Mon. 1295 7

<3660242136001 1

<3660242136001

Bayer. Staatsbibliothek

DEVS

IESVS

NATVRA

Christliche
Sitten, Lehr
oder
Kunst
Recht ü. gutt
zu leben
durch

El: Fr: Gr; V: Sp:

FIDES

RATIO

F.B. Hermann del.

Gottlieb Wolffgang Sculps.

Christliche.

Sitten-Lehr.

Oder

Kunst / recht und gut zuleben.

Darinnen ein warhaffter Christ alle seine Schuldigkeiten / ersehen / die Tugenden üben / und die Laster wird meyden lehrnen.

Verbessert /

und

Auß dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzt /

Durch

El. Fr. Gr. V. Sp.

Getruckt im Fürstlichen Stifft Kempten / durch Johann Mayr / Anno 1702.

B S B
MÜNCHEN

07/94/132

Vorred.

AUß allen Theilen der Welt-Weißheit ist der Allerschönste die Sitten-Lehr ; diſe ist dem Menschen am allernutzlichisten / und eines Christens am würdigsten : dann sie lehret uns die wahre Weißheit / indem sie uns lehret / recht / und wol zuleben. Die Heyden pflegten zusagen / daß Socrates der Klugeste unter denen Menschen gewesen / und durch jhn seye die Weißheit von dem Himmel auff die Erden herab kommen ; dieweil an statt / daß andere Weltweise nur allein beflissen waren / die Geheimbnussen der Natur zuentdecken / Socrates stäts dahin trachtete / wie er den Menschen / und seine Mängel erkennen / und folglich denenselben mit einigen Hülff-Mitteln begegnen möchte. Die Sitten-Lehr zeiget uns das Mittel / uns Gott gleichförmig zumachen ; Sie gibt uns zuerkennen / welches unser höchstes Gut sey / und durch was wir glückseelig werden können ; sie weiset uns den Weeg / zur Seeligkeit zugelangen. Die meiste andere Wissenschafften seynd uns unnutzlich / wenigst werden sie uns / wann wir sterben sollen / nicht im geringsten verhülfflich seyn : wer aber die von der Sitten-Lehr uns vorgeschribene Gebott nicht übet / der hat kein Heyl zugewarten. Umb daß man unendlich vil Fragen von geringer Wichtigkeit / darvon man in denen Schuelen handelt /

und darmit sich die Gelehrte jhr gantzes Leben hindurch beschäfftigen / gewust / oder nicht gewust habe / wird man nicht glückseeliger / oder unglückseeliger seyn ; die jenige / welche dieselbe aufflösen können / und jene / welche es nicht können / seynd dessentwegen weder frömmere / noch schlimmere Menschen. Am jüngsten Tag wird uns nichts helffen / ob wir in der Welt-Weißheit / oder in der Meßlehr-Kunst seyen erfahren gewesen : Nachdem wir aber werden gut oder böß gelebt haben / nach dem werden auch all unsere Werck durchforschet / und uns darüber das Urthel gesprochen werden : Es ist ein grober Fehler / zuvermeinen / daß zur Glückseeligkeit zugelangen genug sey / gut zuleben / man habe anbey einen Glauben / was man für einen wolle : aber vil ein schändlicher Jrrthumb ist / sich einzubilden / daß man in die Seeligkeit eingehen werde / wann man den wahren Glauben bekennet / auff was Weiß man gleich hernach lebe. Ohne den Glauben / und ohne die Liebe ist nicht möglich / daß man seelig werde : wann es dahero nothwendig ist / daß man lehrne / den Glauben zuhaben / so muß man sich auch bemühen / jene Wissenschafft zuerlangen / welche uns zur Liebe antreibt / und welche uns unterweiset / recht und wol zuleben ; und dise Wissenschafft ist die Sitten-Lehr.

Die rechte Vernunfft lehret uns / daß wir verpflichtet seyen / unsere Sitten wol anzuordnen ; als worzu uns jene erste Erkanntnussen / die in aller Menschen Gemüth und Hertz eingetruckt seynd / verbinden.

Die **Erste** auß disen **Erkanntnussen** ist ; daß nur ein GOTT sey / welcher als ein vollkommenistes Weesen disen gantzen Erdkreiß / und alle Geschöpff / welche man darinnen sihet / erschaffen hat / und daß es also billich seye / daß jhn alle Menschen förchten / lieben / ehren / anbetten / und jhm wolgefällig zuwerden / all jhre Kräfften anwenden.

Die andere Erkanntnuß ist ; daß alle Ding durch die Göttliche Vorsichtigkeit geschehen / und verwaltet werden ; daß GOTT alles / was in der Welt vorbey gehet / sehe ; in der Dunckelheit der

Nacht / und der Hertzen lese / und nichts vor jhm verborgen seye; daß wir allzeit gleichsamb in seinen Augen wandeln / und nur allein jhm zugefallen / uns bemühen sollen.

Die Dritte ist ; daß GOtt die Menschen einsmahls richten / und von allen jhren Gedancken / Wort / und Wercken Rechenschafft fordern werde ; daß man derentwegen / damit man dises Gericht nicht förchte / also leben müsse / als solte man gleich gerichtet werden.

Die Vierdte ist ; daß unsere Seel / als ein unsterbliches Wesen / von dem Tod / welcher unsere Leiber der Verwesenheit unterwirfft / nicht könne vernichtet werden ; und daß dise Seelen vil fürtrefflicher seyen / als die Leiber / welche von denenselben beseelt werden : daß wir also grosse Sorg darfür tragen / und selbe mit keiner Sünd bemacklen sollen.

Die Künffte ist ; daß die / welche werden recht gelebt haben / eine Glückseeligkeit zuerwarten ; die jenige aber / welche ein unordentliches Leben werden geführt haben / ein grosses Elend zuförchten haben.

Die Sechste ist ; daß zwischen dem Laster / und der Tugend / zwischen dem Guten und dem Bösen von Natur ein Unterschid seye ; und daß ein jeglicher dem Antrib seines Gewissens zufolgen / verbunden sey.

Die Sibende letstlich ist ; daß der Mensch wegen der Gesellschafft gebohren sey / und daß er nichts thun solle / was dieselbe zertrennen / oder verwirren könne : ausser er wäre etwann zu einem andern Stand beruffen / in welchem Fall er alsdann dem jenigen / was er GOtt schuldig ist / genug thun muß.

Wir wollen dise Grund-Lehren nicht erweisen / wiewol etliche Gott- und Gesatzlose dieselbe laugnen darffen : man kan darwider nicht streitten / man thue dann seinem Geist Gewalt an. Dise seynd die Grund-Böste / darauff die gantze Sitten-Lehr gesetzt ist ; aber dieweil der Menschen Hertz verderbt ist / so nemen sie solche nicht in obacht.

Und diſe verderbte Menſchliche Natur iſt Urſach / daß man jhre Fehler zuerweiſen gegenwärtiges Werck vor die Hand genommen hat.

Man wird ſich zwar villeicht verwundern / daß man ſich unterſtanden hat / von diſer Matery zuſchreiben / als von welcher die fürtrefflichiſte Bücher ſeynd an Tag gegeben worden / und noch täglich neue hervorkommen. Aber alle / die ſich darüber entſetzen möchten / werden erſucht / zubetrachten.

I. Daß die bißhero ans Liecht gegebene Bücher nur Verſuch-Lehren / und zwar (die Warheit zubekennen) ſchöne Verſuch-Lehren der Sitten-Lehr ſeyen / welche aber das gemeine Weeſen veranlaſſeten / zuwünſchen / daß man eine Sitten-Lehr möchte außgehen laſſen / in welcher man alle Schuldigkeiten deß Chriſtens / alle Tugenden / und Laſter finden kunte ; ſo man mithin zuvollziehen ſich unterfanget.

II. Daß / wann man auch nichts anders thun / als das jenige / darvon auff das Beſte iſt gehandelt worden / widerholen ſolte / (wie man ſolches an vilen Orthen hat thun müſſen) ſo wurde man doch allzeit mit dem gröſten Nutzen arbeiten ; dann was man weder genugſamb betrachten / noch genugſamb üben kan / daß kan man auch nicht offt genug widerholen.

III. Daß die Sitten-Lehr von Sachen handle / die man nicht erſchöpffen kan ; und daß ein jeder darinnen finden könne / womit er ſeinen Geiſt beſchäfftige.

Wann die Menſchen jhr natürliches Liecht / und jenes von GOtt in jhre Hertzen eingeſchribene Geſatz allzeit zu Rath nemmeten / wurde nicht nöthig ſeyn / ſovil Bücher zuſchreiben / umb ſie dardurch zur Veränderung jhres unordentliches Lebens zubewegen. Sie wurden auß diſem jhnen angebohrnen Geſatz die allernutzlichiſte Lebens-Regeln / wie ſie all jhr Thun und Laſſen anſtellen ſollen / erlehrnen.

Vorred.

Dise Lebens-Regeln seynd.

I. Daß die Menschen / dieweil sie ein mit der Vernunfft begabtes Weesen seynd / all jhre Sachen vernünfftig angreiffen müssen: anbey aber sollen sie darob seyn / dise jhre Vernunfft zuerleüchten.

II. Daß wir uns selbst / noch vil mehr aber unsern Erschaffer lieben sollen.

III. Daß man niemahl ein geringes Gut einem grösseren; einen Augenblücklichen / und in der blossen Einbildung bestehenden Wollust einer wahren und vollkommener Freud vorziehen müsse.

IV. Daß es besser seye / ein kleines Ubel außstehen / umb dardurch einem grössern zuentgehen / als sich in ein grosses begeben / umb daß man ein kleines nicht übertragen will.

V. Daß man mit Verlurst eines geringen Guts ein grosses Ubel meiden / und durch Ubertragung eines geringen Ubels die Besitzung eines grossen Guts erwerben müsse.

VI. Daß es ein grosses Unglück sey / mit Schaden seiner Unschuld in seinem Vorhaben den erwünschten Zweck zuerlangen.

VII. Daß / gleichwie wir uns selbst lieben müssen / also sollen wir auch alles das jenige / was uns zugehöret / und sich einiger Weiß auff uns / auff unsere Eltern / unsere Befreundte / unser Vatterland und dergleichen beziehet / lieb haben.

VIII. Daß wir forderist die jenige / die uns Guts thun / und absonderlich die / von denen wir das Leben / die Aufferziehung / v. d. g. haben / lieben sollen.

IX. Daß wir umb anderer Willen alles das jenige thun sollen / was wir wollten / daß sie umb unsertwegen thäten; und nimmer unserm Nächsten thun / als was wir wünschten daß uns von ihm widerfahren soll.

X. Daß man einem jeglichen geben müsse / was ihm zugehöret.

Wann

Vorred.

Wann die Menschen / nachdem sie das Gesatz der Natur zu Rath gezogen haben / auch das Gesatz GOttes / als eine vollkommene Regel unserer Sitten berathschlageten / und alles / was darinnen vorgeschriben / und verbotten wird / fleissig durch forscheten ; wann sie das Evangelium mit Aufmercksambkeit lasen ; Wann sie die kräfftige Beweg-Ursachen / die uns von dem Evangelio / umb uns zur Ubung deren Tugenden anzutreiben / vorgestellt werden / betrachteten ; Wann sie die grosse / und schone Beyspihl / die uns für Augen gesetzt werden / beobachteten / und vor allen auff den Anfänger / und Vollender unseres Glaubens / JEsum auffseheten / so wurden alle Bücher / die man schreibt / gantz und gar unnutzlich seyn ; Dieweil wir nichts sagen kunten / welches nicht auß dem Mosaischen / und Evangelischen Gesatz gezogen wäre.

Aber gleich wie ihnen nur allzu offt widerfahret / daß sie wider das Liecht ihrer Vernunfft handeln / und ehender ihre Zuneigungen / als das Gesatz GOttes zu Rath ziehen ; Also befindet man sich verpflichtet / von ihren Schuldigkeiten öffters mit ihnen zu reden / und dieselbe / damit sie ihnen genug thun / beweglichist zuermahnen : welches man in disem / und in denen folgenden Büchern zuthun Vorhabens ist.

Alles / was ich darinnen sagen wird / ist auß disen dreyen Ursprungen / auß dem natürlichen / auß dem Mosaischen / und auß dem Evangelischen Gesatz genommen / wir werden dise drey Gesätze hören / ja auch zu Zeiten sehen / was die Natur denen Heyden eingegeben hat / und wann wir nöthig erachten werden / wollen wir das schönste / was selbe von Verbesserung der Sitten gesagt haben / anführen. Entzwischen werden wir uns vornemblich an die Gebott halten / welche uns JEsus Christus / und seine Apostel gegeben haben.

Die Fürtrefflichkeit der Sitten-Lehr / die uns in dem Evangelio gelehrt wird / ist eine der stärckisten Beweißthumber seiner Gottheit : dann wer solte an der Gottheit einer Lehr zweiffeln können / welche an statt / daß sie der verderbten Natur deß Menschen schmeich-

le / dieselbe in dem innersten der Seelen / und under der Decke der Gleisnerey (darunter sie in Sicherheit zuseyn glaubte) angreifft / und allen Lastern die Wurtzel abschneidet ; welche will / daß wir so gar den geringsten Schein einer Sünd meyden ; welche uns zur Ubung aller Tugenden antreibet / und damit sie uns darzu bewege / eine unendliche Belohnung verspricht : darauß erscheinet / wie ungerecht und falsch jene Verleumbdung ware / welche Celsus , jener grausame Feind deß Christenthumbs denen Glaubigen nachsagte / und jhnen vorwarffe / daß jhr JEsus auff die Welt kommen ware / damit Er die Abscheulichiste / und Erschröcklichiste auß allen Gemeinschafften auffrichtete ; dann er hat / spricht er / die Sünder zu sich beruffen ; alles / was in der Welt schönes war / verworffen / und nur das Böse zusammen gesamblet. Welche Schmach-Reden Origenes mit kräfftigen Worten widerleget : Es ist wahr / antwortet er / daß unser JEsus kommen ist / die Sünder zu sich zuruffen ; aber dises geschahe / daß Er die Sünder zur Buß beruffe : Er hat die Lasterhaffte versamblet / aber darumb / damit Er sie in neue Menschen bekehre / oder (wann du wilst) in Engel verwandle. Wir kommen zu jhm / als Geitzige / und Er macht uns freygebig ; als Ungerechte und Rauber / und Er verändert uns in Gerechte ; als Unkeusche / und Er gibt uns die Reinigkeit ; als Gewaltsame / und von dem Zorn übernommene / und Er theilt uns mit seine Sanfftmuth ; als Gottlose / und Jrdische / und Er macht uns Geistlich.

Damit man von der Schönheit der Sitten-Lehr JEsu Christi urtheile / darff man nur die Göttliche Predig / die Er auff dem Berg denen Schaaren gehalten hat / und uns von dem H. Mathæo am 5. 6. 7. Cap. beschriben wird / durch lesen ; wie wir dann uns vornemmen / alle Gebott / welche in derselben begriffen seynd / mit möglichistem Fleiß zuerforschen / wann uns die vorhabende Matery darzu verbinden wird.

Wir werden die Staats-Wissenschafft auff die Seiten setzen / und nur allein von dem jenigen handeln / was man ins Gemein Sitten-Lehr nennet : Wir werden aber dise nicht / wie in den Schu-

len zugeschehen pflegt / lehren ; sondern wir wollen eine solche Sitten-Lehr geben / die man nothwendig wissen muß / damit man ein guter Christ seye : und werden in unserm Werck folgende Ordnung halten.

I. Werden wir handlen von denen unterschidlichen Ursachen deren Unordnungen / und von der Nachlässigkeit deren Menschen in dem / was ihr Heyl betrifft.

II. Von gewisen allgemeinen Schuldigkeiten deß Christen / allwo wir von dem höchsten Gut / von dem jenigen / worauß das Menschliche Thun und Lassen entspringet / von denen Sünden / und von dem Gewissen reden werden.

III. Von denen Tugenden / die GOtt zu einem Obiect, oder Fürwurff haben / und von denen Lastern / so denenselben entgegen seynd.

IV. Von denen Tugenden / welche den Nächsten anbetreffen / und von denen disen entgegen gesetzten Lastern.

V. Von denen Tugenden / die uns selbst angehen / und von denen Lastern / welche ihnen entgegen seynd.

VI. Von denen Gemüths-Bewegungen.

VII. Von denen Schuldigkeiten eines jeden Menschens in besonders nach dem Beruff / mit welchem jhn GOtt gewürdiget hat / und nach dem Stand / worinnen er sich befindet.

Alle / die gegenwärtige Bücher lesen werden / seynd gebetten / sich nicht frembd lassen vorkommen / wann sie so schlechte / und einfältige Sachen darinnen finden ; die einfältige Ding erwecken gemeiniglich / wann von der Gotts-Forcht gehandlet wird / ein stärckere Einbildung.

Man ersucht dieselbe / sie wollen nicht alle Zierlichkeit / die man heutiges Tags verlangt / darinnen suchen ; man liset dergleichen Bücher nicht darumb / damit man die beredsambkeit lehrne / sondern damit man lehrne / gut zuleben.

Das Absehen deß Urhebers dises Wercks ist nicht dahin gerichtet /

daß

daß man sich über seine zierliche Schreib-Art / und über seine schöne Gedancken verwundere / sondern damit er die Gewissen berühre. Man hat einem jeden Capitel ein kurtzes Gebettlein beygefügt / auff daß man die Andacht viler frommen / und Gottsförchtigen Seelen befördern helffe. GOTT gebe ! daß dises Buch zur Bekehrung / und Heiligung deren Menschen dienen könne.

Dises ist das inbrünstige Verlangen deß jenigen / der selbiges gemacht hat / er bittet den Herrn / daß Er jhm die Gnad verleyhe / die Seeligkeit / zu welcher er andere führet / selbst zuerlangen / und seine Tag in Auffnamb der Ehr GOttes / und Aufferbauung seiner Brüder anzuwenden.

Verzeichnuß

Derer Capitel deß ersten Buchs.

Von

Denen Ursachen deren Unordnungen der Menschen / und von jhrer Nachlässigkeit in dem / was jhr Heyl betrifft.

I. Capitel / woher es komme / daß die Menschen so wenig auff jhr Heyl gedencken ; und daß dessen Ursach vorderist sey / weil sie mit keinem Ernst sich deß Tods erinnern.

II. Capit. Von der andern Ursach der Nachlässigkeit und Unordnung deren meisten Menschen / welche ist / daß sie nicht / wie sie solten / an das letste Gericht gedencken.

III. Cap. Von der dritten Ursach / welche ist / daß die Menschen die Fürtrefflichkeit jhres Heyls nicht genugsamb betrachten.

IV. Cap. Von der vierdten Ursach deß verkehrten Wandels der Menschen / welche ist / daß sie nicht auff die Peyn der Höllen gedencken.

V. Cap. Etliche Betrachtungen über die vorige Matery / und die Antwort auff jenes bey denen Gottlosen gebräuchliche Sprichwort ; daß nemblich das Gewise dem Ungewisen vorzuziehen sey.
VI. Cap. Von der fünfften Ursach deß übeln Verhaltens derer Christen / und wie schwer es seye / seelig zuwerden.
VII. Cap. Von der sechsten Ursach / welche ist / daß man sich einbildet / man könne seine Bekehrung biß zum End seines Lebens auffschieben.
VIII. Cap. Von der sibenden Ursach / nemblich von der Gemeinschafft der Welt.
IX. Cap. Von der achten Ursach / welche ist die Liebe der Welt.
X. Cap. Von der neunten Ursach / welche ist / daß sich die Menschen mit zu vil Geschäfften überhäuffen.
XI. Cap. Von der zehenden Ursach / nemblich daß die Menschen jhre Leiber mehr / als jhre Seelen achten.
XII. Cap. Daß man seinen Sinnen und seiner Einbildung Sclavischer Weiß unterworffen ist.
XIII. Cap. Von der eilfften Ursach / welche ist / daß man sich einbildet / es seye genug / daß man den wahren Glauben habe.
XIV. Cap. Eine Antwort auff daß / so etwelche sagen / daß sie forchten / man möchte sie für Gleisner halten.
XV. Cap. Es wird etlichen gar zu frech / und Gesatzlosen geantwortet.

Christliche Sitten-Lehr.

Erstes Buch.

Von denen Ursachen deren Unordnungen der Menschen / und von jhrer Nachläsigkeit in dem / was jhr Heyl betrifft.

Das I. Capitel.

Woher es komme / daß die Menschen so wenig auff jhr Heyl gedencken ; und daß dessen Ursach forderist sey / weilen sie mit keinem Ernst sich deß Tods erinnern.

WAnn man betrachtet / in wem das Thun und Lassen den mehristen Menschen bestehe / muß man sich billich über derselben Blindheit verwundern. Wegen der Welt / und disem müheseeligen Leben / welches wie ein Schatten vergehet / thun sie alles ; wegen GOtt aber und dem zukünfftigen Leben / welches ewig wehren wird / wenden sie nicht die geringste Mühe an : sie plagen sich mit tausent unnützlich- und offt sündlichen Sorgen / und vergessen anbey auff jhr Heyl / wegen welchem (wiewol sie es jhnen eintzig sollen lassen angelegen seyn) dannoch nicht einmal

ein Gedancken machen ; und an statt / daß sie Zeit genug finden / denen allerunnothwendigsten Dingen abzuwarten / nehmen sie die Weile nicht / auch nur einen Augenblick anzuwenden in einer Sach / welche unvermeydlich / und daran die Ewigkeit hanget. Ja die meisten führen ein so übels und unordentliches Leben / daß ein Heyd / wann er die Gebott und Gesätze deß Christenthumbs gelesen hätte / sie für keine Christen erkennen wurde : und solte man durch jhr Thun und Lassen von jhrem Glauben urtheilen / wurde man meinen / daß jhnen / sich allen Lastern gäntzlich zuergeben / und jhre Begierlichkeiten zuerfüllen / zugelassen seye.

Da ich denen Ursachen diser Blindheit / und eines so unordentlichen Lebens nachforsche / finde ich deren sehr vil / ohne von der jenigen Gebrechlichkeit zu reden / welche uns angebohren / und alles dessen / was in uns unordentlich / ein Ursprung ist. Damit wir aber darinnen einiges Mittel beytragen möchten / stäts erkennende / daß GOtt allein über unsere Hertzen herrsche / und selbige Heiligen könne / wollen wir dise Ursachen mit Fleiß erwegen.

Für die Erste setze ich die geringe Sorg / welche die Menschen haben / sich ernstlich deß Tods zu erinneren. In der Warheit wissen alle / daß man sterben muß / und niemand darvon befreyet ist : sie werden dessen von allen Seiten ermahnet / und seynd überwisen / daß jhr Leben nur ein stäter Streit wider den Tod seye ; und dannoch leben sie / als ob sie allzeit leben solten / oder ob sie die Freyheit hätten / zusterben / wann es jhnen belieben wurde : und solche in vermeinter Unsterblichkeit lebende / machen so weit außsehende Anschläg / als ob sie vergwist wären / ewig auff der Welt zubleiben : wenigst / weilen sie wünschen / lang zuleben / glauben sie / daß sie verordnet seyen / jhren Lauff langsamer und spätter / als andere zuvollbringen. Und betrachten den Tod allein in einer so weiten Entfernung / daß dessen Einbildung / welche in jhren Hertzen solte gemacht werden / sehr gemündert wird : alles / was jhn fürbildet / verwerffen sie als eine beschwerlich- und verdrüßliche Sach / und weil sie nur gedencken zuleben / lassen sie jhnen nichts vom sterben traumen.

Durch dise Verblendung wird verursachet / daß sie das Allernothwendigste vernachlässigen / und dem Irthumb jhres Geists sich ergebende / den Weg jhres verkehrten Hertzens folgen : dann wann sie von Zeit zu Zeit bedencken / daß villeicht nur noch etliche Täg / oder Augenblick zuleben übrig / ist es unmöglich / daß sie nicht in sich selber gehen / und jhres unordentlichen Lebens sich schämmende / auff alle Weiß dahin trachteten / selbiges besser zu-

zureden / als sie es angefangen haben; an statt / daß sie alle Gedancken dahin wenden / entweder sich auff der Welt in einen beständigen Stand zusetzen / gleichsamb därfften sie niemal auß selbiger abscheiden : oder darinnen grosse Reichthumber zuerwerben / als ob dises das gröste Gut wäre. Also überfalt sie der Tod ehender / als sie einmal ernstlich gedenckt haben / daß man sterben muß.

Dahero ist höchst nöthig / daß ein Christ / der für sein Heyl zu arbeiten / recht gesinnet ist / sehr offt sich deß Tods erinnere : dann nichts heylsambers und besseres seyn kan / wordurch wir die Demuth erlangen / auß dem Irrthumb auff den rechten Weeg kommen / und der Eytel- und Nichtigkeit der Welt verdrüssig / uns auff die Ubung der Christlichen Tugenden begeben können / als die Betrachtung deß Tods / welche ein Haubt-Mittel wider alle unsere Begierlichkeiten und Laster / und ein starcke Hülff wider alle Versuchungen ist : **Die Betrachtung deß Tods ist die Welt-Weißheit eines Christen.**

Wann wir derowegen uns in einen guten Stand setzen / und zu der Glückseeligkeit / nach welcher wir streben / gelangen wollen / müssen wir offt folgende Betrachtungen machen.

Die Erste : daß die Zeit unsers Lebens gar geschwind verflicsse / und so lang selbes auch seyn möge / dannoch in Vergleichung deß Zihls / warumben uns selbiges gegeben worden / und / allein in dem bestehet / damit wir uns zu der Ewigkeit bereiten / allzeit kurtz seye.

Die Andere : daß der Tod täglich / ja Augenblicklich unser Leben verkürtze / und in dessen / da wir von jhm reden / uns heimlich nachstelle : daß wir auch das Leben nicht anders genüssen / als nachdem wir es anwenden.

Die Dritte : daß wir tausenterley Zufällen / darinnen auff einmal umbzukommen / unterworffen seyn : in dem unser Leib von so vilen Theilen / und von so unterschidlichen Beschaffenheiten zusamen gemacht ist / daß jhn auch das Geringste übernhauffen werffen / seine Bewegungen einstellen / und verhindern kan.

Die Vierdte : daß der heuntige Tag villeicht der letste unsers Lebens seye / oder daß unsere Seel die folgende Nacht von uns werde abgefordert werden : daß uns GOTT auß keiner andern Ursach willen die Stund deß Tods verborgen / als damit wir selbe allzeit gegenwärtig zuseyn glauben / und also stäts wachende gefunden werden.

Die Fünffte : daß uns alle Ehren und Würden / in welche wir werden seyn erhoben worden ; alle erworbene Reichthümber / und alle genossene Freuden in der Stund unsers Tods nichts /

nichts / nach unserm Tod aber noch weniger helffen werden : dann allda muß man alles verlassen / ohne das Geringste nützunehmen ; von allem / was wir in diser Welt geliebt / oder darinnen sich unsere Begierlichkeiten erlustiget haben / muß man sich scheyden ; alles wird von uns fliehen / und nicht ein einige Hoffnung / einmal etwas darvon zubesitzen / hinterlassen werden : alles wird verschwinden.

Die Sechste : daß / wann wir in einem üblen Stand sterben / nach dem Tod alle unsere Reu und Leyd vergebens / auch die Barmhertzigkeit GOttes kein statt mehr habe : und also sollen wir in unserem Leben nichts anders thun / als was wir / wann der Tod kommen wird / wünschen / gethan zuhaben. So offt uns das Fleisch und die Welt versuchen / und zu Sünden bringen wöllen / soll ein jeder von uns bey sich selbsten sagen : wann ich jetzt gleich sterben solte / wolte ich auch / daß ich also gelebt hätte / wie es mir mein Fleisch eingegeben ; Solte ich alsdann wünschen / daß ich die Ungerechtigkeiten / zu welchen es mich angeführt / begangen ; die Feindschafften / wie es gewolt / erhalten ; und die schändliche Gesellschafften / zu welchen es mich angereitzt / und erhalten hätte ? Disem nach sollen wir unser Leben nach dem jenigen Augenblick / der selbiges enden muß / anstellen / und wehrender diser kurtzen Zeit / in welcher wir auff diser Welt seyn / zu dem jenigen / allwo wir ewig bleiben müssen / gute Vorbereitung machen.

Die letste Betrachtung endlich ist / daß nur ein eintzige Sach seye / welche / wann wir auß diser Welt werden scheiden müssen / uns trösten könne : nemblich / daß man wol gelebt habe.

Gebett.

DHERR / gib uns die Gnad / daß wir in stäter Betrachtung deß Tods an allen Orthen / wohin wir unsere Augen wenden / seine Abbildung vor uns sehen / dessen heylsambe Gedächtnuß in unseren Hertzen erwecken / und das gantze Leben hindurch uns zu unserem Ende bereitten mögen : Lasse zu / O GOTT ! daß wir durch dise Erinnerung die Eytelkeit unsers Wesens erkennen / und jene hoffärtige Gemüths-Regungen / welche uns nur allein sehr angebohren / in uns vertilgen können : und verleyhe / daß dise Betrachtung deß Tods unsere Begirden von denen jrrdischen Sachen absöndere ; den Greuel deren begangenen Sünden uns fürstelle ;

alle

alle unsere weltliche Freuden verbittere / und uns die Lieb zu der Tugend eingebe. Lehre uns / die Täg unseres Lebens ernstlich zu zehlen / damit wir sie wohl anwenden / und mache / auff daß wir in Erwegung / daß wir nur allein gebohren / damit wir sterben / mit diser Hoffnung uns trösten / daß wir nur sterben / damit wir mit dir Leben in Ewigkeit / Amen.

Psalm. 38. v. 5.

HErr / thue mir mein End zu wissen / und die Zahl meiner Tägen / wie vil ihrer seynd: Damit ich erkenne / was mir mangelt.

Heb. 9. v. 27.

Denen Menschen ist gesetzt / einmal zu sterben.

Eccles. 7. v. 40.

In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding / so wirstu in Ewigkeit nicht sündigen.

Eccles. 41. v. 1.

O Todt / wie bitter ist deine Gedächtnüß einem Menschen / der Friden hat in seinen Gütern.

Das 2. Capitel.

Von der anderen Ursach der Nachlässigkeit / und Unordnung deren meisten Menschen / welche ist / daß sie nicht / wie sie solten an das letzte Gericht gedencken.

Die andere Ursach deß unordentlichen Verhaltens deren meisten Menschen ist / daß sie nicht wie sie solten / das letzte Gericht betrachten. Sie erinnern sich bißweilen deß Todts / nemmen aber dardurch Gelegenheit / sich denen Wollüsten / Sünd und Lastern zu ergeben / in dem sie sagen: **Last uns essen und trincken / dann morgen müssen wir sterben.** Und bedencken nicht den Stand / in welchen sie der Todt einsmahls setzen wird: sie betrachten zwar / daß sie durch ihr eines verdrießlichen Lebens / welches vilen Kranckheiten / tausent Veränderungen und Widerwärtigkeiten unterworffen ist / loß werden; Aber beherzigen nicht / daß diser Todt nach hinwecknehmung alles dessen / was sie besessen haben / sie für den Richterstuhl deß Allerhöchsten Richters der Welt stellen werde / allwo all ihre Gedancken / Wort und Bewegungen deß Gewissens / alle Geheimbnussen der Hertzen / alle Lüstigkeiten /

Mängel und Laster werden auff das genauiste erforschet werden / und nach disen entweders ihre Freud / oder ewige unglückseeligkeit erfolgen wird. Von disem Gericht / gestehe ich / daß sie einige Wissenschafft haben / und obwohl sie wünschten / nichts darvon zu wissen / so lasset doch ihr Gewissen nicht zu / selbiges zu laugnen: Dahero dann kombt daß sie von Forcht / Schröcken / Unruhen / und Nagen deß Hertzens geplagt werden / aber dannoch solches nicht / wie sie solten / zu Hertzen führen; Biß entzwischen der Todt / wann sie am wenigsten daran gedencken / sie überfallt / und für jenen erschröcklichen Richterstuhl / dessen einige Erinnerung sie zu weilen zitterend gemacht hat / führet und dises ist eine deren grösten Ursachen / warumb die meiste Menschen so unordentlich leben: Dann wann sie offt an jenen Tag gedencken wurden / an welchẽ ihre Seel von den Leib abgesöndert vor dem strengẽ Richter erscheinend / von allen Wercken Rechenschafft geben / und hernach am Jüngsten Gericht vor allen Menschen / die von Adam her gewesen seynd / mit Leib und Seel vereiniget vor den Füssen JEsu Christi liegende / auß seinem Göttlichen Mund das Urthel der zukünfftigen Ewigkeit vernemmen wird; Wann sie dises recht betrachteten / ist nicht zu zweifflen / sie wurden ihr Leben bessern / und ernstlich darob seyn / damit sie disem schröcklichen Gericht entgehen / und mit Forcht und Zittern ihre Heiligung würcken möchten.

Wo ist der jenige Mensch / welcher / wann er wüste / daß man alle seine Laster sehete / und nichts von allem / was er thäte / verborgen seyn könte / nieht alsbald darvon abstunde / absonderlich / wann er vergwist wäre / das solche Laster mit dem Todt gestrafft wurden / und er disem Gericht nicht anderst / als durch Verenderung seines Lebens entgehen kunte.

Dahero sollen alle die jenige / welche mit Nutzen ihr Heyl würcken wollen / stehts in ihrem Sinn haben jenen erschröcklichen Tag / an welchem sich alle Wollüsten enden / alle Werck geurthelt / und alle Laster werden gestraffet werden.

Jenen Tag / an welchem die Himmel vergehen / und die entzündte Elementen verschmeltzen werden: An welchem Christus JEsus von denen Engeln und aller Herrlichkeit seiner Majestät begleitet vom Himmel herabsteigen / und sich als das Haubt der Kirchen / den Meister der Welt / den König deren Engeln und Menschen / und den Richter deß gantzen Erd-Kreiß zeigen wird.

Jenen Tag / an welchem der höchste Richter / deme nichts verborgen seyn wird / die Menschen aller ihrer Sünden / so sie wissentlich oder unwissentlich begangen / überweisen; Alle böse Gedan-

dancken / in welche sie eingewilliget / und alle ihre böse Werck richten ; Das jenige / was sie in ihrem Beruff / in welchem sie waren hätten thun sollen / und nicht gethan / was sie aber unterlassen sollen / gethan haben / ihnen fürwerffen / und alle ihre Wort / so gar auch die unnutze für Gericht bringen : und von allen Mißbrauchten Gnaden / übel angewendter Zeit / übertrettenen Gebotten / und von dem durch ihre Sünden verstellte Ebenbild GOttes Rechenschafft fordern wird.

Jenen Tag / an welchem JEsus Christus denen Gleißnern die Larfen / mit welchen sie unter dem Schein der Andacht / der Liebe und deß Eyffers ihre abscheuliche Thaten bedecken / abziehen wird / an welchem er die jenige / welche von GOtt nur reden / damit sie wegen ihrer heimblichen Sünden in kein Verdacht kommen ; Welche durch äusserliche Bußwerck die gantze Welt betrügen ; Welche durch einen falschen Kuß ihren Nächsten umb daß seinige bringen / und unter scheinbahren Ursachen die Witwen und Weisen untertrucken / vor der gantzen Welt offenbahren wird.

Jenen Tag / an welchem die Sünder schreyen werden : **Ihr Berg fallet über uns / ihr Hiegel bedecket uns / und verberget uns vor dem Angesicht deß Lambs : Dann der Tag seines Zorns ist kommen.**

Jenen Tag / an welchem der Richter der Welt / vor dessen Augen nichts verborgen seyn kan / ein Urthel außsprechen wird / welches vil gerechter / als erschröcklich / und desto erschröcklicher / als es gerecht ist / seyn wird ; Nach welchem man zu keinen höheren Richter sich beruffen / keine Mittel seine Sünden mit guten Wercken außzulöschen / und keinen Erlöser mehr wird finden können.

Jenen Tag / an welchem JEsus Christus als ein erzürneter GOtt die jenige / welche seine Gedult und Barmhertzigkeit mißbraucht haben / straffen wird : und an welchem nicht das geringste Wesen eines Menschen der Göttlichen Gerechtigkeit sich wird entziehen können.

Disen erschröcklichen Tag müssen wir betrachten / wir stehen auff / oder gehen Schlaffen / wir gehen auß dem Hauß / oder wider zuruck / und soll in unsern Ohren stehts erschallen dise Stimm :

Stehet auff ihr Todten auß euren Gräbern / und erscheinet vor dem Gericht.

Vor allem soll man betrachten / daß niemand an disem Tag seyn werde / welcher nicht wünschte / gerecht gewesen zu seyn ; Aber es wird da kein Zeit mehr geben : Man wird beseufftzen / daß man seinem Beruff nicht nach gelebt hat / aber vil zu spath : Dann GOtt wird das Seufftzen deren Sündern nich mehr anhören.

Endlich soll man betrachten / daß das eintzige Mittel seye / das Gericht GOttes nicht zu förchten / daß man ehe uns GOtt richtet / sich selbsten richte / und also lebe / wie man wollte / gelebt zu haben / wann GOtt die Welt richten wird.

Gebett.

O HErr / gibe uns die Gnad allzeit jenen Tag im Sinn zu haben / an welchem wir nach vollendten disem Lebens-Lauff vor dir erscheinen / und vor der gantzen Welt das Urthel der Glück- oder Unglückseeligkeit von deinem Sohn empfangen werden / verleyhe uns / damit wir in allen unsern Wercken uns erinneren / daß wir von allen / was wir reden und thun / genaue Rechenschafft werden geben müssen / und alle unsere Gedancken deß Hertzens werden erforschet werden. Erwecke unser eingeschlossenes Gewissen / vergibe uns alle unsere Sünden / durch welche wir die Schärffe deiner Gerechtigkeit verdienet haben / und mache / daß wir dich hinfüro nicht mehr beleydigen / sondern alles nach deinem Gefallen verrichten / und also für unser Heyl arbeithen / damit wir uns vor dem Gericht nicht zu förchten haben / wohlwissend / daß der jenig / so uns richten wird / zu gleich seye unser Haubt / unser Bruder / unser Gesponß / unser Fürsprecher und Heyland / Amen.

Heb. 9. v. 27.

Nach dem Todt folgt das Gericht.

Ecclesiastes 11. v. 9.

Erfreue dich / du Jüngling / in deinen jungen Jahren / und laß sich dein Hertz in guten ergötzen in den Tagen deiner Jugend / und wandle auff den Weegen / darzu dein Hertz Lust hat / und nach deren Anschauen deiner Augen: und wisse / daß dich GOTT umb dises alles Willen für Gericht wird führen.

Das 3. Capitel.

Von der dritten Ursach / welche ist / daß die Menschen die Fürtrefflichkeit ihres Heyls nicht genugsamb betrachten.

DJe dritte Ursach der geringen Sorg / welche die Menschen wegen ihrem Heyl tragen / ist ohne Zweiffel / daß sie nicht genugsamb betrachten die Fürtrefflichkeit deß Heyls / welches sie ihnen so wenig lassen angelegen seyn : Oder daß sie das jenig für gering halten / darvon man ihnen täglich saget. Es ist nicht zubegreiffen / daß die Menschen / umb ihr Leben / welches doch sehr bald vergehet / zu verfüssen / so vil Mühe und Fleiß anwenden ; Daß sie / wegen denen Reichthumber / die sie mit mehreren Gefahren erhalten müssen / als daß sie selbe erworben haben / sich dem Meer vertrauen / und tausenterley Gefahren unterwerffen ; Tausend Nidrigkeiten begehen / sich bey hohen Personen beliebt zu machen / und wegen einem Königreich alles thäten ; Es ist nicht zubegreiffen / sag ich / daß solche nichts thun wurden / den Himmel zu gewinnen / und ihnen eine ewige Glückseeligkeit zu erwerben / wann sie wohl betrachteten / was es seye / ewiglich seelig zu seyn / und wann sie anbey vestiglich glaubten / daß man dises erhalte / wann man GOttes Verordnung gemäß nach lebe.

Es ist nicht mein Vorhaben / mit den jenigen / welche laugnen / daß die Seel unsterblich / und folglich nach disen gegenwärtigen ein glückseeliges Leben zuerwarthen seye / mich in einen Wort-Streit einzulassen ; Dann in Uberweisung derer mich zu weith von dem vorgesetzten Zihl begeben möchte / und kan solchen belieben / von diser Matery zu lesen / was man darvon geschriben in einen Werck / so wider die Gleichgültigkeit deren Glauben gemacht worden. Ich vergnüge mich / die Fürtrefflichkeit deß Heyls denen jenigen zu erweisen / welche selbiges nicht mit genugsamer Auffmercksambkeit erwegen / und also nicht vil Mühe anwenden ihrem Ambt ein genügen zu thun / welches doch sehr nöthig / damit sie einsmahls dasselbig besitzen mögen.

Daß aber disem Heyl / welches denen

nen Glaubigen zubereittet ist / nichts könne verglichen werden / wird ein jeder bekennen / wann er nur betrachtet / was es gekostet / selbiges zuverdienen / und in wem es bestehe; Derowegen.

Sage ich fürs erste: Daß man nur allein bedencken soll / was es gekostet / selbiges zu verdienen: Dann wie solle man sich ein Heyl vorbilden / welches uns nicht anderst / als durch die Erniderung / durch die Schand / und durch das Blut deß Sohns GOttes kunte erworben werden? Er ware GOTT; Er hatte von Ewigkeit her mit seinem Vatter eine Herrlichkeit / eine Macht / eine Mayestät / und eine Vollkommenheit; Die Engel betteten Jhn an; die Teuffel förchteten Jhn; Er ware mit einem solchen Liecht umbgeben / daß man sich nicht zu ihm nähern kunte; und er war der höchste HErr der Welt. In disem Stand wolte er die Gestalt eines schlechten Dieners / und das sündliche Fleisch an sich nemmen: In seiner Person das ewige Wort mit dem Geschöpff / den HErrn der Glory mit dem nichts vereinigen / ein Mensch werden / und letztlich einen schmählichen und grausamben Todt / welcher die Kenn-Zeichen der Göttlichen Gerechtigkeit / und die Abscheulichkeit der Sünd / mit sich brachte / außstehen. Was muß dises also für ein Heyl seyn / welches dem geliebtisten deß Vatters das Leben gekostet / und wegen welchem der Sohn GOttes solche Schmachen außgestanden hat?

Ich sage fürs andere: Daß man die Fürtrefflichkeit dises Heyls zubegreiffen nur betrachten soll / in wem es eigentlich bestehe. Ich unterfange mich allda nicht / eine genaue Beschreibung darvon zumachen / in deme solches die Heiligen / welche sie besessen / nicht vermöcht haben / und der heilige Paulus / so biß in dritten Himmel verzuckt ware / stillschweigen müste. Alles was man gemeiniglich darvon saget / ist eigentlich zu reden / nur eine grosse Menge unterschidlicher Redens-Arthen / und prächtiger Wörteren / welche man zusammen bringt / und dardurch die Glory deß Paradeyß vielmehr verdunckelt / als erkläret. Man kan leichtlich urtheilen / daß es eine Sach seye / welche unsern Verstand übertrifft / dieweil dises die Würckung der Herrlichkeit und Freygebigkeit GOttes seyn wird.

Damit doch unterdessen denen / die ihnen einige Vorbildung darvon zu machen wünschen / eine Hülff gegeben werde / ersucht man sie / zu betrachten.

I. Das die jenige / welche dises Heyl geniesseen werden / von allen Mühseeligkeiten dises gegenwärtigen Lebens; Von allen Nöthen / so auß unserer Sterblichkeit herrühren; Von allen ihren Feinden / das ist / von dem Teuffel / bösen Leuthen / und ihren

Sün-

Sünden ; Von allen Unvollkommenheiten ihrer Natur; Von allen Anfechtungen ; von allen ihren Jrrthumber; Von allen Lastern / und von allerhand Ubeln werden befreyet werden / ja so gar auch von ihren Gemüths-Bewegungen/welche alle / ausser der Freud/ der Lieb/und der Verwunderung/ auß dem Himmel werden verbannet seyn.

II. Daß ihre Natur in die gröste Vollkommenheit / welche sie wird haben können / werde erhöhet werden / umb in solcher sich in den höchsten und fürtrefflichsten Dingen / die sie wird begreiffen können / zu erlustigen ; Daß sie alles / was eine Creatur glückseelig machen kan / ja GOtt selbsten besitzen werden / welches alle Nothdurfften und Begirden ihrer Seel dermassen erfüllen wird/daß sie ausser GOtt nichts wird verlangen noch lieben können ; Dieweil sie alles in ihm finden / und GOTT ihr an statt aller Sachen seyn wird.

III. Daß ihre Seel eine vollkommene Erkanntnuß alles dessen / was ein Geschöpff wissen kan / haben werde : Eine Heiligkeit ohne die geringste Vermischung der Sünd : und eine unaußsprechliche und unaufhörliche Freud / die auß einer lebhafften und völliger Empfindung der Göttlichen Liebe herkommen wird.

IV. Daß auch ihr Leib diser Glückseeligkeit werde theilhafftig werdē: Indem er an statt / wie er sterblich empfangen und der Verwesenheit unterworffen ist/ alsdann unsterblich/ und unverwesentlich seyn wird : ähnlich dem Leib JEsu Christi / nicht zwar jenem / so auff dem Calvari-Berg gecreutziget worden ; Sondern welchen man auff dem heiligen Berg mit grossen Glantz umbgeben gesehen hat ; Oder vielmehr jenen Leib / den die Menschen sehen werden / wann er kommen wird / die Welt zu richten. Daß diser Leib nicht mehr ein von Erden und Leimb gemachtes Hauß / welches der geringste Wind umbwerffen kan / sondern ein Prächtiger Pallast seyn werde/ welcher auff dem Felsen der Ewigkeit gegründet / sich keiner Verwüstung förchten wird.

V. Daß ihr Leib / wann er mit der Seel vereiniget ist / in die Wohnung GOttes und deren Engeln wird erhoben werden / allwo sie nichts anders thun / als den Urheber ihrer Glückseeligkeit loben werden : Dann **die Beschäfftigung / GOtt zu loben /** wie gar schön der heilige Augustinus saget / **wird seyn das eintzige Geschäfft derer / welche keine Geschäfft mehr haben werden ; Die eintzige Arbeith derer / welche von aller Arbeith werden befreyet seyn; Das eintzige Thun derer / die eine vollkommene Ruhe besitzen werden / und die eintzige Sorg derer / die von aller Unruh werden loß seyn.**

VI. Leß-

VI. Letztlich / daß diſe Glückſeeligkeit ewig ſeyn werde ; Dieweil nichts / was eine Veränderung verurſachen kan / in dem Himmel wird Platz haben.

Ob ich zwar das Heyl / welches uns vorbehalten iſt / und die Glückſeeligkeit / welche wir erwartten / nur oben hin beſchriben habe : Vermeine ich doch / genugſamb darvon geſagt zuhaben / umb zu erweiſen / daß / wann die Menſchen die Fürtrefflichkeit deß Heyls wohl betrachteten / es unmöglich ſeye / daß ſie nicht alles / ſelbes zu erlangen / thun wurden ; Dann / wo kombt es endlich her / daß die Menſchen / welche ſo ſehr wünſchen / glückſeelig zu ſeyn / diſes mit ſo vil Unruhe ſuchen / und erfahren haben / daß ſie ſolches auff der Erden nicht finden können / nichts deſtoweniger jene Glückſeeligkeit / die ihnen GOtt in dem Himmel / ſo das wahre und vollkommene Heyl iſt / verſprochen hat / zu erwerben / weder Mühe noch Fleiß anwenden ? Gewißlich nur allein daher / daß ſie nicht daran gedencken / oder / ob ſie ſchon an ſelbe Glauben / dannoch wenig darvor halten. Ein wunderliche Sach ! in dem GOtt denen Menſchen auff diſer Welt eine vollkommene Glückſeeligkeit entzogen und ſie durch diſes nach einem anderen Leben zu trachten / gleichſamb gezwungen hat ; Haben ſie das Mittel erfunden / unglückſeelig auff diſer Welt zu ſeyn / und bemühen ſich nicht / ein glückſeeligeres Leben zuerlangen. Was iſt die Urſach / daß die Menſchen / welche das Leben ſo ſehr lieben / und ſelbes zu verlängeren / nichts unterlaſſen ; herentgegen die Unſterblichkeit / welche JEſus Chriſtus in ſeinem Evangelio geoffenbahret hat / zu genieſſen / nichts thun wollen ? Ohne Zweiffel diſe / daß / dieweilen ſie nur auff gegenwärtiges Leben gedencken / auff daß zukünfftige vergeſſen. Wo kombt es her / daß ſie ſich / entweders reich zu werden oder zu Ehren zu kommen / ſo plagen ; und ſo vilen Gefahren unterwerffen ; Herentgegen aber jenes verborgenes Himmel-Brodt / jene Cron deß Lebens / jene Reichthumber und Herrlichkeit / welche JEſus Chriſtus denen / die überwinden werden / verſpricht / einſtens zu gewinnen / ihnen nicht laſſen angelegen ſeyn ? Als / dieweil ſie diſe Verheiſſungen für annembliche Verblendungen halten / und alſo dieſelbe nicht im geringſten erwegen ; ihr Gemüth iſt mit lauter jrrdiſchen Dingen erfüllet / wie ſoll es dann an Himmel gedencken ?

Solchem nach kan man einem Chriſten / der ſein Wohlfarth zu erlangen wünſchet / keinen beſſeren Rath geben / als damit er offt gedencke an jenes Gut / welches kein Aug geſehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menſchen Hertz kommen / ſondern denen Gerechten in den Himmel bereithet iſt.

Di-

Diſes iſt die aller nutzlichiſte Betrachtung / es ſeye entweder / unſere Gemüther von denen Jrrdiſchen Dingen zu erheben / und uns eine wahre Verachtung vor der Welt zu machen ; Dann / was ſoll man ſich wegen der Erden bekümmern / wann man den Himmel zu beſitzen verſichert iſt ? Oder all unſere Gebrechlichkeiten der Natur gedultig zuübetragen / und uns in unſerm Trübſal zu tröſten : Was für ein Gleichheit iſt zwiſchen diſen Widerwärtigkeiten / und der zukünfftigen Glory ? Und wer ſolte ſich nicht tröſten / etliche Jahr zu leyden / umb alsdann ewig zu regiren? Oder endlich uns wird er die Forcht deß Todts zuſchützen ; Warumb ſollte man ſich vor dem jenigen entſetzen / welches uns in die Beſitzung einer vollkommenen / und immerwehrenden Glückſeeligkeit einführen muß ? Aber man muß auch geſtehen / daß keine beſſere Betrachtung ſeye / die uns von Sünden abhalten / und auff die Vbung der Tugend bringen könne / als diſe ; Dann wie ſoll man in den Sünden eine Luſt haben / wann man bedencket / daß ſie uns auß dem Himmel außſchlieſſen ? und wer wolte nicht lieber ewig glückſeelig ſeyn / als nur etliche Augenblick ; geſetzt / daß die Sünden auff eine kleine Zeit eine Glückſeeligkeit verſchaffen kunten.

Gebett.

WJr bitten dich / O GOtt / du wolleſt uns die Gnad verleyhen / veſtiglich zu glauben / daß nach diſem ein anderes Leben folge / damit wir auch die Hoffnung der Glory / welche du deinen heiligen bereiteſt / angetriben / ohne Auffhören arbeiten / würdig zu werden / ſelbige zu erlangen. Erhebe unſere Hertzen und Gedancken nach jener glückſeeligen Wohnung / wohin du uns mit Leib und Seel zu führen verſprochen haſt / wann du kommen wirſt / in deinen Heiligen gelobt zu werden ; und gibe / daß wir durch unſern Glauben nunmehro anfangen / die Schönheit deines Himmliſchen Jeruſalem zubetrachten / biß daß wir ſelbiges ſehen / und durch deine Göttliche Gnad beſitzen können. Laſſe nicht zu / O HErr / daß wir die Eytelkeit / die Reichthumb / und Zeitliche Ehr / deiner Herrligkeit / die du uns verordneſt / jemahlen vorziehen / oder derſelben durch ein üppiges Leben uns berauben : ſondern verleyhe vilmehr / daß wir alle Jrrdiſche Sachen mit höch-

ster Verachtung ansehen/ und allhier auff Erden also anfangen zuleben / wie die Heiligen in deinem Himmel leben/ Amen.

Col. 3. v. 2.

Seyt dessen gesinnet / was daroben ist / und nicht dessen / was auff Erden ist.

2. Cor. 4. v. 18.

Was sichtbar ist / das ist zeitlich: was aber unsichtbahr ist / das ist ewig.

Das 4. Capitel.

Von der vierten Ursach deß verkehrten Wandels der Menschen / welche ist / daß sie nicht auff die Peyn der Höllen gedencken.

DJe vierte Ursach der Nachläßigkeit der Menschen ist / daß sie weder den unglückseeligen Stand derer / die ihr Heyl verabsaumen / noch die Peynen / welche ihnen bereittet seynd betrachten: Dann wann sie die ewige Qual wohl zu Gemüth führten / ist es unmöglich / daß sie nicht darob seyn wurden / selbiger zu entgehen; indeme die Natur selbst / und die eigene Lieb sie offt darzu ermahnen und antreiben wurde: aber dergleichen Sachen kommen ihnen so abgeschmach vor / daß sie gleich jhre Gedancken darvon abwenden; Da entgegen ihre Gemüths-Bewegungen ihnen steths andere eingeben / damit ihr Gemüth beschäfftiget verbleibe. Sie glauben zwar / und förchten die Höll; allein sie vergessen offt / was sie glauben und was sie förchten. Man könte sagen / daß sie sich selbst schmeichlen / als kenten sie ihre Verdamnuß durch dises / daß sie nicht an selbe gedencken / von ihnen entfernen. Und dises ist eine von den Haubt Ursachen ihres unordentlichen Lebens.

In Warheit / was wurden nicht die jenige thun / welche ihr gantzes Leben hindurch nur allein ein Gut zu geniessen trachten / oder selbes zubesitzen hoffen; welches unauffhörlich suchen / und demselben ihr Hertz ergeben: wann sie gedenckten / daß sie durch ein übles Leben aller Güter / aller empfindlichkeite und Würckungen der Liebe GOttes / aller Merckzeichen seiner Beschützung / alles Trosts / und aller Freud werden beraubt werden / und vor allen disen nichts mehr werden zu hoffen haben?

Was

Was solten nicht die jenige thun / welche vor dem geringsten Ubel erschröcken / und alles anwenden / sich darvor zubeschützen ; wann sie betrachteten / daß / wofern sie in jhrem übeln Verhalten fort fahren / sie alle erdencklicke Peyn / welche sich durch die gantze Seel / und durch alle Glider jhres Leibs außbreitten werden / erwarten müssen?

Wann sie glaubten / daß dise Peyn etliche Jahr wehren solte / wurden sie nichts vergessen / sovil an jhnen gelegen / derselben zu entfliehen ; also empfindlich seynd sie / so gar / daß nur wenig Augenblick / darinnen sie leyden / jhnen eine Ewigkeit zuseyn scheinen : was solten sie dann nicht thun / wann sie gedencken / daß dise Ubel ewig / der Tod sie darvon nicht erledigen / und sie also zugleich unglückseelig / und unsterblich seyn werden.

Ein grosser Thor wäre der jenige / welcher sagte / er bekümmere sich nicht / daß er verdambt werde : aber weit ein grössere Thorheit ist / die Höll förchten / und derselben zu entweichen / sich nicht bemühen.

Derowegen / ob zwar ein Christ nicht wegen der eintzigen Forcht der Höllischen-Flammen von Sünden sich enthalten soll / so ist es doch sehr nutzlich / offt daran zugedencken : dann man sehr wol beobachtet hat / daß die Hoffnung der ewigen Freuden die Sinnen nicht so starck einnemme / als die Forcht der ewigen Straffen : es seye gleich / dieweil die Menschen grösseren Haß gegen dem Schmertzen / als Lieb gegen den Freuden tragen : oder aber / dieweil sie wissen / daß sie der Höllen würdig seynd / entgegen aber nichts an jhnen selbst sehen / welches sie so grosser Belohnungen / als jene / die Glückseeligkeit GOttes selbst zugenüssen / seynd / theilhafftig zumachen verdienete.

Man stelle sich für ein Menschen / der übel gelebt / und Mitten in seinen Wollüsten von dem Tod überfallen wird ; kaum ist seine Seel von dem Leib abgesöndert / fangt sie an / die ewig-wehrende Peyn zuleyden : sie sihet sich auff einmahl alles dessen beraubt / was sie so sehr geliebt / und daran sie gleichsamb angehefftet ware : sie empfindet würcklich den schweren Zorn jhres Richters : sie wird vor jhrem bösen Gewissen geplagt / ist überhäuffet mit Schand / voll Unsinnigkeit / und fürchtet / damit jhre Schmertzen nicht vermehret werden / dem Leib / den sie beseelte / vereiniget zu werden.

Man betrachte eben disen Menschen am Jüngsten Tag / wie er von denen vollziehen der Göttlichen Gerechtigkeit mit Leib und Seel in die abscheuliche Wohnung der Teuffeln / und in das Orth der Finsternuß geworffen wird / allwo er nichts siehet / was jhn nicht quälet / und zur Verzweifflung bringet / und alles leydet / was ein Geschöpff

schöpff außstehen kan: er wird gepeyniget / und alle dise Marter bringen ihn nicht umb: er suchet den Todt / und kan ihn nicht finden: er weist gewiß / daß keine Erlösung mehr für ihn seyn werde; über alle Ubel aber / so er erdultet / ist das schweriste / die Ewigkeit. Ach! wie erschröcklich ist diß zuhören / aber wie vil erschröcklicher wird es seyn denen / welche es außstehn werden!

Man bilde sich ein die Reu / die Verzweifflung / das Wüten und die Unsinnigkeit eines Menschen / welcher in disem Stand ist / darinnen GOtt alle Straffen seines Zorns über ihn außschütten / und er wider GOtt alle Mögligkeit seines Haß außstossen wird / dergestalt / daß man / wie gar wol gesagt worden / schwerlich wird urtheilen können / ob die Straff der Göttlichen Rach / oder die Ungestimm der Menschlichen Boßhafftigkeit / welche sich wider die Gericht GOttes erzürnnen wird / grösser seyn werde.

Endlich führe man zu Gemüth / was diser Mensch thun wurde / wann ihn GOtt widerumb in die Welt schickte / umb ein neues Leben anzufangen. Alles was wir glauben / daß er alsdann thäte / müssen wir anjetzo thun / und leben / wie er leben wurde.

Es ist keiner / welcher wann man die Höll beschreibet / sich nicht entsetze; doch muß man gestehen / daß man in Ansehung deß Wandels / welchen die meiste Menschen führen / sagen wurde / sie förchten selben nicht: ist also nichts anders zuthun / als den Namen der Höll wegnehmen / und darfür einen andern setzen / damit sie alsdann wünschen / was sie anjetzo erschröcket.

Zum Exempel / sage zu einem Geitzhalß / ob er wolle verdambt werden? er wird sich über dich erzürnen / als wann du jhm ein grosses Unrecht thätest / in dem du gleichsamb zweiffeltest / daß er kein Forcht vor der Höll hätte. Verkehre nur ein wenig dise Frag / und zeige jhm einen grossen Schatz / sagend: damit er disen besitze / müsse er tausent Ungerechtigkeiten begehen / Wittwen und Waisen unterdrucken u. d. g. wie genau wird er alles / was du von jhm verlangest / bewerckstellen; und ist ein solches nicht / seine Verdamnuß wollen? Eben dise Beschaffenheit hat es mit einem Ehrsichtigen / mit einem Uppigen / und Rachgirigen Menschen: sie wollen die Höllen nicht / wann man sie jhnen bloß / und ohne Bemantlung fürstellet; sobald man sie aber mit einem Schein bedecket / wollen sie selbe haben. O ihr armseelig-bezauberte Menschen! welche ihr glaubet / als ob die Höll kein Höll seye / wann sie unter der Bildnuß deß Golts / deß Silbers / der Ehren / oder Wollüsten u. d. g. verborgen ist.

Es gibt Gott- und Gesatzlose Menschen / die glauben / daß alles / was man von der Höllen sagt / nur eine Fabel /

bel / und die ewige Straffen / mit denen sie betrohet werden / nur erdichte Sachen seyen / damit man dardurch denen schwachen Hertzen / und kleinen Kindern eine Forcht einjage ; und in diser unglückseeligen Muthmassung leben sie / als wann kein Höll zufürchten wäre. Ich will wider dergleichen nicht vil redens machen / sondern möchte sie fragen / ob sie gewiß versichert seyn / daß die Höll nur eine erdichte Sach ist / und ob sie dessentwegen keinen Zweiffel haben ? ich weiß gewiß / daß sie solches nicht sagen dörfften ; und wann sie es sagten / glaube ich nicht / daß es ihnen von Hertzen gienge : Ja ich zweiffle nicht / daß ihr Gewissen ihnen nicht offt heimlich beweise / was sie offentlich laugnen. Nun lasse ich betrachten / ob dises nicht die gröste Thorheit seye / welche ein Mensch begehen kan / wegen Erfüllung einer närrischen Begird der wegen einem augenblücklichen Wollust sich in die Gefahr der ewigen Unglückseeligkeit begeben. So lang man die geringste Ursach hat / zu glauben / daß ein grosses Unglück wider fahren kan / ist es eine grosse Thorheit / sich dessentwegen nicht bekümmern ; So bald man an einer Gefahr zweifflet / hat man schon Ursach genug / einen sicherern Weeg zu suchen. Wann es nur allein den Verlurst der Himmlischen Freuden betreffete / und sie sagten : Daß all ihre Glückseeligkeit in disem gegenwärtigen Leben bestehe ; Daß sie mit dem / was sie seynd / zu Friden ; Daß ihrer Meynung nach / eine zukünfftig glückseelige Ewigkeit deren Augenblücklichen Wollüsten / welche sie wegen diser unterlassen sollten / nicht werth seye u. d. g. so wären dise Reden dem guten Verstand schon zu wider : Dann der Himmel ist ein so köstliches Gut / daß / wann du es verlührest / diser Verlurst nicht mehr kan ersetzet werden. Aber wegen einer geringen Lust / und kurtzer Freud sich in die Gefahr begeben / auff ewig in die erschröcklichste Müheseeligkeit / so kan begriffen werden / zu fallen / ist eine Unsinnigkeit / und nicht eine schlechte Thorheit ; und ist gewißlich in der Welt vor dergleichen Unvorsichtigkeit kein Beyspihl zufinden. Ein Kauffman / welcher handelt / vergleichet / so vil ihm möglich / daß / was er außgibt / mit dem / was er einnimbt : Dise Gottlose aber wagen alles / und haben nichts zu hoffen. Sie hoffen nur allein / daß sie werden zu nichts werden ; was für eine Hoffnung ? In dem sie unterdessen eine unendliche Glückseeligkeit in die Gefahr setzen / ja selbst in Gefahr stehen / in das immerwehrende Feuer gestürtzt zuwerden. Kan sich wohl eine Thorheit weiter erstrecken ?

Ein andere Arth der Gottlosen ist / die zwar glauben / daß eine Höll sey / aber zu ihnen selbst sagen : GOTT sey vil zu barmhertzig / die Menschen hinein zu stürtzen : man könne nicht glauben / daß er seine Geschöpff so vil / und

grosse Ubel wolle erdulden lassen; noch weniger aber scheine es glaubwürdig / daß alle / die übel leben / sollen verdambt seyn / indeme sonsten gar wenig wurden seelig werden: und endlich seye kein eintziges Anzeigen / daß die Peyn so erschröcklich / und so lang seyn werde.

Dergleichen Verblendungen seynd sehr gefährlich / dessentwegen müssen sie vertriben werden / und von der ersten anzufangen; Ist zwar wahr / daß GOtt barmhertzig seye; Dann sonsten wurde niemand seelig werden: Aber nur gegen denen büssend-und reuenden Sündern / und nicht gegen denen / welche verstockt / und unbußfertig in ihren Sünden verharren. Wann man sich einbildet / daß die Barmhertzigkeit GOttes / wann man auch allzeit in Sünden verharret / verzeyhen werde / thut man selbiger unrecht / und macht sie zu einer Mithelfferin unseres übeln Lebens: Dann wann man GOtt betrachtet / als ein Wesen / welches alle die jenige / so ihn beleydigen / ungestrafft lasset / und allen ohne Underschid sein Paradeyß gibt / macht man von ihm eine der GOttheit unwürdige Vorbildung.

Aber / wird einer sagen / und dises ist die andere Verblendung: Also wolte GOtt seine Geschöpff in das ewige Verderben stossen? und warumb wolte er es nicht thun / die weilen sie sich seiner Hülff / seiner Gedult / und seiner Lieb unwürdig gemacht haben? warumb wolt er nicht die jenige vertilgen / welche seine Gesätz übermüthiglich verachtet / seine Trohungen verspottet / das Blut seines Sohns mit Füssen getretten / und seinen Geist betrübt haben? Welche keine Ehrerbiethung vor seiner Göttlichen Mayestät getragen / keine Forcht vor seinen Gericht gehabt / und die Welt und eigene Wollüsten ihme fürgezogen haben? so fern daß man Ursach hat / sich zuentsetzen / daß GOtt die so undanckbare / und so widerspänstige Creaturen verstosse / hätte man vil mehr Ursach / sich zuverwundern / wann er es nicht thäte / und trifft dises seine Ehr an. Dann: solte er gleicherweiß belohnen die jenige / welche sich ihm auffopfern / und die / so sich gäntzlich der Welt ergeben? die jenige / welche ihm zugefallen all ihre Kräfften anwenden / und die / welchen ihr eintzige Lust ist / ihn zubeleydigen? Die jenige / welche ihn loben / und die / so ihn lästern? die jenige / welche thun / was er ihnen befilcht / und die / so nichts thun / als was er ihnen verbietet? man muß sich sehr verblenden lassen / solche gedancken von ihm zuhaben.

Wenigst / wird er einwenden / ist es nicht glaubwürdig / daß Er die Menschen sovil Ubel erdulden lasse / wie man ins Gemein sagt / und das selbe ewig seyn werden; Dises ist jene dritte Verblendung: aber so muß man al-

les /

les / was die H. Schrifft lehret / laugnen ; Dann was will jener Wurm / welcher nicht stirbt / und jenes Feur / so niemal außlöschet / anders sagen ? Wann diſes nicht bedeuttet / daß die Peyn ewig währen werde / so muß man auff die Wort / welche der heilige Geist brauchet keine Achtung mehr geben. Uber diß / gibt uns nicht die Vernunfft ein / daß die Straff mit der unendlichen Mayestät GOttes / die beleydiget worden / eine Gleichheit haben muß / und also weilen ein Geschöpff / eine in der grösse unendliche Peyn nicht außstehen kan / selbe unendlich in der Wehrung seyn müsse ? Wann die Sünd nicht anderst / als durch den Todt deß Sohns GOttes hat können außgelöscht werden / soll man sich frembd vorkommen lassen / wann sie mit einem ewigen Todt soll gestrafft werden?

Aber / wann diſem also / farth er forth / daß die jenige / welche übel leben / also sollen gestrafft werden / solten sehr wenig die Seeligkeit erlangen. Ich gibe meine Meinung darein / und hat JESUS Christus selbst gesagt: **Vil seynd beruffen / aber wenig außerwöhlt ; der Weeg ist eng / welcher zum Leben führt / und wenig seynd / welche auff ihm wandeln.** Aber so groß auch die Zahl derer / welche zu Grund gehen / seye / gehn sie dessentwegē nichts destoweniger zu Grund ; Der Todt deren Menschen / welche durch die Sündfluth umbkommen / ist dessentwegen / daß er allgemein ware / nicht weniger grauſamb gewesen ; Und die Verzehrung der fünff Stätten durch das Feur so vom Himmel gefallen / ware diſen Unglückseeligen dessentwegen / daß nur allein der Loth mit seinem Weib und zweyen Töchtern errettet worden / nicht weniger jämmerlich.

Derowegen schmeichle sich keiner mit dergleichen falschen Gedancken: dann / daß eine Höll / und eine ewigwehrende Peyn denen Bösen bereitet seye / ist nur gar zugewiß / und werden es jene / so es anjetzo nicht wissen wollen / einsmals nur gar zuwol wissen.

Gebett.

O GOTT ! lasse uns wohl begreiffen daß du die Sünd nicht ungestrafft lassen kanst / und deine Gerechtigkeit denen / die deine Barmhertzigkeit mißbrauchen / ewige Straffen zubereitte : So offt uns das Fleisch zur Sünd anreitzet / gibe / daß wir uns die in der Höllen brennende Seelen / und ihre ewigwehrende Peyn vorstellen ; nichts destoweniger aber verleyhe uns / daß wir vilmehr auß Lieb / so wir gegen dir zu haben schuldig seyn / als auß Forcht deines Gerichts /

uns

uns auff die Tugend befleissen / Amen.

Prov. 28. v. 14.

Seelig ist der Mensch / der allzeit forchtsamb ist.

Matth. 10, v. 28.

Förchtet euch nicht für denen / die den Leib tödten / die Seel aber nicht können tödten: sonder förchtet euch vilmehr / für dem / der beyde / Seel und Leib zur Höllen hinein kan verderben.

Phil. 2. v. 12.

Würcket euere Seeligkeit mit Forcht und Zittern.

Das 5. Capitel.

Etliche Betrachtungen über eben dise Matery / und die Antwort auff jenes bey denen Gottlosen gebräuchliche Sprüchwort / daß nemblich das gewise dem ungewisen vorzuziehen sey.

DAß ich schon im vorgehenden Capitel gesagt / daß ich mit denen / welche / in dem sie die Unsterblichkeit der Seelen laugnen / zu gleich auch nach disem gegenwärtigen an kein besseres Leben glauben / mich in keinen Wortstreit einlassen wolle ; so kan mich doch nicht enthalten / etliche Betrachtungen zu machen über das Sprüchwort jener Gottlosen / welche sagen : es seye das Gewise dem Ungewisen / das Gegenwärtige dem Zukünfftigen vorzuziehen / und könne kein grössere Freud gefunden werden / als die Süssigkeit deß gegenwärtigen Lebens / dessen man vergwist ist / zu genüssen / ohne daß man sich wegen einem zukünfftigen / welches ungewiß / viel bekümmere. Ich will mich nicht auffhalten / ihnen zu erweisen / daß sie unrecht thun / sagende : daß die Glückseeligkeit / welche der Christliche Glaub verspricht / eine ungewise Sach seye / wie ich es ihnen leichtlich erweisen wolte ; Sonderen werde mich vergnügen / etliche Anmerckungen darvon zumachen.

Die erste ist / daß / wann man betrachtet / was auff der Welt / als welche denen Gottlosen ein Abgott ist / hin und wider geschickt / nicht allzeit eine Thorheit seye / das gewise wegen den un-

ungewisen zuverlassen ; Indeme kein Mensch / welcher solches nicht tausentmahl in seinem Leben thut. Ein Kauffmann / zum Exempel / nachdem er sein Gelt auff die Handelschafft gelegt / thut es täglich : Dann dises Gelt / mit welchem er handelt / ist ein gegenwärtiges Gut / so er besitzet ; der Gewinn aber / welchen er erwarthet / ist sehr ungewiß. Nicht anderst machts der Ackers-Mann / wann er in der Hoffnung / einer guten Ernde außsähet ; Dann setzet er nicht alsdann das Gewise / welches er genüsset / wegen dem Ungewisen / so er hoffet / in die Gefahr ?

Die andere Anmerckung / welche ich mache / ist / daß das jenige / so die Gottlosen selbst gewiß nennen / nicht gewiß sey : Wessen ist man weniger vergwissert / als dises Lebens / auff welches sie doch all ihre Hoffnung setzen ? man kan in allem Alter / in jeder Stund / und an allen Orthen sterben / niemand hat den morgigen Tag / ja nicht die Stund / welche verfliesset / in seinem Gewalt / man kan nicht auf einen Augenblick antworten. Was ist ungewisers als die Gesundheit / ohne welche doch keine zeitliche Glückseeligkeit seyn kan ? Uud wer soll nicht wissen / daß die Reichthumb / die Ehren / und Wollüsten nicht gewiser / als das Leben / und die Gesundheit seyn ?

Die dritte Anmerckung ist / das dise Lebens-Regel : Man solle das Gewise wegen dem Ungewisen nicht verlassen / allein statt finde / wann beede Theil gleich seynd : Wann aber eine grosse Ungleichheit zwischen selbigen seye / werde auch dise Regel nicht mehr beobachtet. Zum Exempel / es ware ein grosse Fantasey / wann einer ein Guth / welches er ruhig besitzete / wegen einem andern / so disen zwar gleich / aber ungewiß wäre / verlassete : Hergegen aber / wann das Gut / so man hoffet / das jenige / welches man besitzte / an Grösse und Güte vil übertriffet / so gibt die Vernunfft ein / daß man das erste / so ungewiß / als es ist / dem andern / so gewiß es immer seye / vorziehe. Es ist wahr daß man auff dises grosse Gut mit Ungewißheit hoffe / aber solche Ungewißheit wird genugsamb durch die Grösse deß Guts / welches man erwartet / ersetzet. Haben doch dise Gottlose Menschen noch niemahlen daran gedacht / die jenige zu straffen / welche ihr Leben in Gefahr setzen / nur damit sie sich in einen Stand bringen / die Zeit / so ihnen zu leben übrig ist / vergnügter zu vollbringen : Obwohlen es sehr ungewiß / ob die Zeit / welche ihnen übrig / lang wehren werde / der Gewinn aber / den sie dardurch suchen / noch ungewisser ist. Wann also das glückseelige Leben / welches der Christliche Glaub verspricht / die Glückseeligkeit deß Gegenwärtigen / nur umb etliche hundert Jahr übertreffete / hätte man schon Ursach genug / das erste dem andern weißlich vorzusetzen : aber

was für eine Gleichheit ist zwischen disem Leben / und dem jenigen / welches wir hoffen ; zwischen dem / so die Menschen besitzen / und dem / welches sie von der Güte und Freygebigkeit GOttes / welchem als dem Urheber ihres Wesens alles zugehöret / erwarten können. So muß ja der alle Vernunfft verlohren haben / welcher die Hoffnung einer ewigen Glückseeligkeit / wegen einer zeitlichen / welche nichts beständiges / als gegenwärtigen Augenblick / in welchen man selbe genüsset / in sich hat / verlasset : und die Wollüsten / die in sich selbst sehr kurtz / durch widerwärtige Zufäll offt unterbrochen / und dieweil sie gegenwärtig / mit tausend unvermeydlichen Bitterkeiten vermenget seynd / der rechten Hoffnung einer ewigen Glückseeligkeit / dieweil sie zukünfftig / vorziehet.

Wird man niemal betrachten / daß das Gegenwärtige nichts anders / als ein Punct zwischen zweyen Abgründen / zwischen den Vergangenẽ und Zukünfftigen / oder eigentlich / wie gar wol gesagt worden / nichts als ein Uebergang auß dem Wesen zu dem Nichts seye ? Wird man niemal zu Gemüth führen / daß der jenig / welcher sich allein das Gegenwärtige lasset angelegen seyn / lebe / wie die unvernünfftige Thier / welche nur durch daß / so ihnen vor kombt / bewegt werden / von dem Zukünfftigen aber nicht die geringste Einbildung erwecken ?

Wann die Gott- und Gesatzlose Menschen versichert wären / daß würcklich kein anderes Leben / als dises seyn werde / dessen unwidersprechliche Proben hätten / und uns augenscheinliche Beweiß herfür bringen kunten ; So wolt ich ihnen ihr Leben / welches sie führen / verzeyhen : Dann ein Augenblick einer würcklichen Freud gilt mehr / als eine eitle erdichtete Glückseeligkeit / aber obwohl sie sich verhalten / als wie jene / die vestiglich glaubten / daß nach dem Todt nichts zu förchten seye / haben sie doch dessentwegen sehr schlechte Beweißthumb / und ist nichts erbärmlichers / als ihre Gespräch / und ihre Schlußreden / welche eigentlich zu reden nichts seyn / als halsstärrige Verwerffungen / nichts zu glauben / als was sie mit ihren Augen sehen / und mit ihren äusserlichen Sinnen begreiffen können.

O ihr Christen / die ihr an ein zukünfftiges Leben / und künfftige Herrlichkeit glaubet / lebet / wie die jenige / welche dessen überzeugt seynd / leben sollen : und machet / daß auß eueren Thun und Lassen erscheine / daß der jenige / welcher alle euere Schritt regiret / die Hoffnung der unsterblichkeit seye.

Gebett.

O GOTT! truck dise grosse Wahrheiten in unseren Hertzen ein: Vertreibe alle Zweiffel / die uns unser Fleisch alle Augenblick erwecket / damit wir die Hoffnung dises glückseeligen Stands welchen du uns versprichst / wegen denen schnöden und kurtzen Wollüsten / die man auff Erden geniessen kan / niemahl verlassen; Sondern vil mehr allzeit bereit seyen / alles zu verlühren / auff daß wir disen Schatz / den du uns bereitest / besitzen / und wie die jenigen leben / welche nach der Unsterblichkeit sterben / Amen.

Das 6. Capitel.

Von der fünfften Ursach deß übeln Verhaltens deren Ehristen / und wie schwer es seye / seelig zu werden.

DJe fünffte Ursach deß unordentlichen Verhaltens deren meisten Menschen ist / daß sie gedencken / man könne gantz leicht seelig werden; JEsus Christus habe uns durch sein Blut das Heyl verdienet; er habe / selbiges für uns zu erwerben alles gethan / was er hat thun sollen; GOTT sehe an sein Opfer / und verzeyhe leichtlich die Sünden / welche wir auß unserer angebohrner Schwachheit begehen.

Dise Verblendung ist sehr gefährlich und ist vonnöthen / daß man selbige zu vertreiben / sich befleisse.

Es ist wahr / daß JEsus Christus alles / was uns zu erlösen / nöthig ware / gethan hat: Er hat genug gethan der Gerechtigkeit GOttes: Er hat überwunden den Todt: Er hat triumphiret über den Teuffel / und hat glorwürdig beschützet das Recht der GOttheit: Alles ist erfüllet. Dessentwegen aber muß man sich nicht einbilden / daß der Christ zu Erlangung seiner Seeligkeit / nichts mehr zu thun habe: Der Herr JEsus / welcher uns das Heyl erworben hat / erfordert von uns vil Schuldigkeiten / bevor er uns den Himmel gibt; Und dise seynd nicht so leicht zu erfüllen.

Ich hab gesagt / man müsse sich nicht einbilden / daß der Christ zu Erlangung seiner Seeligkeit nichts zuthun habe : Man muß sich selbst betrügen wollen / damit man dergleichen Gedancken habe. Kan wol jemand in Sinn kommen / daß GOtt aller Arth Menschen ohne Unterschid in seinen Himmel auffnehme ? Absonderlich / wann man vernommen / was der heilige Paulus 1. Cor. 6. v. 9. 10. sagt / **Weder die Hurer / noch die den Abgöttern dienen / noch die Ehebrecher / noch die Diebe / noch die Geitzigen / noch die Trunckene / noch die Lästerer / noch die Rauber werden das Reich besitzen.**

Ich hab gemeldt / daß die Schuldigkeiten / so JEsus Christus von uns erfordert / nicht so leicht zu erfüllen seyen. Findet man / daß es eine so leichte Sach seye / von seinen auff Muthmassungen gegründeten Urtheln / und falscher Erkanntnussen abzustehen? Seine von Natur hoffärtige Vernunfft zu unterwerffen / und selbige / so bald sie sich wider die Geheimnussen / welche sie nicht begreifft / auff lehnẽ will / schweigen zu lassen ?

Findet man / daß es eine so leichte Sach seye / sich selbst verlaugnen / sich selbst hassen / seine Begirlichkeiten zwingen und demüthigen / sie dem Heyl unserer Seelen auffopffern / und sich wider unser süsseste Zuneigungen erklären / weder die Welt / noch ihre Freuden lieben ? und dise seynd doch die Schuldigkeiten ; Welche JEsus Christus von uns verlanget. **So mir jemand will nachfolgen / der verlaugne sich selbst / und nehme sein Creutz auff sich.** Matth. 16. v. 24. **Habt nicht Lieb die Welt /** sagt der geliebte Jünger 1. Joan. 2. v. 15. **Noch das jenig / was in der Welt ist ; Dann so jemand die Welt lieb hat / in dem selbigen ist die Lieb deß Vatters nicht.**

Findet man / daß es eine so leichte Sach seye / ihme selbst die Augen außreissen / Händ und Füß abhauen / sich creutzigen und sein Fleisch züchtigen?

Uber dises alles begehrt der Erlöser noch von uns. **Wann dich dein rechtes Aug ärgert /** Matth. 5. v. 29. 30. **so reisse es auß / und wirffs von dir ; Dann es ist dir besser / daß eins von deinen Gliedern verderbe / dann das dein gantzer Leib in die Höll geworffen werde. Und wann dich deine rechte Hand ärgert / so haue sie ab / und werffe sie von dir. Welche auß Christo seynd / creutzigen ihr Fleisch sambt den Lastern und bösen Lüsten.** Gal. 5. v. 24. **Tödtet euere Glider / die auff Erden seynd.** col. 3. v. 5.

Ich weiß wol / daß dise Wort nicht nach denen Buchstaben müssen verstanden werden ; Nichts destoweniger mercken sie an / wievil es einem Chri-

Christen / der seine Seeligkeit würcket / koste ; Dieweil ihm alles / was er thun solle / so empfindlich seyn muß / als wann er sich creutzigen / die Augen außreissen / und die Händ abhauen müste. Was für Gewalt muß ihm in Wahrheit / ein geitziger nicht anthun / wann er / JEsu Christo nachzufolgen / alles / was er hat verkauffen solle ? wie schwer fallt es einem Wucherer / wann er das vierfache zuruck geben muß? und wie schmertzlich empfindet ein unzüchtiger / wann er von seinen grösten Wollüsten abstehen soll ? Ach ! wie schwer ist es / sich von denen Sünden / die uns gefallen / zu enthalten.

Damit man aber noch besser begreiffe / wie schwer es seye / seelig zu werden / bitte ich alle Christen / folgende Betrachtungen zu machen.

Die I. ist / daß JEsus Christus nicht allein von uns verlange / daß wir dise oder jene Begierlichkeit bändigen / oder von diser oder jenen schweren Sünd abstehen : sondern er will / daß wir alles / was sich seiner Erkanntnuß / und seinem Willen widersetzet / ihn unterwerffen / und uns von allem / daß einen bösen Schein hat / enthalten. 1. Thes. 5. Das heist nicht der Uppigkeit absagen / wann man die Rach im Hertzen führet; Weder kan gesagt werden / nicht hochmüthig seyn / wann man geitzig ist ; Oder nicht geitzig seyn / wann man hochmüthig ist. Ein eintzige Begirlichkeit kan uns in das Verderben bringen / und ein einige Sünd ist genug / dem Teuffel den Eingang in unser Hertz zu eröffnen : Nun lasse ich urtheilen / ob es leicht seye / auff solche Weiß alle seine Gemüths-Regungen zu zwingen / sie dem Reich Christi zu unterwerffen / und von allen Sünden sich zu enthalten.

Die II. Betrachtung ist / daß JEsus Christus sich nicht vergnüge / wann wir eine oder die andere Tugend erwerben ; Er begehret / daß wir alle unsere Kräfften anwenden / damit wir alle besitzen : dann eine jede dienet und führet uns zur Seeligkeit ; eine allein ist nicht genug / zur selben zugelangen / die Ordnung muß gantz seyn. Wann man schon die Gerechtigkeit / die Keuschheit / die Gedult / die Klugheit / und die Demuth hätte / wann man die Liebe nicht hat / kan man nicht seelig werden : **Ihr sollet vollkommen seyn** / sagt JEsus Christus / Matth. 5. v. 48. **wie auch euer Himmlischer Vatter vollkommen ist.** Nun glaube ich nicht / daß man behaubten dörffte / daß es sehr leicht seye / dise Vollkommenheit zu erlangen.

Die III. Betrachtung ist / daß es nicht genug seye / einen guten Anfang zu haben / und etliche Monath auff dem Weeg der Tugend zu wandlen ; Man muß biß zum End verharren / durch das gantze Leben unsere Seeligkeit würcken / und niemahlen von der Arbeith nachlassen : dann gleich wie die jenige /

welche durch die Stärcke ihrer Händen wider den Straum schiffen / so bald sie nur ein wenig ruhen / von dem Wasser gleich forth gerissen werden / und in einem Augenblick alles / was sie mit so vil Mühe gewunnen / verlühren; Also auch / so bald wir von der Arbeith abstehen / führen uns die reissende Wellen unserer verkehrten Natur hinweg. Derowegen ist diseBeharrlichkeit höchstens vonnöthen: aber es ist eine harte Sach standhafftig zu bleiben.

Also thun alle dise Betrachtungen klar erweisen / daß es nicht so leicht seye / seelig zuwerden / wie man vermeynte: und wird man solches umb destomehr glauben / wann man die Zahl deren Feinden / welche uns umbgeben / und in das äusserste Verderben zubringen suchen; Ihre Geschicklichkeit / Stärcke / Embsigkeit / und Wachsambkeit; Die Strick / so sie uns steths legen; Die heimliche Verständnuß / welche sie mit unserm Fleisch haben; unsere unglückseelige Zuneigung / selbigen ein Gehör zugeben und uns von ihnen weg schepen zulassen; und die Lieb / welche wir natürlicher Weiß zu denen sinnlichen Sachen tragen / betrachtet. Ach! wie schwer ist es / alle dise Feind; noch schwerer aber / sich selbst zu überwünden.

Uber dises alles / füget noch hinzu / daß / bevor man die Seeligkeit erlanget / offt soll bedenckt werden / wie einem grausammen Todt man unterworffen ist; und wie schwer es alsdann seye / in seiner Beständigkeit sich nicht bewegen lassen / so sehr lieben wir das Leben und unsere Zeitliche Freuden. Und also kan in allen disen Erwegungen mit Warheit gesagt werden / daß der Gerechte kaum seelig werde / **und so der Gerechte kaum seelig wird / wo will der Gottlose und der Sünder bleiben.** 1. Pet. 4. v. 18.

Aber ob wir schon behaubten / daß es nicht so leicht seye / seelig zuwerden / wie die jetzige Welt Kinder vermeynen; So haben wir doch nicht die geringste Ursach / uns wider GOTT zubeklagen.

I. Dieweil GOtt nichts von uns verlangt / was nicht billich und recht ist: Er will / daß wir ihn lieben; und seyn wir nicht auß Antrib der Natur / und durch die Guthaten / welche wir empfangen haben / noch empfangen / und von seiner Gnad zu empfangen hoffen / darzu verbunden?

II. Dieweil GOtt nichts so schwer von uns begehrt / welches uns nicht gantz leicht scheinen wurde / wann wir ihn liebten. Die Lieb macht alles gering / und thut man alles ohne einige Mühe / damit man der Persohn / die man liebet / gefalle.

III. Dieweil GOtt von uns nichts schwereres verlangt / damit wir seelig werden / als was wir täglich thun / damit wir unsere Begirlichkeiten vergnügen / oder denen Vornembsten der

Welt

Welt gefallen. Ist es nicht eine seltzame Sach / daß wir uns weigern / wegen unserer Seeligkeit zu thun / was wir zu unserm Verderben thun ; ja gleichsamb auß einer Schuldigkeit uns wegen der Welt zu allen zwingen / da wir uns unterdessen nicht dahin entschlüssen können / nur die geringste Begierlichkeit wegen GOtt zu bezwingen ? ist es nicht wunderlich / daß wir wegen GOtt nicht thun wollen / was wir wegen den Fürsten / under welchen wir leben / mit Freuden auff uns nemmen ?

IV. Dieweil GOTT / wann er etwas von uns forderet / so unseren Fleisch hart vorkombt uns niemahl seine Hülff versaget / umb das jenige / was er uns verordnet / desto leichter zu verrichten / wann wir selbe nur mit Inbrunst suchen : so verspricht er uns auch eine Belohnung / welche nicht allein alles / was wir von denen Menschen erwarthen können / sondern so gar alles / was wir selbst wünschen kunten / unendlich übertrifft. Wann wir derohalben alles thun / damit wir die Gunst eines grossen Monarchen verdienen / welcher offt nicht erkennet / was man wegen seiner thut / oder gar darauff vergesset ; Welcher sich einbildet / man seye schon genugsamb belohnet / daß man die Ehr habe / ihn zu bedienen ; der uns weder auß dem Grab herauß ziehen / noch daß geringste nach dem Tod erweisen kan / und wann er stirbt / zu gleich auch alle Hoffnungen / die man auff seine Gnad gebaut hatte / mit ihm absterben : was sollen wir dann nicht wegen GOtt thun / welcher alles was wir / ihm zugefallen / verrichten / weist ; welcher denen / so ihm dienen / nichts geringers / als seinen Himmel und seine Herrlichkeit mittheilend / sie unsterblich macht / damit er in Ewigkeit über sie seine Güte außgiessen köne. Das Reich der Himmeln / die Cron deß Lebens / und die unverweßliche Erbschafft / welche GOtt seinen Kindern bereitet / verdienen sie nicht / daß wir / selbige zuerlangen / eine Mühe anwenden ? Füge disem hinzu die Süssigkeit / welche GOtt einer getreuen Seel von disem Leben an verkosten lasset / und vergleiche sie mit dem nagenden Wurm deß Gewissens eines Sünders.

V. Endlich haben wir keine Ursach / uns zubeklagen / daß es schwer seye / seelig zu werden ; In deme die gröste Beschwernuß herkombt von uns selbst / von unserer verkehrten Natur / und von dem / daß wir unser Fleisch zu sehr liebende / unsere Seeligkeit nicht verlangen. Man wird sich villeicht verwundern / daß ich sage / daß wir unsere Seeligkeit nicht verlangen : Aber man darff nur erforschen / wie wir leben / so wird man dessen bald überwisen werden : Gibe einem Geitzigen die Mittel an die Hand / reich zu werden : Lehre einen Hoffmann / wie er sich bey vornehmen Herren müsse beliebt machen:

chen : entdecke einem Welt-Menschen das Geheimbnuß / wie er von derjenigen Persohn / welche er hertzlich liebet / wider müsse geliebt werden / und du wirst sehen / mit was Sorgen die eine / und die andere alles / was du ihnen sagen wirst / verrichten werden. Woher kombt diß ? Als dieweil der eine wünscht reich zuseyn / der ander in der Gunst zu leben / und der letzte geliebt zu werden. In dem wir dann alles / was wir thun solten / damit wir seelig werden / unterlassen ; Herentgegen aber nichts / damit wir unsere Begierlichkeitē vergnügen / vergessen: Ist dises nicht ein unwidersprechlicher Beweißthumb / daß wir unsere Seeligkeit nicht verlangen ?

Gebett.

O HErr / lasse nicht zu / daß wir unter die Zahl deren / welche sich schmeichlen / seelig zu werden / und doch nicht seyn werden ; Weder under die jenige / welche in Meynung / wie sehr leicht es seye / seelig zu werden / ihre Seeligkeit vernachlässigen / und in einer lasterhafften Sicherheit leben / gezehlt werden : sondern verleyhe / auff daß wir wol begreiffen / daß der Weeg / welcher zum Leben führet / eng / rauch / schlipfferig / und mit gähen und gefährlichen Orthen umbgeben seye ; Daß wir auff selbigen zukommen / uns in grosse Streitt begeben und nicht genug seye / daß wir kämpffen sondern auch überwünden müssen. Daß unsere Feind erschrocklich / unser Geist schwach / unser Hertz verführt / und unser Fleisch gebrechlich seye ; gibe / daß wir dises der massen begreiffen / damit wir mit möglichister Sorg unser Heyl würckende / uns nicht auff unsere Stärcke verlassen / sondern alles von deiner Gnad erwarten / und also die Ehr / welche du uns durch das Blut deines Sohns erworben hast / erlangen konnen / Amen.

Das 7. Capitel.

Von der sechsten Ursach / welche ist / daß man sich einbildet / man könne seine Bekehrung biß zum End seines Lebens auffschieben.

AUr die sechste Ursach deren Unordnungen und der Nachlässigkeit der Christen setze ich die Gedancken / welche ihnen die meiste machen / und darfür halten: Es seye allzeit Zeit genug / sich zu bekehren / und könne man in dem letzten Augenblick seines Lebens / Reu und Leyd erwecken : GOtt / welcher dem am Creutz bekehrten Schächer verzyhen / werde mit andern nicht unbarmhertziger / oder strenger verfahren / und könne man also seine beste Täg / in Uppigkeit und Wollüsten sicherlich zu bringen / dise Verblendung ist sehr gefährlich / und obwohlen sie alle Menschen / so wenig sie auch sich ihres Verstands gebrauchen / erkennen / erachte ich doch für rathsamb / disen Fehler zuerörtern / und wird solches durch nachfolgende Anmerckungen geschehen.

Die erste : daß man seine Bekehrung nicht auffschieben könne / man übertrette dann das Gebott GOttes / der uns befilcht / uns in der Zeit / da wir seine Stimm hören / zu bekehren : **Wann ihr heut seine Stimm höret / so verhartet euere Hertzen nicht.** Psalm. 94.

Die andere : Daß es die gröste Ungerechtigkeit / und höchste Undanckbarkeit seye / die Blühe seines Alters der Welt und ihrer Eytelkeit ergeben wollen ; GOtt aber nichts / als das End unsers erschöpfften Lebens / und unsere letzte Jahr / in welchen uns alles mißfallet / und wir uns selbsten unerträglich seyn / vorbehalten. GOtt hat uns von Anbeginn der Welt geliebt / und ist der jenige / von welchem wir unser Leben haben : Er hat uns in dem Abgrund unsers Verderbens gesehen / und von Ewigkeit her Mittel bereitet / uns auß selbigem herauß zuziehen : Er hat uns einen Erlöser gegeben / dises ware sein einiger Sohn / welchem er umb unsertwillen nicht verschonet hat : Er hat sich selbsten dargegeben. Wäre es dann nicht eine schändliche Undanckbarkeit und greuliche Ungerechtigkeit /

biß zum End unserer Tägen auffschieben / uns deß jenigen zu erinnern / welcher an uns gedenckt hat / bevor wir gebohren waren ; Oder nichts als ein verderbtes Hertz dem jenigen darbieten / welcher uns seinen Sohn / so der Glantz seiner Ehr ist / geschenckt hat.

Die dritte Beobachtung ist : Daß es die gröste Thorheit seye / das jenige / was man in seiner Jugend thun kan / in das erwachsene Alter zu verschieben ; Indeme dises gleichsamb vor gewiß setzet / daß man ein Herr über das zukünfftige seye / und darmit nach belieben handlen könne ; Die meiste Menschen leben / als wann sie die Zeiten und Augenblück in ihren Gewalt hätten / und dem Sohn GOttes / welcher die Schlüssel zum Leben und zum Todt hat / gleich wären : Wer aber hat sie entzwischen versicheret / daß sie in ihrem besten Alter nicht sterben / oder ihren Lebens-Lauff lang nicht vollenden werden ? GOTT hat ihnen das Leben nicht biß auff den Morgigen Tag versprochen / und sie schmeichlen sich / ein hohes Alter zu erlangen ? Was ist es dann für eine Unsinnigkeit / wegen diser eytlen Hoffnung ihr Heyl / ihre Seel / den Göttlichen Friden / und die ewige Glückseeligkeit in Gefahr zusetzen : Dann sie können nicht laugnen / daß sie in Auffschiebung ihrer Bekehrung nicht in der Gefahr seynd / ewig verdambt zu werden / wann sie der Todt unversehens überfallen möchte / dieweil sie vor einem gählingen Hintritt sich nicht in geringsten vorsehen. Eine wunderliche Sach ! Auff ihr oder eines andern Leben wolten sie nicht ein Zeitliches Gut / so schlecht es immer wäre / wagen : Dieweil sie nicht wissen / sagen sie / was geschehen kan / und thun gar wohl : in der Welt werden die jenige / welche niemahl auff das künfftige gedencken / und ohne alle Vorsorg leben / auff das höchste verachtet ; und sie thun sich nicht in geringsten vorsehen / erinneren sich auch nicht einmal deß Zukünfftigen / daran doch die ewige Glück- oder Unglückseeligkeit hanget. Was für eine Plumpheit !

Die vierte Anmercknng ist / daß die jenige / welche ihre Buß auffschieben / eine grössere Thorheit begehen / als welche ihr in Flammen stehendes Hauß zu retten / oder eine Wunden / welche durch Vernachlässigung kan unheylsamb werden / zu heylen sich saumen : indeme uns unsere Seel unendlich lieber / als unser Hauß / oder Leib seyn soll ; und also spottet ein lateinischer Poet sehr kurtzweilig derer / welche so sehr eylen / von denen Ublen des Leibs zugenesen / herentgegen aber die Wunden der Seelen zuheylen / gantze Jahr anstehn lassen.

Quæ lædunt oculos, festinas demere, si quid
Est, animum differs curandi tempus in annum.

Auff

Auff teutsch ::

Das Vbel so den Leib beschwert /
Man bald zu heylen eylet ;
Daß aber der Seel gholffen werd /
Man ganze Jahr verweilet.

Die fünffte ist / daß alle / welche ihre Bekehrung biß in ihr Alter spahren / gleichsamb für gewiß glaubem / daß GOtt allzeit bereit seye / ihnen zu verzeyhen / und könne ihnen die Vergebung ihrer Missethaten nicht abschlagen / solte jemahls einer solche Einbildung gehabt haben / hat er eine grosse Vermessenheit begangen :: Dann solten endlich einige Sünder gefunden werden / welche sich der Barmhertzigkeit GOttes unwürdig machen / seynd solche ohne Zweiffel jene Unglückseelige / die ihr gantzes Leben hindurch GOtt zu beleydigen / und alles nach ihren Lüsten zuthun / die Freyheit haben wollen / hoffende :: Daß / wann sie die Welt nicht mehr annehmen wird / Gott sie in seinen Himmel zu erheben / nicht ermanglen werde. Die Reichthumb der Barmhertzigkeit / und Gedult GOttes zu verachten / ist den Schatz deß Zorns auff den Tag deß Zorns zu häuffen / sagt der heilige Paulus. **Derjenige / welcher die Zeit seines Alters erwartet** / spricht der heilige Gregorius / **hat grosse Vrsach / sich zu förchten / in die Händ der Gerechtigkeit zu fallen / umb daß er gar zu unbedachtsamer Weiß die Barmhertzigkeit mißbrauchet hat.** Keine Hoffart ist unerträglicher / als wenig darnach zu fragen / GOtt zu einem Feind zu haben / und sich mit demselben zu versöhnen / von Tag zu Tag auffzuschieben :: Es ist zwar wahr / daß GOtt frey stehet / seine Gnad außzutheilen / und daß er denen unbußfertigen Sündern in dem letzten Augenblick ihres Lebens verzeyhen kan / so ist aber auch gewiß / daß er offt vor denen / welche seine Stimm verachtet haben / seine Ohren verschlüsse. Dahero müssen wir uns hüten / daß wir nicht auß diser letzteren Zahl seyn / und / wann wir kommen werden / an der Porten deß Himmels anzuklopffen / nicht eine Stimm hören / welche uns und jenen / so wie wir werden gelebt haben / sage :: **Gehet forth / ich kenn euch nicht.** Matth. 25.

Die sechste Betrachtung ist / daß so fern man nur auff die Andacht gedencken sollte / wann uns die Welt fliehet / solches mehr vonnöthen seiy / wann uns die Welt suchet :: in dem das Alter Mittel genug hat / sich vor einem unordentlichen Leben zubewahren ; die Jugend aber kein anders / als die Andacht bey Handen hat.

Die sibende Erinnerung ist / daß es gar selten zugeschehen pflege / daß ein Mensch / welcher die beste Zeit seines Lebens in Uppigkeit / und geilen Wollüsten deß Fleisches zugebracht hat / in

seinem Alter sich ernstlich bekehre. Nachdem die Sünd durch die Gewohnheit etlicher Jahren sich einmahl bevestiget hat / ist eine ungemeine und schier wunderthätige Macht vonnöthen / selbige zu überwinden: wann der Teuffel einmahl durch eine lange Besitzung sein Reich bestättiget hat / so ist es gleichsamb unmöglich / ihn zu vertreiben / und auß seinem Sitz zu verjagen. Wann man nicht bey Zeiten Sorg tragt / dise junge Pflantzen der Bitterkeit sambt der Wurtzel außzureissen / erwachsen sie hernach zu übermässig grossen Bäumen; sonsten vermehren sich die Sünden mit dem Alter / und seynd wie reissende Bäch / welche / je weiter sie sich von ihrem Ursprung entfernen / desto mehr / und zwar der Gestalt anschwellen / daß endlich / selbe auffzuhalten / ein unendlicher Gewalt erfordert wird. Ein Mensch welcher in seiner Jugend denen Wollüsten sich ergebend / dem Trib seiner Sinnlichkeiten folget / findet sich in seinem Alter sehr weit von GOtt entfernet / und gehet schwer her / selbigen wider auff den rechten Weeg zuruck zubringē. Und was noch mehr ist / so seynd die Lebens-Geister in disem hohen Alter von Kräfften erschöpfft / das Hertz ist mit tausent alten Gewohnheiten gefässelt / alle Thüren der Seel seynd der GOttes-Forcht verrigelt / daß es also / widerumb zu GOTT / welchen man so lange Zeit verlassen / zu ruck zu kehren / und mit der Sünd alle Gemeinschafft auffzuheben / überauß schwer ist. Dahero ist höchstens vonnöthen / ehe man seine Sünden vermehret / ehe sich der Teuffel gäntzlich über unsere Hertzen Meister gemacht hat; Ehe unser Gewissen eingeschläffert wird / und ehe wir denen Ketten / mit welchen die Freyheit unserer Gemüths-Regungen schon gebunden ist / neue hinzu thun / Reu und Leyd über unser Lasterhafftes Leben zuerwecken / und Buß zu thun. Uber alles dises / so wisse / daß schier alle Menschen niemahl weniger im Stand seyn / an Todt zu gedencken / als wann sie demselben am aller nächsten seynd: indem ihr Geist durch die Häfftigkeit deren Ublen / so sie ängstigen / offtermahlen unterdruckt ist / und sie zu weilen in einer tieffen Schlaff-Sucht ligen.

Endlich ist die letzte Beobachtung / daß unser Leben / in welchem wir uns zur Ewigkeit bereitten können / nicht allein niemahl sehr lang seye; Sondern daß auch / dieweil wir wünschen ewig mit GOtt zu leben / die Billichkeit erfordere / daß wir uns ihm ergeben / so lang unser Leben / welches nur ein Augenblick gegen der Ewigkeit ist / auff Erden wehren wird. **Thue Guts** sagt der Sohn Syrach / Eccles. 18. **und laß dich daran niemahl verhinderen / dann die Belohnung GOttes bleibet in Ewigkeit.**

Auß allen disen Anmerckungen wird also klar erwisen / daß man seine Bekeh-

kehrung nicht biß an das End seines Lebens / ja nicht biß auff morgigen Tag aufffschieben soll ; Dieweilen / den morgigen Tag zu erleben / niemand versichert ist.

Aber in deme die Welt-Kinder sich vil deß Beyspils deß guten Schächers bedienen / will ich hier die Falschheit ihrer Meynung entdecken / welche erscheinen wird / wann man anmercket.

I. Daß durch dises Beyspihl zwar bewiesen werde / daß ein gute und wahre Buß / so spath sie auch geschehe / GOtt angenemb seye : Nicht aber / daß man in sich zugehen / und seine Fehler zuerkennen / biß in sein Alter aufffschieben solle ; Dieweil / wie gesagt worden / man nicht weiß / ob man lang leben werde / und wann man es auch wüste / so kan man doch nicht vergwist seyn / ob man alsdann in dem Stand / sich zubekehren / seyn werde.

II. Daß dergleichen Beyspihl sehr seltzsamb zu geschehen pflegen / und an statt eines / der sich in der Stund seines Todts bekehrt hat / ein unendliche Menge derer seye / welche zu Grund gegangen / umb daß sie ihre Buß so lang verschoben haben.

III. Daß dises in besonder / was ungewöhnliches und eines auß den grösten Wunderwercken / die GOtt in seinem Todt gethan hat / gewesen / auch so unvermuth / als die Verfinsterung der Sonnen / Erdböben und Eröffnung deren Gräberen geschehen sey. Also solle niemand vermeynen / daß auß diſem Beyspil folge / was diſem Schächer widerfahrē / werde auch ihm widerfahren; Gleichsamb ob Gott daß / was er sterbend gethan hat / täglich thun wolte.

IV. Endlich daß ein grosser Unterschid zwischen diſem guten Schächer / und jenen Welt-Kindern seye / welche sich nicht ehender / als in dem letzten Augenblick ihres Lebens bekehren wollen : Dann so bald diſer Schächer JEſum Christum erkennet hat / wendete er alle ihme noch übrige Zeit an / damit er seine Gnad erwerbe ; jene Unglückseelige aber / obwohlē sie Jesum Christum erkennen / in seiner Schul aufferzogen worden / und seinen Willen wissen / verschieben sie doch von einem Tag zum anderen / ihr Leben zu verändern : ob also schon der Erlöser der Welt diſem reuenden Sünder seine Missethaten vergeben hat / so sollen sie doch nicht hoffen / daß ihnen diſe Gnad auch widerfahren werde ; Dieweil es mit ihnen eine gantz andere Beschaffenheit hat.

Gebett.

LAsse nicht zu / O GOtt / daß wir das jenige / so wir Janjetzo thun können / auff ein andersmahl verschieben ; sondern verleyhe uns / daß wir ohne Verzug / uns mit dir versöhnen /

die Sünden lassen / und uns zu dir bekehren / auch die gantze Zeit unsers Lebens anwenden / damit wir uns zur Ewigkeit bereitten // Amen.

Prov. 1 v. 24. 25. 26. 27. 28.

Dieweil ich geruffen hab / und ihr habt euch geweigert : Ich hab meine Händ außgestrecket // und es ist keiner gewesen / der darauff gemerckt hätte: Ihr habt alle meinen Rath verachtet / und meine Straff Reden in den Wind geschlagen: So will ich auch in eueren Untergang lachen / und euerer spotten / wann euch daß wird zukommen / dessen ihr euch beförcht habt: Wann euch ein urplötzlich Elend überfallet / und das Verderben // wie ein Ungewitter wird anbrechen : wann Trübsahl und Angst über euch kommen wird ; Alsdann werden sie mich anruffen / und ich will nicht erhören : Sie werden am Morgen Frühe auffstehen / und werden mich nicht finden.

Eccle. 12. cap. 1. v.

Gedencke an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend / ehe dann die Zeit deß Leydens herankommet / und die Jahre herzunahen / von welchen du sagest : sie gefallen mir nicht.

Isai. 55. cap. 6. v.

Suchet den HErren / dieweil man ihn finden kan : ruffet ihm an / dieweil er nahe ist.

Matth. 25. Cap.

Die Gleichnuß der nothörrichten und weisen Jungfrauen.

Das

Das 8. Capitel.

Von der sibenden Ursach / nemblich von der Gemeinschafft der Welt.

UNter die Ursachen deß unordentlichen Lebens und Nachläßigkeit der Menschen ist zu zehlen die weltliche Gemeinschafft und die böse Beyspihl / welche wir darinnen sehen: Man wird daran nicht zweifflen / wann man betrachtet.

I. Daß wir leichtlich die Sitten / die Zuneigung und Manieren der jenigen / mit welchen wir eine Gemeinschafft haben / an uns nemmen / und auß Antrib der Natur denen Persohnen / mit welchen wir umbgehen / nachzufolgen trachten: Welches einen berühmbten Scribenten zu sagen veranlasset: **Daß der Mensch offt anhöre / was man sagt / ohne einigen Gedancken / daß er selbiges ins Werck stellen wolle: Er werde aber zur Nachahmung dergestalt angetriben / daß er es / gleich wie die andere / zu thun / sich unterfanget.** Die Beyspihl nemmen uns allzeit gäntzlich ein / es seye entweder / dieweil wir sie mit unsern äusserlichen Sinnen begreiffen / die sinnliche Sachen aber uns mehr bewegen / als die unsichtbahre: oder / dieweil sie uns selbe nachzuthun / gleichsamb eine Vollmacht geben; Dann vil derer seynd / welche gewisse Werck niemahl gethan / wann sie selbige nicht hätten thun sehen.

II. Daß die böse Beyspihl / dieweil wir zur Gebrechlichkeit geneigt seyn / eine grössere Einbildung in uns erwecken / als die gute.

III. Daß wir in der Welt eine grössere Anzahl derer / so uns verführen / als jener / welche uns zur Ubung der Tugend aufferbauen können / finden: Etliche seynd Sclaven ihrere Reichthumber / etliche ihrer Ehrsucht / andere ihres Hochmuths / einige ihrer schnöden Wollüsten / etliche seynd gar zu frech / andere seynd aberglaubisch: Wie soll man dann unter so vilen Boßhafften rein verbleiben? Da ohne dem das Gemüth auß denen meisten Gesellschafften nichts / als falsche Fürbildungen / und die Lieb gegen denen sinnlichen Sachen mit sich nacher Hauß trägt.

trägt. Die Weiß / wie man in der Welt von der Schönheit / von denen Reichthumber / von der Herrlichkeit / Wissenschafft / Ehr / Tapfferkeit / Schimpff / vergänglichen Gütern / Wolliisten / von dem was die Welt hoch achtet / und was man denen Lasteren und Begierden öffters zu gefallen redet / kan nichts anders / als böse Würckungen herfür bringen. Darauß dann folget / daß die Beyspihl / so wir sehen / und eine lebendige Sprach seynd / und völlig in das Verderben stürtzen. **Wie kan ein Seel** / sagte der heilige Basilius / **unter einer so grossen** Anzahl deren Sünder / welche sie täglich die Gebott GOttes auff tausenderley Weiß / und ohne einige Forcht übertretten sichet / **ein Orth finden** / ihre **Laster zu erkennen** / und selbige **mit reuendem Hertzen abzubüssen.**

Also ist gewiß / daß ein Christglaubiger / welcher seyn Heyl zu würcken Vorhabens / forderist unter seinen Freunden / und seiner Gesellschafft einen Underschid machen / und darauß die Verständige erwöhlen muß / damit er auff dise Weiß mit selben an seiner und ihrer Heiligung arbeite: dañ / wie gar wohl einer gesagt / mus man anjetzo / für die Ewigkeit bauen / auf Erden eine ewigwehrende Gesellschafft Anfangen / weil es Zeit ist in die Ruhe deß HErrn eingehen / **und anderen darzu zu verhelffen / eylen.**

Fürs andere muß er sich offt von der Welt absöndern / und von Zeit zu Zeit / wenigst / so vil es sein Beruff und Stand zu lasset / ihre Gemeinschafft meiden: dann nichts nutzlichers ist / als die Einsambkeit / welche auch die Kirchenlehrer mit so grossem Lob erhobē haben. Der heilige Gregorius Nazianzenus setzet under den Ursachen / warumben er / nachdem man ihn zum Bischoff erwöhlen wollen / die Flucht ergreiffen / für die fürnembste dise: **daß ihme nichts angenehmers / noch erwünschters vorkame / als der Stand eines Menschen / welcher / die Thür seiner Sinnen verschlossen haltend / sich von dem Fleisch / und der Welt abgesöndert hat / damit er sich ihme selbsten erhohle / und / ohne die geringste Gemeinschafft / ausser so vil es die Noth erfordert / mit denen Sachen dises Lebens zu pflegen / sich mit ihme selbsten und mit GOtt unterhalte.**

Wann ich aber von der Einsambkeit rede / verstehe ich nicht / daß man sich in eine Wüste begebe / und aller Gemeinschafft gäntzlich beraube. Ich will zwar in der Warheit nicht alle die jenige welche sich von der Welt entzogen / und so vil Einsidler / welche vor Zeiten die Wüsten in Thebaide und in Syria bewohnet / verwerffen: doch glaube ich / daß

daß diser Stand wegen seinen grossen Beschwerlichkeiten / nicht einem jeden anständig seye. Man tragt bißweilen die Welt mit sich in die Einsambkeit / uñ gehet schwer her / selbige darauß zuvertreibē. Ein Gemüth welches sich ohne Weegweiser auff sich selbsten verlasset / kombt gar offt von den guten Weege ab. Man muß die Menge der Leuthen / und auch die grosse / und allzulange Einsambkeit meiden : Wir seyn gleichsamb zur Gesellschafft gebohren / nicht aber damit wir uns selbiger gäntzlich begeben : Die Fürsichtigkeit hat es also angeordnet / und verbündet uns die Liebe selbsten darzu / in dem wir unsern Neben-Menschen helffen / oder von ihnen ein Hülff bekommen können. Ein Gemeinschafft ohne Begirden erquicket das Gemüth : Dahero sollen wir in der Welt leben / als wann wir nicht darinnen wären ; wie der Loth in Sodoma ; Joseph in Egypten / und Daniel in Babilon ; wir sollen unter denen Welt-Kindern seyn / aber nicht in ihre Unordnungen einwilligen / weder ihrem Thun und Lassen nachfolgen : Wir müssen von Zeit zu Zeit uns von der Welt absöndern / damit wir wider zu uns selbsten kommen ; Wir müssen erforschen / ob die Welt nicht etwann einige Verwirrungen in uns verursachet habe / damit wir die Ruhe und den Friden deß Gewissens wider erlangen. Ich kan allda nicht unterlassen / die Meynung deß heiligen Bernardi anzuführen / welcher etliche Wort auß den hohen Lied Salomonis erklärend / uns das Mittel lehret. "Die Welt in der "Welt selbsten zufliehen. Verbleibe al"lein / sagt er / O reine Seel / damit "du dich für dem jenigen / welchen du "dir auß allen erwöhlet hast / allein er"halteſt. Fliehe im offentlichen zuerschei"nen / fliehe so gar die jenige / so in "dem Hauß seynd / wo du bist ; söndere dich ab von deinen Freunden und "deinen Vertrautesten / ja auch von "dem / der dich bedienet. Weist du "nicht / daß du einen Bräutigamb hast / "welcher über die massen fitsamb / und "dich vor keinem / wer es auch seye / mit "seiner Gegenwart beehren will. Ziehe "dich also zuruck / nicht zwar mit dem "Leib / sondern mit dem Verstand / mit "der Andacht / mit der Meynung / und "mit dem Gemüth : Dann JEsus "Christus / welcher sich dir darstellet / ist "ein Geist / und begehret eine Einsamb"keit deß Geists / und nicht deß Leibs ; "Ob schon auch diſe letztere bißweilen / "wann man sie / fürnemblich aber zur "Zeit deß Gebotts / halten kan / nicht "unnützlich ist : übrigen verordnet man "dir nur die Einsambkeit deß Hertzens und deß Geists. Wänn du keine Irr"dische Gedancken hast ; Die gegen"wärtige Ding nicht liebeſt ; Das jeni"ge / was die meisten hochachten / ver"achteſt ; ab dem / was alle verlangen / "einen Verdruß hast ; Den Zwytracht "meydeſt ; den Verlurſt / so du leydeſt /

'nicht empfindest; und wann du die dir 'angethanene Schmachen vergessest / so 'bist du allein: Sonsten wann du auch 'allein seyn wirst / bist du nicht allein. Siehest du also / daß du bey mehreren 'allein / und allein mit mehreren seyn 'kanst. In so grosser Gesellschafft als 'du immer seyest / so bist du allein / wann 'du nicht gar zu fürwitzig auff alle Re- 'den Achtung gibst / und darvon frevent- 'lich urtheilest. Wann du auch 'was böses siehest / richte nicht also 'gleich deinen Nächsten / sonderen 'halte ihn vil mehr für entschuldiget; und 'wann du die That nicht entschuldigen 'kanst / so entschuldige die Meynung: 'glaube / daß er es auß Unwissenheit / un- 'bedachtsambkeit / oder auß Unglück ge- 'than habe. Solte aber die Sach so 'klar seyn / daß du ihr kein Färblein 'mehr anstreichen kanst / trachte nichts 'destoweniger / eine gute Meynung dar- 'von zumachen / und sage bey dir selbst: 'Die Versuchung ware über die massen 'starck / was wurde ich gethan haben / 'wann sie mir so häfftig zugesetzt hät- te?

Gebett.

DGOtt / verleyhe / daß wir wohl begreffen / wie sehr die Gemeinschafft deren Welt-Kindern (derer Zungen wie ihr Hertz verführet ist) uns schädlich seye / und wie starcke Einbildung die böse Beyspihl / dieweil wir zur Gebrechlichkeit geneigt seyn / in uns erwecken; gibe / daß wir al- lein mit denen / so dich förchten und lieben / unsere Lust suchende / auch / wann es unser Beruff also erfordert / mitten under den Leu- then unsere Augen allzeit zu dir richten / und unserer Schuldigkeit niemahl vergessen: Ja in Be- trachtung unserer Gebrechlichkeit / und Zuneigung zur Sünd uns offt in unser Kamer verschliessen / damit wir uns mit dir unterhal- ten / in deiner Gemeinschafft neue Kräfften bekommen / unser Hertz erforschen / und unsere Begirlich- keiten bezwingen / biß daß du uns von diser Erden / auff welcher uns alles / was wir ansehen / von dir abwendig machet / in den Himmel aufnehmest / allwo wir dich von Angesicht zu Angesicht betrachten- de / dich eintzig liebe / nichts anders / als dein Lob ewig singen / und dei- ne Herrlichkeit preysen werden / Amen.

Rom. 12. v. 2.

Werdet diser Welt nicht gleich- förmig / sondern verändert euch durch die Verneuerung eueres Sinnes.

Das

Das 9. Capitel.

Von der achten Ursach / welche ist die Liebe der Welt.

NIcht allein verursachet die Gemeinschafft der Welt / daß wir unser Heyl vernachlässigen / sondern es machet solches absonderlich die Liebe der Welt / das ist / die Liebe alles deß jenigen / was in der Welt ist / was unsern Sinnen vorkombt / unsere Begirlichkeiten erwecket / und unsere Gemühts-Regungen beweget; als da seynd die Weltliche Ehren / irrdische Reichthumb / und Fleischliche Wollüsten.

Die Liebe der Welt hat ihren Ursprung:

I. In der Vereinigung der Seel mit unserm Leib; Dieweil die Seel dem Leib durch die Sünd dergestalt unterworffen worden / daß sie schier / wie der Leib / nach lauter Sinnlichkeiten trachtet.

II. In denen auff Muthmassung gegründten Urtheilen / die wir von unserer Kindheit an zu denen Sinnlichen Sachen haben.

III. In der Gewohnheit / welche wir angenommen / all unser Thun und Lassen nur nach denen Sinnen zu richten.

IV. In der bösen Aufferziehung und üblen Zucht / in welcher uns unsere Vätter gehalten haben.

V. In der Gemeinschafft / die wir steths mit der Welt pflegen.

VI. In dem schwachen Glauben / welchen wir in dem / was wir nicht sehen / haben.

Dise Liebe ist die Ursach unserer Nachlässigkeit: dann in Warheit / so bald die Liebe der Welt sich über unser Hertz Meister gemacht hat / so ist nicht mehr möglich / daß die Liebe GOttes darinnen wohne; Eine Seel / welche voll Irrdischer Gedancken ist / trachtet keines Weegs / GOtt zugefallen / sondern allein / sich in der Welt in einen beständigen Stand zusetzen. Die Liebe der Welt reitzet uns an / das Himmlische zu verachten / und nur an das Irrdische zugedencken.

Dahero wird nothwendig erfordert / daß die jenige / welche ihr Heyl würcken wollen / dem Rath deß heiligen Joannis folgen: **Habt nicht Lieb die Welt / noch das jenig / was in der Welt ist: So jemand die Welt lieb hat / in demselbigen ist**

die Lieb deß Vatters nicht. 1. Joan. 2. v. 15.

Da aber gesagt worden / daß man das jenig / so in der Welt ist / nicht lieb haben soll / muß man nicht vermeynen / daß uns das jenige / dessen Gebrauch GOtt zugelassen / und zu Erhaltung unseres Wesens vonnöthen ist / zu lieben verbotten seye : Die Geschöpff seynd in sich selbsten nichts böses / und gefährliches ; sie verkündigen uns alle die Ehr / Weißheit / Allmacht / und Güte GOttes / und seynd in Ansehung unserer warhaffte Beweißthumb seiner Freygebigkeit. Es ist uns nicht verwehret / selbe zugebrauchen / und sie zu unseren und anderer Unterhalt anzuwenden : Aber wir sollen auch zugleich durch sie ihren und unsern Erschöpffer erkennen / und uns derselben gleichsamb gewisser Mitteln bedienen / durch welche wir zur Geniessung jenes höchsten Guts / so uns ewig glückseelig machen soll / gelangen können. Wir müssen sie nur allein wegen dem jenigen / der sie uns gegeben hat / lieben / und sie alle zu seiner Ehr richten / ohne daß wir einige verbottene Mitel / selbige eintweders zu erwerben / oder zu erhalten / anwenden : Niemahlen aber sollen wir sie in ihnen selbst lieben ; Ihnen unsere Zuneigung und Hertz geben ; unsere Glückseeligkeit in ihre Besitzung setzen ; den jenigen der sie erschaffen / wegen ihnen verlassen ; vil weniger sie gebrauchen / ihn dardurch zu beleydigen ; oder sie für das höchste Gut dises Lebens halten ; selbe eintweder zu erlangen / oder ihrer nicht beraubt zu werden / allerhand Laster begehen ; uns ihnen Sclavischer Weiß unterwerffen ; Sie zu einem andern End / als sie uns gegeben worden / anwenden ; sie stets mißbrauchen ; der Ruhe deß Gewissens ; Dem Friden unserer Seelen ; der Glückseeligkeit / und Besitzung GOttes selbsten vorziehen ; An GOttes statt setzen / und auff seinen Thron erheben ; ihnen die der GOttheit allein schuldige Ehrerbietung erzeigen / und uns ihnen gänzlich ergeben. Sihe also / was der heilige Joannes nennet / **die Welt lieb haben** / und dises thun die meiste Menschen / ob gleich eine mehr / als die andere.

Daß wir aber die Welt nicht lieben sollen / ist leichtlich zubeweisen.

I. Ist gewiß / daß wir unsere Lieb nur dem jenigen schuldig seyn / welchem unser Hertz zu gehöret : Nun ist unwidersprechlich / daß unser Hertz nicht der Welt / sondern GOtt zugehöret. **du solst den HErren deinen GOtt lieben auß gantzen deinem Hertzen:** Diß ist der Inhalt deß Gesatz / und deß Evangelii.

II. Ist die Lieb also beschaffen / daß sie die liebende Persohn der Geliebten unterwerffet: der jenige / so geliebt wird / hat über den / so liebet / einen gewissen Gewalt / durch welchen er ihn sanffter Weiß zwinget / ihm zu gehorsamen /

und

und seinen Gesätzen zu folgen. Die Lieb ist ein Gewicht / welches den Liebenden natürlicher Weiß ziehet / sich der Persohn oder der Sach / so er liebet / als sein Mündterer und Unterthan zu untergeben : Weil dann unsere Seel keinen andern höheren / als GOtt / der sie über alle leibliche Sachen erhoben hat / erkennen soll / so muß sie von ihrer Lieb eintzig und allein gegen Gott gezogen werden ; Dieweil sie sonsten / wann sie sich denen Geschöpffen / über welche sie GOtt erhöhet hat / unterwerffete / die Ordnung GOttes umbkehren wurde. Die Geschöpff müssen uns antreiben / GOtt zu lieben / sie aber seynd unserer Lieb nicht werth.

Niemand kan zweyen HErren dienen ; sagt JEsus Christus : gleicher Weiß ist es unmöglich / daß ein Mensch keinen / oder mehr als einen HErren habe. Sein Hertz muß nothwendig von etwas / so er liebt / beherschet werden ; zwischen zweyen aber kan er sich nicht so gleich abtheilen / daß er nicht einen dem andern vorziehet. Sehr weit ist gefählt / wann man sich einbildet / daß man sich dem Schöpffer / und dem Geschöpff ergeben ; GOtt und die Welt lieben könne : Dann eine Lieb ist der andern mehr zu wider / als der Tag der Nacht. Dise seynd zwey ein ander dergestalt entgegē gesetzte Herren / daß sie nicht in einen Hertzen herschen können / und so bald man sich dem einen unterwerffet / höret man auff dem andern untergeben zu seyn : Die Welt lieb haben / ist GOtt hassen : und Gott lieb haben / ist die Welt hassen : also muß sich der Mensch entschliessen / einen Ober-Herren zuerwöhlen : Nun lasse ich bedencken / welchen er erwöhlen solle / die Welt / oder GOTT ; ob er einen Tyrannen seinem rechtmässigen HErren vorziehen / und lieber ein Leibeigener eines ungerechten Besitzers / als ein Unterthan deß grossen Königs deren Königen seyn solle.

III. Muß das jenige / so wir lieben / beständig / vest / und unveränderlich seyn. Wie sollen wir dann die Welt lieben / dieweil **die Welt sambt ihrer Lust vergehet** / und nur der jenige ist / **welcher thut den Willen GOttes / welcher ewig bleibt.** Die Reichthumb werden uns durch den Gewalt deren Menschen abgenommen / oder entzwischen uns durch ihre Gebrechlichkeit ; Die Ehren seynd ein Rauch / so verschwindet ; Alles Lob deß Menschen ist wie die Blum deß Graß ; Die Wollüsten wehren nur einen Augenblick / lassen aber eine lange Reu nach sich ; die gröste Freundschafften enden sich ; Die Herrlichkeiten fallen von sich selbst zu Boden ; Von dem Augenblick / da wir anfangen die Geschöpff zu besitzen / fangen sie an von uns zuflichen ; Und in dem sie in ihrem Lauff forth fahren / und wir in dem unsrigen / verlassen wir sie selbsten : Dann wir gehen / ein jedes / wohin es gehen sol-

le / sie zu dem Nichts / und wir zum Todt: die Welt vergehet / die Zeit verflieſſet / so sorgfältig man auch seye / selbe auffzuhalten; und durch disen schnellen Lauff deren Augenblick / so verstreichen / wird alles weg genommen: man urtheile anjetzo / ob man die Welt soll lieb haben. Glückseelig ist jene Christliche Seel / welche weder die Welt / noch alles / in wem sie bestehet / liebet: Welche sich derselben / gleichsamb eines Mittels / zu ihrem Heyl bedienet / nicht aber durch eine unordentliche Gemüths-Regung sich an selbe / als an ihr Zihl hältet; und welche ungeachtet deß Leibs / welcher sie beschweret / mitten durch alle Geschöpff ohne Auffhaltung forth gehende / sich in den Himmel gegen ihren Erlöser empor schwinget.

Damit man also beschaffen sey / ist nöthig / offt zu betrachten.

I. Daß unser Seel / als ein Geist und unsterbliches Wesen die Welt nicht lieben kan / es seye dann / daß sie sich unendlich / und auff eine ihr unwürdige Weiß ernidrige.

II. Daß alles Eytelkeit ist / und die Welt nichts beständiges / nichts dauerhafftes / oder langwüriges habe: auch alles / welches das gröste Ansehen hat / in der That nur eine Gestalt / die vergehet / und nichts wahrhafftes; Eine erdichte Fürstellung auff der Schaubühne / und keine würckliche Sach seye. Heut bestehet unsere Glückseeligkeit bey uns in der Gesundheit / in Reichthumb / und Ehren; Morgen verschwindet alles / unser Leib wird in das Grab getragen / und unser Seel wird in einer andern Welt / wofern sie nicht / bevor sie den Leib verlasset / der Welt abstirbt / ewiglich heulen.

III. Daß eine unendliche Ungleichheit zwischen der Zeit und der Ewigkeit; zwischen den zeitlichen / und ewigen Gütern ist.

IV. Daß die Güter der Welt / uns eine glückseelige Ewigkeit zu verschaffen / unnutzlich seynd.

V. Daß GOtt allein das wahre Gut ist / alle erschaffene Güter aber nur ein Schatten von disem unendlichen Gut seynd: und wann man also GOtt wegen der Welt verlasset / so verlasset man ihn wegen einem Schatten.

VI. Daß man die Welt nicht kan lieb haben / man höre dann auff / Gott zu lieben / und verlange seinen Haß und Zorn auff sich zu ziehen.

Auß Betrachtung diser Warheiten lehrnen wir.

I. Uns denen Geschöpffen / unter welchen wir leben / Sclavischer Weiß nicht zu unterwerffen; Oder selbe für unsere GOttheit zuhalten: sondern daß wir mit Mäßigung / gleich dem jenigen / welcher sie nur / als ein Mittel zu seinen Heyl brauchet / nicht aber / mit Begird eines liebenden / derselben uns bedienen.

II. Uns

II. Uns von ihnen dergestalt abzusönderen/ daß wir/ weder wann sie uns/ weder wann wir sie verlassen/ uns darab entsetzen.

III. Letzlich GOtt nur allein zu lieben.

Ubrigen soll man nicht glauben/ daß man/ die Welt nicht zu lieben/ sich auß der Welt begeben müsse/ in dem man die Einsambkeit in der Welt/ und hergegen die Welt auch in der Einsamkeit finden kan: Doch ist zu Zeiten sehr nutzlich/ daß man in sich selber zu gehen/ die Einsambkeit suche; Demnach wir dise drey/ oder vier Stuck thun müssen.

I. Unserer Seel/ damit wir sie von denen sinnlichen Sachen befreyen/ sehr offt gegen GOtt erheben.

II. Müssen wir arbeithen/ die Vor-Urtheil unserer Kindheit zu vertreiben/ und wider die Laster/ welche die/ so uns erzogen/ nicht gestrafft haben/ streitten.

III. Uns gewöhnen/ mehr nach der Vernunfft/ als nach den Sinnen zu leben.

IV. Endlich müssen wir GOTT stehts bitten/ daß er uns Heilige/ und vor allen unseren Glauben vermehre.

Sonsten werden wir in Durchforschung diser folgenden vier Stucken leichtlich abnehmen/ ob wir di: Welt lieben.

I. Ob wir eine grössere Freud haben/ wann wir ein zeitliches Gut erwerben/ als wann wir einen Fortgang in der Heiligkeit gemacht haben.

II. Ob uns der Verlurst deren Gütern mehr Schmertze/ als die begangene Sünd.

III. Welches/ wann wir erwachen/ der erste Gedancken seye.

IV. Von was für Sachen wir lieber reden/ von jrrdischen oder Himmlischen/ von der Welt oder von GOtt: Dann wessen das Hertz voll/ das redet der Mund.

Gebett.

WIr wissen/ O GOTT/ daß ausser dir alles zergänglich/ alles Fleisch/ wie das Graß/ und alle Ehr deß Menschen/ wie die Blum auff dem Feld ist; verschaffe dahero/ daß wir die Eytelkeit der Welt/ und alles dessen/ so in ihr ist/ wohl begreiffen/ und die Geschöpff/ welche wir biß auff gegenwärtige Stund für unsern Abgott gehalten/ zu lieben aufhören. Rotte auß jene unglückseelige Lieb/ welche unsere Hertzen besitzet/ und uns an unserm Heyl verhindert: schneide ab/ und reisse auß der

Wurtzel

Wurtzel herauß diſe Pflantzen / ſo du nicht eingeſetzt haſt : Laſſe nicht zu / daß die ſchnode Wollüſten deß Fleiſches / und die Eytelkeit der Welt die Ruhe unſeres Gewiſſens verſtöhren : Sondern gibe / daß uns die Welt / und wir der Welt gecreutziget ſeyn. Eröffne unſere Augen / damit wir in Erkanntnuß der Welt und jrrdiſchen Güteren zu gleich erkennen / was du biſt / und in was jene Güter / die du uns in deinem Paradeyß vorbereitteſt / beſtehen ; auf daß wir alſo die Welt höchſtens verachtende / dich allein ſchätzen / lieben / und umb deinetwillen leben / Amen.

Eccl. 1. Cap. 1. v.

Eytelkeit aller Eytelkeit / und alles iſt Eytelkeit.

1. Cor. 7. cap. 31. v.

Gebrauchet euch diſer Welt / als gebrauchete ihr euch derſelben nicht / dann die Geſtalt diſer Welt gehet vorüber.

Das IO. Capitel.

Von der neundten Urſach / welche iſt / daß ſich die Menſchen mit zu vil Geſchäfften überhäuffen.

Es iſt nicht zuzweifflen / daß die groſſe Zahl deren Geſchäfften / mit welchen ſich die Menſchen ſteths beladen / nicht eine Urſach ſeye / warumben ſie ſo unordentlich leben / und ſich in Würckung ihres Heyls ſo nachläſſig erzeigen. Einer iſt beſchäfftiget in ſeiner Kauffmannſchafft und Rechnungen ; der andere in Ergründung deren Geheimbnuſſen der Natur : Einer Arbeithet in der Reche- Meß- und Bau-Kunſt ; Ein anderer in Erlehrnung der Sprachen / damit er auff unterſchidliche Weiß reden möge / da er doch auſſer der Wörter nichts verſtehet : Einer plaget ſich die gantze Zeit etwas zuerfinden / umb dardurch in eine Erfahrenheit zu kommen / oder eine unaufflößliche Frag zu erörtheren : der ander bringt ſein gantzes Leben zu in Nachſinnung eines Reims / einer künſtlichen Red / einer Geometriſchen Figur /

Figur / und wesentlicher Gestalt: Einer sinnet nur allein denen Advocats-Griffen nach / von Fruhe biß auff den Abend dencket er an seine / und fremde Rechts-Händel / wie er solche gewinnen könne / forschet aber nicht nach / ob er sein Gewissen dardurch verliehre; der andere / wann er für sich selbst nicht genug zuthun hat / beladet sich mit eines anderen Geschäfften: einer trachtet nur andere unnützlicher Weiß zubesuchen; ein anderer besucht zu werden: Und da also ein jeder beschäfftiget ist / findet man nicht einen einzigen / welcher in sich selber zu gehen / und sein Heyl zu würcken / nur einen Augenblick anwende; und ungeachtet uns die Zeit allein dessetwegen gegeben worden / sagt man doch unwiderrufflich / man habe nicht Zeit / darauff zu gedencken: Man bemühet sich mit vilfältigen Dingen der Martha / und bekümmert sich nicht umb die Dienst der Maria: Man bringt seine gantze Zeit zu in der Welt / in seinen Geschäfften und Wollüsten / daß allein nothwendige aber lasset man fahren. Soll man sich dahero verwundern / daß so wenig seelig werden? Wie sollten sie die Seeligkeit erlangen / dieweil sie an gantz andere Sachen gedencken? und wie kunte eine mit einer solchen Menge fleischlicher Gedancken überhäuffte Seel sich GOtt ergeben? Also sollen die Christen / welche ihr Heyl zu würcken verlangen / sich hüten / daß die vilfältige Geschäfft / so sie ihnen machen / nicht all ihre Zeit dergestalt benehme / daß sie / an GOtt und an sich selbst zu gedencken / nichts übrig haben. Die Geschäfft / welche in sich selber im geringsten nichts übels haben / werden straffmässig / wann sie uns den jenigen / dem wir alles schuldig seyn / entziehen. JEsus Christus thut die allzu grosse Sorgfalt der einen Schwester Lazari / obwohl sie nur / disen Göttlichen Seeligmacher zubedienen / alles zubereittete / nicht gut heissen; Dieweil sie die Augenblick seiner Gegenwart / in Anhörung seiner Lehr / ihr nicht zu Nutzen machte: Was soll man erst von denen Geschäfften deren Welt-Menschen urtheilen? in deme uns auch die allerheiligste Beschäfftigungen von denen Sorgen / die wir unseres Heyls wegen haben müssen / nicht befreyen können; Dann die geistliche Hirten sollen für ihr Heerde nicht eine solche Sorg tragen / dardurch sie sich selbst gäntzlich verabsaumen; Sondern sie sollen sowohl auff sich / als auff daß ihnen anvertraute Volck acht haben.

Wir müssen alle betrachten / daß wir fürnemblich für unsere Heiligung arbeithen sollen: alle andere Geschäfft seynd (ich will nicht sagen / meistentheils lasterhafft) nicht gäntzlich vonnöthen; aber das Geschäfft unsers Heyls ist höchstens nöthig: die Verpflichtung / selbes zuwürcken / kombt mit uns zur Welt / und stirbt wider mit uns ab; es ist

kein Fürwand / der uns darinnen entschuldiget ; Keine Ursach / die uns darvon befreyet ; man muß nothwendig seelig / oder verdambt werden. Gleichwie aber in seine Verdambnuß einzuwilligen unmöglich ist / also muß man gezwungener Weiß für seine Heiligkeit arbeithen. O glückseelige Nothwendigkeit / welche uns / die allergröste Glückseeligkeit zu erwerben / auff das strengste verpflichtet.

Alle Ding haben ihr Zeit / sagt der weise Mann : aber wohin wir nach disem Leben kommen werden / reifflich zu gedencken / ist immerforth Zeit / ja die eintzige Arbeith / welche nicht kan unterbrochen werden. Alle andere Geschäfft kan man sein Gemüth entweder zu erquicken / oder dem Leib die Arbeith leichter zu machen / eine Zeit lang stehen lassen ; Aber dise kan nicht die geringste Unterlassung leiden / ja sie soll nicht einen Augenblick auffgeschoben werden / und von der Zeit / da man sie angefangen / muß man in selber forth fahren / welches umb so vil leichter zuthun / dieweil dise Arbeith nebst andern rechtmässigen Geschäfften geschehen kan / indem sie all unser Thun seegnen / und heiligen kan.

Die meiste andere Beschäfftigungen seynd uns in der Stund deß Todts zu nichts dienlich ; Die beredtiste Redner / scharffsinnigste Welt-Weisen / gelehrtiste Erdmesser / gröste Mathematici / verschlageniste Fürsprecher / erfahrniste Aertzte / und reichiste Kauffleuth haben / da sie sterben sollen / auß ihrer Red-Kunst / Welt-Weißheit / Meß-Kunst / Wissenschafft deß Rechtens / Artzney-Kunst / und Gewerb nicht den geringsten Nutzen : Ein Mensch aber / welcher ernstlich auff sein Heyl gedencket / sihet mit Freuden den Todt herzunahen / indem er den Himmel / ihn auffzunehmen / offen anschauet / und die erste Frucht der Unsterblichkeit / welche ihm vorbehalten ist / schon anfanget zu verkosten. Ich muß allhie erzehlen / was wir in der Geschicht deß Flandrischen Kriegs von einem alten und mehr durch die Tugend / als Nahmen bekandten Kriegs-Obristen lesen. Als disem Keyser Carl der V. fragte / warumb er dem Soldaten Leben Urlaub geben wolte ; gab er ihme zur Antwort : er müste zwischen den Geschäfften deß Lebens / und dem Tag deß Todts einen Raum lassen. Dise Antwort / sagt die Geschicht / ist Keyser Carl / welcher eben dises behertzigte / so tieff zu Gemüth gangen / daß er die letzte Täg seines Lebens betrachtend / glaubte / er müsse dise Zeit / nach derer Verflieſſung nichts mehr übrig / also zu Nutzen machen / damit er mit Hindansetzung frembder Geschäfften allein auff die seinige Achtung habe / und von denen Weltlichen Sorgen befreyet / vor sich selbsten erscheinen möge / ehe bevor ihn eine unvermeydliche Nothwendigkeit / vor dem Richterstuhl GOttes zu erscheinen /

nen / zwingen möchte. Wann dises die warhaffte Ursach ist / warumb sich Carl der V. von allen Weltlichen Sachen abgesöndert / so haben wir ein grosses Beyspihl / selbigem nachzufolgen.

Wenigist sollen wir uns niemal mit so vilen Geschäfften überhäuffen ; Daß wir uns nicht etliche Stunden vorbehalten / unsere Seel zu GOtt zu erheben / uns mit ihm zu versöhnen / wie unser Hertz bereittet / zu erforschen / und unsere Begirden abzutödten : Dise Stunden sollen wir heilig halten / und in Mitten aller unserer Geschäfften allezeit an unsern Erschaffer gedencken.

Gebett.

O GOTT ! Lasse uns wol begreiffen / daß wir vor allen Sachen dein Reich und dein Gerechtigkeit zu suchen / verpflichtet seyen / und daß unser fürnembste Beschäfftigung / an dich und an uns zugedencken / seyn soll. Verleyhe / daß / in dem die Welt-Menschen sich umb vilfältige Sachen bemühen / wir nach dem eintzigen / welches uns vonnöthen ist / und nach jenem guten Erbtheil / so uns niemahl wird weg genommen werden / streben / und alles / was zu ruck ist / verlassende / nach dem Zihl unsers Himmlischen Beruffs eylen / Amen.

Lucæ 10. v. 41. 42.

Martha / Martha / du bist sorgfältig / und bekümmerest dich mit vilen Dingen ; Aber eins ist vonnöthen. Maria hat den besten Theil erwöhlet / der von ihr nicht wird genommen werden.

Das II. Capitel.

Von der zehenden Ursach / welche ist / daß die Menschen ihre Leiber mehr / als ihre Seel achten.

UNter die Ursachen deren Unordnungen und Nachlässigkeiten deren Menschen muß ich die Geringschätzung ihrer Seelen / und die zu ihren Leibern tragende Lieb setzen.

Wann man auff unser Thun und Lassen Achtung gibt / kan man in Warheit sehen / daß wir unsern Leib für den fürnembsten Theil unserer selbst halten: All unsere Sorgen seynd schier allein auff unsern Leib gerichtet; Wir bemühen uns steths / selben zu ernähren / oder zubekleiden / gedencken auch nur auff die Güter / welche wir vermittelst seiner besitzen: wir lassen uns seine Gesundheit unendlich mehr / als die Vollkommenheit unsers Geists angelegen seyn. **Die Verständige** / wie ein berühmbter Welt-Weiß selbst sehr wol gesagt / **bringen mehr / als die Helffte ihres Lebens in lauter denen unvernünfftigen Thieren allein zuständigen Wercken zu: sie wenden vil grössern Fleiß an / damit sie in der Einbildung anderer Menschen eine erdichtete Herrlichkeit erwerben / als damit sie ihren Verstand stärcker und fähiger machen. Sie rühmen sich / jenen mit allerhand alten Müntzen / und anderen Raritäten erfüllt und auß gezierten Kunst-Kammeren / welche nichts Reiches und Vollkommenes haben / sondern allein von der Einbildung / Begird / und ungefähren Glück geschätzet werden / ähnlich zu seyn; und bemühen sich schier niemahl / ihnen ein rechtes Gemüth / und auffrichtiges Hertz zu verschaffen.**

Die meiste gedencken nur allein / wie sie ihren Leib zärtlich / und in Wollüsten ernähren; Selbem in prächtigen / und mit köstlichen Hauß-Rath versehnen Pallästen die Wohnung / sambt allen erdencklichen Ergötzlichkeiten verschaffen / und ihn Herrlich schmücken mö-

mögen ; Bekümmern sich aber nicht / wie sie ihre außgehungerte Seel speisen / selbe mit Christlichen Tugenden zieren / und mit einer glückseeligen Unsterblichkeit versorgen können. Wo kombt es her / daß man deß Leibs halben so sorgfältig / und wegen der Seel so nachlässig ist ; sonder Zweiffel kan kein andere Ursach gegeben werden / als daß man den Leib mehr / als die Seel / und das Fleisch höher / als den Geist schätzet : oder wenigst / daß man nicht erweget / umb wie vil fürtrefflicher / und mehr erhöhet unsere Seel über unser Fleisch seye / welches dann verursachet / daß / in dessen da wir zu Erhaltung unserer Leiber uns alle Tag beschäfftigen / wir wegen dem Heyl unserer Seelen nicht die geringste Mühe anwenden / ja die Vollkommenheit zu erlangen nicht einmahl gedenckē / sondern uns dem Geitz / Hochmuth / und Wollüsten ergeben

Einem so grossen Mißbrauch mit einigen Hülff-Mitteln zu begegnen / muß man unaufhörlich bekennen.

I. Daß unser Seel / als ein Geist- und unsterbliches Wesen vil fürtrefflicher / als unser Leib seye ; Welcher nur ein zergänglich- und sterbliche Sach ist : und daß wir also wegen derselben / als dem Haubt-Theil unsers Wesens absonderlich sorgfältig seyn sollen.

II. Daß alle Güter deß Leibs / und welche man nur durch denselben / oder wegen ihm besitzet / vergänglich seyn.

III. Daß es unendlich besser seye / gerecht / als reich zu seyn ; Das Hertz auffrichtig / als den Leib gesund zu haben ; in dem Geist scharff und durchtringend / als mit dem Leib hurtig und geschwind zu seyn ; und seine Seel mit Christlichen Tugenden gezieret / als seinen Leib mit denen allerkostbahristen Kleidern auffgebutzt zuhahen.

IV. Daß man durch Vernachläßsigung seiner Seelen nicht könne seelig werden / herentgegen aber die Seeligkeit erlangen könne / ob man schon seinen Leib vernachlässiget.

V. Daß es nichts nutze / die gantze Welt zu gewinnen / wann man Schaden an seiner Seelen leydet ; und daß man nichts zum Werth seiner Seelen geben könne. Matth. 16.

VI. Daß der Leib in wehrendem disem Leben in stethem Leyden / und einsmahl ewig / glückseelig seyn könne ; entgegen aber auch allhier auff Erden alle Wollüsten geniessen / und hernach in alle Ewigkeit die Höllische Peyn außstehen möge / an statt / daß wir das Heyl unserer Seelen würckende / sie nicht allein in disem Leben glückseelig machen / sondern auch derselben eine ewigwehrende Glückseeligkeit verschaffen.

VII. Endlich daß ; ungeachtet zu Erhaltung unserer Leiber eine Sorgfalt vonnöthen / wir uns vor allem befleissen sollen / unsere Seel in einen solchen Stand zu setzen / in welchem sie / ihrem Erschaffer zugefallen / seyn muß.

Gebett.

VErleyhe GOTT / daß wir in rechter Erkanntnuß der Fürtrefflichkeit unserer Seelen / welche du uns gegeben hast / und dem Leib / so sie beseelet / weit übertrifft / wegen derselben eine eben so grosse Sorgfalt / als die Welt-Kinder wegen ihren Leibern tragen ; lasse nicht zu / daß die Sünd dein / in selbe eingetruckts Ebenbild außlösche / oder wann sie an selbigem die allerschönste Linien deines Angesichts / wie wir solches erkennen / außgewischt hat / zeichne es widerumb ab / O GOtt / biß daß wir deine Herrlichkeit im Himmel mit entdeckten Angesicht betrachtende / in eben dises Ebenbenbild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit vollkommentlich verwandlet werden durch JEsum Christum deinen Sohn / Amen.

Das 12. Capitel.

Daß man seinen Sinnen / und seiner Einbildungen Sclavischer Weiß unterworffen ist.

WIr haben im vorgehenden Capitel angezeigt / wie sehr wir uns wegen unsern Leibern bekümmern / welche Sorgfalt dann so groß ist / daß sie uns unsern Sinnen / und unserer Einbildung Sclavischer Weiß unterwirfft / und dises verursachet die meiste Unordnung in denen Menschen : Dann durch die Sinnen wird unsere Seel mit allen Sinnlichen Sachen vereiniget / und von GOtt abgesöndert ; indeme ihre Vereinigung mit ihrem Erschaffer seltzamer Weiß vermündert / jene aber mit denen Leibern vermehret wird.

Durch die Sinnen kombts her / daß wir Sachen anschauen / welche in unserm Verstand lasterhaffte Fußstapffen hinterlassen / üble Gedancken erwecken / und uns zu denen ärgsten Thaten veranlassen ; also seynd unsere erste Eltern durch Anschauung der verbottenen Frucht verführet worden ; und hat David einen Ehebruch / und

folg-

folglichen einen Todtschlag begangen. Durch die Sinnen kombts her / daß wir Gespräch hören / welche unseren Geist verderben / und unsere Hertzen verführen : Das Gehör ist an deß Menschen Fall nicht weniger Ursach gewesen / als das Gesicht; ja ich glaube / daß das Gespräch der Höllischen Schlangen mehr / als die Schönheit der Frucht von dem Baum der Wissenschafft deß Guten / und deß Bösen gewürckt hat.

Durch die Sinnen kombt es her / daß wir in so vilen sündlichen Wollüsten uns herumb weltzen : und ist endlich keine Begierlichkeit / so durch unsere Sinnen nicht könne erwecket werden. Nicht geringere Ubel verursachet uns unsere Einbildung / welche von nichts anders / als von dem Gut deß Leibs redend / uns allein an den Leib anhäfftet : alle Vorbildungen unserer Seelen werden durch die falsche Fürstellungen / welche sie herfür bringt / und schwerlich mehr zu vertreiben seynd / verwirret / und wann man ihr statt gibt / biß daß sie erhitzt wird / verhindert sie uns / der Vernunfft ein Gehör zu geben. Sie vergrössert / und stellet uns die Ursachen vil lieblicher für / als sie in sich selbsten seynd / welches dann in uns ein unordentliche Begird verursachet : sie erwecket häfftige Gemüths-Regungen / welche unsere ungezäumbte Begirden dergestalt wüttend machen / daß in dergleichen Begierlichkeiten alle Gewaltsambkeit / und der Vernunfft zufolgen obhandene Unmöglichkeit von der blossen Einbildung herrühren. Solche von ihr verursachte Verwürrungen zu verhindern / ist nicht so leicht / wie man sich einbilden kan / sondern man muß Mühe und Arbeith anwenden.

Wir haben nicht Ursach / uns über unsern Erschaffer zubeklagen / daß er uns die Sinnen / und eine Einbildung mitgetheilet ; vil mehr müssen wir uns über seine Güte verwundern / daß / nachdem er uns so wohl einen Leib / als eine Seel gegeben / über das auch Gewolt hat / daß wir unsere Sinnen haben / welche durch den Schmertzen und durch die Freud unsere Seel erinnern / was sie zu Erhaltung unserer Leiber thun / oder unterlassen solle ; vil weniger sollen wir uns über die durch unsere Sinnen verursachte Unordnungen beklagen ; sie thun / was sie thun sollen / und wann wir selbe recht gebraucheten / wurden sie uns sehr nutzlich seyn : Dann durch sie ist der Glaub in unsern Hertzen herfür gebracht worden; **Der Glaub ist auß dem Gehör / das Gehör aber durch das Wort Christi** / sagt der heilige Paulus. Jn gleichen haben wir durch sie die erste Erkanntnuß GOttes ; Die Werck GOttes in der Natur seynd ein grosses und wunderbahres Buch / in welchem unsere Augen die Göttliche Vollkommenheiten / welche darinnen mit grossem Schein herfür leuchten / sehen :

was unsichtbahr an ihm ist / sagt vorgemelter Apostel / als seine ewige Krafft / und Gottheit / wird von Erschaffung der Welt durch die erschaffene Ding erkandt und gesehen. Wann wir also unsere Sinnen zu keinem andern End / als zu welchen sie uns seynd gegeben worden / gebraucheten / wurden sie uns sehr grossen Nutzen schaffen: Dieweil wir aber selbe unglückseeliger Weiß mißbrauchen / so thun sie an statt / Zuerhaltung unserer Leiber / und unserer Seelen Heyl verhülfflich zu seyn / beede ins Verderben bringen helffen.

Disem Mißbrauch abzuhelffen / soll man sorgfältig seyn.

I. Die Augen zu zuschliessen / damit man jene Sachen / welche wir wissen / daß sie unsere Begierden erwecken / nicht sehe: Dann durch dises Mittel können wir dem tödtlichen Streich / welchen uns das eintzige Anschauen einer schändlichen Sach versetzet / entgehen: Da hingegen / wann er angebet / unsere Vernunfft verletzet / Die Einbildung verunreiniget / und das Hertz verderbt bleibet.

II. So gar die Orth / allwo wir glauben / uns schwerlich von Anschauung diser gefährlichen Sachen abhalten zukönnen / zu meyden.

III. Die Gesellschafften / in welchen wir nichts anders / als was verdrüßliche Einbildungen machet / hören können / zufliehen.

IV. Unsere Sinnen nur mit solchen Sachen zu beschäfftigen / welche unsere Seel gegen GOtt erheben / oder uns / selben anzubetten / anleitten können.

V. Nicht zu gestatten / daß sich unsere Sinnen zu vil auff etwas verlegen / welches in unsern Hertzen unordentliche Bewegungen erwecken kan.

VI. Unser Gemüth mit heiligen Gedancken / welche denen jenigen / so in uns durch dergleichen Sachen möchten verursachet werden / das Gegen-Gewicht halten können / zuerfüllen.

Was ich von denen Sinnen gesagt / sage ich auch von der Einbildung; Welche eben so wohl eine Gab GOttes ist / als die Sinnen / und wir also GOtt darfür zudancken / Ursach haben: Ja auch desto grösseren Danck ihm erstatten müssen / je lebhaffter / ordentlicher / und reiner unser Einbildung ist. Aber wir seyn zugleich / diese drey Stuck zubeobachten / schuldig.

I. Wann wir nicht haben vermeyden können / daß die fürgeworffene Ding in unsern Verstand nicht einige Zeichen gemacht haben / so müssen wir von disen Dingen abweichen / und auff alle Weiß sehen / daß die Zeichen leichtlich möchten außgelöschet werden.

II. Wann wir mercken / daß sie schon tieff seynd / müssen wir unsern Geist mit Sachen / so widrige Einbil-

bildungen verursachen / beschäfftigen; steths darauff gedencken / und sie allezeit denen / so uns schaden können / entgegen setzen.

III. Müssen wir unsere Einbildung über solche Sachen erhitzen / über welche sie / unserem Erachten nach / etwas guts würcken kan.

Disem füge ich noch hinzu / daß wir uns an alles das jenige / so uns von disen gefährlichen Sachen abwendig machen kan / haltende / unsere Einbildung mit vilen Dingen / welche mit dem / so wir förchten / keinen Anhang haben / überhäuffen.

Dieweil aber all unsere Sorgen ohne die Gnad GOttes vergebens seynd / muß man seinen Beystand anruffen.

Gebett.

O GOtt! ohne deine Gnad vermögen wir nichts / und alles ist bey uns verderbet: unser Geist ist blind / unsere Begierden plagen uns / alles / was wir sehen und hören / verhindert uns von deinem heiligen Dienst: unsere Sinnen und Einbildung ziehet uns zu leiblichen Sachen / und söndern uns von dir ab; Was wollen wir thun / O GOtt! HErr erbarme dich unser / und gibe / daß alles / so in uns ist / unser Hertz zu deiner Göttlichen Majestät erheben / und unsere Augen sich ergötzen / die Wunderwerck deines Gesätzes zu sehen; auch in Betrachtung deiner Geschöpffen uns über deine Allmacht / deine Weißheit / und Güte zuverwundern / bewegen: Verleyhe / daß unsere Sinnen und unsere Einbildung / unserer Vernunfft / die Vernunfft aber deinem Geist unterworffen seye. Erfülle unsere Seel mit dem Ebenbild deiner Herrlichkeit / damit sie alles / was ihr von leiblichen Dingen durch die Sinnen fürgestellet wird / verachte: Nehme ein alle unsere Eigenschafften / und heilige sie durch deine Gnad /

Amen.

Das B. Capitel.

Von der eylfften Ursach / welche ist / daß man sich einbildet / es seye genug / daß man den wahren Glauben habe.

ES ist ein grosser / und sehr gemeiner Fehler / sich einzubilden / daß / die Seeligkeit zuerlangen / genug seye / den wahren Glauben zu bekennen / welcher noch unter die Ursachen / warumb die Menschen ihr Leben zu bessern / sich so nachlässig erzeigen / zu zehlen ist. Sie suchen ihren Verstand zuerleuchten / und nicht ihre Hertzen zu rechtfertigen: Sie lassen / die Gerechtigkeit zu schützen / und die Ketzer zu verdammen / einen grossen Eyffer spühren; Ernehren aber in dem innersten ihrer Seelen in bester Ruhe einen unversehnlichen Haß / oder schändlichen Geitz / ungeacht et sie wohl erkennen / daß ein und das andere sünd ist. Sie vermeynen / der rechte Glaub seye schon genug / sie seelig zu machen. Daher dann kombt / daß wir etliche Menschen sehen / welche lieber ihre Güter / Vatterland / und völliges Vermögen verlassen / Gefängnuß / und den Todt selbst außstehen / als von ihrem Glauben abfallen / da sie doch anbey hoffärtig / geitzig / üppig / rachgierig / und denen abscheulichisten Lastern unterworffen seynd.

Warumb sie aber dergestalt verblendet seyen / kan man ohne grosse Mühe entdecken.

Erstlich ist dessen Ursach ihre Hoffart; Die Menschen suchen nur / daß man von ihnen rede / und ihre Persohn in ein grosses Ansehen komme; in disen Gedancken thun sie alles / was ihren Nahmen erheben kan / sie beschützen mit grossem Eyffer die Warheit /

heit / leyden wegen dem Glauben ; Bemühen sich aber nicht / das innerliche ihres Hertzens zuverbesseren / und ihre Begierlichkeiten in dem Zaum zu halten : Dann auff solche Weiß wurde / wie sie darfür halteu / ihre Gottsforcht von gar wenigen erkennet werden / als wann ihnen nicht genug seyn solte / von GOtt erkennt zu werden / und seinen Augen zu gefallen. Dises ist die Ursach / warumb so vil Menschen / welche wider die Ketzereyen schreiben / offt ärger seynd / als die jenige / welche im Jrrthumb wandlen ; und werden deren nur gar zu vil gefunden / welche zwar schöne Tractat von der Sitten-Lehr machen / allein von dem / so sie anderen vorschreiben / selbst gar wenig verrichten.

Zum andern ist dessen Ursach / ihre Aufferziehung. Es wird denen Kindern von der Wiegen an ein gewisser Abscheuen vor denen Glauben / welche dem / in welchem sie gebohren / zu wider seynd / eingeblasen / welcher als die ersteingetruckte Lehr sich selten außlöschen lasset ; Aber man ist nicht sorgfältig / ihnen einen solchen Haß vor denen Lastern / oder wenigst nicht vor allen einzug ben : Welches dann verursachet / daß vil mehrer wegen der Warheit / als wegen der Sitten-Lehr leyden.

Zum dritten kombt dise Verblendung auß einem unglückseelig- und auff Muthmassung gegründeten Urtheil her / welches man fällt / daß sich GOtt mit dem / daß wir einen Theil von unserer Schuldigkeit verrichten / vergnügen / und in Ansehung / daß wir seine Warheit bekennen / uns unsere Sünden verzeyhen werde : und dises ist ein gefährlicher Jrrthumb.

Dahero ist es gar recht / daß man offt bey sich selbst sage / daß man in Warheit nicht in allen Glauben könne seelig werden / sondern man müsse den reinisten und heiligsten außerlesen ; Entgegen aber könne man in allen Glauben verdambt werden. Ein Christ / welcher ein böses Leben führet / wird eben so wenig seelig werden / als ein Türck / und ein Heyd ; Ja wird hingegen viel strenger gestrafft werden / dieweil er mehrer Erkanntnuß gehabt hat / gleich wie ein Knecht / der seines Herren Willen weist / und ihn nicht thut / mit vilen Streichen wird geschlagen werden. Ein Unkeuscher / ein Ehebrecher / ein Uppiger / ein Geitz-Halß werden an dem Himmelreich nicht mehr Theil haben / als ein Götzen-Diener / und ein Mahometaner. Ohne die Heiligung wird keiner das Angesicht GOttes sehen / und nicht alle / welche sagen werden / HErr HErr / werden zum Himmelreich hinein gehen.

Man hat also nicht die geringste Ursach / sich zu schmeichlen unter dem Vorwand / daß man den rechten Glauben habe / und wegen GOtt vil außstehe / wann man sein Leben nicht

nach den Gesätzen / welche uns GOtt gegeben hat / und nachdem Glauben / den wir bekennen / richtet : und gleichwie die Abtrinnige und Götzen-Diener / wann sie ihren Fehler nicht erkennen / und von selbigem abstehen / keine Barmhertzigkeit zu gewartten haben ; Also sollen sich jene / welche übel leben / nicht einbilden / daß sie die Seeligkeit erlangen werden / wann sie schon vorwenden / daß sie weder Abtrinnige / noch Götzen-Diener seyen. Ja wann man sich auch umb der Warheit willen wurde verbrennen lassen / und anbey ohne Lieb wäre / so hätte man von GOtt nichts / als seinen Zorn zugewartten.

Gebett.

WIr dancken dir / O GOtt / daß du uns den wahren Glauben / welchen dein Sohn der Welt gebracht hat / zu erkennen gegeben hast ; und bitten dich / du wollest uns dermassen in demselbigen bevestigen / daß uns darinnen nichts bewegen könne : Lasse uns aber anbey wohl begreiffen / daß / dir zugefallen / nicht genug seye / deine Warheit zu bekennen ; und daß man ohne die Heiligkeit deinen Augen nicht wohlgefällig seyn könne : Dahero gibe uns deinen heiligen Geist / welcher unseren Glauben vermehre / und unsere Hertzen heilige / damit wir uns nicht vergnügen / in dem rechten Glauben / in welchem du uns hast lassen gebohren werden / zu leben und zu sterben ; sondern auch unser Leben nach deinen Göttlichen Gebotten richten / und also der Herrlichkeit / die du uns versprichst / theilhafftig werden / Amen.

Das 14. Capitel.

Ein Antwort auff das / so etwelche sagen / daß sie förchten / man möchte sie für Gleißner halten.

ES seynd vil Menschen / welche / wann man sie zu Veränderung und Besserung ihres Lebens ermahnet / sagen / sie förchten / man möchte freventlich von ihnen urtheilen / sie für aberwitzig / und für Heuchler halten : und in disen Gedancken fahren sie in ihrem alten Leben forth

forth / lieber wollende / daß sie für ungottsförchtig / als für andächtig gehalten werden.

Was für eine Thorheit ist es / das freventliche Urthel der Menschen mehr / als das gerechte Gericht GOttes zu förchten ! Was für eine Wahnsinnigkeit ! lieber denen Menschen als seinem Schöpffer gefallen wollen / und lieber für Gottloß / als für Gottsförchtig wollen gehalten werden. Gesetzt / es werden die jenige / welche / da sie vorhero ein unordentliches und böses Leben geführt haben / nunmehro aber ihr Heyl würcken / in der Menschlichen Gesellschafft für Thoren gehalten ; was für ein grosses Ubel kan ihnen darauß entstehen ? Ligt ihre ewige Glück- oder Unglückseeligkeit an ihrer Hochachtung? seynd die jenige / so sie der Thorheit beschuldigen die Außtheiler der Himmlischen Cronen : Herentgegen aber wann sie leben / wie sie gelebt haben / was für Straffen müssen sie nicht erwartten ?

Es muß ja der jenige ein sehr verderbtes Hertz haben / welcher lieber bösen Beyspihlen folgen / als andern mit guten vorgehen : lieber denen Frommen eine Aergernuß geben / als / sie durch ein Gottsförchtiges Leben aufferbauen : Lieber / wie die Welt-Menschen leben / damit er von ihnen geachtet werde / als sie durch seine Ermahnungen und Werck auff den rechten Weeg bringen : Lieber für einen Gesatzlosen / als Heuchler gehalten werden will. Welcher in der Sach der Gottsforcht ein böses Urthel förchtet / begehet einen grössern Fehler / als der jenige / der selbes fället.

Was ligt uns daran / daß uns etliche liederliche Menschen für Gleißner halten ? Warumb soll man seine Ruhe den Sinnen und seltzamber Einbildung derer Menschen / bey welchen die Urthel gemeiniglich so veränderlich und so ungerecht seynd / unterwerffen ? ist uns nicht genug / von dem jenigen / vor welchem nichts verborgen / und an dem unsere Glückseeligkeit in disem und zukünfftigen Leben hanget / erkennet zu werden. Welche sagen / sie wollen ihr Leben nicht verändern / unter dem Vorwand / daß sie förchten / von denen Menschen verspott- und außgelacht zu werden / betrügen fürwahr nur sich selber : Dann dises ist nicht die warhaffte Ursach ihres Verhaltens / sonder dieweil sie ihren Stand lieben / und selbigen nicht verlassen wollen ; sie suchen selbst ihren Untergang / ob sie schon zu uns sagen / daß sie wünscheten / seelig zu werden : Dahero haben sie grosse Ursach / alle Schärffe der Gericht GOttes zu förchten. Dann auf daß man sich dessentwegen / daß man für andächtig gehalten werde / schäme / muß man glauben / das Gottsförchtig zu leben / unvernünfftig / oder der Vernunfft nach zu leben / eine Schand seye. Welcher sich auß Forcht der

Menschlichen Urthel nicht bekehren will / der thut sich vor disen Urtheln nicht allein nicht beschützen / sondern selbe bestättigen.

Gebett.

GOtt! lasse nicht zu / daß wir von dene reissende Fluten der Welt und bösen Beyspil weck gerissen / die Gutheissung und das Lob der Menschen mit Verlurst unseres Heyls und unsers Gewissens suche. Verleyhe / daß unser einziger Wunsch seye / von dir geachtet zu werden / und dir wohlgefällig zu seyn; Und daß wir allzeit gleichsamb vor deinen Augen wandlende / den Weeg / welchen du uns in deinem Wort gezeiget hast / gehen / und uns niemahlen von dem selbigen verjren. Führe uns bey der rechten Hand / weise uns durch deinen Rath den Weeg / erleuchte uns durch dein Liecht / biß du uns in deine Herrlichkeit auffnimmest / Amen.

Das 15. Capitel.

Es wird etlichen gar zu Frech- und Gesatzlosen geantworttet.

ICh befinde mich allhier verflichtet / jenen Gottlosen / welche behaubten dörffen / es seye vergebens / sein Heyl zu würcken / auff ein und anders zu antworten: Dann sie sagen / wann wir außerwöhlet / und von Ewigkeit her zur Seeligkeit verordnet seyn / wir mögen auch das aller unordentlichste / unverruchtiste Leben auff der Welt führen / so wurden wir doch seelig werden / dieweil der Schluß der ewigen Vorsehung GOttes unwiderrufflich ist: Und wann wir entgegen nicht außerwöhlet seyn / werden all unsere Sorgen / Mühe / und Arbeith umbsonst seyn.

Man kan die Falschheit und Gottlosigkeit diser Schluß-Red leichtlich erweisen / wann man gesagt / daß solche Reden nur allein von einem von Gott Verworffenen können außgestossen werden; dann ist es möglich / daß ein Außerwöhlter / der Ursach hat / zu glauben / daß ihn GOtt zur Seeligkeit verordnet / dardurch Gelegenheit nemme / ihn durch seine Sünden zu beleydigen? Ist es wohl möglich / daß

daß er sagen kan; GOTT hat beschlossen / mir das ewige Leben zugeben / und mich vor denen Peynen / welche ich nur garzu wohl verdienet hab / zubeschützen; Dises möchte nicht vollzogen werden: Dahero will ich leben / wie ein Mensch / welchen GOTT zum Todt verdambt hatte. Wird er nicht ehender sagen; Ich weiß / daß mich mein GOTT von Ewigkeit her zur Seeligkeit verordnet hat / er hat mich aber auch verordnet / daß ich dem Ebenbild seines Geliebtisten ähnlich seyn soll / dahero will ich trachten / heilig zu seyn / wie er heilig ist: Ich werde ihme wolgefällig zu seyn / mich befleissen; ich will mich gantz seinem Dienst zu eygnen; und dieweil er will / das ich ewig mit ihm im Himmel lebe / will ich auch nur seinethalben auff Erden leben.

Nachdem ich dises insgemein angemercket / mache ich folgende Betrachtungen.

I. Wann es / solche Schluß-Reden zu machen / erlaubt wäre / kunte ich auff eben dise Weiß erweisen / daß man sich nur allein umb die Nahrung umbzusehen habe: Dann ich kunte sagen; wann ich von Ewigkeit verordnet bin / noch fünffzehen Jahr zuleben / wie Ezechias / so dörff mich zu meiner Unterhaltung nur mit Speiß versehen. Was wurde man von einem Menschen / welcher disen Schluß machen thäte / sagen? wurde man ihn nicht für unsinnig halten? Eben dises muß man von jenen Gesatzlosen Urtheilen.

II. Ist dise Schluß-Red deren Gottlosen auf dreyen falschen Beweißthumber gegründet.

Der erste ist / daß GOtt die Menschen zwar zu der Seeligkeit / nicht aber zu der Heiligkeit deß Lebens verordne: Und diser ist falsch; Dann wann uns GOtt zum Heyl verordnet / verspricht er uns selbiges nicht anderst / als mit dem Beding / so fern wir unsere Heiligung würcken werden; Wann er uns in seinem Himmel die Glückseeligkeit vorbereittet / bereittet er uns auch / wie der heilige Paulus sagt / die guten Werck / als einen Weeg / in welchem wir / dort hin zukommen / wandlen sollen. Eph. 2. Er hat uns außerwöhlet / spricht diser Apostel / daß wir vor seinem Angesicht heilig / und unbeflecket in der Liebe seyen / Eph. 1. also kan man nicht sagen / wann ich von Ewigkeit verordnet bin / so werde ich / was ich auch thue / seelig werden.

Der andere Beweißthumb ist / daß ein von Ewigkeit Verordneter / was er immer thue / könne seelig werden / und diser ist auch falsch; Dann niemand widerspricht / daß der heilige Paulus nicht von Ewigkeit seye verordnet gewesen; unterdessen aber darff keiner behaubten / daß er / wann er allzeit die Kirchen verfolgt hätte / wäre seelig wor-

worden. Dahero kan auß disem ihrem Beweißthumb abermahl nicht folgen ; wann ich außerwöhlt bin / so werde ich / wie ich auch immer lebe / die Seeligkeit erlangen.

Der dritte ist / daß man sich einbildet / wir werden auß keiner andern Ursach seelig / als dieweil wir darzu verordnet werden : Und in disem thut man sich sehr betrügen / es ist zwar wahr / daß alle / welche verordnet seynd / werden seelig werden ; Aber GOtt wird uns richten / nachdem wir werden guts / oder böses gethan haben : alle / welche werden fromm gelebt haben / werden die Cron der Glory erlangen ; Die Böse aber werden gestrafft werden. Dahero ist es thorrechtig (ich will nicht sagen) Gottloß / daß man sage : Man werde / wann man außerwöhlt ist / die Glückseeligkeit besitzen / man möge thun / was man will.

Derowegen widerfahre uns niemahlen / solche Gottlose Schluß-Reden zu machen ; wir wollen solche Gespräch die Türcken halten lassen / welche ihre Soldaten dardurch streitbar / und zum Treffen behertzt machen / in dem sie selbe überreden : daß / wann sie disen Tag sterben sollten / sie eben so wenig dem Todt entgehen wurden / wann sie zu Hauß wären / als wann sie die erste in Streitt giengen. O ihr armseelige / und unverständige ! Die ihr nicht mercket / daß diser Kunst-Griff sie so wohl verzagt / als hertzhafft machen könne ; Dann könnten die Soldaten nicht antwortten : Wann sie zum Obsigen verordnet seyen / werden sie überwinden / ohne daß sie streittten ? Uns anlangend / wissen wir / daß uns der jenige / welcher uns die Cron vorbereittet / auch zum Streitt verordnet hat : werden auch an statt / einige Schluß-Red auß der Lehr der ewigen Vorsehung GOttes zu machen / dardurch Gelegenheit zur Heiligkeit deß Lebens nehmen.

Gebett.

VErleyhe uns die Gnad / O GOtt / daß wir uns von denen GOttlosen nicht verführen lassen / sondern gleich denen / welchen du deinen Himmel zum Erbtheil bereittest / lebende / unsere Außerwehlung / und unsern Beruff durch unsere gute Werck vest setzen / Amen.

Ende deß ersten Buchs.

Christliche
Sitten-Lehr.
Oder
Kunst/ recht und gut zuleben.
Anderes Buch.
Von
Denen allgemeinen Schuldigkeiten / deß Christen.

Verzeichnuß

Derer Capitel deß andern Buchs.

Von

Denen allgemeinen Schuldigkeiten deß Christen.

I. Capitel/ von der Erkanntnuß seiner selbst.
II. Cap. von dem Betrug deß Menschlichen Hertzens.
III. Cap. Von der Erkanntnuß GOttes.
IV. Cap. Von der Erkanntnuß Christi.
V. Cap. In welchem man von dem höchsten Gut redet/ und zugleich erweiset / daß man selbiges nur in der Gemeinschafft GOttes finden könne.
VI. Von der Leß-Anhörung/ und Betrachtung deß Worts GOttes.
VII. Cap. Daß es nicht genug seye/ das Wort GOttes zulesen/ oder zuhören / sondern man müsse es auch bewerckstellen / und seinen Gebott gehorsamen.
VIII. Cap von der Nothwendigkeit der guten Wercken/ und was zu selbigen erfordert werde.
IX. Cap. Daß man auch die geringste Sünden/ die das Wort Gottes verbiettet / fliehen soll.
X. Cap. Von dem Gewissen.
XI. Cap. Von dem Friden deß Gewissens.
XII. Cap. Daß es nicht genug seye / einen guten Anfang zu machen / sondern man wüsse biß an das End verharren.
XIII. Cap. Von der Heiligkeit / nach der wir sterben müssen.
XIV. Cap. Von der Vollkomenheit/ die wir zuerlangen trachten sollen.
XV. Cap. Von denen Kenn-Zeichen eines wahren Christen / und frommen Menschens.

Christ-

Christliche Sitten-Lehr.

Anderes Buch.

Von denen allgemeinen Schuldigkeiten deß Christen.

Das I. Capitel.

Von der Erkanntnuß seiner selbst.

Nachdem wir im vorhergehenden Buch gesehen / mit was für Nachlässigkeit die meiste Menschen ihr Heyl würcken / und dessen Haubt-Ursachen untersucht haben ; Müssen wir anietzo weiter sehen / was ein Christ / welcher die Seeligkeit zu erlangen Vorhabens ist / thun solle. Wir haben schon angezeigt / daß er offt auff den Todt ; auff das hernach folgende Gericht ; Auff die Fürtrefflichkeit deß Heyls / welches uns bereittet ist ; Auff das Elend derer / so desselben werden beraubt werden ; Und wie schwer die Glückseeligkeit / nach welcher alle Menschen seufftzen / zu erlangen seye / gedencken solle : folglich haben wir angemerckt / daß er die allzu grosse

Gemeinschafft der Welt meyden; Die Welt selbst / und alles / was in ihr ist/ verachten; Die böse Beyspihl / und deren Gott- und Gesatz-losen Gesellschafft fliehen; und mit gar zu vilen Geschäfften sich nicht überladen müsse. Nun wollen wir durchforschen / was einem Christen ferner zu thun oblige.

Ich werde **von der Erkanntnuß unserer selbst** anfangen / dieweil in Warheit dise auß allen Erkanntnussen die jenige ist / welche zuerlangen der Mensch mit gröster Sorgfalt sich befleissen soll; Und dannoch wird selbige am allermeisten vernachlässiget. Der Mensch begehrt alles / was ausserhalb seiner vorbey gehet / zu wissen; Was aber in ihm selbst geschicht / will er nicht erkennen. Nichts ist ihm verdrüßlicher / als jenes Liecht / welches ihn seinen eignen Augen offenbahret / und dieweil er sich nicht betrachten kan / er sehe dann in ihme sehr grosse Mängel / und werde / sich selbst zu verachten / angetriben (welches seine Hoffart nicht erdulten kan) so thut er alles / nur damit er sich ihm selbst verberge. Wir setzen unsere gröste Glückseeligkeit in Vergessung unserer selbst / und damit uns dises angehe / beladen wir uns mit sovilen Geschäfften; Wir haben kein Wohlgefallen / daß man uns sage / was wir seyn: da wir doch entgegen gern sehen / daß man mit uns von uns selbst rede / und uns schmeichle. Wir übertragen zwar wohl bißweilen / daß man etliche geringe Fehler an uns tadle; Wir wollen aber nicht leyden / daß man unsere wahrhaffte Begierlichkeiten angreiffe; Und dazumahl verstehen wir keinen Schertz / wann man uns der Unwissenheit beschuldiget / da wir uns unserer Wissenschafft halber rühmen; Oder wann man uns sagt / daß wir geitzig seyn / in dem wir vor freygebig wollen gehalten werden. Wir wollten / daß die andere sich selbst erkenneten / und wünschen / daß wir sie vollkommentlich erkennen möchten; aber vor ihnen / und vor uns selbst wollen wir unbekant verbleiben.

Dise Unwissenheit unserer selbst verursachet sehr vil Ubel.

I. Ist sie Ursach / daß wir uns für gantz andere / als die wir seyn / haltende / uns hoch achten / da wir doch / wann wir uns warhafftig erkenneten / uns selbst verachten wurden. In so geringem Stand / als wir immer seyn / glauben wir / ein grosses Ansehen zu haben / und dieweil wir uns keine wahre Hochschätzung geben / weder unserer Leibs-Gestalt etwann ein halbe Ehle zu setzen können / so erdichten wir derer sehr vil Eytele: und damit wir unser Wesen ansehnlicher und grösser machen / betrachten wir anbey unsere Macht / Reichthumber / Grund und Boden / fahrende Güter / und alles / was wir besitzen. Also seyn wir nur mit uns selbst beschäfftiget / uns einbildende / aller Werth-haltung / Vorzugs / und

Eh-

Ehrerbiethung würdig zu seyn / und wollten / daß man uns allzeit mit Verwunderung ansehen möchte. Dahero ist diese Unwissenheit der Ursprung unserer Hoffart und Eytelkeit.

II. Ist sie Ursach / daß wir mit der guten Meynung / welche wir von uns selbst haben / erfüllete / die andere nur allein nachdem / wie sie uns achten / oder wie wir glauben / daß sie uns achten / lieben.

III. Verursachet diese Unwissenheit / daß wir die jenige / welche mit eben disen Mängeln / wie wir / behafftet seynd / verspotten / und diese Fehler / dieweil wir selbe an ihnen sehen / an uns selbst aber solche nicht vermercken / nicht im geringsten übersehen ; Dahero dann kombt / daß die Allerauffgeblaßnisse anderer Eytelkeit verschmähen / und die / so am öfftisten freventlich urtheilen / wider die vorgesaste Meynungen starck reden.

IV. Verursachet sie auch / daß wir Sachen unternehmen / die unendlich über uns seynd ; uns / ob wohl wir sehr wenig Verstand haben / nichts destoweniger zu allem fähig erachten / und niemand um Rath fragen.

V. Ist sie Ursach / daß wir ungerecht seyn / dieweil wir glauben / daß wir niemahl unrecht thun.

VI. Ist sie Ursach / daß wir hochmüthig seyn / dieweil wir uns einbilden / hoher Ehren würdig zu seyn.

VII. Verursacht sie / daß wir eyfferfichtig seyn / dieweil wir darvor halten / daß die Ehr / so man andern erzeigt / uns gebühre.

VIII. Macht sie uns rachgierig ; Dann / indem wir uns hochachten / befinden wir die uns angethane Beleidigungen für unüberträglich / und dieweil es wenig fehlt / daß wir uns nicht für Götter halten / so sehen wir selbige als unversehnliche Laster an.

IX. Ist sie Ursach / daß / dieweil wir unsere Fehler nicht erkennen / wir uns auch nicht bessern.

Letztlich ist diese **Unwissenheit** schier der Ursprung aller Laster ; Da hingegen die **Erkanntnuß** unserer selbst der Anfang aller Tugenden ist.

Sie demüthiget uns in Ansehung GOttes ; Verhindert uns / daß wir uns über unsern Nächsten erhöhen ; Und treibt uns zu Mittleyden und Erbarmnuß an ; sie undertrucket nicht allein die Hoffart / sondern auch alle auß derselben entspringende Laster ; Sie verursachet / daß wir die uns angethane Schmahen wenig empfinden / selbe leichtlich vergeben ; unsern Kräfften nicht trauen / und all unsere Zuflucht zu GOtt nehmen / damit wir die uns nothwendige Hülff von ihm erhalten ; Sie machet / daß wir nichts unternehmen / wir haben dann die jenige / so verständiger / als wir seynd / umb Rath gefraget. Sie bringt in uns her-

dem Dienst deß jenigen / ohne welchen wir noch in der Nichtigkeit wären / gäntzlich zu ergeben.

III. Wann man erkennet / daß unsere Natur wegen der Vernunfft / die wir von GOtt empfangen haben / vil fürtrefflicher seye / als jene in denen lebloſen Geschöpffen / so schön sie immer seyn mögen : Und darauß diſe Nachfolgung ziehen ; Daß / dieweil wir mit so trefflichen Gaben über andere Geschöpff versehen / wir auch jenem vollkommnisten Wesen / welches uns alles / was wir haben / gegeben hat / gröſſere Schuldigkeit zuerzeigen / verbunden seyn.

IV. Wann man erkennet / daß wir in Vergleichung gegen GOtt nichts / und also zwischen ihm und uns eine unendliche Entlegenheit seye : Dann diſe Betrachtung gibt uns zu erkennen / daß wir GOtt alles / GOtt aber uns nichts schuldig ist / und daß er alles / was er uns gibt / auß einer puren Güte und Freygebigkeit thut.

V. Wann man sich sterblich erkennet / die Nidrigkeit seines Herkommens betrachtet / und sich erinnert / daß man von Staub gemacht / und widerumb zu Staub werden muß.

VI. Wann man seine Gebrechlichkeit erkennet / welche / ob sie zwar in Warheit dem gantzen Menschlichen Geschlecht gemein / dessentwegen aber / daß sie gemein seye / nichts destoweniger zubeklagen ist.

VII. Wann man die Gröſſe diſer Gebrechlichkeit erkennet / welche vermag / daß auß allen Sünden / die begangen werden / nicht eine eintzige ist / so wir auß uns selbst nicht begehen wurden / wann uns GOtt durch seine Gnad nicht darvor behütete.

VIII. Wann wir unsere Unvollkommenheiten und Mängel erkennen / selbe ernstlich erwegen / eine nach der andern / nachdem sie entdeckt werden / verbessern / und derselben Ursprung zu ergründen uns befleiſſen.

IX. Wann wir die Begierden / denen wir am meisten unterworffen seyn / die Würckungen / welche selbe verursachen / und vor allen die in uns herrschende Gemühs-Regungen erkennen.

X. Wann wir die begangene Sünden erkennen / und betrachten / wie wir die von GOtt uns geoffenbahrte Wahrheiten / und die von ihm empfangene Gnaden mißbraucht haben.

XI. Wann wir der Ursach / die uns zu diſem oder jenem antreibt / in allen unseren Wercken nachsinnen / und erkennen / ob wir solches auß Gewohnheit / oder auß einem einfältigen Verlangen / denen Menschen zu gefallen ; oder auß Ruhmsichtigkeit ; oder aber / unserm Erschaffer wohlgefällig zu seyn / zuthun pflegen.

XII. Wann wir erkennen ob das jenige / so wir in uns für eine Tugend halten / nicht villeicht von unserer Leibs-Beschaffenheit herkomme / und anbey

die

die Unvollkommenheit diser vermeynten Tugenden erwegen.

XIII. Wann erkennet und durchforschet wird / was wir wurden gethan haben / wann wir uns in dem Stand / in welchem so vil andere gewesen seynd / befunden hätten.

XIV. Letztlich wann wir erkennen und untersuchen / was wir gethan habē / in Vergleichung / was wir thun kunten und sollten.

Damit man in diser Erkanntnuß einen guten Fortgang habe / so ist vonnöthen.

I. Daß wir uns in all unserem Thun und Lassen verhalten / als wann wir / uns lebhafft abzumahlen / unternommen hätten ; und also sollen wir täglich etliche neue Pinsel-Zug in unserem Gemählde machen.

II. Muß man sich gewöhnen / alle Tag sich selbst zu fragen / was in unserem Hertzen vorbey gangen / und was wir den Tag hindurch gethan haben.

III. Soll man die underschidliche Zuständ / in denen wir uns befunden haben / als Betrübnuß / Glückseeligkeit / Armuth / Uberfluß / Unterdruckung / Erhöhung / Gesundheit und Kranckheit / offtermahlen bey sich erwegen.

IV. Muß durchforscht werden / wie wir uns in gewissen Gelegenheiten / in welchen unsere Tugend gleichsamb durch den Probier-Stein bewehrt un werden außgesetzt worden ; und durch die Gnad GOttes nicht unterlegen ist / verhalten haben.

V. Ist vonnöthen / die Gebott GOttes offt vor Handen zu haben / und nach selben unsere Werck durchsuchen : Doch muß man sich hüten / daß wir nicht an statt / unsere Werck nach denen Gebott GOttes zurichten / solche nach unsern Wercken richten und dises Göttliche Gesatz unsern Zuneigungen gleichförmig machen wollen.

VI. Wird erfordert / andere gute Werck und Tugenden / die wir an ihnen sehen / offtermahlen zu betrachten ; Dann ihre Tugenden geben uns zu erkeñen / was uns für eine abgehen / und überweisen uns unserer Schwach- und Trägheit.

VII. Soll man auff eines anderen Mängel Achtung geben / nicht zwar ihn dessentwegen zu verleumbden sonder bey uns selbst zu überlegen / ob wir nicht auch in dergleichen Fehler fallen.

VIII. Muß man zu Gemüth führen / was von denen / welche solche Mängel an sich haben / gehalten und geurtheilt werde ; Dann dardurch werden wir lehrnen / was wir verdienen / daß man von uns urtheile.

IX. Soll man Achtung geben / auß was wir die Laster und Begierlichkeiten unseres Nächsten erkennen möchten ; Dieweil wir durch eben dieselbe Zeichen die unsrige erkennen kunten.

X. Ist nothwendig / daß wir dasjenige / so wir in uns für eine Tugend halten / mit eben derselben Scharffsinnigkeit und Fleiß durchforschen / mit welchem wir die Tugenden unserer Brüder ansehen / und die Fehler in ihren besten Wercken zuentdecken / uns bemühen.

XI. Müssen wir uns nicht schmeichlen / sondern mit uns / wie mit andern / nach der Strenge verfahren.

XII. Wird erforderet / daß man einen vertrauten Menschen habe / deme man sein Hertz eröffne / und ihme die Freyheit gebe / alles / was er von uns haltet / und in uns erkennet / frey herauß zu sagen / anbey auch ihm gestatte / all unser Thun und Lassen zu undersuchen. Wir sollen uns über diß / was er uns sagt (wann er sich auch irret) Niemahl erzürnen / sondern vilmehr seine Meynung in Güte annehmen / glaubende / daß er unser allezeit verschone / und vil nachsehe ; Dannenhero sollen wir anff diſe Weiß auß seinem Rath einigen Nutzen zu schaffen / uns angelegen seyn lassen. Man muß aber in acht nemmen / damit man einen frommen / Gottsförchtigen und einen solchen Menschen außerlese / welcher selbst sein Heyl zu würcken trachtet. Und nicht etwann einen / der die kleine Fehler an uns trauhertzig tadle / die Begierlichkeiten aber / von denen wir nicht abstehen wollen / gut heisse.

XIII. Ist es rathsamb / allen denen / mit welchen wir eine Gemeinschafft haben / diſe Freyheit zu gestatten / damit sie nemblich offenhertzig sagen / was sie von uns gedencken / und von unseren Wercken urtheilen.

XIV. Endlich muß man GOtt bitten / daß er uns selbsten zu erkennen gebe ; Dann man muß gestehen / daß deß Menschen Hertz also verborgen seye / daß man selbiges schwerlich durchtringen kan.

Gebett.

LEhre uns O GOtt / daß wir uns erkennen / und zerreisse alles / was uns vor unseren Augen verberget / damit diſe Erkanntnuß einer seits unsere Hoffart undertrucke / anderseits aber uns veranlasse / nichts zu thun / welches diſer unsterblichen Seel / die du uns gegeben hast ; und jener Unsterblichkeit / nach der wir sterben / unwürdig seye / Amen.

2. Cor. 13. v. 5.

Versuchet euch selbst / ob ihr im Glauben seyt : berüffet euch selbst. Erkennet ihr euch selbst nicht / daß JEsus Christus in euch ist.

Das 2. Capitel.

Von dem Betrug deß Menschlichen Hertzens.

WIr haben gesagt / daß man sich selbst zuerkeñen arbeithen müsse/und das solches schwerlich geschehen könne / dieweil/ wie Jeremias am 17. Cap. seiner Weissagungen spricht / **deß Menschen Hertz böß und unerforschlich ist.** Damit wir also in diser Erkanntnuß uns helffen / so ist vonnöthen/ daß wir nach sehen/ auff wie vielerley Weiß uns unser Hertz berrüge : und ob es zwar in Warheit alle zu entdecken / unmöglich ist / **indem** es / nach Außsag deß heiligen Augustini/ **vil leichter ist; seine Haar / als die Bewegungen und Begirden seines Hertzens zehlen zu können** ; so werden wir doch / die gemeinste Betrug anzumercken / uns befleissen / alle / welche dises Capitel lesen werden/ bittende / sich über einen jeglichen zuerforschen.

Unser Hertz betrügt uns / in deme es uns glauben machet/ und überredet.

I. Daß wir von gewissen Lasteren befreyet / da wir doch mit selbigen angesteckt seyn : es sagt zu uns / daß wir nicht hoffärtig / da wir doch entzwischen von Hochmuth gantz auffgeblasen seyn; daß wir weder Rauber weder Ungerechte / wie jener Phariseer von welchem Lucæ am 18. Cap. gemeldt wird/ sagt / ob wir schon das ein- und andere seyn.

II. Daß wir dise oder jene Gemüths-Regung nicht mehr haben / under dem Vorwand / daß sie uns nicht mit solcher Häfftigkeit / wie vorhero / beunruhige : und wir mercken nicht / daß selbige still ist / dieweil entweder unsere Kräfften und Leiber geschwächt seynd ; oder dieweil wir ein andere Begirlichkeit haben / welche vil stärcker ist / als die / so zuvor in uns herrschete.

III. Daß wir seyn / was wir am wenigsten seyn. **Ich bin reich** / sagte der Engel der Kirchen zu Laodicia, **und bedarff keines Dings / und er war elend, jämmerlich/ arm, blind und nackend.**

IV. Daß

IV. Daß wir wohl bey GOtt stehen/ weil wir die Glückseeligkeit geniessen / da doch dise offtermahlen ein böses Zeichen ist ; dann GOtt lasset bißweilen die bösen / gleichwie daß zum Schlacht-Opffer bestellte Vich / auff den Tag der Schlachtung fett werden.

V. Daß wir auß dem / daß wir etlichen äusserlichen Glaubens-Artickeln genug thuen / unfehlbahr müssen seelig werden ; an statt daß JEsus Christus uns lehret / daß nicht alle / welche werden sagen / HErr / HErr / in das Reich der Himmeln eingehen werden.

VI. Daß wir einen rechten Glauben haben / ob schon selbiger nur nach der Zeit ist / dergestalt / daß uns der geringste Sturm-Wind übern Hauffen werffen / und die mindeste Verfolgung undertrucken kan.

VII. Daß unsere Beständigkeit / und unsern Glauben / nichts wanckelmüthig machen könne / und wann auch die gantze Welt sich an Christo ärgern sollte / so wurden wir uns doch nicht ärgern ; wie es auff dise Weiß Petrum betrogen hat.

VIII. Daß wir gewisse Sachen / welche andere gethan haben / nicht thun kunten / gleichwie die Phariseer Matth. 23. Welche sagten : wann sie in den Tagen ihrer Vätter gewesen / so wollten sie am Blut der Propheten nicht theilhafftig gewesen seyn ; und unterdessen thäten sie JEsum sambt seinen lieben Jüngern grausamblich verfolgen.

IX. Daß wir wahre Jünger Christi seyen / dieweil wir selbigem nachfolgen : nehmen aber nicht in acht / daß wir ihm nur nachfolgen / weil er uns das tägliche Brodt gibt / und nebst seinem Dienst unser eigner Nutzen nit unterlauffen kan.

X. Daß wir ein warhaffte Reu und Leyd haben / under dem Vorwand / daß wir fasten / uns ungewöhnlicher Weiß demüthigen / den Sack und die Aschen nehmen ; und betrachten nicht daß auch Achab der gottlose König in Israel gefastet und sich gedemüthiget / aber sich dannoch nicht gebessert hat.

XI. Daß wir wahrhafftig bekehrt seyn / mit Vorgebung / daß wir nicht mehr dieselbe Werck / wie vorhero begehen ; Ob wir schon allzeit eben dieselbe Gedancken haben / und unser Hertz nicht verändert werden.

XII. Daß wir heilig seyn / under dem Schein daß wir die Tugenden der Keuschheit und Barmhertzigkeit haben / ja auch vortreffliche fromme Werck thun ; da doch entzwischen die Ursach / die uns darzu antreibet / nicht das Verlangen ist / GOtt zu gefallen / und ihm zugehorsamben.

XIII. Daß unsere böse Werck nicht so arg seyen / wie sie uns vorkommen / und dieweil wir eine gute Meynung ge-

habt haben / so werde GOtt sie uns vergeben: als ob gleichsamb die gute Meynung uns wegen Ubertrettung der Gebott GOTTES rechtfertigen kunte.

XIV. Daß die Sünden / welche von einem David / von einen Absolon / und von einen heiligen Petro seynd begangen worden / auß dem / daß sie ihnen verzyhen worden / keine schwere Sünden seyen; gleichsamb ob GOtt / in Außtheilung seiner Gnaden nicht frey wäre.

XV. Daß wir in Ansehung / daß wir uns nur in einer einzigen Sünd erlustigen / nicht sehr straffmässig seyen: als ob eine einzige Sünd nicht genug wäre / uns in das Verderben zustürtzen / und ob sie dessentwegen / daß sie mit anderen Sünden nicht vergesellschafftet ist / desto geringer seye.

XVI. Daß wir nicht werden verdambt werden / dieweil es noch grössere Sünder gibt / als wir seyn; als ob man nicht könne verdambt werden / man habe dann die schwerisste Sünden begangen.

XVII. Daß wir wohl zu entschuldigen seyn / dieweil wir in sehr verkehrten Oerther / und Zeiten leben; auff diser Weiß redeten gewise Personen / welche / wie Seneca meldet / sprachen: **ich bin nicht hochmüthig / sondern es muß jedermann zu Rom also leben: ich bin nicht verschwenderisch / sondern das Stadt-Leben erfordert so grosse Unkosten. Warumb betrügen wir uns / sagt weiter Seneca / dises Ubel kombt von keiner äusserlichen Ursach her / es ist in uns / und in unserem Ingeweide.**

XVIII. Daß wir wegen der Nachlässigkeit in dem Dienst GOttes keine Straff zu beförchten haben; Dieweil uns unsere Geschäfft über die massen vil zu schaffen geben: als ob wir nicht alles verlassen müsten / damit wir GOtt dienen.

XIX. Daß / wann wir auff anderer Anreitzung / vor allem aber auf Befelch unserer Obern sündigen / wir nicht zu förchten haben; Sondern daß nur die jenige / welche uns zum bösen anreitzen / werden gestrafft werden: als wann wir nicht schwere Straffen verdieneten / daß wir ehender denen Menschen / als GOtt gehorsamet haben.

XX. Daß alles / was wir nicht wol bedachtsamb / und von gantzen Hertzen thun / keine Sünd seye; und also trachten die jenige / welche ihren Glauben auß Forcht der Marter und anderer Peynen veränderen / sich auß zureden.

XXI. Daß / wann man auß Gewohnheit sündiget / eigentlich kein Sünd begangen werde: also pflegen sich sehr vil / welche steths fluchen / zu ent-

entschuldigen / sagende : sie haben eine übele Gewohnheit zu schwören an sich genommen / von welcher ihnen unmöglich seye / abzustehen.

XXII. Daß eine Sünd / die man begehet / umb sich von einem grösseren Ubel zu enthalten / oder ein grosses Gut dardurch zuerwerben / kein schwere Sünd seye : Gleichsamb als ob man müste böses thun / damit etwas Guts darauß erfolge ; oder ob man sich nicht gäntzlich vor allen Sünden hüten müste.

XXIII. Daß wir GOtt lieb haben / wann wir schon nur uns selbst lieben.

XXIV. Daß wir die Sünden unserer Brüder hassen / wann wir eine Feindschafft gegen ihre Persohn tragen.

XXV. Daß wir wegen Trübsahl der Kirchen betrübt seyn / wann wir in dessen von unserem Elend geängstiget werden.

XXVI. Betrügt es uns / indeme es verursachet / daß wir unsere Laster für Tugenden halten / als zum Exempel / wann es das Verschwenden / **Freygebigkeit** ; die Vermessenheit / **Hertzhafftigkeit** ; den Geitz / **Sparsambkeit** ; das üppige Leben / **lustiges Gemüth** ; Den Zorn / **Eyffer** ; die Hoffart / **ein großmüthiges Hertz** / u. d. g. nennet.

XXVII. Betrügt es uns / da es machet / daß wir das jenige / so uns GOtt zu unserem Nutzen gelassen / mißbrauchen ; als ob er uns selbiges zum Gebrauch überlassend / zugleich derselben Mißbrauch gestattet hätte.

Mit einem Wort / es betrügt uns unser Hertz in all unseren Wercken / dergestalt / daß wir uns stehts wohl in acht nehmen müssen / damit wir nicht verführt werden. Aber / dieweil wir von seinen Betrügereyen an einem andern Orth handlen werden / so will ich allhier nur noch ein Wort beyfügen / nemblich : daß die Trübseeligkeiten und Verfolgungen / unser Hertz uns zu erkennen zu geben / sehr dienlich seyen ; Ob es schon auch in disen Gelegenheiten uns noch betrügen kan : Dann wievil seynd / welche über die massen frolocken / daß sie gequälet und verfolget worden / auch alles wegen dem Glauben verlassen haben / da sie doch entzwischen / sich dessentwegen zu rühmen / kein grosse Ursach haben / dieweil sie ihre Begierlichkeiten / und Laster mit sich weck getragen haben.

Gebett.

O GOTT / der du die Hertzen und Nieren er-

gründest / lehre uns unsere Herzen erkennen ; und dieweil du in selbigen die underschidliche Veränderungen der Gedancken siehest / so entdecke sie unseren Augen : vor allem aber heilige unsere Hertzen durch deinen Geist / richte in selbigen auff deinen Thron / und mache / daß all unsere Begirden vor denselben kommen / und alldorten dir die Treu und schuldige Ehrerbiethung ablegen / auff daß also dise Hertzen nur umb deinetwillen entzündet / nichts als dich allein lieben /

Amen.

Das

Das 3. Capitel.

Von der Erkanntnuß GOttes.

DJe Erkanntnuß unserer selbst soll allezeit vergesellschafftet seyn mit der Erkanntnuß Gottes/welche ohne Widerred die fürtrefflichiste/und auß allen Erkanntnussen / so die Menschen erlangen können / die allernothwendigiste ist : Dann wir begreiffen unsere Nichtigkeit niemahl besser / als wann wir uns mit disem höchsten Wesen vergleichen/und seine Vollkommenheiten / unseren Mängeln entgegen setzen.

Dise Erkanntnuß ist das Zihl und End / warumb GOtt den Menschen erschaffen / und ihn mit der Vernunfft begabet hat : Dann alle andere Geschöpff seynd erschaffen worden / damit sie ihren Erschaffer kundbahr machen / der Mensch aber und die Engel seynd erschaffen / damit sie ihn erkennen. Und also hätte jener Heydnische Weltweise / welcher / nachdem er gefragt worden / warumb der Mensch auß dem nichts herauß gezogen worden / geantwortet : Darumb / damit er den Himmel betrachte ; vilmehr sagen sollen / es seye dessentwegen / damit er den GOtt deß Himmels / denjenigen / dessen Thron der Himmel ist / betrachte. Auff dise Erkanntnuß zihlen natürlicher Weiß jene lebhaffte Liechter / welche er empfangen hat / und so fern sie auff andere Sachen fallen / werden sie übel angewendet. Nach diser richten sich von Natur seine Eigenschafften / und wann die Natur nicht verderbt und unordentlich wäre / so wurde sich der Mensch schier also nothwendig in Erkanntnuß GOttes beschäfftigen / als nothwendig das Feuer die Eigenschafft zubrennen / hat.

Diſe Erkanntnuß iſt ſo gar die Vollkommenheit deß Menſchen: dann die Vollkommenheit beſtehet / in der Ubung der fürtrefflichiſten Verrichtung / welche iſt / etwas zuerkennen; oder in der Betrachtung deß gröſten / und ſchönſten auß allen Dingen; oder in Erkanntnuß einer Sach / die ihn bereichern kan: und diſe iſt GOtt.

Wann ich aber rede / daß man Gott erkenne / verſtehe ich nicht allein / daß man erkenne / daß nur ein GOtt ſeye / in ſeiner Subſtantz und Weſenheit / und zu gleich auch Dreyfaltig in den Perſohnen / als nemblich: GOtt Vatter / GOtt Sohn / und GOtt heiliger Geiſt. Sondern ich verſtehe.

I. Daß man ſeine Vollkommenheiten / und anbettens würdige Eigenſchafften erkenne. Und zwar.

Daß er ein **Geiſt** iſt / damit die Ehr / welche wir ihm erzeigen / mit dem / was er iſt / eine Gleichheit habe. 1. Joan. 4.

Daß er **Heilig** iſt / und deſſentwegen die Sünd nicht ſehen / weder mit denen / welche ſich derſelben ergeben / eine Gemeinſchafft haben kan. 1. Pet. 1.

Daß er **Allmächtig** iſt / und alſo diſen gantzen Erd-Kreiß / wie er ihn auß nichts gezogen hat / widerumb zu nichts machen; auch alles nur allein durch ſein Wöllen erſchaffen kan. Pſalm. 114.

Daß er **Gerecht** iſt / und diſe ſeine Gerechtigkeit ihm nicht zulaſſet / die Sünd ungeſtrafft zulaſſen; ſondern daß er ſie eintweder in diſem / oder in jenem Leben ſtraffen müſſe.

Daß er an allen **Orthen** iſt / Himmel und Erden erfüllet / keine Creatur vor ihm unſichtbahr iſt / und alle Ding bloß und offenbahr vor ſeinen Augen ſeynd. Heb. 4.

Daß er höchſtens **Weiſe** iſt / und durch ſeine Weißheit auß der Finſternuß das Liecht / und auß dem Todt das Leben herfür bringen kan.

Daß er eine **unendliche Güte und Barmhertzigkeit** hat / welche ihn angetriben / ſeinen eingebohrnen Sohn zum Todt darzugeben / damit wir mit ihm ewig leben mögen.

Daß er in ſeinen Verheiſſungen **Getreu** / und dergeſtalt **Beſtändig** iſt / daß Himmel und Erden vergehen / ſein Wort aber in Ewigkeit bleiben wird.

Mit einem Wort / daß man alle ſeine Tugenden / welche uns die heilige Schrifft vorſtellet / erkenne.

II. Daß man GOtt erkenne / muß man ſeine Werck erkennen; dann ein jedes verdienet / auff daß mans betrachte / und iſt keines / welches uns ſeine Weißheit / und ſeine Allmacht nicht verkündiget. **Was unſichtbar an GOtt iſt** / ſagt der heilige Paulus Rom. 1. v. 20. **So wohl ſeine ewige Krafft / als ſeine Gottheit / wer-**

werden durch die erschaffene Ding erkant und gesehen.

Man muß erkennen **die Werck der Erschaffung**; den Himmel / die Erden / das Firmament / die Thier und die Gewächse: Dann alle diese Geschöpff erheben uns zur Erkanntnuß ihres Göttlichen Erschaffers.

Die **Werck der Fürsichtigkeit** / durch welche er die Welt regieret / eine erhöhet und andere ernidriget / die Königreich bevestiget / oder selbige zerstöhret.

Die **Werck der Erlösung** / welche alle andere Werck GOttes unendlich übertreffen / und in welchen man alle Tugenden der Gottheit in ihrem grösten Glantz herfür scheinen sihet.

Die Betrachtung all dieser Werecken gibt uns eine grosse Vorbildung von GOtt.

III. Wann man GOtt erkennet / so erkennet man seinen Willen / den **Willen** / welchen er uns in seiner heiligen Schrifft / sambt allem dem jenigen / was er will / daß wir umb seiner Ehr Willen / und wegen seinem Dienst thun sollen / geoffenbahret hat.

IV. Letztlich / daß man seine Versprech- und Drohungen betrachte; jene welche die / so ihm getreu seyn werden / zu hoffen haben; Diese aber / welche die / so seinen Gebotten nicht gehorsamben / förchten müssen.

Diese Erkanntnuß GOttes ist sehr nothwendig und gar nutzlich.

Und zwar kan man nicht glauben:

I. Daß GOTT ein **Geist** seye / daß man nicht zugleich erkenne / daß er nicht allein durch unsere Leiber / sondern auch durch unsere Geister müßte verehret werden; Indem er sowohl von den einen / als von denen anderen / gepryfen werden will.

II. Kan man nicht offt an die **Heiligkeit** unsers Erschaffers gedencken / daß man sich darob nicht verwundere / selbe verlange / und so gar / sich disem vollkommenen Original gleichförmig zu machen / einige Kräfften daran strecke.

III. Kan man die Schärffe seiner **Gerechtigkeit** (als welcher nur durch das Blut eines Gotts hat können genug gethan werden) nicht betrachten / daß man sich nicht förchte / selbigen zu erzürnen / und durch seine erschröckliche Gericht undertruckt zu werden.

IV. Kan man nicht erwegen / daß er **an allen Orthen** seye / alles sehe / alles ergründe / und alles in seinen Augen geschehe / man gebe dann Achtung auf seine Werck / Wort und gar auff die Gedancken / auff daß man nichts begehe / welches ihm mißfallen / oder seine Mayestät beleydigen könne; Dann wann wir eingezogen seyn / da wir uns / bey Leuthen befinden / welche

che unsere Hochachtung verdienen / und denen wir zugefallen wünschen ; wie soltens wir nicht seyn / wann wir uns erinnerten / daß man nichts thun / nichts reden / und nichts gedencken könne / welches von GOtt nicht vollkommentlich erkennet werde.

V. Kan man die Göttliche **Allmacht** / welche über die gantze Natur herrschet / und sie under ihren Gehorsamb bringet / alle Geschöpff nach ihrem Gefallen ordnet / und der man sich nicht widersetzen kan / nicht betrachten / man suche dann sich mit einem so mächtigen GOtt zuversehnen / damit man under seinem Schutz seye.

VI. Kan man an seine **Weißheit** und **Treu** nichts gedencken / man setze dann alle seine Hoffnung auf ihn.

VII. Kan man sich nicht enthalten / über die Reichthumber seiner **Barmhertzigkeit** sich zu verwundern / und einen so barmhertzig- und gütigen Gott zu lieben.

VIII. Kan man seine **Werck** nicht erwegen / man habe dann eine grosse Vorbildung von disem vollkommenen Wesen.

IX. Lehret uns die Erkanntnuß seines **Willens** den Weg / welchen man zur Glückseeligkeit zu gelangen / wandlen muß ; Die Erkanntnuß seiner **Verheissungen** tröstet uns in allen Zuständen ; und die Erkanntnuß seiner **Trohungen** jaget uns einen heylsammen Schröcken ein.

Wann wir dahero unser Heyl zu würcken verlangen / so müssen wir in Ansehung alles dises uns befleissen / die Erkanntnuß GOttes zu erlangen / und selbe allen andern vorziehen : Dann diß allein kan uns lehren / wie wir das Heyl gewinnen können.

Also muß man nicht vermeynen / daß allhier von einer nur allein tiefsinniger Erkanntnuß / die in uns nicht die geringste Bewegungen erwecken / sondern nur unsern Vorwitz vergnüget (gleich wie die Erkanntnuß deren Himmeln / und Sternen) gehandlet werde : wir verstehen allda die Erkanntnuß GOttes / als so vil er durch seine Vollkommenheit unsere Verwunderung ; durch seine Mayestät unsere Ehrerbiethung ; durch seine Gebott unseren Gehorsamb ; durch seine Guthaten unsere Erkanntnuß ; durch seine Macht unsere Anruffung ; durch seine Versprechungen unsere Hoffnung ; durch sein Wort unsern Glauben / und durch seine Güte unsere Lieb erwecke. Dise Erkanntnuß erforderet / daß wir seine unendliche Mayestät erkennen / damit wir ihm die Treu unserer Underthänigkeit ablegen : Ihn als unsern Erschaffer betrachten / dardurch zu bekennen / daß all unser Wesen an ihm hange : als unseren Beschützer / umb zu gestehen / daß wir nur

durch

ihn erhalten werden : und als dem Meister aller Zufällen / damit wir uns seiner Vorsichtigkeit underwerffen. Sie erforderet / daß wir ihn ansehen / als die erste Warheit / umb mit allem / was er uns sagt / zu friden zu seyn; als den höchsten Gesätz-Geber / damit wir seinen Willen gehorsamben : als unsern höchsten Richter / damit wir vor seinem Richterstuhl erzittern / und die Urtheil seiner Gerechtigkeit förchten : als den ersten Anfang aller Sachen / umb ihn in unsern Nöthen anzuruffen; als unser höchstes Gut / damit wir all unsere Hoffnung auff ihn setzen / ihn lieben / inbrünstig verlangen / und auß gantzem unsern Hertzen zu besitzen suchen : Endlich als das letzte End / damit wir uns und alles was wir seyn / und thun / zu seiner Ehr richten.

Gebett.

O GOTT! Es ist uns nicht möglich dich zu erkennen / wann du durch deinen Geist / die Finsternussen / welche uns umbgeben / nicht vertreibest; gibe uns derohalben deinen Geist deß Liechts / und der Offenbahrung / welche uns zu erkennen gebe / was du bist / und was wir seyn ; deine Herrlichkeit; und unser Nichts; deine Heiligkeit / und unsere Befleckung ; Deine Allmacht / und unsere Schwachheit / und verleyhe / daß wir dich / wegen deiner Güte zu lieben / wegen deiner Gerechtigkeit zuförchten / wegen deiner Unermässigkeit anzubetten / wegen deiner Macht deinen gerechten Gesätzen uns zu unterwerffen / wegen deiner Heiligkeit die Sünd zu hassen / wegen deiner Weißheit / der Anordnung deiner Vorsichtigkeit uns gantz und gar zu ergeben / und wegen deiner Treu deinen Verheissungen zu glauben / angetriben werden /

Amen.

Man muß ihn erkennen / als den grossen durch Moysen versprochenen Propheten und Kirchen-Lehrer / welchen wir nach dem Willen deß Himmlischen Vatters anhören sollen ; Als den König der Königen / welcher uns durch den Scepter seines Worts / und durch die Kraft seines Geists regieret / dessen Ordnungen wir Gehorsammen / und derselben uns blinder Weiß unterwerffen müssen ; als unseren Priester / der sich selbst zu einem Opffer für uns dargegeben hat / damit er die Gerechtigkeit seines Vatters besänfftige / und für uns die Unsterblichkeit verdiene ; als denjenigen / welcher uns (so Gott gebe) zur Weißheit / Gerechtigkeit / Heiligung / und Erlösung worden ist.

Man soll sich aber mit diser allgemeinen Erkanntnuß nicht vergnügen / sondern nothwendig in besonders betrachten.

I. Den erbärmlichen Zustand / in welchen uns die Sünd gesetzt hätte / und das Elend / welchem wir wären underworffen gewesen / wann nicht Jesus Christus selbst die Streich / mit denen wir wären gezüchtiget worden / von der Göttlichen Gerechtigkeit zu empfangen / sich dar gebotten hätte.

II. Die Grösse der Liebe und Barmhertzigkeit GOttes gegen den Menschen / durch welche er an statt / daß er die Teuffel in ihrem Verderben gelassen / sich über das Menschliche Geschlecht erbarmet / und selbes der massen geliebt hat / daß er seinen eintzigen Sohn dar gegeben / damit ein jeder / der an ihn glaubt / nicht zu Grund gehe / sondern das ewige Leben habe.

Gleicher massen will sich geziemen / daß wir mit allmöglichster Auffmercksamkeit bey uns erwegen.

I. Die tieffe Ernidrigung unsers Göttlichẽ Seeligmachers / welcher / obwohl er seinem Vatter gleich ware / und eben dieselbe Herrlichkeit / Mayestät / und Macht mit ihm besitzte / sich dannoch in so weit vernichtet / daß er eine schwache und sterbliche Natur an sich nemmen ; von einer / einem Zimmermann vertrauten Jungfrauen gebohren / und in der Geburth in eine Krippen hat wollen gelegt werden. Ich glaube / es soll ein jeder Christ fleissig zu Gemüth führen / was / da JEsus Christus auf die Welt kame / sich zu getragen : dann man sihet darbey eine gewisse Vermischung von der Grösse / und Nidrigkeit / welche uns zu erkennen gibt / daß Christus auch in seiner tieffisten Ernidrigung allzeit derselbe ware.

II. Daß andere / so wir betrachten sollen / ist das Leben / so JEsus Chri auf der Erden führete ; Dahero soll man alles / was uns die heilige Schrifft da von sagt / bedencken / und absonderlich.

I. Seine Tauff / in welcher ihm sein Vatter eine so grosse Zeugnuß gegeben: Dises ist mein geliebter Sohn/ in welchen ich mein Wolgefallen gehabt habe.

II. Die Versuchung deß Teuffels / der er in der Wüsten ist underworffen gewesen; dann in Erzehlung diser Versuchung lehrnen wir die Weiß / mit welcher der Teuffel die Menschen anzugreiffen pflegte / in dem er sie entweders in Verzweifflung zu bringen / oder gar zusicher zu machen / oder die Hoffart in ihnen zu erwecken suchte: dises seynd drey Begierlichkeiten/denen wir sehr ergeben seynd / und wider welche sich die Vernunfft / und die Gottsforcht am allerwenigsten vorsehen.

III. Die Lehr JEsu Christi / und die Göttliche Gebott / welche er seinen Jüngern / und denen/ die ihm anhangeten / gabe: die Schönheit der Sitten-Lehr / die er ihnen lehrete / und die Hochheit deren Geheimbnussen / welche er ihnen offenbahrete.

IV. Die Wunderwerck / welche er thate / damit er seinen Beruff erweisete; das Volck in der Auffmercksambkeit beständig machte / und selbes zur Betrachtung seiner Persohn / und zur Anhörung seines Worts verpflichtete: **Wunderwerck** / welche nicht allein die Kräfften deß Menschen / sonder auch deß Teuffels (dieweil diser keinen Todten auferwecken kan) übertraffen: **Wunderwerck** / welche denen/ so von Moyse und denen Propheten geschehen/ gantz zu wider / denen jenigen / umb derentwillen sie JEsus gewürckt hat/ ins gesambt allezeit dienlich und nutzlich waren: Dann JEsus Christus hat niemand getödtet / sondern etlichen das Leben gegeben: Er hat keinen kranck/ sondern vil gesund gemacht; und hat keine Ungewitter oder Wind erwecket / sondern selbe gestillet: welches alles die Sanfftmuth in seiner Verrichtung zu erkennen gibt.

V. Die Tugenden / welche die gantze Zeit hindurch / als JEsus Christus auf der Welt gewesen / in ihm herfür geleuchtet; die Lieb zu seinem Vatter/ welche ihn gezwungen / sich selbst zu einem Opffer darzugeben; seinen Gehorsamb in allem/ was ihm der/ so ihn geschicket hatte/ gebotten; seine Underwerffung / durch welche er denen Anordnungen seiner Vorsichtigkeit nachgelebt; seine fleissige Obsicht / alle Theil seines Ambts genau zu vollziehen; seine Demuth und Sanfftmuth; seine Gedult / welche gemacht / daß er allerhand Schimpff und Spott ohne Klag übertragen/ ja auch für seine Verfolger gebettet hat; seine Standhafftigkeit; seine Güte und Liebe / welche ihn angetriben / allen denen / die seiner Hülff vonnöthen hatten / beyzuspringen; ja so gar / damit er uns die Glückseeligkeit zu wegen bringe / sein kostbahrliches Blut zu vergiessen / vermöget hat.

Sihe allda die Tugenden / welche JEsus Christus in den Tagen seines Fleisches geübet und erzeiget hat: Wir kõñen selbe nicht genugsamb betrachten / damit wir ihnen nachfolgen. **Lehrnet von mir** / sagt er zu uns / **dann ich bin sanfftmüthig / und demüthig von Hertzen.** Matth. 11.

III. Das dritte / so wir erwegen sollen / ist sein Todt / und alle Marter / die er vorhero gelitten / alles / was er in seinem End / geredt und gethan hat: Dann dise Betrachtung lehret uns / wie sehr GOtt die Sünd hasse / dieweil er selbe zu straffen / gewolt hat / daß JEsus Christus sein eingebohrner Sohn einen schmählichen und grausammen Todt außstehe; Sie stellet uns vor / wie abscheulich die Sünd seye / in dem sie nichts geringers / als das Blut deß HErren der Herrlichkeit hat außlöschen können; wie groß die gegen den Menschen getragene Lieb gewesen / da er / ihren Blut zu verschonen / seinem eigenen nicht verschonet hat; Endlich wie groß die Lieb / so wir umb Christi Willen haben müssen / seyn solle / welche uns / wann von Verthätigung seiner Sach gehandlet wird / das Leben wegen seiner zu verliehren / verbinden muß. Es ist keine Tugend / zu derer Ubung wir durch die Betrachtung deß Todts JEsu Christi nicht angetriben werden; und ist auch kein Laster / welches zu meyden wir in eben disem Todt nicht eine bewegliche Ursach finden.

IV. Das vierdte / so wir betrachten sollen / ist seine Aufferstehung / und glorwürdige Himmelfahrt; Dann dise geben uns zuerkennen / daß JEsus Christus der Göttlichen Gerechtigkeit vollkommentlich genug gethan / und die Sünden völlig außgelöscht habe; daß wir nach seinem Beyspihl in Erneuerung deß Lebens wider Aufferstehende / unsere Hertzen und Zuneigungen von denen Irrdischen Sachen absöndern; und selbe auff die ewige und Himmlische Güter / welche JEsus Christus für uns in Besitz zu nehmen gegangen ist / legen müssen; und daß wir / gleichwie er / einsmahls vom Todten aufferstehen / und in den Himmel / allwo er regiret / und uns ein Orth zu bereittet / werden erhöhet werden.

V. Das fünffte / so wir erwegen sollen / ist die letzte Ankunfft JEsu Christi / welchen wir als den jenigen / der die Lebendige und die Todten richten / denen Menschen das Urtheil der Loßsprechung / oder der Verdaimbnuß fällen wird / betrachten müssen: vor allem sollen wir offt beherzigen / daß er die jenige / welche die Reichthümber seiner Barmhertzigkeit werden mißbraucht / sein kostbahrliches Blut für unrein gehalten / und sein heiliges Evangelium verachtet haben / auff daß schärpf-

schärpffiste straffen werde. **Wann einer das Gesatz Moysis übertritt/** sagt der heilige Paulus zu den Hebreern am 10. Cap. 28. v. **Der muß ohn einige Barmhertzigkeit durch zwey oder drey Zeugen sterben: Wie vil schärpffere Straff wird der jenig verdienen/ der den Sohn GOttes mit Füssen tritt/ und das Blut deß Testaments unrein achtet/ dardurch er geheiliget ist/ und den Geist der Gnaden schändet? dann wir kennen den wohl/ der gesagt hat: Die Rach ist mein/ ich wills vergelten. Und abermahl: dann der HErr wird sein Volck richten; erschröcklich ist es/ in die Händ deß lebendigen GOttes fallen.**

1. Joan. 5. v. 20.

Wir wissen/ daß der Sohn GOttes kommen ist/ und hat uns Verstand gegeben/ daß wir den wahrhafftigen GOtt erkennen/ und in seinem warhafftigen Sohn seyn. Diser ist der warhafftige GOTT/ und das ewige Leben.

Gebett.

HErr JESU! Lasse uns hiederzeit in unsern Hertzen erwegen/ was du umb unsertwillen gethan/ für unser Heyl gelitten/ und uns verdienet hast/ damit wir die tieffe Demuth/ in welche du dich ernidriget hast/ und die grausamme zur Abbüssung unserer Sünden überstandene Marter betrachtende/ vor der Sünd/ umb derentwillen du so grausamblich bist gemartert worden/ einen gerechten Abscheuen haben. Gibe/ daß wir derselben auf ewig absagen/ und allem Laster absterbende/ hinfüro gäntzlich nach der Gerechtigkeit leben: Creutzige in uns jene sündliche Begierlichkeiten welche dich gecreutziget haben/ und bringe durch deinen Geist in uns hervor dise Göttliche Tugenden/ von welche du uns das Beyspihl gegeben hast; Lasse uns/ wann wir mit dir gestorben/ auch widerumb in Neuigkeit deß Lebens mit dir aufferstehen/ und verschaffe/ daß unsere Hertzen und Gemüther gegen dem Himmel/ allwo du regierest/ allzeit erhöhet seyen/ biß du einmahl unsere Leiber/ umb sie deinem glorwürdigen Leib ähnlich zu machen/ vom Todten erwecken/ und uns in

jene

jene glückseelige Wohnug auffnemmen wirst/ allwo dich die Engel/ sambt allen heiligen Geister anbetten/ und wir alldort in Ewigkeit mit dir regiren werden/ Amen.

Das 3. Capitel.

In welchem man von dem höchsten Gut redet / und zugleich erweiset/ daß man selbiges nur in der Gemeinschafft GOttes finden könne.

MAn kan von der Sitten-Lehr nicht handlen/man rede dann **von dem Gut** ; Wie dann in gleichen die jenige / welche darvon in der Weltlichen Weißheit handlen / sehr weithläuffig von dem selbigen schreiben. Sie erweisen :

I. Daß insgemein **das Gut**/ einer jeden Sach seye / was mit seiner Eigenschafft über ein kombt.

II. Daß alle vernünfftige Ding selbiges natürlicher Weiß verlangen ; Welches so gar vor Zeiten einen grossen Welt-Weisen veranlasset / daß er das Gut beschriben / es seye **daß / welches alle Sachen verlangen.**

III. Daß der Willen sich nur auff das begebe / welches ihm ein Gut zu seyn/ scheinet / und also in Warheit / entweder wegen der geringen Erkanntnuß / welche selben leithet / oder wegen der starcken und häfftigen Begird/ die ihn forth schleppet / offtermahlen das warhaffte / für daß / dem Schein nach / vermeynte Gut verlasse ; Herentgegen aber niemahlen ein Ubel suche / als / so vil es under dem betrüglichen Schein eines Guts / verborgen liget.

IV. Theilen sie das Gut ab/in das/ so durch seine Wesenheit/ und in jenes/ so durch Mittheilung ein solches ist. Das Gut durch **eigene Wesenheit** nemmen sie / welches alle seine Vollkommenheiten von sich selbst hat : und das Gut **durch Mittheilung** / welches seine Vollkommenheiten von einer frembdem Sach empfanget. Sie machen auch eine Abtheilung zwischen dem **natürlichen**/und **sittlichen** Gut; das erste nennen sie eine Vollkommenheit / welche der Eigenschafft und Wesenheit einer jeden Sach nachfolget : daß andere aber eine Vollkommenheit/ welche allein dem Menschen / als einem vernünfftigen Wesen gemäß ist.

letztlich unterscheiden sie **daß ehrbahre/ nutzliche/** und **wohlgefällige** Gut: ihrer Meynung nach ist **das ehrbahre** Gut das jenige/ welches in sich selbst gut/ und der Vernunfft gemäß ist/ dahero es auch von etlichen **daß vernünfftige** Gut genennet wird: **das nutzliche** Gut ist/ nach welchem man nicht umb dessent eigner Liebe Willen trachtet/ sondern welches uns/ andere dardurch zu erlangen/ nutzlich ist: und **das wohlgefällige** Gut ist jenes/ welches unseren Sinnen gefält.

V. **Mercken** sie an/ daß kein Gut warhafftig nutzlich/ oder wolgefällig seye/ es seye dann zugleich ehrbahr. **Es ist niemahl nutzlich zu sündigen**/ sagte der Beredsambste under den Römern/ **dieweil es allzeit schändlich ist: dieweil es aber allzeit ehrbahr ist/ fromm und aufrichtig zu seyn/ so ist es auch allzeit nutzlich.**

IV. Sie reden von den Gütern deß Leibs/ der Seel/ und deß Glücks. Wir wollen an statt/ von allen disen besonders zu handlen/ uns vergnügen/ anjetzo von dem höchsten Gut zu reden/ dessen Kenn-Zeichen sehen zu lassen/ und zu erweisen/ daß man selbiges nur in der Gemeinschafft GOttes (dessen Erkanntnuß/ wie wir in vorigen Capiteln anzeigt haben/ höchst nothwendig ist) finden könne.

Die Welt-Weisen nennen **das höchste Gut**; das Fürtrefflichiste und Vollkommiste auß allen Gütern/ welches uns vollkommentlich glückselig machen kan; und sagen.

I. Daß nur ein höchstes Gut seye.

II. Daß das höchste Gut gantz vollkommen seyn müsse.

III. Daß man solches umb dessen eigener Liebe Willen verlangen müsse.

IV. Daß uns selbes von allerhand Ubeln befreyen/ allerhand Güter/ und eine vollkommene Glückseeligkeit verschaffen müsse.

V. Daß es alle unsere billiche Begirden müsse befridigen/ und uns vollkommen machen können.

VI. Daß es/ allen Menschen sich mitzutheilen/ unendlich seyn müsse.

VII. Daß es endlich ewigwehrend seyn müsse.

Nachdem man also nach der Ordnung gesehen/ was zum höchsten Gut erforderet werde/ wird man selbes ohne grosse Mühe finden können: die Blindheit aber derer Heydnischen Welt-Weisen kan man nicht besser erkennen/ als durch die underschidliche Meynungē/ welche sie darvō gemacht habē/ wie Varron derer biß 288. zehlet. Dise alle bey zubringen/ wurde mir zu lang fallen/ werde mich also vergnügē/ die Meynungen der jenigen/ welche ihr höchstes Gut entweder auff die Reichthüm-

thümber / oder auff die Ehren / oder auff die Wissenschafften / oder auff die Wollüsten / oder auff die Tugend gesetzt haben / mit wenig Worten zu wider legen / und will derer selben Falschheit leichtlich erweisen.

Den würcklichen Anfang nun von denen Reichthümber zu machen / haben die vernünfftigiste under denen Heyden angemercket / daß die / welche das höchste Gut in denen Reichthumber finden wollen / sich grob betrügen.

I. Dieweil das höchste Gut wegen ihm selbst muß verlanget werden ; Nun ist bekannt / daß die Menschen nur nach Reichthumb trachten / damit sie mehrere Bequemlichkeit haben / oder ihnen ein grösseres Ansehen machen : wurde also das höchste Gut vilmehr in den Wollüsten / zu deren Geniessung uns die Reichthumber verhelffen / oder in der Ehr / welche uns die Reichthumber zu wegen bringen / als in Besitzung deren Reichthumber selbsten seyn.

II. Weil es sehr offt geschicht / daß die Reichthumber von denen / die sie am wenigste verdienen / besessen werden ; Da man sie entgegen in Händen derer / die selbiger am meisten würdig seynd / gar selten findet.

III. Weil man die Reichthumber / nicht aber das höchste Gut mißbrauchen kan.

IV. Dieweil uns die Reichthumber nicht tugentsamer machen ; sonderen herentgegen offt unser Hertz verführen.

V. Weil ihre Besitzung gar ungewiß / und unendlich vilen Zufällen untermorffen ist.

VI. Letztlich dieweil sie nicht biß in unser Gemüth ; und an das Orth / wo unsere gröste Anligen seynd / hinein trüngen.

Eben so wenig Ursach hat man / das höchste Gut in den Ehren / Würden / und grossem Ansehen zu suchen ; Wie solches die Heyden sehr wol erwisen haben.

I. Dieweil die Ehr fürnemblich in der Hochachtung / welche andere von uns machen / und also vil mehr in disen / als in dem / der sie empfanget / bestehet ; an statt / daß das höchste Gut eine Sach seyn muß / welche wir selbst besitzen / und nicht von eines anderen Einbildung hanget.

II. Weil die Hochhaltung / so andere von uns machen / von der Arth und Weiß / mit der ihr Gemüth eingenommen ist / herkombt ; Dann sie urtheilen gemeiniglich von den Sachen / nach den daß sie durch die angewöhnte Arth ihrer Seelen gut oder übel beschaffen seynd ; Daß dergestalt /

gestalt / wann die böse Beschaffenheit der Menschen verursachet / daß sie von uns und unseren Wercken übel urtheilen / unser Glück oder Unglück ihren falschen Urtheilen und wunderlichen Einbildungen wird unterworffen seyn.

III. Dieweil / gleich wie die Menschen den Willen offt veränderen / unsere Glückseeligkeit sehr ungewiß seyn wurde / welches von dem höchsten Gut nicht kan gesagt werden.

IV. Weil uns die Ehren für so vil tausend Ubeln / denen wir unterworffen seyn / nicht beschützen kunten.

V. Dieweil die Herrlichkeit und Würden unsere Begirden nicht erfüllen könnten: Die gröste König seynd mit ihren Königrichen nicht zu friden / sie wolten über den gantzen Erd-Kreiß herrschen / und Alexander selbst vergnügte sich nicht / eine Welt zu besitzen.

VI. Endlich weil uns die Ehren weder besser / noch glückseeliger machē: ja herentgegen die Mächtigste auff Erden offt die Allerunglückseeligste auß allen Menschen seynd / sich auch offtermahlen gezwungen sehen / den allerschlechtisten ihren Stand zu mißgönnen.

Die jenige / welche das höchste Gut auff die Wollüsten deß Leibs setzen / betrügen sich noch mehr / als die andere.

I. Dieweil sie dardurch auß Menschen zu wilden Thieren werden / und ihren Geist dem Leib underwerffen; da hingegen die Natur den Leib erschaffen hat / damit er dem Geist diene.

II. Weil es lächerlich ist / seine Glückseeligkeit auff etwas setzen wollen / darvon man sich sehr offt enthalten muß / wenigist / daß man nicht von der gantzen Welt wolle verachtet werden: Dann gleichwie die Menschen die sinnliche Freuden nicht anders geniessen sollen / als so vil es Ehrbahrkeit halber seyn kan; so wird nothwendig erforderet / daß / wann sie als ehrliche Leuth wollen angesehē werden / sich selbst eines guten Theils deß jenigen berauben / welches sie für ihr höchstes Gut halten: das gantz und gar ungereimbt ist.

III. Endlich weil die Wollüsten der Sinnen das Liecht der Vernunfft vertunckeln / unzählich vil Ubel verursachen / und mit Verdruß und tausent Bitterkeiten begleitet seynd / zu geschweigen / daß sie nun etliche wenige Augenblick wehren / auf welche eine schmertzhaffte Bereuung folget; welches von dem höchsten Gut nicht kan gesagt werden.

Die / so glauben / das höchste Gut bestehe in denen Wissenschafften / seynd verunfftiger / die weil man die Lust deß Verstands nicht geniessen kan / als durch Verrichtung solcher Werck / wel-

welche der Vernunfft gemäß seynd; unterdessen doch vermischen sie das höchste Gut / mit einer seiner fürnembsten Würckungen: indem das höchste Gut nicht in der Lust bestehet / sondern die Lust allzeit das höchste Gut vergesellschafftet.

Ich komme anjetzo auff die Meynung derer / die selbes auff die Wissenschafften setzen: auß zweyen Ursachen wird erwisen / daß sie sich betrügen.

Die erste ist / weil die Wissenschafften den Geist offt mehr verführen / als vollkommener machen; dann es gibt Gelehrte / welche mehr Hoffart / als Verstand haben.

Die andere ist / weil die Wissenschafften die Menschen vor so unendlich vilen Ublen / denen sie unterworffen seynd / nicht behüten / und folglich sie nicht glückseelig machen können.

Schier eben dises sage ich von der Tugend / welche nns zwar in Warheit zu mehrer Vollkommenheit anführet / indem sie unser Hertz verbesseret / und unsere Begierlichkeiten bändiget / welches die Wissenschafften nicht allezeit thun: aber dieweil sie uns von der Müheseeligkeit / und tausenterley Zufällen / die unserer Natur widerfahren können / nicht befreyet; also kan man sein höchstes Gut nicht auf selbe setzen. Prutus hat diſes etliche Augenblick vor seinem Tödt erkennet / dann nach dem er die Tugend jederzeit als seinen Abgott verehret / in dem Todtbeth aber gesehen / wie unglückseelig es seye / hat er sterbender aufgeschryen: **O Tugend ich erkenne / daß du nur ein eytler Nam bist.**

Wo werden wir dann diſes höchste Gut antreffen? Wir können es nur in der Gemeinschafft GOttes finden / es ist das allein unendliche uud ewige Gut / welches den grossen Begierd unserer Hertzen erfüllen / uns von allen Ublen befreyen / all unseren Nothdurfften helffen / und all unsere Begierden ersättigen kan; welches werth ist / verlangt / geliebt / wegen seiner selbst gesucht zu werden / und welches man ohn den geringsten Verdruß ewig besitzen kan: Es hat zwar solches under denen Heyden Plato sehr wohl begriffen / dann er sagte / die Glückseeligkeit deß Menschen bestehe in der Gemeinschafft / die er mit GOtt hat; aber er wuste nicht / in wem diſe Gemeinschafft bestunde / und wie man selbe erlange. Uns hat das Evangelium gelehret / daß JEsus Christus unser Erlöser verursache / daß wir mit GOtt eine Gemeinschafft haben; daß sein Blut den Friden zwischen ihm und uns gemacht habe; daß sein Geist uns einiges Liecht von seiner Erkanntnuß mittheile; den Glauben und die Lieb / durch welche wir uns genau mit ihm vereini-

gen / in unseren Hertzen herfür bringe. Aber von disen zweyen Göttlichen Tugenden wollen wir besser unden reden; von der Erkanntnuß Gottes haben wir schon oben gehandelt / also ist anjetzo zu sehen / auff was Weiß wir zur selben gelangen können / welches wir in folgendem Capitel anzeigen werden.

Gebett.

VErleyhe / O GOtt / daß wir wohl begreiffen / daß du nur allein uns vollkommen glückseelig machen kanst / und die verlangte Glückseeligkeit nirgends / als in deiner Gemeinschafft könne gefunden werden / auff daß wir die Ehren / Reichthumber und Wollüsten / welche die Welt-Kinder mit so grossem Eyffer suchen / verachtende / nichts gedencken / als uns vor deinen Augen wolgefällig zu machen / auch kein andere Lust haben / als dir anzuhangen / damit wir also in unsern Finsternussen erleuchtet / von Unflat unserer Sünden gereiniget / in unseren Trübsahlen getröstet / und in unserem Streitt beschützet werden / biß daß du uns in deinen Himmel erhöhest / allwo wir mit dir wohnen / und in deiner Gemeinschafft leben werden / in alle Ewigkeit / Amen.

Psalm. 72.

Die sich weit von dir machen / die werden umbkommen / aber es ist mir gut daß ich Gott anhange.

Das 6. Capitel.

Von der Lesung / Anhörung / und Betrachtung deß Worts GOTTES.

DJe obgemeldte Erkanntnus-sen zuerlangen / muß man die heilige Schrifft lesen; dann obwohl sich GOTT durch die Werck der Natur zu erkennen gibt / und was an ihm unsichtbahr ist / darzu seine ewige Krafft und Gottheit / durch die erschaffene Ding gesehen wird; so muß man doch gestehen / daß die Erkanntnuß GOttes / welche wir auß der Natur nemmen / sehr unvollkommen seye / dieweil sie uns nichts von Christo / weder was er für uns gethan hat / lehret: dahero hat Gott diser ersten Offenbahrung eine zweyte / welche sein Wort ist / hinzu gefüget / in welchem er uns von allen / was wir wissen sollen / unterweiset / nemblich: was er ist / was er für uns gelitten hat / was er von uns erforderet / was wir von seiner Gnad hoffen sollen / wann wir unser Ambt verrichten / wie ers begehrt / und was wir von seiner Gerechtigkeit zuförchten haben / wann wir thun / was er verbiethet / und underlassen / was er befilcht und ist dises gnugsamb zuersehen / in denen H. Evangelisten und Sendschreiben seiner Jünger / oder auß dem Apostolischen Glauben.

Ich erachte unnothwendig zu seyn allhier alle Orth anzuführen / welche uns das Wort GOttes zu suchen / zu lesen / anzuhören / und zubetrachten gebierten; sie seynd so bekannt / daß man selbe wissen muß. **Durchforschet die Schrifften** / sagte JEsus Christus denen Schrifftgelehrten Juden / indem sie ihn nicht wollten für Messiam erkennen / Joan 5. v. 39.

Las-

Lasset das Wort Christi reichlich under euch wohnen / lehret / und ermahnet euch selbst in aller Weißheit / sprach der H. Paulus zu den Colossern am 3. Cap. 16. v. **Seelig ist der Mann / der seine Lust hat im Gesätz deß Herren / und betrachtet sein Gesatz Tag und Nacht** / sagt David am 1. Psalm 2. v. Und weist ein jeder / daß er alles / was er andern fürschreibte / selbst gethan hat ; wie man dessen überwisen zu werden / nur den 118. Psalm lesen darff / in welchem man sehen wird / daß das Gesatz deß HErrn all seine Freud / seine Ergetzung / sein Trost / sein Schatz / sein Liecht / und sein Ernehrung ware. Allen disen auß der Schrifft angezogenen Sprüchen kan man hinzusetzen das Gebott / so GOtt seinem Volck / Deut. 6. v. 6. 7. 8. 9. befohlen hat / sprechend : **dise Wort / die ich dir heutiges Tags befehle / sollen in deinem Hertzen seyn ; du solst sie deinen Kindern auch erzehlen / und sie betrachten / wann du in deinem Hauß sitzest / und wann du auff der Reiß bist / auch wann du schlaffen gehest / und auffstehest. Und du solst sie / wie ein Zeichen / an deine Hand binden / sie sollen zwischen deinen Augen seyn / und allda schweben. Du solst sie an die Schwell / und an die Thür deines Hauses schreiben.** Ich füge noch hinzu / was wir lesen Rom. 15. v. 4. **daß alles / was** (von Christo / seinem Leyden ꝛc.) **geschriben ist / uns zur Lehr geschribē sey.** Der H. Paulus ermahnet Timotheum den Bischoff / und da durch alle Bischöffe / oder Vorsteher / nach allem Fleiß die H. Schrifft zu lehren / 2. Tim. 3. v. 16. 17. Weilen **alle Schrifft / welche von GOtt ist eingeben / nutz seye zu lehren / zu beweisen / zu straffen / und daß ein Mann GOttes vollkommen sey / zu allen guten Wercken abgerichet.** Welche starcke Beweißthumber seynd / uns (doch nicht alle / und jede) anzutreiben / die H. Schrifft zu lesen / zuhören / und zu betrachten. Die Kirchen-Lehrer reden von diser Matery sehr klärlich / und sagt der H. Ambrosius / daß wir in Lesung der H. Schrifft unsern Sieg / und unsere Freud / unsere Stärck / und unsere Ernährung finden werden; daß das Wort GOttes uns alles seye / unsere Artzney / unser Liecht / das Wasser / so unsere Mackel abwaschet / der Ursprung all unserer Güter ; Daß es allen Menschen nutzlich sey ; das der Gesunde in selbigem die Weißheit erlange ; Dem Gefangenen ein Erlöser / der ihn errette / dargebotten werde ; und daß es unterweise ; allerhand Menschen aufferbaue ; auch

ein

ein jeder darinnen finde / wie er seine Wunden heilen / oder sich in der Tugend stärcken könne.

Der H. Hyeronimus ermahnet Demedriadem / daß er die Ergetzlichkeit seiner Seel in Lesung der Schrifft suchen solle ; und bestehet das gröste Lob / so er etlichen Gottsförchtigen Matronen / als der Fabiollæ, Paulæ, Eustochiæ, Marcellæ gibt / in dem Eiffer / den sie hatten / das Wort GOttes / welches er ihnen vorgezeichnet und außgelegt hatte / zu lesen : dann seine Meynung niemahls gewesen / daß ein jeder ohne Underschid die H. Schrifft lesen sollte / sondern verweißt dises häfftig / Epist. ad Paulinum de studio scripturarum : **Was der Artzten ist / versprechen sie : Die Schmid treiben / was zu schmiden: allein die H. Schrifft ist eine solche Kunst / welche ihm ein jeder zueignet. Es schreiben Gelehrte / und Ungelehrte ; ein alt geschwätziges Weib; ein Aberwitziger Alter ; ein betrügerischer Plauderer / alle vermessen sich / diese zu zerreissen. Sie lehren sie / ehe und bevor sie es gelehrnet.** Als der H. Basilius gehört deß Keysers Kuchel-Meister etwas auß der H. Schrifft vorbringen / straffte er ihn / sprechend : **Du solst auf die Speisen gedencken / nicht aber die Göttliche Gesätze vortragen.** Theodoretus lib. hist. c. 12. Der H. Augustinus prediget an allen Orthen den grossen Nutzen / welchen er auß diser Lesung gezogen hat / und sagt im 5. Buch seiner Bekanntnussen am 20. Cap. daß / je grössere Weißheit ihm die Bücher der Welt-Weißheit gegeben / desto eitler sie ihn gemacht hatten; da hingegen die H. Schrifft ihn gedemüthiget / und seinen Geist besänfftiget hatte. Anderstwo gestehet er / daß er seine Bekehrung der Lesung deß 14. Vers im 13. Cap. zu den Römern zuschreiben müsse / **ziehet an den HErrn JEsum Christum / und legt euren Fleiß nicht auf das Fleisch / und seine Wollüste.** Der H. Chrysostomus in seinen Gesprächen über das Evangelium deß H. Lucæ in der 3. Predig / die er über den armen Lazarum / der bey der Thür deß reichen Manns sasse / haltete / indem er gewahr wurde / daß alle Leuth denen Schauspihlen / Täntzen / und dergleichen Unnutzen / eiteln / ja schädlichen Possen mit hindansetzung deß Worts GOttes und Nachfolgung Christi sich ergeben / straffte sie mit folgenden Worten : **Ich ermahne euch allzeit / will auch niemahlen ablassen / euch zu ermahnen / daß ihr euch nicht befridigen sollet / die Lehr / so euch allda gegeben wird / anzuhören ; sondern ihr sollet auch / wann ihr zu Hauß seyt / fleissig die H. Schrifft lesen. Und soll mir niemand diese so lächerliche**

und schändliche Entschuldigungen beybringen: ich bin in Rechts-Händeln verwickelt; ich bin für das gemeine Wesen beschäfftiget; ich bin ein Handwercksmann/ und muß das tägliche Brodt mit meiner Arbeith verdienen; ich hab ein Weib; ich bin mit Kindern beladen; ich muß für meine Haußhaltung Sorg tragen; ich bin ein Welt-Mensch/ es gehört mir nicht zu/ die Schrifft zulesen/ sondern denen/ die der Welt abgesagt/ sich in die Wüsten/ und auff die höchste Berg begeben haben/ und welche ein/ ihrem Stand geziemendes Leben führen. Was sagt ihr mir/ O ihr elende Menschen? so stehet euch dessentwegen nicht zu die H. Schrifft zu lesen/ weil ihr mit so unendlich vilen Sorgen überhäuffet und verwirret seynd? im Gegentheil sollet ihr selbe wegen euern Geschäfften umb desto mehr lesen/ und habt ihr solches mehr vonnöthen/ als jene/ die sich/ GOtt zu dienen/ von der Welt gezogen haben. Die Einsidler/ nachdem sie sich von allen Geschäfften/ und Welt-Händeln befreyet/ ihre Wohnung in der Wüsten aufgerichtet/ mit denen Menschen keine Gemeinschafft haben/ sich mit gröster Ruhe und Zufridenheit auf die Christliche Welt-Weißheit legen/ und gleich/ am auſſer der Gefahr am Gestade seynd geniessen eine grosse Sicherheit; aber wir/ die wir mitten in denen Unruhen/ und in der Ungestümme dises Lebens wandlende/ der Nothwendigkeit/ unendlich vil Fehler zubegehen/ unterworffen seyn/ haben höchstens vonnöthen/ durch die Ermahnungen/ so man in der H. Schrifft findet/ immerdar geholffen/ und erhalten zu werden. Die Clojster-Leuth seynd vom Streit entfernet/ und folglich underschidlich verwundet zu werden/ auſſer der Gefahr; ihr aber/ die ihr euch stets in Gefahr deß Streits befindet/ und offt verwundet werdet/ seyt ihr nicht vil mehr einer Artzney bedürfftig/ als sie?

Nachdem er gleichermassen die Gefahren/ denen wir unterworffen seyn/ beschriben hat/ thut er mit disen Worten schliessen. **Es ist nicht möglich/ nein/ es ist nicht möglich/ daß einer/ wer er auch seye/ seelig werde/ er lese dann stets die heilige Bücher/ welche das Werck Gottes seynd.**

Auß disem ist zwar nicht abzunehmen/ daß seine Meynung seye dem Buchstaben nach/ als solten alle und jede ohne Unterscheid die H. Schrifft durch und durch lesen/ weilen vil auß Unverstand diser sich ärgern wurden/ als ein unverständiges Weib/ oder

sonst

sonst einfältiger Mensch / der beym-gleichen lesete in dem 42. Capitel 13. und 14. v. JEsu Sohn Syrach : **Wie auß dem Kleid Würmer und Maden wachsen / also kombt von Weibern vil böses den Männern. Es ist sicherer bey einem bösen Mann zu wohnen / als bey einem freundlichen Weib.** Und dergleichen seyn unzahlbahr mehr Oerther mehr : auch andere / welche scheinen einander zu wider seyn / durch Lesung welcher / weilen sie es nicht verstehen / vil möchten keinen Glauben behalten. So will dann der H. Chrysostomus von allen und jeden die H. Schrifft gelesen werden / welche sonst die Wissenschafft haben / oder haben können mit Nutzen der Seelen Heyl : dann wofern er seine Wort allgemein hätte wollen verstanden haben / wurden sie falsch oder ohne Warheit seyn ; weilen auch diejenige / so weder lesen / noch schreiben gelehrnet / seelig werden können / wider seinen Spruch : **Es ist nicht möglich / nein es ist nicht möglich / daß einer / wer er auch seye / seelig werde / er lese dann steths die H. Bücher / welche das Wort GOttes seynd.** Hat sich also gebraucht der jenigen Wohl-Redner Gestalt / welche sie nennen Hyperbole. Eben dergleichen / als er das Volck dem Schweren gar zu sehr zugethan befunden / davon es abzuhalten / sagt er : **Weder in gerechten noch ungerechten Sachen ist das Schweren zu lässig** Hom. 15. in Gen. Hom. 9. in acta Apostolorum. Da doch in gerechten und nothwendigen Sachen Schweren gut und ein geistliches Werck ist. Woher seynd so vil Ketzereyen / daß eine die andere verwirfft / entstanden / als auß dem allgemeinem Lesen der H. Schrifft und Außlegung eines jedens nach seiner Einbildung wider den allgemeinen Verstand der Kirchen GOttes : **Wer aber die Kirche nicht höret / so halte ihn als einen Sünder und Publicaner** Matth. 18. v. 17. **Die Wort / welche durch Rath der Meister und von einem Hirrten gegeben seynd / mein Sohn frag nicht mehr darüber** / Ecclesiastes 12. v. 12.

Ich wolte also allen Christen rathen / eine heilige Gewohnheit zumachen / keinen Tag vorbey gehen zu lassen / man habe dann etwas von dem Wandel / Leben und Sterben unsers Heylands auß der H. Schrifft gelesen. Der H. Gregorius thut in einem Brieff / den er an einen Mann von grosser Würde / mit Nahmen Theodolus / geschriben / ihn bestraffen / daß er / täglich etwelche Wort von seinem Erlöser zu lesen / verabsaume / und zu der H. Schrifft (welche er einen Brieff deß Allmächtigen GOttes

nennet) eine geringere Zuneigung trage / als er zu einem Keyserlichen Sendschreiben tragen wurde; beschweret ihn anbey / alle Tag an die Wort seines Erschaffers zugedencken: **lehrne** / sagt er / **in dem Wort Gottes / wie das Göttliche Hertz für dich ist.**

Der H. Augustinus ist in diser Sach nicht minder nachtrücklich / da er spricht: **Haltet für gantz gewiß / daß unsere Seel / wann sie nicht sehr offt mit dem Wort GOttes ernehret wird / eben also beschaffen ist / wie unser Leib / wann er etliche Tag nacheinander nur ein mahl Speiß zu sich nimbt: Dann gleichwie der Hunger und Abgang der Speiß unsern Leib außdörret und schwächet; also wird die Seel / so durch das Brodt deß Worts GOttes sich zu stärcken vernachlässiget / Krafftloß und trocken / und schicket sich nicht zum geringsten guten Werck. Erweget also / ob es recht seye / daß unsere nur auß Erden gemachter Leib unterweilen deß Tags zweymahl Mahlzeit halte / unser Seel aber / die das Ebenbild GOttes ist / kaum das Wort deß Lebens empfange / nachdem sie dessen vil Tag lang beraubt gewesen / obwohl es nichts als billich ware / das Ebenbild GOttes in uns besser / als unser Fleisch zu speisen.** Gleichmässig macht er nach etlich andern Anmerckungen den Schluß: **Wann einer dermassen beschäfftiget ist / daß er kein Zeit hat / vor seiner Mahlzeit die Schrifft zu lesen / soll er under derselben nicht verabsaumen / etwas darvon zu lesen / damit / wann der Leib mit natürlicher Speiß ernähret wird / zu gleich auch die Seel mit dem Wort GOttes gespeißt werde / und also der gantze Mensch / nemblich der äusserliche und innerliche mit einer heylsamen und heiligen Speiß ersättiget von dem Tisch auffstehe: dann wann man nur den Leib ernähret / die Seel aber mit dem Wort GOttes nicht speiset / ist es so vil / als wann man den Leibeignen ersättigte / und die Frau vor Hunger schwach darnider ligen liesse; welches / wie unbillich es seye / euch nicht kan verborgen seyn.** Und diser H. Vatter wird eben so verstanden / wie oben der H. Chrysostomus. Obschon die gantze H. Schrifft Göttlicher Weiß ist eingegeben worden / so halte ich doch rathsamb zu seyn / in selbiger jenen Capitel öffters zulesen / in welche man mehr Nutzen und Auffmunterungen zu denen Tugenden findet: Als im alten Testament den Anfang deß Buchs Genesis und die 21. erste Capitel deß anderen Buchs Mose /

Mose / genannt Exodus / welche den Anfang der Welt und der Kirchen in sich halten. Das Buch der Psalmen / so ein Ursprung deß Trosts ist / die Sprüch Salomonis / welche eine schöne Sitten-Lehr in sich begreiffen ; Das Buch Ecclesiastes so uns die Eytelkeit der Welt vorstellet ; und die Prophezeyungen Isaiæ / in welchen wir wunderbahrliche Weissagungen von unserem Göttlichen Heyland / und von dem Beruff der Heyden finden. Dises aber alles mit Bescheidenheit.

In dem neuen Testament wollte ich vor allem gerathen haben / die Lesung der Evangelien ; das 8. Capitel in der Epistel deß heiligen Pauli zu den Römern ; die Epistel zu den Ephesern ; Die Epistel deß heiligen Jacobi / heiligen Petri / und heiligen Joannis.

Damit man aber die heilige Schrifft mit desto grösserem Nutzen lese / muß selbe als ein Buch / die Wissenschafft deß Heyls in sich haltend / mit grossem Fleiß / und mit eben derselben Auffmerckſambkeit gelesen werden / die man anwendet / wann man etwas grosses und wichtiges von der Menschlichen Wissenschafft liset.

Sie muß als ein geheiligtes Buch / als ein Werck GOttes / und als das Wort unseres zukünfftigen Richters / mit Ehrerbiethung gelesen werden.

Sie muß nicht gelesen werden / damit man einem eitlen Vorwitz genug thue ; sondern damit man darinnen erlehrne / was zu Erlangung der Glückseeligkeit / zu wissen vonnöthen ist ; und auff daß wir anbey wider unsere Ubel eine Artzney / und wider alle Laster die Waffen suchen.

Man muß sie nicht mit einem freyen und flüchtigem Geist / der alles / was er nicht begreifft / verwirfft ; sondern mit einem von dem Ebenbild deß unendlichen / und von denen sterblichen Menschen unbegreifflichen Wesens gantz eingenommenen Verstand lesen.

Man muß sie lesen mit Begird / das jenige / so sie in sich begreifft zu behalten / und was sie befilcht / zu würcken.

Sie muß mit grosser Auffmerckſambkeit gelesen / und alle Wort / und Arthen zu reden erwogen werden ; Dann ob man schon nicht an allen Orthen Geheimbnussen suchen muß / so ist doch nicht zu zweifflen / daß uns etliche Sachen darinnen unnutzlich vorkommen / die nichts destoweniger grosse Warheiten in sich halten.

Man muß dise Schrifft ergründen / dann sie ist ein Schatz ; aber damit man sich von selbigem bereiche / muß man vorhero wohl graben.

Man muß hinein schauen / wie der heilige Jacobus sagt / sich eben der sel-

selben Wort bedienend / welche der heilige Petrus gebrauchet / da er spricht: daß die Engel biß auff den Grund zusehen wünschten.

Man soll sich nicht underfangen / denen Geheimbnussen / die sie uns verberget / nach zuforschen; sondern wir sollen unsere möglichiste Kräfften anwenden / daß wir das jenig / so sie uns lehret / so vollkommentlich / als uns möglich ist / erkennen / mit denen Warheiten / die sie uns offenbahret / uns ernehren / und die Tieffe seiner unergründlichen Weißheit / die wir darinnen lassen / anbetten.

Man muß die Bücher / auß welchen diese Schrifft gemacht ist / mit einander vergleichen / dieweil wir eines auß dem andern besser werden begreiffen können; sie erklärt sich in einem Orth tunckel / und in einem andern gantz deutlich.

Man muß sich aber nicht vergnügen / selbe zu lesen / sondern man soll sie auch betrachten. **Wann wir das Buch nicht mehr in unseren Händen haben** / sagt der heilige Ambrosius / **sollens wir machen / wie die Thier / welche keuen / und also diese geistliche Speiß auß dem Grund unserer Gedächtnuß herfür ziehen damit wir selbe mit unserem Nachsinnen gleichsamb wider keuen.**

Man soll in dieser Leß- und Betrachtung niemahl müde werden / sondern wir sollen unsere möglichiste Kräfften anwenden / daß wir das jenig / so sie uns lehret / so vollkommentlich / als uns möglich ist / erkennen / mit denen Warheiten / die sie uns offenbahret / uns ernehren / und die Tieffe seiner unergründlichen Weißheit / die wir darinnen lassen / anbetten.

Man muß die Bücher / auß welchen diese Schrifft gemacht ist / mit einander vergleichen / dieweil wir eines auß dem andern besser werden begreiffen können; sie erklärt sich in einem Orth tunckel / und in einem andern gantz deutlich.

Man muß sich aber nicht vergnügen / selbe zu lesen / sondern man soll sie auch betrachten. **Wann wir das Buch nicht mehr in unseren Händen haben** / sagt der heilige Ambrosius / **sollens wir machen / wie die Thier / welche keuen / und also diese geistliche Speiß auß dem Grund unserer Gedächtnuß herfür ziehen damit wir selbe mit unserem Nachsinnen gleichsamb wider keuen.**

Man soll in dieser Leß- und Betrachtung niemahl müde werden / sondern dern / wie **David** / unsere Ergötzung darinnen haben: **wie süß** / sagt er am 118. Psalm / **seynd deine Wort meinem Rachen / sie seynd meinem Mund süsser dann Hönig.** Diese Lesung ist die Eröffnung deß Himmels; Wann man liset und das Wort GOttes betrachtet / thut sich gleichsamb ein neuer Himmel eröffnen / auß welchen Strahlen herfür blicken / die durch ihre Verblendung uns erleuchten.

Im übrigen / was ich von der Lesung der H. Schrifft gesagt habe / sag ich auch umb zu erweisen / daß wir selbe / wann sie uns geprediget wird / anhören sollen. Dises ist die Stimm unsers grossen Königs / dessen / der uns das Leben / die Bewegung / und das Wesen gegeben hat / unsers Vatters / unsers Erlösers / unsers Seeligmachers / unseres Bruders / unsers Gesponß / und unsers GOtts. Wie sollten wir sie nit anhören? Durch dises Mittel würcket GOtt in uns den Glauben / **Der Glaub ist auß dem Gehör** / sagt der H. Paulus / **und das Gehör durch das Wort Gottes.** Gleichwie die Sünd durch die Ohren in das Hertz eingeschlichen / also hat auch GOtt gewolt / daß das Gegen-Gifft durch eben denselben Weeg hinein gehe / und der Mensch / welcher das Wort der Schlangen / obschon in nur leichten Sachen / höher als das Wort GOttes geachtet hat / dem Wort seines Erschaffers mehr

Glau-

Glauben zu stelle / in schweren Dingen / und sein Glaub über seinen Unglauben sige.

Wir müssen eben dises Wort also anhören / wie wir angemerckt / daß wir selbes lesen sollen. Nemblich **mit Auffmerckſambkeit** / mit **embsigen Verstand** / und wie die Väter reden / mit dem **Ohr deß Hertzens. höret** / sagt JEsus Christus / **und begreiffet.** Wann man selbes mit **dem Glauben** / als das Wort dessen / der die Warheit selbst ist ; Mit einer tieffen **Ehrerbiethung** / als das Wort deß Königs der Königen / und deß HErren der Welt ; und endlich / **damit mans behalte** / anhöret / so hat man den ersten Staffel deß Glaubens / und den ersten Schritt gegen GOtt gethan / es ist der Anfang der Empfängnuß deß neuen Menschen. Man erkennet den wahren Christen / wann er an daß so er verstehet / gedencket. Sein Hertz ist ein gut Erdreich / welches den guten Saamen behaltet ; ein geheiligtes Gefäß / in welchem das Himmlische Manna fleissig auffbehalten wird ; wie das Hertz Mariæ / welches alles / was man von dem Kindlein JESU sagte / behalten hat.

Sonsten damit wir das Wort Gottes mit einem Nutzen lesen / und hören / so müssen wir uns einbilden / als wann selbes an uns absonderlich gerichtet wäre / sollen auch alles / was wir lesen und hören / auff uns selbst deuten.

Als zum Exempel / wann man eine Geschicht liset / so ist sehr rathsamb / daß wir bey uns selbst überlegen / was wir in dergleichen Gelegenheit wurden gethan haben : Wann man von einer Erlösung liset / soll man die Gefahren / auß welchen uns GOtt errettet hat / bey sich erwegen : Wann man von einem Gebott liset / sollen wir zu Gemüth führen / daß GOtt selbes uns vorschreibe / daß wir es halten : Wann man von einer Verheissung liset / soll man erforschen / ob man habe / was GOtt von uns erforderet / damit wir das jenig so er uns verspricht / erlangen mögen : wann man von Trohungen lieset / sollen wir uns eine heylsame Forcht einjagen / und damit wir denen Gerichten GOttes nicht underworffen werden / einen steiffen Fürsatz machen / selben durch ein frommes Leben zu entweichen.

Letztlich ist nöthig / disem das Gebett beyzufügen ; dahero soll man / bevor man liset oder zu höret / GOtt bitten / daß er uns einen auffmercksammen Geist gebe / unser Hertz und unsere Augen / die Wunderwerck seines Gesatzes auffzunemmen und zubetrachten / wie der Purpur-Krämerin Lydia / eröffne. Wann wir nun lesen / sollen wir / nachdem wir Sachen antreffen / zu GOtt sagen : **Gib uns / O HErr / eben das selbige Vertrauen**

trauen / wie deinen Diener: oder lasse nicht zu / daß ich / wie Adam / von der Versuchung überwunden werde: oder verleyhe mir die Gnad / deinem Gebott zu gehorsamen: Oder setze mich in den Stand / in welchem ich / diser Verheissung theilhafftig zu werden / seyn muß; oder beschütze mich vor diser Gefahr / vor disem Gericht / oder vor diser Versuchung: oder fäßle meine Vernunfft / damit sie deine Geheimbnussen anbette. Und nach dem man gelesen hat: Trucke / O HErr / in meinem Hertzen ein / was ich jetzt gelesen hab / lehre mich deine Gebott / und deinen Willen / dann du bist mein GOtt.

Gebett.

WIr dancken dir / O Gott / daß du uns dein Wort zu einer Richtschnur unseres Glaubens und unserer Sitten gegeben hast: verleyhe / daß selbes / als ein Liecht unsere Hertzen erleuchte / und die Finsternuß darinnen verschreibe / als ein Feur unsere Seelen heiligilch erhitzen / als ein Göttlicher Saamen überflüssige Früchten in uns herfür bringe / als ein Hamer unser verstockte Hertzen zerknirsche / als ein zweyschneidiges Schwerdt / unseren alten Menschen durchsteche / und hinfüro unser Freud / Lust / Liecht / Ernährung und Richtschnur seye / Amen.

Psalm 118. v. 105.

Dein Wort ist meinen Füssen ein Leucht / und ein Liecht meinen Fußsteigen.

Psalm. 118. v. 125.

Ich bin dein Knecht / geb mir Verstand / daß ich deine Zeugnussen mög erkennen.

Das

Das 7. Capitel.

Daß es nicht genug seye / das Wort GOttes zu lesen oder zu hören / sondern man müsse es auch bewerckstellen / und seinen Gebott gehorsamen.

ES ist nicht genug / das Wort GOttes zu lesen oder zu hören / man muß selbes auch ins Werck setzen / und ihm nachfolgen. **Seynd Thäter deß Worts /** sagt der heilige Jacobus am 1. Cap. seiner Epistel / " und nicht allein zuhöre damit ihr euch selbst betrüget ; dann ein Hörer deß Worts / und nicht ein Thäter / derselbig ist gleich einem Mann / der sein natürlich Angesicht im Spiegel beschauet : dann nachdem er sich beschaut hat / gehet er hinweck / und vergisset alsbald / wie er gestalt war. Wer aber das vollkommene Gesatz der Freyheit durchschauet / und in demselbigen verbleibet / und ist nicht ein vergeßlicher Hörer / sondern ein Thäter deß Wercks / der wird durch seine Werck seelig werden. Welches Christus selbst dem Volck lehret Matth. 7. v. 24. 25. 26. 27. sprechend : " Ein jeglicher / der diſe meine Wort höret / und thut sie / der wird mit einem weisen Mann verglichen werden / der sein Hauß auff einem Felsen gebaut hat : da fiel ein Platzregen herab / und kamen Wasser-Fluten / auch bliesen die Wind / und stiessen auff daß selbig Hauß / und es fiel gleichwohl nicht ; dann es war auff einen Felsen gegründet : aber ein jeglicher / der diſe meine Wort höret / und sie nicht thut / der wird mit einem thörichten Mann verglichen werden / der sein Hauß auff den Sand gebauet hat : da fiel ein Platzregen herab / und kamen Wasser-Flutten / auch bliesen die Wind und stiessen auff daß selbig Hauß / und es fiel nider / und sein Fall war sehr groß.

Auß so klaren Gebotten sihet jederman / daß von einer so billichen Schuldigkeit niemand befreyet seye / und daß man allezeit das gute Gewissen mit der Wissenschafft / die Tugend mit der Erkanntnuß vereinigen müsse: welches die Heyden sehr wohl erkennt haben /

B S B MÜNCHEN

da sie die jenige / welche vil verstunden / aber wenig thäten / verspotteten ; und sagte einer von ihnen : O GOtt ! alle Griechen erkennen die Tugend wunderbahrlicher Weiß / aber die Lacedemonier allein üben selbe.

In Warheit redet ein Vatter / ein Herr / und ein König nichts anders / als daß man ihnen Gehorsamb leiste ; Wer aber ihre Gebott höret oder liset / und selbe nicht haltet / der thut sie verspotten. GOtt ist ein Vatter / ein HErr / und ein König / der durch die Fürtrefflichkeit seiner Natur / und durch seine unendliche Gutthaten einen vollkommenen Gewalt über uns hat ; er ist ein Vatter / der uns unsere Schuldigkeit vorschreibet ; ein Herr / der uns Gebott gibt ; ein König / der uns Gesätze machet: Er verlangt aber / daß seine Gesätze gehalten / und seine Außsprüch vollzogen werden : und gleich wie er denen / die ihm werden gehorsamen / vil verspricht ; also thut er hingegen denen / die seinen Gebotten widerstreben werden / auff das schärpffiste trohen. Er hat uns sein Wort nicht gegeben / auff daß wir selbes nur allein / als ein Gemähl betrachten ; oder damit wir unsere Mängel darinnen / als in einem Spiegel / sehen ; sondern auff daß wir uns nach demselben / als nach einer Richtschnur richten / und als ein Gesatz dem wir gehorsamen sollen. So werden wir auch an jenem letzten Tag nicht gefragt werden / was wir gewust ; sondern was wir werden gethan haben. JEsus Christus wird nicht sagen: **kommet ihr gebenedeyte meines Vatters** / dann ihr habt das Wort gehöret / sondern dann **es hat mich gehungert / und ihr habt mich gespeist : es hat mich gedurst / und ihr habt mich getränckt ; nicht alle / die sagen / Herr Herr / werden eingehen in das Reich der Himmeln. Ihr seyt glückselig** spricht der Welt-Heyland / **wann ihr** diese **Ding wisset / und sie thut. Der seines Herren Willen weißt / und ihn nicht thut / der soll mit vilen Streichen geschlagen werden.**

Dahero soll man das Wort in das Werck setzen / und selbes in allen Gebotten / die es gibt / vollziehen : es ist nicht genug / seinem Nächsten das Gut nicht zu entfrembden / wann man ihm die Ehr abschneidet ; ihn nicht zu tödten / wann man ihm in seinem Elend nicht zu Hülff kombt ; es ist nicht genug / nicht neidig zu seyn / wann man unkeusch ; nicht unkeusch / wann man geitzig ; und nicht geitzig zu seyn / wann man hoffärtig ist. **Wer das gantze Gesatz hält / und sündiget an einem / der ist schuldig an ihnen allen.** S. Jacob. 2. v. 10.

Der Gehorsamb / den wir GOtt und seinen Wort erzeigen / muß blind seyn / und sollen wir nicht nachforschen /

ob

ob das jenig / so uns GOtt gebiethet / wider unsere Vernunfft / oder unserem Fleisch zu wider seye : wann wir nur versichert seyn / daß GOtt etwas wolle / muß uns dises schon genug seyn / und sollen wir an der Gerechtigkeit seiner Gebott niemal zweifflen ; Abraham / nachdem ihm GOtt befohlen / seinen Sohn zu opfferen / ist nicht einen Augenblick lang angestanden / obschon GOtt kein grösseres Opffer von ihm begehren kunte : so seynd auch die Propheten dem von GOtt empfangenen Befelch allzeit nachkommen. Isaias gehet bloß und parfüssig / von der Stund / da ihms GOtt geheissen hat. II. 20. Cap. und Ezechiel bereittet sein Brodt mit Menschen-Mist. Ubrigens / ob ich schon gesagt hab / daß unser Gehorsamb blind seyn müsse / so gehet doch mein Absehen nicht dahin / daß man darauß die Schluß-Red machen solle / die Gebott GOttes können der rechten Vernunfft zu wider seyn ; dann wann wir selbe mit Fleiß durchsuchen wollen / werden wir finden / daß sie dessen / der sie uns gibt / sehr würdig / und ihre Haltung uns sehr nutzlich und ersprießlich ist.

Es solle uns nichts von disem Gehorsamb abwendig machen ; weder die Gebott einiges Menschen / noch die gröste Marter / noch alle Versprechungen der Welt ; so sollen wir auch allzeit zu erkennen geben / daß wir uns nichts mehrers lassen angelegen seyn / als unserem Grossen Meister zugefallen.

Man soll disen Gehorsamb behänd erzeigen / so bald GOtt redet / muß man ihm gehorsamen / **wann ihr heut seine Stimm höret / so verhartet euere Hertzen nicht.** Psalm. 94. Er kan die jenige nicht erdulten / welche / wann er ihnen befohlen hat / ihm nachzufolgen / zu ihm sagen : Lasse mich vorhero meinen Vatter begraben ; Er will / daß man / wie der heilige Petrus und die andere Jünger / so bald er ruffet / alles / sein Schifflein / seinen Vatter / seine Befreundte / und wie der heilige Matthæus / seinen Zoll verlasse.

Endlich sollen wir ihm mit Freuden gehorsamen ; dessentwegen weil das Israelitische Volck dem HErren nicht also gedient hatte / ist es gestrafft worden ; GOtt verlangt keinen gezwungenen Dienst / sondern er will / daß wir uns eine Lust machen / ihm unseren Gehorsamb zu erzeigen / ja auch dise Lust allen anderen vorziehen ; Er begehret / daß unser angenembste Beschäfftigung seye / seinen Willen zu erfüllen / und daß wir den Kelch / den wir trincken müssen / so bitter er immer seye / nichts destoweniger ohne Murren annemmen.

Gleichwie aber schon in den zehen Gebott / die uns GOtt gegeben hat / begriffen ist / daß wir ihm gehorsamen sollen ; so wird doch nicht unnutzlich

seyn / allhier etliche Anmerckungen zu machen / und einige Regeln zugeben / damit man derselben Verstand wohl begreiffen / und dieselbe recht außlegen möge.

Die I. ist / daß under den verneinenden Gebott / das ist / welche mit dem Wörelein **nicht** verfasset / auch die bejahende / und entgegen under denen bejahenden die verneynende begriffen seynd : als zum Exempel / das Gebott / du solst nicht tödten / welches verneynend ist / schliesset in sich dises bejahende / wir sollen unserem Nächsten das Leben erhalten / und selben / wann er unbillicher Weiß angegriffen wird / beschützen ; und dises Gebott / du solst Vatter und Mutter in Ehren halten / welches bejahend ist / begreifft in sich das Verbott / nicht das geringste zuthun / dardurch ihnen ein Verdruß / oder Betrübnuß kunte verursachet werden.

Die II. ist / daß under den allgemeinen Gebott / die besondere ; und under den besondern die allgemeine verstanden werden : als zum Exempel / under dem allgemeinen Verbott deß Diebstahls / seynd alle andere underschidliche Arthen / durch welche man rauben kan / enthalten : und under dem besonderen Verbott / wider seinen Nächsten falsche Zeugnuß zu geben / ist ins gemein verbotten / zu legen / auf was Weiß auch solches geschehe / und auch / durch unsere Reden auff keinerley Weiß die Ehr unserer Brüder zu verringeren.

Die III. ist / daß wann eine Sünd verbotten wird / alles / was zur Sünd kan gezogen werden / darunder begriffen seye ; als zum Exempel under dem Todtschlag wird auch verbotten / unserem Nächsten Gewalt anzuthun / oder selben zuschlagen / und ungerechter Weiß mit ihm zuzancken : ingleichen haltet das Gebott / den Sonn- und Feyrtag zu heiligen / in sich / daß man / in die Kirchen gehe / die Predig höre / auff das Wort GOttes Achtung gebe / fleissig bette / und nemblich die heilige Meß Ehrerbiethig höre.

Die IV. Anmerckung ist / daß under der Verbiethung einer Sünd alles / was uns zu diser Sünd anleithen kan / verbotten ; und herentgē under dem Gebott einer Tugend in gleichen alles / was uns zu diser Tugend helffen / oder bereithen kan / gebotten ist. Also wann GOtt den Todtschlag / oder vie Hurerey verbiethet / so verbiethet er auch das übermässige Weintrüncken / die allzu vilfältige Kurtzweilen / die unkeusche Gespräch / und mit einem Wort alles / was uns / auff was Weiß es immer seye / zu Ubertrettung seiner Gebott veranlassen kan.

Die V. letztlich ist / daß die Göttliche Gesätze nicht allein die äusserliche Werck / verbiethen / oder befehlen / son-

sondern auch die innerlichen / das ist / daß sie denen Gedancken / und dem vornemmen deß Hertzens vorschreiben / wie sie seyn sollen ; als zum Exempel / wann GOtt sagt / du solst nicht tödten / so verbiettet er / daß man seinen Nächsten den Todt wünsche ; und wann er uns verbiethet / seinen Nahmen vergeblich zu nemmen / so undersagt er uns auch / wider seine Fürsichtigkeit heimlich zu murren / und wider seine Geheimbnuß vermessentliche Gedancken zu haben.

Damit man sich also nicht betrüge / muß man nothwendig auf dise Anmerckung Achtungē geben : Man soll aber zu gleicher Zeit gedencken / daß es nicht genug seye / das Wort eine Zeit hindurch in das Werck zu setzen / sondern daß man solches beständig thun / und biß an das End verharren müsse. Es werden nur die jenige / welche beständig bleiben / gecrönet / die alsdann mit dem heiligen Paulo sagen können : "Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahret; Und mit ihm noch hinzu setzen : "Im übrigen wann mir beygelegt ist die "Cron der Gerechtigkeit / die mir der "HErr / der gerechte Richter an jenem "Tag geben wird; nicht allein aber mir / "sondern auch den jenigen / die seine Zukunfft lieb haben. 2. Timoth. 4. Cap.

Ich füge noch hinzu dise fünff oder sechs Anmerckungen / welche meines Erachtens höchst nothwendig seynd.

Die I. ist / wann es sich zu trägt / daß man zwey Gebott vollziehen soll / derer das eine GOtt selbst und seine Ehr / das andere aber unsern Nächsten anbetrifft / so soll man das erste vor allen anderen Sachen erfüllen.

Die II. ist / wann man die Gebott / so uns GOtt gegeben hat / und unseren Nächsten betreffen / nicht halten kan / man breche dann die Gebott / welche die Göttliche Ehr angehen / so soll man lieber die erste / als die andere übertretten. Als zum Exempel / GOtt gebiethet uns / unserem Vatter und Mutter zu gehorsamen ; Er befilcht uns aber auch zu gleich / seine Warheit niemal zu verlassen : wann wir nun also unsern Eltern den Gehorsamb nicht erzeigen können / wir weichen dann von dem Weeg der Warheit ab / so ist es vil besser / ihnen ungehorsamb / zu seyn. Und sollen wir dessentwegen nicht einen Augenblick im Zweiffel stehen : dann / **wer Vatter und Mutter** ꝛc. **mehr liebt / als Christum / der ist seiner nicht würdig.**

Die III. ist / wann es geschicht / daß man zwey Gebott GOttes vollbringen soll / derer daß eine in äusserlichen Ceremonien / daß andere aber

in Ubung einer Tugend bestehet / so soll man das andere dem ersten vorziehen : **ich will Barmhertzigkeit / und kein Opffer** / spricht der HErr durch seinen Propheten ; das ist / die Werck der Barmhertzigkeit seynd mir wohlgefälliger / als die Opffer : und dises sagte JEsus Christus so vilfältig mahl zu denen Phariseeren.

Die IV. ist / wann es sich begibt / daß man zwey Gebott GOttes erfüllen soll / deren das eine kan auffgeschoben werden / die Vollziehung aber deß anderen keinen Auffschub leydet : so soll man allzeit das Nöthigere / und welches sich nicht verschieben lässet / vollbringen. Als zum Exempel / wann es sich zu tragt / daß man einen Menschen auß einer grossen Gefahr erretten / einem andern aber zu seiner Ernehrung ei.. Brodt zu geben hingehen solle / so muß man erstlich den / der in Gefahr ist / erlösen / und folglich den anderen zu ernehren trachten.

Die V. ist / man soll grösseren Fleiß anwenden / jene Gebott zu erfüllen / die uns GOtt gibt / und das Heyl der Seel unseres Nächsten anbetreffen / als welche zu Erhaltung desselben Leibs gehören : dieweil uns seine Seel lieber / als sein Leib seyn solle.

Die VI. ist / man soll die Werck der Gerechtigkeit / denen Wercken der Barmhertzigkeit vorziehen ; man soll das Entfrembte ehender wider zuruck stellen / als Allmosen geben ; Wir sollen ehender unsern Brüdern wegen der ihnen angethanen Unbilligkeit abbitten / als ihnen einen guten Stand zu wegen bringen.

Damit wir aber uns eine heilige Gewonheit machen möchten / Thäter deß Worts GOttes zu seyn / wolte ich allen Christen / die nach ihrem Heyl streben / rathen.

I. Daß sie dises Wort sehr offt lesen / und anbey sich selbst allzeit fragten / ob sie das jenige / was selbes befelcht / gethan haben.

II. Daß sie ihr Gewissen alle Abend erforschten / was sie gethan / und wann sie befinden / daß sie die Gebott GOttes auff so vilerley Weiß übertretten / und derselben keines gehalten haben / ihnen selbst einen Schröcken einjagten ; gleichwie solches ein verständiger Heyd / wie er in seinen Schrifften hinderlassen / zu thun pflegte / **ich hab mir** / sagt er / **ein Gesatz gemacht ; alle Tag meines Lebens fang ich mit mir ein Gerichts Handel an : so bald man die Liechter außgelöschet hat / nimme ich die Nachforschung meines gantzen Tags vor / ich überlege alle meine Wort und Werck / ich verbergevor mir nichts / sehe mir auch nichts nach : ich rede zu mir selbst und sage : bist du in disem Wort-Streitt nicht zu eigensinnig gewest ; hast du disen Menschen nicht unfreundlich angesehen ; hast du nicht einem anderen**

deren

deren seine Fehler gar zu frey undersagt? u. d. g. hüte dich ins künfftig darvor / dises steht dir nicht zu / ich verzeyhe dirs für diß-mahl / aber thue es nicht mehr.

III. Daß sie die von GOtt empfangene Gnaden offt betrachteten / und sich der Pflicht / die sie haben / dem jenigen / der uns mit Güter überhäuffet / wohlgefällig zu seyn / öffters erinnerten.

IV. Daß sie zu Gemüth führten / was massen wir nach disem Wort / welches wir anjetzo verachten / werden gerichtet werden.

V. Endlich daß sie GOtt stehts bitteten / damit er in ihnen würcke / was er ihnen in seinem Wort befilcht.

Gebett.

LEhre uns / O GOtt / den Weeg deiner Gesätze / und wir werden selbe biß an das End halten; gibe uns den Verstand / und wir werden dein Gesatz auß gantzem unserem Hertzen beobachten: führe uns den Fußsteig deiner Gebott. O wie glückseelig seynd die / welche in deinem Gesatz wandlen / und deine Zeugnussen in acht nehmen.

Das 8. Capitel.

Von der Nothwendigkeit der guten Wercken / und was zu selbigen erfordert werde.

AUß dem / was wir bißhero gesagt haben / ist schon abzunehmen / daß wir zur Ubung der guten Werck verbunden seyn; dieweil man aber dise Warheiten nicht genugsamb einschärffen kan / so bitte ich alle Christen / nachfolgende Betrachtungen / auß denen wir klar sehen werden / wie nothwendig sie seyen / zu machen.

Die erste Betrachtung ist von der Verbindtnuß der Gnad / welche GOtt mit uns gemacht hat. In diser Verbündtnuß verheisset uns GOtt / unser GOtt zu seyn ; Er will aber / daß wir sein Volck seyen : Er verspricht / daß er uns wie ein Vatter lieben werde ; Er verlangt aber / daß wir wie seine Kinder leben : JEsus Christus verbindet sich in selbiger / uns vollkommen glückseelig zumachen / aber er begehrt von uns / daß wir nicht uns selbst / sondern ihn in uns leben lassen / und also ein neues Leben führen ; dahero ist es nicht möglich / daß ein Christglaubiger von Ubung der guten Werck sich befreye / dieweil er durch die von GOtt mit ihm gemachte Verbündtnuß darzu verpflichtet ist. Es ist zwar wahr / daß es mit der Verbündtnuß der Gnad eine gantz andere Beschaffenheit habe / als mit dem Bundt der Wercken / in welchem der Artickel war ; Thue dises / und du wirst leben ; und in welchem der Mensch nur allein durch seine

hat können gereiniget werden : die Verbündtnuß der Gnad sagt / glaube und du wirst seelig werden ; lehret uns auch / daß wir durch den Glauben ohne die Werck deß **Gesätzes** / gerechtfertiget werden. Underdessen aber verspricht uns diser Göttliche Bundt das Heyl nicht / wann wir keine gute Werck verrichten : und ob wir schon nicht mehr under dem Gesätz leben / sondern under dem Evangelio / so führet uns doch dises zu dem Gesatz / als zu einer Richtschnur unseres Verhaltens wider zu ruck / und ist das Evangelium selbst ein Gesatz / **das Gesatz deß Geists deß Leben** / welches uns von der Sünd befreyet / damit es uns der Gerechtigkeit underwerffe ; **ein Gesatz** / welches uns verordnet / **mässiglich** / **gerecht** / und **Gottsförchtig** zu leben ; **ein Gesatz** / welches will / daß wir alle Gemeinschafft mit der Sünd auffheben / und entgegen **alles was ehrbahr ist** / **alles** / **was lieblich ist** / **alles was einen guten Nahmen macht** / verrichten. Phil. 4.

Die andere Betrachtung ist / daß man GOtt ohne den Glauben nicht gefallen kan / **der Glaub aber** / wie in der Epistel des heiligen Jacobi klar zu sehen / **ohne die Werck todt ist.** In Warheit umbfanget der wahre Glaub JEsum Christum nicht allein als unseren Priester / welcher unsere Sünden versöhnet / und uns das Heyl verdienet hat ; oder als unseren höchsten Propheten / der uns die Geheimnuß deß Reichs der Himmeln lehret ; Sonderen er unterwirfft uns auch JEsu Christo als unserem König / damit er uns durch seine Gesätze leithe / und durch seinen Geist führe : wie kan es nun seyn / daß JEsus Christus in uns herrsche / seine Gesätze die Richtschnur unsers Lebens seyen / und sein Geist uns anfrische / wann wir keine gute Werck thun? die in Christo seynd / wandlen nicht nach dem Fleisch / sondern nach dem Geist.

Die dritte Betrachtung ist / daß uns GOtt nichts auß trucklichers befehle / als die **Ubung der guten Werck** ; denen aber / dieselbe nicht thun / drohet er mit erschröcklichen Straffen. **Ein jeglicher Baum** / **der nicht gute Frucht bringet** / sagt der Göttliche Vorlauffer / Matth. 3. Cap. **Wird abgehauen und ins Feuer geworffen. So ihr nach dem Fleisch leben werdet** / **so werdet ihr sterben** / spricht der heilige Paulus zu den Römern am 8. Cap. **So ihr aber die Werck deß Fleisches durch den Geist tödten werdet** / **so werdet ihr leben.**

Die vierte Betrachtung ist über die Herrlichkeit / die uns versprochen wird : sie wird uns vorgestellet / **als das Zihl** / nach welchem wir uns richten sollen ; als eine **Cron** ; als eine **Belohnung** ; als ein **Hauß** ;

und als ein **Sieg**: die gute Werck herentgegen werden uns beschriben als der **Weeg** / der zu disem Zihl gehet; als der **Streitt** / der vor dem Sieg gehalten wird; als der **Lauff** / den man / ehe man gecrönet wird vollenden muß; als die **Arbeith**; die man / belohnt zuwerden / außstehen muß; und als der **Saamen** / den man in die Erden bringen muß / auff daß man Erndten kan. Dahero gleichwie man ohne fortgehen zum Zihl nicht gelangen / ohne Streitten nicht überwinden / ohne Arbeithen nicht belohnt werden / ohne seinen Lauff anzufangen / nicht gecrönt werden / und ohne Säen nicht Erndten kan; also kan man auch keine Herrlichkeit hoffen / keinen Himmel erwarthen / man thue dann gute Werck. Wer soll nach disem an der Nothwendigkeit der guten Wercken zweifflen?

Die fünffte Betrachtung ist / daß ein Mensch / dem GOtt nicht allein eine Seel ihn zu erkennen / ein Hertz / ihn zu lieben; sondern auch Händ / das jenig / so er gebettet / zu verrichten / und Füß / in seinem Weeg zu wandlen gegeben hat; ein Christ / welchem GOtt seine Erkanntnuß mitgetheilet; ein Glaubiger / den GOtt erlöset hat; und wir selbst unserem Stand nichts würdigers thun können / und unserer nichts würdiger seye / als was der rechten Vernunfft gemäß ist; was kan nun der rechten Vernunffe gemässer seyn / als nach Mittel trachten / unserem Erschaffer zu gefallen / und uns dem allervollkommnisten Weesen gleichförmig machen? Wie kan man aber ihm anderst wolgefällig und gleich seyn / als wann man seinen Wercken nachzufolgen sich bemühet?

Die sechste Betrachtung ist / daß wir durch die gute Werck die Ehr Gottes befürderen / JEsum Christum / seinen Göttlichen Geist / und seine Engel erfreuen / die Teuffel hingegen zu Schanden machen. 1. **Wir preisen GOTT**; es kombt zwar in Warheit von unseren Wercken GOtt nicht das geringste zu gut; alles was wir thun / kan nicht biß zu ihm gereichen: und wir **preisen ihn** dannoch / dieweil wir durch selbe die Ehrerbiethung / welche wir vor seiner Mayestät haben / die Demuth / mit der wir seine Befelch empfangen / und die Forcht / die wir vor seinen Gerichten tragen / sehen lassen / anbey auch die andere uns nachzufolgen / durch unser Beyspihl veranlassen; welches verursachet hat / daß JEsus Christus Matth. 5. v. 16. sagte / **lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen / daß sie euere gute Werck sehen / und preysen euren Vatter / der im Himmel ist.**

2. **Wir erlustigen JEsum Christum und seinen Geist**: Der Himlische

lische Bräutigamb unserer Seelen / erfreuet sich / in dem Garten seiner Brauth eine Frucht zu finden / da er sich herentgegen billich erzürnet / wañ er einen unfruchtbahren Feigen-Baum antrifft; und gleichwie der heilige Geist durch die Laster der Menschen betrübt wird / also wird er auch ihre gute Werck sehend / sehr erfreut / und schüttet über sie eine grössere Maaß seiner Gaaben auß. 3. **Wir verursachen denen Engeln eine Freud / und machen die Teuffel zu Schanden:** Dise glückseelige Geister sehen die gute Werck deren Christglaubigen mit nicht geringerer Lust / als ihre Bekehrung / sie erfreuen sich darab / sie Lägeren sich mit grosser Sorgfalt umb die jenige herumb / die sich auf selbe legen / und vollziehen mit einer heiligen Begierd die sie betreffende Befelch GOttes; aber die Teuffel seynd sehr bestürtzet / dann sie wolten / daß alle Menschen Michelffer ihrer Laster / und folglich Mitgesellen ihrer Peynen wären.

Die sibende Betrachtung ist / daß wir durch die gute Werck unsere Brüder aufferbauen / die Warheit unseres Glaubens rechtfertigen / und unsere Außerwöhlung und unseren Beruff vest stellen. 1. **Wir erbauen unsere Brüder:** Sie seynd durch ein böses Verhalten geärgert / aber durch die schöne Werck sehr aufferbauet worden / und können den jenigen / die selbe thun / ihre Hochachtung und Freundschafft nicht versagen; Man muß die Tugend lieben / man wolle oder wolle nicht / zum wenigsten macht sie / daß sie hochgeschätzt werde / in dem ein jeder wünscht / daß man von ihm sagen könne / er habe allem / was er GOtt / seinem Nächsten / und ihme selbst schuldig ist / genug gethan. 2. **Wir rechtfertigen die Warheit unsers Glaubens.** Nichts kan dem Glauben zu einem grösseren Schümpff gereichen / als das böse Leben derer / die selben bekennen; Dann dises gibt denen Gottlosen Anlaß / den Glauben zu verspotten / und ihm die Laster der jenigen / so im selbigen seynd / zuzu schreiben; so ist hingegen nichts / welches die Warheit des Christlichen Glaubens so wohl erweise / als das fromme Leben derer / die ihn umbfangen. Man hat beobachtet / daß im Anfang deß Christenthumbs / nach der Lehr deß H. Justini deß Martyrers / die gute Sitten / und das ordentliche Leben der Christen mehr Volck zu Christo gezogen / als alle Bücher / und Schrifften / welche man machte. 3. **Wir bevestigen in uns die Meynung unserer Außerwöhlung.** Damit man versichert seye / ob man erwöhlet ist / darff man das Buch deß Lebens nicht durchblättern / sondern nur seine Werck durchforschen: die gute Werck seynd die

Früchten deß Geists Gottes / der Geist GOttes wird nur denen Kindern GOttes gegeben / und alle Kinder GOttes seynd erwöhlet ; Gleichwie man durch die Wasser-Bächlein nachdem Ursprung / und von den Strahlen nach der Sonnen / auß welcher sie herfür kommen / steiget ; also erkennet man auch den Baum durch seine Frücht. Derohalben versichern uns die Werck unserer Außerwöhlung / der Annehmung an Kindsstatt / und unseres Beruffs.

Die achte Betrachtung ist / daß die gute Werck die Gnaden GOtes über uns herab ziehen / den Frid der Seelen / und die Besitzung deß Himmels uns zu wegen bringen. 1. **Sie ziehen über uns herunder die Gnaden und Seegen GOttes** : Ich rede allda nicht von den zeitlichen Seegen / obwohl leichtlich zu erweisen wäre / daß GOtt auch dise offtermahlen den jenigen / die sich auff die Ubung der guten Werck begeben / geniessen lasset / wie wir dessen Beweißthumber auß denen Beyspihlen deren Patriarchen / und viler Heiligen deß alten Testaments haben können ; sondern ich rede von denen Geistlichen Seegen / auß welchen nicht ein einiger ist / den sie von GOtt nicht hoffen sollen : Er vergibt ihnen ihre Sünden ; Er tröstet sie in ihren Trübsahlen ; Er erquicket sie in ihrer Traurigkeit ; Er stärcket sie in ihrem Kampff ; Er erhaltet sie in ihrer Schwachheit ; beschützet sie in dem Angriff / welcher von dem Teuffel / von dem Fleisch / und von der Welt / auff sie geschicht ; vermehret ihren Glauben und Hoffnung ; Er machet / daß alles zu ihrem besten gedeye / und all ihre Feind von ihnen überwunden werden. 2. **Sie bringen uns den Friden der Seel zu wegen.** Wann der Boßhaffte gleichsamb stehts in seinem Gewissen beunruhiget wird / so geniesset der Christglaubige / der ein tugendsames und heiliges Leben führet / eine unaußsprechliche Ruhe : **seine Speiß / gleichwie die Speiß JEsu Christi / ist / den Willen deß Himmlischen Vatters zu thun.** Er bekümmert sich umb nichts / dieweil er seinen GOtt nicht erzürnet / sein Gewissen ihm nichts vorwirfft / und GOtt demselben seine Lieb empfinden lässet. 3. **Sie eröffnen uns den Eingang deß Himmels** : Dieweil GOtt die schwache Unterwindungen seiner Kinder / denen er allein sein Reich vorbereittet hat / zu crönen niemahlen ermangelt.

Diese Betrachtungen können meines erachtens nicht gemacht werden / man glaube dann unfehlbahr / daß die gute Werck höchstens vonnöthen seyen ; man soll sich aber nicht einbilden / daß es genug seye / selbe eine Zeit hindurch zu thun ; Man muß darinnen verharren / wie solches JEsus Christus seinen Jüngern lehren wolte / da er den

Fei-

Feigen-Baum / daran er nichts / dann allein Bläter fand / verfluchet / wie wohl es ausserhalb der Zeit ware / ich weiß zwar / daß man diſe Wort underſchidlich außleget ; doch geſtehe ich / daß mich keine vergnüget / und glaube / daß JEſus Chriſtus ſich derſelben nur allein gebraucht habe / uns dardurch zu verſtehen zu geben / daß keine Zeit ſeye / in welcher die Menſchen nicht Frucht bringen ſollten. Das Leben eines Chriſtglaubigen ſoll ein ſtether Herbſt / oder Frühling ſeyn / es ſoll ſeyn / wie der Baum deß Lebens welcher durch alle zwölff Monath deß Jahrs Frucht trägt.

Dieweil man ſich aber leichtlich betrügen / und für ein gutes Werck halten kan / was keines iſt ; ſo erachte ich für nothwendig / allda klärlich an zu mercken / was zu den guten Wercken erforderet werde.

Erſtlich wird zu einem guten Werck erfordert / daß GOtt / ſelbes zu thun / befohlen / oder gerathen hatte. Diſes iſt höchſt nöthig ; dann alles / was uns GOtt nicht gebotten hat / und der Richtſchnur / die er uns in ſeinem Wort gegeben / nicht gemäß iſt / ſo gut es uns immer vorkombt / iſt doch kein gutes Werck. Wir haben nur einen eintzigen Geſätz-Geber / wann wir diſem nicht gehorſamen / thun wir niemahl recht. Ich kan ſolches nicht beſſer erweiſen / als durch die Wort deß Propheten Jeremiæ am 7. Cap. 30. 31. v. allwo GOtt alſo redet : **Die Kinder Juda haben ihre Aergernuß geſetzt in das Hauß / in welchem mein Nahm iſt angerufen worden / daß ſie es verunreinigten : und ſie haben die Höhe Topheth gebauet / welches iſt im Thal der Kinder Ennom ; damit ſie ihre Söhn und ihre Töchter mit Feuer verbrenneten ; Welches ich nicht befohlen / noch in meinem Hertzen gedacht habe** ; dann durch diſe Wort ſihet man / daß GOtt / damit er denen Juden zu erkennen gebe / wie greulich vor ihm ihre Andachten wären / ihnen nur allein hat vorſtellen wollen / daß diſe Sachen waren / die er nicht befohlen hatte.

Auß diſem folget / daß die Richtſchnur unſerer **Sitten** (alſo werden die Werck deß Menſchen in Vergleichung ihres Zihls gnennet :) weder die allgemeine Meynung ; noch die Meynung eines weiſen und klugen Manns / wie Ariſtoteles wolte ; noch die Menſchliche Vernunfft / welche / in dem ſie verderbt iſt / ſich in unendlich vilen Sachen betrügt ; ſondern das alleinige Geſätz GOttes ſeye / welches die eintzige gewiſſe / unfehlbahre / und beſtändige Richtſchnur unſeres Thun und Laſſens iſt / auch uns im Gewiſſen verbinden kan.

Zum andern wird zu einem guten Werck erforderet / daß selbes mit dem Glauben / das ist / mit diser starcken Zuversicht / daß es GOtt wohlgefällig seyn / oder ihm nicht mißfallen werde / geschehen seye : Dises ist eben so nothwendig / als das fordere / ja einer solchen Nothwendigkeit / daß der heilige Paulus in der Epistel zu den Römern am 14. Cap. deutlich erkläret ; daß alles / was nicht auß dem Glauben geschicht / Sünd seye. Wann dahero ein Mensch auch das beste Werck in der Welt thäte / anbey aber glaubte / daß er selbiges verrichtend / GOtt beleydigte / wurde er allzeit eine Sünd begehen.

Zum dritten wird erforderet / daß selbes nicht allein mit disem Glauben / daß es GOtt wohlgefällig seyn werde / sondern auch umb der liebe GOttes Willen seye verrichtet worden. Es gibt Menschen / welche Sachen thun / die GOtt gebotten hat / und wissen gar wohl / daß sie ihm angenehm seynd / und dannoch thun solche kein gutes Werck ; dieweil sie selbes nicht verrichten / damit sie GOtt / sonderen damit sie ihnen selbst / oder einem anderen gefallen.

Allda muß ich nothwendig anmercken / daß der Mangel diser Meynung / **GOtt zugefallen** / genug seye / ein Werck / welches gut gewesen wäre / böß zu machen : underdessen aber die Meynung / **GOtt zu gefallen** / ein Werck / so böß ware / niemahlen gut mache. Dise Anmerckung ist sehr nutzlich / die weil vil in disem sich schmeichlen ; und underlasset die heilige Schrifft nicht / uns darinnen zu underweisen. Der heilige Paulus / als er die Kirchen verfolgte / hatte eine gute Meynung / und doch understehet er sich nicht dise Verfolgung durch seine gute Meynung zu rechtfertigen ; sondern er bekennet / er habe vonnöthen gehabt / daß GOtt die Reichthumber seiner Barmhertzigkeit über ihn außschüttete. Jener Prophet / von welchem im dritten Buch der Königen am 13. Cap. gemeldet wird / nachdem ihm GOtt verbotten / an dem Orth / wo hin er ihn geschickt hatte / weder Brodt zu essen / noch Wasser zu trüncken ; er aber durch einen anderen Propheten / der zu ihm sagte / es habe ihm ein Engel ein Wort deß HErren befohlen / daß er ihn mit sich widerumb zu ruck in sein Hauß führe / damit er alldort Brod esse / und Wasser trincke / sich hat überreden lassen / hatte keine andere Meynung / als GOtt zu gehorsamen : nichts destoweniger aber wurde er scharpff gestraffet / und von einem Löwen getödtet / und zerrissen. Saul scheinte eine gute Meynung zu haben / da er der besten Heerd von Schaaffen und Rinder der Amalekiter / die ihm GOtt zu vertilgen befohlen hatte / verschonet hat ; dann er wolte sie dem HEr-

HErren seinem GOtt opffern ; und dannoch hat diſe That GOtt veranlasset / ihn zu verwerffen / und das Königreich Jſrael von ihm zu reiſſen. 1. Sam. 15. man kunte allda noch andere Beyſpihl anführen / ich vermeyne aber / die angezogene können genugſaimb erweiſen / daß die gute Meynung uns vor GOtt nicht rechtfertige ; man muß thun / was GOtt befilcht oder rathet.

Letztlich wird zu einem guten Werck erforderet / daß es zu der Ehr GOttes / und nicht zu unſerer eigenen Ehr gerichtet werden. Wer ein Allmoſen gibt / damit er für barmhertzig gehalten werde / nicht aber umb der Ehre GOttes Willen / thut zwar / was die Subſtantz belanget / ein gutes Werck; dieweil GOtt das Allmoſengeben befohlen hat ; nichts deſtoweniger aber thut ein ſolcher übel / und ſoll das Almoſen / welches auß diſer Meynung gegeben wird / kein gutes Werck genennet werden. **Jhr eſſet oder trincket** / ſagt der heilige Paulus 1. Cor. 10. v. 31. **oder thut etwas anders; ſo thut alles zu der Ehr GOTTES.**

Nun haben wir geſehen / was zu einem guten Werck erfordert werde ; Darauß dann ſcheinet / daß alle Werck der Heyden / dieweil ſie ſelbe auß eigner Liebe / und nur allein umb ihrer Ehre Willen gethan haben / keine gute Werck waren : und ob ſie ſchon ſolches zu behaubten trachten / ſagende / ſie ſeyen auß Liebe der Tugend / und derſelben Ehr zu erheben / geſchehen : ſo ſollen ſie dannoch wiſſen / daß der jenig / der die Liebe der Tugend für die eintzige Beweg-Urſach / die ihn zu einem Werck antreibet / und derſelben Ehr zu ſeinem letzten Zihl nehmet / ein Götzen-Diener der Tugend ſeye. **Die Menſchliche Tugend** / ſagte der heilige Auguſtinus / **in ihr ſelbſt betrachtet / und von Gott / deſſen Bildnuß ſie natürlicher Weiß iſt / und zu deſſelben Ehr muß gerichtet ſeyn / abgeſöndert / iſt nichts anders / als ein Götzenbild / und ein jeder / der ihr alſo dienet / iſt ein Götzen-Diener.** Diſe iſt zwar in Warheit under allen Abgöttereyen am wenigſten zu haſſen / dieweil man zu ſeinem letzten Zihl nimbt / was der Gottheit am ähnlichiſten iſt / und das ſchönſte Ebenbild derſelben verſtellet ; es ſeye aber darmit / wie ihm wolle / ſo iſt es allzeit eine Abgötterey : dann die Bildnuß GOttes iſt nicht GOTT.

Nachdem man alſo in acht genommen / was zu einem guten Werck gehöret / wolte ich einem jeden gerathen haben / wann er ſich der Gottheit / die er anbettet / wohlgefällig machen will / daß er alle ſeine Werck folgender Weiß erforſche.

I. Soll er / bevor er etwas thut / allzeit ſein Gewiſſen umb Rath fragen /

gen / damit er wisse / ob das jenige / so er thun will / GOtt wohlgefällig seye. Wir müssen in disem eben so vorsichtig handlen / als in denen weltlichen Geschäfften / in welchem wir schier niemahl nichts undernehmen / wir haben dann zuvor erwogen / ob das jenig / so wir vor haben / unserem wahren Nutzen nicht etwann schädlich seyn werde.

II. Wann wir etwas verrichten wollen / sollen wir auch unser Gewissen zu Rath nehmen / umb zu erforschen / ob wir dises oder jenes auß einem guten Antrib / und zu einem guten Zihl thun.

III. Sollen wir die Werck / so wir thun / undersuchen / und dise Erforschung täglich widerhollen / damit wir uns wegen denen begangenen Sünden bestraffen / einen steiffen Fürsatz machen / und GOtt bey Zeiten umb Verzeyhung bitten: dann je bälder man umb die Vergebung bittet / desto leichter thut man selbe erhalten; dieweil ein jeder Augenblick / in welchem man in der Sünd verharret / selbe schwerer machet.

IV. Sollen wir uns in allen unseren Wercken erinneren / daß wir in den Augen GOttes seyen; daß GOtt alles / was wir thun / erkenne / und uns richten / auch der Todt uns vileicht zur Zeit / da wir dises oder jenes thun werden / überfallen werde. An GOtt / an Tod / und an das letzte Gericht zu gedencken / ist das beste Mittel / das böse zu lassen / und das gute zu würcken.

Wiewohl wir aber befinden / daß unsere allerbeste Werck sehr unvollkommen / und vil von dem Fleisch an sich haben / so sollen wir doch in Ansehung / daß sie aus einem wahren Glauben / und ungefälschter Liebe herrührende / nach der Ehre GOttes zihlen / nicht zweifflen / daß sie ihm nicht wohlgefällig seyen; dieweil seine Gnad dise Früchten in uns würcket / und GOtt das jenig / so er herfür bringet / lieb hat; Zu deme auch JEsus Christus selbst durch seine allervollkommeniste Gerechtigkeit die Mängel unserer Werck erstattet.

Wann wir von der Sitten-Lehr / wie die Welt-Weisen handleten / wurden wir von dem jenigen / worauß die Menschliche Werck entspringen / ehender / als von denen guten Wercken geredt haben. Die von der Sitten-Lehr handlende Welt-Weisen underscheiden die äusserliche Ursprung derer Wercken von denen innerlichen: sie setzen unter denen äusserlichen. 1. Die Mitwürckung GOttes / welche nichts anders ist / als eine einfache Würckung seines Willens / Krafft welcher er will / daß die Creaturen in solcher und solcher Zeit / mit disen oder jenen Umständen ihr Thun und Lassen anstellen.

2. Die

2. Die Engel; 3. Die Teuffel. 4. Die Menschen. Sie erweisen / wie die Engel und Teuffel in unsere Leiber und Einbildung würcken können / welches nicht ohne Mühe und Beschwerlichkeit ist; und wie die Menschen durch ihre schmeichlende Gebärden / Drohung- und Ermahnungen uns zu disem oder jenem antreiben. Gleicher weiß theilen sie die innerliche Ursprung derer Menschlichen Wercken in zweyerley Arthen ab / deren die eine von der Natur mitgetheilt seynd / als wie **der Verstand** / welcher ist eine Eigenschafft der Seele / Krafft dessen sie alles / was sie erkennet / und auff was Weiß sie selbes erkennet / erkennen kan: **Der Will** / welcher ein Gewalt ist / denn die Seel hat / sich zu dem / was sie erkennet / zu entschliessen / und dem Guten nachzu streben / oder das böse / so ihr der Verstand zu erkennen gibt / zu fliehen: **Die Mittelmässigkeit** / welche eine gewisse Beschaffenheit deß Menschlichen Leibs ist: **Die Begirlichkeiten** / welche seynd die underschidliche Gemüths-Bewegungen / die nach Underschid der Sachen / welche uns vorkommen / entstehen: **Die Lust und Begirden** / welche jene Gemüths-Regungen seynd / die uns das Gute zu wünschen und zu suchen / oder das Böse zuförchten und zu meyden / anreitzen. Die andere innerliche Ursprung derer Menschlichen Wercken aber thut man erlangen / als wie die gute und böse **Gewohnheit** / die **Tugenden** / und die **Laster**. **Gewohnheit** wird genennet eine durch öffteren Verricht- und Begehung einer Sach angewöhnte Arth nnd Weiß / selbe ohne Beschwernuß zu thun. **Tugend** nennet man eine Eigenschafft der Seel / die dem Menschen hülfft / und selben beweget / gute und der Vernunfft gemässe Werck zu üben: und **Laster** eine Eigenschafft der Seel / welche den Menschen zu bösen / und der rechten Vernunfft widrigen Wercken antreibet.

Von allen disen Sachen machen die Welt-Weisen weitläuffiges Reden; Gleichwie wir aber von einer Christlichen Sitten-Lehr handlen / so glauben wir nicht / daß es / alle dise Sachen anzuziehen / nöthig seye. In folgenden Buch werden wir zwar von den Lastern / Tugenden / Gemüths-Regungen / und Begierden Meldung thun / erachten aber für unnöthig / von der Mitwürckung GOttes / von den Würckungen der Teufflen und Engeln / und auff was für Weiß man die Gewohnheit an sich nehme / zu handlen / oder uns in einen Wort-Streitt einzulassen. Wir vergnügen uns / allda anzumercken. 1. Daß GOtt / welcher ist der Heilig der Heiligen niemand zur Sünd zwinge; sondern herentgegen sie gantz klar verbiethe / und uns die Freyheit nicht benehme.

Dahero wann wir sündigen / müssen wir die Gottheit dessen niemahl beschuldigen / sondern GOtt bitten / daß er unsern Verstand durch sein Liecht erleuchte / damit wir unsere Schuldigkeit wohl erkennen / selbe verrichten / und unser Hertz durch seinen Geist erweichet / zum Guten angetriben werde. 2. Daß die Teuffel über uns keinen Gewalt haben / wir geben ihnen dann den selben. 3. Daß unser Verstand von Natur mit denen auff Muthmassungen gegründten Urtheilen erfüllet / unser Will sehr verderbt sey / und unsere Begierlichkeiten schier täglich unseren Verstand und Willen weck schleppen ; daß wir also / damit uns unsere Begirden zu falschen Urtheilen / oder Sünd und Laster nicht veranlassen / selbe in dem Zaum halten müssen. 4. Daß wir mit möglichster Sorgfalt alles / was in uns etwas sündliches / dardurch der Geist und das Hertz verführt wird / erwecken kan / meyden ; oder wenigist / wann solches nicht gäntzlich seyn kan / uns nicht dermassen starck daran häfften sollen / damit es unsere Begierlichkeiten aufferwecke / oder gar zu tieff einwurtzle / und folglich mit schwerer Mühe möcht können außgerottet werden. 5. Daß wir GOtt dancken sollen / wann er uns eine solche Mässigkeit gegeben hat / die uns weder zur Geilheit / noch zur Rach anreitzet. 6. Daß wir zu Verhinderung / damit uns unsere Mässigkeit nicht zum sündigen veranlasse / alle Kräfften anwenden / vor allem aber GOtt stehts umb den Beystand seiner Gnad / ohne welche wir nichts vermögen / anruffen sollen. 7. Endlich / daß dieweil die Gewohnheit auß denen öffters widerholten Wercken herkombt / wir uns hüten sollen / nicht allezeit in eine Sünd zu fallen / damit wir nicht eine böse Gewohnheit darauß machen.

Die Weltweisen melden auch / was erfordert werde / damit ein Werck frey sey. Meines Gedunckens werden darzu zwey Stuck erforderet : Erstlich daß der Will / welcher dises oder jenes Werck verrichtet / nicht von seiner Natur darzu bestimbt sey. Zum andern / daß er dises Werck mit Erkantnuß / und nach vorhergehender Uberlegung thue. Also seynd die freye Werck von denen natürlichen unterscheiden ; in dem wir zu den letzteren auß unserer Natur angetriben werden / und uns von Vollbringung derselben / wann wir auch wolten / nicht enthalten können.

Nun hab ich zwar mit wenig Worten das jenige / was die Weltweisen sagen / angezogen / damit ich etwelchen / die solches verlangt haben / ein Vergnügen leiste ; übrigens ist doch gewiß / daß das fürnembste seye / sich auff die Ubung der guten Wercken begeben.

Ge-

Gebett.

O GOTT! weil wir ohne deine Gnad und Beystand deines Geists nicht ein einzigen guten Gedancken haben / noch einiges gutes Werck thun können / versage uns deinen Geist nicht / damit alles / was wir thun / reden / ja so gar gedencken werden / dir wohlgefällig sey. Herrsche dergestalt über all unsere Bewegungen / daß sich alle zu deiner Ehr richten / und dir nicht ein einzige mißfallen könne. Verleyhe / daß wir uns allzeit erinneren / daß du uns seheſt / und alles / worauß unsere Werck entspringen / erkenneſt / auff daß wir uns nur allein in solchen Wercken üben / dardurch wir deinen heiligen Nahmen preysen / unsern Nächsten aufferbauen / und unseren Beruff vest stellen / Amen.

Tit. 3 Cap.

Diß ist ein getreues Wort / und solches will ich / daß du diſe Ding bestätigeſt / damit die jenige / so an GOtt glaubig seynd worden / sich befleiſſen in guten Wercken vortrefflich zu seyn. Solches ist gut / und Nutz den Menschen.

Das 9. Capitel.

Daß man auch die geringste Sünden die das Wort GOTTES verbiethet / fliehen soll.

DAmit man ein Thäter deß Worts seye / ist nicht genug / daß man das jenig / so selbes befilcht / thue ; man muß auch alles / was es verbiethet / und insgemein alles / was eine Sünd genennet wird / fliehen.

Es seynd in Warheit die Sünden nicht alle gleich (diſe Meynung wird / und villeicht sehr unrecht den Stoitern zugeschriben) es gibt Sünden / in welche man nur einmahl in seinem Leben fallet ; andere / auß denen man eine unglückseelige Gewohnheit macht : es seynd Sünden / die der Verbündnuß GOttes schnur grad zu wider lauffen ; andere aber / die nur allein denen Bedingnussen / welche uns in diſer Bündnuß aufferlegt worden / zu wider seynd ; es gibt Sünden / in welchen die Vernunfft durch eine grosse und ungewöhnliche Begierlichkeit überfallen / und weg geschlept wird ; andere / in welchen die Erwegung und das überlegen mehr / die Häfftigkeit derer Begierlichkeiten aber weniger statt haben. Es seynd Sünden / die auß Boßheit ; Sünden / die auß Schwachheit ; Sünden / die auß Unwissenheit ; Sünden / die durchs Werck ; Sünden / die durch Unterlassung begangen werden / wie man also in den Schulen redet. Es seynd eine ohne Widerred Lasterhaffter / als die andere / und ist nicht zu zweifflen / das jene Sünden / in welchen / ehe man sie begangen / Zeit gewesen / selbe zu überlegen / und alsdann / wann man die Ursachen / welche uns darvon abhalten solten / erweget gehabt / sie werckstellig gemacht hat ; es ist nicht zuzweifflen / sag ich / daß dergleichen Sünden nicht vil grösser seyn / als diſe / die man auß Häfftigkeit der Gemüths-Regungen begangen hat ; so soll man auch nicht zweifflen / daß die auß einer Gewohnheit geschehene Sünden nicht vil schwerer seyen / als

als die man nur einmahl in seinem Leben begehet. Endlich ist gewiß / daß wir desto straffwürdiger werden / je geringer die Ursachen / die uns zur Sünd antreiben / seynd : so seynd auch Sünden / welche die heilige Schrifft schreyende nennet. **Die Sünd** derer / welche unschuldiges Blut vergiessen. Gen. 4. v. 10. **Die Sünd** derer / die das Volck GOttes undertrucken / Exod. 3. v. 7. **Die Sünd** deß Raubs / Hab. 2. Cap. die Sodomitische **Sünd** Gen. 18. **die Sünd** derer / die denen Arbeithern ihren Lohn entziehen / Jac. 5. v. 4. sie mögen aber seyn / wie sie wollen / geringe / oder schreyende / so müssen wir sie alle meyden.

Dise Anmerckung ist hoch vonnöthen / dann es seynd Leuth zu finden / die keine Laster / welche die weltliche Recht straffen / begehen wolten ; herentgegen aber halten sie für nichts übels / von einer geringen Sünd in die andere zu fallen / biß sie so gar eine Gewohnheit darauß machen / und nicht glauben können / daß GOtt umb dergleichen Sachen wegen sie straffen könne. Solche Leuth müssen nothwendig auß ihrem Irrthumb geführet werden ; also ersuche ich selbe / zu betrachten.

I. Daß nicht eine eintzige Sünd könne gering genennet werden ; Dieweil eine jede die unendliche Mayestät beleydiget / und das Gesatz GOttes übertrittet. **Wann wir uns die Freyheit geben / die Sünden in geringe und schwere abzutheilen** / sagte der heilige Basilius / **so muß solches in diser Verständnuß seyn ; daß wir schwere Sünden nennen / alle Sünden / durch die wir überwunden werden ; geringe aber / welche wir überwunden haben : gleichwie under den Kämpffern der Überwundene allzeit für den schwächern / und der Überwinder für den Stärckeren gehalten wird.**

II. Daß die GOttheit mehr verachtet werde / wann man sie in geringen / als in grossen Sachen beleydiget ; dieweil wir dardurch bezeugen / wie wenig Ehrerbiethung wir vor GOtt tragen / indem wir seinem Willen / und seiner Ehr ein Lumpen-Sach / ein Nichts / ein schlechte Vergnügung / und eine geringe Lust vorziehen. Esau wird höchstens gestrafft / daß er seine Erst-Geburth umb ein Linsen-Muß verkaufft hat.

III. Daß die geringe Sünden / darauß wir eine unglückseelige Gewohnheit gemacht haben / uns vor GOtt lasterhaffter machen / als jene / die wir für schwere Sünden halten / und durch Antrib einer häfftigen Gemüths-Regung nur einmahl in unserem Leben darein fallen ; dieweil /

wann wir mit Erkanntnuß sündigen/ nemblich daß dises / so wir thun/ eine Sünd / und GOtt durch dessen Bewerckstellung beleydiget werde / so werden wir vil straffwürdiger / als wann wir auß Häfftigkeit einer Gemüths-Regung / die uns an uns selbst / oder an unsere Schuldigkeit zu gedencken nicht Zeit gelassen hat / eine Sünd begehen.

IV. Daß man von geringen Sünden leichtlich zu schwereren komme ; der Weeg der Sünd ist schlipfferig / und so bald man sich auff selben begibt/ und einen Schritt gethan hat / thut man leichtlich einen andern : von der Zeit an / daß man auß einer Sünd eine Gewohnheit macht / thut man sich mit selbiger schmeichlen / und was von Anfang entsetzlich vorkame / verursachet nach und nach keine so grosse Forcht mehr ; ein wenig Eitelkeit / eine kleine Eyfersucht / ein geringer Geitz / ein wenig Neyd / ein kleiner Hochmuth / wann sie nicht Anfangs undertruckt werden / können die mächtigste Menschen ins Verderben bringen ; dieweil die Begierlichkeiten in kurtzer Zeit zunemmen. Aus einer widerholten Sünd entstehet die Gewonheit ; auß der Gewohnheit fallt man in die Verstockung deß Gemüths; von der Verstockung in die Unbußfertigkeit ; auß der Unbußfertigkeit in die ewige Verstossung.

V. Daß alle dise Sünden dem Teuffel den Eingang eröffnen ; Es ist in einem Schiff nur ein kleine Spalte vonnöthen / damit das Wasser hinein lauffe / und selbes versencke. Es darff nur ein kleines Thürlein dem Feind offen stehen / damit er in die Vestung hinein komme / und sich derselben Meister mache. So kleine Eröffnung der Teuffel hat / kombt er in die Seel / und wann ihm nur der geringste Gewalt über selbe gegeben wird/ verweilet er sich nicht / sie völlig zu undertrucken. Die berühmbtiste Reich seynd bißweilen wegen geringen Zertheilungen / und schlechter Unachtsamkeit zerstöret worden.

VI. Daß / wann dise Sünden auch so gering waren / wie sie uns zu seyn scheinen / sollen sie doch ihre grosse Anzahl und das öffteres Fallen in dieselbe einen Schröcken einjagen. **Wann du deine Sünden verachtest** / sagte der H. Augustinus / **dieweil sie gering seynd / förchte dir vor selbigen / dieweil sie in grosser Anzahl seynd.** Man wird eben sowol gestrafft / daß man vil kleine Sünden/ als daß man eine schwere Sünd begangen hat.

VII. Das letztlich die Schrifft uns vilerley Beyspihl solcher Sünden vorstelle / welche gering zuseyn scheineten/ und doch von GOtt auffs schärpffigiste seynd gestrafft worden. Saul/ dieweil

weil er glaubte / daß Samuel nicht kommen wurde / anbey das Murren deß Volcks hörete / und sahe / wie sich das Heer verlieff / auch einen üblen Außgang beförchtete / wann er zum Streit außzoge / ehe er deß HErren Angesicht versöhnet hätte / hat durch die Noth getrungen ein Brand-Opffer geopffert / und verliehret dessentwegen sein Königreich. Eben diser Saul / daß er deß HErren Befelch nicht gäntzlich erfüllet / und der fettisten Rindern / solche dem HErren zu opffern / verschonet hat / wird von GOtt völlig verworffen. Ein Mensch / der am Sabat-Tag Holtz samblete / wird versteinjget / Num. 15. Moyses / daß er zwey mahl an den Felsen geschlagen / wird von dem versprochenen Land außgeschlossen. Oza / daß er die Arch / welche fallen wolte / anrührte / wird von GOTT getödtet. 2. Sam. 6. v. 6. 7.

Wann wir nun die geringe Sünden vermeyden müssen / wie sollen wir uns nicht vor den andern hüten? nichts ist häßlicher und abscheulicher / als die Sünd / und seynd ihre Würckungen so entsetzlich / daß man nicht daran gedencken kan / man habe dann einen Greuel darvor. Die Sünd bemackelt in uns das Ebenbild GOttes; verwandlet uns in Löwen / Wölff / Hund oder Schwein; verursachet unsern Leibern tausenderley Ubel / und verstöret die Ruhe unserer Gewissen. Sonsten hat die Sünd die Gerechtigkeit GOttes wider seinen eignen Sohn bewaffnet; Sie ist Ursach gewesen / daß JEsus Christus die Menschliche Natur an sich genommen; sie hat ihn mit Dörnern gecrönet / ans Creutz gehäfftet / mit Gall und Essig getränckет / die Händ und Füß durchstochen / und seine Seitten eröffnet.

Dahero damit wir uns von Sünden enthalten / ist sehr nutzlich / öffters an dises Creutz zu gedencken / und offt bey sich selbst zu sagen / daß der jenige / der sündiget; JEsum Christum auff ein neues Creutzige. So ist auch nothwendig / daß man die erschröckliche Gericht / die GOtt über die Sünder / über die erste Menschen / über die Inwohner der Städten Sodoma und Gomorra / über Jerusalem ꝛc. Ergehen lassen; absonderlich aber das jüngste Gericht / an welchem Gott all seinen Zorn über die unbußfertige Sünder außschütten wird / vilmahlen zu Gemüth führe. Welche durch dise Betrachtungen nicht bewegt werden / seynd gantz und gar todt.

Auff daß man aber nicht in schwere Sünden falle / und alle andere / so vil es möglich ist / meyde. Muß man:

I. Denen ersten Bewegungen deß Fleisches widerstehen / und die erste feurige Pfeil deß bösen Feinds mit dem Schildt deß Glaubens zu ruck treiben; Man muß die erste Funcken / dises sel-

seltzsamen Feuers außlöschen / damit es keine grosse Brunst erwecke ; alles daß jenige / so der Himmlische Vatter nicht gepflantzet hat / bevor es allzu sehr einwurtzle / außreissen ; und die Frucht der Begierlichkeiten / ehe sie selbe gebähren / erstecken.

II. Soll man eine Gewonheit machen / unseren Begierden alles / was sie verlangen / abzuschlagen : dann wann man selbigen etwas zu sagt / begehren sie allzeit mehr / und ist vil leichter / selbe zu überwünden / als zu vergnügen ; ein Hochmüthiger wird seinen Ehr-Geitz vil ehender abtödten / als erfüllen / dieweil es nicht möglich / daß er einmahl vergnügt seye.

III. Sollen wir alle Gelegenheiten / die uns zur Sünd anreitzen / und denen wir vorkommen können / meyden: als zum Exempel / wann einer weist / daß er in ein gewisses Hauß nicht gehn könne / er begebe sich dann in Gefahr / der Versuchung zu unterligen / so soll er nicht dort hingehen ; Wann einer weist / daß er auß dem Hauß gehend seinem Feind begegnen / und mit demselben einige Feindseeligkeiten werde haben können / soll er nicht außgehen ; wann einer weißt / daß dises oder jenes Buch für sein Hertz und für seinen Geist etwas gefährlich seye / soll er selbiges nicht lesen ; Wann einer weist / daß er in einer gewissen Gesellschafft könne verführt werden / soll er sie meyden.

Alles / was uns zur Sünd anleitet / sollen wir verwerffen ; Ja so gar die allerunschuldigiste Sachen / auß welchen eine Gelegenheit zu sündigen entspringen kan / sollen uns ein Abscheuen verursachen.

IV. Sollen wir uns hüten / nicht das geringste zuthun / daran unser Gewissen anstehe und zweiffle.

V. Letzlich sollen wir offtermahlen erwegen / daß so vill tausend Unglückseelige / die in der Höll leyden / und leyden werden / nur allein wegen ihren Sünden alldorten seynd / und seyn werden ; und daß / denen Höllischen Flammen zu entgehen / und die ewige glückseeligkeit zu erwerben / das eintzige Mittel seye / sich von Sünden enthalten.

Eine unzahlbahre Menge derer Sünden zu vermeyden / kan kein besserer Rath gegeben werden / als daß man sich bemühe / alle böse Gedancken außzuschlagen ; das wahre Mittel aber / die böse Gedancken außzuschlagen ist / wann man Achtung gibt / woher selbe seyen erwecket worden. Als zum Exempel / wann ein Mensch öffters gemerckt hat / daß / wann er auff gewisse Sachen gedencket / auff solche Gedancken / die sonsten weder gut noch böß waren / andere sündliche Gedancken folgen / welche verursachen / daß er sich wider seine Feind erbittere / und böse Anschläg wider selbe fasse / so soll er dise erste

Ge-

Gedancken / so wenig sie auch zu etwas böses zihlen / außschlagen; oder wann er merckte / daß zum Unglück auff dise erste schon andere böse eingeschlichen waren / so soll er trachten / seine Sinnen darinnen zu verstöhren / und selbiger alsobald andere Sachen zu betrachten fürstellen. Uber diß ist es sehr nutzlich / einige Schuß-Gebettlein gegen GOtt zuschicken / und geistliche Bücher zu lesen: Er kan auch eine Gesellschafft suchen / die sein Gemüth mit was anders unterhalte. Wann man alle dise Vorsehungen gebrauchen möchte / wurde man gewißlich vilen Sünden entweichen; aber leyder! man will keine Mühe anwenden.

Ich kan mich nicht enthalten / allda anzumercken / daß wir offt auß Unwissenheit sündigen / und dardurch straffwürdig werden.

Ich sage / daß wir offt unwissentlich sündigen; die Schrifft lasset uns daran nicht zweifflen / und werden wir dessen überwisen werden / wann wir betrachten.

I. Daß wir täglich vil Sachen / die wir thun sollten / underlassen / dieweil wir nicht daran gedencken.

II. Daß wir andere thun / ohne daß wir einigen Gedancken / oder Beobachtung darauff haben.

III. Daß wir uns in Verrichtung unserer Schuldigkeit offt betrügen; dieweil unsere Erkanntnuß durch die Gemüths-Regungen / und Eigennutzigkeiten / welche in dem innersten unsern Hertzen verborgen / unvermerckter Weiß zu würcken fortfahren / offtermahlen verwirret wird.

IV. Daß die uns angebohrne Leichtsinnigkeit tausenderley Betrug underworffen sey.

Dise Anmerckungen seynd sehr tauglich / uns zu demüthigen; dann was Ursach zur Demuth haben wir nicht in diser grossen Anzahl der Sünden / die wir begehen: Dieweil wir nicht allein unendlich offt wissentlich / sondern auch so vil mahl unwissentlich sündigen?

Ich hab gesagt / daß wir durch die auß Unwissenheit begangene Sünden straffwürdig werden: Es seynd zwar Menschen / welche daß / so sie auß Unwissenheit thun / für keine Sünd halten / aber sie betrügen sich. Ich gestehe / daß eine Unwissenheit seye / die uns gäntzlich entschuldiget / eine Unwissenheit / welche / wie man sagt / gantz und gar unüberwündlich ist / und in dem bestehet / daß man das jenige nicht weist / welches man nach all angelegter Mühe / dessen sich zu erkundigen / unmöglich wissen kunte: wann wir nun auß einer solchen Unwissenheit eine Sünd begehen / werden wir dardurch bey GOtt nicht straffwürdig / wenigist / wann wir nach erlangter Wissenschafft / was wir zu thun schuldig seyn / das jenig / so wir gethan haben / nicht bestätigen und gut heissen.

Es gibt aber zweyerley Arthen der Unwissenheit / welche uns nicht entschuldigen : nicht wissen / was man nicht zu wissen verlangt ; und nicht wissen / was man zu wissen vernachläſſiget / ist eine Sünd / wegen welcher wir bey GOtt schuldig werden.

Wer seine Schuldigkeit nicht erkennen will / damit er selbe zu verrichten nicht verbunden sey / und etwann eine gewisse falsche Ruhe / die er geniesset / und durch selbe zu seinem Verderben eingeschläffert wird / zerstöre ; ein solcher liebet die Finsternuß / und die Sünd.

Die Unwissenheit dessen / so man zu lehrnen vernachläſſiget hat / macht uns zwar bey GOtt nicht so schuldig / doch thut sie uns auch nicht entschuldigen. Der H. Paulus erkannte wohl / daß er durch Verfolgung der Christen / ob ers schon auß Unwissenheit gethan / ein schwere Sünd begangen hat ; und JEsus Christus / da er sagt / daß der Knecht / der seines Herren Willen weißt / und ihn nicht thut / mit vilen Streichen soll geschlagen werden / setzet schon vorhero als für gewiß / daß derjenig / der selbigen nicht weißt / dieweil er ihn zu wissen nicht die geringste Mühe angewendet hat / nichts destoweniger soll geschlagen werden. Es ist also allein zumercken / daß diſe Unwissenheit / nachdem daß wir das jenig / so wir wissen sollen / zu lehrnen / oder zu erfahren / mehr oder weniger Gelegenheit gehabt haben / uns auch mehr oder weniger schuldig mache.

Alle diſe Betrachtungen verpflichte uns.

I. Nicht das geringste Mittel / dardurch wir unsere Schuldigkeit erlehrnen können zu verabsaumen; auff daß wir nicht villeicht auß Unwissenheit sündigen.

II. Niemahl wider unsere Erkanntnuß zusündigen ; dann wann das jenig / so wir auß Unwissenheit thun / eine Sünd ist / und den Zorn GOttes erwecket / wie vilmehr sollen wir seine Gericht förchten / wann wir wider unsere Erkanntnuß sündigen : wer wider sein Gewissen zusündigen eine Gewohnheit an sich nimbt / derselbe eylet mit grossen Schritten zu der Sünd wider den H. Geist.

III. GOTT unabläßlich zu bitten / daß er von uns weder Rechenschafft fordere / noch in das Gericht mit uns eingehe ; dann wann er unsere Missethaten vorbehaltet / können wir nicht einen Augenblück in seiner Gegenwart bestehen.

Gebett.

HErleyhe uns / O GOtt / daß wir einen warhafften Abscheuen vor der Sünd tragende / selbe als einen greulichen

chen Unflath / der dein schönstes Ebenbild in uns außgelöscht hat; als ein unerträgliche Bürde / under welcher die gantze Menschliche Natur seufftzet; als den Mörder unserer ersten Eltern / und all ihrer Nachkömmling; als den grimmigen Hencker / der den HErren der Herrlichkeit gecreutziget hat / und als unseren gefährlichisten Feind / der deine Rach wider uns bewaffnet / betrachten: gibe / daß wir nicht eine eintzige Sünd für gering halten / sondern vor allen / was Böß zu seyn scheinet / und dir mißfallen kan / uns hüten. Wann der Teuffel / die Welt / oder unser Fleisch uns versuchen / lasse die Forcht deiner Göttlichen Mayestät der gestalt in uns würcken / daß wir gleichsamb für das gröste Unglück achten / ja ehender die grausamiste Marter leyden / als die geringste Sünd begehen; und dieweil wir ohne deine Gnad nichts vermögen / so theile uns mit deinen Geist / welcher mache / daß wir umb der Gerechtigkeit willen auff der Erden zu leben; der Sünd gäntzlich absterben / damit wir alsdann mit dir in deinem Himmel glorwürdig leben mögen / Amen.

Psalm. 18. v. 13 14. 15.

Wer verstehet die Vbertrettung? Reinige mich von meinen verborgenen Sünden: und wegen der fremden Sünden verschone deines Knechts. Wann sie nicht über mich werden herrschen / so werde ich unbefleckt seyn / und von der grösten Sünd gereiniget werden. Vnd die Red meines Munds wird dir wohlgefallen / und die Betrachtung meines Hertzens ist immerdar vor deinem Angesicht. HErr du bist mein Helffer und mein Erlöser.

Das IO. Capitel.

Von dem Gewissen.

NAchdem wir von denen guten Wercken geredt / und angemerckt haben / was darzu erforderet werde / ist under disen Bedingnussen eine angeführt worden / die wohl zu beobachten ist : daß man nemblich glauben müsse / daß selbes GOtt angenehm seyn werde ; das ist daß man niemahl nichts wider sein Gewissen thun solle / welches uns anjetzo veranlasset / von dem Gewissen zu reden.

Das Gewissen ist nichts anders / als die Meynung / welche unsere Seel von ihren eigenen Würckungen / von ihrer Beschaffenheit / von ihrem Stand / von ihrer Schuldigkeit / von ihren Wercken / und von ihren Verdiensten hat.

Selbiges / verrichtet gemeiniglich dise vier Stuck.

I. Schreibt es uns vor / was zu thun seye / und alsdann ist es ein **Liecht und ein Gesätz.**

II. Gibt es Zeugnuß über unsere vergangene Werck / und alsdann ist es **ein Zeug** : und zwar ein umb so vil mehr erschröcklicher Zeug / daß man ihn / dieweil er alles mit Augen gesehen / nicht verwerffen ; dieweil er warhafftig / nichts vorhalten ; dieweil er sich mit Gelt nicht bestechen lasset / nicht gewinnen ; und dieweil er von dem Sünder unzertrennlich / nicht entfernen kan.

III. Thut es / nach dem daß unsere Werck gut oder böß seynd / uns loß sprechen oder verdammen / und alsdann ist es ein **Richter.**

IV. Letztlich / wann wir übel gethan haben / vollziecht es durch sein stethes Nagen die Gericht GOTTES / und wird unser **Peyniger.**

Ich bin nicht gesinnet / alle Unterscheid / welche die Gotts-Gelehrte in der Matery / **von dem Gewissen** machen / allhie anzuführen / will auch die Frag / ob sich das Gewissen betrügen könne / nicht erörteren. Die meiste Gelehrte habens geglaubt / und glaubens noch / pflegen auch ein jrriges Gewissen zunemmen / welches keiner

ner guten Richtschnur nachfolget/oder sich nach selbiger nicht richtet : andere halten darvor / daß sich das Gewissen nicht betrüge / sondern das jenige / so **Bewegung** deß **Gewissens** genennt wird / welches bißweilen nur die Bewegung unserer Begierlichkeiten ist.

Ich werde mich vergnügen / das jenige zu erklären / was man insgemein höret / **wann von einem guten Gewissen / von einem bösen Gewissen / von einem bemackelten Gewissen / von einem reinen Gewissen / von einem gebrandmerckten Gewissen / von einem zweiffelhafftigen Gewissen / von einem ruhigen / und endlich von einem beängstigten Gewissen geredt wird** : Schier alle dise Wörter werden / in der Heil. Schrifft gefunden.

Ein **gutes Gewissen** wird genennet / welches das jenige / so wir gethan haben / als ein dem Gesatz GOttes gemässes Werck gut heisset : und von disem redete Cicero / da er sagte / daß die Tugend keinen ruhmlicheren Schau-Platz habe / als die Zeugnuß eines guten Gewissens.

Ein **böses Gewissen** nennet man / welches unsere Werck / als disem Heil. Gesatz zu wider / verdammet ; und hat solches den Nahmen eines bösen Gewissens nicht darumb / daß es übel urtheilt / sondern dieweil es den Sünder grausamblich peyniget / und häfftig naget.

Ein **bemackeltes Gewissen** wird genennt / welches uns einige Unreinigkeit vorwirfft ; und ein **reines** / welches uns versichert / daß wir rein seyn.

Ein **zweiffelhafftes** / und **schwaches Gewissen** heisset man / welches stehts in Zweiffel stehet / sich alles schwer machet / so doch nichts ist ; und welches nicht weist / ob das jenige / so es gethan hat / gut oder böß / dem Willen und denen Gebotten GOttes gemäß / oder zu wider seye.

Ein **ruhiges Gewissen** wird genennt / welches nicht plagt / oder naget ; und seynd dreyerley Arthen der Menschen / die ein **ruhiges Gewissen** haben.

Die erste seynd **die Christglaubige** / welche die Gnad GOttes empfinden / und seiner Lieb versichert seynd ; dann dise / ob sie schon vergwissert / daß sie das jenig / darzu sie verbunden waren / nicht verrichtet / so haben sie nichts destoweniger einen Trost / dieweil sie wissen / daß sie in Auffrichtigkeit deß Gemüths Gelebt haben.

Die andere seynd / **jene Christglaubige** / welche / nachdem sie eine schwere Sünd begangen haben / keine Reu und Leyd / wie sie sollten / darüber

über erwecken. Ihr Gewissen ist ruhig / dieweil es eingeschläffert ist ; aber dise Einschläfferung dauret nicht lange Zeit : dann GOTT schicket zu ihnen einen **Nathan** / der sie aufferwecket / und zu ihrer Schuldigkeit zuruck führet.

Die dritte seynd jene **Gottlose** / welche die Stimm ihres Gewissens nicht mehr anzuhören / und die schwerisste Sünden zubegehen / eine solche Gewohnheit an sich genommen haben / daß sie endlich vor den Lastern keinen Abscheuen mehr tragen / und ihr Gewissen ihnen nichts mehr vorwirfft : ein solches Gewissen ist nicht allein eingeschläffert / sondern schier todt ; und glauben einige / daß dises durch ein **gebrandmercktes Gewissen** müsse verstanden werden.

Nun kan man genugsamb begreiffen / was durch ein beängstigtes Gewissen verstanden werde ; will also allein anmercken / daß es auch dreyerley Arthen der Menschen gebe / welche die Beunruhigungen / und das Nagen deß Gewissens empfinden.

Es seynd **Lasterhaffte** / derer Gewissen über die massen / bevor in der Stund deß Todts / wann die schwere Hand GOttes über sie fallet / verwirret wird ; welches ihnen auch etlich mahl in ihren Leben widerfahret. Ein Käyser / nachdem er seinen Bruder umbgebracht / glaubte / der Entleibte stehe alle Nacht vor ihm / und biethe ihme eine Schale voll Blut dar / sprechend : **Trinck mein Bruder.**

Es seynd **Gottsförchtige Seelen** / welche wiewol sie in grosser Genauigkeit leben / dannoch wegen ihrem Heyl in unerhörtem Zweiffel stehen / dardurch ihre Ruhe zerstöret / ihr Gewissen geängstiget / und sie schier in Verzweifflung gebracht werden.

Letztlich haben **alle Christglaubige** / die eine schwere Sünd begangen haben / ein unruhiges Gewissen / werden auch darvon nicht erlediget / biß ihnen GOtt die Freud ihrer Heiligung geniessen lasset ; alsdann schreyen sie : **Meine Seel / gehe ein in deine Ruhe / dann der HErr hat dir guts gethan.**

Was das **gebrandmerckte Gewissen** belangt / seynd etliche der Meynung / daß ein solches Gewissen zu haben / und gar keines zu haben / ein Ding seye ; andere aber halten darvor / daß es ein Gewissen sey / welches in einem allerunglückseeligisten Stand ist / als wie das Gewissen viler grossen Sünden. Die Empfindlichkeit / die es von seiner verborgenen Sünden / und von derselben Abscheulichkeit hat / ist ein brennendes Feuer / welches seine Zeichen und Brandmahlen darinnen lasset / wie ein glühendes Eisen in den

jeni-

jenigen Theil deß Leibs / an welchem es ist eingebrännt worden; diſes Feuer verurſachet offtermahlen ſo häfftige Schmertzen / daß es ſelbige nicht verbergen kan: wie ſolches dem Käyſer Tiberio widerfahren iſt / welcher von ſeinem nagenden Gewiſſen dergeſtalten iſt geplagt worden / daß er das jenige / ſo er allzeit mit ſo groſſer Verſtellung vor ſeinen Hof-Herren verhälet / ihnen endlich zu entdecken / ſich nicht mehr hat enthalten können / ſondern ihnen bekennet / daß er **empfinde / wie er alle Tag erbärmlicher Weiß zu Grund gehe.**

Diſe Anmerckungen können uns insgemein von dem Gewiſſen vergnügen; nun aber müſſen wir weiter ſehen / und folgende Stuck in obacht nehmen.

I. Daß man niemahl wider ſein Gewiſſen handlen ſoll; Dann wann ſolches zu gelaſſen wäre / ſo dörffte man etwas thun / welches man wüſte / daß es eine Sünd wäre / welches kein vernünfftiger Menſch behaubten darff.

II. Daß man das Gewiſſen nicht verletzen könne / man beleydige dann GOtt; Dieweil / wann man etwas wider ſein Gewiſſen thut / ſo thut man etwas / daß man ein Sünd zu ſeyn glaubt: Wer nun etwas begehet / dardurch er GOtt zu beleydigen glaubet / derſelbe beleydiget GOtt in der That; in deme GOtt allzeit das jenig / darauß unſere Werck entſpringen / anſihet. Entzwiſchen iſt doch gewiß; daß GOtt ohne Verletzung deß Gewiſſens könne beleydiget werden / wann nemblich ſelbiges nicht genugſamb underrichtet iſt; als zum Exempel / die Abgötterey beleydiget GOtt / verletzet aber anbey nicht das Gewiſſen deß Götzen-Dieners. Es waren gewiſſe Ketzer / welche glaubten / daß bey ihnen auch durch die allerlaſterhafftigiſte Werck keine Sünd begangen werde / auſſer wann ſie ſelbe wider ihr Gewiſſen thäten: diſe Ketzer entſchuldigten den H. Paulum / daß er die Kirchen verfolgt habe / ingleichen auch jene Juden / welche vermeynten / wann ſie die Chriſten tödteten / GOtt dardurch einen Dienſt zu thun. Wann diſe Meynung wahr wäre; ſo wurden die Sünder / welche das Nagen ihres Gewiſſens nicht mehr empfinden / ſehr glückſeelig ſeyn / dieweil ſie durch das ſtethe Sündigen ſich in einen ſolchen Stand geſetzt hätten / daß ihre Sünden / ſo abſcheulich ſie auch wären / bey ihnen keine Sünden mehr ſeyn wurden / ſondern Werck / die weder gut noch böß wären. Dergleichen ungereimbten Meynungen beyzufallen / muß einer wohl ein verführten Geiſt / oder ein ſehr verderbtes Hertz haben.

III. Iſt zu mercken / daß man das jenig / ſo das Gewiſſen befilcht / anfangs nicht thun ſolle / wofern das Geſatz GOttes nicht klar iſt; dieweil

weil sich unser Gewissen betrügen kan/ oder wenigist / dieweil wir offt für ein Antrib deß Gewissens halten / was in sich selbst nur unsere Begierlichkeit ist: herentgegen aber soll man sich dessen / was das Gewissen verbiettet / allzeit enthalten / ja wann es so gar verbietten möchte / ein gutes Werck zuthun. Die Ursach dessen ist / dieweil es geschehen kan / daß ein Mensch / der dem Antrib seines Gewissens / oder dem jenigen / so er die Bewegung seines Gewissens zu seyn glaubet / folgen wurde / gar leichtlich sündigen / und das Gesatz GOttes übertretten möchte; der jenige aber / der ein gutes Werck / welches ihm daß / so er sein Gewissen nennet / verbiettet / underlassen wurde / nicht das geringste gute Werck verliehret: dann das jenige / so er wurde gethan haben / wäre für ihn kein gutes Werck gewesen / dieweil er selbes wider daß / so er für sein Gewissen haltet / wurde verrichtet haben.

IV. Daß zu dem / daß ein Werck gut seye / nicht allein erfordert werde / daß selbiges nach dem Liecht seines Gewissens geschehen / sondern auch / daß es dem Gesatz Gottes gemäß seye: das Gewissen kan auß einem guten Werck wohl ein Laster / auß einem Laster aber kein gutes Werck machen.

V. Daß der jenige / welcher seinem Gewissen / wann es ihm ein Laster befilcht / glaubend / daß es ein gutes Werck seye / nicht gehorsamet / sündige / er gehorsame / oder gehorsame nicht: er sündiget / wann er gehorsamet dieweil er ein Laster begehet; er sündiget auch / wann er nicht gehorsamet / dieweil er wider daß / so ihm sein Gewissen eingibt / handlet.

VI. Daß der jenige / welchem sein Gewissen ein Laster / so das Gesatz GOttes verdammet / er aber auß Boßheit / disem nachzuforschen sich nicht gewürdiget hat / zu begehen befilcht / und er nicht gehorsamet / vil geringer sündige / als wann er demselben gehorsamete.

VII. Daß der jenige / der seinem Gewissen / welches ihm von einem obschon sonst guten Werck abzustehen gebiettet / nicht gehorsamet / straffmäßiger seye / als wann er dises Werck thäte / glaubend / es seye ein böses Werck; dieweil man das jenige / so man ein Sünd zu seyn glaubet / nicht werckstellig machen kan / man wolle dann fürsetzlicher Weiß GOtt beleydigen / welches allzeit ein schwere Sünd ist.

VIII. Daß / wann unser Gewissen in Zweiffel stehet / wir auß Forcht / GOtt zu beleydigen / dises oder jenes / daran es zweiffelt / zu thun underlassen sollen: **Dann alles / was nicht auß dem Glauben geschicht / ist ein Sünd.**

IX. Daß

IX. Daß der Irthumb unseres Gewissens herkomme auß der Unwissenheit unserer Schuldigkeit / welche verursachet / daß wir das Gute von dem Bösen zu underscheiden nicht genugsames Liecht haben ; oder auß dem / daß wir zu den Evangelischen Warheiten / Christlichen Gesätzen / und Regeln unseres besonderen Stands einen so schlechten Lust an uns spühren lassen ; oder auß unser Hoffart / welche uns antreibet / daß wir uns auff unsern Verstand / und auff unsere eigene Erkanntnussen verlassen ; oder auß der Gemüths-Regung / welche in uns herrschet / und machet / daß wir die Sachen nicht nach der Warheit / sondern nach den Begierden unseres Hertzens urtheilen ; oder auß unserer grossen Forchtsamkeit / die uns einen Schröcken einjaget / wo doch nichts zu förchten ist.

X Daß es höchst vonnöthen seye / unser Gewissen in acht zunemmen / und selbes zu erleuchten ; welches geschicht / wann wir uns befleissen / den Willen GOttes zu erkennen / sein Gesatz öffters betrachten / und ihn unabläßlich bitten / daß er nicht zu lasse / daß wir durch falsche Erkanntnussen verführt werden.

XI. Daß wir niemahl nichts unbedachtsamer Weiß thun / sonderen fleissig durchsuchen sollen / ob daß / so wir thun wollen / dem Jenigen / dem wir wol gefällig seyn müssen / angenemb seyn werde; vorderist aber sollen wir unsere Begierlichkeiten im Zaum zuhalten / stäts arbeiten.

XII. Daß wir alles / was die Ruhe unsers Gewissens verstören kan / meyden / uns auff die Ubung der Christlichen Tugenden legen / und allzeit gleichsamb vor GOtt wandeln sollen / wissende / daß gleich wie kein unglückseeligerer Stand ist / als der Stand eines Menschen / der ein unruhiges Gewissen hat / in dem es jhm die Hand Gottes / welcher das Urthel seiner Verdamnuß schreibt / und die offene Höll zeiget / jhn auch schon vor den Richterstul ruffet : Als herentgegen kein glückseeligerer seye / als der Stand eines Christglaubigen / der mit dem H. Paulo sagen kan / Heb. 13. **Daß er der Zuversicht seye / ein gutes Gewissen zuhaben** ; welchem der H. Geist die Zeugnuß gibt / daß er ein Kind Gottes seye / und einsmahls ein Mit-Erb Christi seyn werde. Er ist allzeit vergnügt / die weil er ein Freund Gottes ist / er förchtet sich vor nichts / die weil sein Gewissen / wie eine Ertzine Mauer ist / welche jhn umbgibt ; und er hoffet alles / dieweil er der Lieb seines Erschaffers versichert ist.

XIII. Endlich daß wir die Stimb unseres Gewissens niemal verwerffen / weder auff ein anders mal auffschieben sollen / damit sich selbes nicht underlege / und von einer tieffen Schlaffsucht überfallē werde / welches das gröste Unglück ist / daß der Sünder förchten kan.

Gebett.

O GOtt / wie unendich ist deine Güte! Du redest zu uns durch dein Wort/und durch die Verwaltung deiner Diener / bist aber darmit nicht vergnüget / sondern redest auch durch unser Gewissen zu uns. Lasse nicht zu/ daß wir seine Stim verwerffen / oder etwas wider seine Erkanntnuß thun / und selbes einschläffern: Gibe jhnen wol zu erkennen / was wir thun sollen / auff daß wir dir gefallen; Verleihe aber / daß wir dise unsere Schuldigkeit erkennende / derselben auch genug thun. Wann unser Gewissen einschlaffet/ wecke es auff / wann es beunruhiget wird / stille es durch deinen Göttlichen Geist/ und lasse jhm die Süsse deines Fridens empfinden/ vor allem aber heilige uns/ bändige und tödte unsere Begierlichkeiten / damit wir nichts vornemmen / was dir nicht sehr wolgefällig sey durch JEsum Christum unseren HErrn / Amen.

1. Pet. 3. v. 16.

Habt ein gutes Gewissen / auff daß die so von euch Affterreden / als von Vbelthäter / zuschanden werden / daß sie getadelt haben ewern guten Wandel in Christo.

1. Tim. 1. v. 19.

Habe den Glauben / sambt einem guten Gewissen / welches etliche verworffen / und im Glauben Schiffbruch gelitten haben.

Das II. Capitel.

Von dem Friden deß Gewissens.

ICh habe von dem Gewissen geredt/ und kürtzlich angemercket/ daß kein trawriger Stand seye/ als der Standt eines Sünders/ der ein unruhiges Gewissen hat. Es ist nicht nöthig/ dises zu beweisen/ wann aber einer daran zweifflete/ kunte man selben durch eine unzahlbare menge Beyspil/ welche in den Alten- und jetzigen Geschichten zufinden/ leichtlich überweisen/ und anbey zeigen/ daß Judas nicht der alleinge gewesen/ welcher/ dieweil er das Nagen seines Gewissens nicht mehr ertragen könte/ sich selbst umb das Leben gebracht hat.

Auß disem ist leichtlich zuschliessen/ daß **der Frid deß Gewissens**/ das gröste Gut seye/ welches die Menschen verlangen können/ ja so groß/ daß uns der H. Paulus sagt/ **diser Frid übertreffe allen Verstand.** Man kan die unaußsprechliche Süssigkeit/ welche Er einem Christglaubigen kosten lasset/ und die Frewd/ die Er in seiner Seel außgiesset nicht begreiffen: Er übertrifft den Verstand **derer/ die jhn nicht geniessen/ und derer/ die jhn geniessen.** Die Weltkinder wissen nicht/ was diß ist; es hat mit disem Friden/ eben dieselbe Beschaffenheit/ wie mit dem Geist/ der jhne geniessen lasset: **Die Welt sihet jhn nicht/ und erkennet jhn nicht.** Er ist ein **verborgenes Himmel Brot**; Er ist ein **Nam/ den niemand kennet/ dann allein/ wer jhn bekombt.** Dahero wann denen Weltmenschen gesagt wird/ daß die Glaubige ein unendliche Lust haben/ halten sie solches für ein Gedicht/ wie Julianus der Abtrinige/ welcher dessentwegen die Christen verspottet hat. Diser Frid übertrifft/ nicht allein den Verstand der Weltkinder/ sondern auch den Verstand **der Glaubigen/ die jhn nicht gekostet haben**: Sie wurden jhnen niemal einen glückseeligern Stand eingebildet haben/ als denjenigen/ in welchem sie diser Frid einsmals setzen soll; und ob sie jhnen schon desselben Glückseeligkeit einiger massen vorstellen/ so ist doch alles dises gegen dem/ was sie darvon halten sollen/ nichts zu vergleichen. Wie aber kunten sie alle dise Süssigkeiten begreiffen/

in dem sie so gar die jenige / dieselbe geniessen / nicht beschreiben können ? Sie seynd in unaußsprechlicher Entzuckung / sie empfinden / was sie nicht sagen können / und seynd gezwungen / sich über das jenige zu verwundern / was sie nicht begreiffen können. Wer disen Friden geniesset / ist gleichsamb schon im Himmel / er besitzet Gott selbst / und kan unmöglich ein grösseres Gut erlangen ; dann alle andere seynd gegen disem nichts zuschätzen. Wann wir die Welt mit all ihrer Ehr und Reichthumber besitzen / alle Cronen der Erden haben / und alle Wollüsten deß Lebens geniessen wurden / anbey aber disen Friden nicht hätten / so wurden wir sehr unglückseelig seyn : dises ist jener Frid / der unsere Hertzen beschützet ; die jenige / die jhn haben / verachten alle Versprechungen der Welt / verschliessen jhre Augen vor all jhren Verblendungen / treiben zuruck alle Anfall deß Teuffels / und halten die Gnad Gottes höher / als alle Vortheil deß Fleisches ; sie erkennen die Fürtrefflichkeit / und den Werth dises Fridens / und gleich wie sie wissen / daß sie ohne denselben nicht glückseelig seyn können / entgegen aber dise Glückseeligkeit haben können / wann sie schon das jenige / so alle andere Menschen wünschen / nicht besitzen : also trachten sie auch nur dahin / wie sie dise süsse Ruhe / und disen kostbarlichen Friden erhalten mögen.

Diser **Frid** / wird von dem Geist GOttes herfür gebracht / und erfolget auff unsere Rechtfertigung und Heiligung ; er ist nichts anders / als jene süsse Ruhe deß Gewissens / welche ein Glaubiger geniesset / da er der Liebe seines GOttes versicheret ist ; welcher weist / daß seine Sünden außgelöscht seynd / der Göttlichen Gerechtigkeit genug gethan worden / keine Verdambnuß für jhn zuförchten / daß er auß der Zahl jener / denen der Himmel zu bereitet ist / seye / und welcher alle Tag mit möglichistem Fleiß sein Heyl würcket. O glückseeliger Stand / wann jemal dergleichen einer gewesen ist !

Es geniessen doch nicht alle Glaubige dise Ruhe ; dann GOtt verbergt sich bißweilen für seinen Kindern / der Tröster entfernet sich von jhnen / und alsdann schreyen sie mit Assaph: **Hat mich dann der HErr für allzeit verworffen / und wird Er nicht mehr forth fahren / mich für wolgefällig zuhaben.** Mit JEsu Christo / **Mein GOtt / mein GOtt / warumb hast du mich verlassen.** Mit Maria Magdalena / **Sie haben den HErren weg genommen / und ich weiß nicht / wo sie jhn hingelegt haben.** Oder mit der Braut: **Ich hab meinen Bräutigamb gesucht / und nicht gefunden ; habt jhr den nicht gesehen / welchen meine Seel lieb hat ?** GOtt aber thut dises darumb. 1. Damit er sie von jhrer Sicherheit erwecke / und verursache /

che / daß sie in sich selbst gehen / und ernstlich auff jhre Sünden gedencken. 2. Damit er sie wegen einer begangenen Sünd / darüber sie nicht genugsamb Buß gewürckt haben / oder wegen Geringschätzung der Gnad GOttes straffe: Der Geliebte / nach dem jhn die Braut die Thür nicht eröffnen wolte / trittet ab / und lasset sich lange Zeit nicht finden. 3. Damit er sie demüthige / und jhre Hoffart undertrucke. Dann dieweil sie sich nur gar zu offt / entweder wegen denen empfangenen Gnaden / oder dieweil sie sich für heiliger / als andere halten / über jhre Brüder erhöhen wollen / also ist es gar recht / daß GOtt in jhr Fleisch ein Splitter schicke. 4. Damit er jhren Glauben versuche / jhren Eyfer erwecke / und sie verpflichte / das Angesicht Gottes mit Verlangen zusuchen. 5. Damit er sie lehre / seine Güte niemal zu mißbrauchen. 6. Damit er jhnen mit grösserer Lust die Süsse / welche er jhnen bereittet hat / kosten lasse. Und letstlich / damit er sie nach einem andern Leben / in welchem sie vollkomentlich glückseelig seyn werden / und nichts jhre Ruhe und jhren Friden verstören wird / zuseufftzen antreibe.

Auß disen Ursachen lasset GOtt bißweilen denen Glaubigen seine Lieb nicht empfinden: welche also in disem Stand seynd / sollen nicht verzweifflen / sondern all jhre Kräfften anwenden / damit sie jenen Friden dessen sie beraubt seynd / besitzen mögen. 1. Müssen sie durchsuchen / was den Geist der Frewd von jhnen hat entfernen können / wie solches Jeremias in seiner Klag am 3. Cap. 40. Vers. rathet: **Lasset uns unsere Weeg durch forschen / und untersuchen / und wider zum HErren kehren.** 2. Müssen sie nicht ermüden / GOtt zu bitten / daß Er jhnen die Frewd jhres Heyls gebe; also bittete David in 50. Psalm. 13. 14. Vers. **Warumb verwürffest du** / sagt er anderst wo **Mein Gebett / O HErr / und wendest dein Angesicht von mir ab? Ich bin arm / und mühseelig von meiner Jugend auff: da ich aber erhöhet ward / bin ich gedemüthiget und betrübet worden. Dein Zorn ist über mich ergangen / und deine Schröcken haben mich unruhig gemacht** / &c. Psalm. 87. Vers. 15. 16. 17. Sie müssen mit GOtt ringen / biß Er jhnen seinen Seegen gegeben hat. 3. Müssen sie mit gröster Sorgfalt / als jmmer möglich ist / alles / was GOtt mißfallen kan / und seine Straffen über sie gezogen hat / meyden; Hingegen aber das jenige / so Er jhnen befilcht / zu verrichten sich befleissen. 4. Wann sich GOtt bey jhnen einfindet / müssens sie machen / wie die Braut / welche / nach dem sie jhren Geliebten gefunden hat / selben nicht mehr hat hinweg lassen wollen. 5. Wañ sie aber Gott in disẽ trawrigen Stand lasset / müssen sie nicht verzweiff-

len/ sondern versichert seyn/ daß/ wann sie auch in solcher Beunruhigung jhres Gewissens strebeten / nichts destoweniger das Heyl/ wann sie nur täglich selbes würcken/ erlangen werden: Zu jhrem Trost aber sollen sie alles das jenige lassen/ was denen / die ein zerknirschtes Hertz haben / die hungrig und durstig seynd nach der Gerechtigkeit / die weinen und Layd tragen/ ꝛc. ist versprochen worden: dann alle dise Verheissungen betreffen sie / und können sie selbe auff sich außdeuten.

Alle die disen Friden geniessen / sollen nachforschen / ob das jenige / so sie für einen warhafften Friden der Seelen halten / nicht villeicht eine Fleischliche Sicherheit seye / welches sie auß disen Kennzeichen abnemmen werden.

I. Die Sicherheit kombt her auß der Unwissenheit seines Stands; dahero/ dieweil das Gewissen eines Sünders bißweilen eingeschläffert ist / und er sein Hertz nicht erforschet / hat er ein ruhiges Gewissen. Der wahre Frid aber deß Gewissens ist / welchen der Glaubige empfindet / nach dem er vorhero sein Thun und Lassen / durchsuchet / und über seine Sünd ein wahre Rew und Leyd erwecket hat.

II. Der Frid/ welchen ein in seinem Irthumb verharrender Sünder empfindet / ist eine Sicherheit; Der warhaffte Frid ist allzeit mit einem heiligen Leben vergesellschafftet/ und je mehr der Glaubige sein Heyl würcket/ desto mehr geniesset er disen Frid.

III. Der Frid / den ein boßhaffter Mensch kostet/ wird gemeiniglich zerstöret / wann jhn eine Trübsal überfallet/ oder wann er den Todt herzu nahen sihet; dann alsdann wecket die Göttliche Gerechtigkeit sein Gewissen auff / zu welcher er sagt / wie Achab zu Elia: **Hast mich befunden / daß ich dir feind gewesen bin?** Aber dise Gerechtigkeit antwortet jhm / wie Elias jenem Gottlosen König: **Ja ich habs befunden / darumb / daß du verkaufft bist / Böses zuthun vor dem Angesicht deß HErren.** Ein anders ist mit dem Friden / den ein Glaubiger geniesset; diser nimbt allzeit zu; je mehr sein End herzu nahet / desto grössere Süssigkeit empfindet er/ und anstat den Todt zuförchten / spricht er mit der Braut: **Komb mein JEsu komb.**

Wann nun der Glaubige vergwissert ist / daß die Ruhe / so er geniesset/ ein warhaffter Frid seye / so soll er nichts / was zu dessen Erhaltung vonnöthen ist / vergessen.

I. Muß er stäts das Wort Gottes betrachten; in disem Wort **Redet GOtt Friden unter sein Volck / und über seine Heiligen.** In disem finden wir jene grosse Verheissungen/ welche alle arme bußfertige Sünder trösten; **Wann ewre Sünden so roth wären / wie Scharlachen/ so sollen sie doch so weiß werden/ wie**

wie Schnee: Vnd wann sie auch Rosenfarb wären sollen sie doch weiß werden/wie Wolle. Isa. 1. c. So wir unsere Sünd bekennen/ so ist GOtt gethreu und gerecht/daß Er uns unsere Sünden vergebe/ und reinige uns von aller Vngerechtigkeit. 1. Ioa. 1. So jemand sündigen wurde/ so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vatter/ namblich JEsum Christum den Gerechten. 1. Joa. 2. Es ist keine Verdambnuß denen/ die in Christo JEsu seynd; Wer will verdamben? Christus JEsus ists/ der gestorben/ ja der auch widerumb auffer standen ist/und ist zu der Rechtē Gottes/der auch selbst für uns bitte/ Rom. 8. Weib/ gehe hin in Friden/ dir werden deine Sünd vergeben. Luc. 7. In disem Wort lehrnen wir alles/ was GOtt für uns gethan hat/und thun will/ wie Er uns seinen einigen Sohn gegeben/ und eine ewig-glückseelge Herrlichkeit zu bereittet hat. Nun bestehet also die unaußsprechliche Frewd/ mit welcher unsere Seelen erfüllet werden/ in Betrachtung der Verheissungen und Gnaden GOttes.

II. Muß er auff das öfftiste/ als jhm möglich ist/ mit GOtt sich unterhalten; dann dise Unterhaltung verursacher in einem Glaubigen solche Lust/ und solche Ergötzlichkeiten/ daß man selbe nicht außsprechen kan.

III. Muß er sich auff die Vbung der Christlichen Tugenden legen/ und von Tag zu Tag seinen Erschaffer und Seeligmacher mehr zulieben trachten. So mich jemand liebet/ sagt Christus/ der wird mein Wort halten/ und mein Vatter wird jhn lieben; und wir werden zu jhm kommen/ und Wohnung bey jhm machen. Joan. 14. Das Werck der Gerechtigkeit wird Frid seyn/ und die Frucht der Gerechtigkeit/ wird Ruhe und Sicherheit seyn/ biß zu den ewigen Tagen. Isa. 32. v. 17.

IV. Wann jhm widerfahret/ in eine Sünd zufallen/muß er Augenblicklich von dem Fall wider aufferstehen/ sich Gott zu Füssen werffen/ und jhn umb Gnad bitten.

V. Endlich muß er in allem Stand/ in welchen ihn GOtt setzet/ sich auff die Sorg der Göttlichen Vorsichtigkeit verlassen/ jederzeit der sicheren Zuversicht lebend/ daß alles/ was selbe thut/ jhm heylsamb/ und ersprießlich seyn werde.

Gebett.

GJesse auß/ O GOtt/ in unsere Hertzen jenen Friden/ der allen Verstand übertrifft/ und thue uns desselben niemal berauben: Dein Sohn hat jhn uns durch sein Blut erworben; mache uns desselben

theil-

theilhafftig durch deinen Geist; Lasse durch selben unsere Bitterkeiten versüssen / unsere Schmertzen stillen / unsere Hertzen und Sinnen bewahren / damit wir allzeit beständig an dir angehäffet verbleiben / und niemal deinen Zorn erwecken. Unsere Seel sey ein Heiligthumb/allwo du mit all deinen Gnaden so lang wohnest/ biß daß du uns in die Wohnung der ewigen Glückseeligkeit / und deß Fridens einführest / Amen.

Phil. 4. v. 6. 7.

Seyt nicht sorgfältig / sondern in allen Dingen lasset ewre Bitt im Gebett und Flehen/mit Dancksagung kund werden vor GOTt: der Frid GOttes / der allen Verstand übertrifft / bewahre ewre Hertzen / und ewren Verstand in Christo JEsu.

Das 12. Capitel.

Daß es nicht genug sey / einen guten Anfang zumachen / sondern man müsse biß an das End verharren.

WIr haben angezeigt / wie nöthig Zuerlangung deß Heyls/ und Zugenieſſung jenes Fridens / den GOtt seinen Heiligen mit theilet/die guten Werck seyen; haben auch zugleich erwisen / daß nicht genug seye / eine Zeit hindurch gute Werck zuwürcken / sondern daß man biß an das End verharren müsse. Anjetzo wollen wir diſe Warheit mit mehrern erklären; die gantze heilige Schrifft lehret sie uns. **Wer verharret biß zum End / der wird seelig** werden/sagt JEsus Christus bey dem Evangelisten Matthæo am 24. cap. 13. v. **Wir seyn das Hauß Christi/** spricht der H. Paulus am 3. Cap. zu den Hebreern / **Wann wir anderst das Vertrawren und den Ruhm der Hoffnung biß ans End fest behalten.** **Sey gethreu biß zum Todt** / sagt der Welt Hayland/ **und ich will dir die Cron deß Lebens geben.** **Es ist unmöglich** / spricht der Lehrer der Heyden/**daß die jenige/ welche einmal seynd erleuchtet wor-**

worden / haben auch die Himlische Gaab geschm cket / und seynd deß H. Geists theilhafftig worden / und haben nicht weniger das gute Wort GOttes / und die Krafft der zukünfftigē Welt geschmecket / wann sie gefallen seynd / daß sie zur Buß widerum̃ ernewert werden / dieweil sie jhnen selbst den Sohn Gottes widerumb creutzigen / und jhn zum Spott machen. Heb. 6. c.

Eben dises wolte vormahls GOtt seinem Volck zuverstehen geben; In der heiligen Geschicht lesen wir / daß von sechs mal hundert tausent Jsraeliter / die Moysi auß Egypten gefolgt seynd / nur zwey / nemblich Caleb / und Josue in das versprochene Land Canaan kommen / und gibt GOtt selbst Num. 14. cap. dessen Ursach: Dieweil / spricht Er mein Knecht Caleb mir gefolgt ist / will ich jhn in das Land führen / daß er umbgangen hat.

Das Leben eines Christen / wird uns in der Schrifft wie ein Kriegs-Weesen / wie ein Ringen / und wie ein Lauff für gestellet; wir mögen uns aber selbiges vorbilden / wie wir immer wollen / so werden wir finden / daß / damit man gecrönt / das ist / seelig werde / man verharren muß.

1. Jst das Leben eines Christen ein Krieg / in welchem er stäts mit dem Feind streitten / und desselben Anfall widerstehen muß. Diser Feind / seynd der Teuffel / jener brüllender Löw / der umb uns herumb gehet / suchend / uns zu verschlingen; die Welt / welche uns durch jhre Jrthumb / und falsche Lehr / durch jhre Laster / Verfolgung / und Verheissungen angreiffet; das Fleisch / so uns durch seine Begierlichkeiten / und sündliche Zuneigungen bestritttet / auch umb so vil gefährlicher ist / dieweil wir selbes an allen Orthen / ja wann wir uns auch in die Wüste zu Thebayda begeben / oder uns des Gebrauchs an unsern äusserlichen Sinnen berauben wurden / mit uns tragen; Allen disen Feinden muß man widerstehen / selbe angreiffen / und wider sie streiten. Aber diß ist nicht genug / man muß jhnen biß zum End Widerstand thun / selbe in jhrer letsten Schantz angreiffen / und biß man sie überwindet / streiten. Wer den Sig erhält sagt JEsus Christus / und meine Werck biß zum End bewahret / dem will ich Macht geben über die Heyden. Apoc. 2. v. 26.

2. Jst das Leben eines Christen ein stätes Ringen / nicht allein wider das Fleisch und das Blut / sondern wider die Fürstenthumber / Herrschafften / und die Boßheiten der Geister / welche man nicht tödten / und von jhnen sagen kan / was Gott in dem Buch Job von Leviathan gesagt hat: Das Eysen werden sie wie Spreu achten / und Ertz / wie faul Holtz: kein Schütz wird sie verjagē / die Stein auß der Schlingen werden jhnen

in Stoppeln verändert/und der den Spieß auffhebt / den werden sie verlachen. Job. 41. Also ist dises ein erschröckliches Ringen / aber ehe man dise grausambe und mächtige Feind nicht wird überwunden haben / kan man nicht gecrönt werden/und dieweil man sie nicht völlig überwünden kan/ biß in der Stund deß Todts / so muß man folglich biß zu disem letsten Augenblick verharren.

3. Endlich ist unser Leben ein **Lauff** / aber ein Lauff / in welchem man niemal auffhören muß ; Es ist nicht genug / daß man ein Zeit lang in der Rennban deß Heyls geloffen sey : Wann man Mitten im Lauff still stehet/ und sich in Aufflaubung der Guldenen Aepffel / welche die Welt uns hinwirfft / verweilet / oder wann man unglückseeliger Weiß zuruck kehret / muß man zu dem Preyß keinen Anspruch thun.

Wie nothwendig dise Verharrung seye / wird man leichtlich begreiffen / wann man folgende Betrachtungen macht.

Die I. Daß der Menschē Glück- oder Unglückseeligkeit/nicht am Anfang deß Lebens/sondern vorderist am End hange : **Man betrachtet nicht den Anfang/sondern das End** / sagte der H. Hieronymus. Vil haben ein böses Leben angefangen/ und nichts destoweniger / weil sie selbes Gut geendiget haben/seynd sie seelig worden; Das Beyspiel deß H. Pauli benimbt uns dessentwegen allen Zweiffel : Herentgegen seynd unzahlbar vil andere / welche/obwol sie zwar Gut angefangen / dieweil aber das End mit dem Anfang nicht ist über ein kommen / seynd verdambt worden / wie wir dessen Beweißthumb an Juda haben.

Die II. Daß man ohne den Glaub/ Hoffnung/und Liebe nicht könne seelig werden ; es ist aber kein warhaffter Glaub / keine warhaffte Hoffnung / noch warhaffte Lieb/die nicht verharret/ und ob schon die Verharrung nicht macht / daß dise drey Tugenden warhaffte Tugenden seyen / so ist doch jene keine warhaffte Tugend / welche nicht verharret.

Die III. Daß die/ so gut angefangen/und darinnen nicht verharren/ vil straffwürdiger seyen / als die jenige/ welche allzeit böß gelebt haben ; Also redet der H. Petrus in seiner andern Epistel / 2. cap. 21. v. **Es wäre ihnen besser / daß sie den Weeg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten / dann / daß sie sich nach der Erkanntnuß widerumb zuruck wenden. Von** dem heiligen Gebott ; so erkläret auch GOtt deutlich/daß seine **Seel an den jenigen / der von seinem Dienst abweichet/ kein gefallen hat.** Heb. 10.

Es ist sich nicht zu verwundern/daß die/welche die Warheit nicht erkennen/ selbe nicht umbfangen ; daß aber die jenige

jenige / so die Warheit umbfangen haben/selbe verlassen / ist schwerlich zu begreiffen. Daß die Menschen von Natur verderbt / und in allerhand Laster fallen / ist nichts unvermutetes; aber wer solte nicht erstaunen / wann er sihet/daß die jenige/welche von Sünden abgestanden/und hellglantzende Werck der Tugend geübet haben; oder welche wenigist die Schönheit der Tugend / und die Abschewlichkeit der Sünd erkennen/dannoch die Tugend der Sünd nachsetzen. Daß die Blinden / so niemal auff den Weeg deß Hayls kom̃en/ der Strassen der Höllen folgen / scheinet mir nichts Frembdes zuseyn; daß aber die jenige / welche den Weeg/ der zum Himel führet / würcklich gewandlet seynd/denselben verlassen / und auff den Weeg/der zum ewigen Verderben führet / sich begeben / dises erschröcket mich. GOtt wird vil mehr beleydiget von denen / welche / nach dem sie/ihm wol gefällig zuseyn / sich einiger Massen bemühet haben / widerumb in ihre erste Laster fallen/als von den jenigen/ die ihn zu beleydigen niemal auff gehört haben: Dieweil die Erste thun / als wann sie erkennt hätten / daß es besser sey / dem Teuffel und der Welt / als GOTT zufolgen; welche / die gröste Schmah ist / die man der Gottheit anthun kan.

Die letste Betrachtung endlich ist / daß alle Verheissungen deß Heyls und des ewigen Lebens nur denen / die verharren/seyn gethan wordē; disen ist der Baum des Lebens versprochen worden: **Wer den Sig erhalt**/ sagt der Geist zum Engel der Kirchen zu Epheso / **dem will ich von dem Baum deß Lebens zu essen geben / der in dem Paradeyß meines Gottes ist.** Apoc. 2. v. 7. **Er wird von dem andern Todt nicht beschädiget werden**/sagt der Geist zum Engel der Kirchen zu Smyrna, Apoc. 2. v. 11. **Ich will jhm verborgen Himmel Brot gebē/und ich will jhm geben einen weissen Stein/und auff demselbigen Stein einen newen Namen geschriben/den niemand kennet/dann allein / wer jhn bekombt** / sagt der Geist zum Engel der Kirchen zu Pergamo Apoc. 2. v. 17. **Ich will jhm den Morgenstern geben** / sagt der H. Geist zum Engel der Kirchen Thyatira. Apoc. 2. v. 28. **Er wird mit weissen Kleidern angethan werdē/ und ich werde seinen Namen auß dem Buch deß Lebens nicht vertilgen / sondern ich werde jhn bekennen vor meinem Vatter / und vor seinen Engeln** / sagt der Geist zum Engel der Kirchen zu Sardis Apoc. 3. v. 5. **Ich wil jhn zum Pfeiler machen im Tempel meines Gottes/und er soll nicht mehr hinauß gehen: Vnd ich will auff jhn schreiben den Namen meines Gottes / und den Namen der Statt meines Gottes / der newen Statt**

Jerusalem / welche vom Himmel herab kombt von meinem GOtt / und meinen Namen / den newen / sagt der Geist zum Engel der Kirchen zu Philadelphia, Apoc. 3. v. 12. **Ich will jhm geben / daß er mit mir sitzen soll auff meinem Thron; wie ich auch den Sig erhalten habe / und sitze mit meinem Vatter auff seinem Thron** / sagt der Geist zum Engel der Kirchen zur Laodicia Apoc. 3. v. 21.

Alle dise Verheissungen / seynd nur allein disen / die den Sig erhalten / geschehen / das ist nur jenen wahren Christglaubigen / welche biß zum End verharren.

Wann man fragen solt / wie ein Christ alle Feind / die jhn umbgeben / überwinden können / wird mans jhm leichtlich lehren: Dieweil uns die Heil. Schrifft selbst die Waffen / mit denen wir nichts anders / als Vberwinder seyn müssen / darbiettet: Sie lehret uns / daß man über den Teuffel triumphiere durch den Widerstand / durch das Wachen / Betten und Fasten. **Wider stehet dem Teuffel / so wird er von euch fliehen** / sagt der H. Jacobus am 4. cap. 7. v. Dises ist das wahre Mittel den Sig wider den bösen Feind zuerhalten: So mächtig und verschlagen er immer seyn mag / hat er doch kein Gewalt über uns / als so vil wir jhm geben / wann wir aber unser Hertz dergestalt wol zuschliessen / daß er nicht hinein kommen kan / wird er ohne zweiffel wenigst auff ein Zeit / biß er eine bessere Gelegenheit finden mag / abweichen: **Wachet und bettet** / sagt JEsus Christus / **daß jhr nicht in Versuchung fallet** / Matth. 26. v. 41. **Seyd nüchtern und wachet; dann ewer Widersacher der Teuffel gehet umb euch herumb** / sagt uns der H. Petrus in seiner ersten Epistel am 5. Cap. 8. Vers. Und lehret uns der Welt Hayland / Matth. 17. v. 20. **Daß ein Arth Teuffel seye / die nicht außgetriben wird / als durch betten und fasten.**

Die Welt überwindet man Erstlich Wann man sich festiglich an die hayl-same / und von GOtt in seinem Wort uns geoffenbarte Warheiten haltet / wie dann das Wort Eph. 6. v. 17. Das Schwert deß Geists genennet wird. 2. **Wann man diser Welt nicht gleichförmig wird / und JESV Christo nachfolget.** Rom. 12. v. 2. **Wañ man dem ungöttlichē Weesen / und Weltlichen Lüsten absaget / und nüchtern und gerecht / und Gottseelig lebet** Tit. 2. cap. 3. Wann man die Ubel / denen die Welt uns unterwirffet / mit Gedult übertragt / und dem **Leyden diser Zeit die zukünfftige Herrlichkeit / welche in uns soll geoffenbahret werden / entgegen gesetzet** / Rom. 8. v. 18. Ich verstehe auch unter den Ubeln / und unter dem Leyden den Todt / welcher nicht ver-

verhindert / daß die Christglaubige / so fern sie in Verthädigung der Warheit sterben / nicht gleicher Gestalt Obsiger seyn / wie solches der Kayser Marcus Aurelius sehr wol erkläret hat / in dem er in einem Brieff / welchen er an die Landpfleger in Asia schreibte / jhnen verbotten hat / keine Christen mehr zutödten: **Dieweil sie / sprach er umb jhres Glaubens willen Sterbende / Sighafft wurden.** 4. Endlich überwindet man die Welt / wann man jhre Schätz und jhre Ehr großmüthig verachtet / und die Zeitliche Güter denen Ewigen; das Gold und Silber der Erden denen unzergänglichē Reichthümber deß Himmels; Die Wollüsten deß Fleisches denen jmmerwehrenden Ergötzlichkeiten deß Paradeyß; Und eine eytele Ehr / welche in wenig Stunden verschwindet / jene unentliche Ehr / die von Ewigkeit zu Ewigkeit wären wird / entgegen setzt.

Uber das Fleisch erhaltet man den Sig 1. Wañ man seinen Lüsten nichts gestatten will. 2. Wann man seine Begierlichkeiten bändiget. 3. Wann man den Todt Christi / und den Unserigen offt zu Gemüth führet; Also verharret der Glaubige. Dahero seynd seine / zur Beständigkeit nothwendige Waffen der Glaub / die Hoffnung / die Gerechtigkeit / die Warheit / das Wort Gottes / und das Gebett.

Gebett.

DGOtt / verleyhe uns die Gnad / daß wir in Bekanntnuß deiner Warheit / und in Ubung derer Tugenden / die du uns befählest / beständig verharren: Auß uns selbst vermögen wir zwar nichts / mit dir aber können wir alles; der Teuffel suchet uns nur in das Verderben zustürtzen / verleyhe aber / daß unser Glaub ein Schild sey / der alle sein fewrige Pfeil zuruck treibe; Die Welt unterlasset nichts / uns zu verführen: Lasse aber nicht zu / daß wir durch jhre Drohungen erschröcket / oder durch jhre Verheissungen verblendet / oder durch jhre böse Beyspil hindergangen werden; unser Fleisch empöret sich wider unsern Geist / das Gesatz unserer Glider streitet wider das Gesatz unsers Verstands; züchtige aber / und creutzige durch deinen Geist dises widerspenstige Fleisch / und unterwerffe es dem Reich deines Sohns: Beschütze uns in unserm Streit / und mache uns wider alle Kräfften der Höll / und der Welt unüberwindlich / damit / wann wir einen guten Kampff gekämpffet /

den Glauben bewahret / und unsern Lauff vollendet haben / die Cron deß Lebens empfangen / Amen.

Apoc. 3. v. 11.

Sihe ich komme bald; halte / was du hast / daß niemand deine Cron hinweg nemme.

Das 13. Capitel.

Von der Heiligkeit / nach der wir streben müssen.

WEr die gute Werck übet / wie wir gesagt haben / und sich aller Sünden enthaltet / **der ist heilig**: Zu diser Heiligkeit ermahnet uns öffters die Schrifft; **wie der jenige / der euch beruffet / heilig ist / also sollet jhr auch heilig seyn in ewrem ganzen Wandel**: sagt der H. Petrus in seiner ersten Epistel am 1. c. 15. v. und ermahnet der H. Paulus die Hebreer / die Heiligung zusuchen / dann **Ohne selbe** / spricht er / **wird keiner GOtt sehen.**

Dahero begreifft die Heiligung in sich die Versamblung aller Christ- und Sittelichen Tugenden / ohne die geringste Vermischung der Sünden. Und ist also.

I. Der jenig nicht heilig / der nur allein von den schweren Sünden / mit welchen die Menschen beschuldiget zu werden sich schämen / abstehet: sondern der / welcher sich alles dessen / was Gott mißfallen kan / ja so gar dessen / was einen bösen Schein hat / enthaltet. **Enthaltet euch von allen** / sagt der heilige Paulus 1. Thess. 5. **was einen bösen Schein hat.**

II. Ist der jenig nicht heilig / der nur allein daß / so das Gesatz GOttes verbiettet / unterlasset / herentgegē aber / was selbes befilcht / nicht thut: **Ein jeder Baum / der nicht Frucht bringet wird abgehawen**: So wird auch JEsus Christus am Jüngsten Tag die jenige auffs schärpffiste straffen / **welche seinen Gliedern nicht werden zu essen / oder zu trincken gegeben haben.** Matth. 25.

III. Ist der jenig nicht heilig / welcher nur etliche Tugenden übet / er muß alle besitzen; dann sie seynd so sehr mit ein-

einander vereiniget / daß / so bald man erkennet / daß uns etliche Mangeln / schon Ursach zu zweifflen ist / ob man eine oder die andere warhafftig habe.

IV. Ist der jenig nicht heilig / der sich gewisser Sünden enthaltet / entweweder / dieweil er keine natürliche Zuneigung darzu hat; oder / dieweil er einen Ruhm dardurch zu erlangen trachtet; oder / dieweil sich die Ubung derer / disen Lasteren widrigen Tugenden besser zu seinem eignen Nutzen schicket; oder dieweil er Alters halben dise Sünden nicht mehr begehn kan; oder solche wegen andern allein zeitlichen Ursachen unterlasset: sondern / damit er heilig seye / muß er von Sünden abstehen / und sich der Tugend befleissen / auß einem Antrib deß Glaubens / und umb der Liebe Gottes Willen / auß Forcht / ihm zu Mißfallen / und in Ansehung / sein Heyl zuwürcken.

Letstlich ist der jenig nicht heilig / der allein oder eine äusserliche / oder eine innerliche Heiligung hat; es muß das Innerliche und das äusserliche / das Hertz / und der Leib geheiliget seyn. Das Hertz muß heilig sein / dieweil es der Ursprung all unserer Wercken ist / und das äusserliche regiereret; es müssen aber auch der Leib und die Glider heilig seyn; GOTT wolte / daß der Tempel Salomons in allen seinen Theilen / so wol in seinem Heiligthumb / als in dem Vorhoff rein und sauber seye / und nichts bemackeltes hinein gienge: Wir seyn der Tempel Gottes; unsere Seel ist das Heiligthumb / darinnen wohnet; unsere äusserliche Sinnen / und unsere Leib seynd der Vorhoff; all unsere Glider seynd / wie die Geschür dises Tempels / und also muß alles heilig seyn.

Nun sihe / was GOtt für eine Heiligkeit von uns begehret. Dise ist eine von den schönsten Abbildungē Gottes; dann die Heiligkeit ist eine auß den fürtrefflichsten Göttlichen Vollkommenheiten: auß diser nemmen die Engel ihr Lob-Gesang / welches sie umb seinen Thron herumb singen / sie sagen nicht: Allmächtig / Gerecht / Erschröcklich; sondern **Heilig / Heilig / Heilig ist der HErr der Herrschaaren / die gantze Erd ist voll seiner Heiligkeit.**

Dise Heiligkeit verursachet dem Menschen die Glückseeligkeit in disem Leben / und wird ein Theil seiner Glückseeligkeit in dem Himmel seyn: **Sie verursachet seine Glückseeligkeit in disem Leben** / dann sie bringt dem Menschen zuwegen den Friden deß Gewissens / mässiget seine Begierden / vertreibet seine Forcht / erhaltet seine Hoffnung; Ja es ist sehr wol gesagt wordē / das andre Heiligkeit der Völcker die Glückseeligkeit / und der Fride der Länder hange. **Sie wird auch ein Theil unserer Glückseeligkeit in dem Himmel seyn**; Dann unsere Glückseeligkeit wird in dem bestehen / daß wir vollkommentlich heilig seyn.

Damit

Damit man aber zu diser Heiligkeit gelange / ist vonnöthen / daß man offt betrachte.

I. Die Heiligkeit dessen / den wir anbetten. Er ist keiner von denen verächtlichen Gottheiten / so das Heydenthumb anbettete / kein **Jupiter** / kein **Mars** / keine **Venus** / und kein **Mercurius**. Er ist der Reiniste / und aller Vollkommeniste auß allen Dingen; Gleich wie die Kinder jhrem Vatter nachfolgen / und die Unterthanen / jhrem König zufolgen / jhnen für eine Ehr halten / also sollen wir uns rühmen / sein Nachfolger zuseyn. **Seyd heilig / wie Gott heilig ist.** 1. Petr. 1.

II. Die Heiligkeit unserers Berufs. Wir seyn beruffen **zu der Gemeinschafft Gottes**; Aber ohne die Heiligkeit kan man mit GOtt keine Gemeinschafft haben: Was für eine Gemeinschafft ist zwischen der Gerechtigkeit und Müssethat; Zwischen dem Liecht und der Finsternuß? Wir seyn beruffen / **dem Ebenbild deß HErren JEsu gleichförmig zuseyn**; Aber diser Göttliche Heiland ist heilig / ohne Mackel / und von allen Sündern abgesöndert. Wir seyn beruffen / **damit wir ein Tempel deß heiligen Geists seyen**; aber der Geist der Heiligkeit wohnet nicht in unreinen Hertzen. Wir seyn beruffen **zu der Hochzeit deß Lambs**; aber wir können nicht hinein gelassen werden / wir haben dann **das Hochzeitliche Kleid** / und dises Kleid / ist die Heiligkeit. Endlich seyn wir beruffen **in das Himmlische Jerusalem**; aber nichts befleckres kan in dise **heilige Statt in welcher die Gerechtigkeit wohnet** / hinein gehen.

III Die Heiligkeit **JEsu Christi / deß Anfängers und Vollenders deß Glaubens**; dann **Er hat uns ein Exempel hinderlassen / auff daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen.** Also / nach dem der heilige Paulus die Römer ermahnt hat / daß sie denen Sünden deß Fleisches abdancken / thut er anstatt / die Tugenden / welche denenselben entgegen gesetzt seynd / zuerzehlen / sich vergnügen / mit einem Wort zusagen: **Ziehet an den HErrn JEsum Christum.** Rom. 13. v. 14.

IV. Die Beyspil viler heiligen Menschen / derer **Unschuld** / Heiligkeit / Gerechtigkeit / Glaub / Gastfreyheit / Gehorsamb / Threw / Keuschheit / Gedult / Sanfftmuth / Eyfer / Beständigkeit / Weißheit / Gottsforcht / Liebe / und Buß in der heiligen Schrifft uns fürgestellt werden.

Letstlich die Herrliche Verheissungen / welche denen / die sich der Heiligkeit ergeben / seynd gethan worden / und die erschröckliche Drohungen / mit welchen GOtt die Sünder / die zuerwerbung jhrer Heiligung nicht die geringste Mühe anwenden / bedauret. **Saget dem Gerechten / daß es wol umb**

jhn

ihn stehe / dann er wird die Früchte seiner Anschläg en essen. Isa. 3. cap. Seelig seynd die rein von Hertzen seynd / dann sie werden GOtt anschauen Math. 5. cap. Es sey dann / das Jemandt wiederumb Gebohren werde auß dem Wasser / und aus dem Heil. Geist / so kan er nicht eingehen in das Reich GOttes. Joan. 3. cap. Irret nicht / sagt der Heil. Paulus 1. cor. 6. weder die Hurer noch die den Abgötteren dienen / noch die Ehebrecher / noch die Weichlinge / noch die Dieb / noch die Geitzigen / noch die Trunckene / noch die Lästerer / noch die Rauber werden das Reich GOttes besitzen.

Es ist nicht möglich / daß man dise heilige Betrachtungen mache / und nicht einen innerlichen Antrib zur Heiligkeit empfinde ; sie müssen aber von disen zweyen wichtigen Anmerckungen unterstützet werden.

Die I. Das unsere Heiligung das Zihl seye / welches GOtt in allem / was Er in Ansehung unserer thut / ihm fürstellet. **Wann er uns außerwöhlet hat / ist es darumb / damit wir vor seinem Angesicht heilig seyn sollen.** Eph. 1. cap. Wann Er uns erschaffen / und das Leben gegeben hat / hat Ers gethan / damit wir ihn preysen ; Nun können wir ihn niemahl besser preisen / als wann wir unsere Heiligung würcken. Wann er uns erlöset hat / ist es darumb geschehen / damit wir erlöset aus der Hand unserer Feinden / ohn Forcht ihm dienen sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm / alle die Tag unsers Lebens. Luc. 1. Wann Er uns beruffen / hat er uns nicht zum Zorn gesetzet sondern die Seeligkeit zu erlangen. 1. Thess. 5. Wann Er uns unsere Missthaten verzeihet / ist es darumb / damit wir ihn förchten. Und wann Er uns einsmahls in seinem Himmel herrlich machen soll / geschicht es / damit wir von der Erden erhoben / nicht die geringste Gemeinschafft mehr mit ihren Niedrigkeiten / und Unreinigkeiten haben / sondern in dem ewigen Heiligthumb seiner Herrlichkeit vollkommentlich heilig seyen.

Die II. Das uns das Evangelium kräfftigere Beweguhrsachen zur Heiligung dargebe / als das Gesatz ; Und daß also die Ehristen / ihre Heiliguug zu würcken / mehr verpflichtet seyen / als die Juden gewesen seynd / das Evangelium lehret uns alles / was JEsus Christus gelitten hat / damit er unsere Sünden versöhne ; Dahero soll uns die Sünd viel entsetzlicher vorkommen / als sie denen Kindern Abrahambs zu seyn scheinete : Dieweil die Gericht / welche GOtt im alten Testa-

ment über die Sünder ergehen liesse / den wieder die Sünd tragenden Haß nicht so deutlich erklärten / als der Todt seines Sohns. Die Liebe / die uns GOtt erwiesen hat / in dem er uns seinen Sohn dargegeben / und selben einen grausamben Todt unter worffen hat / erfordert von uns eine ewige Erkantnus ; Wir können aber unsere Gegen Lieb mit keiner gröſſern Danckbarkeit zu erkennen geben / als wann wir ihn warhafftig lieben / und die Sünd / welche ihn / seines eingebohrnen Sohns nicht zu verschonen / gezwungen hat / fliehen. Denen Juden ware zwar in warheit der Messias und der Erlöser versprochen ; Aber diese Verheissungen waren bißweilen in so dunckelen und zweiffelhafftigen wörtern verfasset / daß sie schwerlich von ihnen kunten verstanden werden : Moyses / welcher zu ihnen aus befelch GOttes redete / legte eine Deck auff sein Angesicht / da wir hin gegen **Die Herrlichkeit des HErren mit auffgedecktem Angesicht anschauen / und in dasselbig Bild verwandlet werden / aus einer Klarheit in die andere / gleich wie vom Geist deß HErren.** 2. Cor. 3. nach dem uns das Evangelium schon an anderen Orthen das Leben und die Glorwürdige Unsterblichkeit / so uns vor behalten ist / genugsamb erkläret hat. Die Christen / welche an der / denen Heiligen zu bereitteten Glückseeligkeit nicht zweifflen können / müssen / damit sie selbe geniessen mögen / nichts unterlassen.

Dahero seynd unzahlbahr viel Ursachen / die uns zu einem heiligen Wandel verbinden. Die Heiligkeit ist / eygentlich zu reden / das Eintzige / welches wir verlangen sollen ; Dann sie ist das Eben-Bild GOttes / welches ihn besser fürstellet / als alles / was auff dem gantzen Erd-Crayß gesehen wird : So ist auch gar schön gesagt worden / daß / wann uns GOtt auch einen unsterblichen Leib gegeben / unseren Füssen alles unterwoffen / wann er uns das Reich der Welt überlassen / und zu den mächtigsten und verständigisten Menschen gemacht hätte / wurde er uns doch keine so schöne Gleichheit seines Ebenbilds mit getheilet haben / als wie er uns durch unsere Heiligung gibt. Alle andere Ding können uns ohne die Heiligkeit nicht glückseelig machen ; Da sie herentgegen solches alleinig vermag. Dessentwegen sollen wir GOtt umb selbe mit möglichister Jnbrunst / und mit eben demselben Eyffer bitten / mit dem wir begehren / daß er uns in unseren Geschäfften helffe / in unseren Gefahren beystehe / und von unsern Kranckheiten erlöse ; Da wir entzwischen solches gemeiniglich mit grosser Kaltsinnigkeit / und mit Forcht / nicht erhört zu werden / thun : Wie es der Heil. Augustinus in seinen Bekantnussen von sich selbst gestehet / daß

wir

wir in all unsern Thun und Lassen allzeit förchten / wir möchten der sündlichen Wollüsten gar zu bald beraubet werden.

Damit aber denen / die ihre Heiligkeit zu würcken vorhabens seynd / geholffen werde / wolte ich ihnen noch diese drey oder vier Ding gerathen haben.

Das Erste. Das sie die Gesellschafft deren Gottlosen und Lasterhafften mit gröster Sorgfalt meyden; Man wird leichtlich durch sie verführt: Dann **böse gesprech verderben gute Sitten.** 1. Cor. 15.

Das andere: Daß sie mit grosser Begird die Gemeinschafft der glaubigen / und derer / die ihr Heyl zu würden wünschen / suchen.

Das Dritte: daß sie offt zu Gemüth führen / daß / an was Orth sie auch seyn mögen / ein Aug sie sehe / ein Ohr sie höre / eine Hand all ihre Werck / Wort / und Gedancken auff zeichne; Das GOtt auch daß Stillschweigen ihrer Hertzen verstehe / und alle verborgene Winckel ihrer Seelen / und das Innerste des Gewissens durch suche. **O HErr / wohin soll ich gehen vor deinem Geist / und wohin soll ich fliehen vor deinen Angesicht? fahre ich hinauff in dem Himmel / so bist du da: fahre ich hinunter in die Höll / so bist du auch gegenwärtig. Nehm ich frühmorgens meine Fliegel / und halte mich auff an den äussersten Enden des Meers / so wird mich doch deine Hand dahin führen / und deine rechte wird mich halten. Und ich sprach: villeicht wird mich die Finsternus bedecken; so erleüchtet mich auch die Nacht in meinen Lüsten: dann die Finsternus wird vor dir nicht tunckel / und die Nacht leüchtet / wie der Tag: Ihre Finsternus / und des Tages Liecht seynd gleich.** Psalm. 138.

Das Vierdte letztich / daß sie ihre Wort in acht nehmen / die böse Gedancken erstecken / und alle Tag ihre Werck erforschen.

Gebett.

O Gott! erschaffe in uns ein reines Hertz / und gibe / daß wir **dem ungöttlichen Wesen / und den weltlichen Wollüsten absagen / nüchtern / gerecht / und GOttseliglich in dieser Welt leben** / und alles / **was ehrbar ist / alles was gerecht ist / alles was heilig ist / alles was lieblich ist / alles was einen gutten Nahmen macht** / und ins gemein **alles / was lobwürdig ist** / stets nachdencken / und dasselbig thun. Heilige uns durch deine Warheit / und durch deinen Geist / damit wir **von dem Glauben zur Tugendt / von der Tugend zur Wissenschafft / von der Wissenschafft zur Mässigkeit / von der Mässigkeit zur Gedult / von der**

Gedult zur Gottsforcht / von der Gottsforcht zur brüderlichē Liebe / von der brüderlichen Liebe zur Barmhertzigkeit / fort schreiten / mit dem Leben der heiligen Leben / und mit dem Todt der gerechten Sterben / auch folglich mit Jenen glückseeligen / welche dein Angesicht betrachten / und von deinen Ebenbild ersättiget werden / in deinen Himmel auffgenommen werden / Amen.

2. Cor. 7. cap.

Dieweil wir solche Verheissungen haben / so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches / und des Geists reinigen / und unsere Heiligung in der Gottesforcht vollenden.

1. Joan. 3. cap.

Ein Jeglicher / der diese Hoffnung auff ihn hat / der heiliget sich selbst / gleich wie er auch heilig ist.

2. Petr. 3. cap.

Wir erwarten nach seiner Verheissung eines neuen Himmels / und einer neuen Erden / darin Gerechtigkeit wohnet; darumb / ihr liebste / dieweil ihr darauff wartet / so befleissiget euch ernstlich / daß ihr für ihm unbefleckt / und ohn Mangel im frieden gefunden werdet.

Eph. 4.

Erneuert euch aber durch den Geist euers Gemüths / und ziehet einen neuen Menschen an / der nach GOtt erschaffen ist / in Gerechtigkeit / und wahrer Heiligkeit.

Das 14. Capitel.

Von der Vollkommenheit / nach der wir sterben sollen.

Die heilige Schirfft ermahnet uns / vollkommen zu seyn / wie GOtt vollkommen ist; welches auch JEsus Christus in der Predig / die er auff dem Berg hielte / nach gegebenen schönsten Lehrstucken

zum

zum Volck sagte / sprechend: **Seyd vollkommen / wie euer himmlischer Vatter vollkommen ist.**

Vollkommen seyn / bestehet in dem / daß man alle Christliche Tugenden / und zwar im höchsten Grad besitze; daß man heilig und barmhertzig sey / wie GOtt heilig / und barmhertzig ist; das man GOtt über alles / seinen nechsten aber / wie sich selbsten liebe. Dieses ist die Vollkommenheit / zu welcher wir ermahnet werden.

Wir sollen aber uns dardurch nicht erschröcken lassen; dann / ob wir schon / so lang wir auff der Erden herumb krichen / zu der Vollzommenheit / welche JEsus Christus von unsverlangt / niemal gelangen können und gantz und gar unmöglich zu seyn scheinet / daß die mit einem End umbschriebene geschöpff so vollkommen seyen / als wie das unendliche Wesen / so wir anbetten / vollkommen ist; so seyn wir nichts desto weniger verbunden / all unsere Kräfften anzuwenden / selbe zu erlangen.

Erstlich seyn wir darzu verbunden / dieweil wir uns / so viel wir können / bemühen müssen / GOtt wol gefällig / und gleichförmig zu seyn; so müssen wir ihn auch aus allen unseren Kräfften / und auß gantzem unserem Hertzen lieben: Nun ist gewiß / daß / je mehr Kräfften wir anwenden / in der Vollkommenheit zu zunemmen / desto angenember wir bey GOtt seyen; je ähnlicher wir aber disen Vollkomenen Original werden / desto mehrer geben wir zu erkennen / daß wir ihn lieben

Anderten seyn wir darzu verpflichtet / dieweil wir nichts / was unsere Glückseeligkeit auch in diseм Leben befördern kan / verabsaumen müssen; jemehr wir nun uns Vollkommen machen / desto glückseeliger wir seyn; dieweil unsere Glückseeligkeit nach unserer Vollkommenheit gemessen wird: jemehr wir aber in der Vollkommenheit zunehmen / desto mehr herschen wir auch über unsere Gemüthsregungen; welche also die jenige seynd / die unsere Glückseeligkeit zerstören.

Drittens seyn wir darzu verbunden / damit wir uns der Glückseeligkeit / die uns vorbehalten ist / noch in disem Leben versicheren; dann je näher wir zu der Vollkommenheit kommen / desto mehr können wir hoffen / das uns GOtt liebe / und seine Herrlichkeit für uns bereitte; Nun wird von disem Leben an all unsere Freud / Friede / Vergnügen- und Glückseeligkeit durch dise Hoffnung verursachet; wer also sich bemühet / vollkommen zu seyn / der würcket seine Glückseeligkeit / und verschaffet ihm auff Erden die Freuden / welcheman im Himmel verkostet.

Die jenige / welche mit einem geringen Fortgang / den sie in der Heiligung gemacht haben / vergnüget / darinnen nicht weiter forthgehen wol-

len / thun aus vilen Ursachen sehr übel.

Die I. die weil sie billich zweifflen können / ob sie GOtt wahrhafftig Lieb haben ; in dem sie / wan sie ihn warhafftig liebten / auch trachten wurden / sich in einen solchen Standt zu setzen / in welchem sie glaubten / GOTT am aller wohlgefällichisten zu seyn. Ein Mensch / der seinen GOtt recht liebet ist mit sich selbst niemal zu frieden : Er sagt kein mahl / es ist genug ; er bemühet sich jederzeit / die zahl seiner Tugenden und gutter Wercken zu vermehren / und gleichwie er mit dem H. Paulo erkennet / das er noch nicht zu dem Zihl gekommen ist / so trachtet er stets selbes zu erreichen ; er thut mit disem grossen Apostel ein Ding / **er vergesset des jenigen / was dahinden ist / und strecket sich zu dem / was da fornen ist / und jaget also nach dem vorgesetzten Zihl seines himlischen beruffs.** Er ist eine auffgehende Sonne welche / je höher sie steiget / desto grössere Stärcke sie erlanget ; er langet ; er gehet **von Stärcke zur Stärcke / von Glauben zum Glauben / von einer Klarheit zu der andern.**

Die II. dieweil sie in dem Stand der Unvollkommenheit / in welchem sie send / alzeit Ursach haben / sich zu förchten / daß sie nicht villeicht von der geringsten Versuchung über wunden werden / und folglich zu Grund gehen.

Die III. dieweil sie mercken lassen / daß sie sich wenig bekümeren / GOtt Gleichförmig zu seyn / und noch ein gar schlechtes verlangen tragen / ihm zu gefallen und zu gehorsamben.

Die IV. dieweil sie dardurch an zeigen / daß sie die Seel ihrem Leib nach setzen ; dann anstatt / daß sie die Unvollkommenheiten ihrer Leiber zu verbergen nichts vergessen / ja selbe weg zu nehmen / alles thun würden / seynd sie nicht forgfältig / ihre Seel vollkommentlicher zu machen.

Letztlich / dieweil man auff dem Weeg der Gottsforcht nicht kan still stehen / man gehe dann zuruck / wie schon anderwärtig gesagt worden.

Damit man aber zu diser Vollkommenheit komme muß man die Augen allzeit auff die Tugenden Gottes / und JEsu Christi gerichtet haben ; mit denen Tugenden / die man in sich mercket / niemal vergnüget seyn ; man muß sich selbst antreiben / täglich auff den Weeg der Gerechtigkeit forth zu gehen / und seinem neuen Menschen ein neues gutes Werck zuzusetzen : man muß stets wider seine Unvollkomenheiten und Mängeln streitten / weder seinen Begierlichkeiten / noch Lastern verschonen ; die Versuchungen / die man vorsehen kan / fleissig meyden ; denen jenigen aber / denen man unterworffen ist / widerstehen ; keine Gewonheit auch auß der geringsten Sünd machen / und bey sich offt erforschen / ob

ob man in Tugenden zugenommen; man muß von denen sonst zugelassenen / und von aller Sünd entfernetisten Ergötzlichkeiten abstehen / damit man sich gewöhne / der allerlasterhafftigisten Wollüsten sich zuenthalten; man muß offtermalen von GOTT reden / und allzeit an jhn gedencken: sihe! also / was die Beschäfftigung eines Christens seyn solle. **Die Vollkommenheit in disem Leben** / sagte der H. Bernardus, **bestehet in disem / daß man sich stets bemühe / zur selben zugelangen / ohne Auffhören sich zu jhr nähere / und niemal müde werde. Die wahre Tugend erkennet kein End / sie ist in der Zeit nicht eingeschlossen; der wahre und vollkommene Christ glaubt niemahl / daß er das Zihl erreicht habe / es hungert und durstet jhn allzeit nach der Gerechtigkeit / und zwar der massen / daß / wann er immer lebete / er auch stets trachten wurde / gerechter zu werden / als er ist; und wurde seyn möglichiste Kräfften anwenden / vom guten zum bessern forzuschreiten; dann er hat sich dem GOttes Dienst nicht allein auff ein Jahr / noch auff eine gewisse Zeit / sondern auff seyn gantzes Leben / und biß in die Ewigkeit verlobet / und ergeben.** Disem kan beygefüget werden / was der Heilige Augustinus sagt: 'GOtt / 'spricht er / wird denen Glaubigen 'nach disem Leben die höchste Vollkommenheit zu einer Belohnung ge'ben; er wird sie aber nur denen ge'ben / welche die Zeit ihres lebens / dise 'Belohnung zu erlangen / werden ge'arbeitet haben: Dann keiner / der aus 'diser Welt scheidet / wird in den Him'mel kommen / und alldorten mit der 'ewigen Gerechtigkeit ersättiget werden / 'wan er nicht einen Göttlichen Hunger 'und Durst hat / dardurch er angetrie'ben wird / so lang er auff der Welt ist / 'nach der selben zu lauffen; und des'sentwegen stehet geschrieben / seelig 'seynd die Hunger und Durst haben 'nach der Gerechtigkeit / dañ sie werden 'ersättiget werden. Dahero so lang wir 'auff Erden von dem HErren entfer'net seyn / und durch den Glauben / 'nicht aber durch die klare Sehung / 'nach dem Wort der Schrifft / welches 'der Gerechte aus dem Glauben siehet / 'wandlen / so bestehet die Gerechtigkeit / 'die wir in der Pilgramschafft dises Le'bens besitzen / eigentlich in dem / daß 'wir durch die Richtigkeit und Volle'führung unseres Laufs allzeit nach di'ser höchsten Vollkommenheit / und 'jener Völle der Gerchtigkeit zihlen / 'in welcher die Liebe wird vollbracht / 'und durch die klare Anschauung der 'Schönheit GOttes erfüllet werden; 'wir zihlen aber dahin / wan wir un'sere Leiber züchtigen / selbe in der De'muth und Dienstbarkeit halten / wan

wir

' wir mit Freude/ und aus Grundt des
' Hertzens Allmossen geben / ꝛc.

Ubrigens ob wohlen wir nach der Vollkommenheit zu streben verbunden seyn / sollen doch die jenige/ welche sich auff Erden für unvollkommen erkennen / nicht verzweifflen / als wan sie kein Heyl zu gewarten hätten: Dann so fern sie alle ihre kräfften zu ihrer Heiligung anwenden / und sich auff die Ubung derer von GOtt ihnen vorgeschriebenen Tugenden warhafftig begeben / so sollen sie versichert seyn/ das sie von GOtt unfehlbar werden belohnet / ihre Unvollkommenheiten durch die vollkommene Gerechtigkeit des HErren bedecket/und sie in die Wohnung der ewigen Glückseeligkeit eingeführt werden / allwo sie jene Vollkommenheit / zu welcher sie allhier auff Erden / so lang sie daß zerrissene Kleyd des alten Menschens nach sich schleppen / und das Fleisch wieder den Geist streittet / nicht gelangen können erreichen werden.

Gebett.

O GOTT! wir erkennen unsere Unvollkommenheiten / Mängel / und Laster / und wünschen mit grossem Eyfer / zu disem vollkommenen Stand zugelangen / in welchem du wilst / daß deine Kinder seyen: dieweil aber all unsere Unterwindung ohne dein Gnad/ und Göttlichen Beystand vergeblich seyn wurde/ komme du selbst / und mache/ daß wir seyen / wie du verlangst daß wir seyn sollen/ triumphire über unsere weltliche Lüsten / unterwirff unsere Begierlichkeiten deinem Joch; erleuchte unseren Verstand; heilige unsern Willen / ziehre unsere Seelen mit allen Tugenden / die du uns anbefehlest; gibe / daß sich das Fleisch unserem Geist nicht mehr widersetze / oder wenigist niemalen den Sig über denselben erhalte; und dieweil / solang wir in disem sterblichen Leib eingespert seyn / allzeit wider tausent Unvollkommenheiten zustreitten haben / so erlöse uns auß diser unglückseeligen Wohnung / darinnen wir dich nur beleydigen / und erhöhe uns in deinen Himmel / allwo du von uns / und wir von dir vollkommentlich werden geliebet werden. Amen.

Das

Das 15. Capitel.

Von denen Kenn-Zeichen eines wahren Christen/ und frommen Menschens.

NAch disem / so wir gesagt haben / erachte ich/ nichts bessers thun zu können/ **als die Kenn-Zeichen eines wahren Christen / und frommen Menschens** an zu führen.

I. **Ein frommer Mensch/ und wahrer Christ** enthalter sich / so vil ihm möglich ist/vom Bösen/und würcket das Gute, und solches darumb / dieweil er förchtet / seinem GOtt zu mißfallen / und ihn zu beleydigen / mithin aber trachtet er demselben wohlgefällig zu seyn / und zu gehorsamben. Durch dises Kenn-Zeichē wird er nit allein von den jenigen / die sich allerhand Sünden/ und zwar mit Erlustigung ergeben/ sondern auch von vilen falschen / und solchen Christen unterschiden/welche von Sünd und Lastern abstehen / dieweil entweder ihre schwache Leibs Beschaffenheit solches nicht zu lasset; oder ihre natürliche zu den Sünden tragende Zuneygung durch eine gute Aufferziehung / und mit Anwendung ihres eygenen Fleiß und studierens ist verbesseret worden / da dann GOTT in Ansehung dessen ihre Sorgen/ und die Mühe derer / welche sie aufferzogē/gesegnet hat: oder dieweil sie aus Antrieb ihrer Hoffarth gewiese nidrige Begierlichkeitē verachten: oder dieweil ihnen ihre Eygennutzigkeit entgegen stehet / und wan sie ihren bösen Lüsten folgeten / sie ihren Nahmen / und Ansehen bey der Welt völlig verliehren möchten. Dergleichen falsche Leuth seynd jenen verständigen Heyden zu vergleichen / derer Sitten zwar also geordnet waren / anbey aber doch keine Christen gewesen seynd.

II. Wann es sich zutraget / daß ein wahrer Christ in Sünden fallet / welche die Schrifft und die menschliche Gesätze verdamben / geschicht dises nur ein oder zwey mahl / und wan es ihm wiederfahren ist / so erwecket er eine wahre Buß / und empfindet einen tödtlichen Schmertzen; er berauret es / er seüfftzet / was für einen glückseeli-

gen Foregang er auch immer durch seyn Laster möge gehabt haben; er benetzet seyn Beth mit seinen Thränen / und lasset nicht nach zu Heulen / biß ihm GOtt seine Sünden verziehen / und die Freud seines Heyls wiederumb gegeben hat.

III. Der wahre Christ enthaltet sich nicht allein von den schweren Sünden / sondern er hüttet sich auch möglichist vor denen anderen: er haltet keine für gering / dieweil er erkennet / daß eine jegliche den Zorn GOttes über ihn ziehet / und seine Gericht verdienet; er verlangt von disem sündlichen Leib befreyt zu werden. **Ach**! rufft er / **wer wird mich erlösen**?

IV. Der wahre Christ würcket nicht allein eine / oder die andere Tugend / sondern er trachtet / alle zu besitzen; dieweil er weist / daß jemehr er derselben haben werde / desto Gleichförmiger er seinem GOtt seyn werde.

V. Wann der wahre Christ sich einer Sünd enthalten / und dargegen ein gutes Werck gethan hat / so empfindet er dessentwegen eine heimbliche Freud / welche daher rühret / daß er seiner Schuldigkeit gegen GOTT ein Genügen gethan / die Gelegenheit / ihn zubeleydigen / gemeydet / und seine Gutheissung darüber zuerlangen / die Versicherung hat.

VI. Wann er etwann ein gutes Werck verrichtet / rühmt er sich nicht darmit / sondern eygnet alles der Ehr GOttes zu / wol wissend / daß er von sich selbst nichts vermag / ja so gar nicht einen guten Gedancken machen kan; und daß / wann jhm GOTT seinen verderbten Sinnen überlassete / keine so entsetzliche Sünd wäre / die er zubegehen / nicht fähig seyn wurde: er kan nicht leyden / daß man jhn lobe / sondern er will / daß man GOtt umb der Gnaden willen / die Er jhm erzeigt hat / alles Lob zuschreibe; und gleich wie er sich gegen der grossen Güte deß HErren vil zugering befindet / also ladet er all seine Brüder ein / jhre Stimmen mit der Seinigen zuvereinigen / damit sie das Lob von seinen Herrlichen Wolthaten singen.

VII. Er ist mit seiner Gotts-Forcht und Andacht niemal vergnüget; Er findet allzeit / daß er von Verrichtung dessen / so er thun solle / weit entfernet seye: Und gleichwie er weist / daß / je mehr er in seiner Heiligkeit zunemmen wird / desto wolgefälliger er seinem GOtt seyn werde; also bemühet er sich täglich / über sich selbst einen Fortheil zuerhalten / und wann er einige Gemüths-Regungen hat überwinden können / so hat er darüber eine grössere Freud / als ein Kriegs-Held wegen einem erhaltenen herrlichen Sig haben kan.

VIII. Er liebet GOtt auß gantzem seinem Hertzen / auß gantzer seiner Seel / über alles / was annemblich ist / mehr dann die Güter / mehr dann die

die Wollüsten / mehr als die Ehren / und mehr als sich selbst. Er ergibt sich GOTT ohne einigen Vorbehalt / er schenckt jhm seinen Verstand mit allen seinen Erkantnussen / seinen Willen mit allen seinen Zuneigungen / und ziehet jhn allen Sachen vor.

IX. Er hat seine Lust in Betrachtung deß Gesatz GOttes / er richtet nach selbigem seine Gedancken / Wort und Werck ; seine Gebott verbinden jhn / seine Drohungen erschröcken jhn / und seine Verheissungen geben seiner Seel das Leben. Er bettet an seine Geheimbnussen / ohne daß er dasjenig / so GOTT verborgen hat / zu ergründen sich unterfangen will ; wann er villeicht einen Zweiffel hat / sucht er sich zuvergnügen / und wann er einen gefunden / der jhm selben aufflöset / ist er vergnügter / als ein Geitzhalß / der seinen Schatz findet.

X. Wann er den Namen GOttes siehet entehren / seine Gebott übertretten / und seine Heiligthumb niderwerffen / wird er hefftig erzyrnet: wann man zu ihm sagt / wo ist dein GOTT? ist er ausser sich selbst ; er wünschte mit dem Propheten Jeremia / daß sein Haubt zu einem Lebendigen Brunnen der Thränen werde / auff daß er die Trangseeligkeiten der Kirchen / und noch mehr daß unordentliche Leben seiner Brüder beweine.

XI. Er meidet alle Gelegenheit zu sündigen / wann er sie vorsehen kan ; er fliehet die Gesellschafften / in welchen seine Tugend kan verletzet werden ; er hasset die Gemeinschafft der GOttlosen / und suchet die Gemeinschafft der Frommen ; er thut nichts wieder sein gewissen / was jhm selbiges verbiettet / unterlasset er ; und wann es in zweiffel stehet / so haltet er auch mit seinen Wercken inn.

XII. In was für einem Stand er sich immer befindet / liebt er allzeit seinen GOtt : ist er in Glückseeligkeit / thut er sich durch Hoffart nicht erheben ; dann er erkennet / daß GOtt der Uhrheber seiner Güter ist : er bekennet sich derselben gantz unwürdig / und trachtet / selbe wol anzuwenden ; wann es sich begibt / daß er wegen der Glückseeligkeit bißweilen eine Nachlässigkeit in seinem Heyl / oder eine Undanckbarkeit gegen GOtt / oder eine Ungerechtigkeit wider seinen Nächsten begehet / kehret er bald wider zuruck / und bessert sein Leben. Ist er in Widerwertigkeit / thut er anstatt / wider die Vorsichtigkeit zumurren / die Hand / so jhn züchtiget / anbetten ; er erkennet mit Demuth jhre Weißheit / Sanfftmuth / Allmacht / und Gerechtigkeit ; er durchlaufft sein vergangenes Leben / und seine Sünden / welche über jhn die Gericht GOttes gezogen haben ; er übertragt sie mit Gedult / und ob er schon die Menschliche Mittel / die er zu seiner Erlösung tauglich zuseyn erachtet / nicht vernachlässi-

get / erwartet er doch den Außgang nur von GOtt ; er sagt mit dem geduldigen Job : **Wann du mich schon tödten wurdest / so wolte ich doch allzeit auff dich hoffen.** die allergröste Ubel / können jhm das Vertrauen / so er auff seinen GOTT hat / nicht völlig benemmen ; wann es an dem Augenblick ist / daß er schon verzweifflen will / so erhollet er sich gleich widerumb / und sagt zu seiner Seelen : **Mein Seel / warumb betrübst du dich / warumb zitterst du in mir ? hoffe auff GOtt / seine Anschauung ist die Errettung.** Ich bin versichert / daß **weder Tod / noch Leben / weder Fürstenthumb / noch Kräfften mich von der Liebe GOttes scheyden werden.** Er tröstet sich mit der Betrachtung deren Verheissungen / die GOtt seinen Kindern in der H. Schrifft gethan hat.

XIII. Er thut allen seinen Schuldigkeiten / zu welchen jhn sein Beruff / es seye gleich in Ansehung seiner Obern / oder seiner Untergebenen / oder seines gleichen verpflichtet / ein genügen.

XIV. Er vergisset die jhm angethane Schmachen / und vergibt sie / nicht zwar auß Plumpheit / sonderen damit er seinem GOTT gehorsambe. Er liebet alle seine Nächsten / ja auch seine Feind / er bittet für die / so jhn verfolgen / und seegnet die / so jhn verfluchen / und wann er etwann zum Zorn / oder zur Rachgierigkeit beweget wird / bemühet er sich unabläßlich / dergleichen Gemüths-Regungen zuerstecken / und selbe zuüberwinden.

XV. Seine gröste Lust ist / GOtt bitten / mit GOTT sich unterhalten / und an GOtt gedencken : Wann er / seinen Erschaffer anzubetten / sich in seine Cammer verschliessen kan / hat er eine ungewöhnliche Freud darab / und ist sein Leben ein stätes Gebett.

XVI. Er hat sein Wolgefallen an denen Orthen / wo GOtt seine Stim̃ hören lasset ; sein Hertz seufftzet allzeit nach dem Vorhof deß HErren / und erfreuet sich / wann er das Volck sagen höret : **Lasset uns gehen / und auff den Berg deß HErren hinauff steigen.**

XVII. Er gedencket weniger / für Gottsförchtig angesehen zuwerden / als in dem Werck zuseyn / ob wol er sich bemühet / seine Brüder durch seine Beyspil aufferbäulich zumachen ; er bekümmert sich nicht / ob er bey den Menschen ein Ansehen erwerbe / wann er nur die Gutheissung GOttes hat.

XVIII. Er ist sehr scharpff gegen sich selbst / und gantz sanfftmüthig gegen den andern ; er hat vil Strengheit für sein Thun und Lassen / und vil Nachlassung für das Verhalten seiner Brüder.

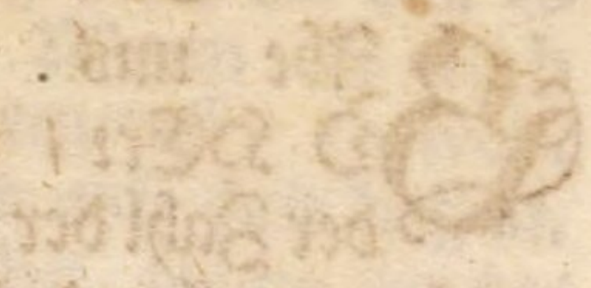
XIX. Letstlich wünschet er nichts mehrers / als das Angesicht seines GOttes

GOtts zusehen : Der Welt-Mensch suchet die Glückseeligkeit auff der Erden / und gleich wie er die Geschöpff mehr / als den Erschaffer liebet / so achtet er auch die Güter der Welt höcher / als die Glückseeligkeit deß Himmels ; er sagt zwar wol zu Zeiten / der Himmel sey besser / als die Erden ; aber wann er der Welt kunte versichert seyn / wurde er den Himmel gern verlassen. Der Glaubige herentgegen wurde lieber GOTT anschauen / als alle Wollüsten deß Fleisches genüssen ; Er siehet / daß alles auff Erden nichts / als Eytelkeit ist / und dieweil er erkennet / daß nur allein GOTT das leere Orth seiner Seelen erfüllen kan / also suchet er nur GOTT / seine Gerechtigkeit / und sein Reich. Er verlanget zusterben / damit er mit Christo seinem Erlöser seye / und mit Jacob rufft er stäts auff : **HErr / ich will auff dein Heyl warten.**

Gebett.

GIbe uns die Gnad / O HErr / daß wir auß der Zahl der jenigen seyn / welche nur allein dich lieben / und dich suchen ; welche all jhre Lust nur in dir haben / und sich allein befleissen / das jenig / so du jhnen befilchst / zuverrichten ; welche mit grosser Sorgfalt das jenig / was du jhnen verbiettest / meyden ; und welchen du eine unsterbliche Cron der Herrlichkeit bereittest. Wir bitten dich umb keine andere Gnad / dieweil wir versichert seyn / daß selbe für uns genug ist ; versage sie uns nicht / O GOTT / die wir dich darum bitten durch das Blut deines geliebtisten Sohns / Amen.

Ende deß Andern Buchs.



Christliche

Sitten-Lehr.

Oder

Kunst/ recht und gut zuleben.

Drittes Buch.

Von

Denen Tugenden / welche GOtt zu einem Object, oder Fürwurff haben; und von denen diſen entgegen geſetzten Laſtern.

Verzeichnuß
Derer Capiteln deß dritten Buchs.
Von
Denen Tugenden / welche GOtt zu einem Object oder Fürwurff haben / und von denen diſen Tugenden entgegen geſetzten Laſtern.

I. Capitel / von der Tugend / und von dem Laſter insgemein.
II. Cap. Von der Ehr / welche wir GOTT zuerzeigen ſchuldig ſeyn / und von der Gotts-Forcht insgemein.
III. Cap. Von der Forcht GOttes.
IV. Cap. Von der Gottloſigkeit.
V. Cap. Daß GOtt / und wie Er allein müſſe angebettet werden.
VI. Cap. Von der Abgötterey.
VII. Cap. Von dem Aberglauben.
VIII. Cap. Von der Gleiſnerey: und die Beſchreibung eines verſtelten Gottsförchtigen Menſchen.
IX. Cap. Von dem Eyfer / und Laulichkeit.
X. Cap. Von dem Gebett.
XI. Cap. Von dem Vatter unſer / darvon man die Außlegung gibt.
XII. Cap. Von dem Lob GOttes.
XIII. Cap. Von der Erkantnuß / und Danckſagung.
XIV. Cap. Von dem Schweeren.
XV. Cap. Wie underſchidlich man den Namen GOttes vergeblich nimbt / und in beſonders von der Gottsläſterung.
XVI. Cap. Von den Gelübden: und von dem Loß.

Christliche Sitten-Lehr

Drittes Buch.

Von denen Tugenden / welche GOtt zu einem object, oder Vorwurff haben / und von denen diſen Tugenden entgegen geſetzten Laſtern.

Das I. Capitel.

Von der Tugend und von dem Laſter ins gemein.

ALle Menſchen reden von der Tugend / ja ſie erheben ſelbige mit unterſchidlichen Lobſprüchen; Doch ſeynd ſehr wenig / welche wiſſen / was ſie iſt / und noch weniger / welche ſie üben.

Die Tugend iſt nichts anders / als eine Eygenſchafft der Seelen / Krafft welcher ſie angetriben wird / der rechten Vernunfft / und dem Göttlichen Geſatz gemäß zuhandlen. Der H. Auguſtinus ſaget / ſie ſeye eine Eygenſchafft / welche uns dienet / gut zuleben / und der man ſich nicht mißbrauchet. Es entſtehet unter den Welt-Weiſen ein hefftiger Streit wegen der

Wesenheit der Tugend ; Aristoteles mit seinem Anhang lehret / daß solche in einer gewisen Mittelmässigkeit / welche ein kluger Mensch jhm selbst vorschreibt / bestehe : als zum Exempel die Freygebigkeit / die Starckmüthigkeit / und die Gedult seynd Tugenden / dieweil sie ein rechtes Mittel halten / die Erste zwar zwischen dem Geitz und dem Verschwenden ; Die Andere zwischen einer freventlichen Vermessenheit/und einer blöden Zagheit ; die Dritte zwischen der Unempfindlichkeit / und allzugrosser Zärtlichkeit : Und dises Mittel wird von denen Weltweisen genennt **die Regel deß Guten ; der Weeg der Vernünfftigen und Glückseeligen ; das sichere Mittel ; die wahre Beschaffenheit deß Geists.** Anbey wird von jhnen angemerckt / daß solches von sich selbst keine gewise Maß/ oder Zihl habe / sondern es müsse ein weiser und verständiger Mensch / darinnen nach den Gesätzen der Weißheit urtheilen : dann das jenige / durch welches ein privat Person ein Werck der Freygebigkeit üben kan / wird bey Fürsten oder Monarchen für keine Freygebigkeit können gehalten werden.

Die Gottsgelehrten entgegen beweisen / und stellen uns gewise Tugenden vor / derer Vollkommenheit allein in einer Ubermaß bestehet / als wie die Demuth und die Liebe : in dem wir niemblich uns vor GOtt nicht genugsamb ernidrigen uud vernichten ; weder unsern Erschaffer und Seeligmacher genugsamb lieben können.

Dise Meinungen hindann gesetzet muß man doch gestehen / daß die Wesenheit der Tugend / eygentlich zureden / weder in der Mittelmässigkeit / noch in der Ubermaß ; sondern eintzig in dem bestehe / daß man der Vernunfft folge / die Ordnung liebe / und alles / was uns GOtt befehlet / verrichte / und zwar auff die jenige Weiß/ welche Er uns vorschreibet.

Es seynd Menschen zufinden / welche ohn alle Tugenden leben / und werden doch angesehen / ja glauben selbst/ sie seyen tugentsamb ; dieweil die falschen Tugenden den Schein der Warhafften haben / darvon ein unserer Zeiten hochgelehrter Geist gar schön spricht: das jenige / was wir vor Tugenden halten / ist öffters nichts anders / als eine Vermischung unterschidlicher Thaten und Eygennützigkeiten / welche das Glück oder unser Fleiß weist in eine Ordnung zustellen ; bey jetzigem Welt-Lauff nennet man offt die Schärpffe / **Gerechtigkeit** : den Gewalt / **Starckmüthigkeit** : die Strenge / **Festigkeit** : die Verstellung und Arglistigkeit / **Vorsichtigkeit** : die Gleisnerey / **Weißheit** : den Hochmuth / **Großmüthigkeit** : die Eygensinnigkeit / **Beständigkeit**. die Eytelkeit / **Dapfferkeit** : das Schmeichlen / **Willfährigkeit** :

eine

eine übermüthige Einbildung / **Demuth**: den Geitz / **Sparsambkeit**: das Verschwenden / **Freygebigkeit**: Dahero kan auch nichts abscheulicheres seyn / als dergleichen falsche und verstelte Tugenden; dann gleich wie das allergrausambste Thier dem Menschen nicht so gefährlich ist in seiner eygenen Figur / als wann es demselben in einer entlehnten Gestalt nachstellet: also ist auch sehr wol gesagt worden / daß ein Laster / wann es als ein solches erkennet wird / nicht so erschröcklich und so entsetzlich seye / als wann selbes bemantelt / und mit der Larven der Tugend bedecket ist. Damit wir aber in disem nicht betrogen werden / solle von allen Tugenden besonders gehandelt / und einer jeden das wahre Kenn-Zeichen gegeben werden. Allda will ich allein dise zwey Sachen anmercken.

Zum Ersten: sollen wir nicht glauben / daß alles / was äusserlich bey denen Menschen tugenthafft scheinet / in der That selbst sich also befinde; dann solche seynd offtermahlen weißgemachte Gräber (wie JEsus Christus die Phariseer nennete) welche inwendig mit Verfaulung erfüllet: oder prächtige Todten-Gerüst / auff welchen die Kunst alle Tugenden auffs Herrlichiste vorbildet / da doch darinnen nichts / als Verwesenheit zufinden ist. Derowegen muß man solche genauer erkennen / umb die von jhnen gefaste Meynung zuverliehren: diese seynd die jenige Blumen / über derer Schönheit wir uns verwundern / aber wann wir jhnen näheren / derselben Geruch nicht ertragen können.

So seynd auch nicht alle die jenige / welche schöne und großmüthige Thaten begehen / für tugentsamb zuhalten; in dem derer eine unzählige Menge ist / welche nur auß eytelen Ruhm darzu angetriben werden / und kan man von disen gar füglich sagen / daß / wann jhnen die Tugend nicht zu Ehren gereichte / die gantze Welt vor jhren Augen zu Grund gehen könte / ohne daß sie ein Schritt dessentwegen verliehren wurden: Dergleichen ruhm- und ehrsichtige Helden versagen denen Betrangt- und Nothleydenden so lang jhre Hülff / biß sie dieselbe in dem Grund deß völligen Verderbens / und ohn alle Mittel sich wider zuerhollen / in der grösten Armuth ruffen und klagen hören; damit mans alsdann / wann sie solche von dem unfehlbahren Untergang / gleichsamb durch ein Wunderwerck errettet / mit mehreren Geschrey außbreitte / und jhnen desto grösseres Lob zuschreibe.

Andere seynd / welche auß Antrib jhrer Laster öffters Werck der Demuth / Großmüthigkeit / und Freygebigkeit üben / umb dardurch zu dem Zihl jhrer Begierlichkeiten zugelangen. Hertzhaffte und hohe Gemüther ergötzen sich in Verrichtung Lobwürdiger Thaten; Nidrige und forchtsambe Hertzen ent-

gegen demüthigen sich leichtlich: Jene aber / welche allein nach der Ehr streben / wenden grossen Fleiß und Mühe an / alles zuthun / was sie vortrefflich und hochansehnlich machen kan.

Widerumb findet man etliche / welche keusch / nüchtern / und mässig seynd; aber auß keiner andern Ursachen willen / als dieweil sie also beschaffen seynd / daß sie kein unordentliches Leben ertragen und außstehen können

Man weist von einigen / welche ungewöhnliche Thaten geübet haben / damit sie jhnen dardurch das Leben / dessen sie überdrüssig waren / abkürtzeten; wie solches bezeuget jener Soldat deß Antiochi, welcher / da er kranck ware / schier unglaubliche Sachen gethan; dann er wünschte zusterben: nachdem er aber widerumb gesund worden / wolte er sich in keine Gefahr mehr begeben / dann er wünschte / zuleben.

Es gibt auch einige / welche sich gewiser Tugenden allein darumb befleissen / dieweil sie ab denen entgegen gesetzten Lastern einen Greuel und Abscheuen tragen.

Letstlich findet man sehr wenig / welche sich bemühen / jhre Schuldigkeit auß dem eintzigen Absehen zuverrichten / damit sie derselben genug thun. Derohalben ist wol Achtung zugeben auff daß man durch die schöne Schein / welche meistentheils betrüglich und falsch seynd / sich nicht verführen lasse.

Aber gleichwie es vil gefährlicher ist / sich in Ansehung seiner selbst / als in Ansehung anderer zubetrügen; also ist.

Zum Andern zu mercken / daß / wann man erkennen will / ob man tugentsamb seye / wol erweget werden müsse.

I. Ob man nicht lieber darvor wolte gehalten und angesehen werden / als in dem Werck selbsten seyn; und ob man das jenige / was man thut / auch thun wurde / wann man keine andere Zeugen / als GOTT selbst und sein Gewissen hätte. Ein Mensch / welcher nur die falsche und verstelte Tugenden übet / will eine grosse Anzahl Zuschauer haben / die seine Werck gut heissen und bestättigen: Ein Mensch aber / der sich der wahren Tugend befleisset / verlangt keine andere Gutheissung / als die von GOTT / und von seinem Gewissen / bekümert sich anbey nicht vil / ob er vor tugentsamb gehalten werde / wann ers nur ist: und ob er schon keine Gelegenheit / seinem Nächsten mit einem guten Exempel vorzugehen / fliehet und unterlasset / so ist doch sein Zihl nicht / sich bey jhnen beliebt zumachen. Sein Thun und Lassen ist allzeit gleich / heimblich verhalt er sich / wie offentlich / in seinem Hauß / wie in der Kirchen / bey hellem Tag wie in der finstern Nacht / er ist nicht sorgfältig / ob jemand auff jhn acht habe. Auß welchen dann zusehen / daß alle

seine Werck auß einem guten Anerib und Fundament herrühren.

II. Muß erforscht werden / ob man in allen Wercken vornemblich sich vornehme / GOtt wohlgefällig zu seyn / und das jenige / waß er verordnet und befilcht / zuvollziehen ; oder ob nicht etwann eine andere besondere Ursach und Eygennutzigkeit darunter verborgen liege / umb derentwillen wir zu diesem oder jenem beweget werden / als zum Exempel : die Begierde über die Werck deß Verstands zu herschen ; unsere Gesundheit zuerhalten ; bey denen / mit welchen mir umbgehen / hoch wollen angesehen seyn ; zu erweisen daß wir deß Ambts / so wir versehen / wohl würdig seyen / und billich unter die Weise und Verständige können gezehlet werden ; das Verlangen / reich zuwerden / oder zu hohen Würden und Ehren zukommen ; die Forcht / bey der Welt in Schand zugerathen / oder in die Straffen / welche die weltliche Gesätze derer Ubertrettern bedrohen / zufallen : ein solcher Mensch / der keine wahre Tugent an sich hat / stellet alle seine Verrichtungen bloß nach dergleichen Eygennutzigkeiten an / und nach dem sie viel oder wenig Fleiß erforderen / nach dem wird er auch grosse oder kleine Mühe anwenden / ja / wann der Antrib / und die Lust vergehet / gar ohne Bewegung still stehen.

III. Muß man untersuchen / ob wir unserer Pflicht und Schuldigkeit so wohl in Nachfolgung unserer natürlichen Zuneygungen / als in Bestreitt- und Unterdruckung der eygnen Lieb und Begierlichkeit ein völliges Genügen leisten ; und ob wir uns erfrewen / ein gutes Werck geübet zuhaben / in Betrachtung / daß wir dardurch villeicht einen zeitlichen Schaden gelitten haben. Clemens von Allexandria beschreibet einen guten und tugendsamben Menschen / sprechend : Daß er ein mensch seye / welcher auß dem / was er thut / weder einen nutzen / noch eine Freud und Wolgefallen suchet ; setzet auch hinzu : **Daß wann ihm Gott zulasse / seine Gebott zu übertretten / und er dessentwegen nicht allein keine Straff zu fürchten hätte / sondern ihm anbey die Seeligkeit versprochen wäre / wurde er es doch nicht thun / weder sich dahin entschliessen können / seiner Vernunfft im geringsten zuwider zuhandlen / wann er auch glaubte / daß solches vor GOtt verborgen wäre.**

IV. Soll man erwegen / ob wir nicht ein oder anderes guttes Werck verrichten / damit wir uns dardurch in hohes Ansehen bringen / andere aber verachten ; und ob / wann wir etwas Guts gethan haben / nicht etwañ übermüthig werden / uns einbildende / man seye uns dessentwegen vil Ruhm und grosses Lob schuldig. Die wahre Tugend ist allzeit demüthig / strebt nach

keiner Ehr / sondern ist jederzeit bereit / das Lob / welches sie verdienet / GOtt zuruck zugeben.

V. Ob die jenige Tugenden / welche wir in uns ein gepflantzt zu seyn vermeinen / solcher Gestalt eingewurtzelt haben / daß sie unsere Seel völlig besitzen; und ob es nicht villeicht nur fliegende Gemüths-Regungē seyen / die verschwinden / so bald wir wegen unserem Nutzen / eytler Ehr / oder insgemein wegen unserer eygnen Liebe das Leben veränderen. Solche bemantelte Tugenden seynd gleich denen Irrliechtern / welche die Augen eine Zeit lang betrügen / durch ihren Fall sich bald zuerkennen geben.

VI. Ob wir nicht gewise Laster lieb haben / also / daß wir selbe nicht lassen / oder darvon abstehen wollen.

VII. Letstlich / ob wir eine inbrünstige Begierd haben / alle die Tugenden / welche uns mangeln / zu erlangen; die jenige aber / die wir haben / vollkommener zu machen.

Nach dem wir dise zwey Anmerckungen betrachtet haben / wäre anjetzo vonnöthen / die Ursachen zu erforschen / welche uns verbünden / tugentsamb zuseyn: Allein man kan alles / was in dem vorigen Buch (da wir von der Heiligkeit und Vollkommenheit gehandlet haben) gesagt worden / allhier gebrauchen; derowegen erachte ich für nutzlicher / daß wir die Mittel / durch welche man zu der Tugend gelanget / andeutten.

I. Ist gantz gewiß / daß man Gott umb seine Hülff / und umb seinen Beystand anruffen müsse. Wie sehr irreten jene Weltweisen / welche / ob sie schon die Gebrächlichkeit / und Verderbung deß Menschlichen Geschlechts erkennet / dannoch glaubten / die Tugend seye uns angebohren; dann wañ disem also wäre / dörfften wir nur darzu angemahnet werden / und wurden wir auch nicht so sehr zu denen der Tugend entgegen gesetzten Lastern geneyget seyn. Weit ärger betroge sich jener Heyd / welcher sagte / daß man die Götter umb nichts bitten / sondern allein die Gesundheit und Reichthumber von jhnen begehren müsse (dann / wiewohlen man durch Mühe und Arbeit vil leichter die Tugend erwerben / als zur Besitzung der zeitlichen Güter / und zur Gesundheit gereichen kan) so ist auch doch gewiß / daß wir auch dise nach angewendtem möglichisten Fleiß ohne die Gnad und Beystand GOttes nicht verlangen können; dieweil die Tugenden als Göttliche Gaben / nur allein von GOTT verliehen werden: Gleich wie obzwar die Menschliche Sorgfalt zu Erwerb- und Erhaltung der Gesundheit und Reichthumber sowohl nutzlich / als verhülfflich ist / so ist sie doch vergeblich / wann dieselben Gaben von der Vorsichtigkeit / als von der vornehmbsten Außtheilerin diser Gü-

Güter nicht mitgetheilet worden / wie solches der weise Plato sehr wol erkennet hat / in dem er klar saget : **Tugentsamb werden wir nicht gebohren / durch unsere Erziehung / Fleiß und Studiren kommen wir auch nicht dahin ; damit wir derohalben eine so ungemeine Gab / als wie die Tugend ist / erlangen / müssen wir uns zu GOtt wenden welcher / weil Er ein Ursprung alles Guten / ohne Zweiffel von dem jenigen hervorgehet / welcher ist der Grösste unter allen.** Wann nun dises ein Heyd redet / was soll nicht erst ein Christ sagen / der weist / daß wir auß uns selbsten nicht einmal einen guten Gedancken machen können / sondern einen unendtlichen Gewalt vonnöthen haben / damit wir unser widerspänstiges Hertz bändigen und bezwingen / die eygene Lieb abtödten / die Band / mit welchen unser Gemüth an die eytele Ehr / zeitliche Güter / schnöde Wollüsten / und betrügliche Schönheiten gebunden ist / zerreissen / und wider unsere Eygennutzigkeit zustreitten / auffgemuntert werden : und ist destomehr zuglauben / daß die Tugenden Werck der Göttlichen Gnaden seyn / dieweil wir alle gute und heldenmüthige Thaten / welche die Heyden und andere Unglaubige verrichtet haben / als absonderliche Würckungen deß Geists GOttes betrachten / welcher von Zeit zu Zeit auch in den grösten Finsternussen der Unwissenheit helleuchtende Beyspil geben wolte / damit sich die Menschen darinnen über die Tugend verwunderen / dieselbe lieben / durch dises Mittel jhn nachzustreben / und folglich sich in derselben zuüben angetriben werden ; Dahero ist vor allen Sachen höchst nöthig / GOtt umb seinen Beystand anzuruffen.

II. Sollen wir vilmahl sowol die unvergleichliche Schönheit der Tugend / welche uns GOTT ähnlich macht / und (wie gar schön ein Heyd gesagt) wann sie mit Menschlichen Augen könte gesehen werden / die gantze Welt an sich ziehete ; als auch den grossen Nutzen / welchen wir in Bestzung derselben bißweilen schon in gegenwärtigem Leben genüssen / zu Gemüth führen : dann die Tugend ist allzeit vergesellschafftet mit der Ruhe deß Gewissens / welche vor das gröste Gut zuachten ist.

III. Müssen wir nicht allein die Meynungen derer / die vor die Verständigiste gehalten werden (wie Aristoteles wolte) sondern auch das Göttliche Gesatz / als die wahre Richt-Schnur unserer Wercken ; und über diß neben dem Gesatz der Natur / welches in unseren Hertzen eingetruckt ist / das Gesatz Moysis und JEsu Christi öffters bedencken und zuRath nehmen: dann also pflegte die Heydenschafft die Göttliche Gebott / und alles / was die

GOtt-

GOttheit von denen Menschen erforderte / zuerforschen / wie darvon Epictetus zu ersehen. Allein gleich wie jhnen der Willen GOttes unbewust / so ware auch all jhr Thun und Lassen unordentlich / und nichts destoweniger dessentwegen nicht so straffwürdig / als wir ; indeme da wir wissen und erkennen / was jhnen verborgen wäre / dannoch ein nicht vil besseres Leben führen / als sie.

IV. Dieweil die Beyspil gemeiniglich eine stärckere Einbildung in uns erwecken / als die Gebott / so sollen wir uns stäts solcher Geschichten bedienen / in welchen uns schöne Beyspil von der Tugend vorgestellet werden ; indem aber biß dato auff der Welt keiner gefunden worden / welcher mit allen Tugenden begabet gewesen / ausser JEsus Christus der Sohn GOttes / so können wir nichts bessers thun / als dises vollkommene Modell uns täglich vorstellen / es wäre auch sehr nutzlich / auff die Mängel und Fählen hocher Personen eine acht zuhaben ; dann man wurde darauß erkennen / daß sie vil Lobwürdiger wären / wann sie dise Unvollkommenheiten nicht an sich hätten ; Anbey aber soll man sich hütten / daß man in Betrachtung diser ihrer Mängel nicht vermeine / daß / selbigen nachzufolgen / erlaubt seye.

V. Sollen wir niemahl vergessen / daß wir in den Augen GOttes seyen ; dann dise Erinnerung kan sehr gute Würckung hervor bringen : Seneca sagte vor Zeiten / daß man gar wenig Sünden begehen wurde / wann man sich einbildete / daß man in Gegenwart jener Person sündige / welcher man wünschet zugefallen / oder derselben Widerwillen über sich zuziehen förchtet. Wann wir derowegen gedencken / daß uns allzeit ein Socrates, ein Zeno, ein Cato oder ein anderer kluger Mann zusehe ; so sollen wir

VI. Uns nicht vergnügen / eine oder die andere Tugend erlangt zuhaben / sondern wir sollen unsere möglichiste Kräfften anwenden / alle übrige zuerwerben ; Dann sobald man erkennet / daß uns etliche Tugenden mangeln / so haben wir Ursach zuzweifflen / ob wir eine eintzige darvon besitzen ; indem die Tugenden alle mit einander vereiniget seynd / und halten eine die andere bey der Hand / wie bey den Heyden die Göttinen der Freygebigkeit ; Da hingegen die Laster einander selbst zerstören. Dessentwegen kan keiner Gerecht seyn / er seye dann zugleich auch **mässig** / damit er durch unziehmliche Lust sich nicht gewinnen lasse : **beherzt** / auff daß er die Drohungen / welche jhm etwann könten gemacht werden / verachte : **sanfftmüthig und bescheyden** / damit er durch Zorn eingenommen die Laster nit schärffer Straffe / als es das Recht und die Billigkeit erforderen. Der H. Hieronymus vergleichet die

Tugenden denen Lauten-Seiten; dann gleichwie dise / wann sie alle und wohlgestimbt seynd / einen annehmlichen Klang geben; sobald aber eine abgehet / oder etwann nicht gut gestimmet ist / ein übel lautendes Getöß machet / also auch / wann die Tugenden alle beysamen / und die Bewegungen der Seelen wol anzuordnen gerichtet seynd / bringen sie eine wundersambe Zusamen-Stimmung hervor / wann aber eine mangelt / so ist auch die Harmony hin.

VII. Müssen wir uns nicht allein befleissen / alle Tugenden zuerwerben / sondern auch trachten / in selben / sovil uns möglich ist / zu zunehmen / und auff dise Weiß zu der Vollkommenheit gelangen: Ein tugentsamber Mensch ist niemahl mit dem zufriden / was er hat / sondern / damit er GOTT desto gleichförmiger seye / strebt er allzeit nach dem / was jhm abgehet.

Wann man weist / was die Beschaffenheit und Natur der Tugenden seye / ist leichtlich zuerkennen / in wem die Laster bestehen. Wann die Tugenden Eygenschafften der Seelen seynd / Krafft derer wir all unser Thun und Lassen der rechten Vernunfft / Ordnung / und Gesatz GOttes gemäß anstellen; so seynd auch die Laster Eygenschafften der Seelen / durch welche wir der rechten Vernunfft / Ordnung / und dem Gesatz GOttes zuwider zuhandlen angetriben werden.

Auß diser Beschreibung deren Lastern sollen wir schon einen Abscheuen darvon haben; dann was kan eines mit der Vernunfft begabten Menschens unwürdiger seyn / als wider die Vernunfft zuhandlen? Welches dann Lactantium veranlasset hat / zu sagen / daß nur der jenige / welcher tugentsamb ist / den Namen eines Menschen verdiene: Disem fallet bey der Jüdische Philon, da er spricht; daß ein ungerechter Mensch ein wildes Thier unter einer Menschlichen Gestalt seye. Uber diß / kan man eine grössere Undanckbarkeit begreiffen / als wann ein Geschöpff seinem Erschaffer / von welchem es die Bewegung / das Leben / und sein gantzes Weesen hat / auch täglich sovil Gutthaten empfanget / widerstrebet? Wann die Tugend so anmüthig ist / dieweil sie uns GOTT und denen Engelen ähnlich macht / soll ein Laster wol grausamb seyn / indem wir dardurch denen Unvernünfftigen Thieren / und den Teuffelen gleich werden.

Aber wann die eintzige Betrachtung der Abscheulichkeit derer Lastern uns von Sünden abhalten solle / umb wie vil mehr sollen wir dieselbe wegen denen tödtlichen Würckungen / welche sie in der Welt / in unserem Leib / und in unsern Gemüthern verursachet; wegen denen Gericht GOttes / die sie über

uns ziehen ; und wegen Verwirrung deß Gewissens / so denen Sündern auff dem Fuß nachfolget / meyden und mehr als den Todt selbsten fliehen: Dann ob schon gesagt worden / daß der Tod unter allen erschröcklichen Dingen das Allererschröcklichiste seye / so ist doch gewiß / daß die Sünd vil erschröcklicher / als der Tod ; indem ohne die Sünd der Tod nicht auff die Welt kommen wäre / so hat auch der Tod nicht verursachet / daß wir sündigen / wol aber ist die Sünd die Ursach deß Tods gewesen. Dieweil ich aber dise Matery nicht verstehe / will ich allein sagen / daß kein Mensch seye / welcher sich von Sünden nicht enthalten / oder ohne einiges Wancken darvon abstehen wurde / wann er die Verwirrungen / welche sie mit sich bringen / und nach sich ziehen / sehete / und zugleich betrachtete / wie sehr durch die Sünd andere über jhn erhöhet / und er entgegen under denen jenigen / derer Stand vil geringer als der seinige ist / ernidriget werde. Es ist nicht zuglauben / daß jene Kayser / welche ein so lasterhafftes Leben geführet haben / also gelebt hätten / wann sie wol erkennet / daß sie durch jhre üppige Sitten umb sovil unendlich verächtlicher / als der geringste Romaner gemacht wurden / als umb sovil höher sie durch die Kayserliche Würde über andere erhoben worden.

Alle dise Betrachtungen seynd nöthig / auff daß wir von Sünd und Lastern abstehen : Aber über diß sollen wir folgende siben oder acht Stucke verrichten.

I. Fleissig untersuchen / zu welchem Laster wir am meisten geneigt seyn / oder uns darinnen erlustigen ; und alsdann uns dessen enthalten.

II. Wider alles / was der Ordnung und dem Gesatz GOttes zuwider ist / einen allgemeinen Haß tragen.

III. Alles / was unsere Tugenden betasten kan / ob es schon etwas geringes zuseyn scheinet / in gleichen auch alle Gelegenheiten zusündigen / mit grosser Sorgfalt fliehen.

IV. Allen Saamen deren Lasteren in uns erstöcken / und bey Zeiten denenselben sich widersetzen / ohne daß man sie in uns einwurtzelen und auffwachsen lasse ; anbey sollen wir unseren Begierlichkeiten widerstehen / und jhnen alles / was sie verlangen / abschlagen.

V. Täglich sein Gewissen erforschen / damit man erkenne / was man gethan / und was man unterlassen hat ; wie es Pithagoras gerathen. Seneca meldet von einem / welcher / ehe er schlaffen gienge / sich selbst zufragen pflegte : welchem Laster habe ich Widerstand gethan ? Durch was für einen Weeg hab ich mich gebessert? und setzet hinzu / daß man nach geschehener diser Uberlegung ruhig schlafse.

VI.

VI. Soll man niemahl wider die Bewegungen und Erkantnuß seines Gewissens handeln.

VII. Gedultig annehmen / wann man uns tadelt / und unsere Mängel außstellet : Dann / **wie gar schön einer sagte** / gleich wie es vil nutzlicher ist / von einem übeln Zustand befreyt zuwerden / als andere darvon zubefreyen ; also ist es auch vil vortheilhafftiger / getadelt zuwerden / als tadlen.

VIII. Letstlich soll man GOtt stäts umb seinen Geist bitten ; und mit disem werde ich das Capitel enden. Noch etwas aber muß ich von denen Tugenden sagen.

Die Weltweisen machen darinnen vil unterscheiden : sie unterscheiden die Tugenden deß Verstands von denen Tugenden deß Willens / und von denen / welche die Gemüths-Bewegungen beherschen : Die Tugenden der Sitten-Lehr von denen Tugenden deß Christenthumbs. Sie setzen vor die vier Haubt-Tugenden die Klugheit / die Gerechtigkeit / die Mässigkeit / und die Starckmüthigkeit ; vor die Christliche aber setzen sie den Glauben / die Hoffnung / und die Liebe. Sie machen auch eine Meldung von denen Heroischen Tugenden / die man vor Zeiten / und noch biß dato in gewisen Personen zwar mercket / doch aber bey jetzigem Welt-Lauff / sehr seltsamb seynd. In disen Unterscheidungen uns auffzuhalten / ist nicht unseres Vorhabens ; Derowegen werden wir erstlich von jenen Tugenden handlen / die GOTT zu ihren Fürwurff haben ; und von denen / disen Tugenden entgegen gesetzten Lastern : Hernach wollen wir von denen / die unseren Nächsten betreffen / zu disen schreitten / welche uns selbst angehen. Und dise Ordnung soll in disem und folgenden Büchern gehalten werden.

Gebett.

O GOTT ! in dir ist keine Finsternuß zu finden / dann du bist das Liecht und die Heiligkeit selbst ; Würcke in uns / auff daß wir einen warhafften Abscheuen vor denen Lastern tragen / welche da eben die jenige seynd / die daß so schöne Ebenbild / daß du in uns eingetrucket hast / außlöschen / unsere Natur schwächen / der Welt uns zu Spott und Verachtung machen / unser Gewissen beunruhigen / und deinen Zorn / und so strenges Gericht auff uns ziehen. Verleyhe uns / daß wir in Vermeydung derer Weltlichen Begierlichkeiten deiner Heiligkeit theilhafftig worden / und mit dem Glauben die Tugend / mit der Tugend die Wissenschafft / mit

der Wissenschafft die Mässigkeit / mit der Mässigkeit die Gedult / mit dtr Gedult die GOtts-Forcht / mit der GOtts-Forcht die brüderliche Lieb / mit der brüderliche Lieb die Freygebigkeit vereinigen / und also alle dise Tugenden besitzen mögen. Würcke sie in uns durch deinen Göttlichen Geist / damit wir vor deinen Augen angenemb seyen / dich einsmahls in dem Himmel zubesitzen hoffen können / Amen.

Das 2. Capitel.

Von der Ehr / welche wir GOtt zuerzeigen schuldig seyn / und von der GOtts-Forcht insgemein ; in besonders aber von der Weiß / an GOtt / und von GOtt zugedencken.

ES ist nicht möglich / daß man GOtt erkenne / ohne daß man zugleich begreiffe / daß man im die höchste Ehr zuerweisen schuldig sey : welche / gleichwie GOtt unterschidlich kan betrachtet werden / auch in vilerley Sachen bestehet. Wann man jhn betrachtet insgemein / als ein Wesen / welches alle Vollkommenheiten in sich hat / muß man keine andere Gedancken von jhm machen / als die eines vollkommeniſten Wesens würdig seynd ; und von jhm nicht anderst reden / als mit gröster Verwunderung / und Ehrerbittigkeit / die man erdencken kan. Wann man jhn ansiehet als eine unendliche Mayestät / muß man denselben anbetten / und jhm alle schuldige Unterthänigkeit offentlich und in besonders erzeigen; auch alles das jenige / was zu GOTT kan gezogen werden / seinem Nahm / sein Wort / seine Sacramenten / seine Kirchen / seine Diener / seine Kinder / und alle die sein Ebenbild tragen / an allen Orthen verehren. Wann man Jhn betrachtet / als die erste Warheit / muß man alles / was Er uns sagt / glauben. Wann man Jhn betrachtet / als unseren höchsten Gesatz-Geber / muß man seinem Willen gehorsamben. Wann man Jhn betrachtet / als un-

unseren höchsten Richter / muß man Jhn förchten ; über alles / durch was Er ist beleydiget worden / Reu und Leyd tragen / und sich gäntzlich zu Jhm bekehren. Wann Er betrachtet wird / als ein Anfang aller Dingen / ist Er in Nöthen anzuruffen. Wann wir Jhn betrachten / als das höchste Gut / müssen wir all unsere Hoffnung und Vertrauen auff Jhn setzen / Jhn lieben / inbrünstig verlangen / und jhn mit allen Kräfften zubesitzen suchen. Wann man jhn ansiehet / als einen Meister aller Zufällen / muß man sich seiner Vorsichtigkeit unterwerffen / und alles / was Er uns zuschicket / gedultig annemmen / und standhafftig übertragen. Wann wir jhn endlich betrachten / als unser letstes End / müssen wir alles / was wir thun und was wir seyn / zu seiner Ehr richten / seine Wolthaten erkennen / und alles / was Er uns gegeben hat / unser Vermögen / unseren Glauben / unsere Stärcke / unsere Gesundheit / unsere Vernunfft und Geschicklichkeit zu seinen Diensten anwenden.

Dises ist die Weiß / wie GOTT muß verehret werden / und darvor niemand befreyet : nichts aber ist / solche zuerzeigen / würdiger / als der Mensch / welcher allein erschaffen ist / damit er seinen Erschaffer verehre : keine Arbeit ist vortrefflicher / dieweil sie die Engel verrichten ; und nichts ist so nutzlich / dann wie GOTT selbst sagt 1. Sam. 2. v. 30. **Der mich ehret / den will ich ehren.**

Auß allen diesen angemerckten Wercken / entspringet die wahre Gotts-Forcht / welche eygentlich zu reden / nichts anderst ist / als jene Tugend durch welche wir GOtt die schuldige Ehr erweisen ; ihre Wesenheit bestehet in unterschiedlichen so wohl äusserlichen / als innerlichen Wercken. Dañ gleich wie wir auß dem Leib und der Seel zusammen gemacht seyn / müssen dise zwey Theil auß uns selbst dahin zihlen / den jenigen zuverehren / von welchen wir alles / was wir seyn / empfangen haben ; und dieweil sich GOtt uns gibt / mit allen seinen Eygenschafften / aller Gnaden / und aller seiner Herrlichkeit ; so sollen wir auch Jhm ohne Vorbehalt unsern Verstand mit allen seinen Erkantnussen / unseren Willen mit allen seinen Zuneygungen / unseren Leib mit allen seinen Theilen geben ; und solle das Hertz mit dem Wort / das Wort mit dem Werck / und das Eusserliche mit dem Innerlichen jederzeit übereinstimmen.

Von allen disen Wercken der Gotts-Forcht wollen wir Stuckweiß handlen / und von denen Gedancken / die wir von GOtt haben sollen / den Anfang machen.

Wann wir die vilfältige Ursachen / welche uns / stäts an GOtt zugedencken / verbinden / betrachten wollen / dörffen wir in Erweisung dessen Noth-

wendigkeit uns nicht lang auff halten/ daß wir / ungeachtet uns GOtt gantz umbgebet / gantz erfüllet / und alle Sinnen in uns durchtringet/dañoch so selten / oder wenigist nicht/ wie wir solten / an Jhn gedencken / seine gewise Ursach unseres unordentlichen Lebens; dann wan wir offt zu Gemüth führeten / daß GOtt alles was wir thun / sehe und höre / wie vorsichtig wurden wir nicht all unser Thun und Lassen anstellen? Wañ wir gedencketen/daß Er die dickiste Finsternussen durchdringe; alle unsere gute und böse Werck entdecke/ das Jnnerste deß Hertzens/und die allerheimblichiste Gedancken ergründe/ wie Gottsförchtig wurden wir Leben / und alle Sünden mit grosser Sorgfalt meyden? wo ist der Mensch / der sich getrauete/ in Gegenwarth seines Richters / welcher ihn siehet/ auff ihn Achtung gibt / und ihn bedrohet / ein Laster zu begehen? und wo ist ein so verwegener Unterthan/ welcher seinen König / wann er gegenwärtig ist / zuverrathen sich unterstehen wurde? wann GOtt wäre / wie die Götter der Heyden gewesen seynd / derer Laster man mit heller Stimm offenbahrete / und welche nicht wusten / was auff der Erden geschache / könte man in Warheit an GOtt gedencken/ohne daß man Gottsförchtiger werden möchte: Aber an einen GOtt zugedencken / welcher alles siehet / welcher an allen Orthen ist / welcher alles vermag / und die Heiligkeit selbsten ist / und dannoch sündigen / ist nicht zubegreiffen. Ein Gottsförchtiger hat dise oder dergleichen heilige Gedancken: soll ich dise Ungerechtigkeit begehen? Es ist wahr / sagt er / die Menschen wurden es nicht mercken: Aber GOtt siehet mich. Soll ich mich meines Feinds loß machen? Ich kunte es thun / ohne einige Forcht der Weltlichen Straff; allein GOtt verbiettet es mir / und ich will lieber jhm gehorsamben / als mich an meinem Feind rechen. Eine Seel / welche dises bey ihr selbsten erweget / ist allzeit auff ihre Schuldigkeit sehr beflissen.

Dise Gedancken seynd nicht allein nutzlich / uns von Sünden abzuhalten / sondern sie dienen auch / uns einen Trost und Unterweisung zugeben. Ich bin arm / sagt der Fromme / aber ich hab einen GOtt / dem alles zugehöret; Er hat mir seinen einigen Sohn gegeben / wie wird er mir dann etwas anders versagen/ wann Er siehet / daß ich dessen bedürfftig bin? Ich hab Feind / aber GOtt ist mit mir; und wann Er für mich / wer mag wider mich seyn? Man sucht mich zuverleumbden / und meine Unschuld zubeschwärtzen / aber mein Richter und mein Beschirmer ist in dem Himmel / Er wird mich beschützen / und meine Sach verthädigen. Jch bin von meinen Eltern entfernet / aber gantz nahe bey GOtt / ich gehe als ein Frembdling von einem Orth zu dem andern / und

su-

ſuche eine ſichere Wohnung / aber ich ſey auch / wo ich wolle / ſo iſt Gott mit mir / und ich werde allzeit mit jhm ſeyn ; Er wird mich durch ſeine rechte Hand führen / durch ſeinen Rath leitten / und mich in ſeine Herrlichkeit auffnemmen. Mein End kommet herbey / aber der Tod wird mich niemalen von meinem Erlöſer abſöndern. Auff diſe Weiß ſoll ein wahrer Chriſt an Gott gedencken / und ſich darmit tröſten. Derowegen kan man denen jenigen / die glückſeelig und Gottsförchtig zuſeyn wünſchen / keinen beſſeren Rath geben / als ſelbe ermahnen / auff daß ſie ſtäts an GOtt gedencken.

Es iſt nichts in der Welt / welches uns nicht erinnere / daß wir an GOtt gedencken ſollen ; indem uns täglich ſeine Geſchöpff vor Augen / und wir ſelbſt das Werck ſeiner Händen ſeyn. Es iſt kein Stand / noch Beſchaffenheit deß Leibs / ſo in uns diſen Gedancken nicht erwecken ſolle ; die Glückſeeligkeit und die Widerwärtigkeit ; die Freud und die Traurigkeit ; die Reichthumber und die Armuth ; die Geſundheit und die Kranckheit ; die Ruhe und die Verwirrung / alle diſe Ding geben uns Anlaß / an denjenigen zugedencken / welcher uns diſes zuſchicket / und welcher das Gute und Uble anordnet. Man erzehlet von einem frommen Mann / welcher in eine ſo Löbliche Gewonheit kame / an GOtt zugedencken / daß alles / was er anſchauete / alles / was er thäte / und alles / was er thun ſahe / diſe Vorbildung in jhm erweckte : In ſeinem Beth / wann er eine Zeit nicht einſchlaffen kunte / underhielte er ſich mit GOtt ; bey der Taffel / gaben jhm die vorgeſetzte Speiſen Gelegenheit / ſich über die Freygebigkeit und Güte GOttes zuverwunderen ; in denen Stätten / wann er betrachtete die Menge deß Volcks / den Unterſchid der Sachen / die Beſchäfftigung der Kauffer und Verkauffer / die außgelegte Waaren / die verſchidene Künſten / ſo man alldorten treibete / fienge er an die Liebe GOttes anzubetten / als welche denen Menſchen ſovil Verſtand gegeben / und ſie mit allem / was nicht allein zu Erhaltung jhres Lebens / ſondern auch ſelbes in Ergötzlichkeit zu zubringen vonnöthen ware / verſehete ; welche ſowol die / ſo ſeine Gnaden mißbrauchen / als die / ſo in jhren Geſchäfften ſo eyferig / in dem Dienſt GOttes aber ſo nachläſſig ſeynd / mit ſolcher Sanfftmuth übertruge : Wann er mit ernſtlichen Geſchäfften beladen wäre / erhebte er ſein Gemüth zu Gott / jhn bittend / er wolle ſeinen Geiſt regieren : In Erluſtigung ſeines Gemüths hatte er allezeit / daß GOtt ſeine Begierlichkeiten mäſſige / und nicht zulaſſe / daß er daß von jhm vorgeſchribene Zihl überſchreitte ; und wann er auff dem Meer ware / gedenckte er an jenen / welcher über diſes ungeſtimme

Ele-

Element herschet / und selbes nach seinem Belieben stillet. O heilige Gedancken ! O glückseelige Ordnung ! es wäre zuwünschen / daß ein solcher Mensch vil Nachfolger hätte.

Aber / gleichwie es nothwendig ist / daß man offt an GOtt gedencke / so will es sich auch geziehmen / daß man keinen Gedancken von GOtt habe / welcher nicht mit der Vortrefflichkeit seiner Natur übereinsstimme.

Man hat von GOtt manches mahl vil andere Gedancken / als man haben solte / und machen jhnen die meisten Menschen gantz frembde Einbildungen von jhm ; dann ein Gott- und Gesatzloser Mensch glaubt nicht / daß GOtt so streng sey / als jhn die H. Schrifft uns vorbildet / sondern er begreifft jhn als ein Wesen / welches über die Massen gern verzeyhet / und alle Schuld nachlässet. Ein Aberglaubischer betrachtet jhn als einen erzürneten Gott / und den man vil und lang bitten muß. Der Allerlasterhafftigste bildet sich ein / daß GOtt jhm gleich seye ; kaum hätten wirs geglaubt / wann uns es nicht GOtt selbst im 48. Psalm. 21. vor gesagt hätte.

Damit wir nicht in solche leichtsinnig- und Gottlose Gedancken fallen / müssen wir forderist weder durch unsere Gedancken / noch durch unsere Reden GOTT niemahlen etwas zu eygnen / welches eine geendigte / und mit einem gewisen Zihl umbschribene Sach anmercket; Dieweilen (wie gar wol ist gesagt worden) wir jhm niemal weniger Herrlichkeit oder Allmacht zueygnen sollen / als wir von jhm begreiffen : nun aber ist alles / was mit einem gewisen Zihl umbschriben / weniger / als daß / so wir von GOtt fassen können. Auff dise Weiß / wann wir in der heiligen Schrifft lesen / daß GOtt einen Leib / Ohren / Augen / Händ / und dergleichen Glider habe / müssen wir nicht glauben / daß nichts dergleichen in GOtt seye : Dises seynd die Arthen zureden / welche mehr zutreffen demjenigen / was wir seyn / als dem / was GOtt ist ; dann er hat keine Augen / aber er siehet alles ; er hat keine Ohren / und höret doch alle Wort ; Er hat keine Händ / und machet doch alles. Ist also ein grosser Unterschid zwischen jhm / und denen falschen Gottheiten / welche die Heydenschafft anbettete : Dann dise hatten Augen / und sahen nicht ; Ohren und hörten nicht ; Händ und machten nichts ; Füß und bewegten sich nicht ; einen Mund und redeten nichts.

Wegen disem / machen die Gottes-Gelehrten zwey sehr wichtige Anmerckungen.

Die Erste ist / daß die H. Schrifft / welche GOTT dergleichen Theil deß Menschlichen Leibs zueygnet / jhm nur allein die jenige gebe / welche eine Vollkommenheit in sich halten / umb uns dardurch zulehren / daß ob schon Gotte

sein

keine solche Theil habe / so habe er doch die Vollkommenheiten / welche mit solchen übe einkommen.

Die Andere ist / daß die heilige Schrifft / in dem sie GOTT gewise Glider zueygnet / denenselben eine unendlich grosse Tugend gebe : sie eygnet ihm zu die Augen / aber vor welchen nichts kan verborgen seyn ; einen Arm / aber welcher die gantze Welt erhaltet ; Ohren / aber welche alles / was auch in den letsten Enden deß gantzen Erd-Kreiß geredt wird / hören.

Gleichwie wir GOtt nichts zueygnen sollen / welches etwas mit einem gewisen Zihl umbschreibenes anmercket / so sollen wir ihm auch keine Gemüths-Bewegungen zuschreiben ; und wann die heilige Schrifft von seinem Zorn / von seiner Reu / Mitleyden / Barmhertzigkeit / und andern Gemüths-Regungen / die einigen Mangel andeuten / Meldung thut / müssen wir nicht glauben / daß etwas dergleichen in GOtt seye / sondern wir müssen solches auff eine Weiß / die GOtt würdig ist / außlegen. Als zum Exempel / die Schrifft sagt / daß er erzürnet sey / wann er straffen will ; sie sagt / daß es ihn reue / den Menschen erschaffen zuhaben / wann er ihn vertilgen will / und daß er das Ubel / welches er thun wolte / bereue / wann er das Gericht / welches die Menschen verdienet / und mit welchen er sie bedrohet hatte / nicht vollziehet.

Jngleichen / wann wir ihm eine Tugend oder Vollkommenheit / welche in uns ist / zueygnen / müssen wir uns nicht einbilden / daß in GOTT sich etwas dergleichen zutrage / wie in uns zugeschehen pfleget : Zum Exempel / wir müssen nicht glauben / daß er die Sach erkenne / oder vollbringe / wie wir selbe erkennen oder vollbringen.

Wann wir also einen Gedancken von GOTT machen / müssen wir ihn betrachten / als ein Wesen / über alle andere unendlich erhöhet ; als einen unendlich und unbegreifflichen Geist / der nicht kan begriffen werden / er höre dann auff / der jenig zuseyn / wer er ist ; und als einen Vorwurff / welcher durch seine Völle mit der Unendlichkeit unserer und aller Creaturen Begierden und Gedancken über eins kombt. Auff dise Weiß sollen wir uns über seine Tugenden / seine Weißheit / seine Gerechtigkeit / seine Allmacht / seine Erkantnuß / seine Ewigkeit / seine Mayestät / seine unendliche Herrlichkeit / seine Unermäßlichkeit / und vor allem über seine Barmhertzigkeit / stäts verwunderen / und beyneben in Gegenwart dises Göttlichen Wesens uns allzeit ernidrigen und vernichten.

Gebett.

VErleyhe uns / O GOTT ! daß wir nicht allein stäts an dich / und an deine unendliche Vollkommenheiten / son-

dern daß auch alle unsere Gedancken mit der Vortrefflichkeit deiner Natur einiger Massen übereinstimmen; durchdringe uns mit deiner Herrlichkeit / damit wir dich als ein über alle Ding erhebtes Wesens betrachten / mit denen Geschöpffen niemahlen vermischen / sondern dich allzeit / als den Meister der Welt / der König deren Engelen und Menschen / unseren Erschaffer / unsern Erlöser und GOtt verehren. Gibe uns die Gnad / damit wir in diser Betrachtung / daß du alles siehest / die Hertzen ergründest / und alles durch deine Vorsichtigkeit regierest / unser Leben hinführo Gottsförchtig anstellen / uns deinem Göttlichen Willen unterwerffen / und in Erwegung / daß du als der höchste Richter die Unbußfertige straffen werdest / eine wahre Reu erwöcken mögen; auch endlich / da wir zu Gemüth führen / daß du in dem Himmel wohnest / und alle / welche an deinen Sohn glauben / deine Gebott und Göttlichen Willen erfüllen / dahin führest / von allen irrdischen Sachen gäntzlich abgesönderte / nach deinem Paradeyß trachten / und also leben / gleichwie die jenige gelebt haben / welche du schon dorthin erhöhet hast / und anjetzo mit dir regieren in Ewigkeit / Amen.

Das

Das 3. Capitel.

Von der Forcht GOttes.

WAnn man auff obgemelte Weiß an GOTT gedencket/ kan solches nicht geschehen / ohne ihn zu gleich zuförchten; und müssen wir sehr wönig in der Schrifft gelesen haben/wann wir nicht wissen solten / wie offt sie uns diser Pflicht erinnert. Moyses ermahnet darzu das Jsraelitische Volck / Deut: am 10. cap. 12. v. **Was fordert der HErr dein GOtt von dir / ohn daß du den HErren deinen GOtt förchtest / und wandlest auff seinen Wegen. Förchtet den Herren/** schreibt der Psalmist am 33. Psalm. 10. v. **Alle seine Heiligen : dann die jhn förchten / die leyden keinen Mangel. Förchtet den HErren/ und gebet jhm die Ehr/** schreyet der Engel/ welcher das ewige Evangelium hat / Apoc. 14. v. 7. **Heiliget den HErren der Herrschaaren selbst /** sagt Jsaias am 8. Cap. 13. v. **Der seye euere Forcht / und der sey euer Schröcken.**

Die Forcht GOttes ist nichts anders/als jene Geistliche Ehrerbiettung/ welche wir von seiner unendlichen Maiestät tragen; und welche machet/ daß / wann wir seine Stärcke mit unserer Schwachheit / seine Herrlichkeit mit unserem Nichts / seine Heiligkeit mit unserer Befleckung / und sein Liecht mit unserer Finsternuß vergleichen / wir uns in seiner Gegenwart vernichten / und vor jhm für Staub und Aschen erkennen.

Diese Ehrerbiettung begreiffet in sich 1. Eine stäte Forcht / selben zubeleydigen ; oder durch unser übles Verhalten die gerechte Straffen seines Zorns über uns zuziehen. 2. Einen warhafften Abscheuen vor der Sünd / und vor allem / was GOtt mißfallen kan. 3. Einen besondern Fleiß / also zuleben / wie er uns verordnet: Und 4. Eine heilige Sorgfältigkeit / nichts zubegehen / welches jhn erzörnen könne.

Nichts ist in GOtt / welches uns

nicht antreibet / selbigen zu förchten. Alle seine Vollkommenheiten verbinden uns darzu / 1. **Seine Heiligkeit**; Dann wann er ist der Heilige aller Heiligen / und wann seine Augen viel zu rein seynd / die Sünd zu sehen / oder sie zu erdulden / sollen wir nicht in stätter Forcht leben / daß wir nicht etwann durch die Sünd / welche die Allerabscheulichiste unter allen Beflekkungen ist / seine Bildnuß zubemackeln? 2. **Seine Güte**; Dann wer wurde sich nicht förchten / einem Vatter zu mißfallen / von welchem man alles / was man hat / empfangen / und noch all sein Gut erwarttet? Und zwar einem Vatter / der seinen einigen Sohn nicht gespahret / sonderen selbigen vor uns dem Tod übergeben hat. Die Güte GOttes soll uns gewißlich mehr Zittern machen / als alle seine andere Eygenschafften; in dem / wann man sie verwirfft / alle andere Tugenden GOttes darauff dringen / wegen selbiger Rach zunehmen. 3. **Seine Erkantnuß**; welche uns nicht erschröcken / als seine Güte einjagen soll: können wir gedencken / daß wir allzeit in den Augen GOttes seyn; daß dise Augen unsere Hertzen durchdringen / und ergründen; daß wir nichts sagen / welches er nicht höre; daß wir nichts thun / welches er nicht sehe; und daß wir nichts gedencken / welches er nicht wisse: können wir solches erwegen / ohne Forcht / jhn zubeleydigen / und ohne möglichiste Anwendung unserer Kräfften / damit wir selbigen wolgefällig seyen? 4. **Wegen seiner Gerechtigkeit**: ist es nicht nöthig / zu beweisen / daß sie uns eine Forcht machen soll. **Förchtet den** / sagt JEsus Christus Luc. am 12 Cap. 5. v. **Der / nach dem er getödtet hat / auch Macht hat / in die Höllen zu werffen.** 5. **Seine Mayestät und seine Allmacht** sollen uns eben dieselbe Forcht eindrucken / **wollet jhr euch für mir nicht förchten** / spricht der HErr zu Jeremia am 5. Cap. 22. v. **noch Leyd tragen vor meinem Angesicht? der ich den Sand dem Meer zu Schranckten gesetzet habe / und ist ein ewig Gebott / darüber wirds nicht gehen. Wer solt dich nicht förchten / O du König der Heyden? HErr / es ist deines gleichen nicht: du bist groß / und dein Nahm ist groß und kräfftig.** Jerem. am 10. Cap. 6. 7. v. **Er ist Weiß von Hertzen** / sagte Job. am 9. Cap. 4. v. **Und starck an Kräfften / wer hat jhm widerstanden / und Frid gehabt? der die Berg versetzet / und welche Er in seinem Grimm niderwirfft / wissens nicht / der die Erd von jhrem Orth beweget / daß jhre Säulen erzittern. Der den Saamen gebiet / und sie gehet nicht auff / und der die Sternen**

gleich

gleichwie unter einem Siegel verschliesst. Der allein die Himmel außbreittet/und gehet auff den Wellen deß Meers. Der den Wagen und Orion, und die siben stern macht / sambt den Inwendigen gegen Mittag. Der grosse und unbegreiffliche und wunderliche Ding thut / deren kein Zahl ist. Er ist/ sagt er widerumb am 37. Cap. 23. 24. v. **Groß an Stärcke / und an Gericht / und an Gerechtigkeit / und kan nicht außgesprochen werden : darumb werden jhn die Männer förchten.** Diese Stärcke macht jhn desto erschröcklicher / dieweil sie unendlich / und sich an alle Orth und Zeit erstrecket / und niemand über jhn ist. Die Allermächtigiste Monarchen haben in jhrem Reich niemahl einen so freyen Gewalt / daß sie nicht einen Höhern / als sie seynd / erkennen müssen : Sie sagen zwar mit dem Evangelischen Haubt-Mann zu diesem: komm her ; zum andern : gehe ; doch müssen sie gestehen / daß JEsus Christus gröſſer ist / als sie. Jhrer Macht kan man entweichen / und an Orth fliehen / wo jhr Gewalt nicht erkennet wird ; aber die Hand deß HErren erstrecket sich an alle Orth und End : wann wir gedencken **dem Schwert zu entgehen / werden wir den Hunger finden.** Ezech. 6. v. 12. Alles ist seinem Reich unterworffen / und die gantze Welt wird durch jhn regieret ; die Mächtigiste auff der Erden haben nur allein den Gewalt über die Leiber / wann sie diese tödten / muß jhr Grimm auff hören / dann jhr Mache gehet nicht weiter / als biß in das Grab. Also erzehlet man von einem Kayser / welcher / da er vernommen / daß ein gewiser auß seinen Gefangenen gestorben / darüber sehr bestürtzet worden / sagend : Daß er jhm entrunnen sey. Aber die Herschung GOttes hat keine solche Schrancken / sie erstrecket sich sowol über die Seelen / als über die Leiber / und ob schon die Menschen auß diser Welt abscheyden / kommen sie doch nicht auß seinem Reich ; da mahl fallen sie in seine Hand / und müssen vor seinem Richter-Stul erscheinen ; wer solte also einen so mächtigen GOtt nicht förchten ?

Allen disen / auß denen Vollkommenheiten GOttes gezogenen Ursachen setze hinzu diese drey andere / welche genommen seynd / **die Erste** auß denen Drohungen / die den jenigen / welche jhn nicht förchten / gethan worden. **Die Andere** auß dem Gericht / welches GOTT über sie haltet / gehalten hat / und halten wird. **Und die Dritte** auß denen Verheissungen / welche GOtt durch seine Diener denen machet / die jhn förchten. Jch verstehe diese Betrachtungen nicht / darumb vergnüge ich mich mit dererselben Anmerckung.

Aber damit man nicht glaube / daß

dise Forcht der Liebe GOttes zuwider seye / ist nothwendig zu beobachten / daß ein sehr grosser Unterschid zwischen der Forcht **eines Adams** / welcher nach dem er die Stimm GOttes gehöret / von jhm entflohen ist ; **Und** der Forcht **eines Abrahams** / zu dem GOtt sprache : **Ich erkenne / daß du mich förchtest** : Zwischen der Forcht **eines Kain** / der sich förchtete / von einem jeden / der jhn anterssen wurde / umbgebracht zu werden ; und der Forcht **eines Isaac** / welcher GOtt förchtete : Zwischen der Forcht **eines Pharaons** und **derer Egyptier** / da sie die Israeliter verfolgten ; und die Forcht **eines Moysis** / da er sich nicht getrauete / dem brennenden Dornbusch zu näheren : Zwischen der Forcht **derer Philisteern** / da sie von GOtt / dieweilen sie die Archen hatten / mit unterschidlichen Plagen gestrafft wurden ; **Und** der Forcht **derer Leviten** / wann sie dises herrliche Sinnbild der Göttlichen Gegenwart trageten. Die Erstere ist eine **Forcht eines Gefangenen oder Feinds** / welche verursacht / daß wir GOtt als einen allzeit streng- und erzürneten Richter betrachten ; und dise ist der Liebe GOttes zu wider / in dem sie nur denen Teufflen und denen Verdambten eygenthumblich / und ein immerwehrender Ursprung derer Unruhen und Beängstigungen ist / kan auch endlich kein anderes End nemmen / als die verzweifflung : Die Andere aber ist eine **Forcht der Kinder** / welche sich förchten / jhrem Vatter zu mißfallen ; und dise kombt gar wol mit dem Vertrauen und der Liebe über eins / wird auch in allen Gerechten gefunden.

Damit ich aber dise Warheit mehr erleuttere / und den Unterschid zwischen denen Gottlosen und denen Kindern GOttes in der Forcht / welche die eine und die andere von disem allerhöchsten Wesen haben / klärlicher weise / müssen folgende Anmerckungen gemacht werden.

I. Die Gottlosen förchten GOtt / dieweil sie sich selbst lieben / und herentgegen in Forcht leben / die Straffen / welche sie verdienet haben / auß zustehen. Die Gerechte förchten GOtt / dieweil sie jhn lieben / und seine Gnad höcher als alles in der Welt schätzen.

II. Die Gottlosen förchten GOtt / dieweil sie ihn betrachten / als ihren Richter ; den Himmel / als den Richter-Stuhl / auff welchem Er sitzet / sie zu verdammen ; und den Tod / als den Gerichts-Diener / welcher sie vor Gericht fordert / die Gerechte aber förchten GOtt / weilen sie ihn / als jhren Vatter ansehen / und vil mehr / weil Er güttig als weil Er gerecht ist.

III. Die Gottlosen und die Gerechten förchten GOTT / dieweil sie sich vor der Höllen entsetzen ; aber mit disem grossen Unterschied / daß die Erstere / GOtt

GOtt nur allein förchten / weil er sie straffen kan : Da hingegen dises bey denen andern nicht die Haubt-Ursach solcher Forcht ist / und auch nicht seyn solle sie thun gar wohl / daß sie ihnen die erschröckliche Strenge deß Göttlichen Gerichts wider die Sünder offt vorstellen / damit sie darvon eine heylsambe Forcht empfangen / und von Sünden abstehen : Dann es gibt Anfechtungen / in welchen das Fleisch wider den Geist mit solcher Häffigkeit streittet / daß / wann sie nicht an das letzte Gericht denckten / unfehlbar unterliegen wurden. Also pflegte dises der H. Hyeronimus zu thun : in denen Versuchungen / in welche er auß Zulassung Gottes / umb gedemüthiget zu werden / geführt wurde / triebe er die böse Gedancken / die ihn plagten / weit von sich / und gedenckte auff jenen Posaunen-Schall / welcher alle Menschen von dem Toden erwecken / und sie vor das jüngste Gericht fordern soll. Aber sie müssen GOtt nicht dienen allein auß Forcht der Straff / auch ihn nicht förchten allein in Ansehung der Höll ; ob wohl dises ihnen sehr nutzlich seyn kan zu Vermünderung der Einbildung / welche die zeitliche Gütter oder Widerwärttigkeiten / von denen sie versucht werden / den rauhen und schmahlen Weeg deß Evangelij zu verlassen / in ihnen erwecken könten.

IV. Die Forcht derer Gottlosen ist allzeit vergesellschaffet mit Verachtung / oder mit Haß : Sie wolten / daß kein GOtt wäre / oder Er nicht so mächtig und gerecht wäre / wie Er ist / damit sie ungestraffet sündigen möchten ; sie wünschten / den Gewalt zu haben / daß sie ihn von seinem Thron verstossen / und die Beherschung über den gantzen Erd-Kraiß ihm weg nehmen kuntē ; über daß stossē sie die ärgste Gotts-Läfterungen wider ihn auß. Aber die Forcht der Gerechten ist allzeit begleittet mit Ehrerbietung / Verwunderung und Liebe ; ihre Forcht ist vergesellschafftet mit der Liebe / und ihre Liebe ist gemäsiget durch die Forcht / als wie durch ein Saltz / welches verhinderet / daß sie verderben / und in einer gar zu grossen Freyheit eine Arth der Verachtung an sich nehmen.

V. Die Forcht der Gottlosen führet allzeit mit sich daß Mißtrauen ; dann sie wissen wohl / daß sie lasterhafft / dessentwegen sie auch mit einer tödlichen Forcht erfüllet seynd. Die Forcht der Gerechten entgegen bringet in ihnen hervor das Vertrauen ; die / so GOtt förchten / förchten nichts : Je mehr man GOtt förchtet / desto weniger hat man Ursach sich zuförchten. Die Welt-Kinder / damit sie behertzt werden / befleissen sich / nichts zu förchten ; dieweil ihnen die Forcht den Muth benimbt : aber der Gerechte förchtet Gott / damit er behertzt werde.

VI. Letztlich machet die Forcht derer Gott-

Gottlosen sie nicht besser; aber auff die Forcht der Gerechten folget der Gehorsamb: Wann sie eine Ehr-erbiebtige Forcht haben / GOtt zu beleydigen / haben sie zu gleich eine heilige Begierd / seinen Willen zu erfüllen / und seinen Gebotten zu gehorsamben. **O wie seelig ist / der den Herren fürchtet / und wandlet auff seinen Wegen.** Psalm 127. Auß dem / was ich gesagt hab / werden leichtlich die Kenn-Zeichen der Forcht-Gottes erkennet werden.

I. Die wahre Forcht Gottes machet / daß wir die Sünd / und alles / dardurch wir GOtt beleydigen können / fliehen. **Förchte GOTT / und weiche vom Bösen.** Prov. 3. cap. 8. v. **die Forcht deß Herren hasset das Böse.** Pro. 8. cap. 13. v. sie machet / daß wir uns von denen Sünden enthalten / welche wir hätten begehen können / ohne daß es jemand / ausser GOtt / gesehen / und ohne daß uns die Menschen gestrafft hätten: wie wir dessen ein Beyspihl in dem keuschen Joseph haben. **Wie soll ich ein so grosses Ubel thun** / sagte er zu seiner unkeuschen Frauen / **und wider GOtt sündigen.**

II. Die wahre Forcht-Gottes haltet uns ab / von allen denen Sachen / an welchen wir zweifflen / ob sie erlaubt oder verbotten seyen: sie will nicht / daß wir uns in die Gefahr setzen / Gott villeicht mißfällig zuwerden.

III. Die wahre Forcht-GOttes machet / daß wir lieber ein Ubel außstehen / als eines begehen; und daß wir also den Tod der Sünd vorziehen. Eine solche Forcht hatte jene H. Matronin / welche lieber jhre siben Kinder / eines nach dem andern sterben sahe / und selbst sterben wolte / als ein eintziges Gebott GOttes übertretten / oder übertretten lassen: Eben dergleichen Forcht hatte der H. Cyprianus / welcher / nachdem der Röm. Land-Pfleger / in dessen Gewalt er ware / jhm vor getragen / und die Wahl gegeben / entweder denen Abgöttern zuopffern / oder zu sterben / jhm geantworttet: er hätte sich dessentwegen nichts zubesinnen / und wäre bereit zu sterben.

IV. Die wahre Forcht-GOttes erwecket in uns eine starcke Begierd / Guts zuthun / und unser Heyl zu würcken; ja auch in der Vollkommenheit also zu zunemmen / damit wir vollkommen seyen / wie GOTT vollkommen ist.

V. Sie machet / daß wir die Gutheissung GOttes mehr suchen / als daß wir denen Menschen zu gefallen / oder jhre Hochschätzung zu verdienen trachten. **Suche ich** / sagte der H. Paulus Gal. 1. v. 10. **denen Menschen zugefallen? wann ich den Menschen wol gefiel / so wäre ich Christi Knecht nicht.**

VI. Sie verursachet / daß wir eine vil grössere Forcht haben / GOtt zubey-

leydigen / als daß wir die Menschen förchten ; dieweil sie uns lehret / 1. Daß es nicht in dem Gewalt der Menschen oder deß Teuffels seye / uns ohne Zulassung GOttes den geringsten Schaden zu zufügen ; Diser Löw könne wol Prüllen / aber uns nicht schaden / als / wann jhm solches sein und unser Meister und HERR zulasset. 2. Daß **wann dem HErren die Weeg eines Menschen wohlgefallen / so werde Er auch seine Feind mit jhm zum Friden bringen.** Prov. 16. cap. 7. v. 3. Daß alle Straffen / welche uns die Menschen anthun können / nichts zuvergleichen seyen mit denen / die uns GOTT zuschicken kan. 4. Daß wir denen Menschen zwar einen Schaden zufügen können / ohne daß sie mercken / von wem es geschehe : GOTT aber können wir nicht beleydigen / daß Er es nicht wisse. 5. Daß alle Trübsaal / und alles Creutz / so wir von denen Menschen leyden können / nichts gegen dem Gut seye / welches wir von GOtt zu erwarten haben. **Wer ist / der euch beschädigen könne / so jhr dem Guten nach eyffert ? Wann jhr aber etwas leydet umb der Gerechtigkeit willen / so seyt jhr seelig. Erschröcket euch aber nicht für jhrer Forcht / und lasset euch nicht bewegen : Sonderen heiliget den HErren Christum in eueren Hertzen / und seyt allzeit bereit / einem jeglichen genug zu thun / der Red und Antwort von euch forderet über die Hoffnung / die in euch ist.** 1. Petr. 3.

Endlich machet die wahre Forcht GOttes / daß wir von GOtt niemahl reden / als in gröster Ehr-Erbiettigkeit ; seinen heylwürdigen Namen niemalen außsprechen / als mit einer heiligen Forcht ; und sein Wort niemahl lesen / als mit einer Geistlichen Auffmercksambkeit.

Dise Forcht ist der Anfang der Weißheit / und der gröste Schatz deß Menschen ; Sie ist die kräfftigste Artzney wider das Gifft der alten Schlangen ; sie vertreibet die Sünd / sagt der Sohn Sirach ; verbannet die Ungerechtigkeit auß der Menschlichen Gesellschafft ; unterdrucket die all zu grosse Freyheit ; befestiget alle Zugäng in unsere Seelen wider den Anfall der Sünden / und lasset die entgegen gesetzte Tugenden hinein gehen ; sie ist die einzige / welche unsere Hertzen heiligen kan. Die gute Beschaffenheit deß Leibs / ein glückseelige Aufferziehung / und die Schärffe deren Menschlichen Gesätze können zwar die Verkehrung unserer Natur eine Zeit lang auffhalten / jhre Verderbung aber nicht überwinden. Solche grosse Würckungen gebühren der Forcht GOttes : Dann alle Werck / welche nicht auß disem Antrib herkommen / seynd GOtt nicht wolgefällig ; Die-

weil sie nur einen eytlen Schein haben. Salomon / da er von diser Forcht redet / sagt / daß sie der gantze Mensch seye / und durch dises endet er sein Buch Ecclesiastes: **Lasset uns alle** / spricht er / das **End der Red anhören ; förchte GOtt / und halte sein Gebott ; dann daß ist der gantze Mensch.** Dardurch er anzeigen will / daß alle Gebott / die Er gegeben hätte / in disem begriffen wären: Daß die Forcht GOttes / und Haltung seiner Gebott das letste Zihl wäre / welches jhm ein Mensch vorsetzen solte / und darzu er verordnet ware: Zu diser hätten sollen alle seine Kräfften angewendet werden: Dises solte seine wichtigiste Verrichtung auff Erden seyn: In diser Forcht bestehe alle seine Vollkommenheit / und an jhr hange all seine Glückseeligkeit: Ja so gar / daß der Mensch / eygentlich zu reden / kein Mensch wäre / als damahl / wann er GOtt förchtete ; und folglich alsdann ein Mensch zuseyn auffhörete / wann er sein Gebott übertrette.

Ich gib keinen besondern Rath / dise Forcht GOttes zu erlangen / man verstehet schon genugsamb / daß man öffters betrachten müsse / 1. Die Tugenden und Vollkommenheiten GOttes / von welchen wir oben geredt haben. 2. Seine unendliche Gutthaten. 3. Seine Gericht. 4. Seine Verheissungen. 5. Letstlich den grossen Nutzen / so auß der Forcht GOttes her rühret. Der Psalmist David vergwisert uns / **daß GOtt denen / die jhn förchten / den Weeg / welchen sie erwöhlen sollen / lehren werde ; daß jhr Seel in Guten wohnen / und sein Saamen das Land erben werde: daß die Süssigkeit deß HErren für sie verborgen seye: Daß die Augen deß Herren auff sie sehen / damit er jhre Seelen vom Tod errette / und ernehre sie in Hungers-Noth: und daß sie keinen Mangel haben werden: Mit einem Wort / daß sie glückseelig / und die Güter / so er jhnen bereitet / sehr groß seyn.** Psalm. 24. 30. 32. 33. &c. **Der weise Mann lehret uns / daß die Forcht deß HErren die Täg verlängern werde ; aber die Jahr der Gottlosen sollen verkürtzet werden: daß sie zum Leben seye ; und daß sie zur Belohnung habe Reichthumb / und Ehr und Leben.** Prov. 10. 19. 22.

Letstlich sagt der Sohn Syrach / **daß die Forcht deß HErren gleich seye einen Lust-Garten / der gesegnet ist: Daß der Geist deren / die GOtt förchten / leben werde / und daß / wer den HErren förchtet / sich nicht entsetzen / und ohne Schröcken seyn werde / dann er ist sein Zuversicht.** Eccl. 34. 40. Ich will noch allda hinzu thun / daß auch die

die Heyden erkennet haben / wie nothwendig die Forcht GOttes seye : Wie man solches auß den Schrifften Platonis, Ciceronis und Plutarchi erweisen kunte ; Und erzehlt man von einem der gröſten Monarchen in Persien / daß er seinen Kindern / damit sie sich von Sünden enthalten / in seinem Tod-Beth vor allem die Forcht der Gottheit anbefohlen habe.

Gebett.

O GOtt ! dessen unendliche Mayestät die Engel verdunckelt ; dessen unaußsprechliche Weißheit die gantze Welt regieret ; Dessen Allmacht alles im Himmel / auff Erden / und in denen Abgründen beweget ; dessen Gerechtigkeit die Teuffel in der Höllen zittern macht / und das Allergeheimbste unserer Seelen durchdringt / trucke ein in unsere Hertzen die Forcht deines Namens / damit wir dich förchten / wie du verdienest geförcht zuw erden : Auff dem Weeg deiner Gebott wandlen / und der Glückseeligkeit / welche denen / die dich förchten / versprochen ist / genüssen können. Lasse nicht zu / daß wir die Menschen / welche nur den Leib tödten können / mehr förchten / als dich / der du den Leib und die Seel in die Höllen schicken kanst ; sondern gibe / auff daß wir wohl begreiffen / daß die Menschen auff Erden nichts / als Menschen / das ist / armseelig und sterblich / derer Athem in den Naßlöcheren ist ; du aber der Vatter der Ewigkeit seyest : Daß sie uns nichts / als ein müheseelig- und tausenterley Sorgen unterworffenes Leben wegnehmen können ; du entgegen uns in die Höll stürtzen / und zu den ewigen Peynen verdamben könnest : Daß sie nur über unsere Leiber / als über dise Hütten / und auß Laimb gemachte Hauser / welche der geringste Wind umbwerffen kan / den Gewalt habe / unsere Seelen aber jener Glückseeligkeit / die du jhnen bereittest / nicht berauben können ; du entgegen dise Seelen in die ewige Unglückseeligkeit verstossen könnest ; und also du der einzige seyest / welchen man forchten und anbetten müsse. Bringe derowegen unsere Hertzen zu diser Forcht ; lehre uns deinen Willen zuerfüllen / und mache / daß wir mit Forcht und Zittern unser Heyl würcken / Amen.

Das 4. Capitel.

Von der Gottlosigkeit.

WIr haben eine allgemeine Vorbildung der Forcht Gottes gemacht / anjetzo will es sich geziehmen / etwas zu melden von dem Laster / welches derselben zu wider ist.

Dises Laster ist die Gottlosigkeit / welche machet / daß wir gegen der Gottheit keine Ehr-Erbiettung haben / und selbiger keine Ehr erweisen / oder wenigist dieselbe nicht verehren / wie wir sollen.

I. Es seynd unterschiedliche Gattungen deren Gottlosen. In die erste Reye setze ich die jenige / welche glauben / oder wenigst in ihren Hertzen sagen / daß kein GOtt sey. Dise Unglückseelige / wiewol sie all ihr Wesen / alle ihre Bewegungen / und das Leben von der eintzigen Freygebigkeit Gottes haben / wollen doch durch einen verfluchten Anschlag ihn (so zu sagen) von seinem Thron herunter reissen / all ihre Kräfften anwendende diß ihm geheiligte Kirchen zu zerstören / und die Hertzen der Menschen von der Ehr / welche sie ihm zuerzeigen schuldig seynd / abwendig zumachen. Dises seynd die jenige / welche die H. Schrifft **unweise** nennet / **der unweise** sagt David im 13 Psalm 1. v. **spricht in seinem Hertzen; es ist kein GOtt.** Und kombt diser Nahm mit ihrem Leben sehr wohl über eins. Dann es ist ja die gröste Thorheit / oder vil mehr die gröste Unsinnigkeit / das jenige dörffen laugnen was die Natur lehret / alle Geschöpffer kündigen / schier alle / so gar die wildeste Völcker erkennen und das Gewissen denen Allerlasterhafftigisten eingibt. Wider eine so allgemeine Grundlehr ; wider eine bestättigte Warheit / von welcher alle andere hangen ; wider einen so klaren Beweiß / und wider eine so gemeine Erkantnuß streitten / ist eine Unsinnigkeit / und nicht eine schlechte Thorheit.

Ich erforsche allhier mit denen Gotts-Gelehrten nicht / ob es würcklich Athei-

Atheisten gebe / welche glauben / daß kein GOtt seye: Es seynd derer villeicht nur gar zu vil / welche ihren verworffenen Sünnlichkeiten also nach zu leben / von GOtt verlassen seynd: Weder ist mein Vorhaben / solches zu widerlegen; dann ich glaube / daß man sich den grösten Gewalt an thun / und wider alle seine Erkantnussen streitten müßte / damit man ihrer Meinung beyfalle. Man müßte die Augen für allem / was man siehet / zuschlüssen; von aller Erkantnuß abstehen; alle Bewegungen seines Gewissens erstöcken; in disem gantzen Erd-Kraiß / und in sich selbst auff nichts Achtung haben; mit einem Wort / man müßte ärger seyn / als ein höllischer Geist: Dann die Teuffel glauben / daß ein GOtt sey.

II. In die andere Reye setze ich diejenige / welche laugnen daß alles / was geschicht / auß einer Vorsichtigkeit geschehe; und entgegen behaubten / daß keiner seye / welcher dise Welt regiere / die Bösen straffe / und die Gute belohnen. Welcher unsere Gedancken sehe / und unsere Reden höre / sagende; alle Sachen seyen Würckungen deß Glücks / sie geschehen durch eine gewise Schickung / oder nach Beschaffenheit und Stellung deß Gestirns / oder nach dem Willen der Menschen. Dise seynd / welche Job am 22. Cap. 13. v. Solche Gottlose Reden führen: **Was weist dann GOtt? und er urtheilet gleich wie durch einen Nebel.** Dergleichen seynd auch eben so Unweise / wie die Erste / und ist zwischen jhnen kein Underschid / ausser / daß dise letstere sagen / sie glauben an einen GOTT / ob sie es schon in dem Werck selbst nicht glauben; dann ein GOTT ohne Vorsichtigkeit ist kein GOtt.

III. In die dritte Reye setze ich die / welche der Meinung seynd / daß unsere Seel kein Geist / sondern ein der Wesenheit unterworffenes Wesen seye / und mit dem Leben außlösche; welche vor vergeblich halten / daß man GOtt diene / und sagen / es sey besser / daß man esse / trincke / und sich lustig mache. Dergleichen Vichisches Gesindel kombt sehr nahe überein mit denen 2. obgemelten Gattungen derer Gottlosen / und seynd schier eben so leichtsinnig / wie dieselbe. Sie leben nicht / wie die Menschen / sonderen wie die Schwein / und die Hund / erkennen auch weder sich selbst / noch GOtt.

IV. In die vierdte Reyhe setze ich jene Gottlose Gotts-Lästerer / von denen ich in nachfolgenden deutlicher reden werde; welche wider Gott ihre grausame GOtts-Lästerung außstossen / und jhre Hand wider Jhn außstrecken / wie jener Gottloser König / welcher wegen einer von GOtt jhm zugeschickten Widerwärtigkeit sich zurächen / in seinen Länderen alles GOt-

tes-Dienst auff 10. Jahr lang verboten hat.

V. In die fünffte Reye setze ich die jenige / welche leben / als ob kein GOtt seye / welche Jhn durch jhre Gedancken lästeren ; mit jhren Lebens-Regeln wider Jhn streitten ; in jhren Reden mit Jhm Gespött treiben ; und mit jhren Wercken Jhn beleydigen : Welche zu jhrem Weeg-Weiser den Teuffel / für jhren Rath / das Fleisch / für ein Gesatz ihre Begierlichkeiten / zu einem Gott jhren Bauch / und vor einen Abgott jhren Ehrgeitz haben : Welche weder eine Ehr-Erbiettung vor der Göttlichen Mayestät / noch eine Forcht vor seinen Gerichten tragende / seinen Gesatzen sich keinesweegs unterwerffen. Welche Jhn zu Zeiten mit dem Mund bekennen / aber mit den Wercken verlaugnen. Welche zu jhrem Sprichwort haben : **Jch bette GOtt meinen HErren auß einem auffrichtigen Hertzen an** : Anbey aber alle seine Gebott offentlich verachten.

Es ist nicht nöthig / durch ein langes Gespräch uns einen wahren Abscheuen vor disen Gottlosen zumachen ; sondern man soll GOtt bitten / daß Er nicht zulasse / daß wir jhnen nachfolgen.

Gebett.

GOtt ! nemme uns deinen Geist nicht hinweg / und lasse nicht zu / daß wir uns selbst / und unsern verworffenen Sinnen nach leben ; auch uns niemahlen widerfahre / daß wir den jenigen verlaugnen / welcher uns auß Nichts erschaffen hat / und ohne welchen wir nicht bestehen können. Verleyhe uns / daß wir stäts an dich / an deine Allmacht / an deine Gerechtigkeit / an deine Güte / und an deine Herrlichkeit gedencken / und wie die jenigen leben / welche wissen / daß du der Mächtigiste / Weiseste / Gütigste / und Gerechtigste bist ; daß du alle jhre Werck sehest / alle Bewegungen jhrer Hertzen erkennest / und an jenem Tag wegen allen jhren Worten / Gedancken / und Wercken von jhnen Rechenschafft fordern wirst ; seye unser Gott / O Himmlischer Vatter / und gibe / daß wir wie dein Volck / und deine Kinder leben / und also einsmahls deiner Himlischen Erbschafft theilhafftig werden / Amen.

Das

Das 5. Capitel.

Daß GOtt / und wie Er allein müsse angebettet werden.

JEmand ist / welcher nicht überwisen sey / daß GOTT müsse angebettet werden ; es gebühret Ihm dises wegen der Vortrefflichkeit seiner Natur / wegen seinen Vollkommenheiten (wie es Epicurus selbst erkennet) und wegen denen Wohlthaten / welcher er seinen Geschöpffen stets mittheilet.

Die Anbettūg begreiffet in sich / diſe 3. Werck. **Ein Werck unſeres Verſtands** / durch welches wie die Herrlichkeit deſſen / vor welchem wir erscheinen / erkennen ; **Ein Werck unſers Willens** / durch welches wir uns in seiner Gegenwarth vernichten : **Und ein äuſſerliches Werck unſerer Leiber** / durch welches wir vor Ihm erscheinende / unſere Demuth zu erkennen geben.

Also begreifft die Anbettung in sich alle äusserliche und innerliche Ehr / die man GOtt erzeiget ; und in diſer Verſtändnuß uns diſes Wort in der H. Schrifft geleſen werden / obwohlen es zwar zu weilen auch in einer nicht so weitlaüffigen Bedeutnuß für jene Vernichtung genommen wird / in welcher unſere Seel ſich vor GOtt ſtellend / und die Tugenden und Herrlichkeit ihres Erſchaffers betrachtend / durch ſovil Glantz gleichſamb verblendet / und durch ſovil Liecht verwirret / ſich in eine unendliche Ernidrigung wirffet.

Die H. Schrifft / da ſie uns lehret / daß wir GOtt anbetten / lehret uns zugleich / daß wir Ihn allein anbetten ſollen. **Du ſolſt den HErren deinen GOtt anbetten / und Ihm alleinen dienen.** Matth. 4. v. 10. **Du ſolſt keine frembde Götter vor mir haben** / ſagt das Geſatz Exod. 20. **bereittet euere Hertzen dem Herren / und dienet Ihm allein** / ſpricht Samuel. 1. Sam. 7. v. 3. Die rechte Vernunfft bekräfftiget uns diſe Warheit : Dann

I. Die Anbettung iſt die gröſte Ernidrigung / durch welche man ſich vor dem jenigen / den man anbettet / als

als ein Nichts erkennet: Nun aber können wir nur allein vor GOtt in disem Stand seyn; dann keine Creatur / welche es auch seye / in unendlichen Vollkommenheiten uns übertrifft; Dieweil alle Creaturen Geschöpff und folglich nicht unendlich seynd / dessentwegen als Cornelius der Hauptmann sich vor dem H. Petro zu füssen werffend / jhn anbetten wolte / in der Meinung / es sey was Göttliches in Petro. S. Hierony. lib. contra Vigilantium. In der Meinung / er sey Christus; dann er hatte jhm gesagt: **Ich bin der Erste und der Letste / ich war gestorben / und siehe / ich lebe nun von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Apoc. 1. v. 17. S. Aug. 461. in Gen. sagte der Apostel zu jhm: **Stehe auff ich bin auch selbst ein Mensch.** Und nachdem der Heil. Johannes vor dem Engel / der zu jhm redete / nider fiele / jhn anzubetten / verhinderte er jhn gleich daran / sprechend: **Siehe zu / daß du es nicht thust; ich bin dein Mit-Knecht / und deiner Mit-Brüder / die das Zeugnuß JEsu haben / bette Gott an.**

II. Dieweil die Anbettung mehr ein Außgiessung unserer Seelen / als ein Werck unsers Leibs ist / so soll man den jenigen / welcher unsere Hertzen erkennet anbetten: Dises aber ist niemand / als GOTT allein eygenthumlich / welcher unser Ursprung ist / und End seyn soll / und als ein GOTT allein soll angebettet werden.

Dergleichen Verehrung und Anbettung nennen die GOtts-Gelehrten die Göttliche Anbettung / mag genennt werden zum Widerscheid der Abgötterey / Götterey: Weilen dann den Königen / Gelehrten / Elteren derowegen der natürlichen Tugenden / und natürlichen Gaben ein bürgerliche Verehrung / und Anbettung gebürig: Die Engel aber und andere außerwöhlte Gottes mit übernatürlichen Tugenden und Gnaden geziehret / können auch nicht mehr sündigen / dann **sie seynd von dem Thron GOttes ohne Mackel** Apoc: 14. v. 5. **Die unerschaffene Weißheit sehen sie an.** Math. 5. Und in diser erkönnen sie unser Begehren und alles: Sie seind theilhafftig deß Thron Gottes. **Wer überwündt dem will ich geben mit mir auff meinem Stuel zusitzen /** Apoc. 3. v. 21. **Ich bereitte euch das Reich / wie mir daß mein Vatter bereittet hat** Lucæ 22. v. 29. Sie seynd auffgenommene Kinder Gottes / und durch die Glory bestättiget. GOtt hat ihnen die Ehre und Glory versprochen: **Der mich ehret / den will ich auch ehren** 1. Reg. 2. v. 30. **Der mir wird dienen den wird mein Vatter ehren.** Joan: 12. v. 26. **Er wird geben einem jeglichen nach seinen Wercken / nemblich Preyß und Eh-**

Ehre / und das unzergänlich Wesen denen / die mit Gedult in guten Wercken suchen das ewige Leben. ad Rom. 2. v. 7. So gebühret jhnen eine Ehre und Anbettung / die mehr als Burgerlich ist : Auch nicht die Göttliche / sondern ein weit geringere / die man eine Geistliche nennet / und zwar von uns / weilen wir vil geringer seyn / nicht in der Natur / doch aber in den übernatürlichen Gnaden / und seyn dardurch jhre Diener / weilen sie uns helffen können durch jhre Vorbitt bey GOtt.

Dergleichen Geistliche Ehre finden wir denen Engeln angethan in der H. Schrifft : Dann Gen. 18. Abraham. Gen. 19. Loth die Engel angebetten haben. Und daß dise Anbettungen keine Burgerliche / sonderen Geistliche / doch ohne Gleichheit geringere / als die Göttliche / so man Götterey nennen mag / ist klar abzunemmen auß den Worten / Num. cap. 22. v. 31. **Da eröffnete der HErr alsobald dem** Balaam **die Augen / daß er den Engel der Heeren sahe im Weeg stehen / und ein außgezogenes Schwert in seiner Hand / und er fiel jhm zu Füsse nider auff die Erden und bettet jhn an.** Wohl zumercken : Er hat jhn nicht ehëder angebettet / biß daß er jhn ein Engel erkannt / und wurde es lächerlich seyn / einem Engel wegen seiner übernatürlichen Gnaden und Gaaben nur eine Burgerliche Ehr oder Anbettung erweisen.

Josue am 5. Cap. v. 13. **Da Josue in dem Feld der Statt Jericho ware / hub er seine Augen auff / und ware gewahr / daß ein Mañ gegen jhm über stunde / und hätte ein bloß Schwert in seiner Hand. Und Josue gieng zu jhm / und sprach : Bistu unser / oder der Widerwärtigen ? Er sprach / nein / sondern ich bin ein Fürst über das Heer deß HErren : Da fiel Josue auff sein Angesicht zur Erden / und bettet jhn an.** Weil Josue den Engel nicht ehender hat angebetten / biß er gewahr worden / es sey ein Engel und Fürst der Heeren / hat er jhm mehr / als eine Burgerliche Ehre und Anbettung gethan ; dann der Engel hat nicht allein dise Anbettung nicht verworffen / sondern auch grössere jhm anbefohlen mit folgenden Worten : **Löse deine Schuh auff von deinen Füssen / dann diser Orth / in dem du stehest / ist heilig.** Ohne Zweiffel wegen Gegenwart deß Engels ; dann Josue ware an keinem heiligen Orth / sondern in dem Feld Jericho.

So seynd die Engel GOttes nicht nur zuverehren / sondern auch anzuruffen von uns umb Hülff / und Beystand ; Wie solches gantz klar abzunemmen sowol im alten / als neuen Testament : Tobias batte : Ich

(Raphael) **hab dein Gebett für GOTT getragen** Tob. 12. v. 12. **Und den Rauch deß angezünten Rauch-Wercks von den Gebetten der Heiligen stig auff von der Hand deß Engels vor GOTT.** Apoc. 8. v. 4. Es schreyen die Kinder Israel zum Samuel: **Lasse nicht ab / für uns zuschreyen zu dem Herren unsern GOtt / damit Er uns helffe auß der Philisteer Hand** 1. Reg. 7. v. 8. GOtt hat selber / sich zuversehnen zulassen / anbefohlen / zum Job zugehen: **Gehet hin zu meinem Knecht Job / und opffert Brand-Opffer für euch / und mein Knecht Job wird für euch bitten.** Job 42. v. 8. Der H. Paulus gebraucht sich zu den Römern 15. v. 30. schreibend / diser Worten: **Ich bitte euch liebe Brüder / durch unsern Herren JEsum Christum / und durch die Lieb deß H. Geists / daß ihr mir helfft mit betten für mich zu GOtt.** So kan man eben dermassen ohne Nachtheil GOttes die mit Christo regierende / und in der Liebe GOttes biß in Ewigkeit schon bestättigte Heiligen umb Hülff anruffen; weil man sie hat anruffen können umb Hülff noch in diser Welt lebende / allwo sie noch haben auß der Gnad Gottes fallen können / dahero sie auch dorten mehr vermögen / wissen auch unser Weinen und Seufftzen so gut / als die Engel (welchen sie gleich seynd Lucæ 20.) die sich erfreuen in Bekehrung eines Sünders Lucæ 15. Selbe sehende in der Wesenheit GOttes. Matth. 5. Weder Geschicht Christo ein Nachtheil / wann ein anderer auser seiner umb Hülff angerufft wird / sonsten wurde es in disem Leben nicht zulässig seyn. So werden die Heiligen nicht angerufft / die Stelle Christi zuvertretten / oder daß sie solten Christum helffen / sondern damit sie uns helffen / und wir leichter von GOtt erlangen mögen / was wir begehren. Uber diß stehen auch die HH. GOttes andern vor / gleich wie die Engel: **Wer da überwündet / und meine Werck biß ans Ende bewahret / dem will ich Macht geben über die Heyden / und er soll sie regieren /** Apoc. 2. v. 26. Ja sie haben noch was mehrs vor den Engeln; weilen sie als Glider deß Leibs der Kirchen / mehr zugethan seynd / als die Engel; sie haben erlitten unsere Müheseeligkeiten und Gefahren / die Engel aber nicht. Diser Lehre gebraucht sich der H. Hieronymus in Epist. Paulæ:

" Hab dich wohl / O Paula / und
' helffe deinem Verehrer mit deinem
' Gebett in seinem letsten Alter: Der
' Glaub und deine Werck haben dich
' Christo zugesellt: Gegenwärtig wirst
' du es leichter erhalten / was du ver-
' langst. S. Ambrosius de Viduis:
' Die Engel / so uns zum Schutz gege-
' ben worden / seynd zu bitten: Die

Blu-

'Blut-Zeugen Christi seynd zubitten; 'diſe können für unſere Sünden bitten/ 'welche mit eygenem Blut jhre Sün- 'den/ ſo ſie gehabt/ abgewaſchen ha- 'ben. Cyprianus lib. 1. Epiſt. 1. 'Wer under uns auß Göttlicher Gnad 'wird vorangehen: Verharre bey 'unſerer Lieb/ und höre das Gebett 'nicht auff bey der Barmhertzigkeit deß 'Vatters. Der H. Aug. Epiſt. 137. ad Clerum & populum Hippon. 'GOtt iſt überall/ und wird in keinem 'Orth beſchloſſen/ der alles in ſich be- 'greifft: Aber wer kan ſein Rath be- 'greiffen/ warumb in diſem/ und nicht 'in einem andern Orth die Wunder- 'Werck geſchehen? Es iſt vilen be- 'kannt deß Orths Heiligkeit/ wo deß 'ſeeligen Felix von Nola Cörper ver- 'bleibt/ wohin ich gewölt/ daß ſie '(zwey Geiſtliche) reyſen ſolten/ wei- 'len von dannen ſicherer und treuer ge- 'ſchriben werden kan/ was bey jhnen 'Göttliches mag geoffenbahret werden. 'Iſt dann Affrica der Heiligen Blut- 'Zeugen Chriſti Cörper nicht voll? 'Und dannoch wiſſen wir dergleichen 'nichts dahier geſchehen. Gleich wie 'der H. Paulus 1. Cor. 12. ſagt/ 'Es haben nicht alle Heilige die Gaa- 'ben geſund zumachen. Alſo hat auch 'der jenige/ der alles nach ſeinem 'Willen außtheilet/ nicht gewölt daß 'diſes oder jenes/ was bey der Ge- 'dächtnuß eines Heiligen geſchicht/ 'gleichermaſſen bey der Gedächtnuß ei- 'nes jeden Heiligens geſchehe. Da- hero zuwiſſen/ ꝛc.

I. Daß wann wir die Heiligen GOttes umb Hülff anruffen/ ſolches nicht zuverſtehen ſeye/ als wann ſie Urheber wären deren Göttlichen Wol- thaten/ Gnad/ Preyß/ und anderer Mittel/ die uns zur ewigen Seelig- keit dienen; dann wir erlangen Mit- tels jhrer Vorbitt unſer Heyl von GOtt/ als ſeinen Freunden/ daher auch mit gröſſerem Vertrauen. Und wofern diſes nicht zulässig/ ſolte keiner auff diſer Welt durch Vorbitt ſeines Nächſtens die Götteliche Hülff flehen/ wider die Lehre deß H. Jacobi: **Bet- tet für einander/ auff daß jhr ſee- lig werdet** Jacobi 5. v. 16. wider den H. Paulum: **Damit ich** jhrer etliche möchte ſeelig machen. Rom. 11. v. 14. **Auff daß ich jhnen al- lē helffe und alleſeelig mache.** 1. Cor. 9. v. 22. Und wurde der Evange- liſche Hauptmann nicht allein ſtraff- mässig geweſen/ ſondern auch ſeiner Bitt nicht ſeyn erweret worden; wei- len er die Geſundheit ſeines Knechts von Chriſto nicht durch ſich ſelbſt/ ſon- dern durch die Aeltiſten der Juden ge- ſucht/ und erlangt Lucæ 7. Cap.

II. Daß/ wann wir der Hei- ligen Hülff bey GOtt flehen/ diſes geſchehe durch die Verdienſt Chriſti/ wegen der Gnad/ die ſie bey GOTT durch die Verdienſt Chriſti erlangt; dann ſie eben vonnöthen gehabt/ durch

Christum versöhnet zuwerden : Christus aber allein weder für sich / noch für uns hat eines anderen Mittlers vonnöthen : **Dahero Er auch seelig machen kan** ewiglich / **die durch Ihn zu GOtt tretten / dieweil Er immerdar lebet / für uns zubitten.** Heb. 7. v. 25. Dessentwegen der H. Bernardus Serm. de B. V. qui incipit : Signum magnum : **Es ist vonnöthen eines Mittlers zu disem Mittler / und ist kein nutzlicher er als Maria** : Seynd auch also alle Gebetter zuverstehen : **Verleyhe uns in Vorbitt dises Heiligens dise Gnad** ꝛc. **durch Christum unsern HErrn.** Nun ist auch schon Moyses ein solcher Mittler und Vorbitter zwischen GOTT und dem Israelitischen Volck gewesen : **Ich stunde zu derselben Zeit / als ein Scheyds-Mann mitten entzwischen dem Herrn und euch.** Deut. 5. v. 5.

III. Daß der Namen GOttes nicht allein angerufft werde / oder der Glaub seiner allein seye ; Dann es ist geschriben Gen. 48. v. 16. " Der ' Engel / der mich erlöst hat von allem ' Ubel / der seegne dise Knaben / daß ' mein Namen und meiner Vätter ' Namen Abrahams und Isaacs über ' sie angerufft werden. Und der H. ' Paulus. Ich dancke meinem Gott / ' nach dem ich höre / von deiner Lieb ' und Glauben / welchen du hast gegen ' dem HErren JEsu Christo und allen ' Heiligen. ad Philem. 1. v. 5. Und wie GOtt nicht kan angeruffen werden wie GOtt / man glaube dann an jhn / so können die HH. GOttes eben dermassen nicht angerufft werden / man glaube dann / daß sie Heilig seyen.

IV. Daß Simon mit seiner Ketzerey / denen Platonicis nachfolgend / gelehrt habe / etliche Engel / als kleinere Götter anzubetten ; weilen sie die Welt solten erbauet haben / dem Himlischen Gestirn vorstehen / durch die Propheten geredet / und niemand den grösten GOtt versehnen möge / als dise Engel / wider welche Ketzerey und Abgötterey der H. Paulus zu den Colosseren c. 2. v. 18 schreibet : **Laßt euch niemand verführen / der euch überreden wolt durch Demuth und Geistligkeit der Engel die er niemahl gesehen** ꝛc. zu den Ephes. und Tim:

V. Daß die Heyden und lasterhaffte Menschen nach ihrem Tod sie zu Götteren erwöhlt / und ihnen geopfert : Wider welche der Fluch Jeremiä ergehet : **Verflucht sey der Mensch der auf Menschen sein Vertrauen setzet.** Jerem. 17. Und wider dergleichen Verehrer schreiben die H. Vätter / als wider die Abgötter ; weilen sie ihnen Tode / welche nichts wissen / noch vermögen erwehlet haben / und die Werck ihrer Händen / anbetten ; Dahero wohl zubeobachten

die

die Schrifften der H. Vätter / wider welche sie geschreiben.

VI. Daß GOtt insonderheit den Geist und das Hertz derer / so Ihn anbetten / verlange / und dessentwegen sich mit einer äusserlichen Andacht (wie jene bey den Juden gewesen) nicht vergnüge: Er begehrt warhafftige Tugenden / die durch den H. Geist seynd gewürcket worden: Er will Gebett / welche auß einem reinen Hertzen hervor kommen. Es ist in disem mit GOtt nicht / wie mit denen Menschen / welche von denen glantzenden und sinnlichen Sachen vil halten / die Vnsichtbarliche aber und Heimblichste verachten: Die Menschen sehen nur das Eusserliche deren Sachen an / GOTT aber betrachtet das Innerliche. Sie geben nur Achtung auff die Gestalt deren Menschen / und GOtt ergründet das Hertz: Demnach muß man Gott in dem Geist anbetten / und ist es sehr billich / daß wir Ihn in dem vortrefflichsten Theil unserer selbsten / in welchem Er sein Ebenbild gemahlet und dem selbigen alle nothwendige Erleuchtung / Ihn zuerkennen / und zulieben gegeben hat / anbetten: Doch muß man nicht glauben / daß GOTT nur allein im Geist wolle angebetten werden / Er verlangt die Ihm schuldige Ehre sowol von unsern Leibern / als von unserem Geist / und gleich wie Er sie / daß eine und andere erschaffen hat / so will Er auch nicht / daß wir selbige in seinem Dienst / den wir Ihm erweisen / von einander sönderen.

VII. Daß die äusserliche Zeichen der Göttlichen / Geistlichen / und Burgerlichen Ehrerbiettung fast gemein / so daß auß disem allein nicht könne abgenommen werden / was es für eine / die mit der Innerlichen übereinstimbt / seye; ausser deß wahren H. Opffers / welches keinem Engel / oder Heiligen / sondern GOtt allein gehört / von Christo im letsten Abend-Mahl eingesetzt. Es ware ein Zweyspalt zwischen den Juden und Samaritanern: Die Juden sagten: Daß das Opffer (welches hier durch das Anbetten verstanden wird / **ein Mann auß Mohrenland ware kommen gen Jerusalem anzubetten** Act. 8. v. 27. Allein zu Jerusalem geschehen solte; die Samaritaner aber auff dem Berg Garizim, auff welchem sie einen Tempel erbauet. Nun wolte disen Zweiffel die Samaritanerin / wo das offentliche Anbetten durch das Opffer auß disen zweyen Oerthern geschehen solte / auffgelöst haben: Christus gab jhr die Antwort / **Weib / glaub mir / es wird die Stund kommen / daß jhr weder an disem Berg / weder zu Jerusalem werdet den Vatter anbetten** Ioan. 4. v. 21. **Es kombt die Zeit und ist schon jetzt / daß die warhafftige Anbetter den Vatter im Geist / und in der Warheit anbetten werden.** v. 23. Es wird die

Zeit kommen / wann das Anbetten durch das Opffer weder auff disem Berg / weder zu Jerusalem / geschehen wird / sondern man wird dem HErren in allem Orth opffern / wie es Malachias vor gesagt : " Ich hab » kein Gefallen an euch / und will » das Opffer von euern Händen nicht » annemmen / dann von Auffgang der » Soñen biß zu ihrẽ Nidergang ist mein » Namen groß under den Heyden / und » meinem Namen wird an allen Or» then gerauchet / und ein rein Opffer » geopffert Malach. I. v. II. Die warhafftige Anbetter / welche den wahren GOtt verehren (als wir Christen seyn) **werden den Vatter anbetten** / das ist / GOTT opfferen ; dann Christus ward befraget / wo das Gebett durch das Opffer solte verricht werden / sonsten hätte Christus kein rechte Antwort gegeben ; Weilen das Gebett ohne Opffer in allen Orthen hat geschehen können. **Im Geist und** in **der Warheit** / in dem Geistlichen und wahren Opffer / nicht in dem Fleischlichen / wie bey den Juden / in Schlachtung deß Fleisches und Vergiessung deß Bluts. Dises Geistliche Opffer ist das heilige Abend-Mahl / geschicht durch den H. Geist und Wörter der Verwandlung deß Brods in das Fleisch / deß Weins in das Blut Christi : Durch dise Opffer seynd die alten Figuren erfüllet. **Im Geist** / nicht im Fleisch / wie bey denen Juden / **und in der Warheit** / nicht wie bey den Samaritanern / derer Opffer falsch waren.

Es kombt die Zeit und ist jetzt ; auß disen Worten ist klar abzunemmen / daß der HErr hat reden wollen von einer gantz neuen Anbettung / welche von Christo den Anfang haben solte ; Dann das andere Gebett Allmosen geben / ꝛc. So uneygentliche Opffer / waren allzeit / vor / und in dem Gesetz. So muß nothwendig der HErr von der offentlichen / äusserlichen Anbettung / welche durch das eygentliche Opffer geschicht / geredet haben / welches eygentlich deß neuen Testaments / und der Christlichen Kirche seyn solte.

Daß der Herr von der neuen / äusserlichen / offentlichen / und feuerlichen Anbettung (nicht der innerlichen / eygen oder sonderbahren) geredet haben muß / erfordert dises die Frag der Samaritanerin. Beynebens redet der HErr von der Anbettung der Christen / welche der jenigen / die bey den Juden allein geschechen müßte in dem Tempel zu Jerusalem / nachfolgt: Dise war aber die Eusserliche / offenbare und feuerliche durch das Opffer : So ist nũ auch eine solche äusserliche offentliche und feurliche Anbettung durch das Opffer in der Kirchen GOttes / und zwar das Abend-Mahl / zu dem Unterscheid der innerlichen und sonderbahren Anbettung / welche in einem

jeden

jeden guten Werck / so gerichtet wird das glückseelige Ende zuerlangen/und welches der H. Aug. L. 10. de Civit: c. 6. ein Opffer nennet wegen deß Nutzens/ so dises uneygentliche Opffer mit dem Eygentlichen hat. Von disem uneygentlichen / innerlichen und sonderbahren Opffer sagte einer der fürnembsten Fürsprecher deß Christenthumbs / daß es sey / ' eine gute See-
' le / ein reines Gewissen : ein wahrer
' Glaub : in der Unschuld leben: die Ge-
' rechtigkeit üben : sich von der Sünd
' enthalten : und seinen Nächsten von
' dem ewigen Verderben erreten.

Dises von Christo eingestelten Opffers gebraucht sich täglich die H. Kirche nach Gewonheit der H. Apostel; dan als der H. Andreas denen Götteren opffern solte / gab er zur Antwort.
' Ich opffere dem allmächtigen GOtt
' täglich auf / nicht der Stiren Feisch
, oder Blut der Böcken / sondern das
, unbefleckte Lamb auff dem Altar des-
, sen Fleisch / nach dem es jede Völcker
, genossen / dises Lamb daß auffgeopf-
, fert worden / bleibt gantz und lebendig.

Presbyteri & Diaconi in ejus vita.

Gebett.

O GOtt / ich erkenne / daß du von allen Geschöpffen must angebettet werden / und absonderlich weiß ich / daß ich dir alle Ehr / welche eine Creatur seinem Erschaffer erzeigen solle / schuldig seye. Verleyhe derowegen / damit ich dich verehre / wie du es verdienest ; und dich liebe / wie du solst geliebt werden ; daß ich dich auff Erden anbette / wie dich die Engel im Himmel anbetten / welche jhre Gesichter mit jhren Flügeln bedecken/und in deiner Gegenwart ohne Auffhören sagen : Heilig/ Heilig/ Heilig/ ist der Herr der Heerschern/ die gantze Welt ist seiner Herrlichkeit voll. Meine Andacht seye nicht allein äusserlich / sondern auch innerlich/ und warhafftig / auff daß ich also niemand / als dich allein anbette / und allhier auff Erden darvon nicht abstehe / biß ich dich in deinem Reich ewig anbetten möge. Amen.

Das

Das 6. Capitel.

Von der Abgötterey.

WIr haben in dem vorhergehenden Capitel angedeüttet / daß GOtt sich nicht vergnüge daß wir Ihm seine schuldige / und Göttliche Ehr erzeigen / sondern daß Er auch wolle / daß wir Ihm dieselbe allein erweisen / wie Er uns solches in seinen Gebotten erkläret. „Du solst keine frembde Götter vor mir „haben ; du solst dir kein geschnitzt Bild „machen / noch eine Gleichnuß dessen / „was daroben im Himmel ist / und „was hierunten ist auff Erden / auch „was im Wasser und unter der Er„den / du solst sie nicht anbetten / ꝛc. Exod. 20. Du solst keine frembde ꝛc. Exod. 20. Durch welche Wort verstanden werden allein die Bilder / die man für GOtt halte / und für GOtt anbette / Dann GOTT hat selber befohlen die Cherubin über die Archen zumachen / Exod. 25. Die feurige Schlangen auffzurichten / damit die jenige / so sie ansehen wurden / die Gesundheit erlangen möchten. Num. 21. Die Kunst zu mahlen und schnitzlen in sich ist gut ; dann GOtt hat gegeben den Geist / Weißheit / und Wissenschafft vil zuerfinden zu der Zier deß Tabernackels denen zwey Männeren Beseleel und Ooliab Exodi 35. v. 31. So ist auch GOtt selber ein Urhöber / sowol der natürlichen als künstlichen Bildern / dann Er hat seinen Sohn und den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen. Damit aber disen Warheiten jhr Liecht gegeben werde / so muß man mercken / daß die Menschen die Abgötterey auff dreyerley Weiß begehen können.

Die 1. ist / wann sie die Gottheit einem erdichten Ungeheur / oder einem Geschöpff zueygnen / wie es die Heyden gethan haben / welche vor GOtt halten / was GOtt nicht ware ; welche **denen jenigen** / wie der H. Paulus zu den Galatern am 4. Cap. spricht / **gedienet** / **die von Natur nicht Götter seynd** / und auff solche Weiß jhnen eine schier unendlichen Zahl Götzen-Bilder / denen sie jhre Ehre erzeigten / erdenckt haben. Uber welches

ich

ich kürtzlich erinnere / daß die vornembste Völcker / die Allerseltzsambste in jhrer Abgötterey gewesen seynd ; Die Egyptier / welche die erste Wissenschafften erfunden / betteten Crocodil und Mäuse an ; Derowegen wolte die Göttliche Gerechtigkeit solche Undanckbarkeit an disen Völckern straffen / und weilen die jenige / die GOtt zuerkönnen am meisten erleuchtet waren / Jhn nicht als GOtt preyssetен / hat Er sie der Eytelkeit jhres Verstands überlassen / daß also auß denen Vernünfftigsten die Allernärrisste worden seynd.

Die II. ist / wann man in der Warheit dem wahren GOtt zwar dienet / nichts destoweniger aber Jhm die Ehr / welche die Götzen-Diener jhren Abgöttern zu erzeigen pflegen / erweiset : Dahero / ob schon die Jsraeliter alle jhre Dienst zu der wahren GOttheit richteten ; dieweil sie aber auff denen hohen Oerthern / in den Wälderen / und under denen Bäumen deren Landstrassen jhre Opffer verrichteten / waren sie Götzen-Diener.

Die III. Art ist / wañ man in Anbettung deß wahren GOtts / eine Vorstellung von der Gottheit machet / gleich wie das Jsraelitische Volck / welches GOtt under der Gestalt eines guldenen Kalbs anbettete : Diser Ursach halber hat GOtt in dem andern Gebott verbotten / man solle sich vor keinem Bild als vor einem Gott niderwerffen / und sagte bey seinem Propheten Jsaia: **Wem werdet jhr mich gleich machen ? so ich Gott bin / wie jhrs glaubt / wie soll ich einem Kalb gleich seyn ?**

Dise letstere Abgötterey ware bey den Heyden sehr gemein ; doch muß man gestehen / daß auß jhnen einige gewesen / welche alle Bilder / Statuen / und Vorstellungen der GOttheit verworffen haben. Pithagoras mit vilen andern kunte selbige nicht gedulden / wie solches der gelehrte und berühmte Bischoff von Auranches sehr wol beobachtet / der auch erzehlet / daß die Jndianer eben diser Meinung seyen.

Dises besser zuverstehen / ist zumercken / daß durch das Mahl-Werck und Schnitzlerey zu Zeiten die vollkommene Gleichheit der Gestalt und Natur entworffen wird / auff dise Weiß werden die Cörperliche Sachen allein abgebildet. Wofern einer also wolte GOTT abbilden / der wurde ein Götzenbild machen.

Auff eine andere Weiß / wird durch das Mahl-Werck denen Augen eine Geschicht vorgebildet : Zum Exempel die Redung in dem Paradeyß GOttes mit Adam ; Seine Verjagung durch den Engel / gleich wann es ein anderer durch den Mund erzehlete / ein anderer selbes anhöret mit der Phantastischen Einbildung.

Auff die dritte Weiß wird die Wesenheit / nicht durch eygentliche Gleichnussen / sondern durch geheime An-

deuttungen entworffen : Auff diſe Weiß werden / und ſeynd geſchnitzelt worden nach dem Gebott GOttes über der Arch mit Flügeln / baarfüſſig / die Cherubin ꝛc. anzudeuten ihre Geſchwindigkeit / ꝛc. Die Bilder / welche billicher maſſen ſollen abgeſchafft / und Götzen ſeynd / welche GOtt nach ſeiner vollkommenen gleichförmigen Weſenheit abbilden ſolten.

Obgemelte drey Arthen der Abgötterey ſeynd in der H. Schrifft verworffen / und verkündiget Gott / wider kein Laſter ſo erſchröckliche Gericht / als wider diſes ; dieweil es Ihm ſeine ſchuldige Ehr entziehet : Und Er ſelbſten ſagt / daß Er ſelbige keinem anderen geben werde ; So melden auch der H. Paulus und H. Johannes / daß **die Götzen-Diener das Reich der Himmeln nicht erben / ſondern in den feurigē und ſchwefflichten Teuch werden geworffen werden.**

Ich kan mich allhier nicht enthalten / über das Gebott GOttes / **du ſolſt keine frembde Götter haben vor meinem Angeſicht** / etliche Anmerckungen zumachen.

Man ſoll nicht glauben / daß diſe letſtere Wort umb ſonſt hinzu geſetzet worden ; ſie ſeynd nicht nur allein uns zuzeigen / daß GOtt alles ſehe und erkenne / auch keine Abgötterey vor Ihm könne verborgen ſeyn ; Sondern vornehmlich / uns zulehren / daß man die GOtt ſchuldige Ehr keinem andern erweiſen könne / ohne daß man Ihn erzürne / und grauſamblich läſtere : Dann diſes Laſter geſchiehet in ſeinem Angeſicht / und gleichſamb Ihn zum Zorn zureitzen ; Dieweil der Chriſtliche Glaub eine Gemeinſchafft der Seelen mit GOtt iſt / in welcher wir Ihn allzeit gegenwärtig ſehen / dergeſtalt / daß / wann wir in die Abgötterey fallen / diſes eine Sünd iſt / die wir vor Ihm begehen / aber nicht allein darumb / dieweil GOtt alles ſiehet / ſondern dieweil wir Ihn in diſem Augenblick ſelbſt ſehen / daß alſo ein Götzen-Diener nicht weniger ſtraffbar iſt / als jenes Weib ſeyn wurde / welche in ihrer Unſchamhafftigkeit ſo weit kame / daß ſie einen Ehebrecher in das Beth ihres Ehe-Manns / wann er darinnen liget hinein führete.

Diſe Gleichnuß / daß nemblich die Abgötterey in der H. Schrifft ein Ehebruch genennet werde / iſt umb ſovil gerechter / dieweil in dem Werck / gleich wie der Ehebruch das Eheliche Band gäntzlich zerriſſen / alſo auch die Abgötterey die Gemeinſchafft GOttes mit dem Geſchöpff völlig zertrennet. Welches alles wir bekräfftigen können durch die Titul / welche ſich GOTT in dem andern Gebott gibt : **Ich bin** / ſagt Er / **dein Herr dein Gott / ein ſtarcker und eyffriger GOtt.** Er ſagt nicht allein / daß Er ein **ſtarcker Gott** ſeye / in entgegen Setzung deren falſchen Heydniſchen GOttheiten / welche

nur

nur in der verwirrten Einbildung ihrer Anbetter einen Gewalt hatten; oder wegen denen Götzen-Bildern selbst / welche GOtt in disem Gebott verbietet / und welche als todte und leblose Sachen die Schwachheit selber seyndt; oder endlich wegen denen Götzen-Dienern / welche in Ubertrettung dises Gebotts ungestrafft zubleiben verhoffen: Sondern Er setzet hinzu / Er seye ein eyffriger GOtt / uns dardurch anzudeuten / daß die Verbündnuß / welche GOtt mit denen Menschen hat / eine Geistliche Ehe seye / in welcher wir uns verbunden haben / GOtt allein die Treu unseres Gewissens zu erzeigen / und darvon in keiner Sach abzuweichen / mit diser Versicherung / daß wann wir Ihm getreu seyn / Er uns eben so inniglich lieben werde / als ein Mann sein getreues Ehe-Weib immer lieben kan: Wann wir aber Ihm Treuloß werden / auch das jenige zugewarten haben / was ein ehebrecherisches Weib von ihrem erzürnten Mann zuhoffen hat.

Im übrigen / obwolen wir gesagt haben / es seyen dreyerley Arthen der Abgötterey / seynd doch derer noch vil andere.

I. Ist jener ein Götzen-Diener / welcher eine Abgötterey zulasset / wann er sie verhindern kan: Dises betrifft nicht allein die Vornehme der Welt / sondern auch die Gemeine.

II. Ist diser ein Götzen-Diener / welcher an etwas arbeitet / so ein Werck-Zeug der Abgötterey seyn soll. Dises gehet alle Handwercks-Leuth und Künstler an / welche Sachen machen / wissende / daß solche der Göttlichen Verehrung etwas entziehen solle. Und haben die Heil. Claudius / Nicostratus ꝛc. Künstliche Bildhauer lieber den Tod wollen außstehen / als den Heyden ihre Götzen-Bilder machen / derer Heil. Gedächtnuß die Kirche den 8. Novemb. begehet.

III. Ist jener ein Götzen-Diener / welcher andere will glauben machen / daß er einer seye / und darvon die Mahl-Zeichen tragt; oder welcher sich deß Diensts und der Ehr / welche denen Götzen-Bildern und Abgöttern seynd erwisen worden / theilhafftig machet; wann er schon nicht der Meinung ist / disen Götzen-Bildern und falschen Göttern zu dienen. Ein solche Abgötterey ist / von welcher der H. Paulus in seiner ersten Epistel zu den Corinthern am. 10. cap. redet.

IV. Es ist noch eine andere Arth der Abgötterey / welche nicht weniger / als die vorige / lasterhafft ist. Der Geitzige / wie der H. Paulus anmercket / ist ein **Götzen-Diener** / und sein Abgott ist sein Gold und Silber: Der Übermüthige ist ein **Götzen-Diener** / und sein Abgott seynd die Ehren: Der Uppige ist ein **Götzen-Diener** / und sein Abgott seynd seine Wollüsten / der Prasser ist ein **Götzen-Diener** /

und sein Abgott ist sein Bauch. Alle dise Gotts-vergessene Leuth thun ihren Abgöttern nicht allein ihre Zeit / Gedancken / und Begierden / sondern auch ihr eygenes Heyl / den Frieden deß Gewissens / die Hoffnung der Gnad GOttes auffopffern ; und derenthalben werden sie sehr straffmässig. Der H. Chrisostomus redet von disen Abgötterey in einem seiner Gesprächen mit seiner gewöhnlichen Beredsambkeit / fürstellend ; daß die Geitzige / Uppige / und Rachgieriche eben so wohl Götzen-Diener seyen / als die Heyden / welche den Wollust unter dem Namen der Göttin der Liebe ; den Zorn und die Raachgierigkeit unter dem Namen deß GOtts deß Kriegs ; und die Trunckenheit unter dem Namen deß Wein-GOtts anbetteten.

Alle dise Arthen der Abgötterey muß man fliehen ; der H. Paulus ermahnet uns darzu sehr nachdrucklich / da er in der ersten Epistel zu den Corinthern am 10. cap: sagt : **Fliehet von dem Dienst der Abgötter.** Die Abgötterey ist in Warheit eine Sünd der Vernunfft so zuwider / und deß Menschen so unwürdig / daß man schwerlich begreiffen kan / wie eine so ungeheure Sach in die Welt hat eindringen können. Die Juden haben vermeint / daß sie durch die Verehrung der Sonnen / deß Monds / und übrigen Gestirns ihren Anfang genommen habe : Dise Verehrung geschahe schier durchauß von allen Völckern / welche die Erkantnus deß wahren GOttes nicht hatten / biß entlich dessen Irrthumb durch einen deren alten Königen von Peru erkennet worden / welcher begriffen hat / daß die Sonn nicht das höchste Wesen seyn kunte ; dieweil sie / sprach er / allzeit in einem Lauff / und auff eine Manier gehe / auß welchem abzunehmen / daß sie einem andern / welcher ihr HErr sein müsse / unterworffen seye. Der Anfänger der Weißheit eignet den Ursprung der Abgötterey der Eytelkeit derer Menschen zu : Es ist würcklich zum öfftern geschehen / daß etliche wegen Verlurst eines Kinds / oder einer Person / welche sie liebten / also betribt worden / daß sie selbige nach ihrem Tod zu einem GOtt gemacht haben. So haben auch bißweilen / die Völcker / den Ehr-Geitz ihrer Fürsten zuvergnügen / dieselbe / oder ihre Vorfahrer / welche etwann grosse Thaten verrichtet / oder aber die jenige / so etliche Geheimnussen in der Natur entdecket haben / angebetten.

Es seye nun ein Ursprung der Abgötterey gewesen / was vor einer wolle / so ist gewiß / daß dise auß allen Lastern zum schärffisten von GOTT gestrafft werde ; in dem Er sich auff das Häfftigiste darüber beklaget. **Mein Volck /** sagt Er / **hat zwey Vbel begangen /**

mich

mich den Brunnen deß lebendigen Wassers haben sie verlassen / und jhnen Cisternen gegraben / zerbrochene Cisternen / die kein Wasser halten können. Jer. 2. v. 13. Er beklagt sich / daß sie Jhn verlassen haben / damit Er uns zuverstehen gebe / daß der jenige / welcher die Jhm schuldige Ehr einem andern / als Jhm erzeigt / seine Gemeinschafft verlasse: Dieweil es nicht möglich ist / GOTT mit dem Abgott zuvereinigen.

Einen noch grösseren Abscheuen darvor zumachen / lehret der H. Paulus / daß alle / die den Abgöttern dienen / dem Teuffel dienen / ob schon die Götzen-Diener eine andere Meinung haben: Und sagte in der ersten Epistel zu den Corinthern am 10. Cap. 20. v. **Ich will nicht / daß jhr euch in die Gemeinschafft der Teuffel begebet: jhr könnet nicht zugleich trincken den Kelch deß Herren / und den Kelch der Teuffeln; jhr könnet auch nicht deß Tisches deß HErren theilhafftig seyn / und deß Tisches der Teuffeln.**

Ich verstehe diese Warheiten nicht / werde also nur allein sagen / daß wir aller dieser Ursachen halber einen grossen Abscheuen vor der Abgötterey haben sollen: In dem alten Gesatz ware / die Götzen-Bilder anzurühren / verbotten. Isa. 52. Cap. Ja nicht einmal zugelassen / **vor jhnen zureden** / Exod. 23. Psalm. 16. v. 4. Dessentwegen wolte GOTT nicht genennet werden Baal, Os. 2. v. 17. Und auß eben dieser Ursach verenderten die Kinder Ruben die Namen jhrer Stätten Nabo, Baalmeon &c. Num. 32. v. 38.

Wir müssen dises Laster mit desto grösserer Sorgfalt fliehen / dieweil wir von Natur darzu sehr geneigt seyn; wie auß dem H. Paulo oben am IV. abzunemmen / und solches erhölet entweder / weil dises das allgemeine Laster bey allen Völckern gewesen; oder weil das Jsraelitische Volck wider die Gebott deß Gesatzes / und ungeachtet deren erschröcklichen Straffen / mit welchen selbiges / nach dem es sich zur Abgötterey hat verleiten lassen / von GOtt ist heimbgesuche worden / stäts darein gefallen ist.

Von Anfang scheinet uns in Warheit die Abgötterey ungereimbt zuseyn / unterdessen wird sie uns nach und nach erträglich / und gewöhnen selbiger unvermerckter Weiß; indem wir selbige begehn sehen / kombt sie uns weniger seltzam vor; Die Gespräch derer Götzendiener / Und jhrer Betrug vermindern bey uns derselben Abscheuen; Die Pracht und Herrlichkeit / so sie vergesellschafften / und in unsere Sinnen einschleichen / schwächen den Haß / den wir wider dise Sünd tragen. Wir mercken schon nicht mehr / daß man unter disem schönen Schein unseren Erschöpffer lästere: Darauß folget /

daß die geringste darzustossende Verfolgung uns in das völlige Verderben bringt ; Endlich macht das Verlangen / welches wir vor diser Verfolgung uns zuschützen haben / daß wir in eine Sünd / welche uns vorhero so greulich vor kame / gäntzlich einwilligen. Sobald wir sie begangen / ist die Abgötterey für uns nichts ungereimbtes / und fallen wir also allgemählig in die Strick deß Teuffels. Dahero will es sich geziehmen die Abgötterey / die Götzen-Diener / und alle Orth / wo die Abgötterey begangen wird / zufliehen ; wir seyn nicht versichert / ob wir weit von derselben entfernet seyen / und müssen wir nichts unterlassen / daß uns den Abscheuen / welchen uns diſe Sünd machen soll / vermehren kan.

Gebett.

DErr ! wir benedeyen deinen Namen / daß du uns durch dein grosses Mitleyden auß der Abgötterey / in welcher unsere Vor-Eltern gelebt haben / gezogen hast ; Gibe / daß wir dich / als einen GOtt / der du deiner Ehr eyffrig bist / erkennen / und deinen Eyffer niemahl erwecken / sondern in Verwerffung aller Jrrdischen Abgötter / sie seyen von Gold / Silber / Fleisch / Erden / oder Koth / nichts anders anbetten / und keinem dienen / als dir allein / wohlwissende / daß wir in dir allein und in deiner Gemeinschafft alle uns nöthige Güter / die Gerechtigkeit / die Verzeyhung unserer Sünden / den Friden unseres Gewissens / die Heiligung unserer Hertzen / die Ehr und Unsterblichkeit finden werden /

Amen.

Das 7. Capitel.

Von dem Aberglauben.

DJe wahre GOtts-Forcht haltet das Mittel zwischen zweyen äusserſten Dingen / nemblich / zwischen dem Abgang / und der Ubermaß : Das Erſtere beſtehet in der Entunehrung / nach dem ein Mensch nicht die geringſte Forcht vor der GOttheit tragend / alle natürliche Antrib / die das Gewiſſen erwecket / verlaſſen hat. Das Andere oder die Ubermaß beſtehet in dem Aberglauben und in der Abgötterey / welche der H. Paulus in denen Athenern Act. 17. cap. verdammet : **Ihr Männer von Athen** / ſpricht er zu jhnen / **ich ſehe / daß jhr in allen Dingen zu vil aberglaubiſch ſeyt / ich fande ſo gar einen Altar / auff welchem geſchriben ware : Dem unbekanten GOtt.** GOtt verwirfft gleicher Weiß den Abgang / und die Ubermaaß ; Dieweil wir aber von der Entunehrung und Gottloſigkeit ſchon im Vierdten: Von der Abgötterey aber in dem vorgehenden Capitel geredet haben / ſo wollen wir jetzund von dem Aberglauben handlen.

Diſes Wort aberglaubig iſt ſehr gemein / und kan auff unterſchidliche Weiß genommen werden : Die Heyden nenneten die jenige Aberglaubiſch / welche täglich die Götter batten / und jhnen opfferten / damit ſie Kinder bekommen / und dieſelbe als Erben hinterlaſſen kunten ; nicht weniger halteten ſie für Aberglaubiſch jene / welche die Abgeſtorbene / ſo ſie im Himmel zuſeyn glaubten / an ſtatt der Götter anbetteten.

Die Vätter der Kirchen und die GOtts-Gelerthen brauchen diſes Wort auch ſehr unterſchidlich.

Alle ihre Meinungen werden über einſtimmen / wann man ſagt / daß es vilerley Gattungen derer Aberglaubiſchen gebe / und daß diſe in unterſchidliche Reyen können abgetheilt werden.

den. Also kan man Aberglaubisch nennen.

I. Die jenige / die der Gottheit eine Ehr erzeigen / welche sie nicht befohlen hat / sonder eintzig und allein von denen Menschen ist erfunden worden: Ja welche / dieweil sie mit dem Ebenbild / so wir von Gott haben / nicht überein stimmet / der Gottheit unwürdig ist.

II. Die jenige / welche GOtt nur eine äusserliche Ehr erweisen / als ob die wahre GOtts-Forcht nur in denen Wercken / welche die Sinnen einnehmen / bestunde: Diser Ursach halber waren die Juden Aberglaubisch / wie man es beweisen kan auß dem 1. und 58. cap. Isa: Auß den 7. cap: Jer: 4. v. Auß den 5. Amos, Und auß den 6. Mich: Man kan zwar in der Warheit die äusserliche Ehr ohne Nachtheil seines Gewissens nicht vernachlässigen / doch muß man acht haben / daß man selbige aberglaubischer Weiß nicht mißbrauche; sie ist nothwendig / aber die Wesenheit der wahren GOtts-Forcht bestehet nicht in selbiger.

III. Die jenige / welche die Gottheit durch kindische Werck / derer sich ein verständiger Mensch schämen wurde / verehren.

IV. Die jenige / bey welchen ihre GOtts-Forcht bestehet in genauer Beobachtung gewisser Sachen / die GOtt nicht verordnet / auch mit der Schuldigkeit / welche GOTT von uns erforderet / keine Gleichheit haben.

V. Die jenige welche ihnen eine Gewissens-Sach machen dises oder jenes / so in sich selbst nichts sündliches ist / zuthun / sich einbildende / die Göttliche Mayestät werde dardurch belaydiget.

VI. Die jenige / welche schier über alles einen Zweiffel machen / und sich GOtt auff das erschröcklichiste / als man Ihn begreiffen kan / für bilden.

VII. Die jenige / welche glauben / den Zorn GOttes zu besänfftigen / und ihre Sünden abzubüssen durch Werck / die weder mit ihren Müssethaten / noch mit der Göttlichen Gerechtigkeit eine Gleichheit haben.

VIII. Die jenige / welche gewise geringe Sachen in acht nehmen / als weren sie üble Vorbedeutungen / und derglichen.

IX. Die jenige / welche sich gewiser Wörter und Seegen gebrauchen / umb dardurch warhaffte Kranckheiten unfählbar zu heilen.

X. Die jenige / welche mit Zauberey en umbgehen / und sich unterstehen / durch gewise Sachen die mit dem jenigen / so sie wissen wollen / nicht die geringste Ubereinstimmung haben / das Zukünfftige wahr zusagen.

XI. Die jenige / welche auff das Gestirn Achtung geben / umb darinnen / wie sie sagen / ihre Verhängnuß zu sehen.

XII.

XII. Die jenige / welche sich an gewise Täge halten / als ob gleichsamb ein Tag glückseeliger / als der andere wäre.

XIII. Die jenige / welche sich von gewisen Speisen mehr / als von anderen enthalten / ohne Bewegung einiger Tugend : Wie jener Heydnischer Weltweiser / welcher sich alles Fleisches deren Thieren enthalten hat.

Auß disen hier angemerckten Wercken deß Aberglaubens kan man leichtlich von andern urtheilen ; Dahero ist anjetzo zusehen / was die Menschen aberglaubisch mache / dessen dann vielerley Ursachen können beygebracht werden.

I. Die Unwissenheit deß wahren Gottes / und seines Worts.

II. Eine falsche Fürbildung der GOttheit.

III. Der Mangel der Forcht GOttes.

IV. Die Eytelkeit / Leichtsinnigkeit / und Unbeständigkeit unseres Geists.

V. Das grosse Verlangen / alle neue Sachen zuerfahren.

VI. Die Zuneygung / die wir haben / uns zuplagen ; in dem wir von Natur scharffsinnig seyn / uns selbst einen Widerwillen zumachen.

VII. Die ungewöhnliche Begierd / das Zukünfftige zuwissen.

VIII. Eine gewise Arth der Leichtglaubigkeit alles dessen / was man uns sagt.

IX. Gewise gemeine Fehler.

X. Die falsche Beobachtungen nicht allein gewiser alten Mütterlein / sondern auch gewiser Weltweisen und Artzten.

XI. Einige unversehene Zufäll / welche man gar unrecht geglaubt / daß sie durch gewise Sachen seyen verursachet worden.

XII. Die Lieb / welche wir zu dem jenigen tragen / so einigen Glantz hat / und die Sinnen berühret.

XIII. Unsere Hoffart / welche macht / daß wir der GOttheit / unserer Einbildung nach / dienen wollen.

XIV. Die Gedancken / so die meisten machen / daß die GOtts-Forcht nur in denen äusserlichen Wercken bestehe ; gleichsamb ob GOTT mit der Leibsstellung / geringen Füß-zucken / Erhebung der Augen / oder anderen Gesichts-Krümungen sich vergnüge.

Der Aberglaub ist gemeiniglich ein Zeichen eines schwachen Verstands / welcher das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden unwissend / den Schein mehr / als die Sach selbsten liebet : Doch muß man gestehen / daß auch verständige Leuth aberglaubisch seynd / dieweil sie jhren Verstand nicht allzeit gebrauchen.

Die Würckungen deß Aberglaubens seynd sehr unterschidlich : Bald gibt sie eine gar zugrosse Kühnheit ;

bald eine über die massen grosse Forcht; bald verursacht sie eine Grausambkeit / bald erschröcket sie : Und ist gar wohl gesagt worden / daß jhr Klang seye / wie der Klang einer falschen / ohne Ordnung / ohne Tackt / und ohne Regel übellautenden Music.

Die Aberglaubische scheinen gemeiniglich andächtiger zuseyn / als die wahre Gottsförchtige ; dieweilen jhre gantze Andacht in dem äusserlichen bestehet. Wann man sie sehete / wurde man glauben / sie haben GOtt warhafftig lieb ; und ist auch billich / daß wir von denen Menschen nach dem jenigen urtheilen / was wir an jhnen sehen / allein hat man wol gesagt / daß jhre Lieb mehr in Fleisch / als im Geist bestehe.

Die Aberglaubische halten insgemein von sich selbst vilmehr / als die warhaffte Glaubige : Dieweil bey denenselben die Andacht in gewisen äusserlichen Wercken bestehet / welche sie mit grosser Sorgfalt verrichten.

Der Aberglaub bringet hervor die Hoffart ; dieweil die Aberglaubische sich einbilden / daß sie jhrer Schuldigkeit ein grösseres Vergnügen / als die andere Menschen leisten.

Die Zahl derer Aberglaubischen ist vil grösser / als die Zahl derer wahren Andächtigen: Dieweil man vil leichter verrichten kan / was die Aberglaubische thun / als was die wahre Gotts-Forcht erforderet. Es ist ja nicht so schwer / sich einer Speiß zuenthalten / als einer Sünd ; so ist es auch vil leichter / einen Tag in der Kirchen zu zubringen / als das entfrembte Gut zuruck zu geben / oder seinem Feind zuverzeyhen.

Die Ruhe / welche das Gewissen eines Aberglaubischen zuweilen genüsset / scheinet offt grösser zuseyn / als die Ruhe eines Glaubigen ; und ist doch ein grosser Unterschid : Die Erstere ist eygentlich nur eine betrügliche Einschläfferung ; die andere aber ist die warhaffte Ruhe : Die Erstere wendet allein den Schmertzen ab / die andere benehmet alle Forcht : Die Erstere unterliget sobald jhr was widriges zustehet / und verlasset den Aberglaubischen bey Annahung deß Tods in grösten Aengsten ; Die andere verthädiget sich / und triumphieret Mitten in den grösten Müheseeligkeiten.

Die Forcht eines Aberglaubischen ist eine Forcht deß Gefangenen : Ich rede von jenen Aberglaubischen / welche jhnen über alles einen Zweiffel machen : Die betrachten GOtt / als einen HErren / welcher jhnen allenthalben Strick leget / sie dardurch in das Verderben zu bringen ; und eine solche Forcht entfernet sie von Gott.

Die Forcht derer Glaubigen ist eine Forcht der Kinder / welche in jhnen eine grosse Ehrerbiettung gegen GOTT / einen Abscheuen von der Sünd / und durch Fürstellung jhrer Schwachheit die Demuth erwecket : Dise verbin-

det

det dieselbe mit GOtt / und erfüllet sie mit Vertrauen.

Damit man aber nicht in den Aberglauben falle / so ist vonnöthen.

I. Daß man ein solches Ebenbild von GOtt mache / welches Er selbst in seinem Wort uns gegeben hat.

II. Daß man sich erinnere / daß GOtt ein Geist / und die Ihm angenembste Ehr eine Geistliche Ehr seye.

III. Daß man der Gottheit niemalen eine andere Ehr erzeige / als die Er uns befohlen / und durch die Kirche zu erkennen gegeben hat.

IV. Daß man sich mit denen uns geoffenbahrten Sachen vergnüge / ohne daß man verlange / das Zukünfftige zuwissen.

V. Daß man nicht alles / was gesagt wird / so leichtlich glaube / sondern allzeit / ehe man einen Außspruch thut / erforsche / ob das jenige / so man erzehlet / wahr oder falsch seye.

VI. Daß man denen Meinungen deß Pöfels nicht traue.

VII. Letstlich daß man Sorg trage / seinen Verstand zuerleuchten / die auff Muthmassung gegründte Urtheil zuvertreiben / und seine Begierlichkeiten zubändigen.

Gebett.

ERleuchte / O GOTT! unsern Verstand / auff daß wir deinen Willen erkennende / weder in Entunehrung / noch in Aberglauben falle; sondern an dich / wie du warhafftig bist / und dich denen Menschen in der H. Schrifft geoffenbahret hast; glauben / und dich anbetten / wie du wilst angebettet werden /

Amen.

Das 8. Capitel.

Von der Gleißnerey ; und die Beschreibung eines verstelten Gottsförchtigen Menschen.

ES gibt sovil Gleißner / als Aberglaubische ; und seynd die Menschen offtermahlen nichts weniger / als die jenige / für welche man sie ansiehet : Sie verstellen sich auff tausenterley Weiß / und werden auch bißweilen so gar nach dem Tod von jhren Neben-Menschen nicht erkennet ; welches absonderlich in dem Dienst / den sie GOtt erzeigen / zumercken ist.

Die meiste haben nur eine verstelte GOtts-Forcht / und seynd offt die jenige / welche man für die Gottsförchtigiste haltet / nichts / als Gleißner / die in jhrem Glauben / gleichsamb in einem Schauspil spilende / auff dem Schau-Platz diser Welt die Person der Fromkeit vorstellen / da sie doch entzwischen von diser nicht den geringsten Anfang haben. Dahero ist es nöthig / selbige allda zuerkennen zugeben.

I. Der Gleißner oder verstelte Gottsförchtige thut alles nur auß Antrib der eytlen Ehr ; er gehet nicht in die Kirchē / GOtt seine schuldige Ehrerbietung zu erzeigen / sonderen / damit jedermann auff jhn sehe ; er empfanget die Sacramenten / nicht aber dardurch seine Sünden außzulöschen / sonderen damit er sie bedecke ; alle seine Werck verrichtet er in den Augen der Menschen / aber mit grosser Sorg verberget er seine Mängel ; so lang man auff jhn Achtung gibt / thut er allzeit gutes / sobald er niemand mercket / thut er böses. So ist auch gar wohl gesagt worden / daß er die Finsternuß / und das Liecht liebe ; Die Finsternuß / damit er seine Laster verhöle ; das Liecht / damit er solche Werck verrichte / welche jhm ein Ansehen machen. Er sucht nicht die Tugend selbst / sondern allein die Ehr / welche man jhr gibt : Er ist

ein

ein Gözen-Diener der Welt / und will als der Abgott der Welt angebettet werden.

II. Der Gleißner befleisset sich absonderlich auff die vortrefflichiste Werck der Gottsforcht / gleich wie die Phariseer gethan haben / welche sehr offt fasteten / lange Gebett verrichteten / und grosses Allmosen außtheilten; welche / wann sie den Armen etwas geben wolten / die Trompeten erschallen liessen; an denen Ecken derer Gassen betteten; den Zehenden fleissig entrichteten / und ihre Denckzettel gar breit machten. Dise vergleichte JEsus Christus denen Gräbern / welche von aussen schön und prächtig / inwendig aber voller Staub / Todten-Bein / Verfaulung und Würmer seynd: Sie können auch jenen auff den Spitzen deren Felsen wachsenden Früchten / welche schön und gefärbet; aber gantz bitter seynd: Oder jenen Weibern / welche sich schmücken / und die Schönheit / welche ihnen die Natur entzogen hat / von der Kunst entlehnen / verglichen werden. Der Gleißner trachtet allzeit nach einer äusserlichen Schönheit / nidergeschlagenen Angesicht / hell-leuchtenden Eyfer / und thut alles / was in dem Glauben äusserlich ist / genau verrichten; er stellet sich fleissig in den Geistlichen Versamblungen ein; man siehet ihn in alle vornemmen / welche die Ehr GOttes / und das Heyl der Seelen anbetreffen / sich einmischen; deren heiligen Geheimnussen mit einem / dem Schein nach / grossen Eyfer sich theilhafftig machen; inbrünstig betten v. d. g. Aber in dem Innersten seiner Seelen ist er lasterhafft / und unterhaltet sündliche Begierlichkeiten.

III. Der Gleißner thut das Meiste wegen zeitlichem Gewinn.

IV. Der Gleißner hat vil Ablaß für sich / und vil Strengigkeit für andere: Er leget alles nach der Schärffe aus / und verwirffet alles in seinem Neben-Menschen mit grosser Ernsthafftigkeit / damit man von ihm sage: Diser ist ein überauß tugentsamer Mensch / welcher niemand schmeichlet / keinem schändlicher Weiß willfähret / und schier die Urtheil der Natur außgelöscht hat.

V. Wann er sich loben höret / hat er darob ein grosses Gefallen / und wann es scheinet / daß er das Lob verachte / geschicht solches nur zum Schein / und stimmen seine Gedancken mit den Worten nicht übereins: Er fliehet die Ehren / nur damit man ihn derselben desto würdiger halte / und mit grösserer Begierd nach ihm verlangen.

VI. Der Gleißner glaubet / das Lob würcklich zuverdienen; er dancket ihm selbsten / wegen seiner äusserlichen GOtts-Forcht / gäntzlich darfür haltend / die Kirchen wurde / wann er sterbete / vil verliehren / und fehlet wenig / daß er sich nicht / als einen zur

Chr Gottes nothwendigen Menschen / anfiehet. Uber daß / wann jhm etwann einer seine Mängel außstellet / so verflucht er jhn / gleichsamb / als hätte er GOtt selbsten beschuldiget / und wolte jhn auß der Gemeinschafft der Menschen verbannen ; er bildet sich ein / daß seine Angelegenheiten mit denen Göttlichen dergestalt vereiniget seyen / daß es unmöglich / selbige weder von einander scheyden / weder die eine angreiffen zukönnen / daß nicht auch die andere beleydiget werden : Ja auch wann er sich in Vergleichung derer andern betrachtet / findet er sich vil heiliger / als sie. **Ich bin nicht / wie diser Zöllner** / spricht der gleißnerische Phariseer.

VII. Der Gleißner gibt auff die geringe Sachen sehr genaue Achtung / dieweil er weißt / daß man von einem Menschen / welcher sich auch in Sachen / von keiner Wichtigkeit genau zuseyn zeiget / auff das Vortheilhafftigste urtheile / und darauß den Schluß mache / daß er in wichtigen Sachen noch genauer seyn müßte. Er ist gleich den Phariseern / welche die Krause-Müntz / Eniß und Kimmel verzehrten / und liessen das Gericht und Barmhertzigkeit da hinden / auch die Mucken säugeten / die Camelen aber verschluckten.

VIII. Er verrachtet die gemeine Tugenden / und damit er zuerkennen gebe / nach welchem Staffel der Vollkommenheit er trachte / redet er nur von den Ungewöhnlichen.

IX. In all seinem Thun und Lassen will er etwas besonderes haben ; die Zeit / Orth / und Gelegenheit / welche zwischen jhm und denen anderen ein Unterschid machen können / nimbt er wol in acht ; in dessen da andere essen / thut er fasten.

X. Er gibt stäts Achtung auff das Verhalten seiner Neben-Menschen / und beobachtet mit grosser Sorg jhre Tritt / nicht aber damit er selbigen nachfolge / sondern damit er sich von jhnen unterscheide.

XI. Letstlich geschicht es gar selten / daß ein Gleißner zur Zeit der Verfolgung GOtt getreu seye.

Obwohl es zwar scheinet / daß die Gleißner der Kirchen nicht so schädlich / als die Gottlosen seynd ; dieweil sie wenigist / in dem jhre Heuchlerey verborgen ist / anderen keine Aergernuß geben / ja dieselbe zu einer Tugend / welche sie selbsten nicht haben anleiten können ; so muß man doch gestehen / daß GOtt villeicht dises Laster am meisten hasse.

JEsus Christus saget den Phariseern biß acht mahl in einem Capitel ihr Wehe vor. Math. 23. Er ermahnet das Volck in einer schönen Predig / so Er jhnen hielte / selbigen nicht gleich zuseyn : Und da Er jhnen mit den letsten Straffen drohen will / sagt Er / daß

daß sie jhren Theil mit den Heuchlern haben werden.

Die Ursach / warumb sie GOTT hasse / ist leichtlich zu geben. Sie seynd jene / welche GOtt verspotten / und Jhn in jhrem Mund / nicht aber in jhren Hertzen haben : Sie stellen sich Gottsförchtig / haben aber die wahre GOtts-Forcht verlaugnet : Sie betretten mit jhren Füssen die Kirchen deß HErren / und zugleich zertretten sie seine Gebott : Sie zeigen durch jhre Werck / daß sie glauben / daß GOtt entweder jhre Hertzen nicht erkenne / oder den Gewalt / sie zustraffen / nicht habe ; oder daß Er sich mit dem Eusserlichen vergnüge : Sie gedencken aber was sie wollen / wird GOtt dardurch sehr beleydiget / und kan sie nicht ungestrafft lassen.

Uber dises seynd dise Heuchler umb sovil strafftwürdiger / daß sie die im Glauben schwache Christen unter dem falschen Schein der GOtts-Forcht / und Liebe offt / ja insgemein betrügen / und verführen ; und in disem seynd sie vil gefährlicher / als die Gottlose / welche niemand betrügen ; da hingegen die Gleißner / als Zauberer / den Greuel jhrer Laster unter einem schönen Vorwand verbergende / in dem sie HErr / HErr / ruffen / jhre Ungerechtigkeit treiben / und also die gefährlichste Feind der Kirchen seynd / derselben auch grössern Schaden / als die abgesagte Feind zufügen. Denen offentlichen Widersachern der Kirchen / wann sie selbe durch jhre böse Nach-Reden verläumbden wollen / wird kein Glauben beygestellet ; denen Heuchleren aber / wann sie die Christliche GOtts-Forcht entehren / thut man glauben / und von dem Glauben durch ihr Verhalten urtheilen / dieweil man sich einbildet / daß sie denen Gebotten der Kirchen nachfolgen. Wider die GOtt-Gesatzlose und offentliche Ketzer thut man sich zeitlich vorsehen ; aber wider die Heuchler / dieweil man sie für gutte und sehr Gottsförchtige Christen haltet / thut man sich nicht bewahren. Es ist nicht möglich / daß GOtt dergleichen Betrüger nicht straffe ; dann gleichwie er sich durch die Schein nicht verführen lasset / und die Gedancken der Hertzen durchsiehet / also wird Er auch an jenem Tag dise Heuchler der gantzen Welt zu erkennen geben / und jhre bemantelte Tugenden / und mit dem Schein der GOtts-Forcht zuvor bedeckte Laster an das Liecht stellen. Alsdann an statt / daß Er seine Ehr denen jenigen / welche sie durch jhre Gleißnerey auff Erden mißbraucht haben / mittheile / wird er sie mit ewiger Schand bedecken.

Vil von jhnen werden in disem Leben ; eine unzählige Mänge durch Trübsaal ; alle aber am Jüngsten Tag entdecket werden : Anjetzo / in dem sie andere betrügen / betrügen sie

sich

sich selbst; aber alsdann werden sie sich warhafftig erkennen und erkennet werden; auß welchem wir schliessen sollen/ daß GOtt eine wahre und unverfälschte GOtts-Forcht verlange.

I. Die H. Schrifft ermahnet uns außdrucklich darzu / und dises wolte GOtt dem Abraham zuverstehen geben / in dem Er zu jhm sagte / **wandle für mir und sey vollkommen** Gen. 17. David lehret uns im 14. Psalm / **daß der jenige / welcher ohne Mackel herein gehet / in dem Tabernackel GOttes wohnen / und auff seinem H. Berg ruhen werde.** Und in dem 50. Psalm. 8. v. **daß GOtt die Warheit innerlich lieben** JEsus Christus erkläret/ **daß die / so rein von Hertzen / seelig seyn werden** Math. 5.

II. In eben diser H. Schrifft wird solches bekräfftiget / in dem sie lehret / daß GOtt absonderlich das Hertz verlange. Prov. 23. v. 26. **gib mir dein Hertz / mein Sohn. Jederman lasset sich beduncken** / sagt diser Weise Mann Prov. 21. v. 2. **daß seine Weeg recht seynd : Aber der HErr wieget die Hertzen.** In gleichen spricht der Psalmist zu seinem GOtt : **HErr ergründe und prüffe mich / durchforsche mein Hertz und meine Nieren.** Und der H. Paulus sagt zu denen Tessalonichern: **Wir reden nicht denen Menschen zugefallen / sondern GOtt / der unsere Hertzen prüffet.** Thess. 2. v. 4. Sie erweiset durch auß / daß Gott der Hertzkündiger seye. **Der Herr urtheilet nicht nach dem Ansehen deß Menschen ; dann der Mensch siehet / was vor Augen ist / aber der Herr siehet das Hertz an** 1. Sam: 16. v. 7. **Deß Menschen Hertz** / sagt der Prophet Jeremias am 17. **v. 9. ist böß und unerforschlich / wer wird dasselbig erkennen? Ich der HErr bins / der ich das Hertz durchforsche / und die Nieren prüffe / der ich einem jeglichen gebe / nach seinen Weegen / und nach der Frucht seiner Anschlägen.**

Ob aber unser GOtts Forcht wahr und unverfälscht seye / werden wir auß disen 7. oder 8. Anmerckungen erkennen.

I. Wann wir GOTT in allen Zuständen in welchen wir uns befinden / dienen / und Jhm sowohl in Widerwärtigkeit / als wohlergehen getreu seyn.

II. Wann wir im Fall / daß wir Jhn durch unsere Schwachheit verlassen haben / mit einer heiligen Begierd und starcken Verlangen / uns mit Jhm zuversöhnen / wider zu Jhm kehren.

III. Wann wir Jhn in geheimb / wie offentlich anbetten.

IV. Wañ wir mehr unser Hertz / als

um-

unser Aeusserliches zu verbessern / uns befleissen.

V. Wann wir uns auff die Ubung allerhand guter Wercken / und absonderlich die wenig Wesen machen / legen.

VI. Wann wir mit unserer Andacht / und dem in der Heiligung gemachten Forthgang schlecht vergnüget / täglich darinnen zuzunehmen trachten.

VII. Wann wir gegen uns selbsten strenger als gegen andere seyn.

VIII. Endlich wann wir eine grössere Freud haben / daß man GOtt / als uns selbsten lobe.

Ubrigens obwohl ich gesagt daß der verstelte GOtts-Förchtige sich zum öfftisten auff geringe Sachen befleisse / gehet doch mein Absehen nicht dahin / daß sie der wahre GOtts-Förchtige dessentwegen vernachlässigen solle: Dann wie ein Verständiger gar wohl gesagt / hat der jenige / welcher die geringe Sachen vernachlässiget / weder die Geringe / noch die Wichtige / und ist von seinem Heyl weiter entfernet / als jener / welcher mit Beobachtung der Geringen vergnüget ist. 1. Dieweil es vil leichter ist / von genauer Beobachtung derer geringen Sachen / zur genauer Beobachtung deren Grossen: Als von Vernachlässigung deren Geringen zur genauen Beobachtung deren Grossen zugelangen. 2. Dieweil von der Andacht nichts mehr abwendig macht / als die Forcht der Mühe / und daß man darzu gezwungen werde; Nun aber hat der jenige / welcher in geringen Sachen genau ist / einen Theil diser Mühe zu überwinden / bey sich schon gewonnen.

So soll man doch nicht glauben / daß gewise Sachen nur von geringer Wichtigkeit seyen; Dann dieweil in dem Glauben nichts geringes ist / und über diß nichts so klein / auß welchem / wann es vernachlässiget wird / nicht was grosses werden kan / so kan man auch darinnen gar offt betrogen werden.

Gebett.

O GOtt / der du die Gleißnerey und verstelte Gotts-Forcht verwerffend / die Auffrichtigkeit deß Hertzens begehrest / gibe uns ein auffrichtiges und reines Hertz / damit wir allzeit / gleichsamb vor deinen Augen wandlen / wohl wissende / daß / wann wir auch die gantze Welt betrügen künten / wir dannoch dich / als vor welchem nichts verborgen ist / nicht hintergehen können. Lasse nicht zu / daß wir in Meinung / andere zu betrügen / uns selbsten betrügen; sondern gibe / auff daß / wann wir gleich

wie Nathanael ein Kind Jsrael ohne betrug / und wie Job ein gerechter Mensch / so in der Auffrichtigkeit lebet / eine wahre GOtts-Forcht auff Erden gehabt / und mit dir / wie Enoch gewandlet seyn / wir auch / gleich disen H. Patriarchen die Warheit deiner Verheissungen in dem Himmel sehen mögen / Amen.

Das 9. Capitel.

Von dem Eyfer und Laulichkeit.

MAn hat sehr wohl beobachtet / daß der Eyfer in Vergleichung der GOtts-Forcht das jenige seye / was die natürliche Hitze in Vergleichung deß Menschlichen Leibs ist. Der Eyfer ist gleichsamb die Hitze der GOtts-Forcht / und ohne dise Göttliche Hitz ist die GOtts-Forcht tod / und kan GOtt nicht angenehm seyn.

In allen Gelegenheiten / in welchen man die Ehre GOttes befürderen / seine Sach verthädigen / die Warheit beschützen / und wider seine Feind streitten will / muß diser Eyfer erscheinen.

Die H. Schrifft ermahnet uns darzu / in dem der H. Paulus in den 12. Cap. seiner Epistel zu den Röm: (Da er will / daß alle Christglaubige **inbrünstig im Geist seyen / und dem HErren dienen**) den Eyfer und den Dienst / so wir GOtt erweisen / zusamen setzet / damit er uns zu erkennen gebe / daß / kaltsinnig und ohne Eyfer GOtt dienen / sovil seye / als jhm gar nicht dienen. Nachdem der Engel der Kirchen zu Laodicia in eine lasterhaffte Laulichkeit gefallen / ermahnet jhn JESUS Christus / **eyfrig zuwerden** / und Buß zuthun: Jhme versprechend: **Daß Er jhm geben wolle / daß er mit jhme auff seinem Thron sitzen solle.** Und der H. Paulus in seinem 2. cap. zu Tito v. 14. sagt / daß **JEsus Christus sich selbst für uns gegeben habe / damit er uns vor aller Ungerechtig-**

tigkeit erlöſete / und jhm ſelbſt ein angenehmes Volck reinigte / daß da ſtrebte nach guten Wercken.

Die Urſachen / welche uns / einen Eyfer für die Ehre GOttes zuhaben / verbünden / werden wir leichtlich begreiffen.

Die rechte Vernunfft gibt uns ein / daß wir eine unendlich gröſſere Jnbrunſt gegen GOTT / als gegen der Welt haben ſollen : Nun weißt ein jeder / mit was für Eyfer die Unterthanen jhren Fürſten dienen / ja ſo gar / daß einer geſagt / daß die Höfflinge / umb jhrem König zugefallen / in Kriegs-Dienſten außſtehen / was die Apoſtel JEſu Chriſti in jhrem Predig-Ampt erlitten haben : Dergeſtalt / daß wann ſie ſovil wegen GOtt / als wegen jhrem Fürſten thäten / ſie die Ehr der Marter-Cron verdienen wurden ; anſtatt / daß ſie Martyrer jhrer Eytelkeit / und Schlacht-Opffer jhres Ehr-Geitzs ſeynd. Eine ſeltzſame Sach ! ſie thun / ſich in die Höllen zuſtürtzen / was die Heilige gethan haben / den Himmel zugewinnen.

Es wäre gewißlich den Chriſten eine Schand / daß die Welt-Menſchen alles wegen jhren Monarchen thäten / ſie aber gegen unſern höchſten König / nur eine Kaltſinnigkeit hätten.

Ein Fürſt / dem man dienet / kan uns offtermahlen nicht ſovil Guts erweiſen / als wir verlangen ; offt iſt er undanckbar ; und offt verhindert jhn der Tod / uns die Mühe belohnen zu können ; bißweilen weißt er nicht / was man wegen ſeiner thut ; zu Zeiten / ob er es ſchon weißt / fragt er doch wenig darnach : Entlich kan er für die / ſo in ſeinen Dienſten geſtorben nichts thun. GOtt hingegen weißt alles / was man Jhm zugefallen thut / Er belohnet die geringſte Bemühung ſeiner Kinder ; Er verſpricht denen ; ſo in ſeinem Namen ein glaß Waſſer geben / nichts geringeres / als ſeinen Himmel ; Er ſetzet ſeiner Freygebigkeit nicht in diſem Leben das Zihl : Er machet die / welche Jhm dienen / unſterblich / und Er iſt keiner Veränderung unterworffen. Der gröſte Monarch auff Erden kan unſere Begierden nur anreitzen / ohne ſie zuvergnügen ; GOtt aber erfüllet ſelbige / und befridiget vollkommentlich unſere Hertzen. Müßte dahero nicht alles Liecht der rechten Vernunfft außgelöſchet ſeyn / daß man nicht für die Ehr deß Königs derer Königen wenigiſt ſovil Eyfer haben / als wir gegen denen Fürſten tragen / deren Gunſt und Gnad wir erwarten ?

Dieweil ſich aber die meiſte Menſchen berühmen / daß ſie ſehr eyfrig ſeyn / da ſie doch entzwiſchen nur einen falſchen Eyfer haben ; ſo iſt es vonnöthen / die Kenn-Zeichen eines wahren Eyfers allhier anzumercken.

I. Das erſte Kenn-Zeichen deß **wahren Eyfers iſt** / daß er muß er-

leuchtet seyn. Der falsche Eyfer ist ein Eyfer **ohne Erkantnuß**; dergleichen einen gehabt haben die Juden / darvon der H. Paulus zu den Römeren am 10. Cap. 2. v. redet: Und jene / von welchen JEsus Christus sagte / daß sie vermeinten / wann sie seine Jünger tödteten / GOTT einen Dienst daran zuthun / Joan. 16. v. 2. Und der H. Paulus selbst von seiner Bekehrung / **da er nach dem Eyfer ein Verfolger der Kirchen ware.** Phil. 3. v. 6. Ein Mensch / welcher nur einen falschen Eyfer hat / hasset und verdammet sehr offt / was er nicht erkennet: welcher aber einen wahren Eyfer hat / verwirffet nichts / er habe es dann zuvor wohl durchforschet / richtet sich auch nicht nach seinen wunderlichen Einfällen / oder seiner Einbildung / weder nach seinen auff Muthmassung gegründten Urtheilen / oder seiner Hartneckigkeit; Sonderen nach dem Wort GOttes / welches seine Fackel / sein Liecht / und seine feurige Saulen ist / welcher er in der Wüsten diser Welt folget.

II. **Der wahre Eyfer** ist vergesellschafftet mit der Klugheit: Wer disen Eyfer hat / der weißt die rechte Zeit in obacht zunemmen / und / sovil es die Ehre GOttes zulasset / sich in die Leuth / Orth / Geschäfft / und Umbstände zuschicken; er wird GOTT durch eine schändliche Willfährigkeit nicht meineydig / thut aber auch die Göttliche Ehr freventlich und ohne Noth nicht in die Gefahr setzen: Und einen solchen Eyfer hatte der H. Paulus / welcher denen Juden / wann es vonnöthen ware / nachgabe; auch den Timotheum beschneyden liesse. Aber der falsche Eyfer ist gemeinigiich ohne Klugheit / wer solchen hat / der erweget weder die Zeit / noch die Orth / noch Leuth / er treibet alles auff das Aeusserste / daß man jhn auch nicht unrecht jenem bösen Geist / welcher die / so mit jhm besessen waren / bald in das Feur / und bald in das Wasser warffe / verglichen hat. Einen solchen Eyfer haben jene Völcker / welche zu jederzeit / wann sie einen Glauben hassen / an nichts anders gedencken / als die / so selbigen bekennen / zuvertilgen / jhre Kirchen zu zerstören / all jhre Bücher zuverbrennen / und alles / was mit dem / daß sie hassen / eine Gleichheit hat / zuverhören.

III. **Der wahre Eyfer** ist ein Eyfer / welcher rein / nicht eygennützig ist / und keinen andern Zweck / als die Ehre GOttes hat. Welche nur einen falschen Eyfer haben / bemühen sich wegen GOtt nicht im Geringsten / ausser wañ mit der Warheit etwañ jhr eygener Nutzen mit unterlauffet: Aber alsdann werden sie nicht von der Liebe / so sie zum wahren Glauben haben / sondern von jhrem Ehr-Geitz darzu angetreiben. **Sie predigen von dem HErren JEsu auß eytler Ehr / und**

und diſes wegen jhrem **Geitz**; ſie ſagen mit groſſer Jnbrunſt / das **Geheimnuß der GOtts-Forcht iſt groß** / aber eben auß diſer Urſach / als jener Demetrius zu Epheſo / welcher ſchrye: **Groß iſt die Diana deren Epheſern**; Sie bewegen alles / ſolte man jhr Thun und Laſſen ſehen / und auff jhr Geſchrey hören / wurde man glauben / ſie ſeyen ſehr eyffrig / wie es auch würcklich ſeynd; aber nur wegen jhrem eygenen Nutzen / welcher jhnen ſovil Unruhe verurſachet. Sie erzürnen ſich / wie Judas / daß man ein Büchſen voll Salben außſchütte / da man ſelbe hätte teur verkauffen / und daß Gelt denen Armen hätte geben können: Man möchte ſie für mild und freygebig anſehen / in dem ſie doch nur auff jhren Beuttel gedencken. Weit eine andere Beſchaffenheit hat es mit denen / die einen wahren Eyfer haben; ſie bedencken weder das Fleiſch / noch das Blut / ſie erforſchen nicht / ob daß / ſo ſie thun / jhnen zum Schaden oder zum Nutzen gereiche / und iſt jhr Abſehen allein nach der Ehre GOttes gerichtet / wegen welcher ſie zu diſem oder jenem beweget werden.

IV. **Der wahre Eyfer** verſtattet dem jenigen / der mit jhm umbfangen iſt / nicht die geringſte Ruhe / er naget ſtäts an jhm / und in der Nacht / wann alle andere Menſchen ſchlaffen / weckt er jhn auff. Einen ſolchen Eyfer hatte David / **ich hab** / ſagt er im 131. Pſalm. **dem HErren einen Eyd geſchworen / und dem Gott Jacobs ein Gelübt gethan / waiß ich zu der Hütten meines Hauß hinein gehe / oder auff das Beth meines Lagers ſteige / wann ich meinen Augen einen Schlaff gebe / oder meine Augglider ſchlumern laſſe / biß ich eine Statt für den HErren finde / und einen Tabernackel für den GOtt Jacob.** Wer einen **falſchen Eyfer** hat / der hat zwar diſes mit dem **wahren Eyfrigen** gemein / doch aber mit diſem groſſen Unterſchid / daß der **falſch Eyfrige** nur von ſeinem eygenen Nutzen beunruhiget / und von ſeinen Begierlichkeiten aufferwecket wird; er gedencket jhm ein Hauß zubauen / aber nicht ein GOtts-Hauß / wie der Getreue thut.

V. **Der warhaffte Eyfer** treibet uns niemahlen an / verbottene Mittel für die Hand zunemmen / und die Sach GOttes mit laſterhafften Waffen zuverthädigen. Aber der **falſche Eyfer** reichet alles / Schwert / Feur / und Gifft dar; Die Gewaltthätigkeiten / Lugen / Betrug / und Verrätherey ſeynd die Grauſambkeiten / und Löbliche Lüſt: Ein falſch Eyfriger / ehe er ſeinen Glauben zu Grund gehen ſehen ſolte / wurde gantze Bäch von Blut vergieſſen; Ein Chriſtglaubiger entgegen / welcher von wahrem Eyfer angefriſcht wird / wurde ehender die

Archen wackeln sehen / als selbige wider den Befelch GOttes anrühren.

VI. **Der wahre Eyfer** führet mit sich ein unschuldig- und reines Leben ; da hingegen der **falsche Eyfer** gemeiniglich mit einem Lasterhafften und Unreinen vergesellschafftet ist : Die jenige / welche man bey denen Juden **Eyferer** / oder **Eyfersichtige** nennete / und die so grossen Eyfer für das Mosaische Gesatz und gemeine Regierung deß Israelitischen Volcks bezeugten / waren Gottlose Menschen / die allerhand Laster verübten. Es seynd einige zufinden / welche sich wegen dem Glauben martern liessen / und selbigen standhafftig zubekennen / alles verlassen / und sich in tausent Gefahren begeben wurden / also daß man schweren möchte / sie hätten einen wahren Eyfer : Aber untersuche nur ihr Leben / ist es rein und unschuldig / so seynd sie wahre Christglaubige ; bestehet es aber in unordenthichen / und verderbten Sitten / und befindest du / daß sie den jenigen umb dessen Warheit willen sie sovil außstehen / durch ein böses Verhalten lästern / seynd sie falsche Eyfrige.

VII. **Der warhaffte Eyfer** erweecket in uns einen heiligen Zorn wider die jenige / die GOtt beleydigen. Einen solchen Eyfer hatte Phinèes, da er zwey Unzüchtige / welche das Heer-Lager deß Herren besudelten ; zugleich durchstochen hat. Num. 25. cap. Eben dergleichen hatte Moyses / welcher / da er das Volck umb das guldene Kalb tantzen sahe / beyde Taffeln deß Gesätzes zerbrochen / und dises abgötterische Volck andern zum Beyspil hart gestraffet hat. Exod. 32. cap. Durch disen Eyfer wurde **Elias** beweget zusagen : **Ich hab mit Eyfer geeyfert für den HErren den GOtt der Heerscharen.** 3. Reg. 19. cap. **David** erzeigte solchen Eyfer in unterschidlichen Gelegenheiten ; **Und hatte ihn JEsus Christus** selbst / nach dem Er im Tempel sitzen fande / welche die Ochsen und Schaaf / und Tauben verkaufften / und die Wechsler : Dann als Er ein Gaisel von Stricken gemacht / peitschte Er diese Gottlose / stieß ihre Tisch umb / und trib sie alle zum Tempel hinauß ; welches seinen Jüngern dergestalt zu Gemüth gegangen / daß sie gleich gedachten an daß / so geschriben stehet im 68. Psalm. **Der Eyfer deines Hauß hat mich verschlungen.** Joan. 2. v. 17.

VIII. **Der wahre Eyfer** hat kein Ansehen der Person / er kan die Gottlose nicht erdulden / und betrachtet weder ihren Stand / weder ihre Würde / noch Gewalt. Der Glaubige / welchen ein wahrer Eyfer anfrischet / gibt nicht Achtung / ob die Feind GOttes mächtig / und auff der Welt über andere erhöhet seyn ; Er ist ein anderer Elias / welcher den **Achab** und Je-

zabel mit schweren Straffen drohet; ein anderer **Johannes der Tauffer**/ welcher dem **Herodes** die Gericht GOttes verkündiget; so gar bedenckt er nicht / ob es seine Freund seyen/und ist gleich jenen **Leviten** welche jhre Brüder / Freund / jhre Nächsten / und Söhne erschlagen haben. Exod. 32. v. 27. 29.

IX. **Der warhaffte Eyfer** verursachet / daß wir mit einem hefftigen Schmertzen überfallen werden / da die Arch deß Herren gefangen / das Hauß GOttes zerstöret / und Sion verwüstet wird. Ein wahrer Getreuer ist gleich der **Schnur Heli** / damahls / als die Arch GOttes hinweg genommen ward; er stirbt schier vor Schmertzen / wann er gedencket / daß die Ehr deß HErren von jhren Orth weg getragen worden; er heulet ohne Auffhören Tag und Nacht / wann er die Feind GOttes sagen höret / **wo ist dein GOtt?** wie David. Aber wann GOtt seiner Kirchen eine Ruhe gibt / seine Leichter auffrichtet / und sein Volck zuruck ruffet / hat er auch eine überauß grosse Freud / nicht zwar wegen seinem Nutzen; Sondern dieweil er siehet / daß GOTT geprisen / und seine Feind zuschanden gemacht werden.

X. **Der wahre Eyfer** machet / daß / wann wir von dem Hauß GOttes entfernet / biß in Tod betrübt seyn; also eyfferte **David** / nach dem er wie ein Hirsch nach dem Brunnen der Gnaden / so im Tabernackel fliessete / verlangte / und schrye: **Deine Altaren / deine Altaren! O HErr der Heerschaaren.** Psalm. 83.

XI. **Der warhaffte** Eyfer lasset nicht zu / daß / wann wir villeicht GOtt beleydiget haben / unserer mehr verschonen / als anderer / sondern mit vil grösserer Schärffe wider uns selbst verfahren.

XII. **Der wahre** Eyfer ist begleitet mit der Demuth / da hingegen die falsche Eyffrige gemeiniglich hoffärtig seynd / in gewisen Gelegenheiten vil Wesens machen / und von der Ehr GOttes reden / daß du sagen wurdest / sie lassen jhnen selbe eintzig angelegen seyn; Aber alles dises thun sie nur darumb / damit sie sich ansehlich / und jhre Gedächtnuß unsterblich machen; sie sprechen / wie Jehu. 4. Reg. 10. v. 16. **Komb mit mir / und siehe meinen Eyfer für dem HErren.** Wann sie niemand sehete / wurden sie dises alles unterlassen.

XIII. **Der wahre Eyfer** ist beständig / er ist ein Feur / so allzeit brennet / und / ob es schon nicht stäts gleich ist / doch immer wehret: Es würcket nach Beschaffenheit deren Personen / wie es dann in einem mehr / als in andern erscheinet / und wann man bißweilen vermeinet / es brenne gar schlecht / so thut es doch deßentwegen niemahl außlöschen.

XIV.

XIV. **Der wahre Eyfer** verschaffet / daß / wann wir für die Ehr GOttes arbeiten / uns vor keinem Ubel entsetzen / ja den Tod selbst / mit was Zubereittung er sich unseren Augen für stelle / nicht förchten. Einen solchen Eyfer hatten die Blut-Zeugen Christi welche auff denen angezünten Scheitter-Hauffen sangen; dieweil die Hitz ihre Seelen / die vil hefftiger ware / als die Hitz deß Feuers / welches sie verzehren solte / sie zu denen ihnen angethanen Peinen schier unempfündlich machte.

XV. **Der wahrhaffte Eyfer** ist nicht grausamb / wie der falsche Eyfer bey denen Juden ware / welche schwereten / weder zu essen / noch zu trincken / biß sie den H. Paulum wurden umbgebracht haben. In der Warheit haben zwar Moyses und Elias in dem alten Testament entsetzliche Grausambkeiten begangen; in dem Neuen aber thut JEsus Christus die jenigen / welche sagen wolten / daß das Feur von dem Himmel herab falle / und die Samariten verzehre / straffen / sprechend: **Ihr wisset nicht / wessen Geists ihr seyt.**

Allen disen Kenn-Zeichen setze noch dises hinzu. Ob man einen wahren Eyfer umb der Ehre GOttes willen habe / wird erkennet / wann man mercket / daß man in denen Sachen / die den GOtts-Dienst betreffen / hitzig ist / indessen / da man in dem / was uns persönlich angehet / sich gantz bescheiden verhaltet.

JEsus Christus / so lang man Ihn grausamblich verschmähet / für den Auß speher von Beelzebub haltet / die Statt-Pforten vor ihm versperret / und ihn von der Höhe eines Bergs hinunter stürtzen will / übertraget alles dises mit einer wunderbahren Gedult: So bald man aber seines Vatters Hauß zu einem Kauff-Hauß / und Mörder-Grube macht / fangt er an zuschreyen / darein zuschlagen / und seinen Zorn zu erwecken / nicht anders machens die wahren Jünger dises Göttlichen Heylands: Thut man sie schmähen / seynd sie gleichsamb unempfindlich; beleydiget man aber GOtt / empfinden sie solches über die massen.

Wann man wissen will / ob man dises oder jenes auß einem wahren Eyfer thue / so muß / damit man sich nicht betriege / durchforschet werden / ob solches nicht auß Geitz / auß Hochmuth / Eyfersucht / oder Haß geschehe: Kürtzlich / man sinne bey sich selbsten nach / und man wird bald auff den heimblichen Ursprung seiner Wercken kommen. Man mus sehen / ob wir das jenige / so wir thun / auch thun wurden / im Fall / daß wir kein eygenen Nutzen darbey hätten / und im Fall die / wider welche wir Eyfern / unsere Freunde wären / oder im Fall / daß wir versichert wären / daß unser

guter Nahm durch nichts gemündert/ und wir allzeit in demselben Ansehen seyn wurden. Man muß erwegen / ob wir den Eyfer / welchen wir erweisen/ auch wurden spühren lassen/ im Fall / daß wir in Erweisung desselben / uns in die Gefahr / unsere Güter und erworbenes hohes Ansehen zuverliehren begeben / oder in Unterlassung desselben mehr Güter / oder ein höheres Ansehen / als wir haben / erlangen wurden. Dise seynd die warhaffte Probier-Stein/ auff welchen man seinen Eyfer probieren muß / und man wird bald erfahren / ob er bewert seye.

Welche einen wahren Eyfer haben/ werden in der H. Schrifft **warme genennet** / Apoc. 3. v. 15. 16. Und disen Gewaltsamen ist das Reich der Himmeln zubereittet ; indem das Feur deß Geists GOttes / und seines Worts das natürliche Eyß ihre Hertzen zerschmoltzen / und sie (wann ichs also sagen darffe) zu Seraphinen und entzündeten Geister gemacht hat. Ihre Liebe gegen GOtt ist ein Feur/ welches alle Wasser der Welt nicht außlöschen können ; und ihre Seel ist gleich dem Busch auff dem Berg Horeb / welcher brante / und doch nicht verbrante. Ihr Hertz brennet in ihnen allzeit / wie in denen Jüngern / die in Emauß giengen : Und damit ichs mit wenigen sage / gleich wie sie voll seynd / deß Geists-GOttes / welcher ein Himmlisches Feur ist / also kan nichts kaltes in ihnen seyn. Wann sie betten / geschicht solches mit Inbrunst und mit einem H. Gewalt / welcher den Allmächtigen bezwinget / und den Unüberwindlichen überwindet ; wann sie GOtt die schuldige Ehrerbiettung leisten wollen / thun sie solches mit einer heiligen Begierd : Lasset uns gehen / sagen sie unter einander / in das Hauß deß Herren / Er wird uns seine Weeg lehren ; wann sie das Lob Gottes singen / ist es mit eben dem Eyfer/ welchen die Engel in dem Himmel erzeigen. Mit einem Wort / in allen ihren Wercken erscheinet das Feur / welches sie entzündet.

Die H. Schrifft setzet disen Warmen zweyerley Arth Menschen entgegen / die Kalte / und die Lauen.

Kalte nennet sie I. die jenige / welche weder den wahren GOtt / noch daß er JEsum Christum geschickt hat/ erkennen / gleich wie die Heyden/ Türcken / und alle Unglaubige.

Zum II. Welche in ihrem natürlichen Stand still ligen / und von der Gnad nicht erhitzet seyn.

Endlich jene Unglückseelige / welche wider das Nagen deß Gewissens sich selbsten zu überreden suchen / daß kein GOtt / und kein Vorsichtigkeit / ihre Seel nicht unsterblich / und folglich kein Gericht seye.

Laue nennet sie die jenige / welche sich zwischen JEsu Christo / und dem Satan / zwischen GOtt und der Welt

Ertheilen wollen / welche von zweyen Seiten an klopffen / und jhr Hertz GOtt gern schencken / jhren Leib aber der Welt über lassen wolten / Welche aus Forcht jhren eignen Nutzen zuschaden allzeit den stärckeren und herschenden Glauben bekennen: Aus dem Acker deß Herren / so bald ihnen selbigen zu bauen / zuschwer fallet / weckgehen; den Fahnen JEsu Christi / wann man streitten soll / verlassen; gegenwärttige Zeit / mehr als die Warheit achten; sich / wan die Kirchen leydet / nicht vil kräncken / dieweil sie gleich anfangs zu der Parthey / die in Ruhe lebet / übergehen; welche GOtt und dem Mammon dienen wollen; welche / jhre Schwein zu erhalten / das Lamb GOttes / wie die Gadarenier / vertreiben wurden; welche nicht verstehen / was seye / alles umb Christi willen zu verlassen / oder welche wenigist dessenthalben jhre Güter nicht lang verlassen; welche / wann man GOtt belaydiget / nicht daß geringste Hertzen-Leydt haben / wann sie aber sich beleydiget befinden / nicht verzeihen; welche alle Kirchen und GOtts-Häusser mit minderem Schmertzen wurden zerstöret sehen / als wan man ihnen jhre zu sammen gescharte Schätz entfrembdete; und welche aus jhren Reichthumber ihren Abgott / aus jhren Ehren ihre GOttheit / und aus ihren Wollüsten jhr höchstes Guth machen; und diese seynd die Laue.

Anstatt / daß die warme / oder eüfrige jhren alten Menschen auß ziehen / jhre alte übele Gewonheit hassen / und jhre Begierlichkeiten abtödten / stehen die Laue nicht einmahl von jenen Lastern ab / in welchen sie jhre Wollust haben: wann sie etliche Amalekiter umbringen / verschonen sie ihres Königs Agag; und anstatt / daß sie es machen / wie Moyses / welcher dem Pharaon nicht ein eintziges Schaff lassen wolte / überlassen sie den grösten Theil von ihnen selbst dem höllischen Pharaon; und in dessen / da die Warme allzeit zunehmen / und jhr Feuer sich Täglich vermehret / verliehren die Laue nach und nach all jhre Hitz.

JEsus Christus sagt von disen zwey Arthen der Menschen zwey Sachen. Erstlich / daß es besser seye / Kalt / als Lau seyn. **Ich wolte** / sagt er **daß du Kalt / oder Warm weerest.** Dieser Göttliche Seeligmacher befindet / daß ein böser Christ (dergleichen die Laue seynd) ärger / als ein Heyd und Unglaubiger ist; indem in Warheit die Jenige / welche weder GOtt / noch seine Warheit erkennen / weniger Sündigen / als die / so selbe erkennen / und sie dannoch verwerffen. Mit den ersten hat man ein Mitleyden / wie mit denen Armen Blinden / welche sich verirren; die andere aber kann man ohne Greul nicht ansehen / dieweil sie Gottloß / und Verräther seynd: Die erste sündigen aus Unwissenheit; diese aber aus purer Boßheit. Ein Fürst / wan

wan einer seiner Unterthanen von seinem Kriegs-Heer außreisset/ und zum Feind über gehet / wird einen solchen unvergleichlich mehr hassen / als die Unterthanen eines Königs / welcher sein Feind ist / ob sie schon wieder ihn streitten.

Christus erkläret / das Pilatus eine geringere Sünd / als Judas begangen habe: **der mich dir**/ sagt er zu disem ungerechten Richter / **überantwortet hat/der hat eine grössere Sünd.** Die Laue seynd umb so vil straffwürdiger / als die Kalte / dieweil sie durch ihre böse Beyspiehl mehr Ubel verursachen können. Uber die Laster eines Heydens thut man sich nicht verwundern; die Aergernüssen aber eines Christen seynd entsetzlich; sein unordentliches Leben widersetzet sich der Göttlichen Warheit / und ist Ursach / daß sein heiliger Nahm gelästert wird / ja man beobachtet / daß die Laue vil verstockter / und wan man sie bekehren will / sich widerspenstiger erzeigen / als die Heyden.

Das andere / was JEsus Christus von ihnen sagt / ist / **daß Er sie aus seinem Mund außspeyen werde:** durch welches er nicht allein den Eckel/ so er ab denen Lauen hat / andeutet; sondern auch / daß er sie aus seiner Gemeinschafft verstossen / und in jene greuliche Gruben / in welche aller Unflat der Erden (wann ichs also nennen soll) hinein geworffen wird / ausspeyen werde / allwo ein erschröckliche / doch sehr gerechte Pein ist / darob alle / welche in disem jämerlichen Stand seynd / erzittern / und auff sich acht zu haben / angetrieben werden sollen. Die Laulichkeit kombt gemeiniglich aus diesen sechs oder sieben Ursachen her.

I. Das wür die Welt zu lieb haben.

II. Das wür uns selbst zu vil/ oder nicht wie wür solten / lieben.

III. Das wür auff GOtt vergessen / und nicht an Jhn gedencken.

IV. Das wür die Reichtumber gar zu lieb haben; welches die Ursach der Laullchkeit der Kirchen zu Laodicia gewesen ist.

V. Auß unserer Hoffarth.

VI. Auß der allzu grossen Frölichkeit/ und gar zu langer Ruhe.

VII. Letztlich auß denen bösen Gesellschafften / in welche wür gehen.

damit wür aber jenen Eyffer / den uns GOtt anbefehlet / in uns erwecken / glaube ich / daß man dise sieben oder acht Stuck thun müsse.

I. Muß man offt das Wort GOttes lesen; dann es ist ein Feur / darvon der HErr durch den Propheten Jeremiam am 23. cap. 29. v. redet / sprechend: **seynd meine Wort nicht wie Feuer / und wie ein Hammer/ der Felsen zerschmetteret?** Dises Wort begreifft würcklich alles in sich / was den Eyffer erwecken kan; in dem es uns lehret / was GOtt seye / was Er unsertwillen gethan hat / und thun wolle.

II. Muß man GOtt stetts bitten / das

Er selbst komme / und durch seinen Göttlichen Geist dises Feuer in unseren Hertzen anzünde.

III. Bey uns selbst öffters sagen / daß es eine Schand seye / das Wür wegen einem GOtt / der Uns seinen Sohn gegeben hat / wegen unserm Fürsten und Vatter so Kaltsinnig seyn / da in dessen die Unterthanen auff Erden mit so grosser Begierd ihrem Monarchen auffwarten.

IV. Soll man betrachten / daß / wan man in der Welt niemal keine mehrere Inbrunst / und grösseren Eyfer umb der Ehre GOttes willen gehabt hätte / als wür haben / die Göttliche Warheit nicht wäre erkennet worden / und wür also noch in der Finsternus des Heydenthumbs seyn würden.

V. Soll man bedencken / das die Christen schamroth werden solten / daß sie gegen dem lebendig und wahren GOtt einen unendlich geringeren Eyfer haben / als die Götzen-Diener und aberglaubische ihren Götzen-Bildern und falschen Göttern erzeigen.

VI. Bil mahl jenes grossen Eyffers und Beständigkeit / derer Beyspiehl uns die Heil. Schrifft und Kirchen-Geschichten fürstellen / sich erinnern.

VII. Die Gesellschafften / welche unseren Eyffer Lau machen / mit grosser Sorg fliehen.

VIII. Letzlich müssen wür uns täglich erforschen / was wür zur Beförderung der Ehre GOttes gethan haben.

Gebett.

O GOtt! der du vor denen Kalten und Lauen einen abscheuen tragend dein Reich nur denen Warmen gibst / zünde unseren Eyffer / der schier auß gelöscht ist / widerumb an. Was sag ich aber / schier / da er doch / du weists O Himmlischer Vatter! schon würcklich auß gelöscht ist: Kaum ist noch von jenen schönen Feuer / mit welchem die erste Christen / und unsere Vätter entzündet waren / ein Fünckelein in uns mehr übrig. Kome also / zerschmeltze durch deinen Geist unser Eyß erhitze unsere Hertzen / und giebe nicht zu das wür auß der Zahl jener unglückseeligen seyen / welche zwischen dir und der Welt / zwischen dem Himmel und der Erden / zwischen der Guad und der Sünd / zwischen dem Leben und dem Tod / zwischen dem Paradeyß und der Höll ihr Hertz theilen wollen. Verschaffe vil mehr / daß wür unter dise Warmen gezehlet werden / welche mit dem Feuer deiner Lieb enzündet / deine

deine Ehr zubefürdern ein hefftige Begierd haben / deine Warheit / und das Reich deines Sohns ihren Güttern / Ehren / und Eygenem Leben vor ziehen / auch allzeit ihr Blut biß auff den letzten Tropffen umb deinet willen zu vergiessen / bereit seynd. Erwecke in uns täglich ein neues Feuer / biß daß du uns in deinen Himmel auffnimbst / allwo wür mit eben dem Feuer / mit welchen deine Engel und Seraphinen brennen / entzündet / dich in alle Ewigkeit / loben werden / Amen.

Das IO. Capitel.

Von dem Gebett.

AUß allen Wercken / welche die GOtts-Forcht erforderet / ist keines wichtiger / keines nothwendiger / angenehmber / nutzlicher / und einem Christen rühmblicher / als das Gebett / welches nichts anders / als das Gespräch oder die Gemeinschafft / ist welche unsere Seel mit GOtt hat.

Das solches nothwendig seye / ist nicht zu zweifflen; dann.

I. Ist der Befelch GOttes klar / Math. 7. cap. **bittet / so wird euch gegeben werden; suchet / so werdet ihr finden; klopffet an / so wird euch auff gethan werden. Wachet und bettet** / Marc. 13. v. 33. Luc. 21. v. 36. **haltet an im Gebett** / Rom. 12. v. 12. Eph. 6. v. 18. Coll. 4. v. 2. **ruffet mich an am Tag der Trübsaal** / Psalm. 49. Was kan klarers gesagt werden? und doch vergnüget sich GOtt nicht / uns selbiges zu befehlen; sondern / damit Er uns darzu verpflichte / verspricht Er uns mit heller Stimm seinen Beystand

standt. **Wann dan nur ihr** / sagte er Math. am 7. cap. 11. v. **die ihr doch böß seyd** / **wisset eueren Kindern gutte Gaben** / **zu geben**; **wie vil mehr wird euer Vatter der im Himel ist** / **den Jenigen guts geben die ihn bitten**? **Alles was ihr den Vatter bitten werdet in meinem Nahmen** / **daß will ich thun** / **auff das der Vatter im Sohn geehret werde** Joan. 15. v. 13. **wann er wird zu mir ruffen** / spricht der HErr durch seinen Propheten am 90. Psalm. 15. 16. v. **so will ich ihn erhören. Ich bin mit ihm im Leyden**: **ich will ihn darauß erretten** / **und zu Ehren bringen** / **mit langem Leben will ich ihn erfüllen** / **und ihm mein Heyl zeigen.** Was kan man mehrer versprechen? **ist einer unter euch** / sagt der Heilige Jacobus am 1. cap. 5. v. **der Weißheit vonnöthen hat** / **der bitte GOtt darumb** / **der einem Jeglichen reichlich gibt** / **und verweists niemand** / **so wird sie ihm gegeben werden.**

II. Unsere eigene Nothdurfft / die wür Leyden / verpflichtet uns zum Betten. Wür seyn Armseelig / Sünder / von Feinden umb geben / tausent Gefahren unterworffen; Wir gehen an dem Rand deren erschröcklichen gähen und gefährlichen Orthen; die Höllische Macht thut uns belägern / und hat sich / uns zu verderben / zu sammen verbunden: Danenhero müssen wür die uns nothwendige Hülff ausserhalb unser suchen; gleichwie schon die Heyden in jhrer Blindheit sehr sorgfältig gewesen seynd / jhre GOttheiten zu bitten; ausser etliche Gesatzlosen und verwegenen / welche sagten / daß / GOtt umb den Beystandt / und umb seine Gnad anzuruffen / einer Feygen und blöden Seelen zustehe.

Es möchte villeicht einer sagen / das Gebett were unnutzlich / dieweil / wie Christus selbst Math. 6. cap. sagt / **unser Himmlischer Vatter wohl weist** / **was uns vonnöthen ist** / **ehe dann wür ihn bitten.** Aber obschon GOtt all unseren Mangel durch seine unendliche Erkantnus weist / so sollen wür uns dessentwegen doch nicht verhinderen lassen / selben zu bitten; dieweil wür alles / was Er uns befelcht / blinder Weiß thun müssen. Solte man aber dannoch zu wissen verlangen / warumb GOtt dises von uns haben wolle / kan man dessen drey Ursachen geben.

I. Dieweil er verlanget / daß wür Jhn verehren; nun aber ist das Gebett ein Werck des GOttes-Diensts; eine schuldige Ehr-Erbiettung / die wür GOtt erzeigen; ein Opffer / welches wür Jhm auffopffern / dann durch das Gebett bekennen wür offentlich / das ein GOtt seye / dessen Fürsichtigkeit die Welt regieret / welcher unser Höchster Herr und der Jenige ist / dem unser Leben und all unsere Gütter unter-

terworffen seynd / und von dessen Barmhertzigkeit wür unser Heyl erwartten: durch dasselbige thun wür unsere Unterthänigkeit / und seinẽ höchsten Gewalt / unsere Armuth und seinen Uberfluß; unser Nichts und seine Herrlichkeit; unser Elend und seine Barmhertzigkeit erkennen.

II. Dieweil Er will / daß wür unsere Mühseeligkeiten empfinden: dann / wan Er uns alles dessen / so wür vonnöthen haben / gewärete / ehe wür jhn darumb gebetten hetten / würden wür unsere Nothdurfft nicht wahr nehmen / sondern auß uns selbsten alles haben; die aller fürtrefflichste Tugend aber / nemblich die Demuth / ohne welche wür GOtt nicht wohlgefällig seyn kennen / wurde uns abgehen.

III. Dieweil GOTT nicht allein begehrt / daß wir unsere Niedrigkeit / unser Nichts / und unsere Armuth erkennen / sondern auch die Gütter / welche er uns Bestimet / mit Jnbrunst verlangen.

Wann also daß Gebett unter allen Wercken einem Christen das nothwendigiste ist / so kan man sagen / daß es auch das angenembste seye. Was für eine grössere Ergötzung können wir haben / als uns zu GOtt nahen? Jn dem wir uns ihm nicht näheren können / ohne / wir seyen glückseelig; unsere gröste Glückseeligkeit aber in dem Himmel rühret her auß der Gegenwarth dises aller Vollkommensten Wessens / mit welchem wir in Ewigkeit seyn werden. GOtt bitten können / ist eine Glückseeligkeit / die man schon anjetzo empfindet; dann welche betten / die erhöhen sich über sich selbst / sehn alle irrdische Sachen unter ihren Füssen und fangen an den Himmel zu bewohnen / und GOtt zu genissen.

Daß Gebett ist nicht minder nutzlich / als angenehmb: Wann GOtt durch sein Wort unsere Hertzen eröffnet / so ist daß Gebett der Schlüssel / welcher uns den Himmel auff sperret; wann GOtt durch sein Wort würcket / daß die Schüppen von unseren Augen fallen / so vermag unser Gebett daß die Ruthen auß seinen Händen fallet: Wann uns GOtt durch sein Wort zu sich ziehet / und **all unsere Gedancken gleichsamb gefangen zu seinem Gehorsamb** führet / so ziehen wir durch daß Gebett seine Gnaden und Seegen über uns. Es ist jenes / welches nicht allein die Sonn / wie es Josue versuchet / sondern GOtt selbst / wann er uns richten wil auffhaltet; welches den Himmel zu Ertzt macht / oder den Regen herab fallen lasset; welches die Hitz deß Feures auß leschet; den Rachen der Löuen versperret / und dem Volck GOttes den Sieg zu wegen bringet. Es ist daß fürnembste Gewöhr eines Christen / welches ihn / wann er sich desselben bedienet allzeit

sieghafft

sieghafft macht / ja ihm die Stärcke gibt / den Unüberwindlichen zuüberwinden: Es ist seine Göttliche Antwort in seinen Zweifflen / seine Sicherheit in denen gefahren / sein Heyl in der Widerwärtigkeit / die Zürde und Stützung seiner Glückseeligkeit: Es ist daß jenige / durch welches sich seine Seel von ihren Sünden reiniget / die Liebe sich nehret / der Glaub helleuchtender wird / die Hoffnung sich stärcket / und die Warheit sich offenbahret: Ist also an Nutzbarkeit deß Gebetts nicht zu zweifflen / indem auch die Heyden dessen seynd überwisen worden; Dann man sagt / das Jupiter Haammon / als er von denen Athenienſern befragt wurde / warumb die Lacedomenier / öffters Obsiegeten / als sie / Geantwortet habe / daß die Gebett deren Lacedemonier ihm angenember seyen als alle Opffer deren Griechen.

Letzlich kan sich ein Christglaubiger mit keiner berühmlicherer Beschäfftigung beladen / als GOtt bitten; Dann für was vor eine Ehr kan er sich nicht schätzen / mit dem Könitz deren Könitzen / mit dem Monarchen der gantzen Welt / und mit dem jenigen eine vertreuliche Gemeinschafft zu haben / welchen die Engel nicht anschauen könen / ohne daß sie ihre Füß / als welche gar zu unrein / und ihre Augen / als die den glantz seiner unendlichen Majestätt zu ertragen / gar zu schwach seynd / mit ihren Flügeln bedecken.

Nachdem man nun die Nothwendigkeit des Gebetts vernommen hat / so ist auch nothwendig zu wissen / wie man betten soll / und was darzu erforderet werde.

I. Wird erfordert / daß man sich zum Gebett bereithe / und also dem Rath des Sohns Syrachs folge / Eccl. 18. v. 23. **bereite deine Seel vor dem Gebett / und seye nicht wie ein Mensch / der GOtt versucht.** In Warheit / wan man sich nicht getrauet / vor einen Fürsten zukommen / ohne daß man sich dar zu bereithe; wie sollen wür dann ohne alle Vorbereitung in den Augen GOttes erscheinen dörffen? **wan du dich ohne Vorbereitung zu GOtt nahest** / sagte einer aus denen Vättern / **so ist es ein zeichen / daß du ihn nicht betrachtest / wie du ihn betrachten solltest. Du must mit den Propheten sagen können: mein Hertz ist bereitet / O mein GOtt! mein Hertz ist berritet.**

Wann man aber fragt / wie man sich zum Gebett bereiten solle / gib ich zur Antwort / daß man diſe fünff Stuck thun müsse.

1. An den jenigen / vor welchen wür uns darstellen wollen / und an die unendliche Weite / so zwischen Ihm und uns ist / gedencken.

2. Muß man erwegen / wie nothwendig uns sein Beystand seye.

3. Erst-

3. Etliche Capitel / welche unsere Seel zu GOtt erheben / auß der Heiligen Schrifft lesen.

4. In sich selbsten gehen / und allen irrdischen Gedancken die Thür deß Hertzens versperren.

5. Endlich soll man GOtt durch ein kurtzes Gebett bitten / daß er uns die Gnad verleyhe / wohl zu betten. **GOtt Herr! giebe mir deinen Geist deß Gebetts / und flehentlicher Bitt. Meine Bitt komme in deine Gegenwarth. Laß mein Gebett / wie ein Rauch-Werck / so dir geopffert wird / hinauff gehen vor deinem Angesicht / und die Auffhebung meiner Hände seye in deiner Gegenwarth / wie daß Abend-Opffer. Erhöre meine Stimm / wann ich dir schreye / und laß mich meine Händ nach deiner Heyligkeit auß strecken.**

II. Wird in dem Gebett die Ehrerbietung / und die Demuth erforderet: Dises zu beweissen ist nicht nöthig / vil darvon zu Reden; dann es ist in sich selbsten klar / und billich daß das Geschöpff vor seinem Erschaffer / und vor einer unendlichen Majestet sich vernichte. Diese Ehrerbiettung aber / und die Demuth in uns zu erwecken / darff man nur diese vier Betrachtungen machen.

1. Uber diß / was GOtt ist / und was wür seyn: Er hat zu seinem Thron den Himmel / und wür kriechen in dem Staub: Er ist der Allmächtige / und wür seyn nichts als die Schwachheit: Er wohnet in einem unzergänglichen Liecht / und wür in der Finsternus: Er ist der Heilige deren Heiligen / und wür seyn nur Unflat: Er ist unser Richter / und wür haben sein allerstrengistes Gericht verdienet.

2. Uber unsere Armuth / welche so groß ist / daß wür nichts besitzen / auch durch unsere Eygene Kräfften nichts haben können.

3. Uber unsere verderbte Natur / welche unbegreifflich ist / so gar / daß die Heilige Schrifft / uns selbige zu beschreiben / nicht Wort genug findet.

4. Letztlich über die Höllische Peinen / derer wür würdig seyn.

Wer solle in Betrachtung dieses nicht mit einer Geistlichen Ehrerbittung / und tieffer Erniedrigung vor GOtt erscheinen? gleich wie Abraham / als er erkennet / daß er nichts / **als Staub und Aschen** seye. **Der Zöllner** / da er an seine Brust klopffte / sprechend: **O Herr: sey gnädig mir armen Sünder**; David / Salomon Ezechias / und alle andere Heilige; Ja JEsus Christus der Sohn GOttes selbst bettete in den Tagen seiner Menschheit mit gröster Demuth.

III. Wird zum Gebett erforderet **die Auffmercksambkeit**: Dieses wolten die Heyden zu verstehen geben / in dem sie sagten / daß die GOttheit nicht unbedachtsamber Weiß solle ver-

ehret werden / und diser Ursach halben den Götzen-Pfaffen / in dessen / da er das Opffer verichtete / zu schreyen : Hoc age, **dieses thue** : Als wolten sie jhm sagen / er solle gedencken / was er verrichte ; welches / kurtz dar von zu reden / anzeiget / daß man das jenige / so man in dem Gebett sagt / verstehen müsse : sonsten wurde man offt in Meinung mit dem Hertzen umb den Seegen des Himmels zu bitten / mit dem Mund den Zeitlichen begehren. Wann wür also verwirret seyn / da wür mit wüssen / was wür betten ; was Verwirrungen sollen wür nicht haben / wan wür nicht verstehen / umb was wür bitten ?

Wie nothwendig die Auffmercksambkeit seye / darff man keine weitlauffige Beweißthumb herfür suchen ; der gutte Verstand und die rechte Vernunfft / gibt es allen Menschen ein. Wie werden wür begehren / das Gott auff uns mercke / in dem wür selbst auff uns nicht mercken / und gleich wie es ein unfehlbares zeichen ist / daß man den jenigen / mit welchem man redet / wenig achte / wan man nicht bedencket / was man zu ihm saget ; eben also thut man sich schwerlich versündigen / wann man GOtt ohne auffmercksamkeit bittet : Und nichtsdestoweniger müssen wür gestehen / daß uns dieses öffters wiederfahre. Wür seyn stets verwirret / unser Geist ist zerstreuet / und durch aberwitzige Gedancken gantz auser sich.

Suche ich dessen Ursachen nach / finde ich derer sehr vil.

Die erste ist der böse Stand / in welchem wür uns befinden : Unser Gemüth ist voller irrdischen Sachen / mit Ehr-Geitz und Rach erfüllet / und trachtet nur grosse Reichthümber zu sammen zuscharren ; soll man sich dan verwundern / wan es auff daß / so es zu GOtt sagt / nicht auffmercket ? So wenig unsere Augen zugleich in einem Augenblick den Himmel und die Erden anschauen können / so wenig kan unser Gemüth zu gleich an die Erden und an den Himmel gedencken.

Die andere Ursach / seynd die Verdrießlichkeiten / Sorgen und Unruhen des Lebens : der Kummer / daß man Arm ist / nicht geachtet wird / ungehorsambe Kinder hat / und dergleichen : Dise seynd / wie ein Flug Vögel / welcher uns im Gebett irr machet / den wür aber / wann wür dem Vatter deren Glaubenden nach folgen wollen / verjagen müssen.

Die dritte Ursach ist die Leichtsinnigkeit unseres Gemüths / welches von Natur wanckelmüthig / und mit harter Mühe beständig seyn kan.

Die Vierte ist / daß wir auff unsere Armuth vergessen / oder nicht mit genungsamber Auffmercksambkeit uns der selben erinneren.

Die Fünffte / daß wir die Fürtreff-

lich-

lichkeit und Nothwendigkeit derer Güttern / die wir begehren / nicht betrachten / und herentgegen daß Elend / selbiger beraubt zu werden / oder sie nicht zu verlangen / nicht erwegen.

Die Sechste ist / daß wir nicht genugsamb bedencken / wie unendtlich der jenige / mit welchem wir Reden / über uns erhöhet seye / und dannoch sich würdige / unser Anligen anzuhören.

Die Sibende ist / daß wir insgemein nur allein die jenige Gebetter / welche wir vormahls gelehrnet haben / außwendig und auß Gewohnheit daher sagen / mit dem Hertzen aber nicht einmahl darauff gedencken.

Die Achte ist / daß wür nicht betrachten / daß unsere Seel vielleicht noch disen Tag werde von uns abgeforderet werden ; welches uns genugsambe Ursach geben solte / GOtt mit möglichistem Eyffer zu bitten / damit Er uns unsere Sünden verzeihe / und sich unser erbarme.

Die neundte ist / daß wür uns niemahl zum Gebett bereithen: Wür betten / und dencken nicht / daß wür betten sollen. Wann wür aus dem Beth auffstehen / und unser Gebett verrichten / thun wür entweder noch halben Theil schlaffen / oder haben schon vorhero von aller handt lumpen Sachen geredet / oder aber ist unser Geist mit tausenderley Geschäfften / welche unser Heyl im geringsten nichts angehn / erfüllet.

Endlich ist die letzte Ursach / das wür GOtt schier niemahl umb den Geist des Gebets bitten.

Disen verwirten und zerstreuten Gedancken eine Hilff zu verschaffen / muß man:

1. Wie schon gesagt worden / sich durch eine heilige Betrachtung zum Gebett bereiten ; dises aber geschicht / wann wir alle hochmüthige / geitzige / und rachgierige Gedancken / die unser Hertz eingenomben haben / vertreiben ; oder wann wir erwegen / wie sehr uns die Gütter umb welche wir bitten wollen / vonnöthen seyen / und wie Unglickseelig wir entgegen seyn wurden / wann uns GOtt unsere Sünden nicht verzeichen / oder uns nicht Heilig machen solte / indem man ohne die Heiligung nicht hoffen kan / Glückseelig zu seyn. Am gemeinsten geschicht solches / wann wir von GOtt seinen Geist deß Gebetts begehren.

2. Muß man im Anfang deß Gebetts sich einbilden / daß man vor dem jenigen seye / welcher uns richten soll / unsere Hertzen durch dringet / und nicht kan verspottet werden.

3. Muß man erforschen / ob man der gleichen zerstreutte Gedancken habe / wann man innerlich mit dem Gemüth / oder aber wann man Müntlich bettet ; Und als dann soll man auff dise Weiß / in welcher man weniger verwirret ist / sein Gebett verrichten.

4. Muß man sich nicht an die Gebett binden / welche man in seiner Kindheit gelehrnet hat / wann man mercket / daß man in Verrichtung dererselben sehr zerstreuet ist; sondern bißweilen neue machen / bißweilen die jenige / so von andern seynd gemacht worden / lesen.

5. Muß man offt betten; Dann je mehr wür uns an dise heilige Ubung gewöhnen / destoangenember kombt sie uns vor.

6. Letztlich soll man kurtze Gebett verrichten / die weilen man in disen nicht so vilen Verwirrungen / als in denen langen unterworffen ist.

IV. Würd zum Gebett erforderet **die Auffrichrigkeit.** GOtt will daß der jenige / der jhn bittet / ihn **aus gantzem seinem Hertzen** bitte / und kan nicht gedulden / daß wür unser Hertz von unserem Mund scheiden; sondern Er verlangt / daß wür mit dem Mund nichts anders reden / als was wür im Hertzen haben / und also das Hertz mit dem Mund allzeit überein komme. Vor denen / welche sich mit jhren Lefftzen ihme näheren / mit dem Hertz aber entfernet seynd / tragt Er ein abscheuen; Da Er hingegen alle / die nach dem beyspiehl des Prophetens jhn auß gantzen jhren Hertzen suchen / erhören thut.

V. Wird zum Gebett erfordert die Jnbrunst und der Eyfer; dann dises Opffer kan ohne Feur nicht verrichtet werden. GOTT begehret / daß wir ihn mit eben disem Eyffer bitten / mit welchem wir umb eine Gnad wolten gebetten werden / wann wir in dem Stand weren / selbe auß zu Theilen. Durch ein kaltsinniges Gebett kan von ihm nichts erhalten werden; Er will / daß man jhm einen Heiligen Gewalt an thue / und / gleich wie Jacob / starck mit jhm ringe. Also bettet Elias 3. Reg. 18. v. 42. Dessen Gebett auch nach Zeugnus des H. Apostels Jacobi am 5. Cap. 17. 18. v. ist erhöret worden. Mit disem Eyffer geschahe das Gebett Moysis auff der Spitze des Bergs / Exod. 17. Cap. 11. 12. v. Vermittelst dessen Amaleck von Josue ist geschlagen worden. Eben also auch bettete David / und der gebenedeyte Sohn Davids unser Herr JEsus / Luc. 22. v. 41.

Ein solchen Eyffer oder Jnbrunst / ist zum Gebett höchst nothwendig; dann wer kaltsinnig bettet / der will die von GOtt begerthe Gnad nicht erhalten: dise Kaltsinnigkeit aber kombt ins gemein her auß disen vier Ursachen.

1. Das wür die Geistliche Gütter nicht mit genugsamber Begierd verlangen.

2. Das wir derselben Fürtrefflichkeit / wie sehr wir ihrer Bedürfftig / und was für Unglickseeligkeit uns durch der selben Verlurst zustossen werde / nicht begreiffen.

3. Das

3. Das wür GOtt und seine Eygenschafften nicht genugsamb erkennen.

4. Das wür uns einbilden / wür werden von GOtt / auff was für Weiß wür Jhn auch anruffen / alles / was wür von Jhm begehren / erhalten.

Es seye nun die Ursach unserer Kaltsinnigkeit / was es vor eine wolle / so seyn wür Lasterhafft und machen uns unwürdig / die Gnaden GOttes zu erlangen. Als einer auff ein Zeit einen Gewissen batte / er möchte seinetwegen etwas thun / wurde jhm geantworttet: **Wan du wolteſt / daß ich dich deiner Bitt gewehrete / wurdeſt du ſolches mit grösſerem Eyffer von mir begehren.**

VI. Wird zum Gebett erfordert / daß Vertrauen. **Alles was jhr bittit in eueren Gebett** / sagt JEsus Christus Marc. 11. Cap. 24. v. **glaubet nur / daß jhrs erlangen werdet / ſo wirds euch wiederfahren. Jſt jemandt / der Weißheit vonnöthen hat** / sagt obangezogener Apostel am 1. Cap. 5. v. **Der bitte Gott darumb; er bitte aber im Glauben und zweifle nicht: Dann wer zweifflet / der iſt / gleich wie die Wellen des Meers / welche vom Wind beweget / und umbgetrieben werden. Darumb gedenck ein ſolcher Menſch nur nicht / daß er etwas vom Herren erlangen werde.** Allda wür uns über die Gütte GOttes nicht genugsamb verwunderen können / indem Er ſich nicht vergnüget / das Er uns die Ehr erzeiget und zu laſſet / daß wür als Erdwürmlein jhn bitten / unſere Wunden / Kranckheiten / Unreinigkeiten / und Elend jhm entdecken; ſondern über daß auch will / das wir jhn mit vertrauen bitten.

Diſes vertrauen bringt mit ſich diſe drey Sachen.

1. Eine kräfftige Einbildung / daß GOTT alles / was wür jhn bitten / wohlgefällig ſey.

2. Einen feſten Glauben / daß GOtt / unſerer bitt uns zu gewehren / alle Weißheit / allen Gewalt / und alle Gütte / die wür wünſchen können / habe.

3. Eine völlige Gewißheit / daß Er uns wofern es zu unſeren Heyl gedeyet / erhören werde.

VII. Damit wür GOtt auff eine jhm wohlgefällige weiß bitten / wird erfordert die Heiligkeit deß Bettenden; Dann wer bettet / der muß aus einem reinen Hertzen betten / wie uns ſolches die gantze heilige Schrifft lehret. **Jhr Liebſte** / ſagt der Heil. Joannes am 3. Cap. in ſeiner 1. Epiſtel 21. v. **ſo uns unſer Hertz nicht ſtraffet / ſo haben wür ein vertrauen zu GOtt und werden alles / was wür bitten / von jhm erlangen: Dieweil wür ſeine Gebott halten / und thun / was vor jhm wohl gefällig iſt. Wür wüſſen / das GOtt**

die Sünder nicht erhört / wer aber an seinen Nahmen glaubet und seinen Willen thut / der wird erhöret 1. Joan. 5. das stetige Gebett vermag sehr viel / Jacob. 5. welches aber von dem Gebett eines Gerechten zu verstehen ist. Der Heil. Paulus will am 2. Cap. seiner ersten Epistel zu Thimotheo 8. v. Daß wür unsere Händ rein gegen GOtt auffheben. So sagt auch GOtt zum Volck Juda durch den Propheten Isaiam am 1. Cap. 15. v. Wann ihr euere Händ außstrecket / so will ich meine Augen von euch abwenden; und wann ihr des bettens viel machet / so will ichs doch nicht erhören: Dann euere Händ seynd voll Bluts. Waschet euch / Reiniget euch / thut euere böse Gedancken hinweeg / von meinen Augen höret auff Böses zu thun / und lehrnet Gutes thun: Suchet was recht ist / reichet dem Unterdruckten die Hand / schafft Recht den Waisen / beschirmet die Wittwen. Darnach kommet / und straffet mich / spricht der Herr / wann euere Sünden so roth weren / wie Scharlachen / so sollen sie doch so weiß werden / wie Schnee.

VIII. Wird zum Gebett erforderet / daß der / so bettet / seine Nebenmenschen liebe / und sich / er habe entweder sie / oder sie ihn beleydiget / mit ihnen versehne; oder wenigist / sich mit ihnen zu versehnen / den Vorsatz habe / und also GOtt umb den Geist der Einigkeit und deß Friedens bitte. Wann du / sagt JEsus Christus / dein Gab auff den Altar opfferst / und wirst allda ingedenck / das dein Bruder etwas wieder dich hat / so laß den Gab allda vor dem Altar / und gehe zuvor hin / und versöhne dich mit deinem Bruder / und als dann komme / und opffere deine Gaab. Und dessentwegen will der Herr JEsus / daß wür täglich sagen: Vergib uns unsere Schulden / gleich wie wür sie vergeben.

IX. Wird erforderet / daß wür alles in dem Nahmen JEsu Christi; durch sein Blut und Verdienst bitten sollen. So ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Nahmen / sagt der Göttliche Heyland / so wird ers euch geben Joan 16. v. 23. ich bin der Weeg und die Warheit / und das Leben / niemand kombt zum Vatter / dann durch mich. Joan. 14. und in Warheit fallen durch ihn alle Himmlische Seegen über uns: Gebenedeyet sey GOtt / der uns geseegnet hat mit allen geistlichen Seegen durch Christum / sagt der Heil. Paulus zu den Ephesern am 1. Cap. 1. v. durch ihn spricht er wiederumb Eph. 3. haben wür die Zuversicht / und den Zugang in guten vertrauen durch den Glauben an ihn

Er

Er allein kan unsere Geistliche Opffer GOTT wohl gefällig machen / in deme GOtt jenem Blut welches seiner Gerechtigkeit genug gethan / und das Recht der Gottheit geschützet hat / nichts abschlagen kan.

Ich muß allhier anführen / was der berühmbte und wohlberedte Godo Bischoff zu Graß in seinem Gespräch von dem Gebett saget: **Gleich wie in dem Stand des Gesetzes** / spricht er / **niemand anderstwo / als in dem Tempel zu Jerusalem / und auff dem zu disem blutigen und äuserlichen Gotts-Dienst verordneten Altar opfferen dörffte; also ist in dem Stand des Evangelij JEsus Christus der einzige Altar / auff welchem die Christglaubige durch das Heil. Meß-Opffer sich selbst auff opfferen sollen.**

Letztlich wird zu dem Gebett erfordert die Beharrlichkeit. **Bettet ohne unterlaß** / sagt die Heil. Schrifft / 1. Thess. 5. v. 17. welches sie uns auch lehret durch daß beyspiehl des Cananeischen Weibs. Math. 15. v. 22. welche durch ihr unauffhörliches bitten Jesum Christum / ihr die begehrte Gnad zu thun / gezwungen hat: **O Weib / dein Glaub ist groß; dir geschehe / wie du wilst.** Durch das Beyspiehl jenes Blinden Luc. 18. Cap. der / obwohl man ihn bestraffte / da er schrye / **Jesu du Sohn Davids / erbarme dich meiner** / dannoch allzeit nur lauter schrye / daß auch JEsus still stunde / und befahle / daß man ihn zu ihm führete. Durch das beyspiehl Jacobs / Gen. 32. v. 26. **Jenes Freundts** / der bey dem andern in seinem anklopfen verharrete / Luc. 11. v. 8. **Der überlästigen Wittwe** Luc. 18. v. 3. Des Heil. **Pauli** / welcher dreymahl dem Herren gebetten hat / 2. Cor. 12. und durch das Beyspiehl **JEsu Christi** selbst Math. 26. v. 39.

Es seynd vil Ursachen / welche uns zum öfteren Gebett verpflichten.

Die I. ist; dieweil wir allzeit Sünder / allzeit Mühseelig / allzeit angefochten / und allzeit in der Gefahr seyn / so müssen wir stets betten; dann mit disem ist die hirunten auff Erden streittende Kirch beschäfftiget: Die im Himmel Triumphirende dancket GOtt / und hat keine andere Arbeit / als den Urheber ihrer Glückseeligkeit zu benedeyen. Die Kirchen aber / welche noch in der Frembde lebende / so vil Feind als Nachbarn hat / muß den Himmel mit ihrem Gebett belästigen / und stette Seufftzer gegen ihrem Himmelischen Gespons abschücken.

Die II. Ursach ist / daß uns GOtt nicht allzeit in dem Augenblick / da wir ihn bitten / erhöret. Er will daß wir an der Himmels-Pforten offt anklopffen / und verweilet also seine Hülff biß weilen / dieweil es mehr zu unserem Heyl / und zu seiner Ehr gereichet;

chet; biß weilen / damit seine Gütter / je länger wir selbe erwarten / uns desto angenember seyen; **biß weilen** / damit er uns derer selben Fürtrefflichkeit desto besser zu erkennen gebe; **biß weilen** / damit er unseren Eyffer und unsere GOtts-Forcht erwecke; öffters aber thuts er / damit er unsern Glauben / und unsere Gedult prüffe / uns auch im Gebett zu verharren / verpflichte.

Aber dieweil die Heilige Schrifft sagt / daß man ohne Unterlaß betten solle / kunte einer Fragen / ob man nichts anders thun / als betten / und also alle andere Geschäfft soll fahren lassen / wie solches gewisse Ketzer / so Euchiter, und Messalianer genent wurden / gethan haben. Dises ist nicht die Meinung deß Geists GOttes; Dann es ist eine Zeit so wohl zu den Diensten der Martha / als zu den Diensten Maria / GOtt / der uns befehlicht zu betten / befelcht uns auch zu Arbeitten: sondern die H. Schrifft ermahnet uns zu disem.

I. Damit sie uns lehre / das wir offt betten sollen; Dann in Warheit das Gebett zu allem nutzlich ist. **Wann ihr** hat einer gar wohl gesagt / **die zu Vberwindung deß Feinds Versuchungē nothwendige Stärcke erlangen wollet** / so bettet: **Wann ihr euer Fleisch züchtigen / und über euer Begierden herschen wollet** / so bettet: **wann ihr in Frieden und in Freud leben wollet** / so bettet: **wann ihr die unnütze Sorgen und eytle Gedancken auß euerer Seelen vertreiben wollet** / so bettet: **wann ihr alle Laster auß eueren Hertzen auß rotten** / **und entgegen alle Tugenden hinein pflantzen wollet** / so bettet: **wann ihr zu aller Höchsten Betrachtung steigen** / **und die süsse Vmbarmung deß Himelischen Bräutigambs genieſſen wollet** / so bettet: **Wan jhr wollet** / **daß euch GOtt in denen Vbelen** / **die euch plagen** / **zu Hülff komme** / **oder wenigist seine Tugend in eueren Schwachheiten euch verspüren lasse** / so bettet: **Wann jhr wollet** / **das GOtt euere Arbeit segne** / so bettet / es ist kein Stand / keine Ehr und Würde / darinnen uns das Gebett nicht sehr nutzlich ist; wie dann auch der Heil. Paulus / nach dem er **von dem Schild des Glaubens** / **von dem Helm der Hoffnung** / **von** der **Gürtel der Warheit** / **von dem Panzer der Gerchtigkeit** / **und von dem Schwerdt des Worts-GOttes** geredt hat / hinzu setzt: **bittet allzeit im Geist** / Eph. 6.

II. Verordnet uns die H. Schrifft / ohne unterlas zu betten / damit sie uns anzeige / daß / wann auch GOtt uns nicht gleich zu Hülff kombt / oder uns zu wider zu seyn scheinet / wir dannoch dessentwegen uns nicht sollen abwei-

abweissen lassen.

III. Damit sie uns zu erkennen gebe / das wür zum Gebett allzeit bereitet seyn / und keine gelegenheit / unseren Himmlischen Vatter an zu ruffen / sollen vorbey gehen lassen; es seye entweder / wan wür nach einer empfangener Gnad umb eine neue bitten; oder wann etwas grosses / als ein unversehener Zufall der Fürsichtigkeit auf der Schau-Bühne dieser Welt vor bey gehet; oder wan wür uns einer sach unterstehen; oder wann wür in etwas zweifflen / und in einer Gefahr seyn; oder wann wir uns wegen dem Zukünfftigen bekümern; oder wann wür eine Ursach zur Trübsal haben; oder wan wür in eine Versuchung geführt werden: In allen disen und vilen anderen Zufällen muß man betten / und haben wür Ursach / von der Welt uns öffters abzusöndern / damit wür uns also an GOtt ergeben.

IV. Befelcht uns die H. Schrifft / ohne Unterlaß zu betten / damit sie uns lehre / daß man GOTT auff unterschiedliche Weiß bitten könne; wie solches der H. Augustinus erachtet / da er sagt: " Es ist uns verordnet / ohne " Unterlaß zu betten / nicht aber / als " müsten wür stets lange Gebett im " Mund haben; sondern die weil wür " allzeit in unserem Hertzen nach dem " glückseeligen Leben / welches durch " den Glauben / durch die Hoffnung " und durch die Liebe ernähret und erhalten wird / verlangen tragen sol- " len. Dieses Verlangen ist ein im- " merwehrendes Gebett / und können " wür es allzeit haben. Diser H. Vatter machet den Schluß mit folgenden Worten: " Wollet jhr ohne Unterlaß betten / so thut ohne Unterlaß verlangē.

Das Gebett bestehet nicht in einer gewissen zahl der Wörter / sondern in einer Außgiessung deß Hertzens in der Gegenwarth GOttes / und in der Liebe / welche wir gegen ihm haben: Wir bitten GOtt allzeit / wann wir ihn allzeit Lieben / und ist also die Arbeit dem Gebett nicht zu wider; Dieweilen für unseren Beruff zu arbeiten / GOtt zu Lieben / oder seine Gnad zu verlangen / uns nichts daran verhindern kan. Jhr machet / was ihr wollet / wann ihr nach GOtt ein verlangen tragt / und ihn Liebet / so bettet ihr ohne Auffhören. Wann sich unsere Lieb entzündet / schreyet unser Hertz; wann die Liebe erkaltet / ist dasselbe stum. Dahero / gleich wie ein Geitziger in allen seinen Geschöfften seine Gedancken allzeit bey seinem Gelt hat; und ein Hochmüthiger / damit er zu hohen Ehren komme / immer neue Anschläg machet: also soll ein Christglaubiger / was er immer thut / stets an GOTT gedencken; thut er nun allzeit an Gott gedencken / thut er auch ohne Unterlaß betten.

Ich bin zwar in Erklärung des ob- angezogenen Texts deß Heil. Pauli (umb denen meisten Handtwercks-

Leuthen / welche glauben / das / wann sie jhre Nahrung zu gewinnen / von Früh an biß auff den Abend arbeiten / das Gebott dises Apostels übertretten / einigen Trost zu geben) von meinen Zihl in etwas abgewichen ; doch muß ich mich allda mit einer unzahlbaren Menge solcher Menschen / die sagen / daß sie nicht offt betten könen / die weil sie mit Geschäfften überhaüffet / und jhre Zeit nicht in jhrem Gewalt haben / in einen Wortstreitt ein lassen.

Aber ich wolte sie gern fragen.

I. Ob sie nicht die Andacht / als eines von ihren wichtigisten Geschäfften betrachten ?

II. Ob es nicht eine unvermeydliche Schuldigkeit seye / seinem Erlöser und Güththätter seine Treu und Gehorsamb zu leisten / seine Gnad / seinen Schutz und seinen Seegen von ihm Zu begehren / auff das Heyl seiner Seel ein wachtsambes Aug zu haben / und in allen seinen Nöthen den Himmel umb Hülff an zu ruffen ?

III. Ob sie ihre Zeit besser anwenden können / als mit GOtt ihr gespräch zu halten ?

IV. Ob der GOtts-Dienst / nicht allen andern Sachen solle vorgezogen werden ?

V. Ob die meiste Geschäfft / die sie ihnen machen / nicht ehender können auff geschoben / oder gar verworffen werden / als jenes / welches ihr Heyl anbetrifft ?

VI. Ob sie nicht / wann sie einen grossen Nutzen schaffen kunten / ungeachtet aller ihrer Geschäfften / zeit genug darzu finden wurden ?

VII. Ob sie nicht öffters betten wurden / wann sie wusten / daß ihr Tod herzu nahe ?

VIII. Ob sie nicht öffters betten wurden / wann sie versichert wären / daß sie durch das Gebett reicher und mächtiger werden mächten ?

Auff dise Weiß sagt man für gewiß / daß man nicht betten könne / dieweil man nemblich nicht will / GOtt nicht liebt / sich mit ihm in Gespräch zu unterhalten / kein gefallen hat / und die irrdische Gütter mehr / als die Himmlische schätzet.

Man muß allhier nicht mit Stillschweigen übergehen / daß JEsus Christus in der auff dem Berg gehaltenen schönen Predig uns zwey Sachen / das Gebett betreffende / befilcht / Matth. 6. v. 5. 6. 7.

Die Erste ist / das wir in unserem Gebett nicht seyn sollen / wie die Heüchler / welche / wann sie betteten / gern in denen Synagogen / und anderen Ecken der Gassen stunden / damit sie von denen Menschen gesehen werden : sondern wir sollen in unser Schlaff-Kammer gehen / und nach verschlossener Thür zu unserem Vatter / der im Verborgenen siehet / betten.

Die andere ist / das wir nicht / wie all-

die Heyden / vil Wort machen / und allzeit daß vorig̃ wider holen sollen.

Dise zwey Gebott zu verstehen / soll man sich nicht einbilden / daß JEsus Christus durch daß Erste alle Gebett / welche offentlich geschehen / verwerffen: Die H. Schrifft befilcht uns solche in unterschidlichen Orthen / und seynd sehr nutzlich / es seye entweder / unseren Eyffer dardurch zu erwecken; oder dieweil die Gebett / so von mehreren mit einhelliger Stimm verrichtet werden / GOtt sehr wohl gefällig seynd; oder damit wir unseren Glauben und Hoffnung offentlich bekennen; andere durch unsere Beyspiehl auffmuntern; und zeigen / daß wür Glieder von einem Leib seyen. Sondern JEsus Christus tadlet die Phariseer / welche zur Zeit / da das Volck zum Gebett nicht versamblet ware / GOtt offentlich zu bitten / sich hochmüthiger Weiß befleisseten / und mit jhrer verstelten Andacht zu prangen an offentliche Oerther giengen / aus dem eintzigen Absehen / damit sie bey der Welt für ungemeine Gottsförchtige Leuth gehalten werden.

So soll man auch nicht vermeinen / daß der Welt-Heyland durch das andere Gebott die jenige straffe / welche in jhrem Gebett jhre Bitt öffters widerholen; dann auff diese Weiß weren nicht allein David / und sehr viel andere Heiligen / sondern JEsus Christus selbst / welcher jenes kräfftige Gebett: **Vatter / ist es möglich / so laß disen Kelch von mir gehen** ꝛc. dreymahl wider hollet / in disen Irrtumb gefallen.

Sondern JEsus Christus verdammet **die Jenige** / welche / wie die Heyden / sich einbildeten / daß dise öffteren Wiederhollungen / damit sie erhöret werden / nothwendig seyen; gleichsamb ob GOtt nicht wuste / umb was wür jhn bitten. Deß gleichen auch **jene** / welche sich schmeichleten / daß sie durch eine gewisse Zahl Wörter / die sie in einer gewissen Zeit wiederholen / die GOttheit erbitten kunten.

Durch daß andere straffet JEsus Christus die jenige / welche lange / und allzeit eben dieselbe Gebett verrichten / nur darumben / damit man von jhnen glauben möchte / sie wären sehr eyffrig / und wurden durch jhre übermässige Andacht zu solchen angetrieben.

Bißhero haben wür vernommen / was zum Gebett erfordert wird / welches ich / in dem von diser Materij absonderlich gehandlet worden / schier nur angerühret hab. An jetzo wollen wür sehen / umb was wür bitten sollen.

Ins gemein darvon zureden / sollen wür GOtt umb nichts bitten / was seinem Göttlichen Willen zu wieder ist. **Diß ist das Vertrauen / daß wir zu ihm haben** / sagt der H. Joannes. 1. Joan: 5. v. 14. **Daß er uns erhöret in allen / was wir**

bitten werden nach seinem willen. Dahero sollen wir GOtt niemal bitten / daß er unsere unordentliche Gemüths regungen / Begierlichkeiten / Geitz / Hochmuth / Geilheit / und Rachgierigkeit vergnüge ; Dann durch dergleichen Begehren wird GOtt nicht allein beleydiget / sondern er thut uns nicht erhören ; oder wann er uns ja erhöret / so ist es das gröste Unglick welches uns begegenen kan. Es haben die Heyden gar wohl gesagt / man müsse mit denen Menschen reden / als ob GOtt zuhörete / und mit GOtt / als ob uns die Menschen verstünden / und folglich sollen wir von GOtt nichts begehren / was wir nicht wolten / daß es die Menschen wusten.

Damit ich etwas mehrers in besonders darvon melde / so sollen wir / dieweil wir so wohl auß einem Leib / als auß einer Seel zusamen gefügt seyn / umb alle Geistliche / und uns nothwendige zeitliche Gütter bitten ; anbey aber folgende Anmerckungen machen.

1. Sollen wir **vollkommentlich** umb die Geistliche Sachen / welche die Ehre GOttes / oder unser ewiges Heyl betreffen / als den Auffnamb deß Reichs JEsu Christi ; die Vergebung unserer Sünden ; die Gaben deß Heiligen Geists / die Weißheit / den Glauben / die Hoffnung / die Liebe / die Demuth / und die Glickseeligkeit unserer Seelen / GOtt bitten : Dieweil er uns versprochen hat / alles / was wir ihn bitten werden / zu thun ; gleich wie wir darzu verpflichtet seyn / Math: 7. cap: 11. v: Luc: 11. cap: 13. v: Joan: 14: v: 13. Jac: 1. v. 5. Mit denen leiblichen Sachen aber hat es eine gantz andere Beschaffenheit ; Dann wir müssen selbe mit geringerem Eyfer / und allzeit mit disem Beding / sofern sie zu der Ehr GOttes und zu unserem Heyl gereichen / von GOtt begehren / mit Hinzusetzung dessen / was der Welt-Heyland gesagt hat : **Nicht wie ich will / sondern wie du wilst O Mein GOtt !** Dises hat so gar ein Heyd erkennet / welcher die Gottheit folgender Weiß zu bitten in Gewonheit hatte : **Gib mir / sprach er / was mir zuständig / und heylsamb ist / wann ich dich schon nicht darumb bitte ; gib mir aber nicht / was mir schaden kan / wann ich schon selbes von dir begehre.** Der H. Augustinus leget solches gar klar auß / da er sagt : **Wann ihr umb zeitliche Sachen bittet so begehret sie mit Maaß und mit Schröcken ; mit Maaß / damit wür nicht zu vil Begehren ; mit Schröcken / daß wir uns dem Willen GOttes vilcicht nicht genugsamb unterwerffen.** Dises thate also der Aussätzige / sprechend: **Wann**

du

du wilst / kanst du mich reinigen. Wir warnen / sprach vor Gemelter H. Augustinus / **und ermahnen euch im Nahmen unsers HErren / daß ihr in sterblichen und vergänglichen Sachen niemal etwas beständiges und gewiesses / sondern alleinig das jenige / was GOtt zu euerer Seelen Heyl nutzlicher zu seyn weist / verlanget ; Dann gewißlich verstehet ihr nicht / was euch Guth ist Was ihr bißweilen vermeinet / daß zu euerem Vortheil dienen müssen / ist euch schädlich ; und was ihr Glaubet / daß euch schaden solle / ist euch nutzlich: Seyd ihr kranck / so schreibt euerem Arzt nicht vor / was er euch vor Mittel brauchen solle. Wir müssen** / sagt er anderstwo / **GOtt nur umb daß jenige bitten / daß wir lieben sollen ; wir sollen aber nichts lieben / als was er will / daß wir lieben: Wann wir also nur allein von ihm daß jenige begehren / was er will / daß wir lieben / so seyn wir versichert / daß ers uns geben werde.** Auß disem erscheinet / daß / gleich wie wir umb den Geistlichen Seegen GOtt zu bitten verbunden seyn ; wir von ihm auch den Zeitlichen begehren können ; doch mit disem Beding / wann er es für guth befinden werde. Wir können ihn also bitten / daß er uns von denen Ublen / die wir außstehē / befreye ; wir müssen uns aber anbey dem Willen unseres grossen Herrens allzeit blinder Weiß unterwerffen.

II. Sollen wir GOtt mit möglichistem Eyfer bitten / daß er uns von der Höllischen Pein beschütze / und der Geniessung seiner Liebe und seines Fridens niemal beraube : So sollen wir ihn mit eben disem Eyfer bitten / daß er uns vor Sünden behütte / und jene unglickseelige Band mit welchen uns die Welt gefäßelt haltet / zerreisse.

III. Sollen wir allzeit erstlich das Reich GOttes / und seine Gerechtigkeit suchen / mit Versicherung / daß uns alsdann alle andere Sachen werden darüber gegeben werden. Die meiste gedencken nur an die Erden / und lassen ihnen nicht das Geringste von dem Himmel Traumen. Es sehnet sich zwar daß Israelitische Volck nach den Zwiebelen deß Egypten-Lands / und bekümert sich nicht / die Stimm GOttes zu hören. Saul bittet / daß ihm sein Königreich nicht weg genomben werde / gedencket aber nicht / die Verzeichung seiner Sünden zu erlangen. Ein wahrer Christglaubiger muß auff eine gantz andere Weiß handlen ; er muß erstlich sagen : **Geheiliget werde dein Nahm / zu komme uns dein Reich / dein Will geschehe** ; bevor er sagt **gib uns heut unser Tägliches Brod.**

IV. Letztlich sollen wir nichts begehren / was unserem Beruff zu wi-

der ist; Dann wann wir daß Zihl und die Maß unseres Stands / in welchen uns GOtt gesetzt hat / überschreitten / und nach denen uns nicht geziehmenden Gütteren trachten / müssen wir nicht hoffen / daß uns GOtt erhören werde.

Nachdem wir nun also gesehen haben / was zum Gebett erforderet werde / und umb was man bitten solle / ist es nicht sehr nöthig / in Anmerckung / auff wie villerley Weiß uns GOtt erhöre / uns lang auff zu halten.

I. Bißweilen wird er uns geben umb was wir ihn bitten; gleich wie / da Anna von GOtt einen Sohn begehret hat / damit sie selben zu seinem Dienst verlobe.

II. Offt versagt Er uns daß jenige / was wir ihn bitten / damit er uns etwas nutzlichers darfür gebe; als wie / da er anstatt / dises mühseelige Leben zu verlängern / uns in seinen Himmel auffnemet / umb alldorten ewig zu leben.

III. Zu Zeiten will er uns von denen Ublen / die uns quälen / nicht erlösen / sondern gibt uns die Stärcke / selbe zu übertragen / und erfüllet in unseren Schwachheiten seine Tugend. Also wolte er dem H. Paulo jenen schmertzhafften Schieffer / der in seinem Fleisch ware / nicht wegnehmen / weder disen Engel der Finsternuß / welcher ihn mit Backenstreichen plagte / vertreiben; und hat ihn dannoch durch seine Gnad allzeit erhalten. Auff dise Weiß erhöret uns GOtt / wann wir ihn umb die Errettung seiner Kirchen bitten: Er thut sie auß dem Feuer / in welches Er selbe / umb sie zu Probirrn / öffters hinein wirfft / nicht herauß ziehen; aber er erhaltet sie darinnen wunderbarer Weiß / dergestalt / daß sie / wie der Dorn Busch auff dem Berg Horeb brennet / und sich nicht verzehret; wann die Ungestimmigkeit der Winden wieder dises Hauß tobet / haltet er dieselbe nicht auff / aber er macht / daß es nicht kan beweget werden.

IV. Unter weilen gibt uns GOtt daß jenige / so wir ihn bitten / nicht zur Zeit / da wir es wünschen / dieweil er / seine Hülff zu verschieben / für besser erachtet; aber er gibts uns **zur gelegener Zeit.** JEsus Christus / nachdem seine Jünger mitten auff dem Meer in ihrem Schifflein von denen wütten der Wellen hin und wieder geworffen wurden / kame nicht in der ersten / andern / und dritten sondern in der vierden Nachtwacht zu ihnen. Er besuchte / und heylte Lazarum nicht / da ihn seine Schwestern die Kranckheit dises ihres lieben Bruders zu wissen machten; sondern den vierten Tag nach seinem Tod / da er schon faulete / hat er ihn auffer-wecket. GOtt thäte sein Volck da es zu ihm schrye / auß der Babylonischen

schen Gefängnus nicht erretten / sondern Er hat seine Erlösung verschoben biß. die bestümbte Zeit verflossen gewesen.

Anjetzo kan man leichtlich entdencken / woher es komme / das GOTT nicht alle / welche jhn bitten / erhöre.

I. Bißweilen thut Er sie nicht erhören / dieweil sie umb etwas bitten / was sie nicht begehren solten / oder welches wieder den Willen GOttes ist. **Laßet uns euer Gebett durch forschen** / sagte der Heil. Augustinus / **was daß jenige seye / umb was jhr bittet. Villeicht umb den Tod eueres Feinds? und wan zu gleicher Zeit euer Feind umb den eurigen bittet? jhr seyd Menschen / euer Feind ist auch einer / und GOtt hat jhn so wohl / als euch erschaffen; Er ist euer Richter / deß einen und des andern; Er höret euch bede an; Er erweget und untersuchet euere Ursachen: Aber beede kan Er nicht erhören. Jhr betrübt euch / daß Er euch wieder euere Feind nicht erhöre / und selbige von der Welt abfordere / jhr thut aber unrecht; Jhr solt euch ehender erfreuen / daß Er jhn nicht wieder euch erhöre.** Dergleichen Leuth gibt der Herr die Antwortt / welche Er vormahls Jacobo und Joanni (als sie in eine Statt der Sammariter kammen; und / da diese sie nicht annehmen wolten / begehrten / daß das Feuer vom Himmel herabfalle / und sie verzehre) gegeben hat / sprechend: Jhr wisset nicht / wessen Geist jhr seyd.

II. Zu Zeiten erhöret Er sie nicht / dieweil sie etwas begehrē so jhnen schädlich ist / oder wenigist sich nicht schicket / das GOtt es jhnen gebe; und alsdann kan man sagen / daß Er sie nicht erhörend / erhöre. Sie bitten jhn umb die Gesundheit / welche sie mißbrauchen wurden; Sie begehren Reichthumb / dardurch sie nur jhre Begierlichkeiten genießen thäten / und wünschen von einer Trübsal befreyet zuwerden / welche sie in der Demuth erhaltet. Wann wir GOtt bitten / und anbey wusten / daß uns unsere Bitt schädlich wäre / wurden wir selbe nicht thun; und GOtt / welcher es waist / thut uns derselben / dieweil Er uns lieb hat / nicht gewären: Herentgegen wann wir erkenneten / daß uns etwas nutzlichers wäre / als das jenige / was wir verlangen / wurden wir selbiges unfehlbar begehren; und GOtt / der es erkennet / wartet nicht / biß wir jhn darumb bitten / ja in dem wir so gar das Widerspil begehren / gibt Er uns das jenige / umb welches wir jhn bitten wurden / wann wir selbes erkennen thäten. O unendliche Güte! Gewißlich wurde uns GOTT nicht so lieb haben / wann Er uns erhörete / als wann Er uns / unsere Bitt versaget. Dann wann man einem Menschen thut / was Er will / so ist es

ein

ein Zeichen / daß man sein Freund ist; aber das jenige / was ihn schaden möchte / abschlagen / und jhm / was er nicht begehrt / dieweil man aber weist / daß es jhm nöthig ist / geben und denselben gleichsamb wider seinen Willen vor Schaden behüten / dises ist ein Anzeigen / daß man sein vollkomener Freund seye / und ein Vätterliches Hertz gegen jhm habe. **Du beklagst dich** / sagte der H. Augustinus / **daß dir GOtt jenen Sohn / umb dessen Leben du jhn gebetten hast / weg genommen. Dein Begehren / vermeintest du / ware nichts böses; aber es gedeuete zu seinem besten / daß Er jhn in der Blühe seiner Jahren von der Welt abgeforderet / und zu sich beruffen hat / damit derselben Boßheit sein Hertz nicht verführe. Er ware ein Sünder / antwortest du / und wärest sehr froh / daß er länger gelebt / damit er sich gebessert hätte: wann aber GOtt sahe / daß derselbe / wann Er jhn hätte leben lassen / wäre ärger worden / wer hat dir gesagt / daß jhm das Leben nutzlicher / als der Tode gewesen?** Gott gibt offt in seinem Zorn / was Er in seiner Barmhertzigkeit versagen wurde; und also / nach dem das Jsraelitische Volck Fleisch zu Essen begehrte / hat er sie erhöret: Aber was sagt die Heilige Schrifft? **Als nun daß Fleisch noch zwischen ihren zähnen ware / siehe; da ward der Grimm deß HErren wieder daß Volck erweckt.** Jn gleichen / da die Juden einen König haben wolten / hat er ihnen in seinem Zorn einen gegeben / welcher nach ihrem / und nicht nach dem Hertzen GOttes ware.

III. Offt verstopffet er seine Ohren / dieweil wir ihn umb etwas anruffen / welches an sich selbst zwar guth / aber zu einem Ublen Zihl begehrt wird: **Jhr bittet / und erlanget nichts / dieweil ihr übel bittet; nemblich daß ihrs in eueren Wohllüsten verzehret.** Jac: 4. cap:

IV. Etlich mahl thut er uns nicht erhören / dieweil wir ihn nicht bitten / wie er will Gebetten werden; dann offt bettet unser Mund und das Hertz ist anderst wo: Daß Angesicht haben wir gen Jerusalem gerichtet / und unser Hertz ist in Sodoma. Wir seyn stets in zerstreuten Gedancken / oder bitten GOtt so Kaltsinnig daß es ihm scheinet / daß wir uns unser Bitt zu erlangen / wenig bekümmern. Jn solcher Begebenheit ist es billich / daß GOtt mit uns verfahre / als ob er uns nicht höre; und uns also verpflichte / daß wür hinführo jhn mit mehrerer Auffmercksambkeit / grösserer Ehrerbiettung / und stärckerer Begierd bitten.

V. Mannichsmahl pflegt Er die jenige / welche jhn auch eyffrig bitten / nicht zu erhören; die weil sie etwan sonsten

sten in einem bösen Stand leben: Sie seynd voller Hoffarth / wie die Phariseer / da doch die Demuth unser Gebett vor GOtt in hohen Werth bringen muß: Sie tragen über jhre begangene Sünden keine Reu und Leyd / sondern thun in selbigen verharren; der aber bettet / und zu gleich zu sündigen forthfahret / der verspottet GOtt: Sie gedencken in jhren Hertzen auff Rach / und seynd ohne Liebe; indem doch dise uns GOtt wohl gefällig machet: Sie bitten / daß jhnen GOtt vergebe / und sie wollen nicht verzeihen: Sie sagen zu GOtt / **geheiliget werde dein Nahm / zukomme dein Reich**; entheiligen aber durch jhre Gotts Läfterungen disen gebenedeyten Nahmen / und entziehen sich offentlich dem Reich Gottes: Sie wollen / das GOtt jhnen alles nach jhrem Gefallen thue / da sie doch seinen Gebotten nicht gehorchen wollen.

Wür müssen nicht allein für uns selbst / sondern auch für alle Menschen bitten / wie uns solches der H. Paulus in dem 2. Cap. seiner 1. Epistel zu Timotheo befelcht: **So bitte ich nun** / sagt er / **daß vor allen Dingen geschehen Bitt / Gebett / Fürbitt und Danckſagung für alle Menschen.** Wür müssen bitten nicht nur für unsere Eltern / Befreundte / Mit-Burger; Welt- und Geistliche Obrigkeit / Käyser und König / sondern auch für unsere Feind / Verfolger und Unglaubige; wie dises / nach Lehr des Heil. Prospers / die erste Christen gethan haben / welche nicht allein für die Gerechte / oder die in JEsu Christo widergebohrne Christglaubige / sondern auch für alle Unglaubige / und Feinde des Creutzes Christi / für alle Götzendiener / und für jene / die den Herren in seinen Gliederen verfolgeten / für die Juden / derer Blindheit das Evangelische Liecht nicht sahe; für die Ketzer / und Abtrinnige / welche die Einigkeit deß wahren Glaubens und der Liebe zertrenneten / batten / und GOtt umb jhre Bekehrung anruffeten. Wan man sie fragte / warumb sie für der gleichen Leuth betteten; gaben sie zur Antwort; dieweilen alle diese Armseelige durch die Strick deß Teuffels / durch die grausambkeit der Sünd / und durch den Betrug jhres Jrthumbs verhinderte / dise Gnad für sich selbst nicht begehren können / also will der Herr / daß die Christglaubige denenselben disen gutten Dienst erzeigen / und für sie bitten.

Dahero seyn wür verbunden / für alle Menschen zu bitten / absonderlich aber für die / welche uns mit Blut-Freundschafft zu gethan seynd / und welche wür / unseres Gebetts am bedürfftigsten zuseyn / wissen.

Für dise müssen wir bey GOTT eben die jenige Gütter begehren / welche wir für uns selbst verlangen / nemblich den Geistlichen Seegen / die

zeitliche Gütter / die jhnen vonnöthen / und die Befreyung von allen Ublen / denen sie unterworffen seynd.

Da ich aber gesagt hab / daß man für alle Menschen bitten solle / verstehe ich dardurch nicht / daß man für die jenige / welche eine Sünd zum Tod begehen / bitten müsse; dann der H. Joannes 1. c. 5. v. 16. thut dieses sehr klar erweisen / in dem er spricht: **Wer da weist / daß sein Bruder eine Sünd begehet / die nicht zum Tod ist / der bitte / so wird demselbigen das Leben gegeben werden; der nicht / sag ich / zum Tod sündiget / es ist ein Sünd zum Tod (die verstockte endliche Unbuß** S. Aug. de Correpr: & gratia. c. 12. S. Greg. Lib. 6. Moral c. 31.) **für die / sage ich nicht / daß Jemand bitten soll.** Und die Ursach / warumb GOtt nicht will / daß man für diese Sünd bitte / ist / daß wür unser Gebett dem jenigen / was uns GOtt von seinem Willen zu erkennen gibt / Gleichförmig machen müssen; nun lehret Er uns / daß diese Sünd unnachläßlich / und nach Vollbringung derselben nichts / als ein erschröckliches Gericht / zu gewartten seye; also muß man für die jenige / welche auff solche Weiß sündigen / nicht bitten.

Solte man fragen / warumb GOtt ein grösseres Abscheuen vor dieser / als vor denen anderen Sünden spühren lasse / können wür sagen / das solches geschehe.

I. Dieweil diese Sünd wieder die erkante Warheit / wieder daß Liecht / so uns GOtt gegeben hat / wieder die Einsprechung deß Gewissens / und also nicht auß Unwissenheit begangen wird. Was noch mehr ist / so thut sie sich wieder die gröste und klariste Zeugnussen der Liebe GOttes und JEsu Christi seines Sohns unsinniger Weiß empören.

II. Dieweil diese Sünd den gantzen Leib der Gottsforcht (wann ich mich also erklären darff) anfallet und wieder selbigen kämpffet / da hingegen die andere Laster nur etliche Glider darvon bestreitten; dann ein Mensch kan nach erkanter Warheit einen Ehebruch / und keinen Todschlag begehen; er kan ein Mörder / und anbey kein Dieb seyn: Durch welches / obwohl er sein Heyl verschertzet / und die Verdambnus / wofern er über diese Sünden nicht Reu und Leyd hat / verdienet; gibt er doch zu erkennen / daß / dieweil er sich nicht allen Lastern / die er begehen kunte / ergibt / er vor GOtt noch eine Forcht habe. Wer aber eine Sünd begehet / die zum Tod ist / der verspottet gäntzlich die Verheissungen und Drohungen Gottes / trittet den Sohn GOttes mit Füssen / haltet daß Blut der Verbindnus für eine gemeine und unreine Sach / achtet nur die Wollüsten und Vortheil dieser gegenwärtigen Welt / ja solte er von etlichen Sünden sich enthalten / thut er solches nicht wegen Gott / sondern

sondern wegen seinem zeitlichen Eygennutzen.

III. Es ist eine dritte Ursach/ nemblich / daß diese Sünd freywillig / und vorsetzlicher Weiß/daran nicht nur einmahl/ sondern öffters darauff gedacht hat / begangen wird.

Wann man aber fragt / warumb der Heil. Joannes nicht wolle / daß wür für diese Sünd bitten / da doch derselben Kennzeichen also schwerlich zu erkennen seynd / daß man kaum versichert ist / daß ein Mensch sie begangen habe. So antwortte ich.

I. Daß der Heil. Joannes nicht sage / daß Er verbiette / für einen Menschen zu bitten / der eine Sünd begangen / die zum Tod ist / sondern für die Sünd / die zum Tod ist: Das also kan gesagt werden / der Apostel wolle nichts anders dardurch zu verstehen geben / als daß / wann wür für einen Sünder bitten / wür GOTT umb Verzeihung aller seiner Sünden (auß genommen der jenigen / welche nicht zu vergeben ist) anruffen können.

II. Daß zur Zeit des Heil. Joannis die jenige / welche in diese Sünd gefallen / nicht so schwerlich zu erkennen gewesen; dieweil die Gab/ die Gemüther zu unterscheiden / eine aus denen absonderlichen Gnaden des Geists GOttes / und vilen Christen mit getheilt ware.

III. Daß es / die jenige / welche eine Sünd begehen / die zum Tod ist / zu erkennen nicht gäntzlich unmöglich seye; in dem man selbige durch die Verachtung des Evangelij / durch die wider GOtt auß gestossene Gottsläste-rungen / und durch den Haß / welchen sie wider die Beschützer der Warheit verspühren lassen/ erkennen kan.

IV. Daß die Wort des Heil. Joannis uns lehren/ daß wann wür dergleichen Leuth sehen / wür umb jhre Gnad nicht anderst als mit disem Beding (sofern sie diese so greuliche Sünd nicht begangen haben) bitten sollen.

Bevor ich disen Tractat von dem Gebett ende/habe ich noch drey Fragen zu beantworten.

Die Erste betrifft die Stunden / in welchen man betten soll / darzu / wie es scheinet/ die Hebreer drey Zeiten angemerckt haben / wie solches von David und dem Propheten Daniel wahrgenommen wird / Psalm 54. v. 18. Dan. 6. v. 10. den Abend / den Morgen / und den Mittag. Die erste Christen betteten biß sechs mahl deß Tags / wie wür es aus einem Buch / welches die **Apostolische Satzungen** betitelt wird / und auß dem heiligen Chrysostomo über den 118. Psalm. lehrnen. Etliche dem Beyspiehl Davids / welcher gesagt / **daß er sieben mahl des Tags das Lob Gottes sange** / nachfolgende / betteten sieben mahl; und haben die Alten über diese Zahl sieben/ grosse Geheimbnussen gesucht:

flucht: Da sie die sieben Gaaben des H. Geists; die sieben Posaunen / auff derer Schall die Mauren der Statt Jericho auß dem Grund zu boden gefallen; Die sieben Besprengungen / von welchen in dem Buch / Leviticus genand / geredt wird / und andere schlecht gegründte Ursachen anziehen. Ich will aber allhier die Unterschiedliche Gebraüch verschiederen Völcker nicht erzehlen / sondern werde alleinig sagen.

I. Daß man so offt / als es seyn kan / betten / und unser gantzes Leben ein stettes Gebett seyn solle / wie es von Socrate gesagt worden; daß man also / dieweil wir jeden Tag ein neues Leben empfangen / keinen Tag ohne betten müssen vorbey gehen lassen.

II. Daß man niemal etwas Haubtsächliches unternehmen solle / man habe dann zuvor GOtt angeruffen; welches die Heyden zuthun pflegten / so gar / daß man von Scipione sagt / er habe niemahl nichts gethan / auch niemal nichts vorgenommen / er seye dann zu vor ins Capitolium gestiegen.

III. Daß es sich geziehme / eine bestümbte Zeit darzu zuhaben / welche wir zu Beobachten eine heilige Gewonheit machen sollen.

IV. Das wir vor allem deß Morgens und deß Abents betten sollen. Es ist sehr wohl gesagt worden / daß unsere Augen und Hertzen gegen der Sonnen der Gerechtigkeit zuerheben / keine bequembere Zeit seye / als die jenige / in welcher die Sonn deß Firmaments auff unserer Welt auffgehet. Von dem Morgen an müssen wir unsere Hertzen mit heiligen Gedancken versiegelen / damit die verkehrte Welt / welche den übrigen Tag hindurch durch die Sinnen tausend Anfall auff unser Hertz thun wird / selbiges wohl bewahrter finde. Aber gleichwie wir unsern Tag mit GOtt anfangen müssen / so sollen wir selbigen mit ihm auch endigen. Dieses wird ein Siegel seyn / welches die Teuffel verehren werden: So Wehr- Loß als wir wehrendem Schlaff immer seyn werden / so werden sie vor uns zittern und uns nicht angreiffen dörffen. Der Engel der Verderber wird vor übergehend / diesem eingedruckten Zeichen / und jener Frucht deß Bluts von dem Lamb Ehr erzeigen. Man muß betten / sagte der H. Cyprianus / deß Morgens; man muß auch nothwendig betten / wann die Sonn untergehet / und der Tag sich endiget; wann nach dem Gesatz / so GOtt in der Welt gemacht hat / die Nacht die Stelle deß Tags ein genommen / sollen die Finsternussen die jenige / welche im Gebett beschäfftiget seynd / nicht im Geringsten verhindern / dieweil die

die Nacht selbst den Kindern deß Liechts der Tag ist. Wann wir dahero sehen / daß der anbrechende Tag das Liecht herfür bringet / oder die einfallende Nacht alles in ihren tunckelen Schleyer einwückelet / und wann wir dise zwey Wunderding / welche (wann es also zu Reden erlaubt ist) die Natur in zwey Welten abtheilen / betrachten / so sollen wir unser Herß zu GOtt / der sie erschaffen hat / erheben / und demselben / daß Er uns in der einen diser zweyen Welten / auß welcher wir hinauß gehen erhalten habe / dancken ; und mithin bitten / daß Er uns in der andern / in welche wir hinein gehen / behüetten wolle. Ja wir sollen unsere Gemüther von disen leiblichen Sachen zu denen Geistlichen erheben / umb den höchsten Schöpffer und Urheber der Gnad zu bitten / daß Er unsere Finsternussen vertreibe und uns durch das Liecht seines Geists erleuchte.

Die andere Frag / so man auff die Bahn bringt / betrifft die Stellung deß Leibs / in welcher man betten soll ; darüber.

I. Anzumercken / daß die Glaubige im alten und neuen Testament bißweilen auff den Knien. 4. Reg. 8. cap. 54. v. 2. Chron. 6. cap. 13. v. Dan. 6. cap. 11. v: Esdr: 9. cap. 5. v. Act. 7. cap. 59. v. 20. cap. 36. v. 21. cap. 5. v: Eph. 3. cap. 14. v. Nehem. 9. cap. 3. v. Zu Zeiten auff ihrem Angesicht liegende / Psalm. 5. v. 8. Psalm. 98. v. 5. Math: 26. v. 39. Etlich mahl stehende / wie solches von **Salomon**. 3. Reg. 3. cap: 15. v: 8. cap: 22. v. Und von dem **Job** / Job. 30. cap: 20. v. gesagt wird wohin die Juden ziehen / was wir von Abraham Gen: 18. cap: 22. v. lesen / welcher vor dem HErren stunde : Also betteten auch / **Anna** 1. Sam: 1. cap: 26. v. **Die Kinder Israel / umb sich vor GOtt zu demüthigen / von allen frembden Kindern abgesönderet** / Nehen: 9. cap: 2. v. Josaphat **mitten unter der Gemein Juda und Israel** / 2. Chron. 20. cap. 5. v. der **Publicaner** / Luc. 18. cap. 13. v. so sagte auch JEsus selbst / Marc. 11. cap. 25. v. **wann ihr stehet / euer Gebett zu thun.** Und pflegen wür noch heutiges tags zur Gedächtenus der Aufferstehung Christi / am Sonntag / und die gantze Zeit von Ostern biß Pfingsten unter dem Gebett zustehen. Underweilen so gar sitzende ; daher gehöret / was von Moyse. Exod. 17. cap. 12. v. von David 2. Sam. 7. cap. 18. v. von Elia 3. Reg. 19. cap. 4. v. und von Nehemia 2. Nehem. 1. cap. 4. v. gesagt wird.

II. Ist anzumercken / daß / gleichwie uns die Heil. Schrifft keine gewise Stellung deß Leibs in besonders vorschreibt / wür dem in unserer Christlich Chatholischen Kirchen beständigen

Gebrauch folgen/ und zur Zeit / wann man stehet / stehende / wann man aber kniehet / kniende betten sollen/ damit wür also zu erkennen geben / daß wür der GOttheit / die gröste Ehr / so uns möglich ist / allzeit erzeigen wollen. Ungeachtet die Russen/ GOTT auff den Knien an zu betten / für eine greuliche und verwerffliche Sach halten/ sagende: Daß man auff diese Weiß denen Kriegs Knechten Pilati / welche JEsum Christum in solcher Stellung verspotteten / nachfolge: Oder was uns Ludolphus in seinen Geschicht-Büchern hinterlasset / daß nemblich die Ethiopische Kirchen wehrendem Gottsdienst niemal Knye.

III. Ist an zumercken / daß / auff was für Weiß wür GOtt bitten/ unsere Leibsstellung die Demuth unseres Hertzens anzeigen müsse. Es ist sehr wohl gesagt worden / daß / obschon GOtt die Meinung deß Hertzens vollkommentlich erkenne / und also dergleichen / äußerliche Zeichen nicht vonnöthen wären / solches nichtsdestoweniger dem Menschen/ mit mehrerem Eyffer/ und tieffern Seufftzern zu bitten dienlich seye; dann sich zu verwundern / woher es komme / daß diese unterschiedliche Stell- und Bewegungen deß Leibs/ indem sie nur allein von denen heimblichen Gemüthsregungen her kommen können/ dannoch das Hertz selbst bewegen / und zur Andacht antreiben helffen / der gestalt / daß / nachdem die Lieb und innerliche Zuneygung dise Bewegungen und äußerliche Werck erwecket / und herfür bringt / auch eben dise äußerliche Bewegungen die Zuneigung und die Lieb vermehren.

IV. Ist anzumercken / daß das Gebett weder derer so knien / noch derer / so stehen / zu verwerffen seye.

I. Dieweil die heilige Schrifft über dises uns nichts gewisses meldet/ und die Weißheit deß Geists GOttes in Außbreittung deß Evangelij die Christen nicht nur eben auff eine Weiß zum äusserlichen Dienst verbinden wollen; deßgleichen sie auch denen Juden / keinen außdrucklichen Befelch / in was für Leibstellung sie Gott bitten sollen / gegeben hat: Wie dann aus denen vorangezogenen Oerthern der Heil. Schrifft / und aus denen Büchern deren Jüdischen Schrifft gelehrten abzunehmen / daß sie in jhren Tempelen und Synagogen bald kniende / bald stehende gebettet haben.

II. Dieweil die / so stehen / dem Gebrauch der alten Kirchen nichts zuwieder thun; ja die jenige / welche an denen Sontägen / und die gantze Zeit von Ostern biß Pfingsten stehende betten / dardurch die Aufferstehung JEsu Christi verehren: Und solle / wie von einigen behaubtet worden / diese Stellung die Erhebung deß Gemüths und deß Hertzens / gleichwie die Erhebung der Augen anzeigen/ indem sich

solche

solche vor GOtt wie die Diener vor jhren Herren / die Unterthanen vor jhren König / und die streittende Partheyen vor jhren Richter stellen. Wie dan auff diese Weiß die Engel / vor dem Thron Gottes stehende / uns fürgestelt werden. Dan. 7. cap. 10. v. Apoc. 7. cap. 9. v.

Die dritte Frag / so für gebracht wird betrifft die Ordnung / welcher wür in unserm Gebett folgen sollen: Und ob diese zwar meines erachtens sehr unterschiedlich ist / nichts destowenniger / wan man eine Ordnung halten will / vermeine ich / man müsse.

I. GOtt seine Sünden bekennen.

II. Denselben im Nahmen JEsu Christi umb Vergebung aller nicht allein wissentlich / sondern auch unwissentlichen Sünden anflehen.

III. Jhn demüthig bitten / daß er uns seinen Göttlichen Geist / und alle / uns nöthige Geistliche Seegen mittheile; für die empfangne aber schuldigen Danck erstatten.

IV. Jhn umb die zeitliche Gütter / welche uns vonnöthen seynd bitten / und für die jenige / so Er uns hat geniessen lassen dancken.

V. Soll man ins gemein für die Christlich Catholische Kirche / derer wür Mitglieder seyn / für unser Geschlecht / Eltern und Befreundte / für Geistlich und Weltliche Obrigkeiten / für Betrangte / Hülffloße und Betrübte / für die / so umb der Gerechtigkeit willen leyden / für unsere Feind / Wiedersacher / Götzendiener / und für alle Menschen bitten.

Gebett.

LErleyhe uns / O GOTT / daß wür wohl begreiffen / was grosse Ehr du uns erzeigest / in dem du uns / unser Gebett vor dir aus zugiessen / und uns / die wür von deiner Gegenwarth weg getrieben zu werden verdieneten / zu deinen Füssen zuwerffen gestattest. Dieweil wür aber auß uns selbst weder betten können / noch umb was wür dich anruffen sollen / wissen; so theile uns zugleich mit deinen Geist deß Gebetts / und gibe / daß wür unsere gröste Lust in deiner süssen Gemeinschafft suchen. Scheyde uns von uns selbsten ab / damit wür uns mit dir vereinigen: Bemächtige dich unseres Hertzens / und unseres Verstands / und erhebe sie beede gegen deinem Himmel: Erhöre unser zu dir auffsteigendes Gebett / wann es zu deiner Ehr / und unserem Heyl gereichet; vor allem aber versage uns niemahl deine Gnad / deinen Geist / deine Forcht / deine Liebe / deinen

deinen Seegen / deinen Frieden / und deine Herrlichkeit / Amen.

Morgen-Gebett.

HErr unser GOTT und Vatter! wir werffen uns in deiner heiligen Gegenwarth zu Boden / und bitten im Nahmen deines Sohns JEsu Christi / du wollest uns all unsere Sünden vergeben / sagen dir auch Danck / daß du uns die Nacht Glücklich hast überleben / und disen Tag erreichen lassen: Gibe O GOtt! daß wir ihn zu deinem heiligen Dienst anwenden / und all unsere Gedancken / Wort und Werck sich in selbigem zur Ehr deines heiligen Nahmens / und Aufferbauung unserer Brüder richten; dises aber zu vollziehen / verleyhe uns deinen H. Geist / welcher unsere Finsternuß durch sein Liecht vertreibe / unser Fleisch abtöde / unsere Begirlichkeiten im Zaum halte / unser Hertz verändere / und uns auff den rechten Weeg deiner Herrlichkeit führe / damit wür keinen andern Zweck / als dir zu Gefallen vorhabende / nichts unternehmen / was dir im geringsten mißfallen möchte. Gibe zu allem was wir in disem Tag thun werden / deinen Seegen; mache / daß wir in deiner Erkantnuß und Forcht zunehmen / und also für das Gegenwärtige Leben arbeitende / allzeit an das zu Künfftige gedencken: Beschütze unsere Leiber und unsere Seelen / stärcke uns wider die Anfechtungē deß Teuffels / und behütte uns vor allerhand Zufällen / oder / wann du uns in selbige fallen lässest / verleyhe uns die Stärcke / selbige zu übertragen / und lasse nicht zu / daß uns jemahl etwas von deiner Lieb scheyde. Befestige uns in deiner Warheit / vermehre unsern Glauben / erhalte unsere Hoffnung / und thue unsere Hertzen der Gestalt mit einem heiligen Eyfer umb deinet willen entzünden / daß wir dir biß in Tod getreu verbleiben / und also die Cron deß Lebens / welche uns durch das Blut deines Sohns erworben worden / darvon tragen / in Nahmen GOtt deß Vatters / ꝛc.

Abend-Gebett.

DHErr unser GOtt! wir fallen vor dem Thron deiner höchsten Majestät zu

Füssen /

Füssen / und benedeyen deinen heiligen Nahmen / daß die uns diſen Tag hindurch vor allen Gefahren / welchen unſere armſeelige Natur unterworffen iſt / behüttet / und uns mit deinem Gericht / wie wir verdienet hätten / nicht überfallen haſt. Vergibe uns umb deines Sohns Liebe willen alle Sünden / welche wir diſen Tag hindurch begangen haben / und wegen welchen wir ſtraffwürdig ſeyn / und verleyhe uns deinen heiligen Geiſt / damit wir dich hinfüro nicht mehr beleydigē. Erhalte uns diſe Nacht in deinem Schutz / geſtatte uns die Ruhe / welche unſern Leibern / morgiges Tags in unſerem Beruff deſto beſſer arbeiten zukönnen / vonnöthen iſt ; und laſſe uns in unſerm Gewiſſen deinen Friden ſüſſiglich empfinden. Wache für uns / indeſſen da wir ſchlaffen / lägere deine Engel umb uns herumb / und gibe / daß wür von allen Sorgē diſes Lebens befreyet / nur an dich gedencken / und alleinig in der Schoß deiner Fürſichtigkeit ruhen. Laſſe nicht zu / daß unſer Schlaff ſo übermäſſig ſeye / damit er unſerm Fleiſch zur Wolluſt diene / ſondern alleinig auff daß Er unſere Natur erquicke. Behütte uns vor allerhand unverſehenen Zufällen / welche uns wiederfahren können / vor allem aber verleyhe / daß wir / unſer End täglich herzu nahen ſehende / uns ſtets zum Tod bereiten / und alſo in deiner Forcht leben / damit wir in Empfindung deiner Gnad ſterben / und wieder mit dir und deinem lieben Sohn ſambt dem heiligen Geiſt in deiner Glory ewig leben / Amen.

Das II. Capitel.

Von dem Vatter unser / darvon man die Außlegung gibt.

ES ist kein Zweiffel / daß nicht unter allen Gebetten das jenige / welches uns JEsus Christus selbst gelehret hat / daß Allerfürtrefflichiste seye (dann GOTT nur allein kan uns unterweisen / wie Er wolle gebetten werden) und dises Gebett ist so vollkommen und so fruchtbar / daß es mit wenig Worten alles / was man entweder die Güter / welche uns abgehen / oder die wir noch zubesitzen wünschen / zuerwerben ; oder aber denen Ubeln / die uns ängstigen / oder uns bedrohen / zuentfliehen ; oder entlich die Verzeyhung aller unserer Sünden zuerlangen / GOTT bitten kan / in sich enthalten.

Was man disem fürtrefflichen Gebett zu Lob melden kan / und was die alten Vätter darvon gesagt haben / allhier beyzubringen / ist nicht meines Vorhabens : Ich werde mich vergnügen / nur allein eine kurtze Außlegung darvon zugeben / auß welcher man dessen Bedeutnuß wird vernehmen / damit die jenige / welche selbiges täglich betten / sich selbst im betten verstehen.

Vatter unser / der du bist im Himmel.

O GOtt ! von welchem wir das Leben / die Bewegung / und das Wesen haben / welcher du uns in lebendiger Hoffnung widerumb gebohren hast / und als ein Vatter uns liebest ; der du durch deine Wesenheit disen gantzen Erd-Kreiß erfüllest / deinen Thron aber in den höchsten Himmel befestiget hast / allwo du von denen Engelen an-

ge-

gebettet wirst / und wohin du wilst / daß wir als deine liebe Kinder unsere Gedancken und unsere Hertzen erheben.

Geheiliget werde dein Nahm.

GIbe / daß dein Nahm von allen Völckern der Welt / heilig und groß / wie er ist / erkennet / verehret / geprisen und geförchtet werde : Lasse nicht zu / daß wir durch unsere Wort / Werck und Gedancken denselben jemahl entheiligen. Dessentwegen heilige uns durch deine Warheit und deinen Geist / damit wir durch deine Gnad geheiliget nichts thun / welches nicht die tieffe Ehrerbietung / so wir von deiner höchsten Majestät tragen / anmercke.

Zu komme uns dein Reich.

MAche deinen Namen Kund / wo er noch nicht offenbahr ist / damit dich alle Völcker für jhren König erkönnen ; und lasse dein Evangelium aller Orthen verkündigen / auff das sich alle Geschlechter dem Reich deines Geliebtisten unterwerffen. Erhalte deine Kirchen / die du schon in allen Enden der Welt versamlet hast / und gestatte nicht / daß der Satan oder die Pforten der Höllen sie überwältigen könne. Mache alle zu Schanden / welche sich deiner Warheit / und dem Auffnehmen deß Reichs deines geliebten Sohns widersetzen ; vor allem aber richte deinen Thron in unseren Seelen auff / und mach dich gäntzlich darüber meister. Triumphiere durch deine Gnad über alle unsere Begierlichkeiten / und bringe all unsere Gemüths-Regungen und Gedancken zu deinem Gehorsamb. Die Sünd hersche nicht mehr in uns / sondern du allein regiere durch deinen guten Geist in unseren Hertzen ; und wann du uns von diser Erden wirst abfordern / so nemme uns auff in das Reich deiner Herrlichkeit / allwo du gantz in uns / und wir gantz in dir mit einander herschen / und in deiner Gemeinschafft ewig glückseelig seyn werden.

Dein Will geschehe wie im Himmel / also auch auff Erden.

LEhre uns deinen Willen / und gibe uns die Guad selben erfüllen zukönnen ; unterwerffe unsern Willen dem deinigen / damit wir / auff was Weiß du immer mit uns umbgehest / niemahlen darwider murren / sondern allzeit demselben nachzufolgen bereit seyn. Entzünde uns mit eben dem Eyfer / mit welchem die Seraphinen / Ertz-Engel und Engel dich zu ehren / und dir zu dienen brennen / damit wir / mit eben derselben Innbrunst / Begierd und Freud die auff Erden jenen Gehorsamb erweisen / welchen dir diese Geister im Himmel erzeigen ; und wir also eben dieselbe Glückseeligkeit / welche sie besitzen / einsmahls genüssen / und dein Lob in Ewigkeit zusingen / und unsere Stimmen mit den ihrigen vereinbahren können.

Gib uns heut unser tägliches Brod.

GIb uns alles / was zu Erhaltung dises Lebens uns vonnöthen ist ; alles ligt an dir / wie wir auch alles / was wir nöthig haben / von dir erwarten. Entledige uns jener nagenden Sorgen / mit welchen wir uns über daß / was wir essen / trincken / oder mit was wir uns bekleyden sollen / abzehren : Und verleyhe / daß wir unser Seits das jenige / so du uns befehlst / zuverrichten uns befleissende / in der Schoß deiner Vorsichtigkeit ruhen. Unterdessen aber lehre uns / erstlich dein Reich und deine Gerechtigkeit zusuchen / wissende / daß uns alles andere werde darüber gegeben werden. Und da du uns zur Erhaltung unserer Leiber die tägliche Speiß gibst / so ernehre anbey allezeit unsere Seelen mit dem Brod deines Worts / in der Hoffnung deß ewigen Lebens.

Vergib uns unsere Schulden / wie wir auch vergeben unsern Schuldigern.

UNd dieweil wir wegen unseren Missethaten / mit welchen wir dich auff so vilerley Weiß beleydiget haben / dei-

deiner Gnad nicht würdig seyn / messe uns dise Sünden nicht zu / O GOtt ! sondern erzeuge uns Barmhertzigkeit : Vergibe und lösche auß all unsere Ungerechtigkeiten / und siehe an deinen geliebtisten Sohn / welcher für selbige genug gethan hat. Lasse uns niemal widerfahren / daß wir unseren Nächsten die Schmachen / so wir von jhnen empfangen zuhaben vermeinen / zuverzeyhen uns weigern / und uns dardurch deiner Vergebung unwürdig machen ; sondern verleyhe daß wir gegen jhnen eben so barmhertzig / liebreich / gelind / und mitleydend seyen / als uns vonnöthen ist / daß du gegen uns seyest ; auch jhnen also vollkommen und treuhertzig vergeben / wie wir hoffen und wünschen / daß du uns vergeben werdest. Fürnemblich aber gibe uns die Gnad / nicht mehr in die Sünden / durch welche wir dich beleydiget haben / zufallen ; und verschaffe / daß wir ein warhafftes Mißfallen / selbe begangen zuhaben / empfinden / und hinfüro nur allein dir zugefallen uns befleissen.

Und führe uns nicht in Versuchung / sondern erlöse uns von dem Ubel.

LAsse nicht zu / daß wir durch den Satan und die Welt versucht werden ; oder wann du uns jhren Versuchungen unterwerffest / so gibe / daß wir denenselben niemahlen unterligen / sondern in allem / umb deinetwillen / der du uns geliebt hast / überwinden / auch weder Tod / noch Leben / noch Fürstenthumb / noch Kräffte / noch was gegenwärtig ist / noch was künfftig ist / noch Höhe / noch Tieffe uns von deiner Lieb jemahls scheyde. Beschütze uns von denen Stricken / welche uns diser böse Geist der Satan täglich leget / bewaffne uns mit dem Schildt deß Glaubens / damit wir alle seine feurige auff uns gerichtete Pfeil zuruck treiben ; bewahre uns vor seinen Verfolgungen und Anfall ; insonderheit aber bändige unser Fleisch / ohn welches wir den Teuffel nicht förchten wurden / und erlöse uns von der Sünd / welche das ein-

tzige Ubel ist / darab wir uns entsetzen müssen / in dem sie allein uns denen Augen GOttes mißfällig machen kan / biß daß du durch den Tod uns in jene glückseelige Wohnung wirst auffnemmen / allwo wir weder die Angriff deß Teuffels und der Welt / noch die Verführung unseres Fleisches förchten / sondern von allen Ubeln und von aller Sünd befreyet / mit dir heilig seyn / und in deiner Besitzung den Ursprung aller Gütteren besitzen werden.

Amen.

ERhöre uns / O GOTT / unser Vatter ! mercke auff unser flehentliches Bitten / und gewehre uns unsere Bitt : Dann dir ist nichts unmöglich ; du als der König deß gantzen Erdreichs vermagst alles im Himmel / auff Erden / und in dem Abgrund ; du kanst uns mehr thun / als wir dich bitten / ja gedencken können ; und dessentwegen gebührt dir von allen die Ehr / was wir machen / was wir haben / und was wir seyn ; solleſt auch von uns gelobt / geehrt / und gepriſen werden in alle Ewigkeit /

Amen.

Das 12. Capitel.

Von dem Lob GOttes.

WIr lesen in dem Jüdischen Geschicht-Büchern / daß GOtt / nach dem Er die Welt erschaffen / die Engel gefragt habe / was sie von einem so vollkommenen Werck halteten / und ob sie etwas findeten / so darinnen abgienge: auff welches jene glückseelige Geister Ihm geantwortet; es mangle nichts / als eine Stimm / welche von Auffgang biß Nidergang erschallende / Tag und Nacht das Lob deß höchsten HErren der Welt verkündige. Diese Erdichtung verkauffen die Rabiner in ihren Büchern; in der Warheit aber ware nicht nöthig / daß GOtt über daß / was Er erschaffen hat / etwas mehrers mache / dieweil man wohl sagen kan / daß Er allen Geschöpffen sein Lob zuverkündigen / eine Stimm gegeben habe. **Die Himmel / sagt der Prophet / erzehlen die Herrlichkeit GOttes / und das Firmament verkündiget die Werck seiner Händen. Ein Tag redet zum andern das Wort herauß / und eine Nacht gibts der andern zuerkennen: Es seynd keine Sprachen noch Zungen / darinn man ihre Stimm nicht höre / ihr Schall ist außgangen in alle Land / und ihre Wort biß zum End deß Erdbodens.** Psalm. 18. über welches der H. Christsostomus diese Frag für bringet: **Wie / spricht er können sie das Lob GOttes verkündigen / wann sie / sich hören zulassen / weder Stimm noch Mund haben? Sie verkündigen es / antwortet er ihm selbst / durch**

jhre Gegenwart. Was seynd jene über die massen grosse Baümer / welche von sovil hundert Jahren her der Gewaltsambkeit der Zeit widerstehen / anderst als Zeugen / welche die Stärcke und Geschicklichkeit der Göttlichen Händen / die so vil seltzambe und helleuchtende Wunderwerck gewürcket haben / außruffen ? Die Himmel schweigen / aber jhr Stillschweigen ist eine Trompete / die uns durch die Augen (welche vil getreuer / als die Ohren seynd) ermahnet. Wann die leblose Geschöpff durch jhr beredtes Stillschweigen das Lob jhres Schöpffers verkündigen / was sollen nicht jene Creaturen thun / welche GOtt / jhn zuerkennen / mit einer Vernunfft begabet ; und absonderlich die jenige / welchen er / seine Vollkommenheiten zuoffenbahren / eine Zung gegeben hat / dergleichen die Menschen seynd ?

Es seynd sonder zweiffel vil Ursachen / welche uns darzu verbinden.

I. Ist das Gebott GOttes klar. **Du solst GOtt preyssen** / Psalm 49. v. 15. **Lobet den HErren** / dann lobsingen ist gut : lasset unsern GOtt lieblich und zierlich loben. Psalm 146. schier in allen Psalmen werden wir zu disen ermahnet.

II. Ist das Lob gleichsam ein Steuer oder Tribut / welchen wir allen demjenigen / so in der Natur eine Schönheit hat / zu bezahlen schuldig seyn : Nur weißt ein jeder / daß GOtt der Allervollkommenisten unter allen Sachen / und alle Schönheit der Welt gegen der Seinigen nur ein kleiner Schatten ist. Nichts ist in GOtt / welches nicht verdienet / von uns gelobt zuwerden : Dann mit ihm hat es keine solche Beschaffenheit / wie mit denen Königen der Erden / welche man wegen etlichen Eygenschafften loben / wegen andern aber nicht genugsamb bestraffen kan.

III. Ist GOtt nicht allein wegen seinen Vollkommenheiten / sondern wegen seinen Wercken lobenswürdig : Wer kan disen grossen Erd-Kreyß / die Schönheit und Weite der Himeln / die Reichthumber der Erden / die Tieffe deß Meers / und alle andere allenthalben außgebreite Wunder ansehen / ohne daß er sich über derenselben Urheber und Meister verwundere ? Für wahr solle sie ein Christglaubiger niemal betrachten / er fragt sich dann bey sich selbst : Warumb hat mich GOtt alles dessen / so ich siehe / und nicht genugsamb ansehen kan / zu einem Zuschauer gemacht ? Warumb hat Er unter so vilen Geschöpffen nur allein dem Menschen einen Mund gegeben ? Als damit / indem die andere Geschöpff schweigen /

er

er ihn lobe / und mit heller Stimm verkündige / was diſe ſtumme Geſchöpff durch ihre Gegenwarth ſagen. Wann das Werck alſo vollkomen iſt / wie muß der Meiſter ſeyn ? Was für Händ müſſen diſe Wunderding gemacht haben ? Aber welcher Mund kan die Weißheit / die Allmacht / und die Gütte ihres Urhebers genugſamb kant machen ?

Nicht minder verpflichten uns zum Lob GOttes die Werck der Fürſichtigkeit / als die Werck der Erſchaffung. Kan man ſich enthalten / ein ſolches Weſen zuloben / welches auß der Finſternuß das Liecht / und auß der Verwirrung der Welt die ſchönſte Ordnung herauß zuziehen weiſt ; welches alle diſe Geſchöpff / ja ſo gar die jenige / welche ſich am meiſten zu wiederſetzen ſcheinen / zu Vollziehung ſeiner Gebott dienlich zu ſeyn machet ; welches durch ſie herfür bringt / was ſie nicht wolten / oder ſie nach ihrem Willen machen laſſend / verurſachet / daß ſie das jenige würcken / ſo ſie nicht wollen ; welches alle Sachen beweget / und ſelbſt unbeweglich bleibet / welches alle Zufäll ordnet / und alles / ſo gar die Haar auff unſeren Häuptern zehlet ; welches für ein jedes Geſchöpff / ſolche Sorg tragt / als wann derer nur ein einziges wäre ; welches die Reich erhöhet / und ſelbe zerſtöret ; welches die Cronen auff ſetzet / und wegnimbt. Was für Gelegenheit und Anlaß GOtt zuloben ! aber.

Noch mehr gibt uns dar das Werck der Erlöſung ; dann man weiſt nicht / ob man in ſelbigen die Weißheit / die Allmacht / die Gerechtigkeit / oder die Barmhertzigkeit GOttes mehrer loben ſolle ; alle diſe Tugendē erſcheinen darinnen mit ihren gröſtem Glantz / und werden in ihrer gröſten Vollkommenheit geſehen ; man kan ſie nicht betrachten / ohne daß man auffſchreye : O Tieffe der Reichtumber der **Barmhertzigkeit** GOttes / welche denen Menſchen hat verzeihen wollen ; ſeiner **Gerechtigkeit** welche ihre Sünden geſtrafft ; ſeiner **Allmacht** / welche durch ein Creutz / das Gröſte unter allen Wercken vollbracht ; und ſeiner **Weißheit** / welche auß dem Tod / Verurtheilung und Schmach ſeines Sohns / denen Menſchen das Leben / ihre Verzeihung / und Ehr herfür gebracht hat.

Mit diſem iſt es noch nicht genug / die Grundlegung der Chriſtlichen Kirchen / und ihre Erhaltung / trutz aller vom Teuffel und der Welt angewendter Macht erwecken in uns tauſenderley Anlaß / GOtt zu loben ; mit einem Wort / alles was im Himmel / auff Erden / und in dem Abgrund / in der Natur / in der Gnad / und in der Herrlichkeit iſt / verpflich-

tet uns diſes höchſte Weſen zu loben.

IV. Seynd wir wegen denen unendlichen Gutthaten / mit welchen uns GOtt täglich überhäuffet / darzu verbunden; dann es wäre ja die gröſte Undanckbarkeit / den jenigen / von welchem wir alles haben / ohne welchen wir nichts wären / ohne welchen wir nichts hätten / und ohne deſſen Gütte wir unglickſeelig ſeyn wurden / nicht loben wollen.

Was uns meiſtens darzu antreiben ſoll / iſt / daß nach dem wir alles von GOtt empfangen haben / wir unſere Danckbarkeit nicht anderſt / als durch das Lob ſeines Nahmens bezeigen können.

V. Dahero muß darzu eine heilige Verſtändnuß zwiſchen denen Engelen und Menſchen ſeyn / und ſollē wir auff Erden thun / was diſe glückſeelige Geiſter im Himmel machen.

VI. Iſt es billich / daß / gleichwie diſes in dem Paradeyß unſere Arbeit und Verrichtung ſeyn ſoll / wir uns von diſem Leben an darauff befleiſſen / und allhier auff Erden das jenige anfangen / von welchem wir in Ewigkeit nicht ablaſſen werden.

VII. Soll uns noch mehr darzu bewegen / dieweil das Lob GOttes eine ſo wohl nutzlich / als gerechte Ubung iſt; dann man gar wohl geſagt hat / **daß ſie in unſeren Hertzen die Liebe GOttes anzünde / die GOtts-Forcht als den einzigē Grund-Stein unſerer Glückſeeligkeit darinnen lege / unſeren Neben-Menſchen aufferbaue / die Begierden unſerer Seelen einſchläffern / derſelben Bewegungen ſtille / die Bitterkeit verſüſſe / den Haß und Neyd außlöſche / den Zorn beſänfftige / die Teuffel verjage: Die Engel ja Gott ſelbſt mitten unter uns herab ziehe / und JEſum Chriſtum ſambt ſeinem H. Geiſt in uns zuwohnen vermēge / welche an denen Orthen / wo er gelobt wird / ihren Luſt haben / dieweil diſes der Göttlichen Majeſtät das angenembſte Rauch-Werck auff Erden iſt.**

Wir loben GOTT auff dreyerley Weiß / wir loben Ihn durch unſere Gedancken / wann wir von diſem vollkommeniſten Weſen nichts gedencken / ſo deſſelben nicht würdig iſt. Wir loben Ihn durch unſere Wort / wann wir ſeine Tugenden / ſeine unerforſchliche Weißheit / unaußſprechliche Güte / unendliche Gerechtigkeit / und unbegreiffliche Barmhertzigkeit verkündigen / und ſeine Gütigkeit offenbahren. Endlich loben wir Ihn durch unſere Werck / wann wir thun / was Er uns befilcht: Dann wann wir GOtt über alles lieben / loben wir ſeine Gütē: Wann wir Ihn mehr / als die Menſchen und Engelen förchten / loben wir ſeine Allmacht: Wann wir nichts ſo

ſehr

sehr fliehen / als GOtt zubeleydigen / verkündigen und loben wir seine Gerechtigkeit : Wann wir all unser Vertrauen auff Jhn setzen / loben wir seine Weißheit.

Damit aber GOtt auff eine Jhm wolgefällige Weiß gelobet werde / müssen das Hertz / der Mund / und die Händ einig / und also unter disen drey Sachen eine heilige Zusammenstimmung seye : **Es muß der Mund reden / wessen das Hertz voll ist;** und ist gewiß / daß man GOtt niemal recht von Hertzen lobe / man lobe Jhn dann auch mit dem Mund: Dann das Hertz / wann es recht durchdrungen / und gantz voll ist / so eröffnet es den Mund / und hat ein Wolgefallen / sich außzugiessen. Es ist aber auch nicht genug / GOtt mit dem Mund zuloben / Er muß zugleich in dem Hertzen gelobt werden. Die Gleißner / welche GOtt mit jhren Lefftzen zwar loben / jhr Hertz aber von Jhm entfernet haben / seynd vor dem HErren ein Greuel. Die wahre Christglaubige / wann sie mit jhrem Mund das Lob GOttes verkündigen / benedeyen Jhn zugleich in jhren Hertzen / gleichwie David / da er gesagt hat : **Lobe den HErren meine Seel / und alles was in mir ist / seinen H. Namen.** Psalm 102. Die Menschen / dieweil sie nicht in das Hertz sehen / lassen sich mit dem äusserlichen Lob vergnügen / welches sie nicht thun wurden / wann sie glaubten / daß es nicht von Hertzen gienge : Aber GOtt / welcher das Hertz ergründet / will vorderist von unserer Seel / und als ein Geist absonderlich von dem Geist gelobt werden.

Es müssen sich aber auch die Händ mit dem Mund und mit dem Hertzen vereinigen ; wer die Allmacht GOttes lobet / mit Jhm aber als mit einem schwach / und sterblichen Wesen umbgehet / der thut GOTT lästern / und nicht loben. Wer die Barmhertzigkeit GOttes lobet / eine jhm angethane Schmach aber zuvergeben / sich nicht entschliessen kan / der gibt zuerkennen / daß er sich umb dise Barmhertzigkeit nicht sehr vil bekümmere. Wer die Weißheit GOttes lobet / entgegen aber wie ein Mensch / der sein Vertrauen nicht im Geringsten auff selbige setzet / fort lebet / der thut dise Weißheit / in dem er sie lobet / verschmähen ; **Das Lob gezühmt sich nur in dem Mund deß Gerechten :** Das Lob der Bösen ist ein Laster / und wann uns selbiges als ein Opffer fürgebildet wird / so muß man gestehen / daß jhr Lob ein so abscheuliches Opffer vor GOtt seye / als wann Jhm die Juden ein Schwein geopffert hätten : Aber das Lob eines wahren Christen / welcher GOTT liebet / und Jhm wolgefällig zuseyn / sich befleisset / ist ein vor dem HERRN wohlrichendes Opffer.

Gebett.

O GOtt! alle Geschöpff loben dich / und wie sollen wir dich nicht loben? die Himmel / die Erden / das Meer / und das Firmament verkündigen deine Allmacht und Herrlichkeiten; wie sollen dann wir / denen du eine Seel / dich zuerkennen / und einen Mund dein Lob außzubreiten gegeben hast / deine Tugenden nicht offenbahren? Aber wie sollen wir dich / O HErr / loben / in dem es die Engeln / jene glückseelige Geister selbst nicht thun können / wie du es verdienest? Unsere Wort und Gedancken seyn unendlich geringer / als deine Vollkommenheiten / und deine Werck: Wir wollen also stillschweigen; aber auch dises Stillschweigen wurde lasterhafftig seyn. Derowegen unterweise uns / O GOtt / wie du wilst gelobt werden / und gibe du selbst in unsern Mund neue Gesänger / damit / wann wir dich auff Erden mit anderen Menschen werden gelobt haben / wir dich in dem Himmel mit denen Seraphinen loben / Amen.

Das II. Capitel.

Von der Erkantnus und Danckſagung.

UNter die fürnembste Stuck deß GOtts-Diensts gehören die Erkantnuß / und die Danckſagung. **Ruff mich an am Tag der Trübsaal** / sagt der HErr / **so will ich dich erretten / und du solst mich preysen.** Psalm. 49. **sagets GOtt Danck** 1. Thess. 5. **Haltet inständig an im Gebett / und wachet in demselben mit Danckſagungen.** Coll. 4.

Die Danckſagung und das Gebett seynd gleich zweyen getreuen Gespihlinnen zusamen gesellet. **Das Gebett** / ziehet die Gnaden GOttes zu sich; **die Erkantnuß** gibt sie widerumb

zurück: **Das Gebett** betrachtet Gott als den Urheber aller Dingen; **Die Erkantnuß** siehet Ihn an / als das letzte Zihl: Das Gebett würcket / daß das heylsambe Gnaden-Wasser vom Himmel herab regne; und die Erkantnuß machet / daß selbiges zu seinem Ursprung wider hinauff steige.

Diese Erkantnuß bringet hervor diese vier Ding.

I. Das Angedencken der Wolthaten GOttes. Seneca hat gar wol gesagt / daß die Undanckbarkeit begangen werde / wann man laugnet / eine Gutthat empfangen zuhaben; oder wann man diese Gutthat verhölet / und keine andere entegen erweiset; die allergröste Undanckbarkeit aber seye / der Wolthat zuvergessen: Dann dises ist ein Zeichen / daß die Gutthaten in unsern Gemüthern keine Einbildung erwecket haben. Also seynd die Israeliter gestrafft worden / **daß sie der Werck Gottes / und seiner Wunder / die Er bey ihnen gethan hat / vergessen / und nicht an seine Hand am Tag / da Er sie von der Hand deß jenigen / der sie beleydigte / erlöset hatte gedacht haben.** Psalm. 77. v. 11. 42. Nehem. 9. cap. 17. v. Vor Zeiten sahe man bey denen Heyden auff denen offentlichen Plätzen Gedenck-Mahl / welche sie nicht allein zur Erkantnuß derer von ihren falschen Göttern empfangen zuhaben vermeinten Gnaden / sondern auch deß von ihren Fürsten erhaltenen Ruhms halben auffgerichtet hatten: so ist es ja wol billich / daß auch die Christen zu Ehren deß wahren GOttes / welchen sie anbetten / etwas dergleichen thun / und zur warhafften Erkantnus seiner ihnen erzeigten Gnaden ein Gedenck-Mahl in ihren Hertzen auffrichten. Die Zeit muß dererselben Angedencken nicht schwächen / und sollen wir in unserem Alter nicht vergessen / was wir in unserer Kindheit empfangen haben.

II. Erwecket die Erkantnuß eine besondere Auffmercksambkeit auff die Gutthaten GOttes. **Wer weise ist** spricht der Psalmist am 106. Psalm. 43. v. **der wird dises behalten / damit er die Barmhertzigkeit deß HErren verstehe:** In gleichen hat der Prophet Isaias die Inwohner der Statt Jerusalem bestraffet / **daß sie nicht auff die Werck deß Herren sahen / und auch nicht die Werck seiner Händen betrachteten.** Isa. 5. cap. 12. v.

III. Verursachet die Erkantnuß eine warhaffte Hochachtung der Göttlichen Gnaden. Dergleichen ist die Erkantnuß deß Psalmisten Davids / da er am 39. Psalm. 6. v. sagt: **HErr mein GOtt / deiner Wunderwercken seynd vil / die du gethan hast / und ist niemand / der dir gleich sey in deinen Gedancken. Ich hab sie kund gethan / und**

darvon geredet / so seynd jhren unzahlbar vil worden. HErr deine Barmhertzigkeit / spricht er am 35. Psalm. ist im Himmel / und deine Warheit reichet biß an die Wolcken. Was ist der Mensch daß du an jhn gedenckest / und deß Menschen Sohn / daß du jhn achtest ? Psalm. 8. 143.

IV. Endlich entzündet die Erkantnuß eine hefftige Begierd / gegen denen Gnaden GOttes nicht undanckbar zuseyn / sondern Jhm alles / was Er uns Guts thut / zuruck zugeben / und eyffrig nach zudencken / ob wir Jhme etwas / was noch nit sein gehöret / und Jhm auffzuopffern würdig wäre / darbieten kunten. Was soll ich dir vergelten / O HErr / für alles / was du mir gegeben hast. Psalm. 115. Und dise hefftige Begierd soll mit dem Opffer / in welchem wir Gott uns und unsere Güter auffopfferen müssen / vergesellschafftet seyn.

Die Erkantnuß ist auß allen Schuldigkeiten GOtt die Allerwohlgefälligiste / welches leichtlich zubegreiffen / wann man betrachtet.

I. Daß die Danckſagung / die wir unserem Gutthäter erstatten / die Hochachtung / welche wir von seinen Gutthaten machen / andeutte / wie wir oben gesagt haben ; und jhm dardurch zugleich Beweißthum unserer Liebe spühren lassen : Nun thut GOtt für alle uns erwisene Gnaden nichts anders begehren / als daß wir derenselben Fürtrefflichkeit und Wort erkennen / und Jhn festiglich lieben.

II. Soll betrachtet werden / daß die Danckſagung ein Werck der Demuth seye / durch welches wir erkennen / daß wir nichts seynd / nichts haben / und nichts vermögen / sondern alles GOtt schuldig seyen : Nun ist die Demuth auß allen Tugenden die jenige / welche GOtt in seinen Creaturen am allerliebsten siehet ; dieweil keine andere ist / die Jhn mehr erhöhe / uns aber mehr ernidrige.

III. Die dritte Betrachtung / die wir machen sollen / und welche beweiset / daß die Erkantnuß und die Danckſagung GOTT am allerangenembsten seyen / ist ; daß wir durch unsere Erkantnuß GOtt seine eigene Gaben zuruck geben : Nun ist Jhm nichts angenehmers / als was von Jhm herkombt ; gleichwie Er aber auß sich selbst allein reich ist / und damit Er alles besitze / von uns nichts empfangen kan / welches nicht ohne dem sein eygenes Gut ist / so seynd unsere Opffer nur allein wider Erstattungen dessen / so wir von Jhm empfangen haben.

Alle andere Tugenden bitten / oder empfangen etwas von Gott : Die Erkantnuß aber begehrt von Gott nichts / sie ist allein beschäfftiget / Jhm zuruck zugeben / was Er gegeben hat. Das Gebett ruffet Jhn umb seine Gnad an ; der Glaub haltet sich an seine Verheiß-

heissungen ; die Hoffnung erwartet sein Heyl : Aber die Erkantnuß saget Ihm Danck für seine Gnaden/und benedeyet Ihn umb seiner Freygebigkeit willen.

Umb wie vil die Erkantnuß die Meiste andere Tugenden übertreffe / erscheinet noch auß disem / daß sie allzeit in vollkommenen Bestand seyn werde. Der Glaub wird ins Sehen/ und die Hoffnung in Freud verändert werden ; die Gedult wird im Himmel nicht mehr statt haben ; die Liebe wird in Auffnehmung der Armẽ/ Ernährung der Hungrigen/ Tröstung der Betrübten / und in Beschützung deren Schwachen nichts mehr zu thun haben : Die Erkantnuß aber wird niemal auffhören. Wir werden uns der Gutthaten GOttes allzeit erinneren / sein Lob unauffhörlich verkündigen/und seine Tugenden ewig preysen.

Dise Tugend befande sich im Stand der Unschuld ; dann der erste Mensch müste seinem GOTT stäts danckſagen / daß er ihm das Wesen / das Leben/die Einbildung/die Vernunfft/ und die wunderliche Beschaffenheiten seiner Eygenschafften gegeben / ihn in ein so anmüthiges Orth gesetzet / und ihm den Gewalt über alle Geschöpff überlassen / vor allem aber / daß er ihn zu seinem Ebenbild erschaffen hatte ; welches alles ihn unauffhörlich zur Erkantnuß antriebe. Nachdem er in die Sünd gefallen / hatte er noch mehr Ursach / GOtt wegen seinen Wolthaten zu dancken : Aber noch vil mehr werden wir im Himmel haben / weil wir alsdann alle Gnaden GOttes welche Unendlich und ohne Zahl seynd/ wiederumb in unsere Gedächtnuß bringen werden.

Wir sagen GOtt bey nahe auff dise Weiß danck / wie wir gesagt haben / daß wir GOtt loben : Doch muß man mercken/ daß/ GOtt loben/ und Gott danckſagen/ein Unterschied seye / indem wir GOtt wegen seinen Vollkommenheiten loben können / da hingegen die Danckſagung wegen denen empfangenen Gnaden geschicht : So loben wir auch GOtt wegen denen Gutthaten / so Er denen / die uns im Geringsten nichts angehen / erzeiget hat ; dancken Ihm aber gemeiniglich nur für die Wolthaten / welche Er uns / oder denen / die uns angehen/ erwisen hat.

Es seye unterdessen zwischen dem Lob GOttes und der Danckſagung ein Unterschied / was für einer wolle / so ist doch gewiß / daß / wann wir GOtt loben / wir Ihm zugleich auch danckſagen ; wie solches der H. Paulus und David gethan haben : **Gebenedeyet sey** / sagt der heilige Apostel/ **der Vatter unsers HErren JEsu Christi der uns gesegnet hat mit allen geistlichen Seegen durch Christum.** Eph. 1. schier alle

le Gesänger deß Propheten Davids seynd von Danckſagungen; und haben alle Völcker zu ehren ihrer Götter Lobgesänger gemacht.

Nichts destoweniger muß man gestehen / daß unter allen Danckſagungen / so wir GOtt erstatten / Ihm nichts wolgefälliger seye / als wann wir Ihm **unsere Leiber zum Opffer ergeben** / und uns Ihm gäntzlich zu eygnen. Rom. 12. v. 1. Wann wir unser Liecht vor denen Menschen / damit sie unseren Vatter / der im Himmel ist loben / leichten lassen; unsere Heiligung würcken; unsere Allmosen unter die Armen außtheilen / und die von GOtt empfangene Gütter / seinen Kindern / und denen Gliedern seines geliebtisten Sohns mittheilen.

Die Ursachen / welche wir / GOtt zudancken / haben / können / dieweil sie schier unendlich seynd / nicht alle beschrieben werden. Wir müssen Ihm danckſagen.

I. Daß Er uns anstatt / in der Nichtigkeit zu lassen das Leben gegeben / und sovil Geschöpff zu unserem Nutzen und Lust erschaffen hat.

II. Daß Er uns mit einer Seel und mit einem Geist welcher alles vernünfftiglich erwegen kan / begabt hat.

III. Daß Er indessen / da Er sich vor so vilen Völckern verborgen / sich uns zuerkennen gegeben hat.

IV. Daß / in dem Er so vil andere in den Finsternussen deß Irrthumbs und Unwissenheit gelassen / Er uns in dem wahren Glauben hat lassen gebohren werden: Dann wann ein alter Weltweise über diß / daß er die Warheit einer von der Erdmeß-Kunst für gestelten Frag erfunden / eine solche Freud gehabt / daß er dessentwegen seinen Göttern 100. Ochsen geopffert hat / zu was ist nicht ein Christ / deme GOtt die gröste und heylsambste Warheiten geoffenbahret hat / verbunden?

V. Daß Er seines geliebten Sohns nicht verschonet / sondern denselben gleichsamb von seinem Thron herab steigen lassen / und Ihn umb unsertwillen dem Tod übergeben hat / damit Er uns in seine Herrlichkeit erhöhe.

VI. Daß Er uns in lebhaffter Hoffnung durch die Aufferstehung JEsu Christi von dem Todten wider neu gebohren hat.

VII. Daß Er uns durch seine Fürsichtigkeit erhaltet und beschützet.

VIII. Daß Er uns von so vilen Ublen / mit welchen wir geplagt werden / erlöset.

IX. Daß Er uns von unzahlbaren Gefahren / denen wir unterworffen waren / behüttet hat.

X. Daß Er uns / ungeachtet unserer Undanckbarkeit / erduldet hat.

XI. Daß Er uns mit so grosser Sorg zur Buß einladet.

XII.

XII. Für alle zeitliche Güter / welche wir genüssen.

XIII. Für die geistliche Gnaden / welche wir vor so vilen anderen empfangen haben.

XIV. Daß Er uns einen so freyen Zutritt zu seinem Thron gibt ; uns eine so süsse Gemeinschafft mit Jhm zuhaben gestattet / und mit uns wie mit seinen Kindern umbgehet.

XV. Daß Er wegen unserer Undanckbarkeit und Widerspenstigkeit den Lauff seiner Gnaden nicht unterbrochen ; und ob wir schon nicht nachlassen Jhn zubeleydigen / Er dannoch nicht auffhöret / uns Guts zuthun.

XVI. Daß seine Wolthaten ohne Zahl seynd.

XVII. Daß Er / seine Gnaden uns zuerweisen / nicht beweget wird auß einer **Noth** ; Dann Er besitzet alles; weder durch unsere **Verdienst** ; indem wir nur den Tod verdienen ; noch durch unsere **Oberlästigkeit** / dann Er unserer Nothdurfft und unserer Bitt vorkommet ; noch durch unser **heiliges Leben** / indem wir sehr grosse Sünder seynd ; noch letztlich durch die Erwarttung einiges **Nutzens** ; dann Er hat alles / und kan unser Gut nicht biß zu Jhm gelangen.

Dise seynd die Haupt-**Ursachen** / warumb wir GOTT dancken sollen / und wäre zu wünschen / daß ein jeder die von GOtt empfangene fürnembste Gnaden in seinem Leben offt bey sich überlegete ; dann dise Erforschung GOTT sehr angenehm seyn wurde : Man soll aber anbey auch erwegen / ob und wie man selbe mißbraucht hat.

Es ist keine Zeit / in welcher wir / GOtt zudancken / nicht verpflichtet seyn : Er eröffnet zu allen Zeiten seine mildreiche Hand / dahero ist es auch billich / daß wir allzeit unsern Mund eröffnen. Die Erkantnuß / wie ich schon gesagt hab / ist eine Tugend / welche ewig wehren muß : Die triumphierende und streittende Kirch ist beschäfftiget / GOtt zudancken. **Saget allzeit Danck** / spricht der H. Paulus zu den Ephesern am 5. Cap. welches aber nicht bedeuttet / daß wir es alle Augenblick / und auffer disem sonst nichts thun sollen ; sonderen Er will uns dardurch lehren.

I. Daß wir selbes offt / und zwar so offt / als es uns möglich ist / thun sollen. **Mein GOtt du König** / sprach David Psalm. 144. v. 2. **Ich will dich alle Tag loben.**

II. Daß wir durch unser gantzes Leben darmit sollen beschäfftiget seyn **Ich will den HErren loben in meinem Leben** / **meinem GOtt will ich lobsingen** / **so lang ich bin.** Psalm. 145. v. 2.

III. Daß wir / GOtt danckzusagen / allzeit sollen bereit seyn.

IV. Endlich daß wir uns aller Gelegenheit zu disem bedienen sollen / waß wir nemblich einige Gutthat empfan-

gen / und in unseren Geschäfften einen glücklichen Fortgang / oder ein unerwartetes Glück gehabt haben / wann uns GOTT auß einer Gefahr errettet hat ; wann wir bey uns selbst überlegen / was GOtt umb unsertwillen gethan hat ; wann wir die Werck der Natur / und die Schönheiten der Welt betrachten ; wann wir die Geschichten / oder die unterschidliche Zufäll / in welchen die Hand GOttes herfür leuchtete / lesen ; oder wann wir eine unvermuthete Zeitung vernemmen.

Ja alles treibt uns zu diser Erkantnuß an / der Lufft / den wir schöpffen ; die Sonn / welche uns bestrahlet ; die Erden / so uns traget ; die Früchten / welche sie umb unsertwillen herfür bringt ; das Leben / so wir genüssen ; das Evangelium / welches uns geprediget wird ; die Sacramenten / die uns außgetheilet werden ; die unschätzbare Gab / die uns GOTT in seinem Sohn gegeben ; die Gab seines Geists ; die Vergebung unserer Sünden / welche uns unser HErr durch sein kostbarliches Blut erworben ; sein Opffer / Krafft dessen wir an Kindsstatt seyn auffgenommen worden ; die Ehr und Unsterblichkeit / so wir hoffen ; der Schutz / mit dem uns GOtt begnädiget ; die Seegen / mit welchen Er uns überhäuffet / und die Glückseeligkeit / so Er uns genüssen lasset.

Wir sollen GOTT danck-sagen.

I. Nicht allein für die grosse / von Ihm empfangene Guethaten / sonderen so gar für die Allergeringste : Dann wann man denen Fürsten für die mindeste Gnaden / so sie gewehren / Danck saget ; wie soll man nicht GOtt dancken / indem uns seine Gnaden / wann wir den / welcher sie erzeiget / und diejenige / denen Er sie erweiset / bedencken / allzeit groß fürkommen werden.

II. Nicht allein für die Gegenwärtige / sondern auch für die vergangene Wolthaten : David sagt GOTT danck / daß er jhn in seiner Mutter-Leib vollkommentlich gestaltet hat / Psalm. 138. und der H. Paulus / daß Er uns außerwöhlet hat. Eph. 1. 3. 4.

III. Nicht nur für die besondere Gnaden / sondern auch für die / so Er uns täglich erzeiget / als welche auß dem / daß sie gemein / nicht weniger groß seyn.

IV. Nicht allein für die zeitliche / sondern fürnemblich für die geistliche Güter. **Mein Seel / sagt David preyse den HErren / diser ist / der dir alle deine Missethaten vergibt.**

V. Nicht nur für die sonderbahre Guthaten / welche wir selbst empfangen haben / sondern auch für die allgemei-

meine : Dann dieweil wir alle in der grossen Gemeinschafft diser Welt Mit-Burger (ich rede von den wahren Christen) und Glider eines geistlichen Leibs seyn ; deß Nutzens der allgemeinen Gesellschafft theilhafftig werden / und die Wolfart unserer Brüder uns angehet : Also ist es auch billich / daß wir GOtt für die Gutthaten / so Er andern erzeiget / danckſagen ; wie solches Moyses / David / Nehemias / und der H. Paulus gethan haben.

Aber dise seynd nicht die alleinige Ursachen / welche uns zur Danckſagung verbinden ; wir seynd darzu auch in der Widerwärtigkeit verpflichtet / welches dem Fleisch frembd vorkommet. Daß wir GOTT dancken müssen / umb daß Er uns von Ewigkeit außerwöhlet / in seine Gemeinschafft auffgenommen / und uns eine unsterbliche Cron der Herrlichkeit vorbereitet hat / ist leichtlich zubegreiffen : Warumben man aber auch Ursach habe / GOtt zudancken / wann Er uns züchtiget / und allerhand Trübsaal zuschicket / will man Anfangs nicht fassen / da doch indessen daran nicht zuzweifflen ist. Dann :

I. Hat man Ursach / GOTT zudancken / daß Er mit uns nicht so scharpff verfahret / wie Er kunte / und wir verdient haben.

II. Hat man Ursach / Ihm zudancken / daß Er unser mehr als anderer / welche doch nicht ärger / als wir waren / verschonet.

III. Hat man Ursach GOTT zupreysen / daß Er uns in unseren Trübseeligkeiten nicht verlasset / weder uns grössere Ubel zuschicket / als wir übertragen können.

IV. Hat man Ursach / Ihn zuloben / daß Er uns auß unserm Irrthumb wider zuruck ruffet / und uns nicht in unsere Weeg wandeln lasset ; daß Er unser Hoffart unterdrucket / und unsere Begierlichkeiten unter sein Joch bringet. Die Straffen GOttes seynd uns zu Zeiten nutzlicher / als seine Gnaden ; dieweil nur gar zu offt geschiehet / daß wir durch seine Gnaden hochmüthig werden / da uns entgegen seine Versuchungen demüthigen.

V. Letztlich / wann uns GOTT / umb seiner Warheit willen zuleyden / beruffet / haben wir Ursach / Ihm zudancken / daß Er uns zu Beschützung seiner Sach zuerwöhlen sich gewürdiget hat. Also lehrnen wir / daß die erste Wort / welche vor Zeiten die Blut-Zeugen Christi nach denen von jhren Richtern außgesprochenen Urtheilen / herfür gebracht / dise waren : **Ich sage GOtt danck.** Und lesen wir / daß der H. Chrisostomus / da die Kirchen zu Antiochia / welcher er vorstunde / hart betrangt ware / seine Predigen gemeiniglich mit disen Worten anfienge. **Gebenedeyet sey GOTT / der uns mit Trübsaal**

heimsuchet / und uns tröstet; gebenedeyet sey Gott / der uns dise Gnad thut / daß wir uns in seinem Hauß versamblen / auff daß wir darinnen den Trost wider unsere Vbel finden; gebenedeyet seye GOtt / der seinem Volck Israel Wunderwerck thut / und selbiges auß seinen Vbertrettungen wider erlöset. Es solle uns also in der Welt nichts widerfahren / welches uns nicht veranlasse / GOTT zudancken: Dann dise Danckſagung können wir nicht unterlassen / wir begehen dann die gröste Ungerechtigkeit? Wann man in der Welt die undanckbahre Menschen für die Verächtlichiste haltet / mit was Abscheuen soll man nicht die jenige / welche gegen GOtt undanckbar seynd / ansehen? Und was für Straff verdienet nicht eine so schändliche Undanckbarkeit? Die H. Schrifft sagt / daß die / welche selbe begehen / vil dummer / als die unvernünfftige Thier seynd / und ruffet GOtt Himmel und Erden zu Zeugen ihrer Dummigkeit. **Höret ihr Himmel** / sagt der HErr durch Isaiam / **und vernemme mit den Ohren du Erde; dann der Herr hat geredet. Ich habe Kinder gezogen / und erhöhet / aber sie haben mich verachtet. Ein Ochs kennet den / dem er zugehöret / und ein Esel die Krippen seines Herrens / aber Israel kennet mich nicht / und mein Volck hats nicht verstanden.** Sie seynd auch denen Schweinen verglichen worden / als welche die Euchlen / so von Baümen abfallen / fressen / und niemahl die Augen erheben / damit sie sehen / woher daß / so sie ernähret / komme. Aber GOtt beschreibt nicht allein uns ihre Dummigkeit / sondern Er verkündet ihnen auch seine erschröcklichiste Straffen / wie man darvon nur das 5. Cap. deren Offenbahrungen deß obberührten Prophetens / und die Bedrohungen / mit denen Er jenen Wein-Berg / welcher nichts / als wilde Trauben hervor gebracht / bedräuet / lesen darff: Oder was JEsus Christus Math. am 21. Cap. von disem undanckbahren und widerspenstigen Volck redend / sagte / da Er zu ihnen spricht; **das Reich GOttes wird von euch genommen / und einem Volck gegeben werden / daß seine Frucht bringet.**

Die Erkantnuß und Dangsagung ziehen nach sich neue Gnaden; da hingegen die Undanckbarkeit nach aller Schärffe gestraffet wird. Man wird sich darüber nicht verwundern / wann man betrachtet / was die Menschen undanckbar mache.

I. Geschicht solches / dieweil sie nichts lieben / und hochschätzen / als sich selbst; die Güter GOttes aber nicht im Geringsten achten.

II. Geschicht es / dieweil ihnen eine un-

unerträgliche Hoffart angebohren ist: Sie glauben / daß sie alles / was sie haben / und noch vil mehr verdienen; sie wollen von dem / was sie seynd / und was sie besitzen / GOtt die Ehr nicht geben / damit sie nicht jhre Eygene vermindern. Es gestehet zwar in Warheit ein jeder / daß er insgemein von GOtt etwas habe; wann aber von einem Ding absonderlich gehandelt wird / thut man alles seiner eygenen Klugheit / Geschicklichkeit / Macht / oder seinen Freunden zueygnen / und dieweil wir durch dises Gelegenheit nemmen / uns zurühmen / so wollen wir lieber unsern Freunden / als Gott verbunden seyn.

Also soll man sich nicht frembd vorkommen lassen / wann GOtt die jenige verfluchet und straffet / welche den Werth seiner Gutthaten nicht / wie sie solten / erkennen; Jhn nicht lieben; die Jhm allein schuldige Ehr entziehen / und selbe jhnen selbst zueygnen wollen.

Damit wir aber in kein solches Laster fallen / so ist vonnöthen / daß wir stäts gedencken / was für Gnaden wir von GOtt empfangen haben / und wie unwürdig wir derselben seyen; dann es ist nicht möglich / daß dise zwey Betrachtungen uns nicht mit einer wahren Erkantnuß erfüllen; und also / damit man GOtt eine Jhm wolgefällige Danckſagung erſtatte / so sollen wir:

I. Jhn wegen seinen Gnaden loben / und zugleich mit Jacob Jhm freymüthiglich bekennẽ / daß wir für alle seine Güte Jhm zudancken vil zugering seyen / und an statt / daß wir selbige verdient zuhaben glauben / wir vil mehr erkennen / daß wir nichts / als den Tod verdienet haben. Wir müssen es machen / wie jene / welche GOTT die Erstlinge jhrer Früchten auffopfferten / sprechende: **Mein Vatter ist ein armer elender Tyrier gewesen.** Es ist auch gar recht / daß wir in selbigen Augenblick all unsere Sünden denen Göttlichen Gnaden / und unsere Nidrigkeit der Grösse dises allerhöchsten Wesens entgegen setzen.

II. Sollen wir GOTT danck sagende / mit heller Stimm erklären / daß wir das jenige / so GOtt für uns gethan hat / nicht genugsamb erkennen können / und also mit David sagen: **Was soll ich dir / O HErr / vergelten für alles / was du mir gegeben hast?**

III. Letztlich sollen wir GOtt unsere Danckſagung durch JEsum Christum und in seinem Namen auffopfferen: Dann gleich wie der Himmlische Vatter seinen Seegen durch Jhn über uns außschüttet / also solle unsere Danckſagung darfür widerumb durch Jhn zum Vatter hinauff steigen / welche Jhm nicht kan wolgefällig seyn / sie werde Jhm dann durch unseren grossen Mittler / disen geliebtisten

Sohn / in welchem der Vatter all sein Wolgefallen gehabt hat / auffgeopfert.

Gebett.

WAs sollen wir dir / O HErr / für alle die Gutthaten / die du uns gethan hast / vergelten? Du hast uns das Leben / die Bewegung / und das Wesen gegeben / uns ungeachtet unserer Undanckbarkeit und Wiederspänstigkeit biß auff gegenwärtige Stund erhalten / und von aller Ewigkeit her außerwehlet: Du hast deinen einigen Sohn für uns dargegeben / uns unsere Sünden verziehen / und mit deiner Erkantnuß gewürdiget. Was für Gnaden / und wer kan sie / O GOtt begreiffen / und außsprechen? Ihre grosse Anzahl thut uns überhäuffen. Lasse uns / O HErr / derselben Fürtrefflichkeit und Werth wohl fassen / und verleyhe uns / daß wir dich durch unser gantzes Leben für die so unschätzbare Gnaden nur allein loben / unser Mund sich nicht mehr eröffne / als deine Gütte zupreysen / und unsere Händ nichts mehr verrichten / als was du uns zu thun befehlest / biß daß du uns in jene glückseelige Wohnung auffnehmest / allwo wir dich mit allen Aufferwöhlten anbetten / und unsere Cronen zu den Füssen deines Lambs legen werden / Amen.

Das 14. Capitel.

Von dem Schwören.

DAs Schwören ist ein Arth der Anruffung / durch welche wir GOtt / als den Erforscher der Hertzen und Nieren / zu einem Zeugen der Warheit dessen / so wir sagen oder versprechen / und im Fall wir falsch redeten / oder unser Versprechen nicht hielteten / für einen Recher oder Richter anruffen.

Wann der Mensch im Stand der Unschuld verbliben wäre / hätte er nicht Noth gehabt / zuschwören; dieweil in selbigen unter den Menschen kein Argwohn einiger Lugen / oder Betrugs gewesen wäre: Nach dem aber die Sünd in die Welt eingeschlichen ist / seyn wir offt zum schwören genöthiget / es seye entweder / uns kräfftiger zuverbinden; dieweil wir uns selbsten nicht trauen; oder dieweil man uns nicht trauet. Was sonsten natürlicher Weiß unsere Wort und Werck in etwas bestättiget / kombt her eintweder auß dem Ansehen unserer Personen / oder auß der Fürtrefflichkeit deren Sachen selbst / von welchen gehandelt wird; dieweil es aber bißweilen geschicht / daß weder das Ansehen unserer Personen / noch die Eygenschafft der Sachen selbsten / von denen die Frag ist / unsern Worten oder Wercken die zu Erlangung deß vorgesetzten Zihls / nothwendige Bekräfftigung geben können; alsdann haben wir uns gewohnet / die Heiligkeit und Majestät GOttes / gleichsamb zu unserer Hülff anzuruffen / damit sein höchster und geheiligter Gewalt sich über unsere Wort oder Werck / (wann ichs also erklären darff) ergiesse / und ihnen die Krafft; welche sie / die von uns erwünschte Einbildung zumachen / haben müssen / mittheilen: Oder vil mehr thun wir darumb unsere Wort und Werck unter den höchsten Schutz GOttes setzen / damit wir vermeyden / daß / wann man selbe anderst verstehet / als

man

man solle / oder sie boßhaffter Weiß wieder uns selbsten umbkehret / ihnen kein Unrecht geschehe : Und machens wir also schier wie die jenige / welche / wann sie sich der Gewaltsambkeit / und dem Schimpff ihrer Feinden unterworffen sehen / sich unter den Schutz ihres Königs und seiner Gerechtigkeit begeben / auff daß die Ehrerbiettung / welche man von dem Fürsten tragt / den feindlichen Gewalt auff halte / und sie wieder ihr freches Vorhaben schütze.

Es waren vor Zeiten unter den Heyden Welt-Weise / welche auß Hoffarth nicht schwören wolten / sagende : Ein Weiser verdiene / daß man ihm auff sein eintziges Wort glauben zustelle. Wie dann auch vil Christen gefunden worden / welche sich wegen Reinigkeit ihres Gewissens deß Schwörens enthalten haben : Und nahme auß disem / wie man sagt / Julianus der Abtrinige Gelegenheit / den Christlichen glauben zuverspotten / als wann diser die Band der Menschlichen Gesellschafft / welche sich durch das Schwören erhaltet / entzwey reisete. Uber daß gibts noch Christen / welche nicht glauben / daß auff einige Weiß einen Schwur zu gebrauchen / denen Glaubigen erlaubt seye / und gründen sich auff daß / so JEsus Christus Math. 5. cap. 34. v. sagt: **ihr sollet gar nicht schwören.** v. 37. **euer Red soll seyn ja / ja / nein / nein ; was aber darüber ist / daß ist vom Bösen.**

Dise Letztere seynd in ihrem Zweiffel übel gegründet ; dann JEsus Christus verdambet in dem erst angezogenẽ Orth nur allein die jenige Schwür / welche ohne Noth / in Sachen die von keiner Wichtigkeit / und nicht werth seynd / daß man den Nahmen GOttes / selbe zu bekräfftigen / anruffe / geschehen. Man kan nicht zweiffelen / daß das Schwören nicht erlaubt seye / wann man betrachtet.

I. Daß ein Schwur in sich selbst nichts habe / welches nicht zu der Ehr GOttes gereiche ; dann es wird dardurch erkennet / daß GOtt alles / was in unseren Hertzen geschicht / wisse / und alle Meineydige hart straffen müsse.

II. Daß das Schwören zugelassen / ja im alten Testament verordnet gewesen. Exod. 22. v. 11. **der Eyd soll es zwischen beyden Theilen mitteln.**

III. Daß der heilige Paulus am 6. cap. zu den Hebreeren v. 16. uns lehre : Daß der Eyd das End alles Zwytrachts seye.

IV. Daß die Propheten vorsagen / daß die Heyden zur Zeit Messiä bey dem HErrn der Heerschaaren schwören werden. Isa. 19. v. 18. Jerem. 12. v. 16.

V. Daß der H. Paulus seinen GOtt offt zum Zeugen genommen.

Rom.

Rom. 1. v. 9. Phil. 1. v. 8. 1. Thess. 2. v. 5. **Ich ruffe GOtt zum Zeugen an auff meine Seel.** sagt er. 2. Cor. 1. v. 23. **ich sag die Warheit in Christo / und lüge nicht / dessen mir mein Gewissen Zeugnuß gibt im H. Geist.** Rom. 9. cap. 1. v. **was ich euch aber schreibe / siehe / daß bezeuge ich vor GOtt / daß ich nicht lüge.** Galat. 1. v. 20.

VI. Endlich / daß der Engel / welchen Johannes auff dem Meer und auff der Erden stehen sahe / seine Händ **gegen Himmel auffgehoben / und bey dem / der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet / geschworen habe.**

So thut GOtt das Schwören nicht allein gestatten und verordnen / sondern damit Er unserer Schwachheit etwas zugebe oder uns lehre / daß alles / was Er zu uns gesagt / ein unwiderrufflicher Urtheil seye / hat Er selbst sein Wort durch ein Red bestättigen wollen. Wie solches der H. Paulus in der Epistel zu den Hebreern am 6. Cap. anmercket / sprechend : Als **GOtt dem Abraham die Verheissung thäte / dieweil er keinen grösseren hatte / bey welchem er schwören möchte / so schwur Er bey ihm selbst.** Und in eben derselben Epistel am 7. Cap. sagt er widerumb : **JEsus Christus ist ein Priester worden mit einem Eyd.** Ziehet anbey an / was am 109. Psalm gesagt worden : **Der HErr hat geschworen / und es wird Ihn nicht gereuen ; du bist ein Priester in Ewigkeit / nach der Ordnung Melchisedech.** Ich will meine Händ / sagt GOtt Deut. 32. Cap. **gen Himmel auffheben / und sagen : Ich lebe in Ewigkeit. Wann ich mein Schwert wetzen werde / wie ein Blitz / und wann meine Hand das Gericht ergreiffen wird so will ich an meinen Feinden Rach üben. Ich hab in meinem Zorn geschworen /** spricht Er am 94. Psalm / **sie sollen zu meiner Ruhe nicht hinein komen.**

Ich will mich allda in Anmerckung dessen / was der Schwur GOttes seinem Wort bey thun kan / nicht auffhalten. Es hat einer gar wol gesagt / ' daß das Wort GOttes gemeiniglich ' nur von einer eintzigen seiner Vollkommenheiten geschehen ; dann Er ' redet eintweder von seiner Gerechtigkeit / ' oder von seiner Barmhertzigkeit / ' oder von seiner Weißheit. Wann ' aber demselben ein Eyd beygefügt ist / ' alsdann beziehet Er sich gleichsamb ' auff die Zusammen-Lauffung aller ' Göttlichen Vollkommenheiten : Die ' gantze ewige Wesenheit Gottes kombt / ' damit sie sich / also zu reden einmische / das Wort seiner Gerechtigkeit ' oder Barmhertzigkeit / oder seiner ' Weißheit zu verthädigen. Ist also ' der Eyd Gottes ein Zusamenkunfft ' aller Straalen der Göttlichen Herrlichkeit und Majestät.

Dannenhero ist das Schwören zugelassen/und zwar können die Könige/ ihre Bündnussen zu bekräfftigen / oder ihre Unterthanen zu binden; die Kriegs-Obriste und Haubtleuthe ihre Soldaten zuverpflichten ; die Obrigkeiten die Strittigkeiten zum End zubringen / den Eyd gebrauchen. Man kan sich auch dessen in denen Verträgen / und in vilen andern Begebenheiten bedienen. Aber:

I. Soll man niemal bey denen Geschöpffen schwören / wie es die Phariseer / welche bey dem Himmel / bey der Erden / und bey Jerusalem schwöreten / Math. 5. v. 34. Und gewise Ketzer thäten / welche glaubten / man könne bey dem Saltz / bey dem Wasser / bey dem Lufft / wind und dergleichen schwören. Die Ursach dessen ist / weil der Eyd eine Geistliche GOtt allein schuldige Ehr ist ; weilen wir in der H. Schrifft kein eintziges Beyspil oder Gebott darvon finden ; und weil dises so gar die Ehrerbiettung / welche wir deß Schwurs halben haben sollen / vermindert ; in dem die bey denen Geschöpffē schwörende / wegē ihrer Meineydigkeit gestrafft zuwerden / im geringsten sich nicht fürchten : Also soll man nur bey dem Nahmen GOttes schwören / insonderheit aber muß man sich enthalten / bey dem Namen deß Teuffels zuschwören ; dann durch dises setzet man den Teuffel auff den Thron GOttes / welches das Entsetzlichiste auß allen Lastern ist.

II. Soll man nur umb der Warheit willen schwören : Dahero bestrafen wir alle die jenige / welche mit einem Schwur etwas bekräfftigen / so sie / nicht wahr zuseyn / nur gar zuwol wissen ; die jenige / welche etwas zuthun versprechen / daß sie zuhalten / nicht im Sinn haben ; und alle Meineydige / welche die Heiligkeit deß Eyds mißbrauchen / damit sie jhre Lugen und Schelmenstuck dardurch bekräfftigen. Dise Meineydige seynd dem Himmel und der Erden ein Abscheuen: GOtt verkündiget in dem dritten Gebott / **daß Er den nicht unschuldig halten werde / der den Namen deß HErren seines GOtts vergeblich annimbt. Ich wandte mich umb** / spricht Zacharias am 5. Cap. **und hub meine Augen auff / und sahe : Und siehe / es war ein fliegend Buch da / und er sprach zu mir : was sieheſt du? Und ich sprach: Ich sehe ein fliegend Buch / es ist zwantzig Ehlen lang und zehen Ehlen breit. Und er sprach zu mir : Dß ist der Fluch / der über den gantzen Erd-Boden außgehet. Ich will es hervor bringen / spricht der Herr der Heerschaaren : Und es soll in deß jenigen Hauß kommen / der fälschlich schwöret in meinem Namen / und es soll Mitten in**

sei.

seinem Hauß bleiben / und soll dasselbige verzehren sambt seinem Holtz und seinen Stein / welches eine erschröckliche / doch sehr gerechte Drohung ist. In Warheit scheinet auß allen Lastern kein Böseres zuseyn / als welches die höchste Majestät GOttes mit Füssen trittet / und verursachet / daß die Creatur in der grösten Hoffarth vor jhren Richter kombt: Den Namen GOttes / den man im schwören gebraucht / soll unserm Gemüth eine allgemeine Vorbildung von der Gottheit eingeben / und uns dieselbe in aller Herrlichkeit vorstellen; dann wer schwöret / der erkläret / daß er erkenne / daß jhm GOtt biß in das Innerste seines Hertzens sehe / und daß er vergewissert seye / daß GOtt die Warheit dessen / so er verspricht / oder befördert / offenbahren werde / auch den Gewalt habe / jhn / wann er meineydig ist / zustraffen. Wer aber fälschlich schwöret / der muß eintweder an die Gottheit nicht gedencken / oder wenigist gibet er zuerkennen / daß er von selbiger eine gantz falsche Vorbildung habe; dann er muß eintweder glauben / daß GOTT nicht wisse / was in der Welt vorbey gehet / und also leichtlich könne hintergangen werden; oder daß er den Lugen günstig seyn werde / und selbe gut heisse; oder daß er jhn zustraffen den Gewalt nicht habe. Nun laß ich einen betrachten / wie streng GOtt / welcher ein Eyfferer seiner Ehr ist / dergleichen Ungeheur straffen werde / welche Jhm seine GOttheit entreissen / mit Jhm / als mit einem elenden sterblichen Geschöpff umbgehen / und jhre Schalckheiten durch Jhn zubestättigen / oder jhre Begierlichkeiten zubefridigen / Jhn gleichsamb vom Himmel herab steigen lassen; welche Jhn unmittelbarer Weiß angreiffen / und seine Rach außfordern. Die Meineydige / dieweil sie die gantze Menschliche Gesellschafft verwirren / seynd nicht minder denen Menschen / als GOtt ein Greuel; dann wann man falsch schwören dörffte / so kunte keiner dem andern mehr trauen; man kunte sich auff nichts versichern / und müßte man mit allen Menschen leben / als ob man mit dem Feind lebete.

III. Soll man allein umb einer Warheit willen schwören / der man vergewist ist. Also sündiget der jenige / welcher eine Sach / an der er noch zweifflet / mit einem Eyd bekräfftiget; dann ein solcher thut verwegentlich schwören / und folglich den Namen GOttes vergeblich nennen. Der Schwur ist böß / wann wir nicht einen genugsamen und unwidersprechlichen Beweiß haben.

IV. Soll man niemal schwören / man gedencke dann / daß man schwöre. Dahero können wir die / so auß Gewonheit / und / ohne daß sie solches in acht nemmen / in jhren gewohnlichen Reden zuschwören pflegen / ob sie

schon die Göttliche Majestät dardurch zulästern nicht gesinnet seynd / nicht genugsamb beschuldigen: Die Schwür entwischen auß jhrem Mund / wann sie auch nicht daran gedencken; und seynd derer nur gar zu vil / welche in dise Sünd fallen / ist auch schon dergestalt in Schwung kommen / daß man an allen Orthen von denen findet / welche sie begehen. Aber ich bitte sie / zubetrachten.

I. Daß sie auff solche Weiß / wie sie sich deß Schwören gebrauchen / den Namen GOttes offentlich vergeblich nennen / und folglich glaubē sollen / daß sie GOtt nicht unschuldig halten werde.

II. Daß sie das Gebott JEsu Christi / welches in dem ob angezogenen Orth will / daß unser Red seyn soll / ja / ja / nein / nein / nicht halten.

III. Daß sie durch dises angewöhnte Schwören / zuerkennen geben / daß sie GOtt höchstens verachten / indem sie seinen Namen alle Augenblick ohne Noth / und offt zu schändlichen Sachen außsprechen dergestalt / daß auch die Heyden am jüngsten Gericht wider sie auffstehen werden: Dann Socrates truge eine solche Ehrerbietung vor der Gottheit / daß er nicht leyden wolte / daß man von lumpen Sachen redend / den Namen GOttes außsprechete.

IV. Daß sie sich offt der Gefahr / fälschlich zuschwören / unterwörffen; dann die / so deß Fluchens gewohnt seynd / thun ohne Bedachtsamkeit mit einem Eyd falsche und warhaffte Ding bekräfftigen. " Gewöhne deinen " Mund nicht zu Schwören / sagt der " Sohn Syrach / dann dardurch tra- " gen sich vil Fäll zu. Habe nicht stäts " die Benennung GOttes in deinem " Mund / und vermenge dich auch nicht " mit dem Namen der Heiligen / dann " du wirst von jhnen nicht ungestrafft " bleiben: Dann gleichwie ein " Knecht / der ohn Unterlaß peinlich " gefraget wird / von striemen nicht " frey ist: Also wird der auch nicht " aller Ding von Sünden rein seyn / " der schwöret / und den Namen Got- " tes führet. Ein Mann / der vil " schwöret / wird mit Ungerechtigkeit " erfüllet werden / und die Plag wird " von seinem Hauß nicht weichen: " Schwöret er auch / und haltets / so " wird seine Sünd auff jhm bleiben: " Und wann ers nicht achtet / so sündi- " get er zweyfach; wann er auch vergeb- " lich schwöret / so wird er nicht ohne " Schuld seyen / dañ sein Hauß wird mit " Widergeltung erfüllet werden. Eccl. 23. cap. 9. 10. 11. 12. 13. 14. v.

V. Daß sie dardurch ihren Glauben sehr verliehren; dann wie wollen sie / daß man ihnen glaube / wann sie wegen wichtigen Sachen schwören werden / dieweil sie alle Augenblick schwören.

VI. Daß es in Gesellschafften zu schwören / eine grosse Unhöfflichkeit seye / und könne darauß abgenommen wer-

werden / daß sie die Gesätz der Ehrbarkeit nicht verstehen.

VII. Daß dise ihre üble Gewonheit auß nichts anders / als auß einem sehr bösen Ursprung herrühren könne.

I. Eintweder auß einer allzu grossen Gemüths-Bewegung / welche weder Maaß / noch Zihl beobachtet.

II. Oder auß einer unerträglichen Hoffarth / auß derer Antrieb man will / daß man alles / was man auch sage / glauben soll.

III. Oder auß einer Leichtsinnigkeit / welche verursachet / daß man nicht gedencket / was man sagt.

IV. Oder auß einem Gottlosen Gemüth / welches den Glauben verachtet.

V. Oder auß einer närrischen Nachahmung.

VI. Oder auß dem / daß man seinem Nahmen nicht genugsamb trauet; ob man gleichsamb einen Menschen / dessen Auffrichtigkeit verdächtig wäre / wegen seinem Schwören mehr glauben zustellen solte.

VII. Und allzeit auß dem / daß man wenig Forcht vor GOtt hat.

Es war schon zu Heydens Zeiten dem Priester deß Jupiters zu schwören verbotten; wie vil weniger / soll es denen Christen / welche eben so wol Priester GOttes seynd / zugelassen seyn; wenigist wann sie nicht auß erheblichen Ursachen darzu verbunden werdē.

Dergleichen Menschen / welche so unbedachtsamb schwören / trachten in Warheit sich zu rechtferttigen / sagende / daß dises eine üble Gewonheit seye: Ist es aber wohl möglich / daß sie sich durch dises Schmeichlen? Glauben sie in ihrem Gewissen / daß dise Antwort vor dem Richterstul GOttes sie erretten werde? Seynd sie in disem nicht straffwürdiger / als andere; dieweil sie / den hoch heiligen Nahmen ihrers Erschaffers vergeblich zunennen / ihnen eine Gewonheit machen? Wann die Sünder / nach dem sie auß einer Sünd eine Gewonheit gemacht haben / sich dardurch rechtfertigen künten / wurden die Allerlasterhafftigste die Allerglückseeligste seyn. Dise ihre Sünd macht sie desto Lasterhaffter / dieweil dise eine Sünd ist / welche nicht die geringste Freud oder Nutzen mit sich bringt; welches veranlasset hat zusagen / daß der Teuffel in Ansehung diser Sünd mit uns keinen Handel treffe / wie er es macht in Ansehung anderer Sünden / in welchen er uns unsere Seelen zukauffen / etwas zum Tausch antraget / anstatt / daß wir sie in diser Sünd ihm geben / er aber uns nichts entgegen gibt.

Dahero soll ein jeder dise Sünd fleissig meyden / jene aber / welche sie begehen / sollen ohne Verschiebung von selbiger sich loß machen. Damit dises geschehe.

A. Sollen sie sich mit der Forcht der Gericht GOttes und Höllischen Peinen erschröcken: Dann sie müssen sich nicht schmeichlen; ihre Sünd verdienet schwere Straff: Und wird der Schröcken / den sie sich machen werden / ihnen sehr nutzlich seyn. Wer wurde von einem solchen Fluchen sich nicht enthalten / wann er wußte / daß er solte / ich will nicht sagen / zum Tod verdammet werden / sonderen nur allein / eine grosse Gelt-Straff erlegen? So sollen sie auch offt bey sich selbst sagen / daß sie der Tod villeicht in dem Augenblick / da sie schwören werden / überfallen werde.

B. Sollen sie erforschen / was sie / dise Sünd zubegehen / am meisten veranlasset: Ob es der Wein / oder der Zorn / oder das Beyspil seines Nächsten / oder die Gesellschafft deren Gott- und Gesatzlosen mache: Und in diesem Fall müssen sie das übermässige Sauffen meyden; ihren Zorn zu überwinden sich bemühen / und die böse Gesellschafft fliehen.

C. Sollen sie offt die unendliche Herrlichkeit GOttes / welcher sie siehet und höret / die tieffe Ihm schuldige Ehrerbietung / und die von Ihm empfangene Gutthaten betrachten.

D. Sollen sie / so offt sie schwören ihnen eine Straff aufferlegen; als denen Armen ein gewises Allmosen zugeben.

E. Letztlich sollen sie sich ausser der Noth möglichist hüten / etwas hoch und teuer zu bekräfftigen / und soll ihr Red seyn / ja / ja / nein / nein.

Ich muß allda auch die jenige bestraffen / welche ohn alle Ursach bey ihrem Glauben und ihrem Gewissen schwören / vermeinende / daß sie / dieweil sie den Nahmen GOttes nicht darzu außsprechen / nicht schwören. Solche betriegen sich / wie die Phariseer / welche; glaubten / das Gebott GOttes nicht zu übertretten / indem sie bey dem Himmel / bey der Erden / und bey Jerusalem schwörten; JEsus Christus aber erweiset ihnen / daß sie auff solche Weiß bey GOtt selbsten schwörten: In dem der Himmel sein Thron / die Erden der Schemel seiner Füssen / und Jerusalem seine heilige Statt ist; eben also thun die / so bey ihrem Glauben und bey ihrem Gewissen schwören / bey GOtt selbst schwören; dann durch den Glaubē glauben wir an GOtt; unser Gewissen ist der Richterstuel GOttes / und ist nicht das Geringste / welches nicht eine Beziehung auff GOtt habe.

V. Soll man niemal / als im Fall der Noth schwören / wann nemblich kein anderes gewöhnliches Mittel mehr übrig ist / dardurch wir die Warheit unserer Wort bestättigen / und die Menschen derselben versichern können; wir sollen von der GOttheit allzeit mit

einer Geistlichen Ehrerbietung / und mit einem heiligen Schröcken reden: Nun wird dise Ehrerbietung augenscheinlich entheiliget / wann wir GOtt ohne Noth zum Zeugen unserer Reden anruffen: Es flegte in der Heydenschafft der weise Epictetus den Eyd nicht zuverwerffen / sondern er sagte nur allein / daß man niemal zum Schwören schreitten solle / so lang man sich darvor hüten könne / und also wenigist / sovil es möglich / selbes nicht gebrauchen solle. Andere sagten / daß man nur / umb sein Vatter-Land / oder seine Eltern und Befreundte auß einer grossen Noth zuerretten / oder seinen Namen zubeschützen / nicht aber seine Güter zuerhalten / als welche sie der Mühe nicht werth achteten / schwören solle; und also hat ein Schuler deß Pythagoras lieber drey Talent verliehren / als schwören wollen.

VI. Sollen im Schwören keine zweydeuttige Wort / weder einige innerliche Vorbehaltung gebraucht werden; dann dise zwey / oder mehr deutige Wort seynd warhaffte Lugen / und die / so sich selbiger bedienen / trachten nur allein / etwas glauben zumachen / was doch nicht ist; tragen wenig Ehrerbietung vor GOtt / und gebrauchen seinen Namen / damit sie andere betrügen oder mit Lugen bereden. Der Eyd muß in klaren Wörtern bestehen / und müssen die Schwörende die Wort / derer sie sich bedienen / in eben derselben Verständnuß nemmen / wie man sie allzeit nimbt / und wie sie die jenige verstehn / welche uns anhören. Widrigen Falls wurde durch dises allerhand Schelmenstucken die Thür eröffnet / und niemal kein Zweytracht mit dem Eyd geendiget werden / welches doch der Zweck deß Eyds ist. Durch dise boßhaffte Lüst wurde manicher Schuldner seinen Glaubiger hintergehen; dann er möchte ein Eyd ablegen / daß er jhm kein silber Gelt gelyhen hätte / dieweil ers jhm in Gold gegeben hatte: Ein Mörder wurde schwören / daß er seinen Feind nicht getödtet habe / dieweil er erst etliche Stund nach versetzter Wunden gestorben wäre: Ein anderer / den man fragen möchte / ob er von disem oder jenem keine Wissenschafft habe / und ob jhm selbiges nicht seye vertaut worden / wurde es bey einem Eyd laugnen; indem er darunter verstehen kunte / daß er darvon keine Wissenschafft habe / damit ers sage / und daß jhm selbiges nicht seye vertraut worden / auff daß ers offenbahre.

VII. Soll man sich niemal bey einem Eyd verbinden / etwas böses / oder welches wir nicht wissen / ob es Böß seyn werde / zubewerckstelligen; und dahero kan man den Eyd / bey welchem **Herodes** alles / was die Tochter **Herodiadis** / von jhm begehren wurde / zugeben verhiesse / nicht genugsamb verdammen / Math. 14. v. 9.

Förchtiger seynd / umb Rath fragen.

VI. Wird gefragt / ob man einem Menschen einen Eyd aufflegen könne / welchen man weist / oder verdächtig halt / daß er wieder sein Gewissen schwören müsse?

Ich antworte / daß man dises nicht thun solle: Dieweil man dardurch seinen Bruder zur Beleydigung GOttes veranlassete / und also sein Mörder seyn wurde.

VII. Wird gefragt / ob es kein Sünd seye / einen wegen etwas schwören zulassen / welches er glaubt wohl zuwissen / und dannoch nicht weist?

Ich antworte / daß es eine Sünd sey; dann man muß niemal gedulden / daß man den geheiligten Namen GOttes mißbrauche.

VIII. Wird gefragt / ob es einem Christen erlaubt seye / von einem Menschen / den man weist / daß er wegen nicht Erkantnuß deß wahren GOtts bey den falschen Göttern schwören müste / einen Eyd zu begehren?

Ich antworte / daß solches erlaubt sey / wie es Jacob mit Laban also gethan hat / Gen. 31. v. 53. Dieweil man in Begehrung eines Schwurs nur allein trachtet / eine Bekräfftigung deß gegebenen Worts zu haben; keines Weegs aber auff die Weiß / wie der Schwur geschicht / gedencket. Unterdessen gestehe ich / daß ich lieber andere Gewißheit begehren wolte.

IX. Wird gefragt / ob ein Richter einem Ubelthäter eine Eyd aufflegen könne / damit er ihn dardurch verbinde / sein annoch verborgenes Laster zubekennen?

Ich antworte / daß er es nicht thun solle: dieweil man erstlich niemand zwingen kan / sich selbst zu verdammen. Anderten / dieweil man dardurch die Leuth antreiben wurde / falsche Eyd zuschwören. Wann er aber selbst mit einem Eyd sich rechtferttigen will / so kan er ihn erstlich ermahnē / daß er auff sein Gewissen gedencke / und als dann ihn anhören; doch kan er ihn niemal darzu zwingen.

In dem alten Testament waren gewise Fäll / in welchen man den Eyd aufferlegete; als zum Exempel wird im 21. cap. Deut. gesagt / daß / wann im Land eines verschlagenen Menschen Leichnamb gefunden wird / sollen die Aeltisten und der Richter herauß gehen / und messen / welche Statt dem Orth / da der Leichnamb ligt / am nöchsten seye; und als dann sollen die Aeltesten der selbigen nechst gelegener Statt ihre Händ über eine Junge im Thal geschlachtete Kuhe waschen / und sagen: **Unsere Händ haben diß Blut nicht vergossen / so habens auch unsere Augen nicht gesehen.** Also müste auch ein Weib / welches mit dem Argwohn deß Ehebruchs bezüchtiget ward / ihre Schuld oder Unschuld mit einem Eyd erklären. Num. 5. v. 19. Dises aber waren gar ungemeine Zufäll.

Ge-

Gebett.

LAsse nicht zu / O GOTT / daß wir deinen Nahmen / welchen die Engel verehren / und der die Teuffel zittern machet / jemahlen entheiligen; durchdringe uns mit dem Ebenbild deiner Herrlichkeit / Strenge / und Gerechtigkeit; und verleyhe / daß wir uns allzeit erinnern / wie erschröcklich du jenen / so deinen heiligen Nahmen vergebens nennen / gedröhet hast; mache / daß wir selben niemal anderst / als mit deinem heiligen Schröcken außsprechen / vor allen aber / daß wir den Schwur und daß feuerliche Gelibd / welches wir / die Gebott deiner Gerechtigkeit zu beobachten / so offt gethan haben / halten / auff daß wir dem was wir dir versprochen / nach kommende / dich kein mahl zwingen / jene H. Bindnuß / die du mit uns gemacht / und mit deinem Schwur bestättiget hast / zubrechen; sondern entgegen dich verbinden / uns in die Besitzung jener unverwesentlichen Erbschafft ein zuführen / welche du denen / die dich förchten / zugeben geschworen hast / Amen.

Das 15. Capitel.

Wie unterschiedlich man den Nahmen GOttes vergeblich nimbt; und in besonders von der GOttslästerung.

DAs dritte Gebott GOttes / welches uns verbiettet / den Nahmen GOttes vergeblich zunemmen / wird auff unterschiedliche Weiß übertretten: und zwar.

I. Wann man fälschlich schwöret.

II. Wann man ohne Noth schwöret.

III. Wann man wegen etwas ungewiesses schwöret.

IV. Wann man auß Unbedachtsamb-

samkeit / und / ohne daß man auff GOtt gedencket / schwöret.

V. Wann man das Göttliche Wort und seinen Glauben wegen zeitlichem Gewinn / durch Gleißnerey / oder die Ungerechtigkeit seines Vorhabens besser zuverbergen / gebrauchet.

VI. Wann man sich der Wort auß der heiligen Schrifft in Zaubereyen / oder in dem Spilen bedienet.

VII. Wann man seine Geheimbnussen verspottet.

VIII. Wann man GOtt nur mit dem Mund allein bittet.

IX. Vor allem aber / wann man wider seine Majestät Gottslästerungen außstosset.

Vom Schwören / und von dem Meineyd haben wir schon geredt / dahero ist es nöthig / daß wir von der GOttslästerung etwas in besonders melden.

Man **lästert den Namen** GOttes auff vilerley Weiß.

I. Wann man selben verflucht / und lästert / wie jener **Unglückselige** / von welchem im 3. Buch Mose / Levit. 24. v. 10. 11. geredt wird / gethan hat / auß GOttes Geheiß gesteiniget worden; Wie jener Gottlose **Rabsaces** / dessen Gottslästerliche Reden wider den lebendigen GOTT wir lesen im 4. Buch der Königen am 18. Cap. und im 16. 17. Cap. Isaiä. Und wie jene übermüthige **Juden** welche den gecreutzigten JEsum lästerten / Math. 27. v. 39. in gleichen war der H. Paulus in Ansehung JEsu Christi / den er zweiffels ohne für ein Betrüger und Verführer gehalten / ein Lästerer / wie er solches selbsten bekennet in seiner ersten Epistel zu Timotheo am 1. Cap. 13. v. Solche wurden auch alle die jenige seyn / welche GOTT beschuldigen solten / daß Er grausam / ungerecht / ein Urheber der Sünd / oder nicht ewig / weiß / oder allmächtig seye / und welche wider seine Göttliche Außsprüch / wider den Gewalt seiner Propheten / wider die Warheit seiner Verheissungen / und wider die Hochheit seiner Geheimnussen streitten.

II. **Wird der Namen GOttes gelästert** / wann man sich eine Gott allein schuldige Ehr zueygnet: Und also ist zuverstehen / daß die Juden JEsum Christum / wie wol fälschlich / einer Gottslästerung anklagten; dieweil Er sich GOttes Sohn nennete / und sich GOTT vergleichte. Nach dem Ihn der hohe Priester Math. 26. bey dem lebendigen GOtt beschworen / daß Er ihm saate / ob er Christus seye der Sohn GOttes? Und JEsus ihm antwortete: **Du hasts gesagt; aber ich sage euch / ihr werdet von nun an deß Menschen Sohn sitzen sehen zu der Rechten der Krafft GOttes / und kommen in den Wolcken deß Himmels: da zerrisse der hohe Priester seine**

Kley-

Kleyder / und sprach : Er hat GOtt gelästert / und am 10. Cap. 33. v. deß H. Johan. ist angemercket / daß die Juden jhn steinigen wolten / umb der Gottslästerung willen / wie sie sagten / **daß er sich zu GOtt gemacht hatte / da er doch ein Mensch ware.**

III. **Wird der Namen Gottes gelästert** / wann man durch die Laster / so man begehet / Ursach ist / daß er gelästert wird / in dem die Laster denen Feinden deß Glaubens / den man bekennet / Anlaß geben / selben zuschänden / und desselben Urheber zuverfluchen : Und also sagte Nathan zu David 2. Sam. 12. v. 14. **Du hast gemacht / daß die Feind deß HErren greulich gelästert haben.** Und der heilige Paulus straffte die Juden / **daß umb jhretwillen der Nahm GOttes unter den Heyden gelästert worden.** Rom. 2. v. 24.

Die eine und andere seynd höchstens straffwürdig. Jene / welche den wahren GOtt / und den / der Jhn gesandt hat / erkennende / wider die anbettenswürdige Personen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Gottslästerungen außstossen / seynd erschröckliche Ungeheur / welche in die Hand / so sie beschützet / beissen / und den Schaum jhrer Unsinnigkeit biß zur Majestät jhres Erschaffers forttreibē / und kan jhre Theilung nichts anders seyn / als der Teuch von Feur und Schweffel. Dise seynd die allerlasterhafftigiste Gottslästerer ; dann sie lästern vorsätzlich / und wol wissende / das diß / so sie sagen / eine Gotts-Lästerung seye. Ein solcher GOtts-Lästerer wurde im alten Testament gesteiniget / und welche unter den Juden eine Gottslästerung gehört hatten / verstopfften jhre Ohren / und zerrissen jhre Kleyder. Der Kayser Justinianus hat unter andern seinen Gesatzen verordnet / daß die / so Gott lästern wurden / deß Todts sterben solten / **damit die Länder und Stätte mit dergleichen Gottlosigkeiten nicht angesteckt werden.**

Die / welche / indem sie JEsum den Sohn Mariä für Christum und den Sohn GOttes nicht erkennet haben / Jhn auß Unwissenheit gelästert / als wie der H. Paulus / und die Juden / seynd ehender zuentschuldigen / und dannoch seynd sie Gotts-Lästerer gewesen / dieweil jhre Unwissenheit durch die Boßheit jhrer Hertzen verursacht worden : Sie hatten nicht gewust / daß der HErr JEsus der Messias wäre / weil sie nachzuforschen sich nicht gewürdiget hatten.

Die / welche sich die Ehr und Herrlichkeit / so nur allein GOtt gebühret / zueygnen dörffen (als wie jener Herodes / welcher gestattete / daß man von jhm gesagt / die Stimm GOttes / und nicht deß Menschen) seynd Gottlose / derer Hoffarth GOtt in diser und jener Welt straffen / und mit jhnen verfah-

ren wird/als wie mit jeneu abtrinnigen Engeln / welche sich auff den Thron Gottes erhöhen wolten.

Diſe endlich/ welche durch ihr unordentliches Verhalten Ursach seynd/daß wieder den Nahmen GOttes / wieder seine Warheit / und seinen Glauben GOttslästerliche Reden außgestossen werden / müssen auch nothwendig gestrafft werden / wo fern sie nicht durch eine baldige Buß / und auffbauliches Leben das Ubel / so sie gethan haben ersetzen ; und seynd diſe doppelt straffwürdig / weil sie selbst gesündiget / und weil sie andere zur Sünd angereitzet haben ; so werden auch ihre Peinen nach Gleichheit deren / so sie durch ihr böses Beyspiehl werden verführt haben / groß seyn.

Ich wolte allda diſes Capitel enden / wann ich mich nicht verbunden erachtete / von dem welches von der heiligen Schrifft **die Lästerung wider den heiligen Geist** genennt wird/ etwas wenig zu melden : **Alle Sünden** / sagt JEsus Christus am 3. cap. deß heiligen Marci / **werden den Menschen Kindern vergeben werden / und alle Lästerungen / damit sie gelöstert haben : Wer aber wieder den H. Geist lästert/ der wird keine Vergebung haben ewiglich.** Ich bin doch in dessen nicht gesinnet / die Eygenschafft derselben weitläufftig zubeschreiben / sondern ich will nur drey Ding anführen.

Das erste / daß allein diſe wider den heiligen Geist sündigen / welche freywillig / durch eine volle und gäntzliche Einwilligung deß Hretzens / nach einer reiffen und langen Erwegung / wieder ihre Erkantnuß / wider den Antrib ihres Gewissens/ wieder die erkante Warheit / und wieder die Eingebungen deß H. Geists sündigen / und folglich die Warheit verachten / ja offt die jenige / dieselbe verthädigen / verfolgen ; und letztlich sündigen wieder den heiligen Geist alle/ welche in diſem unglückseeligen Stand biß zum End ihres Lebens verharren. Diſe Anmerckung mache ich zu Trost viler Menschē/welche in erschröcklichen Verwirrungen seynd / da sie ihnen einbilden/sie haben wider den H. Geist gesündiget / unter dem Vorwand / daß sie die Warheit verlassen / und offt wieder ihre Erkantnuß gesündiget haben.

Daß andere / so ich anmercke/ ist ; daß es nicht so schwer seye / in die Sünd wieder den H. Geist zufallen / als man es villeicht glaubet / ein Mensch / der die Welt lieb hat/ und selbe mit JEsu Christo vereinigen wolte ; der nur an das Evangelium sich haltet / dieweil er sich vergnügen kan/ die Warheit äusserlich zubekennen ; und der ein Leibeygner seiner Begierlichkeiten ist/ein solcher ist nicht weit von der Sünd wider den H. Geist : Dann wann er siehet / daß er seine

Gü-

Güter / Ehre und Nahmen in der wahren Erkantnuß deß Christenthumbs nicht erhalten kan / und also das eine oder das andere zuverlassen gezwungen ist / so wird er von seinem Hertz (welches von der Welt gantz durchdrungen ist / und nur die Wollüsten liebet) dahin sich zuentschliessen getriben / daß er JEsum Christum verwirfft. Auff seinen Fall folgt gemeiniglich der Haß wider die Warheit; dann er betrachtet / daß es wenig gefehlet / daß er / selbe zuerhalten / das jenige / so er als sein höchstes Gut ansehete / nicht verlohren habe : Und gleichwie er anfangs die Warheit zu hassen beginnet / so hasset er auch die / welche dieselbe beschützen / in dem er sie nicht sehen kan / es erwache dann sein Gewissen : Folglich / nach dem jhn GOtt gäntzlich verlasset / und seinen verworffenen Sinnen übergibt / alsdann ist kein Laster / welches er / die Warheit zuunterdrucken / und jhre Beschützer zuvertilgen / nicht begehet. Dise Verwerffung JESU Christi / diser Haß der Warheit / dise Verachtung deß Evangelij und dise Verfolgung der wahren Christen seynd die Würckungen der Weltlichen Lieb: Darauß man dann siehet / daß es vil leichter seye / in die Sünd wider den H. Geist zufallen / als man sich einbildet.

Dise andere Anmerckung mache ich / umb zuerweisen / daß man sich bey Zeiten / diser schädlichen Lieb widersetzen müsse.

Das dritte endlich / so ich anführe / ist ; daß / nachdem man in dise Sünd gefallen / nicht zwar gantz und gar unmöglich / doch **schwer seye / widerumb Buß zuthun** ; dann der H. Stephanus hat gebettet für die jenige / so ihn steinigten / die er doch gewust / daß sie in den H. Geist gesündiget hatten. Act. 7. das Volck / so gesagt / daß der HErr in Belzebub deß Fürsten der Teuffel die böse Geister außtreibe / ist durch die Predigen deß H. Petri bekehrt worden. Act. 2.

Es ist nicht zuverzweifflen auch an dem Lasterhafftigsten / so lang er lebet ; und ist vernünfftig / für ihn zubetten / von dem nicht verzweiffelt ist. S. Aug. lib. 1. Retract. c. 19. So ist es nicht unmöglich / ob schon schwer / daß / nachdem man in dise Sünd gefallen / widerumb Buß zuthun. Schwer aber ist es. 1. Dieweil der H. Geist jene unglückseelige / welche Jhn durch jhr Gottloses Leben auffs greulichiste gelästert / und betrübt / sich auch seiner Gnad gäntzlich unwürdig gemacht haben / auff ewig zuverlassen pflegt. 2. Weil jhr Gewissen / wider dessen Erkantnuß sie so lange Zeit / und so klärlich gestritten haben / in einer tieffen Schlaff-Sucht liget / auß welcher selbes nicht erwachet / als damit es sie häfftig quäle / und dardurch jhnen

schon

schon in disem Leben die Höllische Peinen verkosten lasse. Gleichwie man aber auß diser Sünd schwer zuruck kommet / also kan man auch die Vergebung derselben nicht so leicht erlangen : **Es wird uns kein Opffer mehr übrig gelassen** / sagt der H. Paulus / **welches sie außlöschen könne** (das ist ; kein anderer Christus wird für uns mehr sterben / SS: Chrysostomus , Ambrosius) **sonderen eine erschröckliche Erwartung deß Gerichts / und der Eyfer deß Feurs / der die Widerwärtigen verzehren wird.** Dise Anmerckung mache ich / umb uns zuverpflichten / daß wir einer solchen Sünd vorkommen / welche / wann man sie nicht bereuet / niemal wird verzyhen / sondern mit äusserster Schärpffe gestrafft werden. **Dann** / wie der H. Paulus zureden fortfahret / **wann einer das Gesatz Moysis übertritt / der muß ohn einige** Barmhertzigkeit durch zwey / oder drey Zeugen sterben : **Wie vil schörpffere Straff / meinet jhr / wird der jenig verdienen / der den Sohn GOttes wird mit Füssen getretten / das Blut deß Testaments unrein geachtet / und den Geist der Gnaden geschändet haben ?** Heb. 10.

Gebett.

O GOTT ! lasse nicht zu / daß wir unter die Zahl jener Unglückseeligen / welche ihren Mund nicht eröffnen / als damit sie dich beleydigen und greuliche Gottslästerungen wider dich außstossen jemal gezehlet werden : Es sollen sich unsere Zungen vil ehender an den Gaumen anhefften / als etwas / so dir mißfallen könte / außprechen. Reinige dahero unsere Lippen / und eröffne du selbst unseren Mund ; Insonderheit aber behütte uns vor diser Sünd zum Tod / für welche du nicht einmahl wilst gebetten werden / und die (so fern man darinnen verstockt bleibet) deine / obwohl unendliche Barmhertzigkeit nicht vergeben will. Lasse uns die Fürtrefflichkeit deines Evangelij wohl begreiffen / und trucke durch deinen Geist desselben Warheiten unserer Hertzen also tieff ein / daß uns niemalen nichts darvon abwendig machen könne / sondern wir vil mehr / selbe mit unserem Blut zu versieglen / allzeit bereit seyen / Amen.

Das

Das 16. Capitel.

Von den Gelübden / und von dem Loß.

NAchdem wir im vorgehenden Capitel vom Schwören gehandelt haben / so muß ich anjetzo etwas weniges von den Gelübden / und von dem Loß sagen.

Gelübd wird genennet eine feurliche Versprechung / welche wir GOtt thun / und uns dardurch verpflichten / etwas zu seinem Dienst / und zu seiner Ehr zuverrichten ; wie man dessen Beyspil hin und wider in dem alten Testament siehet. Gen. 28. thate Jacob ein Gelübd : **So Gott mit mir seyn wird / und mich behüten auff dem Weeg / darauff ich wandle / und mir geben Brod zu essen / und Kleyder anzuziehen / und so ich glücklich widerumb kommen werde zu meines Vatters Hauß ; alsdann soll der HErr mein GOtt seyn.** Sam 1. v. 11. Wird geredt von dem Gelübd / welches Anna die Mutter Samuels gelobt : Und im Buch der Richter am 11. Cap. 30. v. von dem / so Jephte gethan hat.

Wann ich aber von dem Gelübd rede / verstehe ich allda nicht jenes allgemeine Gelübd / so wir in unserem Tauff / und so offt wir vor GOtt erscheinen / geloben / und uns dardurch Ihm gäntzlich zueygnen und auffopferen / Ihm auch versprechen / seinen Gebotten zugehorsamen : Sonderen ich rede allhier von denen besonderen Gelübden / Krafft derer wir verheissen / etwas gewises zuthun / darvon wir uns hätten befreyen können / als zum Exempel / da Jacob GOtt versprochen / ihm von allem / was er hätte / den Zehenden zugeben ; und als Jephte gelobet / das erste / so auß seinem Hauß ihm entgegen kommen wurde / dem HErren zuopffern.

Wann der Mensch im Stand der Unschuld verblieben wäre / hätte man keine Gelübd gethan ; zwey Ursachen haben die Kinder Adams

zu diſem Werck der GOtts-Forcht veranlaſſet.

I. Dieweil ſie einen beſondern Beyſtand GOttes vonnöthen hatten / anbey aber förchteten ſelbigen durch gewöhnliche Andacht nicht / zu erhalten / alſo ſeynd ſie angetrieben worden / ſich auff ein Neues zu etwas zuverbinden / welches ſie GOtt wohlgefällig zu ſeyn erachteten / hoffende / durch diſe neue Verpflichtung alles / ihrem Wunſch nach / erlangen zukönnen.

II. Dieweil ſie die Unbeſtändigkeit ihres Willens erkennet / haben ſie geglaubt / daß ſie ſich mit einem neuen Band verbinden müſten.

GOtt verlangte von ſeinem Volck nicht / daß es Gelübd thätte. **Wilſtu nichts geloben / ſo biſtu ohne Sünd.** Deut. 23. v. 22. in gleichen ſcheinet auß allen Orthen / in welchen von Gelübden geredt würd / daß ſelbe freywillig geſchahen ; und ware das Gelübd der Nazareer das eintzige / deſſen Weiß und alle Umbſtände Gott verordnet hatte. Num. 6.

Die Iſraeliter thaten ſie auff zweyerley Weiß ; eine gelobten ſie mit Verfluchung / und von diſen kunte man nicht zuruck gehen / ſondern man müſte ſelbe erfüllen ; und wann ſie von etwas lebendiges waren / wurde es getödtet. Levit. 27. v. 28. 29. Wann ſie von etwas todtes waren / wurde es GOtt geheiliget. **Alles was dem HErren geheiliget wird / es ſey ein Menſch / ein Thier / oder ein Acker / daß ſoll nicht verkaufft werden / man ſoll es auch nicht löſen können. Was einmal geheiliget iſt / daß ſoll das Heilig der Heiligen dem HErren ſeyn / und alles was geheiliget iſt / und vom Menſchen geopffert wird / davon ſoll nichts gelöſet werden / ſondern es ſoll deß Todts ſterben.** Ein andere Weiß der Gelübden ware / in welchen man daß / ſo man gelobt hatte / wider löſen / oder gegen etwas anders verwechslen kunte.

Ich will mich in Anführung der unterſchidlichen Gelübden derer Juden nicht auffhalten. Sonder erachte für nothwendig / die vier Gelegenheiten / in welchen ſich die Menſchen durch die Gelübd verbinden / anzumercken.

I. Wann ſie ein Gericht GOttes / oder einiges Übel / vor dem ſie ſich ſehr förchten / von jhnen abwenden wollen.

II. Wann ſie etwann ein Gut / eine Errettung / oder einen Sig erhalten wollen.

III. Wann ſie ihre Erkantnuß zuerkennen geben wollen.

IV. Wann ſie ihr Fleiſch abtödten wollen.

Uber diſe Materi werden gemeiniglich zwey Fragen gemacht / auff welche ich hier antworten will.

I. Was zu einem rechtmäſſigen Gelübd erfordert werde.

Ich

Ich antworte: Fürnemblich siben Stuck. 1. daß das eigentliche Gelübd GOtt und nicht einem Geschöpff gegelobt werde. **Bezahle dem Allerhöchsten dein Gelübd.** Psalm. 49. v. 14.

II. Müssen selbe freywillig / von denen / die über sich selbst Herr / und in dem Alter seynd / ihre Vernunfft gebührendermassen gebrauchen zukönnen / geschehen. Im alten Testament / wann ein Mann dem Gelübd seines Weibs / oder ein Vatter der Verheissung seiner eygenen Kinder widersprach / kunte er selbes vernichten. Num. 30. v. 6. 9.

III. Muß man nur Sachen / so möglich seynd / und die wir zuerfüllen im Stand seyn / geloben.

IV. Muß man wegen lächerlichen / und gantz unnutzlichen Ding kein Gelübd thun.

V. Müssen wir nichts geloben / so uns in dem / darzu wir schon verbunden seyn / verhindern kan.

VI. Muß man nichts Böses geloben / wie jene Juden / welche ein Gelübd gethan / nichts zu essen / biß sie den heiligen Paulum wurden getödtet haben.

Letztlich muß man kein vermessentliches Gelübd thun / wie das Gelübd Jephte ware.

II. Wird gefragt / ob man sein Gelübd zuerfüllen schuldig seye.

Ich antworte / daß man darzu verbunden sey / wie uns solches die heilige Schrifft befilcht: **Wann du GOtt etwas gelobt hast** / sagt der Prediger Eccl. 5. v. 3. **so versaumbe dich nicht / solches zu bezahlen: Dann er hat einen Mißfallen an einer untreuen und närrischen Verheissung. So bezahle dann alles / was du gelobet hast: Und es ist vil besser nicht geloben / als geloben / und darnach nicht bezahlen / was verheissen ist.** Indessen ist doch gewiß / daß solches insgemein nicht bestehe / indem gewise Gelübd seynd / die man gar nicht erfüllen muß.

1. Wann man ein Gelübd thut / etwas Böses zuthun / so muß man selbes nicht erfüllen; die Juden waren nicht schuldig / jhr Gelübd / so sie gethan hatten / nicht zu essen / biß sie den H. Paulum wurden getödtet haben / zuhalten: Sie hatten gesündiget / daß sie selbes gelobet / noch übler aber hätten sie gethan / wann sie es erfüllet hätten: Die Ursach dessen ist gantz klar; dann man muß GOtt niemahl beleydigen / und kan man das erste natürliche Gelübd / so man gethan hat / daß man die Gebott GOttes zuhalten sich bemühen wolle / nicht brechen.

II. Wann man etwas verheisset / welches man wegen Unmöglichkeit nicht halten kan / alsdann muß man das Gelübd widerruffen / und GOtt umb Vergebung bitten / daß man es

gelobt hat. Also muß einer seine Vernunfft nicht gebrauchen / umb zuglauben / daß ein Mensch / welcher gelobt hätte / alle Tag an ein gewises Orth zugehen / und darüber in ein Kranckheit gefallen wäre / sein Versprechen zuhalten schuldig sey ; weil jhm GOtt selbst eine Verhindernuß zugeschickt hat.

III. Wann man ein Gelübd gethan hat / so man nicht erfüllen kan / man gebe dann seinen Brüdern eine Aergernuß / muß man solches nicht halten ; weil GOTT erkläret hat. **Wehe dem / durch welchen ein Aergernuß geschicht.**

IV. Wann man etwas zuthun versprochen hat / welches sowol GOttes / als unser gantz und gar unwürdig ist / als zum Exempel / wann einer verheissen hätte / den meisten Theils seines Lebens in denen / einem vernünfftigen Geschöpff übel anstehenden Sachen zu zubringen / so wurde er schuldig seyn / dises Gelübd zu widerruffen ; und ist dessen Ursach sehr klar. 1. Weil wir in Haltung dises Gelübds die Zeit / welche uns GOtt / die Beförderung seiner Ehr / unsere Heiligung / und das Heyl unserer Brüder zuwürcken / gegeben hat / gar übel anwenden wurden. 2. Weil / wann man wegen denen unnützen Worten muß Antwort geben / vil mehr wegen denen unnützen Wercken muß Rechenschafft gegeben werden. 3. Weil JEsus Christus will / daß wir das Höchst-nothwendige dem jenigen / so nicht also nöthig ist / ob es schon GOtt befohlen hat / wie vor disem die Haltung deß Sabbats ware / vorziehen : Wann nun GOTT verlanget / daß wir das Höchst-nothwendige dem nicht so nothwendigen / ob schon von GOtt befohlenen Vorsetzen ; wie vil mehr begehrt Er / daß wir selbes denen Lumpen-Sachen / die von Jhm nicht gebotten / seiner gantz unwürdig / und nicht werth seynd / daß ein mit der Vernunfft begabtes Wesen darmit umbgehe / vorziehen sollen.

V. Wann man ein Gelübd thut / welches man ohne Gefahr deß Tods nicht erfüllen kan ; als / wann einer JEsu Christo / Moysi / und Elia nachzufolgen 40. Tag nicht zuessen / geloben thäte / därff man solches nicht erfüllen.

VI. Wann man etwas verspricht / so uns das jenig / welches uns GOtt befilcht / zu thun verhindert / als zum Exempel / wann einer ein Gelübd gethan hätte / alle Tag in die H. Meß zu gehen / zur Zeit aber / daß er solte in die Kirchen gehen / sich eine Gelegenheit ereygnete / gegen einem Sterbenden / der sein Hülff vonnöthen hätte / seine Lieb zuerzeigen : Als dann soll man gedencken / daß GOtt lieber die Barmhertzigkeit als das Opffer habe. Eben also / wann einer / all sein Gut denen Armen zugeben / gelobt hätte / anbey aber vil Kinder und Haußgenosse-

nossene hätte/ wurde er sehr übel thun/ wann er sein Gelübd haltete; weil er seine Kinder nicht verlassen kan/ er seye dann ärger als ein Unglaubiger.

Auſſer diſen Zufällen thut das Gelübd verbinden: Ich gestehe aber/ daß ich ins gemein niemand rathete etwas zugeloben; Wenigst wolte ich/ daß man dariñen sehr vorsichtig handle/ und nichts verheisse/ man habe es dann vorhero reifflich erwogen.

In dem neuen Testament ist nirgends verordnet/ daß man ein Gelübd thue/wie wol gesagt wird/daß derer der H. Paulus gelobet habe/Act. 18. cap. 18. v. und etliche andere/ darvon geredt wird Act. 21. v. 23.

Wann das Gelübd/ so wir GOtt gethan haben/ als wir in seine Kirchen eingegangen/ etliche vom Bösen nicht abhaltet/ hat es ein schlechtes Absehen/ daß sie die andere zuruck halten werden/ und ist diſes allgemeine Gelübd genug/ wann wir selbes erfüllen/ sie bey GOTT sich wohlgefällig zu machen/ anzutreiben.

Nachdem wir vom Gelübd gehandlet/ so will ich allhier auch etwas weniges von dem **Loß** melden.

Es wird gefragt/ ob man sich dessen bedienen könne/ ohne daß man den Namen GOttes vergeblich nenne?

Ich antworte/ daß solches in gewisen Gelegenheiten geschehen könne/ ohne daß man den Nahmen GOttes entheiliget. Wie dann GOtt selbsten das Loß verordnet/ und Deut. am 1. cap. 38. v. gewolt hat/ daß das verſprochene Land dem Jſrael mit dem Loß außgetheilt werde; so müßte auch der Geißbock/ welcher dem HErren solte geopffert werden/ durch das Loß erwöhlet werden. Levit. 16. v. 8. der Gottlose Achab wurde entdecket. Jos. 7. v. 14. Mathias zum Apostel erwöhlet; und sagt auch der weise Mann in den Sprüchen Salomonis am 16. Cap. 33. v. **Die Loß werden in die Schoß geworffen; aber sie werden von dem HErren gemässiget.** Dahero/ wann man etwas theilen/ erwehlen/ oder die Werbungen umb Ehr und Aempter vermeyden/ und andere dergleichen Sachen thun will/ ist/ deß Loß sich zubedienen/ erlaubt. Doch muß man als dann Achtung geben. I. Daß man sich erinnere/ den Nahmen GOttes anzuruffen/ wie die Apostel gethan haben Act. 1. v. 24. 25. II. Daß mans auff andere Weeg versucht und erfahren habe/ daß es nicht von statten gangen: III. Daß man keinen Betrug gebrauche/ sondern den Außgang von der Fürsichtigkeit GOttes erwarte. IV. Daß man allen Aberglauben/ in Anwendung gewiſer Wort/ ohne welche man glaubte; daß das Loß nicht gut wäre/ darvon entferne. V. Daß man sich dem/ so das Loß wird entschiden haben/ unterwerffe. Das

Loß stillet Zweytracht / und scheidet zwischen den Gewaltigen. Prov. 18. cap. 18. v.

Herentgegen aber ist nicht zugelassen / das Loß zugebrauchen / damit man wisse / ob ein Lehr warhafftig seye / weil wir zu einer Richtschnur das Wort GOttes haben; oder ob dises oder jenes sich ereygnen werde / dieweil dem Künfftigen nach zuforschen / uns nicht zustehet.

Ende deß Dritten Buchs.

Christliche
Sitten-Lehr.
Oder
Kunst/ recht und gut zuleben.
Vierdtes Buch.
Von
Denen Tugenden / die GOtt zu einem Object, oder Fürwurff haben / und von denen Lastern / so denenselben entgegen seynd.

Verzeichnuß
Derer Capiteln deß vierdten Buchs.
Von
Denen Tugenden / die GOtt zu einem Object oder Fürwurff haben / und von denen Lastern / so denenselben entgegen seynd.

I. Cap. Von der Buß / Bekehrung / und Unbußfertigkeit.
II. Cap. Von Bekennung der Sünden.
III. Cap. Vom Fasten.
IV. Cap. Von dem Glauben.
V. Cap. Von dem Unglauben / und von denen Zweiffeln.
VI. Cap. Von der Hoffnung.
VII. Cap. Von dem Vertrauen / von der Sicherheit / und von dem Mißtrauen.
VIII. Cap. Von dem Murren wider die Göttliche Vorsichtigkeit; und auff was für unterschidliche Weiß man GOTT versuche.
IX. Cap. Von der Liebe GOttes.
X. Cap. Von der Liebe / die wir zu JEsu Christo tragen müssen.
XI. Cap. Von der Nachfolgung Christi.
XII. Cap. Von der Bekantnuß deß Christlichen Namens.
XIII. Cap. Von der Marterung umb deß Glaubens willen.
XIV. Cap. Von denen / die JEsum Christum verlaugnen / und von dem Christlichen Glauben abfallen.
XV. Cap. Von der Demuth in Vergleichung gegen GOtt.
XVI. Cap. Von der Gedult / und von denen Trübsaalen.

Chri-

Christliche Sitten-Lehr

Vierdtes Buch.

Von denen Tugenden / die GOtt zu einem Object oder Fürwurff haben / und von denen Lastern / so denenselben entgegen seynd.

Das I. Capitel.

Von der Buß / Bekehrung / und Unbußfertigkeit.

DEr Heil. Paulus setzet am 6. Cap. in seiner Epistel zu den Hebreern zu einer Grundfeste des Christenthumbs die **Bekehrung von Todten Wercken**; und ist diese in Warheit die erste Schuldigkeit / die GOTT von dem Sünder begehrt: Der Heil. Johannes der Tauffer / und JEsus Christus selbst fiengen ihre Predigen durch selbe an. **Thut Buß / dann daß Himelreich ist nah herbey kommen.** Math. 3. v. 2. Math. 4. v. 17. Dises war die erste Lehr / welche der Heil. Petrus jenen Juden gegeben hat / denen / als sie seine Ermahnung gehört hatten /

ein Stück durch jhr Hertz gienge / und zu Petro und zu den andern Apostelen sprachen: **Jhr Männer und Brüder / was sollen wir thun?** Petrus aber antworttete ihnen: **Thut Buß / und ein jeglicher von euch lasse sich im Nahmen JEsu Christi Tauffen** Act. 2. v. 38.

Damit wür von der Buß nach der Ordnung handlen / wollen wür 1. Sehen / was die wahre Buß seye / und was sie würcke. 2. Wie sie warhafftig erkennet werde. 3. Welche die Bewegursachen seyen / die uns zur Buß antreiben. 4. Was wür / die Buß in uns zu erwecken / thun sollen. 5. Was wür für einen Nutzen darvon haben. Entlich was für Unheyl / und welche die Ursachen der Unbußfertigkeit seyn.

I. **Die wahre Buß** / würcket 1. Die Erkantnus unserer Mühseeligkeit / verkehrter Natur / und unserer begangenen Sünden. 2. Ein grosses Mißfallen / daß man GOtt beleydiget hat. 3. Einen Haß und Abscheuen vor der Sünd ins gemein / in besonders aber vor unseren Sünden / wegen welchen wür uns selbsten verdamben / und durch selbe die erschröcklichiste Gericht GOttes verdient zu haben erkennen. 4. Eine ernstliche Begird / unser Leben zu endern / und die Heiligkeit zu erwerben. 5. Eine wahre Wiederkehrung zu GOtt. 6. Eine grosse Sorgfalt / Krafft welcher wür nicht allein nach Mittel / das gethanene Ubel einiger massen zu ersetzen / trachten / sondern auch alle Gelegenheit / das Gute zu Würcken / suchen: Und dise wird eine wahre Buß genenet.

II. Dieweil sich aber viel in diesem Punct grob betriegen / und sich selbst verführen; so erachte ich für Rathsamb zu seyn / die wahre Kennzeichen der Buß (derer sehr viel seynd) klärlich anzuführn.

I. Muß man nicht glauben / daß die wahre Buß allein in den Worten bestehe / als ob gleichsamb nach begangener Sünd schon genung were / daß man sage: Ich trage über diß / so ich gethan hab / Reu und Leyd; Ich hab gesündiget.

II. Muß man ebenfahls nicht vermeinen / daß selbe in Vergiessung einiger Zähren / auß stossen etlicher Seufftzer / Zerreissung der Kleider / ja gar in Annehmung deß Sacks und der Aschen bestehe; dan dises ist daß äusserliche der Buß / daß Aeusserliche aber kan / und thut in der That betriegen: Esau weinet; Achab legt ein härin Kleid an über sein Fleisch / und schlafft in einem Sack; und die Gottlose Juden giengen mit nieder gehengten Haupt herein / wie die Binsen.

Die wahre Buß soll alle Kräfften der Seel ergreiffen / und in das Innerste deß Hertzens hinein dringen. **Zerreisset euere Hertzen / und nicht euere Kleyder** / sagt der Prophet Joël in seinen Offenbahrungen am 2. Cap. sie muß mit einem heffrigen Schmertzen / und

und mit einer bitteren Traurigkeit vergeselschafftet seyn.

III. Muß dise Traurigkeit nicht allein durch die Forcht der verdienten Straff; sondern absonderlich durch die Betrachtung der Abscheuligkeit der begangenen Sünden / welche unsere Seel bemackelt / und die Bildnus des Himmlischen Vatters in uns außgelescht haben / und durch die Erinnerung der beleydigtẽ Göttlichen Majestät / der wür alles schuldig seyn / und die uns allein Glückseelig machen kan / verursachet werden. Dise Anmerckung ist sehr nothwendig ; dan die Reu / welche man nur allein auß Forcht / der ewigen Peinen erwecket / ohne daß sie uns von der Sünd genugsamb abwende; weder das letzte End (so GOtt ist / nach den Worten Christi Lucæ 30. **Förchtet jenen / der den Leib kan in die Höll schicken**) zu erlangen in sich begreiffet / ist weder mit dem Heil. Sacrament der Buß eine wahre Reu: Und die Traurigkeit / die nur allein auß Forcht der Höllen herrühret / ist / GOtt nach / keine Traurigkeit. Die wahre Buß erfordert einen Schmertzen / aber einen Schmertzen / welchen der Glaubige durch ernstliche Erwegung der Sünden / in die er sich hat verführen lassen / und durch Betrachtung seines GOttes / dessen Gebott er übertretten hat / empfindet. Die Reu / welche nur uns auß einer Knechtlichen Forcht herkombt / ist der Vorläuffer der Höllen / und gleichsamb der Vorgeschmack der Verdambnus / und eine solche mit Unsinnigkeit und Verzweiffelung vergeselschaffte Reu hatten / Achitophel / Judas und Cain / welcher zum Herren sagte : **Meine Müssethatt ist grösser / als daß ich soll Verzeihung erhalten mögen.**

IV. Thut die wahre Buß das Hertz gäntzlich verändern / sie kehret es zu GOtt / anstatt / da es vorhero völlig gegen der Welt gewendet ware ; sie scheidet es ab von denen Geschöpffen / damit sie selbes an den Erschaffer anheffte ; sie macht ihm einen gerechten Abscheuen vor der Sünd / und veranlasset es / die Tugend auf das höchste zu lieben.

V. Verursachet die wahre Buß / daß wir aller mit der Sünd gehabter Gemeinschafftab sagen / vom Bösen abstehen / und in Beweinung derer vorhero begangenen Sünden nichts mehr begehen / welches verdienete / beweindt zu werden. **Wer keine Sorg tragt / die Sünden / darüber er / wie er bezeuget / Reu und Leyd erwecken will / zumeyden** / sagt einer auß denen Vättern / **der selbige ist ein Spötter / und kein Büssender / scheinet auch die Barmhertzigkeit GOttes durch seine Hoffarth mehr zuverachten / als selbe in Demuth anzuruffen. Ein Bußfertiger / welcher wider in seine vorige Sünden fallt / ist gleich einem Hund / der daß / so er gespiehen hat / widerumb auffrist.**

VI. Würcket die wahre Buß / daß wir nicht allein alle Gelegenheiten zu sündigen fliehen / sondern auch selbe mehr als den Tod fürchten. Dieweil uns nemblich die Buß der Gefahr / in welcher wir waren / auß der Gemeinschafft GOttes auf ewig verstossen / und in die Verdambnuß geworffen zu werden / erinneret.

VII. Ist die wahre Buß allein mit der Bekantnuß vergeselschafftet: Dann der Glaubige welcher Reu und Leyd über seine begangene Sünden hat / thut selbe nicht verbergen / sondern frey bekennen. **Meine Missethaten** / spricht er / **seynd mir über das Haupt gewachsen**; **sie seynd schwer worden über mir** / **wie ein schwere Bürde** / **ich erkenne meine Obertrettungen.** Nicht allein vor GOtt / sondern auch vor dem ordentlichen Gewalt habenden Priester / nach den Worten Christi Joan. 20. v. 23. **Welchen jhr die Sünden vergebet** / **denen seynd sie vergeben.** Dahero auch: **Kamen viel derer / die Glaubig waren worden / Beichteten und erzehlten jhre Thaten.** Act. 19. v. 18.

VIII. Ist die wahre Buß beständig: der Christ / so warhafftig bereuet / daß er die Gebott seines GOttes übertretten hat / thut darüber allzeit Reu und Leyd tragen; **seine Sünd ist stäts vor jhm**; sein Leben ist vor GOTT eine immerwehrende Demüthigung / er bittet GOtt allzeit umb Vergebung seiner Sünden / die er begangen hat / und noch alle Augenblück begehet; er ist biß in den Tod betrübt / daß er täglich in eine neue Missethatt fallet / und in diser Betrübnus ruffet er den Herren an / daß Er ihn von diser Erden / alwo er nicht aufhörete ihn zu beleidigen / abfordere / und in den Himmel / allda er nichts mehr thun wird / was er bereuen müßte / auf nehme.

IX. Letzlich treibet uns die Buß zu Verrichtung guter Wercken an; sie ist ein Baum / der viel und schöne Früchten trägt; und dises ist fürnemblich daß Zeichen / daran man die wahre Buß erkennet. **Thut würdige Fürchte der Buß** / sagte der Heil. Johannes zu den Phariseern. **Thue Buß** / sprach JEsus Christus zum Engel der Kirchen zu Epheso, Apo. 2. v. 5. **Und thue die ersten Werck. Die beste Buß ist daß neue Leben** / sagte ein zuvorigen Zeiten berühmbter Mann. Da Zachäus Reu und Leyd truge / daß er durch Wucher sein Hauß bereichert / durch die Reichtumb aber sein Gewissen verletzet hat / so ersetzet er alles / was er gethan hat / in dem er es vierfältig wieder giebt: Eben also ist es mit denen beschaffen / die eine wahre Buß thun.

Die aller baldiste Buß ist GOtt die allerwohlgefälligste / und ist etwas gar seltzsammes / wan eine spatte Buß warhafftig ist. Mann findet zwar Beyspiel von vielen Menschen / die sich am End jhres Lebens bekehrt haben /

ben / nicht deſtoweniger hat man doch Urſach / an der Reu und Leyd eines Menſchen der erſt im Tod Bett Buß thut / zu zweifflen: Wie dan ein groſſer Kirchen-Lehrer ſich nicht getrauet / über diſe Matery etwas auß zu ſprechen.

Die jenige / welche jhre Bekehrung verſchieben / nehmen nicht in obacht.

I. Daß / in dem ſie würcklich unter dem Zorn GOttes / und am Rand der Höllen ſtehn / ſie in der gröſten Gefahr ſeyen; und daß ein Menſch / der ſeine Buß auffſchiebet / eben ſo unweiß handle / als einer / der etwan ein Mittel / dardurch er ſein Leben erhalten kunte / von einem Tag zum andern / oder aber daß Eſſen und Trincken ſo lang verſchieben möchte / biß er entlich weder ein Mittel zu gebrauchen / noch eine Speiß zu ſich zunehmen / im Stand were.

II. Daß es nicht ſo leicht ſeye / ſich zu bekehren / ſondern daß eine geraume Zeit an den Böſen eingewurtzelten Begirden / darzu erfordert werde; nicht aber alſo von der Sünd / dan der Schächer zu ſeiner Bekantnuß alſobald gehöret: **Heut wirſtu mit mir im Paradeiß ſeyn.** Lucæ. 23. v. 43. So bald der biſſende David geſagt: **Ich hab geſündiget**: Höret Er: Der Herr hat auch die Sünd weggenommen. 2. Reg. 12. v. 13.

III. Das unſere verderbte Natur täglich zunehme / und uns alſo / unſer Leben zuendern / von Tag zu Tag deſto ſchwerer falle. Die Sünd wachſet gemeinglich mit dem Alter / und jemehr ſie wachſet / mit deſto gröſſerer Mühe iſt ſie zuüberwinden; es hat mit unſerer Seel eben dieſelbe Beſchaffenheit / die mit dem Leib / deſſen Wunden / wann ſie vernachläſſiget werden / nicht mehr zuheylen ſeynd. Man hat unſere böſe Gewonheit ſehr wohl **einem Baum** / welcher / wañ er anfangt zuwachſen / leichtlich auß zureiſſen iſt; herentgegen aber / wañ er in die Höhe erwachſet / ſeine Aeſt außbreittet / und in der Erden tieff einwurtzelt / nicht anderſt / als mit gröſtem Gewalt kan umbgeriſſen werden: Und **einem Bach** vergliechen / deſſen Lauff anfänglich mit leichter Mühe auffzuhalten iſt / da er hingegen / wann er zunimbt und auff geſchwellet / durch keinen widergeſetzten Dañ kan zuruck gehalten werden.

IV. Das unſer Gewiſſen / wann man ſelbigem von Anfang kein Gehör geben will / und das Hertz verſtocket wird / einſchlaffe.

V. Daß / wann man die Zeit / in welcher GOtt ſich finden laſſet / nicht zunutzen macht / ſelbiger nicht mehr gefunden werde.

VI. Das unſer Leben gebrechlich ſeye / und daß der jenige denen / die ſich zu ihm Bekehren werden / zwar die Vergebung / aber nicht das Leben biß auff den morgigen Tag verſprochen habe.

VII. Daß diſe Auffſchiebung der

Buß von nichts anders herrühren könne / als :

1. Entweder auß Demigkeit / dieweil wir nemblich nicht genugsamb begreiffen / wieviel uns daran gelegen seye / Buß zu thun.

2. Oder auß Mangel der Fürsehung / dieweil wir die Gefahr / in der wür schweben / nicht in acht nehmen.

3. Oder auß Trägheit.

4. Oder auß Gottloßigkeit.

Und alle dise Ursachen seynd eines Menschen unwürdig.

VIII. Daß die gegenwärtige Zeit / sich zu bekehren / die allertauglichiste sey / in dem die verflossene nicht mehr ist / und über die zukünfftige wür nicht meister seyn.

IX. Daß wür von der Zeit / die wür nicht zu Gottes Ehr / und zu Vollziehung unseres Berufs anwenden / Rechenschafft geben müssen.

X. Daß man durch Verschiebung der Buß sich der Süssigkeiten / welche die wahre Christglaubige verkosten / beraube.

XI. Daß man sich durch dises / wan uns der Tod überfallen thäte / in die Gefahr der ewigen Verdambnuß setze.

XII. Daß durch dise Auffschiebung nichts Guttes / herentgegen aber viel übels entstehn könte.

XIII. Daß der Jenige / welcher die Sünd der Tugend / die Erden dem Himmel / einen kurtzen Wollust denen ewigen Freuden / und die Welt nur einen Augenblück GOtt vorziehet / mehr als unsinnig seyn müsse.

XIV. Daß es eine Raßerey seye / seine Bekehrung unter dem vorwandt / daß GOtt barmhertzig seye / verschieben wollen ; in dem uns doch die Güte GOttes zur Buß an leithen solte.

Man kan auch sehen / was wir im 2. Cap. Deß ersten Buchs unserer Sitten-Lehr gesagt haben.

III. Die Beweg-Ursachen / welche uns zur Buß antreiben / seynd schier unzahlbar. I. Thut uns GOtt solches auß drucklich / und auf das weichmüthigste / als es auff der Erden seyn kan / gebietten. **Spricht zu jhnen : So wahr ich lebe / spricht GOTT der Herr : Ich wil nicht den Tod deß Gottlosen / sondern daß sich der Gottlose von seinem Weeg bekehre / und lebe. Bekehret euch / bekehret euch von eueren sehr bösen Weeg : Und warumb wollet jhr sterben / jhr vom Hauß Israel?** Ezech. 33. **Damit** Er uns darzu verpflichte / thut er grosse Verheissungen hinzufügen : **Waschet euch** / sagt er / **reiniget euch / thut ewere böse Gedancken hinweg von meinen Augen / höret auf Böses zu thun / und lehrnet Guths thun: Suchet was recht ist / reichet dem Unterdruckten die Hand / schaffet Recht den Weysen / beschirmet die Wittwe. Darnach komet / und straffet mich / spricht der Herr : Wan dan ewere Sünden so roth** weh-

ren /

ren / wie Scharlachen / so sollen sie doch so weiß werden / wie Schnee: Und wan sie auch Rosenfarb weren / sollen sie doch weiß werden / wie Wolle. Isa. 1. v. 16. 17. 18. II. Thut uns unser Gewissen darzubewegen: Dan in dem es uns erweiset / daß wür in den aller armseeligisten Stand seyen / lehret es uns auch zugleich / daß höchst nöthig seye / unser Leben zu verändern / und ein neues anzufangẽ. III. Verkündigen solches alle Geschöpff; wie dan ein hochgelehrter Mann sehr wohl gesagt hat / daß die Sonne / so offt sie auf gehet / uns zur Buß ruffe / gleichsamb thäte sie sagen: **Warumb lauffe ich umb den Erdkreyß herumb / als daß ich denen Menschen die Herrligkeit ihres Erschaffers verkündige / und selbe erleuchte / damit sie seine Gebott erfüllen; und ich soll euch allzeit entweder schlaffende / oder in den Wercken der Sünden finden? Wachet auff / die ihr schalfet / und stehet auff von den Toten.** Eph. 5. v. 14. IV. Ermahnen uns zur Buß alle Gutthaten GOttes; und dises lehrte der Heil. Paulus die Römer am 2. Cap. und straffte sie / daß sie nicht erkeñt hätten daß die Reichtumb der Gedult und Langmüthigkeit GOttes sie zur Buß anleithe. V. Alle Straffen / mit denen GOtt uns heimbsuchet / schreyen auff / daß man / sich bekehren soll: Dañ GOtt züchtiget die Menschen / damit er sie auß ihrem Irrthumb herauß führe / und sie gleichsamb zwinge / an sich selbst zugedencken. VI. Letztlich seynd alle Beyspiel derer Heil. Männer GOttes / die eine so rühmliche und aufferbauliche Buß gethan haben / nichts anders / als Stimmen / welche zu uns ruffen: **Bekehret euch.** Diesem allem muß noch bey gefüget werden daß Wehe / mit welchen Gott die Unbußfertige bedrohet / und darvon wür besser unten Reden wollen.

Dise seynd die Haubt Beweg-Ursachen / die uns zur Buß antreiben / und seynd wir selbe zu widerhollen verbunden / so offt wir in eine Sünd fallen. Wann man mich fragen solte / wie man die auß Unwissenheit begangene Sünden / deren man keine Erkantnuß hat / bereuen könne? Gib ich zur Antwort / daß man alle Tag mit dem Psalmisten David sagen müsse: **Reinige mich / O HErr / von meinen verborgenen Sünden** Psalm. 18. v. 13.

Es ist kein alter / noch Stand / in welchem wir von der Buß befreyet seyn: Die Jüngling sollen die erste Jahr ihres Lebens ihrem Erschaffer auffopfferen / und seynd umb desto mehr darzu verpflichtet / je leichter sie sich von denen Lastern / bevor selbe in ihren Hertzen tieff eingewurtzelt haben / entledigen können. **Es ist gut einem Mann** / sagt der Prophet Jeremias in seiner Klag am 3. cap. 27. v. **Wann er das Joch tragt**

von

von seiner Jugend auff. So bald man anfangt zuleben / muß man from Leben: Wer in der Sünd lebet / ist nicht lebendig / sondern Tod.

Die Alten haben keine Zeit zuverlichren; dann ihr End nahet herzu / und die vergangene Täg sollen sie vergnügt haben: Ihr lange Erfahrung soll ihnen die Eytelkeit der Welt / die Zergänglichkeit deren Wollüsten / welche man darinnen geniesset; die Ubel / so man außstehet; die Widerwertigkeiten / welche man täglich hat / genungsamb zuerkennen gegeben haben: Und alle dise Betrachtungen verbünden sie / ohne Verschub Buß zuthun.

Die gesunde sollen durch gutte Anlegung der Gesundheit / die sie haben / ihre Erkantnuß gegen GOtt bezeugen / ehe sie von einer Kranckheit überfallen werden.

Die Krancken sollen ihre Bekehrung keinen Augenblück lang verschieben; dieweil sie nicht wissen / ob die Kranckheit / mit der sie behafft seynd / jhnen nicht villeicht unglückseelig seyn werde. Eben dises kunte ich von Hohen und Nidrigen / von Reichen und Armen / von Gelehrten und Ungelehrten erweisen / allein es ist unnöthig / mich in disem lang aufzuhalten.

VI. Nach dem wür die Beweg-ursachen / welche uns zur Buß anleithen / gesehen haben / ist anjetzo nachzusuchen / was wür / dise Buß in uns zu erwecken / thun sollen. Es ist zwar in Warheit JEsus Christus der jenige / welcher / wie die Apostel zu den Juden sagten / selbe in uns herfür bringt: **Diesen** sprachen sie / von unserem Herrn Redende / **hat GOtt durch seine Rechte Hand zum Fürsten und zum Heyland erhöhet / dem Israel Buß und Vergebung der Sünd zu geben.** Act. 5. v. 31. Und am 11. Cap. 18. v. Erklären sie / **daß GOTT** denen Heyden auch **Buß gegeben habe zum Leben.** In Warheit kan nur GOtt allein das steinerne Hertz / wie die Propheten reden / auß unserem Leib nehmen / und uns hingegen ein Fleischernes geben. Ezech. am 11. v. 19. und 36. cap. 26. v. nur er allein kan unsere verstockte Hertzen zerknirschen / und selbe durch seine Gnad erweichen. Nur allein sein Wort und sein Geist können auß disen Felssen warhaffte Buß-Zähren herfür bringen / und ist offtermahlen vonnöthen / daß er uns mit seinen Ruthen züchtige. Unterdessen aber ob es schon wahr ist / daß dises das Werck GOttes seye / so sollen wir doch nicht müssig bleiben; sondern unser seits dise zwey Stuck thun.

I. Müssen wir offt die Augen auff die grosse Zahl unserer begangenen Sünden / und auff derselben Abscheuligkeit werffen / unsere Fehler zu Gemüth führen / und uns erinnern / auff wie villerley Weiß wir die Gebott GOttes übertretten / wie offt wir unseren Beruff verunehret / und mit was für Nachlässigkeit wir das jenige / zu welchem

chem uns das Gesatz der Natur und der Gnad verpflichtete / und darzu uns der Christliche Glaub anleithete / verrichtet haben. Wann wir dise Erforschung öfters widerhollen / ist es unmöglich / daß wir uns nicht schämen / und uns der Liebe GOttes unwürdig erkenende / mit tieffer Demuth vor seinem Thron jhm zu Füssen fallen / und mit dem Propheten auffschreyen: **Erbarme dich meiner / O GOtt / nach deiner grossen Barmhertzigkeit / und nach der Menge deiner Erbarmnußen vertilge meine Mussethaten.** Psalm. 50.

II. Müssen wür den jenigen / den wür beleidiget haben / betrachten: Er ist der gröste und vollkomeniste aus allen / Er wohnet in einem Liecht / darzu man nicht komen kan; Er ist mit der Herrlichkeit umb geben; vor jhm müssen die Engel jhre Angesichter mit jhren Fliegeln bedecken; Er ist unser Erschaffer und Fürst / der uns auß dem Nichts herauß gezogen / und durch sein Wort erhaltet; Er ist ein GOtt / der **Rächig / und Grimig ist / dessen Weg im Ungewitter und im Sturm Wind seynd / vor welchem sich die Berg bewegen** / und der durch ein eintzigen Anblück die Sünder unterdrucken kan; Er ist über diß ein Vatter / und zwar ein barmhertziger Vatter / der niemahl auffhöret / uns Guts zu thun / der seine Sonne täglich über uns lasset auf gehen / der unsere Hertzen mit Speiß und Freud erfüllet / der uns mit allen geistlichen Seegen gesegnet / seinen eintzigen und geliebsten Sohn dargeben / und selben den Gewalt deß Tods unterworffen hat / und der uns seine Herrlichkeit vorbereitet. Disen GOtt haben wür beleidiget / **wir armseelige Erdwürmlein** / die Schwach- und Gebrechlichkeit / das Elend / und die Nichtigkeit selbst / die wür nur Staub und Aschen seynd: Wür seine **Geschöpff** / die wür ohne jhn weder Leben / noch Athem schöpffen können / und die wür jhm alles / was wür haben / und unser gantzes Wesen schuldig seyn: Wür seine **Unterhanen**: Wür seine Kinder. Es ist nicht möglich / daß diese Gedancken unsere Hertzen / wan sie auch härter als der Marbel weren / nicht bewegen / und wür in uns selbst sagen sollen: Was hab ich gethan? ich hab meinen GOtt beleidiget; meinen GOtt / der mir daß Leben gegeben hat; meinen GOtt / der mich erhaltet; meinen GOtt der mich ertraget; meinen GOtt / der mir seinen Sohn geschenckt hat. Ich hab seinem eintzigen Sohn den Tod verursachet; ich bin / der ich jhn Gecreutziget hab; meine Sünden seynd die Dörner / mit welchen Er ist Gecrönet worden; die Nägel / die seine Füß und Händ durchbohret haben; das Speer / so seine Seiten eröffnet hat; ich bin Ursach /

daß Er Blut geschwitzet / daß seine Seel die Tods-Angst außgestanden / und Er auffgeschryen hat: **Mein GOtt / mein GOtt / warumb hast du mich verlassen: Mein GOtt / ich stehe in Schanden / und schäme mich mein Angesicht zu dir auff zuheben; dañ meine Mißethaten haben sich vermehret / und meine Sünden seynd biß zum Himmel gewachsen.** 1. Esdræ 9. Cap. 6. v.

Diſe Betrachtung seynd / die Buß in uns zu erwecken / sehr tauglich / und sollen wür selbe öffters bey uns erwegen. Die Buß ist in Warheit **keine angenehme Sach** / wie solches ein verständiger Mann sehr wohl angemercket hat: " Sie ist eine Tugend welche / eine ' Feindin der Natur ist / und niemahl ' zu uns kombt / sie zerstöret dañ unsere Ruhe: Jhre Händ thun uns hart ' schütteln / und jhre Anblick seynd ' grausamb / und voller Drohung; aber negst dem / daß sie eine Nothwendige Tugend ist / so seynd benebenst ' auch nur jhre erste Zutritt hart und ' beschwerlich / und ist jhr Gespräch ' nur anfangs verdrüßlich: Dañ wan ' sie uns wieder verlasset / oder besser ' zu reden / wan sie bey uns verbletbet / verursacht sie in unseren Seelen ' tausend trostreiche Süssigkeiten. Man kan von jhr sagen / was David im 96. Psalm. von GOtt gesagt hat: " Wolcken und Finsternuß seynd umb sie " her: Gerechtigkeit und Gericht be" festigen jhren Stull. Jhre unterschiedliche Werck seynd gleich dem Gesicht deß Propheten Eliæ, in welchem nach dem brenenden Feuer und Sturm ein sanffter und stiller Klang folget / durch welchen GOtt seine Stimm hören lasset.

Ob wür aber eine wahr Buß erwecket haben / werden wir durch Erforschung derer obangemerckten Kennzeichen sittlicher Weiß erkennen.

Ein Glaubiger muß bey sich erwegen / und nach forschen.

I. Ob er wegen den begangen Sünden einen wahren Schmertzen empfindet: Oder aber / ob er villeicht nur wegen dem Ubel / so er leidet / oder ins Künfftig auß zu stehn förchtet / betrübt seye: Oder / ob jhn daß Ubel / so er begangen hat / ängstige: Ob die Thränen auß Reu und Leyd / daß er den jenigen / den er auß gantzem seinem Hertzen hette lieben sollen / beleydiget / seine Gebott über tretten / und seinen Augen mißfallen habe / vergossen werden.

II. Ob er nicht allein ins gemein bereue / daß er viller Sünden schuldig seye; sondern ob er auch zugleich in besonders wegen gewissen Sünden Reu und Leyd trage: Dan es pflegt nur gar zu offt zugeschehen / daß die Menschen sich zwar für Sünder erkennen; wan man sie aber deß Geitz / Hochmuths / Unkeuschheit / oder eines anderen

deren Lasters beschuldigen will / wollen sie selbes nicht gestehen.

III. Ob er auch die Sünd so starck hasse / als er selbe vorhero geliebt hat; ob er sich alles dessen schämme / was sonsten zu seiner Ehr gereichete; und ob er nicht allein wider die Sünden die Er begangen hat / sonderen auch wider alles / was ihn zur Sünd anreitzet / wider alle Gelegenheiten / in welchen er GOtt beleydigen kan / wider alle Geselschafft / die seine gutte Sitten verderbt haben / und wider alle unglückseelige Orth / darinnen seine Tugend Schiffbruch gelitten hat / einen Haß trage.

IV. Ob seine Traurigkeit beständig seye / und ob er seine Sünden alzeit vor Augen habe: Dann durch dises wird die Buß eines Glaubigen von der Buß eines Gleißners unterschieden. Die Reu eines Gleißners kombt nur / wie ein Anfall oder Anstoß eines Fiebers; die Reu aber eines Glaubigen erneueret sich alle Tag: **Meine Zähren** / sprach David / **waren mir anstatt deß Brods / Tag und Nacht.**

V. Ob er verdrüsslich seye / daß er nicht einen so hefftigen / und dermassen so grossen Schmertzen empfinde / daß er mit dem Propheten Jeremia sage: **Wolte GOtt / daß meine Augen eine lebendige Thränen-Quell wären / und mein Haupt gantz zu Wasser wurde.**

VI. Endlich / ob auff die Buß eine wahre Besserung deß Lebens folge: Ob selbe der Reu deß Heil. Petri / der seine Sünd beweinet hat / und nicht mehr in selbe gefallen ist: Der Reu deß verlohrnen Sohns / der wiederumb zu seinem Vatter zu ruck gekehrt: Und der Buß der Sünderin / die jhren Mund / jhre Augen und jhre Haar / welche sie vorhero so sehr mißbraucht hat / der Gottsforcht zugeeygnet hat / gleich seye.

Er wird erkennen können / ob er warhafftig bekehrt sey / wan er seine Lebens-Regel / seine Begirden / Zuneygungen und Gemüthsregungen erforschet / wan er sein Hertz ergründet / damit er wisse / ob er gäntzlich verändert und eine neue Creatur sey. Wer wahre Buß gethan hat der ist nicht mehr der jenig / welcher er vorhero war; alles ist in jhm erneueret / und wird nichts mehr Altes an jhm Erkennet. Man möchte sagen / daß ein anders Blut in seinen Aderen lauffe / daß er einen andern Athem durch seine Naaßlöcher schöpffe / und in eine neue Welt sey überbracht worden. Vor seiner Bekehrung war er ein Viechischer Mensch / welcher nichts von dem Geist GOttes begreiffete / sondern nur nach deren Sünnlichkeiten trachtete; so bald er sich bekehrt hat / ist er ein Mensch nach dem Geist / der alles unterscheidet. Vor seiner Bekehrung strebte er nur nach Weltlichen Ehren und Würden / weltzte sich in dem schändlichsten Unflatt der Wollüsten her-

herumb / und waren seine einzige Gedancken / grosse Reichthümber zu erwerben; so bald er Buß gethan hat / thut er die Reichthumb wie Koth und Staub; die Ehren wie Dunst und Rauch; und die Wollüsten wie Gall und Gifft ansehen. Vor seiner Bekehrung hatte er keinen anderen Herrn / als seine eygene Lieb / welche er GOtt und seinem Gewissen vorziehete; so bald er Reu und Leyd erweckt hat / ist GOtt sein eintziger Herr / dem er seine eygene Lieb und alle Eygennutzigkeiten nach setzet. Vor seiner Bekehrung ware sein Hertz / wie Stein und Eysen / welches sich weder durch die Gutthaten Gottes bewegen / noch durch seine Straffen erweichen liesse; so bald er sich bekehrt hat / ist sein Hertz ein Fleischernes Hertz / gehorsambet GOtt / erkennet seine Gutthaten / empfindet die Streich seiner Ruthen / und höret seine Stimm an. Vor seiner Bekehrung war er ein alter Mensch / und hatte nur die Gestalt deß alten Adams; so bald er Buß gethan hat / ist er ein neuer Mensch / und ward in die Bildnus deß neuen Adams verkehrt. Er ist nicht allein ein vom Toden Auferweckter / er ist auch ein Neugebohrner. Diese wunderbarlich und glückseelige Veränderung beschreibt uns der H. Paulus sprechend: **Ich lebe / nun mehr nicht ich / sondern Christus lebt in mir.** Vor seiner Bekehrung war er ein Saul; so bald er ist bekehrt worden / ist er ein Paulus: Vorhero war er ein Löw; hernach ist er ein Lamb: Vorhero ein Wolff / hernach ein Schaaff: Vorhero ein Lästerer / hernach ein Prediger Christi / und Außruffer der Gnaden: Vorhero ein Verfolger / hernach ein Verfolgter umb der Gerechtigkeit / und umb deß jenigen willen / den er Verfolgte. O Unvergleichliches Wunderwerck der Gnad und deß Geists Gottes! Alle / die dise glückseelige Veränderung in jhnen verspüren / kenen sich versicheren / daß sie warhafftig bekehret seynd.

Dise Veränderungen aber können nicht auff einmahl / weder ohne Mühe geschehen: Es ist keine geringe Sach / einen an der Erden hafftenden Geist gegen dem Himmel zuerheben / und dem Menschen die unentliche Fürtrefflichkeit GOttes dergestalt zuerklären / daß er ihn mit einer unaußleschlichen Lieb liebe. Es ist nicht so leicht / einen Sünder dahin zubringen / daß er seinen Lebenslauff / und die Zuneygung seines Hertzens dermassen verändere / daß er hinführo das jenig / so er ausserkohren hatte / verwerffe; das jenig / so er verwoffen hate / ausserwöhle / seine Glückseeligkeit finde / wo er sie nicht gesucht habe; daß er ihm einen andern Fürsatz mache / und nicht mehr wegen seiner selbst / sondern umb dessentwillen / der ihn geliebt hat / lebe. Nur allein die Gnad kan ein

Hertz

Hertz auff solche Weiß verändern. Nur allein der Erschaffer der Welt kan durch sein allmächtiges Wort ein Geschöpff erneuern; und damit wir einen solchen neuen Menschen anziehen / muß eben derselbe Geist / welcher alles / was wir heüntiges Tags auff dem gantzen Erdkreyß schönes sehen / herfür zubringen im Anfang über den Wassern schwebte / durch seine Tugend mitwürcken. So wird auch das Werck unserer Bekehrung in der H. Schrifft nicht allein eine Heilung / und Erleuchtung / sondern auch eine Aufferstehung / eine wider Geburth / und eine Erschaffung genennet; welches doch nicht verhindert / daß / nach dem GOtt dises grosse Werck in uns angefangen hat / wür nicht auch unserer Seits etwas beytragē / und wie der Heil. Paulus redet / Mitarbeiter Gottes seyn sollen: Was grosse Ehr ist dises einem Geschöpff / mit seinem Erschaffer in eine solche Gemeinschafft zukommen! Ich will mich allda in Anmerckung dessen / was wür thun müssen / nicht aufhalten; dieweil ich solches schon in den vorgehenden Büchern gethan / da ich von der Heiligkeit / von den guten Wercken / von der Vollkomenheit deß Christen / und von denen Sünden gehandelt hab.

Ich werde nur allein melden / daß die öffteré Lesung deß Worts-Gottes / und daß Gebett höchstnothwendig seye. Ich sage / **Die Lesung deß Worts-Gottes**: Dieweil wür in disem gleichsamb in einem Spiegel **die Herrlichkeit deß Herren anschauen; und werden in daßselbige Bild verwandelt / auß einer Klarheit in die andere gleichwie vom Geist deß Herrn.** 2. Cor. 3. Dises Wort lehret uns / zu was Ziehl uns GOTT erschaffen; was JEsus Christus / damit Er uns erlöse / gelitten; was Er denen Büssenden versprochen; was für Pein Er denen Gottlosen beraittet / und was für eine Ewigkeit er denen einen und andern bestimmet hat: Welches alles nichts anders / als Bewegursachen seynd / die uns zur Buß antreiben. Ich hab gesagt. **Daß** Gebett; dann wür müssen GOtt unaufhörlich bitten / daß Er uns **bekehre / auf daß wür bekehret seyen; daß Er in uns ein reines Hertz erschaffe / und einen aufrichtigen Geist in uns erneuere.** Wür müssen mit dem Heil. Paulo durch unser Gebett stehts begehren / daß **der Vatter der Herrlichkeit uns den Geist der Weißheit / und der Offenbahrung geben wolle / und erleuchte die Augen unsers Hertzens / damit wür wüssen mögen / was daß sey die Hoffnung seines Beruffs / und was für Reichthumb seyen der Herrlichkeit seines Erbtheils in den Heiligen / und was daß sey / die überschwengliche Grösse seiner Krafft an uns / die wür glauben**

nach der Würckung seiner mächtigen Stärck / welche er gewürcket hat in Christo / da er jhm von dem Todẽ aufferwecket hat. Eph. 1. v. 17. 18. 19. 20. So sollen wür auch mit eben disem Apostel GOtt anruffen / **daß er uns gebe nach der Reichthumb seiner Herrlichkeit / mit Krafft durch seinen Geist gestärcket zu werden / an dem innerlichen Menschen; damit Christus durch den Glauben in unseren Hertzen wohne / und wür durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet seyen / auff daß wür mit allen Heiligen begreiffen mögen / welche die Breit seye / und die Läng / und die Höhe / und Tieffe; und erkennen die Lieb Christi / die doch alle Erkantnuß übertrifft / auff daß wür mit aller Völl GOttes mögen erfüllet werden.** Eph. 3. v. 16. 17. 18. 19.

V. Nach disem / was bißhero gesagt worden / ist nichts mehr übrig / als daß ich auch von denen schier unendlichen Vortheilen / und von dem Nutzen / den uns die Buß und Bekehrung bringen / etwas melde. Der Erste / welcher alle andere nach sich ziehet ist die Vergebung unserer Sünden. **Thut Buß** / sagte der H. Petrus zu den Juden / **und bekehret euch / damit euere Sünden außgetilget werden.** Act. 3. **wann der Gottlose Buß thut** / spricht GOtt durch den Propheten Ezechiel am 18. cap. 21. 22. 23. v. ' Und ' sich bekehrt von allen seinen Sün- ' den / die er begangen hat / und hält ' alle meine Gebott / und thut Recht ' und Gerechtigkeit / so soll er Leben / ' und nicht sterben. Ich will aller ' seiner Müssethatten / die er began- ' gen hat / nicht gedencken: Er soll ' Leben in seiner Gerechtigkeit die er ' gethan hat. Sollt ich ein Wohlgefal- ' len haben am Tod deß Gottlosen / ' spricht GOtt der HErr / und nicht ' viel mehr / daß er sich von seinen ' Wegen bekehre und Lebe? Ich werde / sagt Er durch den Propheten Jeremiam am. 18. cap. 7. 8. v. ' In der ' Eyl wider ein Volck / und wider ein ' Königreich reden / daß ichs vertilgen / und zerstören / und verderben ' wolle. Wan sich dann daßselbige ' Volck von seiner Boßheit bekehret / ' darumb ich wieder sie geredt habe: ' So will ich auch Reu haben über das ' Unglück / daß ich bedacht war / Jhnen an zuthun. Es ist nichts / welches ein Reuender und Bußfertiger Christ von der Freygebigkeit GOttes nicht erwartten soll: es ist keine so abscheuliche Sünd / die GOtt dem Büssenden Sünder nicht verzeihe; und kan man daran nicht zweifflen / wan man gelesen hat / wie GOtt dem David seinen Ehebruch / und Todtschlag; dem Manasse seine überauß böse Greul; dem Heil. Petro seine Verlaugnung;

dem

dem Zachëo die ungerechte Außpre-
sung deß Gelds ; der Sünderin jhre
Schandthaten/ und dem gutten Schä-
cher sein Plündern und Strassenrau-
ben vergeben hat ; dieses ist eine kräff-
tige Bewegursach / welche die Men-
schen zur Buß anleithen solle : Dann
soll man nicht zur Besserung deß Le-
bens angetrieben werden / wan man
weist / daß uns dessentwegen nichts U-
bles wieder fahren kan/ sondern herent-
gegen dardurch allerhand Gütter er-
wartten müssen ? Was für ein Un-
glück kan uns wegen unserer Bekehr-
uug widerfahren ? Ist es für uns ein
Ubel den Geist-GOttes zu besitzen /
und ein reines Hertz zu haben ? Wer
wolte mit Balaam nicht wünschen /
daß **seine Seel den Tod der Ge-
rechten sterbe / und sein End jh-
rem End gleich seye.** Num. 23. v.
10. Wer wolte nicht lieber in dem
Stand eines Büssenden/ als unbußfer-
tigen Sünders sterben ; und warumb
soll man also / sich zu bekehren / keine
Mühe anwenden ? man muß bald o-
der spatt Buß thun / oder man muß
wünschen / daß man sich bekehrt hätte/
wan keine Zeit darzu mehr übrig ist.
Was verliehrt man durch die Buß ?
**Etliche in Oppigkeit und anderen
Lasteren gehabte Freund**/ welche zu
nichts auders dieneten / als uns auff
dem Weeg der Höllen forthzuschlepen/
uns aber von derselben nicht erretten
könen ; **etliche Augenblickliche
Wollüsten**/ auff welche tausend Bit-
terkeiten folgen/ und uns in ewige Pei-
nen wurden verwandelt werden: Siehe
also / was man verliehren kan ; da
man hingegen JEsum Christum zu
einem Freund bekombt / aller seiner
Sünden/ Widerspenstigkeitē und Un-
danckbarkeiten Vergebung erhaltet ;
zu einem Kind GOttes / zur Woh-
nung deß Heil. Geists/ zu einem Er-
ben deß Himmels gemacht / und der Liebe
deß Himmlischen Vatters versichert
wird : über dises verkostet man schon in
disem Leben die erste Früchten der uns
zu bereiteten Herrlichkeit ; man genies-
set den Frieden der Seelen ; man stirbt
in Empfindung der Gnaden GOttes/
und nach seinem Tod gehet man ein /
in die Wohnung deren glückseeligen
Geistern / umb alldorten mit unserem
Heyland in Ewigkeit zuherrschen. Was
kan man mehr wünschen ?

VI. Aber wan es wahr ist / daß die
Buß und Bekehrung von GOtt alles
zugewartten haben / so ist auch unwie-
der sprechlich / daß die Unbußfertigkeit
von seiner entschröcklichen Gerechtigkeit
alles förchten müsse. **Du häuffest
dir selbst den Zorn** / sagt der Heil.
Paulus zu den Römern am 2. Cap.
5. v. **Nach deinem verstockten
und unbußfertigen Hertzen auff
den Tag deß Zorns. So fern
jhr nicht Buß thut** / sprach Chri-
stus Luc. 13. v. 3. 5. " So wer-
det jhr alle gleicher Weiß umb komen.

Wehe

' Wehe dir Corozaim / wehe dir Bet-
' saida : Dann wan zu Tyro / und
' Sidon die Wunderthaten geschehen
' wären / die unter euch geschehen seynd /
' sie hätten vorlangs im häarin Kleyd /
' und in der Aschen Buß gethan.
' Aber ich sag euch / es wird Tyro
' und Sidon erträglicher fallen am Tag
' deß Gerichts / dann euch. Die Inwohner der ersten Welt / Sodoma und Gomorha sambt ihren Nachbahrn / daß verstockte und undanckbahre Jerusalem haben durch ihre erbärmliche Erfahrung innen worden / was die Unbußfertige erwartten müssen : Und leydet derer schon eine unzahlbare Menge die Höllische Peinen / welche / wann sie ihren Lebenslauff von neuem wider anfangen / oder auß dem Feurigen Körcker / in welchem sie eingesperte Heullen und Zähn-Klappern / herauß kommen kunten / ohne zweiffel ein viel anderes Leben / als vorhero / führen wurden.

Man wird villeicht Fragen / welche die Haubt-Ursachen der Unbußfertigkeit bey den Menschen seye / und woher es komme / daß sich so wenig bekehren? Diser könten vil beygebracht werden : Dann.

Einige verharren in ihrer Unbußfertigkeit / dieweil sie weder an GOtt / noch an seine Vorsichtigkeit / noch an die Unsterblichkeit der Seelen Glauben ; sondern gäntzlich darvor halten / daß nach dem Tod alles zu Nichts werden wird / und also weder ein Paredeiß zu hoffen / noch ein Höll zu förchten sey.

Andere ; dieweil sie sich schmeicheln / daß GOtt in Ansehung jhrer allzeit Barmhertzig seyn werde. Gleichsamb wäre die Bestraffung der Sünden / ein der Göttlichen Eygenschafft entgegen gesetztes Wesen.

Etliche ; dieweil sie in einer so dicken Finsternuß der Unwüssenheit wandlen / daß sie nicht wissen / was da sey / Buß thun / und sein Leben verändern ; schier wie ein Mensch / der in der Nacht irr gegangen / und nicht weist / wo er ist / weder / wie er wider den rechten Weeg finden kan.

Andere ; dieweil sie Glauben / sie haben Buß gethan / ob es schon nicht ist : Und solche seynd gleich einem von dem rechten Weeg verihrten Menschen / welcher aber nicht mehr wolte zuruckkehren / weil er nicht glauben kunte / daß er jrr gegangen sey.

Einige ; dieweil sie sich jhren fleischlichen Begirden dergestalt Sclavischer Weiß unterworffen haben / daß sie selben nichts versagen können / sondern nur auff Weiß und Weeg trachten / wie sie selbige erfüllen mögen.

Andere ; dieweil sie durch böse Gesellschafften gleichsamb durch eine reissende Wasserfluth weg geführt werden ; und entzwischen nicht wissen / daß verstor-

von ihren verstorbenen Venus-Brüdern schon vil in dem Höllischen Kärcker ihre Sünden verzweiffelter Weiß beweinnen.

Etliche; dieweil sie sehen / daß GOtt disem oder jenem grossen Sünder verziehen habe; und sich also einbilden / es werde auch ihnen eben dieselbe Gnad widerfahren: Als wann gleichsamb GOTT in Außtheilung seiner Barmhertzigkeit nicht frey wäre.

Andere; dieweil sie jhrer begangen abscheulichen Sünden halber Vergebung zu erlangen / verzweiffeln / und dahero Glauben / es wurde ihnen nichts helffen / wan sie schon von selbigen abstehn solten.

Siehe also! Auß was Ursach daß Höllische Reich mit so unterschiedlichen in Unbußfertigkeit verstockten Sündern erfüllet sey / und muß man nicht Glauben / daß sich jhre Unglückseeligkeit nur erst nach dem Tod anfange / sie empfinden selbe schon in disem Leben durch daß Nagen jhres Gewissens / und durch die Straffen / welche GOTT öffters über sie verhenget: Wie man / dessen überwiesen zu werden nur das 26. Cap. Levit. und daß 28. Cap. Deut. lesen darff / und muß der jenige wenig Jahr in diser Welt gelebt haben / der nicht dergleichen jämmerliche Beyspill gesehen hat.

Gebett.

O Vatter der Gnad und Barmhertzigkeit / der du nicht wilst den Todt deß Sünders / sondern daß er sich bekehre und lebe / bekehre uns du selbst / damit wür bekehrt seyen: Erwecke in uns eine wahre Buß / und Heilige Zerknirschung / daß wür dich beleydiget; einen hefftigen Schmertzen / daß wür dir Mißfallen; und eine tiffe Traurigkeit / daß wür deine Gebott übertretten haben. Dieweil aber unsere Hertzen viel härter / als ein Stein seynd / und du / wan es dir gefällig ist / aus denen Felssen selbst überflüssiges Wasser hervor fliessen lasseſt; so schlage derohalben mit der Ruthen deines Munds / und mit dem Hammer deines Worts an unsere steinerne Hertzen / und erweiche sie durch deinen Geist. Wir seyn blind / erleuchte uns; wir seyn taub / eröffne unser Gehör; wir seyn irr gegangen / führe uns wieder auff deinen Weeg zuruck; wür seyn Tod / wieder giebe uns daß Leben: Lasse uns die Bitterkeit der Sünd empfinden / damit wür selbe als ein tödtliches Gifft

fliehen / und hinführo solche Früchten herfür bringen / welche dir in deinem geliebtisten angenehm und wohlgefällig seyen / Amen.

Das 2. Capitel.

Von Bekennung der Sünden.

DJe wahre Buß / wie wür in vorgehenden Cap. gesagt haben / ist vereiniget mit Bekennung der Sünden. **Wer seine Vbelthaten verbirget / dem wirds nicht wohl gehn : Wer sie aber bekennet / und davon abstehet / der wird Barmhertzigkeit erlangen** / Sagt der weiße Mann in dem Buch der Sprüchen Salomonis am. 28 Cap. 13. v.

Da aber GOtt diese Bekennung von den Menschen verlanget / geschicht es nicht darumb / als ob Er sie vonnöthen habe / damit Er dardurch unsere Sünden wüssen und erkenne / in dem sie jhm ohne dem vollkommentlich bekant seynd : Er siehet sie in unserem Hertzen so bald sie darinen empfangen werden / ja er thut sie vorsehen / bevor wür darauff gedencken. Adam verbarge sich umb sonst vor dem Angesicht deß Herren mitten unter die Bäume deß Paradeißes ; GOtt hat jhn gleich entdecket / und bey seinem Nahmen nennend selben Vor sich beruffen / damit Er seiner Sünd halben Rechenschafft gebe: **Adam wo bist du** ? sprach er / **hast du nicht von der verbothenen Frucht gessen** ? ob wohl Achan von dem verbottenen und verfluchten Guth gantz heimlich genohmen / und unter so viel tausend verborgen zuseyn scheinete / kunte er doch den Augen seines Richt-

Richters / und seinem Urtheil deß Tods nicht entweichen. Wiewohl der Cain seinen Bruder an einem abgelegenen Orth / und ohne Zeugen umbgebracht / so bliebe doch sein Todschlag nicht verborgen / die Stim̃ deß vergossenen Bluts erschalte in den Ohren Gottes. Es hat mit unserem Schöpffer ein gantz andere Beschaffenheit / als mit den Menschen / die man leichtlich betriegen kan / und vor welch̃e sich die Sünder verkleiden / wie deß Jeroboams Gemahl; oder lügen / wie Ananias / und Sapphira: **Alle Ding seynd bloß und offenbahr vor seinen Augen.** Solte sich etwas verbergen könen / daß der jenige nicht sehe / der Himmel und Erden erfüllet / und deme die Finsternuß selbst gleich wie ein Liecht ist. **Er thut nicht allein Jerusalem** / sondern auch die Hertzen **mit Leichten durchsuchen; und er wird die jenige Straffen / welche bey sich selbst sagen / der Herr thut uns weder Guts noch Böß. Er grabt durch die Wand / damit** er zeige die Greul / **welche in dem Tempel in finstern begangen werden: Und sein Aug verschonet jhrer nicht.** Wã es zu Zeiten in Warheit scheinet / daß er die Werck der Gottlosen nicht sehe / so wird Er schon einsmahls zuerkennen geben / daß Er sie gesehen hat. **Wan der Herr kommen wird** / spricht der Heil. Paulus in der ersten Epistel zu den Corintern am 4. Cap. **So wird er ins Liecht bringen / was in der Finsternuß verborgen ist / und wird die Rathschläg der Hertzen offenbahren.**

Sondern GOtt erfordert diese Bekantnuß / dem ordentlichen Priester zu thun Joan. 20. v. 23. Damit Er uns Demüthige / in dem Er uns dardurch verpflichtet / daß wür uns strafmäßig erkennen; mithin auch uns anlaß giebt / die Abscheulichkeit unserer Sünden zu betrachten. nichts macht einen Sünder mehr beschämbt / als wan er sein Laster zu gestehn gezwungen wird / und selbes nicht mehr verbergen kan: So kan er auch den Greul desselben niemahl besser begreiffen / als da zu mahl: Dann wan er eine Sünd begehet / ist er durch seine Begirlichkeit der massen verblendet / daß er nicht sihet / wie hesslich sie ist; wan er sie aber bekennet / so ist seine Begirlichkeit still / und redet sein Vernunfft: Alsdann schämmet er sich / daß er eine so schändliche That begangen hat / und diese Schand wird vermehret / wan er selbe gestehn muß; aber an dieser Beschämmung hat GOtt ein sehr grosses wohlgefallen / und dieweil er dem jenigen / der also beschämmet ist / seine Sünd verzeihet / hat solche Beschämmung nicht lang statt.

I. Diese Bekennung soll nicht allein offentlich / wan man mit seinen Brüdern in der Kirchen versamblet ist / oder in besonders in seiner Schlaffkammer / sondern fürnemblich seinem Ordent-

dentlichen Priester geschehe. Allda muß der Glaubige sein Hertz eröffnen/ und selbiges vor GOtt entladen. Ich sage / **selbiges entladen** : Dann die Sünd / bevor sie der Glaubige bekennet / ist ein Last / welcher ihn beschweret; so bald er aber derselben in der Beicht sich schuldig giebt / befindet er sich selbst gantz erleichtet. Ein Sünder/ der seine Sünd verhälet / ist gleich einem Menschen / der seine Wunden verberget / welche / dieweil es mit selber von Augenblick zu Augenblick schlimmer wird/ auch entlich der kalte Brand darzu schlägt / als dann nicht mehr kan geheilet werden. Die verborgene Sünden / wie gar schön einer gesagt hat / stehen in der Seele still / und beginnen (wann ich mich also erklären darff) darinnen zufaulen / und das Gewissen / so vor geschehener Beicht darmit überhäuffet ist/ verursachet dem Sünder an allen Gliedern brennende Schmertzen : **Dieweil ich geschwigen hab** / sprach David am 31. Psalm, **ist mein Gebein veraltet; immitelst ruff ich den gantzen Tag / dann deine Hand war Tag und Nacht schwer über mir.** Wā der Sünder in disem Stand seine Sünd zuverbergen forthfart / so wird sein Gewissen verderbt / und verliehrt entlich alle Empfindlichkeit; also wird folglich ein solcher ein von GOtt unglückseelig Verlassener / der nichts anners / als die ewige Pein erwartten muß : Wan er aber dem von Christo eingesetzten Geistlichen Seelen-Artz sein Anliegen endecket / wan er ihm seine Wunden zeiget / damit er von ihme das nöthige Mittel erlange / so wird er selbiges allzeit finden. **Meine Sünd hab ich dir kündig gemacht** / sagt der König in Jsrael / **und hab meine Vngerechtigkeit nicht verborgen. Ich sprach: Meine Vngerechtigkeit wil ich dem Herren wieder mich bekennen / da hast du mir die Gottloßigkeit meiner Sünd vergeben.**

II. In diser Bekantnuß müssen wir nicht nur allein ins gemeinen / und obenhin uns schuldig geben / daß wir arme Sünder seyen / welches uns nicht schwer an kombt; sondern wür müssen in besonders die Sünden / welche unser Gewissen verwirfft / und zu denen wir die Begirden tragen / bekennen. Der Geitzige muß seine Betrug / auß Pressungen / Rauberey / seine zu den Güttern und Reichtumber der Welt tragende Begird und Liebe / seine Wucher und Ungerechte Practicken; der Unkeusche seine Geilheit / schendliche Gemeinschafft / sāmbt denen unzüchtigen Wercken und Geberden; und der Lästerer seine Verleümbdungen / Schwür und böse Nachreden/ auch mit der Zahl / beichten und bekennen: Ein jeder muß die Sünd / welche bey ihm herschet / anzeigen / wie solches der Königliche Prophet gethan hat / da

er

er nicht allein sagte: **Erbarm dich meiner / O GOTT nach deiner grossen Barhertzigkeit / und nach der Menge deiner Erbarmbnussen vertilge meine Müssethatten:** Sonderen noch hinzufügte: **Wasche mich von meiner Vngerechtigkeit; dann meine Sünd ist allzeit vor mir. O GOTT erlöse mich von den Blutschulden**; durch welches er den Todschlag Uriä andeuten wolte. Eben also bate er die Straff ab / welche GOtt wegen Zehlung deß Volcks über ihn schickte: **Ich hab gesündiget** / sprach er **ich hab überauß thörlich gehandelt / daß ich daß Volck zu zehlen befohlen hab: Ich bins / der ich gesündiget hab: Was haben aber dise gethan / die Schaafe seynd? Ich bitte laß deine Händ sich wider mich wenden / und wider das Hauß meines Vatters.** 2. Reg. 24.

Wir müssen alles auff daß Genauiste / als uns möglich ist beichten / und unsere äusserste Kräfften daran strecken / alles was wir gethan haben / widerumb in unsere Gedächtnus zubringen; dann solche Bemühung ist GOtt gar wohlgefällig. Es ist zwar wahr / daß wir uns all unserer Sünden nicht erinneren könen / dieweil sie entweder schier unentlich an der Zahl seynd / und wir ehender die Sternen deß Firmaments zehlen wurden; oder dieweil das jenige / was wir wider GOtt thun / bey weiten keine so grosse Einbildung in unseren Gemüthern erwecket / als was man wider uns begehet. Nichtsdestoweniger sollen wir wenigst denen Israelitern nachfolgen / welche den Tag vor dem Fest deß ungesäuerten Brods / nachdem sie allen Sauertaig / der in ihrem Hauß seyn kunte / auff das Fleissigste / als sie gekönt / durchsucht hatten / GOtt bitteten / daß / wann villeicht einer darin wäre / den sie nicht hätten finden können / ein solcher ihnen nicht zugeeygnet / sonderen für ein Staub der Erden gehalten werde. Da wir also die uns wissentliche Sünden gebeichtet haben / müssen wir / wie im vorgehenden Cap. angemerckt worden / mit David sagen: **Reinige mich von meinen verborgenen Sünden.**

III. Muß man in diser Beiche seine Sünden nicht geringer machen / vil weniger soll man sich in selbiger entschuldigen / wie solches die meiste Adams-Kinder zuthun pflegen / einer sagt / das Weib / so du mir gegeben hast / hat mich verführt: Der andere / die Schlang ist Ursach daran: Einer sagt / ich bin Jung; der andere / ich bin Alt; einer sagt / es ist eine böse angenohmene Gewonheit; der andere / ich bin beleydiget worden; einer sagt es ist auß einer Menschlichen Gebrechlichkeit geschehen; ich bin kein Engel; der an-

dere die böse Gesellschafften / bey denen ich mich eingefunden / haben mich darzu verleithet.

IV. Muß dise Beicht nicht nur mit dem Mund / sondern mit dem Hertzen / und mit einer tieffen Demuth geschehen ; in dem man sich vor dem Gericht GOttes sehr straffwürdig erkennet / sich selbst richtet / und für den gröstẽ Sünder haltet / wie es der H. Paulus im Brauch hatte. Man muß denen Heuchlern nicht nachfolgen / die auß einer falschen Demuth ihre Sünden bekennen / und durch solche Bekantnuß sich rühmen / daß sie keine Sünder seyen / wie andere Leuth : Sie frolocken mehr / daß sie glauben / keine Sünder zu seyn / als daß sie beschämmt werden / die schweriste Sünd begangen zu haben.

V. Muß dise Bekantnuß so wohl mit einem warhafften Schmertzen / daß man GOtt mißfallen hat / als mit einem rechten und brennenden Verlangen / sich mit ihm zuversöhnen / Vergesellschafftet seyn.

VI. Muß diser Schmertzen nicht allein auß Forcht der Göttlichen Gericht / oder auß Empfindung seiner Straffen / als wie in der Bekantnuß / die man einem Ubelthäter durch die Folter und peinliche Frag außpresset / erwecket werden : Sondern er muß herrühren auß Reu und Leyd / daß wir unsern Himmlischen Vatter beleydiget haben ; und auß dem Vorsatz / den wir / unseren Frieden mit ihm zuschlieſſen / gemacht haben.

VII. Ist dise eine GOTT nicht wohlgefällige Beicht / die nur allein geschicht / damit man denen Ubeln / die uns plagen / entgehe ; wie Pharaon thäte / welcher die schwere Hand GOttes über sich empfindent / sagte : **Ich hab gesündiget ;** hernach aber nach Abwendung deren Plagen / die GOTT über ihn geschickt hatte / sein Versprechen zuhalten / keine Gedancken mehr machte.

VIII. Letztlich muß man in der Beicht denen Sünden gäntzlich absagen : Der weise Mann setzet diese zwey Stuck in dem obangezogenen Orth zusammen / sprechend : **Wer aber seine Ubelthaten bekennet / und darvon abstehet / der wird Barmhertzigkeit erlangen.** Wer seine Sünd GOtt bekennet / und dieselbe nicht lasset / der wiederspricht / daß er das jenige verfluche / was er in der That liebet : Ein solcher verspottet GOtt / und bittet jhn nicht umb Verzeihung / daß er jhn beleidiget hat / sondern er begehret Erlaubnuß / jhn ferner zubeleidigen. **Aber dises soll man zu dem starcken GOtt sagen /** sprach Elia / **ich hab deine Gericht über tragen / werde mich aber hinführo derselben nicht mehr schuldig machen / wan ich eine Mißenthat begangen hab / werde ich**

selbe

selbe nicht mehr thun. Man muß es nicht allein verheissen / sondern ins Werck setzen; und der Sünd nicht zwar nur einer oder der anderen / sondern allen / und fürnemblich jenen / die wür angenembe nennen können / und die wür so zärtiglich / als Abraham seinen Isaac / lieben; diesen / sag ich / muß man für ein- und allemal absagen / selbe schlachten / und GOtt darvon ein völliges Brandopffer machen: Diese **Cananiten** muß man nach Weiß des Verbots vertilgen / und diese Unglückseelige / und von dem Himmlischen Vatter nicht eingesetzte Pflantzen der Bitterkeit biß auff die geringste Wurtzel außreissen. **So wür unsere Sünd** / also / Bekennen / und zugleich darvon abstehen / **so ist GOtt getreu und gerecht / daß er uns dieselbe vergebe.** 1. Joann 1. v. 9. Auff die Bekantnuß / die vor den Richtern der Welt geschicht / folget der Tod; auff die Bekantnuß aber die man dem Priester vor GOtt thut / erlangt man die Loßsprechung und daß Leben. Joan. 20. v. 20.

Gebett.

WIr haben wider dich gesündiget: Was sollen wür zu dir sagen / O du Menschenhüeter? dein ist die Gerechtigkeit / und uns die Schand deß Angesichts. Wür suchen nicht / uns vor dir zu rechtfertigen / und wan wür es auch verlangten / so wurde uns doch unser Gewissen offentlich verdamben: Wir haben dich mit Gedancken Wort und Wercken beleydiget / deine Gebott übertretten / wir erkennen es / O GOTT! und wann du auch so vil Uber übel uns schicken soltest / als wir unserer Sünden halber förchten kunten / wurden wir dannoch im mitten deiner Gericht uns über deine Gütte zuverwundern genöthiget seyn. Aber du bist O HErr / ein barmhertziger GOtt; bey dir ist Vergebung / damit du gefördchtet werdest. Dahero vergibe uns / O Vatter der Gnaden / durch deines Sohns Liebe Willen / schaue an sein Opffer / seine Verdienst und sein Blut; in dem du aber uns verzeihest / thue uns zugleich auch heyligen: Und verleyhe / daß wir allen disen Sünden / die wir dir bekennen / absagen / unser Gewissen mit dem blossen Schatten der Sünd erschröcken / und die Gelegenheit / selbe zubegehn / wie die Pfortten

der

der Höllen fliehen / damit du al-
so deine Lust in uns habest / und
uns deine Gnad und deine Herr-
lichkeit mittheillest / Amen.

Das 3. Capitel.

Vom Fasten.

NAchdem wir von der Buß geredt haben / so bringt die Natur mit sich / daß wir auch etwas vom Fasten melden: In deme die H. Schrifft selbe gemeiniglich zusammen setzet. GOtt befahle / daß man am Tag der Versönung sehr streng Faste / Lev. 16. Cap. und ruffeten die Propheten das Volck schier niemahl zur Buß und Demüthigung / sie ermahneten sie dann auch zum Fasten; wie dann Joël am 2. Cap. zu den Juden sagte: **Bekehret euch zu mir von euerem gantzen Hertzen / mit Fasten und mit Weinen / und mit Klagen.** Zacharias redet uns vom Fasten deß Zehenden / Vierdten / Fünfften / und Siebenden Monaths. Die Juden pflegten gemeiniglich in disen vier Gelegenheiten / zu fasten.

I. Wann sie von ihren Feinden unterdruckt waren; und dises haben sie offt in ihrer Babylonischen Gefängnuß gethan.

II. Wann sie wider ihre Feind außzogen / und über ihre Waffen den Seegen GOttes erhalten wolten. 2. Chron. 20.

III. Wann die Boßheit groß ware / und die Sünden sich vermehreten. 1. Sam. 7. v. 6.

IV. Wann sie mit einigen grossen Trübsaalen bedrohet wären / wie es das Volck zu Ninive that.

Sie fasteten nicht allein offentlich / sondern auch in Geheimb; dergleichen Beyspil wir vom David / Esdra

Esdra / Nesemia / Daniel / und der Ester lesen.

Das Fasten ist so wohl im neuen / als alten Testament gebräuchlich / und hatte JEsus Christus vorgesagt / daß solches geschehen wurde / wann der Bräutigam nach seiner Himmelfarth von ihnen werde weggenohmen werden.

Als der H. Paulus und H. Barnabas in das Apostel Ambt auffgenohmen worden / wird gesagt / daß sie gebettet und gefastet haben. In vorigen Zeiten pflegte man zu fasten / am Freytag vor dem Oster-Fest; man fastete auch / wann man die im Glauben unterrichtete zur H. Tauff liesse; wann die Kirchen verfolgt / oder die Heerde deß HErren durch einen Ketzer zerstreuet wurde / wie also (wann wir dem Theodoreto glauben zustellen) die Vätter deß Nicenischen Concilij wegen der Arianischen Ketzerey gefastet haben. In gleichen thate man fasten / wann man etwas wichtiges unternehmen wolte / wie solches der H. Hyeronimus erzehlet / das nemblich der Heil. Johannes / nach dem man ihn antribete / zu Beschützung der Gottheit JEsu Christi seine Feder zuergreiffen / gwolt habe / daß man zuvor ein Fasten anstelle.

Bey denen Christen ist das Fasten sehr gemein / sie müssen halten die Viertzigtägige Fasten der vier Jahrszeiten; vor gewissen Feyertägen der Heiligen GOttes; sie fasten auch bald wegen gegenwärtiger Trübsaal; bald wegen dem Ubel / mit welchem ihre Brüder geplagt werden; theils / damit sie sich von denen Widerwärtigkeiten / welchen sie unterworffen seynd / befreyen; theils / damit sie die jenige / mit denen sie bedrohet werden / abwenden; bald dieweil die Kirchen verfolgt wird / oder ihr eine Verfolgung bevorsteht; offt wegen der Plage deß Kriegs / Hungers / Sterben / und zu denen Jubel-Jahren.

JEsus Christus lehret uns / daß durch das Fasten und Gebett der Teuffel vertriben werde / und haben die heilige Vätter disem Werck der GOttsForcht grosse Lob-Sprüch gegeben; dem H. Augustino nach / **thut das Fasten die Seelen reinigen; die Sinnen erhöhen / das Fleisch dem Geist unterwerffen / ein zerknirschtes und demüthiges Hertz verschaffen / die Finsternuß der fleischlichen Wollüsten vertreiben; die Flammen der Unreinigkeit auß-löschen / und entgegen das Feur der Liebe anzünden. Es mässiget unsere Begierlichkeiten / tödtet ab unsere Gemüths-Regungen / und setzet unsern Begirden Zihl und Masse. Durch das Fasten habē die Niniviter den gerechten wider sie gefasten Zorn GOttes abgewendet: Durch das Fasten haben die Israeliter in Demüti-**

gung jhrer Seelen bey GOtt wider jhre Vbel Hülff gefunden: Durch das Fasten ist Elias in einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren / und hat Moyses das Gesatz empfangen / ja Christus selbst / nicht zwar auß Noth / sondern uns dardurch ein Beyspil zu hinterlassen / hat sich mit Fasten zu Predigung deß Evangelij bereittet. Wie der H. Chrysostimus sagt / tödtet das Fasten die Laster / es ist der Vnterhalt der Tugenden / und die Stärcke unserer Seelen. Disem fallen bey der H. Basilius / H. Hyeronimus / und H. Athanasius. Aber ohne daß wir uns in Anziehung diser H. Vätter lang auff halten / können wir sagen; daß das Fasten auff unterschidliche Weiß nutzlich seyn könne.

I. Ist es ein Werck der Demuth / durch welches / indem wir uns derer zu Erhaltung deß Lebens erforderlichen Speisen enthalten / uns vor GOTT erklären / daß wir uns unwürdig erkennen / zuleben. Diser Ursachen halber haben sich die jenige / welche fasteten / mit Säcken bekleydet / und sich in die Aschen gesetzt / gleichsamb wolten sie dardurch anzeigen / daß sie sich würdig bekenneten / wider zu Aschen gemacht / oder in die ewige Flammen gestürtzt zuwerden: Und daß sie gesteheten / daß sie nichts als Staub und Aschen wären.

II. Ist es ein Arth der Rach / die man wegen begangener Mißbrauchung deren Geschöpff Gottes / an sich selbst übet.

III. Dienet die Fasten zur Bendigung unsers Fleisches / welches / wie gar schön gesagt worden / eine pflantze ist / die man in einer grossen Dürre halten muß / damit diser Wurtzel der Bitterkeit nicht hervor sprosse. Ein Mensch / der seinen Leib allzeit zärtlich / und mit grossen Sorgen ernehrt / ergibt jhn gemeiniglich allerhand Wollüsten; und dieweil zwischen der Seel und dem Leib ein sehr festes Band ist / also kan die Seel in einem solchen Menschen / der seinem Leib nichts versaget / schwerlich rein und unversehrt verbleiben.

IV. Treibet das Fasten offtermahlen zur Andacht / und eyfferigem Gebett an: Dann / wann sich der Leib deß Essens / durch welches die Begierlichkeiten erwecket werden / enthaltet / so ist die Seel zum Gebett besser bereitet; und hat man in Obacht genommen / daß die Andachten in der Fasten durch den Schlaff nicht unterbrochen / und selten mit unreinen Gedancken beflecket werden.

Man muß aber folgende Anmerckungen machen.

Die I. Daß das Fasten nur eine Beyhülff zur Andacht sey / damit man sich nicht einbilde / daß man ohne

dasselbe GOtt keinesweegs wohlgefällig seyn könne.

Die II. Daß gar leichtlich geschehen könne / daß das Fasten mehr eine Verhindernuß / als Antrib und Beförderung zur Andacht seye : Dann es haben etliche eine so schwache Natur / daß sie durch das Fasten in einen solchen Stand gebracht werden / in welchem sie jhr Gemüth gar nicht / oder wenigst nicht / wie sie solten / zu GOtt erheben können ; und disen wolte ich nicht rathen / daß sie fasteten. **Die Schwachheit eines Krancken / und durch lange und übermässige Abtödtung abgematteten Leibs /** sagt der H. Basilius / **bringt der Seel eben sovil / und grössere Verhindernuß / sich gegen GOtt erheben zukönnen / als die Last eines Trägen und allzusehr außgemesteten Fleisches.**

Die III. Daß das wahre Fasten nicht nur in Enthaltung deß Fleisches Essen / oder in scharpffer und strenger Haltung oder Kasteyung deß Leibs / sondern in Demüthigung und Abtödtung deß Hertzens bestehe. **Was hilffts uns /** sagt der H. Hyeronimus / **wann** der **Leib durch Abbruch** deß **Essens gedemüthiget / der Geist aber vor Hoffart auffgeblasen ist. Was für ein Lob verdienen wir / wann wir durch Strengigkeit unseres Fasten bleich werden / unsere Angesichter entgegen durch die traurige und blasse Farb zu gleich zuerkennen geben / wie sehr wir von dem Neyd abgefressen worden. Was für ein Tugend ist es / keine Wein trincken / und dannoch von Feindschafft und Zorn gleichsamb berauschet seyn. Das Fasten und die Abtödung deß Leibs seynd fürtreffliche und wunderbarliche Tugenden / wann sich der Geist zugleicher Zeit von Sünden und Lastern enthaltet. Das Fasten der Christen /** sagt der H. Augustinus / **muß mehr nach dem Geist / als nach dem Fleisch gehalten werden :** Und dises wolte GOTT am 58. Cap. der Prophecyungen Isaiä denen Juden zuverstehen geben / sprechend : **Ist dann** daß eine **Fasten / so ich erwehlet hab / daß der Mensch den Tag durch seine Seel kräncke? ists daß / daß er seinen Kopff lasse nieder hangen / und daß er im Sack und auff der Aschen lige ? Wilstu deß ein Fasten nennen / und einen angenehmen Tag dem HErren ? Ist diß nicht vil mehr ein Fasten daß ich erwehlt habe? Löse auff die Band deß Gottlosen Wesens / entbinde die niedertruckende Gebündlein : Laß die bedrangten Frey außgehen / und reiß allen Lust hinweg. Brich dem Hungrigen dein Brod / und**

die Dürfftige und Herbergloſe führe heimb in dein Hauß: Wann du einen Nackenden ſiheſt / ſo bedecke ihn / und verachte dein Fleiſch nicht.

Das Faſten / welches GOtt ſich gefallen laſſet / iſt kein Faſten / ſo in bloſſem Gepräng beſtehet / noch auff das äuſſerliche Abſehen gerichtet iſt / wie bey den Phariſeeren; Weder eine Gleiſnerey / wie bey dem Achab / welcher / nach dem er in einem Sack und in der Aſchen geſchlaffen hat / wider in ſeine vorige Greuel gefallen iſt: Sondern es iſt ein heiliges Faſten / in welchem wir unſere Hertzen / und nicht unſere Kleyder zerreiſſen; darinnen wir uns der Fleiſch-Speiſen und unſerer Nahrung beraubende / zugleich uns auch enthalten von der Sünd / die unſere verderbte Natur und fleiſchliche Wollüſten / durch welche unſere Seel beſtritten wird / ernehret / und mit Inbrunſt das warhaffte Seelen-Brod ſuchen; ein Faſten / in welchem wir GOtt nicht einen mit dem Sack bedeckten Leib / ſondern ein zerknirſchtes Hertz / und büſſende Seel darbietten: Ein Faſten / durch welches wir die Hungerige ſpeiſen: Ein Faſten / in welchem wir einen ſteiffen Fürſatz machen / uns dem Allmächtigen Gott gäntzlich auffzuopffern / und in welchem wir einen ſo heiligen Endſchluß zu vollziehen anfangen: Diſes iſt GOtt ein angenehmes Faſten.

Gebett.

O GOTT! du ſieheſt / wie wir einen Geiſtlichen Vorſatz haben / uns in deiner Gegenwarth zu Demüthigen / damit wir deinen Zorn beſänfftigen / deine Gericht von uns abwenden / dein Mitleyden erwecken / und dir durch unſer Gebett einen heiligen Gewalt anthun / unſere Sünd vor dir bekennen / und von ſelbigen abſtehen. Aber O GOtt! auß uns ſelbſt können wir nicht einen gutten Gedancken haben; unſere auffgeblaſſene Hertzen wollen ſich nicht unterwerffen. Und ſeynd härter als ein Felſſen. Demüthige alſo / und erweiche diſe übermüthige und verſtockte Gemüther / damit wir in Erkennung unſerer Sünden darnider geſchlagene / mit einem zerknirſchten Hertz und mit einer H. Traurigkeit / vor dir erſcheinen: Mache / daß auß ſelbigen / gleich wie auß den Augen / die Zäher einer wahren Buß hervor flieſſen / und daß ſie vor deiner höchſten Majeſtät / vor welcher wir uns abſonderlich ſtellen werden / ſich in einer tieffen Ehrerbittung zu Boden werffen.

Gibe

Gibe uns deinen Geist / der sich über all unsere Sünnen / und Eygenschafften unserer Seelen Meister mache: Lasse uns die Abscheulichkeit deren begangenen Sünden wohl begreiffen / damit wir denselbigen gäntzlich absagen / Amen.

Das 4. Capitel.

Von dem Glauben.

JEdermann weist / daß der Glaub / die Hoffnung und die Liebe die drey fürnembste Tugenden eines Christen seynd. Der Glaub wird genohmen / als die Erste und gleichsamb die Mutter derer andern; alle übrige aber werden betrachtet / als die Töchter deß Glaubens / aber als solche Töchter / welche jhre Mutter unterhalten / und öhne welche selbe nicht bestehen kan: Und auß disen dreyen entspringen alle andere Tugenden. Die jenige / welche die Tugenden denen am Firmament schimmerten Sternen verglichen haben / sagten auch / daß dise drey Tugenden eine von den grösten Sternen seyen: Man hätte sagen können / daß sie in Vergleichung deren andern Tugenden drey Sonnen wären / dieweil sie denenselbigen allen Glantz und alles Liecht / so sie hatten / mittheileten. Alle drey begreiffen in sich JEsum Christum als unsere Weißheit und Gerechtigkeit / als unsere Heiligung und Erlösung / als unserem Propheten / unseren Priester und König. Aber wir wollen von jeder diser drey Göttlichen Tugenden in besonders handeln / **und von dem Glauben** den Anfang machen.

Es ist unnöthig anzudeuten / daß / wann von dem Glauben geredt wird / wir nicht jenen in den Schulen also genanten **Historischen** Glauben verstehen / als durch welchen wir alles / was uns das Wort GOttes lehret / gleichwie alle andere geschichten glauben / und welcher sich so gar in denen Teuffeln befindet / welche glauben / daß ein GOtt ist / und dessentwegen erzittern. Jac. 2. v. 19. Wo-

der jenen Glauben / welchen man den **Glauben der Wunderwerck** nennet / in welchem GOtt durch uns / oder unsertwillen Wunder würcken wird / und welchen JEsus Christus von allen / die er wolte gesund machen erforderte ; Noch jenen Glauben / der nicht eingewurtzelt / und dessen Falschheit in der Verfolgung erscheinet / welches **der Glaub der unbestendigen Welt-Kindern** ist : Sondern jenen Glauben / welchen wir **den Seeligmachenden** nennen / und davon die Schrifft sagt : **Ein jeder / der glaubt / wird seelig werden.**

Diser Glaub hat zu seinem Vorwurff das gantze Wort GOttes / und alles / was in disem begrieffen wird / all seine Geschichten / Propheceyungen / Lehr / Gebott / Drohungen / und Verheissungen : Dann er glaubet die Geschichten ; erwarttet die Erfüllung der Propheceyungen ; haltet die Lehr für warhafftig ; empfangt die Gebott / und thut sich denenselben unterwerffen ; er erzittert vor denen Drohungen / und nimbt an die Verheissungen ; vor allem aber die Verheissungen der Gnad in JEsu Christo unserem HErrn. Und also kan nichts grösseres seyn / als das jenige / mit welchem der Glaub umb gehet ; dieweil es GOtt selbst ist / alle seine Vollkommenheiten / Eygenschafften / Geheimbnussen / Herrlichkeiten / Gutthatten und Warheiten / die Er seiner Kirchen geoffenbaret hat / die Straffen / die Er denen Sündern bereittet / und die Belohnungen / die Er denen Glaubigen verspricht.

Diser Glaub bestehet in villerley Verrichtungen / welche man fleissig unterscheiden muß.

Die erste ist / durch welche wir auf dem Wort GOttes / und absonderlich auff denen Versprechungen deß Evangelij gäntzlich beruhen / und nicht allein an die Warheit und Gütte diser Himmlischen Lehr glauben / sondern auch selbe / als die Allerfürtrefflichiste / Heiligiste / und Nutzlichiste auß allen Lehren betrachten. Durch diese erste Verrichtung seyn wir versichert / daß JEsus Christus der wahre versprochene Messias / die Hoffnung Israels / die Vertröstung der Kirchen / und der eintzige Nahmen seye / welcher denen Menschen zu ihrer Seeligmachung ist gegeben worden.

Die andere Verrichtung deß Glaubens ist / durch welche wir nicht allein insgemein glauben / daß JEsus Christus der Heyland der Menschen / sonderen auch der Seeligmacher aller derjenigen seye / welche über ihre Sünden Reu und Leyd erweckende / in ihm ihre wahre Gerechtigkeit und Heyl suchen / auch all ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Darauß dann folglich nicht zuzweifflen / daß / so fern wir würcklich Buß thun / und all unsere Zuversicht zu seiner Gnad und Gerechtigkeit

keit nehmen/ wir nicht auch werden seines Heyls theilhafftig gemacht werden. Die erste Verrichtung deß Glaubens / ist so wohl denen Menschen/als denen Teufflen eygenthumblich: Die andere aber können die Teuffel nicht haben; dann sie wissen nur gar zu wol / daß jhnen zu Erlangung des Heyls nicht die geringste Hoffnung mehr übrig ist.

Die dritte Verrichtung ist / durch welche wir mit einem warhafften Schmertzen wegen so vilfältig begangenen Sünden berührt werden / und unsere Müheseeligkeit / und die auß diesem traurigen Stand / in welchen uns die Sünd gebracht hat / uns herauß zuwickeln obhandene Unmöglichkeit vermerckende / gleichsamb auß uns selbst fahren / und unser eygene Gerechtigkeit verlassende / **Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit JEsu Christi** / Math. 5. v. 6. **mit dieser Gerechtigkeit gefunden zu werden** wünschen Phil. 3. v. 9. und in dem wir **wissen** / daß kein anderer Mittler / als Er / und sein Blut eines unentlichen Werths ist / den Vatter bitten / daß der Gehorsamb seines Göttlichen Sohns / dem wir uns gäntzlich ergeben / uns zu unserem Heyl gereiche; die wir mit der Braut sagen: **Ich hab den gefunden / so meine Seel lieb hat / ich hab ihn gehalten / und wil ihn nicht hinweg lassen.** Cant. 3. v. 4. Dise drey Verrichtungen werden von den GOtts-Gelehrten / die **gerade Verrichtungen deß Glaubens** genennet.

Die vierdte Verrichtung bestehet in einer Widerbedenckung / Krafft welcher wir in uns selbst gehe / und nach dem wir in uns erkennen / was JEsus Christus von denen / die Er erlöset hat / erfordert / den Schluß machen / daß Er nicht allein für uns gestorben / sondern auch mit allen seinen Gutthatten uns zu gehöre / und wir also mit dem heiligen Paulo sagen: **Ich lebe / nun mehr nicht ich / sondern Christus lebet in mir. Daß ich aber jetzt im Fleisch lebe / daß lebe ich im Glauben an dem Sohn GOttes / der mich geliebt hat / und sich selbst für mich gegeben.** Gal. 2. v. 20. **Mir ist Barmhertzigkeit widerfahren.** 1. Tim. 1.

Auff dise Verrichtung deß Glaubens folget ein grosser Trost / und süsser Frid / welcher verursachet / daß wir / wie der heilige Petrus am 1. Cap. seiner ersten Epistel 8. v. redet / **uns erfreyen mit unaußsprechlicher und herrlicher Freud**; all unsern Feinden / umb von der Liebe JESU Christi uns zuscheyden / den Trutz bietten. Rom. 8. und unter dem Schatten deß Lebens ruhende / uns mit disen Früchten ersättigen. Cant. 2. v. 3.

Auß dem / was bißhero gesagt wor-

worden / kunte man die Eygenschafft deß Glaubens ohne grosse Mühe entdecken ; damit man aber selbe besser erkenne / wollen wir dessen wahre Kenn-Zeichen beyfügen / auß welchen ein jeder leichtlich wird abnemmen / ob er einen rechten Glauben habe.

I. Thut der wahre Glaub allzeit die Erkantnuß gleichsamb schon vor gewiß vorsetzen : Wie er dann auch in der H. Schrifft **eine Wissenschafft / eine Erleuchtung / ein Beweißthumb / ein Liecht / und eine Erkantnuß** genennet wird. Wer keine Erkantnus hat / derselbe hat auch keinen Glauben.

II. Ist der wahre Glaub nur allein gegründet auff dem Wort GOttes ; er verwürfft alle Lehren / welche die wunderliche Einfäll und Scharffsinnigkeiten der Menschen zu Verfälschung deß Glaubens erfunden haben / und erkennt zu seiner Richt-Schnur das alleinige Wort GOttes / und die Gebott der Christlichen Kirchen.

III. Betrachtet er dises Wort / als eine pure Warheit ; in dem er alles / was selbes lehret in so weit zulasset / daß kein so unvermutheter Zufall / keine der Warheit so wenig gemäß scheinende Propheceyung / und kein so hohes Geheimbnuß ist / so er nicht annimbt. Welches nicht eine blosse Betrachtung deren Evangelischen Geheimbnüssen / ja auch nicht nur allein eine weitläuffige Erkantnuß der Glaubens-Lehr / sondern eine völlige Versicherung der Warheit deren Himmlischen Offenbarungen ist : Dahero unterscheidet er den Glaubigen. 1. Von denen Gottlosen / welche glauben / daß das Evangelium eine Mähre seye. 2. Von disen falschen Christen / die zwar das Wort GOttes nicht gäntzlich / als eine Falschheit verwerffen ; nichtsdestoweniger aber selbes nicht / als eine sichere und unfehlbahre Warheit erkennen. 3. Von jenen hin- und wider schwebenden Geisteren / welche allzeit im Zweiffel wanckelmüthig stehen / und nur mit gröster vorsicht Christen seynd / auch nichts anders / als was sie verstehen / zulassen wollen.

IV. Haltet er daß Wort GOttes für das höchste Gut / welches solche Sachen in sich begreifft / die unserer Liebe und unseres Verlangens würdig seynd / auch unsere Zuneygungen über alle Ding erhöhen können : Also macht er einen Unterschid zwischen dem Glaubigen / und jenen Wetter-Hanen / die sich nach dem Wort GOttes / als nach einem warhafften und guten Wesen zwar wenden ; herentgegen aber / wann sie bey der Welt einen grössern Nutzen / als bey GOTT zuschaffen vermeinen / von selbem wider zuruck zukehren / sich nicht im geringsten schämen.

V. Gibt er uns einen warhafften Abscheuen vor dem Stand / in welchem

chen uns die Sünd gesetzet hat / und indem er uns das jenige / so wir verdient haben / vorstellet / treibt er uns an / unsere Zuflucht zu einem Mittler zunemmen / umb bey ihm jene Gerechtigkeit zusuchen / vermittelst welcher wir vor dem Richter-Stul GOttes ohne Forcht der Verdambnuß erscheinen / und bey demselben Gnad erhalten können.

VI. Macht er nicht allein / daß wir die in dem Göttlichen Wort uns gegebene Verheissungen annemmen / sondern er thut selbe ihm auff eine heilige Weiß zueygnen : Dann er sagt nicht nur allein ; es ist gewiß / daß JEsus Christus kommen ist / die Sünder zuerlösen ; sondern er setzt hinzu : **Auß welchen ich der erste bin. Mir ist Barmhertzigkeit widerfahren. Ich bins gewiß / daß weder Tod / noch Leben ꝛc. mich wird scheyden können von der Liebe GOttes / die in Christo JEsu ist seinem Sohn.**

VII. Tragt er Früchten / welche GOtt angenehm / und denen / die selbe auß seinem Antrib herfür bringen / heilsamb seynd ; diser ist ein Glaub / welcher das Hertz reiniget / und JEsum Christum nicht allein für **seinen höchsten Propheten** / in dem er sich dem Liecht seiner Offenbahrungen unterwirfft / und damit er JEsu Christo nachfolge / sein eygenes verlasset ; oder für **seinen Priester** / da er seine Verdienst / Genugthuung / und sein Opffer auffnimbt ; sondern auch für **seinen König** erkennet : Indem er sich unter sein Reich begibt / seine Gesätze haltet / und sein Joch traget. Er bezwinget unsere Gemüths-Regungen / casteyet unser Fleisch / und richtet das Reich GOttes in unsern Hertzen auff. Er vergnügt sich nicht / daß er uns von denen Sünden / die wir villeicht begehn thäten / abhalte ; sondern er treibt uns an zu Verrichtung der guten Werck / und ist ein Mithelffer durch seine Liebe. Er triumphiert über unsere fleischliche Wollüsten / macht uns loß von der Welt / und verursachet / daß wir alles / was sie kostbarliches hat / verachten / und alle Ubel / die sie uns anthun kan / geduldig übertragen. Diser ist ein Glaub / der bekennet / redet / und leydet / das ist : Der uns antreibet / den Namen Christi zubekennen / seine Sach zubeschützen / und umb seiner Warheit willen zuleyden.

VIII. Letztlich thut der wahre Glaub beständig verharen : Er kan zwar eine Finsternuß haben / niemahl aber gäntzlich verdunckelt werden ; und durch dises wird er von dem Glauben derer unbeständigen Welt-Kinderen unterschiden / welcher / dieweil er nur an dem äussersten der Seelen stehet / durch die erste / zugeschweigen durch die andere Versuchung umbgestürtzt wird.

Diſe ſeynd die fürnembſte Kenn-Zeichen deß Glaubens / welcher nach Meinung eines verſtändigen Manns **durch Entgegenſetzung der Ketzereyen / die denſelben verfälſchen / rein ; wegen denen Aberglauben und Abgötterey / die mit GOtt unmöglich eine Gemeinſchafft haben können** / keuſch ; **in Anſehung der Gottloſſigkeit und Gleißnerey** / auffrichtig ; **in Vergleichung einer gewiſen Arth eines todten Glaubens / der nur halbe Chriſten macht / und dem Schein nach das Hertz zwiſchen GOtt und der Welt abtheilet / in der That aber ſelbes gantz der Welt überlaſſet / lebhafft ; in Gegenſetzung eines hinläſſig- und trägen Glaubens / der ſich umb die gute Werck nicht vil bekümmert** / kräfftig ; und letztlich **in Betrachtung deß Stands gewiſer Perſonen / welche die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit vermengen / und in etlichen Sachen für Gottsförchtig wollen gehalten werden / in denen übrigen aber in jhren Sünd und Laſtern fortfahren / vollkommen ſeyn muß.**

Obwol man auß diſen bißhero angeführten Kenn-Zeichen den wahren Glauben von dem Falſchen / und den Warhafftglaubigen von denen unbeſtändigen Chriſten genugſamb unterſcheiden kunte ; ſo wollen wir nichtsdeſtoweniger / weil man ſich in diſer Matery ſehr betrügen kan / weit kräfftiger darvon handlen. Dannenhero anzumercken.

I. Daß man auß der Erkantnuß deren Geheimnuſſen nicht wiſſen könne / ob man den wahren Glauben habe : Dann es kan geſchehen / daß ein Gottloſer vil mehr / als ein Frommer erleuchtet iſt.

II. Daß man die Evangeliſche Warheit glauben / jhre Grund-Lehr für warhafftig / und alles / was ſie uns vortragt / für unverbrüchlich halten könne / ohne daß man anbey den wahren Glauben habe.

III. Daß man der Güte / Schönheit und Fürtrefflichkeit deß Evangelij überwiſen ; durch ſeine Verheiſſungen und verſprochene Güter bewegt werden ; über diß auch das Opffer JEſu Chriſti ſich zueygnen ; und dannoch ohne den wahren Glauben ſeyn könne.

IV. Daß man Sachen würcken könne / die dem Anſehen nach auß einer wahren Liebe GOttes hervor kommen / auch nicht allein denen / die ſelbe ſehen / ſondern ingleichen denen / die ſolche verrichten / alſo zuſeyn ſcheinen / ohne daß man in dem wahren Glauben lebe.

V. Daß man eine gewiſe Ruhe / welche von denen Wanckelmüthigen der Fride der Seelen genennt wird / in dem Gewiſſen genüſſen ; entgegen aber

der mit hin in einem verfälschten Glauben wandlen könne.

VI. Endlich daß man in einem der Meinung nach guten / ob schon nicht in dem wahren Glauben biß ans End verharren / ja so gar sterben könne.

Wie wird also der Glaubige von dem nach der Zeit sich richtenden Christen unterschiden?

Ich antworte / auff folgende Weiß.

I. Daß der Glaubige mehr von der Schönheit und Fürtrefflichkeit deß Evangelij / als von dessen Nutzbarkeit; der Unbeständige hingegen mehr von der Nutzbarkeit / als von desselben Schönheit eingenommen werde.

II. Daß der wahre Christ mehr durch die unaußsprechliche Liebe GOttes / die jhm das Heyl erworben hat / als durch das Heyl selbst; der Wanckelmüthige aber mehr durch das Heyl / als durch die Liebe / von welcher es herrühret / bewegt werde.

III. Daß der Glaubige erkenne / daß GOtt und die Welt unmöglich beysamen bestehen können; der Unbeständige aber dieselbe mit einander zuvergleichen / und die Irrdische Güter mit denen Himmlischen zuvereinigen sich bemühe.

IV. Daß der Beständige umb der Liebe deß Evangelij willen alle von der Welt jhm dargebottene falsche Glückseeligkeit verlasse / alle Marter außzustehn bereit seye / ja so gar die Schmach Christi denẽ Ergötzlichkeiten deß Egyptenlands vorziehe; da herentgegen der zeitliche Christ von dem Evangelio abstehet / damit er seine Gemüths-Regungen vergnüge / und seine fleischliche Begirden erfülle: Indem er nemblich etliche gegenwärtige Wollüsten denen zukünfftig ewig-wehrenden Freuden vorsetzet / und etwelche augenblickliche Ubel mehr / als die Höllische Peynen förchtet.

V. Daß der Glaubige / wann er zuweilen auß Schwachheit von der Warheit abweichet / bald widerumb zuruck kehre; an statt / daß der Unbeständige niemahl nach der Warheit zuruck trachte / es sey dann / daß er an dem Theil / so er verlassen hat / seinen Nutzen besser zuschaffen wisse: Dann alsdann gehet er wider zuruck / nicht aber umb der Liebe GOttes willen / sondern wegen seiner Eygennutzigkeit.

VI. Daß der standhaffte GOTT und JEsum Christum seinen Sohn für den ersten Anfang all seiner Gedancken / Anschläg / und Wercken halte; da hingegen die Welt in dem Hertzen deß Wanckelmüthigen den fürnembsten Platz in Besitz nemmet / und in seinen Begirden die erste Stelle hat.

VII. Daß der wahre Christ JEsum Christum nicht weniger für seinen König / als für seinen Priester und Propheten empfanget; der Unbeständige aber selben nur in so weit auffnemme / als er das Opffer für unsere

Sünden seyende / uns unsere Glückseeligkeit verdienet hat : Und dazumahl empfanget er jhn in sein Hertz auß keiner andern Ursach / als damit Er darinnen mit der Welt in Gesellschafft stehe / ja auch derselben den Vorzug gestatte.

VIII. Daß der Glaubige seine Heiligung würckend / GOTT warhafftig liebe ; an statt / daß der zeitliche Christ sein Hertz allezeit in verderbten Sachen und in der Eytelkeit der Welt verwickelt hat.

IX. Daß alles / was der beständige Guts thut / auß Antrib der Liebe GOttes geschehe ; alle dem Schein nach gute Werck deß Wanckelmüthigen aber auß einer eytelen Ehr herrühren.

X. Daß / wann der Glaubige in Bekantnuß der Warheit standhafftig verbleibet / solches herkomme / daß er GOtt in der That mehr / als sein Leben lieb habe : Da hingegen die Ursach / wann der zeitliche Christ beständig verharret / in dem bestehet / da er entweders keine Verfolgung leydet / oder aber eine pure Harmäckigkeit bey jhm ist.

XI. Daß die GOttsforcht bey den warhafften Christen immer wehrend ; bey den Unbeständigen aber nur so lang jhren Bestand habe / als es jhm sein weltlicher Gewinn gestattet : Dessentwegen dann die GOtts-Forcht deß Glaubigen der natürlichen Hitze / und die Andacht deß Wanckelmühtigen jener Hitze / die vom Fieber verursachet wird / verglichen werden.

Es gibt JESUS Christus in der Gleichnuß deß Seemanns unterschidliche Kenn-Zeichen von disen unbeständigen Christen : Er sagt / daß der Saamen auff einen steinigen Grund / da es nicht vil Erden hat / falle / welcher allda / dieweil es die Tieffe der Erden nicht hat / alsbald auffgehet / bey der Sonnen Auffgang aber / dieweil er keine Wurtzel hat / verdorret : Welches er gleichmässig erkläret / sprechend ; daß sie das Wort GOttes mit Freuden annemmen / dieweil sie aber in sich selbst keine Wurtzel haben / so halten sie sich nur eine Zeit lang : Also daß / wann Trübsaal und Verfolgung sich erhebt umb deß Worts willen / sie sich alsobald ärgern. Da er hingegen von denen / die einen wahren Glauben haben / redend / sagt : Daß sie den Saamen in einer guten Erden annehmen / in einem auffrichtigen und guten Hertzen das Wort behalten / und mit Gedult Frucht bringen.

Nun glaube ich / daß man durch dises / so wir gesagt haben / den wahren Glauben von dem Zeitlichen genugsamb unterscheiden könne.

Diser wahre Glaub ist die Bedingung / welche GOtt in der Bindnuß der Gnaden verlanget ; **glaube / so wirstu seelig werden** / sagt das Evangelium. Ohne denselben kan

man

man das Heyl nicht erwarten: Also hat GOtt die Welt geliebt / sprach JEsus zu Nicodemo / daß er seinen eingebohrnen Sohn gab / auff daß alle / die an jhn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Wer an jhn glaubet / der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet / der ist schon gerichtet. Joan. 3. v. 16. 18. es hat GOtt diſe Tugend vor allen anderen zu einer Bedingung deß Bunds der Gnaden ausserkohren / dieweil sie GOTT alles / und dem Menschen nichts zueygnet: So sagt auch der H. Paulus / daß ohne den Glauben unmöglich sey / GOtt gefallen. Heb. 11. 6. v.

Wir werden diſe Warheit ohne grosse Mühe begreiffen / wann wir folgende Betrachtungen machen.

Die I. Daß man GOtt nicht wohlgefällig seyn könne / man thue dann / was Er befilcht / nun gebietet Er uns außdrücklich / daß wir an Jhn glauben.

Die II. Daß es nicht möglich / GOtt anderst / als durch JEsum Christum unseren Göttlichen Seeligmacher zugefallen; dann diſer ist / der seine Gerechtigkeit besänfftiget / und die Sünden versöhnet hat: Nun weist ein jeglicher / daß wir uns mit diſem glorwürdigen Erlöser nur allein durch den Glauben vereinigen.

Die III. Daß man ohne die Heiligung / ohne Würckung der guten Werck / ohne die Liebe GOttes / ohne einen warhafften Abscheu vor der Sünd zu haben / und ohne die Demuth GOtt nicht angenehm seyn könne: Nun ist der Glaub der Anfang unserer Heiligung / und der Ursprung all unserer gutten Werck; er entzündet die Hertzen mit einer wahren Lieb gegen GOtt; er erwecket in uns einen gerechten Greul wider die Sünd / in dem er uns derselben Abscheulichkeit / und die unendliche Marter / welche JEsus Ehristus / dieselbe abzubüssen gelitten hat / vor Augen stellet; und bringt in uns herfür eine wahre Demuth / wann wir nemblich unsere Nichtigkeit und verderbte Zuneigung in Ansehung der Herrlichkeit GOttes und seiner Gerechtigkeit betrachten.

Die IV. Endlich ist / daß man GOtt nicht gefallen könne / man befleissige sich dann / Jhm zudienen / und getreu zuverbleiben: Nun ist der Glaub / der uns in der Warheit befestiget / und uns die Stärcke gibt / über alle unsere Feind zu siegen.

Die Würckungen deß Glaubens seynd schier unentlich / und können also nicht alle beschriben werden.

Durch den Glauben betrachten wir den HErren JEsum / wie Er zu Bethlehem in einer Krippen gebohren / von dem Teuffel versucht / und auff dem H. Berg erkläret wird; wie Er am Oelberg hauffiges Blut schw-

schwitzet / auff dem Calvaryberg den Geist auffgibt / glorwürdig von den Todten aufferstehet / und in den Himmel auff fahret.

Durch den lebhafften Glauben (**ob schon nicht allein**) empfangẽ wir disen Göttlichen Heyland; ernehren uns mit seinem Leib / und seiner Liebe / bekleiden uns mit seiner Gerechtigkeit / werden Beiner von seinen Beiner / Fleisch von seinem Fleisch / seine Glider / seine Brauth / seine Brüder und Kinder. Durch disen wohnet Er in unseren Hertzen / und wir verbleiben in ihm. Der Glaub dienet einem neuen Menschen anstatt eines Auges / Ohrs / Fusses / Hand / Geschmacks / und Geruchs: Dann durch ihn sehen wir / was an GOtt unsichtbahr ist; durch ihn hören wir seine Stimm; durch ihn gehen wir zu ihm; durch ihn berühren wir den Saum der Kleider JEsu Christi / und werden gesund; durch ihn verkosten wir / wie güttig GOtt ist; durch ihn riechen wir den Geruch deß Bräutigams unserer Seelen.

Ohne den Glauben seynd alle Christliche Tugenden nichts; er macht uns gerecht / mässig / geduldig / und sanfftmüthig; er treibt uns an / aller handt gutte Werck hervor zubringen / und die GOtts-Forcht gegen GOtt / die Gerechtigkeit gegen unserem Nächsten / und die Mässigkeit gegen uns selbst zuüben.

Ohne den Glauben ist das Gebett ein Greuel / das Opffer eines Stiers ist ein Opffer eines Hunds / und das Opffer deß Weyrauchs ist eben so vil als ein Todschlag eines Menschen.

Der Glaub ist unser Sieg über die Welt; der Schild / mit welchem die Christliche Soldaten alle feurige Pfeil deß Teuffels zuruck treiben; und daß Steuerruder unseres Schiffs in unserer Geistlichen Schieff-Farth welches / wann wirs festiglich halten / uns nicht lasset Schiffbruch leyden.

Der Glaub nehmet unsere Vernunfft gefangen / und zwinget die selbe / das jenige anzubetten / was sie nicht begreifft; er macht unsere Gemüchts-Regungen stumb / wann GOtt redet; er verhindert unser Murmeln / wann uns GOtt züchtiget; und gibt uns die Herrlichkeit deß jenigen zuerkennen / der uns sein Gesatz / die Gerechtigkeit seiner Gebott / die Belohnung welche er denen / die seinen Willen erfüllet / vor bereitet / und die Peyn / darmit Er die / so sein Gebott übertretten / straffen wird / so vilfältig und außtrucklich lehret; er treibt uns an / alles / was GOtt gebiettet / zuverrichten; unterdrucket unsere Hoffart / und machet / daß wir die Welt verachtende / noch über diß das Fleisch und den Teuffel überwünden.

Durch den Glauben werden wir gerechtfertiget und geheiliget; durch ihn

empfangen wir den Gnaden-Brieff / welchen uns JEsus Christus von seinem Vatter zuwegen gebracht hat ; Durch jhn machen wir uns jener vollkommnisten Verdienst zu Nutzen / der uns unsere Rechtfertigung vor GOtt erworben hat ; und letztlich ist der Glaub / der uns heilig machet / und unserem Geist die kräfftigste Beweg-Ursachen die uns zur Heiligkeit antreiben können / für stellet ; er erfüllet uns mit einer unaußsprechlichen Freud: Und wie solte ers nicht thun ? Archimedes erfreute sich / daß er ein Geheimnuß in der Mathematischen Kunst erfunden hat ; was für eine Freud soll dann nicht ein Christ empfinden / welchem der Glaub das gröste Geheimnuß der Gottsfrocht / den im Fleisch geoffenbahrten / im Geist gerechtfertigten / und in die Glory erhöchten GOtt entdecket hat ? Was für eine Freud soll er nicht haben / in dem er versichert / daß seine Sünden außgelöscht / sein Richter besänfftiget / und der Himmel jhm eröffnet ist.

Dise Göttliche Tugend vermag alles / sie ist eine Grundfest deren Dingen / die man hoffet / und ein sicherer beweiß derer / die nicht gesehen werden. Durch dise kamme her / daß Abel GOtt ein vil grössere Opffer thate / als Cain ; daß Henoch / damit er den Tod nicht sehe / von GOtt hinweg genohmen wurde ; daß Noe die Arch erbauete / und erb der Gerechtigkeit wurde ; daß Gehorsamb leistete der da genaint ist Abraham / auß zugehn in das Land / daß er zum Erbtheil bekom̃en solte / und auß gienge / wie wohl er nicht wuste / wohin er gienge ; daß er sich im Land der Verheissung nur haltete / wie in einem frembden Land ; daß er seinen einiggebohrnen Sohn / jenen Sohn / von welchem gesagt worden : In Isaac wird dir der Saam genannt werden / zum Brand-Opffer opfferte ; daß Moyses ehender erwöhlete / mit dem Volck GOttes geplagt zuwerden / dann von einer zeitlichen Sünd Ergötzung zuhaben. Und was soll ich mehr sagen ? Die Zeit wurde mir zu kurtz / wann ich erzehlen solte von Gedeon / Barac / Samson / Jephte / David / Samuel / und von denen Propheten / welche durch den Glauben Königreich erobert / Gerechtigkeit gewircket / die Verheissungen erlanget / die Rachen der Löwen verstopfft / deß Feurs-Krafft außgelöscht / der Schärpffe deß Schwerdts entgangen / von der Schwachheit wider gesund / und starck im Streit worden ; welche die Heer-Lager der Frembden in die Flucht getriben / in denen Peynen außgestrecket / gesteiniget / zerhauen / versucht / getödt / geängstiget und geplagt worden. Heb. 11.

Auß dem Glaubē lebet der Gerechte. Rom. 1. Er würcket in unserer Seel / was die Seel in unserem Leib ; er machet

chet sie lebendig / und ist in jhr ein Anfang all jhrer Wercken. Er beschirmet uns wider die Forcht / welche uns der Zorn und Fluch GOttes einjagen kunte; er versichert uns / daß alle die wir in JEsu Christo seyn / keine Verdamnuß zuerwarten haben / und daß wir freymüthiglich sagen; **wer will verdammen? Christus JEsus ists / der gestorben / ja der auch widerumb aufferstanden ist / und ist zu der rechten Gottes / der auch selbst für uns bittet. Wer will uns dann beschuldigen? GOTT ists / der da rechtfertiget.** Rom. 8.

Es seynd drey kräfftige Beweg-Ursachen / die uns zur Tugend antreiben; die gegen GOTT tragende Liebe / die Erkantnuß seiner uns erzeigten Gutthaten / und die Hoffnung einer ewigen Belohnung: Nun aber entstehen alle dise drey auß dem Glauben.

Durch dise übertreffen wir alle Einbildung deren Geschöpffen / und unterdrucken eine unzählige Menge böser Begirden / auß derer Antrib wir auß uns selbst gehen / damit wir den lehren Raum / welchen wir in uns finden / durch die Besitzung derer Geschöpffen erfüllen.

Durch disen / sigen wir über alle Lüst und Nachstellungen deß Teuffels / welcher unsere Schwachheit und Begierlichkeiten erkennend stäts trachtet / uns durch die Geschöpff zu überwältigen; welcher auff all unsere böse Zuneygungen fleissig Achtung gibt / und uns alle Laster / durch die er uns am füglichsten verführen kan / gleichsamb bey einer Fackel zeiget.

Der Glaub beschützet uns in mitten der grösten Gefahren: **Wir werden durch den Glaub bewahret** / sagt der H. Petrus / und der ists / der uns in Trübsahl und im Tod selbst stärcket / da er uns vergwissert daß GOtt alle zufälle unseres Lebens leite / den Satan gebunden halte / aller Menschen Hertzen in seinen Händen habe / seine Augen auff die Gerechte / und seine Ohren auff ihr Geschrey richte. Diser stellet unserem Geist vor die Verheissungen GOttes / und lasset uns Glückseeligkeit und Herrlichkeit deß Himmels / so unseren Streit enden soll / betrachten. Wann das Glück uns auffblaset / thut uns der Glaub demüthigen; wann uns die Widerwertigkeiten darnider werffen / richtet er uns widerumb auff; er dienet uns in unserer Schwachheit anstat einer Stütz / und in unserer Armuth anstatt eines Schatzes; er verursachet / daß wir uns in unserem Creutz rühmen / und uns darob erfreuen. Entlich macht er / daß wir unseren Geist in die Hand GOttes wider zuruck geben / und also in Bekantnuß deß Welt-Heylands sterben.

Dise Göttlich Tugend gründet sich.

1. Auff die Verheissungen GOttes.
2. Auff die Verdiensten JEsu Chri-

sti

ſti unſeres HErren. 3. Auff die Fürbitt diſes Göttlichen Seeligmachers. 4. Letztlich auff die Tugenden GOttes/ auff ſeine Warheit / auff ſeine Weißheit / auff ſeine Allmacht/ und auff ſeine Güte.

Wir haben bißhero die Eygenſchafft / die Kennzeichen und Würckungen deß wahren Glaubens beſchrieben: Nun aber erfordert die Nothwendigkeit / drey ſchwere Fragen zubeantworten.

I. Wird gefragt / ob man den wahren Glauben zuhaben / müſſe gelehrt ſeyn?

Ich antworte / daß / obwohl der Glaub die Erkantnuß gleichſamb ſchon vorgewiß vorſetzet / nichtsdeſtoweniger zu Beſitzung diſer Göttlichen Tugend nicht vonnöthen ſeye / ein gar zu groſſe Wüſſenſchafft zu haben; ſondern daß es genug ſey / die fürnembſte Warheiten deß Evangelij zu wüſſen / als zum Exempel / daß nur ein GOtt ſey / dreyfaltig in den Perſonen / als nemblich GOtt Vatter / Sohn und H. Geiſt; daß JEſus Chriſtus / der in Ewigkeit gebenedeyte GOtt / Menſch worden / von dem H. Geiſt empfangen / auß Maria der Jungfrauen gebohren / gecreutziget und geſtorben; daß Er uns durch ſeinen Tod das Heyl erworben / und der Göttlichen Gerechtigkeit völlig genug gethan; daß wir ohne Jhn in Ewigkeit wären verlohren gangen; daß Er umb unſer Rechtfertigung willen vom Todten aufferſtanden; gen Himmel auffgefahren / und alldorten für uns bitte; Daß man ſeines Opfers theilhafftig / und ſeelig zuwerden / all ſeine Zuflucht zu JEſu nemmen / Buß thun / und gute Werck würcken müſſe; daß JEſus Chriſtus am Jüngſten Tag kommen / die Frommen belohnen / und die Böſe ſtraffen werde; daß Er ſeinen Himmel denen erſten geben / und die andere in den Abgrund der Höllen ſtürtzen werde; daß nach vollendtem diſem Leben ein jeder ſeiner Werck halben Rechenſchafft geben müſſe. Diſe und etliche noch andere Warheiten machen uns genugſamb verſtändig / das Heyl erlangen zukönnen / und welche diſe recht glauben / dörffen / umb den wahren Glauben zuhaben / ſich nicht bekümmern / ob ſie dasjenige wiſſen und verſtehen / was die Gottes-Gelehrten über die Geheimnuſſen ſagen / ſambt allen Fragen / von denen man in denen Schulen handlet / und dardurch die Gelehrte / deren die Meiſte mehr Hoffart als Verſtand haben / unterſcheyden werden.

II. Fragt man / was man einer Perſon / die in Erwegung / daß jhr Glaub nicht zunemme / betrübt iſt / für einen Troſt geben könne.

Ich antworte / daß man derſelben müſſe zu Gemüth führen.

1. Daß die Langſambkeit jhres Glaubens ſie in der Demuth halten /

nicht aber zur Verzweifflung bringen soll.

2. Daß jhr Glaub / ob sie schon desselben Wachsthumb nicht vermercket / dannoch immer fort fahre zu zunemmen. Es hat mit dem Glauben eine Beschaffenheit / wie mit denen Pflantzen und Thieren ; dann wann solche gewachsen seynd / so nimbt mans gewahr / aber nicht / wann sie wachsen.

3. Muß man jhr gleicher Massen einen Rath geben / umb zuversuchen / jhren Glauben zuvermehren / so wir im nachfolgenden anmercken werden.

III. Ist die Frag / ob ein Mensch / der Böses thut / nicht billich zweifflen solle / ob er den Glauben habe.

Ich antworte / nein : Doch aber sagt der H. Jacobus / **daß der Glaub ohne die gute Werck tod** sey. Wenigst soll er versichert seyn / daß jhn sein Glaub nicht könne seelig machen ; dieweil er nicht lebhafft ist.

Nun ist nichts mehr übrig / als daß wir sehen / was man thun müsse / damit man den Glauben habe. Darüber Anfangs zumercken / daß jhn Gott allein herfür bringen könne : Der Glaub **ist ein Gaab GOttes** Ephes. 2. v. 8. **Alle sehr gute Gaab / und alle vollkommene Gaab kombt von oben herab.** Jac. 1. Und Er würcket selben in uns **durch sein Wort ; dann der Glaub ist auß dem Gehör deß Worts GOttes.** Rom. 10. **und durch seinen Geist /** welcher unsere Begierlichkeiten bendiget / unsere auff Muthmassung gegründte vor-Urtheil vertreibet / und alles / was uns das Wort GOttes lehret / in unsere Hertzen eindrucket ; daß man also / den Glauben zuhaben / GOtt stäts umb die Hülff seines Geists anruffen / und ohne Auffhören zu Jhm sagen muß : **Vermehre uns den Glauben.** Aber / wann schon GOtt der Urheber deß Glaubens ist / so verhindert doch solches nicht / daß wir nicht auch unserer Seits zu desselben Vermehrung etwas beytragen sollen.

I. Durch fleissige Lesung deß Worts GOttes : Dann dises ist die Nahrung deß Glaubens / und gleich wie die / welche in denen Menschlichen Wissenschafften einen Fortgang schaffen wollen / das jenige / so sie gelehrnet haben / öffters bey sich selbsten überlegen ; also soll dises auch geschehen / auff daß wir im Glauben zunemmen.

II. Durch offtermahlige Betrachtung der Gottheit / der H. Schrifft ; wann wir nemblich das Band / so zwischen der Evangelischen Lehr / und denen natürlichen Warheiten ist / und welche von der rechten Vernunfft für gewiß und unverbrüchlich erkennet werden ; die genaue Gleichheit / die sich zwischen dem Evangelio / und deß Menschen Wissenschafft befindet ; die wunderbahrliche Ubereinstimmung /

wel-

welche in allen Theilen der H. Schrifft gefunden wird ; die Hochheit deren Geheimnussen / die in selbiger entdecket / und von keinem Menschen hätten können erfunden werden ; die Heiligkeit deren Gebott / welche die Schrifft lehret ; und die Propheceyungen / die darinnen geschehen und erfüllt worden seynd / offt erwegen und zu Gemüth führen.

III. Durch Aufflegung deß Stillschweigens / welches wir unserer Vernunfft gebieten / wann sie die von Gott ihr gegebene Lehr anzunemmen sich weigert / dieweil sie selbe nicht begreifft; als ob gleichsamb ein entlicher Verstand hoffen solte / das jenige / was von einem unentlichen Wesen gesagt wird / fassen zukönnen.

IV. Durch Verrichtung alles dessen / so unsern Glauben befestigen kan / als da ist die Lesung Geistlicher Bücher.

V. Durch Berathschlagung solcher Personen / die unsere Zweiffel aufflösen können.

VI. Letztlich durch Vermeydung derer Gott- und Gesatzlosen Gesellschafft / und durch Unterlassung der Lesung deren bösen und leichtfertigen Büchern.

Gebett.

O GOtt / der du bist der Urheber aller vollkommener Gaab / und welchem man ohne den Glauben nicht gefallen kan / komme dise Gott- und Himmlische Tugend in mir zuwürcken / auff daß ich durch selbe meinen umb unsere Missethat gestorbnen / wegen unserer Rechtfertigung aber vom Todten wider erstandenen Heyland umbarme / und mich mit demselben dergestalt vereinige / daß mich nichts von Jhm scheyden könne. Verleyhe / daß diser Glaub lebhafft seye / sich durch gute Werck offenbahr mache / mir wider die Welt / wider den Satan / und alle Versuchungen deß Fleisches den Sig ertheile / über meine fleischliche Wollüsten triumphiere / die Begirlichkeiten bezwinge / mein Hertz von der Erden erhebe / und mich in disem Thal der Zäher so lang begleite / biß daß ich in jenes glückseelige Orth eingeführt werde / allwo ich nicht mehr durch den Glauben / sonderen durch das Sehen wandlend / dein Angesicht alldort betrachten / und in dein Eben-Bild wird verwandlet werden / Amen.

Das 5. Capitel.

Von dem Unglauben / und von denen Zweifflen.

NAchdem wir von dem Glauben gehandelt haben / ist anjetzo nöthig / etwas weniges von dem Unglauben / als einem diser Göttlichen Tugend entgegen gesetzten Laster zumelden / welches verursachet / **daß man das Wort GOttes / so uns ist geoffenbahret worden / nicht annemmen will.** Ich sage / **geoffenbahret worden** : Dann wann es nicht verkündiget ist / so ists kein **Unglaub** / sondern eine **Treulosigkeit.**

Gleich wie der Glaub die Mutter aller Tugenden / so kan man sagen / daß der Unglaub der Ursprung der meisten Laster ist. Der H. Paulus spricht in seiner Epistel zu den Hebreern am 4. Cap. 2. v. daß das Wort denen Israelitern in der Wüste **nichts halffe / da der Glaub nicht gethan ward zu dem / daß sie gehöret hatten.** Er vergleichet das Wort einem in die Erden geworffenen Saamen / der keine Frucht bringt / wann er nicht der Erden durch einige Feuchtigkeit gleichsamb einverleibet wird ; und den Glauben einem Himmlischen Regen / welcher mit dem Wort vermenget denselben unseren Seelen vereiniget / damit er darinnen Frucht trage : Wann nun das Wort mit dem Glauben in unsern Hertzen vermischet wird / thut er darinnen grosse Würckungen hervor bringen ; da hingegen der Unglaub schier aller Sünden Ursach ist / wie dann der H. Paulus am 3. Cap. zu den Hebreern sagte : **Sehet zu / daß nicht etwann jemand unter euch ein boßhafftiges Hertz des Unglaubens habe / vom lebendigen GOtt abzuweichen.** Auß welchem erscheinet / daß er den Abfall vom Christlichen Glauben für eine Würckung dises Lasters halte / und fürwahr / damit man von GOtt abfalle / und GOtt verlasse / muß

muß man nothwendig nicht glauben / daß Er ein unentliches Gut / welches allen Dingen der Welt vorzuziehen ist / und ausser seiner Gemeinschafft nichts als Finsternuß / Verfluchung / Verdammuß / Elend und Tod zufinden seye. Eben auff dise Weiß kan man von denen andern Lastern reden ; als zum Exempel / wo kombts her / daß wir in unsern Trübnussen und Gefahren zu Zeiten so seltzamber Weiß verwirret / und verlohren seyn / als dieweil wir nicht festiglich genug glauben / daß GOtt allen unsern Widerwertigkeiten und Trangsaalen vorstehe / und selbe seinen Kindern zum besten zuschicke ? Auß was entstehet die Forcht deß Tods / als auß dem / daß wir der höchsten Glückseeligkeit / die uns Gott in seinem Himmel verspricht / nicht überwisen seyn ? Was ist die Ursach / daß wir so selten und wenig Allmosen geben / als weil wir nicht begreiffen wollen / daß dises Allmosen jener Schatz seye / den wir auß diser Welt dahin scheydende / in dem ewigen Schatz-Kasten finden werden ? Warumb ziehen wir die in sich selbst verächtliche Güter denen Ewigwehrenden vor / als dieweil wir nicht genugsamb glauben / daß deren grössere zuhoffen seynd als welche wir gegenwärtig sehen ? Wo rühret es her / daß wir GOTT auff so unterschidliche Weiß beleydigen / als dieweil uns duncket / daß GOTT uns nicht sehe / und eben diser uns nicht straffen müsse.

Man wird leichtlich verstehn / wie es möglich seyn könne / das so unzahlbar vil Sünden durch unseren Unglauben verursachet werden / wann man betrachtet / daß sich unser Will am öfftisten in die Sachen ergebe / nachdem sie jhm von dem Verstand abgebildet werden : Und dannenhero / wann sich unser Will nach GOTT und nach denen / von jhm versprochene Güter nicht richte / solches allein daher komme / daß jhm unser Geist nicht / wie er solte / fürstelle / was GOtt ist / und in wem jene Güter / die Er uns in seinem Himmel vorbereitet / bestehen.

Auß welchem man zwar abnemmen kan / wie abscheulich das Laster deß Unglaubens seye / dieweil sovil andere darauß entstehen ; noch mehr aber wird man dessen überwisen werden / wann man zu Gemüth führet.

I. Daß die GOttheit nicht höher könne verachtet werden / als wann man das jene / so sie sagt / nicht glaubet.

II. Daß die zum Heyl nothwendige Warheiten deß Evangelij uns so klar und kräfftiglich seyen vorgetragen worden / daß die gröste Boßheit erfordert werde / selben keinen Glauben zustellen wollen.

Wann ich denen Ursachen deß Unglaubens deren Menschen nachforsche /

find ich derer sehr vil/ absonderlich aber dise Zwey.

Die erste ist die Hoffart / welche sie veranlasset / nichts zu glauben / als was sie vollkommentlich verstehen können ; Dahero kombts / daß sie die Geheimnussen nicht glauben / dieweil sie selbe nicht begreiffen können. Daß nur ein GOtt / und dannoch dreyfaltig in den Personen seye ; daß GOtt Mensch worden ; daß Er eine Menschliche Natur an sich genommen / in selbiger einen schmächlichen und grausamen Tod außgestanden habe ; daß die Leiber / nach dem sie zu Staub und Aschen worden / widerumb aufferstehen können ; dises / sagen sie / kan nicht seyn. Und wann du sie fragst / warumb sie es nicht glauben ? ob dañ nicht sey gesagt worden / daß derer drey seyen / der Vatter / das Wort / und der Geist ? Ob nicht geschriben stehe / daß JEsus Christus der in Ewigkeit gebenedeyte GOTT seye ; das Er die Erden gegründet habe ; daß die Himmel das Werck seiner Händen seyen ; daß Er die Hertzen und Nieren durchforsche ; daß nach dem Er es für keinen Raub gehalten / seinem Vatter gleich zuseyn / sich selbst ernidriget / und so gar die Gestalt eines Knechts angenommen habe ; daß Er gehorsamb worden seye biß zum Tod / ja biß zum Tod deß Creutzes ? Ob dann GOtt / der die Leiber auß dem Nichts herfür gezogen / selbe nicht auch auß dem Staub herauß ziehen können ? Ob eine grössere Allmacht seyn müsse / selbe vom Todten aufferwecken / als vonnöthen ware / sie zuerschaffen ? Warumb sie dann disen Warheiten keinen Glauben beystellen ? So antworten sie / dieweil sie selbe nicht begreiffen. Also glauben sie nichts / als was sie mit jhrem Verstand fassen ? Wie vil Sachen müssen sie zulassen / die sie nicht verstehen ! können sie begreiffen / wie GOtt alles in eine solche Ordnung bringen kunte / daß in dem Augenblick / da mein Leib auff gewise Weiß beweget wird / sich in meiner Seel dise oder jene Gedancken erheben ? Können sie in jhrem Geist fassen / wie ein Mensch alles dessen / was er gelehrnet hat / eben zur Zeit / da er es wünschet / sich erinnern / und wie er in seinem Hirn sovil Wort / so unterschidliche Sachen und Vorbildungen in die Ordnung zustellen vermöge ? Können sie entlich verstehn / wie der Mensch gestaltet werde / und wie eine Pflantze wachsen könne ? Sollen sie sich dahero verwundern / daß man von einem unemlichen Wesen vil Ding sagen kan / welche die Föhigkeit einer endlichen Vernunfft übertreffen ?

Die andere Ursach der Menschen Unglauben ist / daß die Warheiten / welche jhnen vorgetragen werden / jhrem Fleisch mißfallen. Sag zu einem Geltsüchtigen / daß die Geitzige in das Reich der Himmeln nicht eingehen wer-

werden ; zu einem Uppigen / daß er sich selbst verlassen ; und zu einem Welt-Kind / daß er denen Jrrdischen Freuden abdancken müsse ; daß die / so jhr Leben nicht bessern / kein Heyl zugewarten haben : Alle dise Warheiten erwecken in jhren Gemüthern nicht die geringste Einbildung / dieweil sie jhren Begirlichkeiten und fleischlichen Wollüsten zuwider lauffen.

Dise seynd zwey grosse Ursachen deß Unglaubens der Menschen / darauß abzunehmen / daß man / seines Unglaubens sich zubefreyen / fleissig darob seyn müsse / damit man seinen hochmüthigen Verstand demüthige / und seine Gemüths-Regungen bendige : Dieweil man aber dises ohne die Gnad GOttes nicht thun kan / so muß man selbe stets anruffen.

Man hat umb so vil mehr Ursach / GOtt zubitten / daß er unseren Unglauben überwinde / weil Er disen unter allen Lastern am schärpffisten straffet. **Wer an den Sohn glaubet der hat das ewige Leben : Wer aber dem Sohn nicht glaubet / der wird das Leben nicht sehen.** Joan. 3. v. 36. **Wer da glaubet / und getaufft wird / der wird seelig werden : Wer aber nicht glaubet / der wird verdambt werden.** Marc. 16. v. 16. Er wird nicht allein gericht werden / **er ist schon gerichtet** / sagt JEsus Christus Joan. 3. v. 18. Dieweil er von nun an in sich selbst die gewise und warhaffte Ursach seiner Verdambnuß hat : Gleich wie wir von einem Gefangenen / der auff den Halß sitzet / und eines schweren Lasters ist überwisen worden / ob schon sein Urtheil noch nicht vollzogen ja nicht einmahl gefält worden / nichtsdestoweniger / weil sein Tod gewiß und unvermeydlich ist / zusagen pflegen : Diser ist deß Tods eygen ; der H. Johannes setzet die Unglaubige **unter die Forchtsambe / Verfluchte / Todschläger ; Hurer / Zauberer / Abgöttische / und alle Lugner** / erklärend / daß ihr Theil werd in den Pfuhl fallen / der mit Feuer und Schweffel brennet ; daß der ander Tod ist Ap. 21. v. 8.

Jch wolte mit disen das Capitel enden / wann ich mich nicht gleichsamb genöthiget befande / ein Wort von denen Zweiffeln / welche die Menschen offt zum Unglauben verleithen / anzuführen.

Es gibt derer villerley Arthen : Es seynd Zweiffel / welche den gantzen Christlichen Glauben / und die fürnehmbste Grund-Lehren deß Christenthumbs ; andere / die nur gewiße Lehren betreffen.

Es seynd Zweiffel / welche auß dem entstehē / das würcklich auff ein- und anderer Seiten Ursachen seynd / die unseren Geist in der Waag halten ; andere /

re / die einzig und allein auß unseren Begirlichkeiten herkommen.

Es gibt lasterhaffte / es gibt erbarmens-würdige / freywillige / und wider den Willen entstandene Zweiffel. Es stehen etliche Menschen im Zweiffel / dieweil sie zweifflen wollen / nicht zwar / damit sie die Sachen mit grösserer Sorg durchsuchen / sonderen damit sie in ihrem Unglauben verharren ; und dise seynd nicht zu entschuldigen / wie dann schon bey denen Athenienſern der Zweiffel / den man über die Gottheit hate / als ein schweres Laster durch die Gesätze gestrafft wurde. Andere Zweifflen / die doch nicht zweifflen wolten / gleich wie jene / welche wegen der Barmhertzigkeit GOttes zweiffelhafftig seynd / und dise verdienen / daß wir ein Mitleyden mit ihnen haben.

Wann ich von allen denen Zweiffeln / die man über die Evangelische Warheiten erwecken kan / in besonders reden wolte / wurde ich darinen kein End finden ; ja ich glaube nicht / daß solches nöthig seye / dieweil die Beschreibung / die ich darvon machen thäte / mehr schaden als nutzen möchte.

Ich werde also alleinig sagen / daß alle Zweiffel herkommen.

I. Endweder / daß unser Geist nicht genugsamb erleuchtet ist und wir die Warheiten / daran wir zweiffeln / nicht wie wir solten / betrachtet haben.

II. Oder daß wir an der Warheit einer Sach zweifflen ; dieweil wir nicht alles / was darvon gesagt wird / begreiffen.

III. Oder daß wir in gewisen Sachen unfehlbahre Beweißthumb suchen / die doch auff dergleichen Mathematische Weiß nicht können erwisen werden.

IV. Oder auß unserer Eytelkeit / welche verursachet / daß wir dem / was andere glauben / nicht beyfallen wollen / nur damit wir uns von selbigen unterscheyden / und für absonderlich kluge Köpff gehalten werden.

V. Oder daß wir denen Irrdischen Dingen dergestalt mit unserm Gemüth angeheffter seyn / daß wir an allem zweifflen / was uns vom Himmel gesagt wird.

VI. Oder auß unseren Gemüths-Regungen / die uns nicht gestatten / das jenige zuglauben / was sie bestreitet / und abtödtet.

VII. Oder daß der Göttliche Geist die süsse Einflüß seiner Gnaden zuruckhaltet :: Dahero dann kombt / daß wir an unserem Heyl / und an der Barmhertzigkeit GOttes zu zweifflen anfangen.

Damit wir dise Zweiffel vertreiben / müssen wir alles / was in dem vorgehenden Capitel vom Glauben gerathen worden / berwerckstelligen ; forderist aber unsern Geist zuerleuchten trachten / und betten.

Ge-

Gebett.

IErmehre / O GOtt / unſeren Glauben / und hülff unſerem Unglauben: Vertreibe alle auff Muthmaſſung gegründete Urtheil / mit welchen unſer Gemüth erfüllet iſt / und gibe uns deinen Geiſt deß Liechts und der Offenbahrung / damit wir dein Wort wol verſtehen / und ſelbes in das Innerſte unſeres Hertzens auffnemmen können; demüthige unſeren von Natur auffgeblaſenen Verſtand / und würcke in demſelben / daß er mit dem / ſo du uns geoffenbahret haſt / vergnüget / ſich nicht im geringſten unterfange / das jenige / daß du denen Menſchen verborgen haſt / zu ergründen; ſonderen daß er deine Geheimnuſſen an ſtatt / ſelbe zuverwerffen / mit groſſer Demuth anneminen / und alles / was er nicht begreiffen kan / anbette. Laſſe nicht zu / daß wir jemahl an denen Warheiten deß Evangelij zweiffeln; verleyhe uns vil mehr die Gnad / daß wir ſelbe feſtiglich glauben / und diſer unſer Glaub jederzeit unveränderlich bleibe: Dieweil er aber / ſo lang wir in diſem finſtern Jammerthal ſeyn / allzeit ſchwach / mit vil Unglauben vermenget / und in der Erkantnuß ſehr unvollkommen iſt / ſo nemme uns auff / O GOTT / in jene ewig-wehrende Wohnung / allwo wir das jenige / ſo wir werden geglaubt haben / alsdann ſehen werden / Amen.

Das 6. Capitel.

Von der Hoffnung.

DEr Glaub und die Hoffnung seynd zwey Tugenden / welche unzertrenlicher Weiß in der Rechtfertigung vereiniget / und einander sehr ähnlich seynd : Die eine und die andere begleitet uns biß in den Himmel ; die eine und die andere beschützet uns in unserem Streit ; die eine und die andere erfüllet unsere Seelen mit Freuden : Der Glaub führet uns auß Egypten / die Hoffnung aber ernehret uns in der Wüsten / und zeiget uns das Himlische Canaan : Der Glaub entdecket uns den in dem Evangelischen Feld verborgenen Schatz / und die Hoffnung treibet uns an / daß wir / dises Feld zukauffen / alles verkauffen : Durch den Glauben verlassen wir mit denen Aposteln alles / und durch die Hoffnung sagen wir mit dem H. Paulo : **Im übrigen ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit.**

Man kan nichtsdestoweniger drey Unterschid zwischen disen zweyen Tugenden beobachten.

I. Hat der Glaub zu seinem Object oder Fürwurff etwas gegenwärtiges / nemblich die Verheissung und das Wort GOttes ; die Hoffnung aber etwas zukünfftiges / welches ist / die Vollziehung der Verheissung / und die Geniessung dessen / so uns versprochen wird. II. Ist der Glaub vor der Hoffnung ; dann wir können uns derer versprochenen Güter nicht vertrösten / wir seyen dann zuvor / der Warheit deren Verheissungen versichert / und dessentwegen ist gesagt worden / daß der Glaub als eine Mutter die Hoffnung erzeige / dise aber als eine Tochter ihre Mutter ernehre. Der Glaub dienet der Hoffnung zu einem Weegweiser / damit sie nicht irr gehe ; und dise ist jenem eine Stütze / auff daß er nicht fehl trette. III. Gehet

der

der Glaub mit mehrern Sachen umb / als die Hoffnung ; indem der Glaub JEsum Christum nicht allein betrachtet / wie Er vom Todten aufferstehet / und zur Rechten GOttes sitzet / sondern auch / wie Er stirbt / und den schweren Zorn seines Vatters außhaltet : Da hingegen die Hoffnung nur allein den Nutzen / der auß dem gantzen Leyden Christi hervor spriesset / ansiehet.

Es kan leichter die Eygenschafft der Hoffnung / als deß Glaubens beschriben werden ; dieweil der Glaub in villerley Verrichtungen bestehet / die Hoffnung aber nichts anders / als eine trostvolle Erwartung deren von GOtt uns versprochenen Güter ist.

So bestehet also der Fürwurff der Hoffnung in allem dem / was uns GOtt in seinem Evangelio verheisset / als da seynd alle sowol Geist- und Himliſche / als alle uns nothwendige zeitliche Güter.

Ich sage / **zeitliche Güter.** Dann GOTT gibt uns in seinem Wort die Hoffnung / daß Er uns mit allem Nothwendigen versehen werde : Diſer Ursach halber ermahnet David seine Seel / auff GOtt zuhoffen / dessen einziges Anschauen sie von all ihren Feinden erlösen kunte ; und redet der H. Paulus am 1. Cap. seiner 2. Epistel zu den Corinthern folgender Weiß : **Wir wußten bey uns selbst nicht anderst** / sagt er / **dann wir müßten sterben / damit wir auff uns selbst nicht vertrauen / sondern auff GOtt / der die Todten aufferwecket / der uns auß solchen grossen Gefährlichkeiten errettet / und gerissen hat . Auff welchen** wir unser Vertrauen setzen / **daß er uns auch noch erretten wird.**

Ich hab gesagt / **Geist- und Himliſche Güter** ; indem diſe ein Glaubiger forderist hoffet / so hat auch der H. Paulus geschriben / daß **die Hoffnung biß zu dem Inwendigen deß Vorhangs hinein gehe.** Und durch diſes wird sie von der Hoffnung deren Welt-Kindern unterschiden ; dann diſe / dieweil sie nur an irrdiſche Ding gedencken / und in ihrem hefftigsten Begirden und höchst-trabenden Gedancken die Gräntzen diſes Lebens überschreitten / so gehet auch ihre Hoffnung / wann sie sterben / mit ihnen zu Grund : Die Hoffnung aber deren Glaubigen ist **eine lebhaffte Hoffnung** / welche sich allhier auff Erden nicht auffhaltet / sonderen sich in den höchsten Himmel empor schwinget ; sie ist mit denen Gütern der Welt nicht zufriden / wol wissend / daß der Mensch allhierunten seine Glückseligkeit nicht finden / weder seine unsterbliche Seel durch eine sterbliche und vergängliche Sach könne vergnüget werden ; dahero suchet sie in der Gemeinschafft GOttes ein unverwesentliches Erb-Gut / welches verursachet / daß

die Glaubigen auch in der Stund deß Tods nicht auffhören zuhoffen / indem sie nur gar zu wol versichert seynd / daß jhnen die Glückseeligkeit / welche jhnen GOtt erworben / und darauff sie warten / durch nichts werde entzogen werden.

Die Hoffnung deren Glaubigen wird von der Hoffnung deren Welt-Kindern nicht allein durch diſes / sondern auch durch jhren Haupt-Grund unterschiden.

Die Hoffnung dern Welt-Kinderen ist am alleröfftisten gegründet nur allein auff betrügliche Muthmassungen / oder auffs Höchste auff die Verheissungen anderer offtermahlen treuloser / von Natur leichtsinnig- und sehr unbeständiger Menschen / welche durch unterschidliche unversehene Zufäll / jhr Verhalten zuverändern / genöthiget werden / und etlich mahl nicht im Stand seynd / das jenige / was sie versprochen haben / zuvollziehen: Dahero ist die Hoffnung solcher Menschen beschriben worden / daß sie sey **der Traum einer wachenden Person.**

Die Hoffnung deren Glaubigen herentgegen hat jhre Grundfeste auff denen Versprechungen deß jenigen / **welcher nicht ist / wie ein Mensch / daß er lüge; auch nicht / wie eines Menschen Sohn / daß er verändert werde /** und dessen Wort beständiger / als Himmel und Erden seynd.

Die Welt-Menschen werden durch jhre Hoffnung geschmeichelt / aber darneben schier allzeit betrogen: Die Glaubigen werden durch die jhrige niemahl zuschanden; wann sie hoffen / daß / nach dem sie einen guten Kampff gekämpffet / und jhren Glauben bewahret haben / von GOtt selbst werden geerönet; durch die Engel in die Schoß Abrahams getragen / und nach zerstörter jhrer jrrdischen Wohnung in jenes ewige Hauß / welches GOTT selbst gestifftet hat / werden auffgenohmen werden; daß jhr verächtlicher Leib einsmals dem glorwürdigen Leib JEsu Christi gleichförmig werden / und unversehrt in Herrlichkeit vom Todten aufferstehn werde: Alle diſe Hoffnungen werden sie nicht betrügen / ja sie werden mehr finden / als sie gehoffet haben. Wann sie hoffen / daß jhnen all jhre Sünden werden vergeben werden / und daß / wann sie mit Christo leyden / sie mit jhm auch herschen werden / so wird sie jhre Hoffnung niemahl zu Schanden machen; und wie sollen sie zu Schanden werden? Dieweil sie sich auff die Verheissungen eines Allmächtigen / gütigsten und allertreuisten GOTT gründen.

Die Hoffnung deren Welt-Kinderen ist die Ursach jhrer Forcht / derent-

we-

wegen dann gesagt worden / daß das eintzige Mittel / nichts zuförchten wäre / nichts hoffen. Die Hoffnung deren Christen aber ist begleittet mit Vertrauen / und lasset unentliche Ergötzlichkeiten verkosten / kan auch als ein Vorgeschmack deß Paradeyß betrachtet werden.

Die Hoffnung dern Welt-Kindern ist offtermahlen als ein sündliches Wesen der Saamen alles Ubels / daß in der Welt begangen wird ; sie ist der Ursprung viler Laster / die darinnen verwürcket werden ; sie macht die Menschen hoffärtig / vermessen / übermüthig / leichtglaubig / und in jhren Verrichtungen nachlässig : Da hingegen die Hoffnung deren Glaubigen / als ein unschuldiges Ding billiche Begirden in jhren Seelen erwecket / und das Gut / auff welches sie warten / herfür bringt / auch auff Erden anfangt / im Himmel aber selbe vollkommentlich heilig machet.

Ohne dise Hoffnung wurden die Christen die allerglückseeligste Menschen seyn / in dem dise allein uns gegenwärtiges Leben übertragen hilfft. Der H. Paulus stellet uns selbe vor / als unsere **Zuflucht ; wir haben einen starcken Trost ;** sagt er / **wir die da eine Zuflucht haben / zuhalten an der vorgesetzten Hoffnung.** Heb. 6. v. 18. Er beschreibt sie uns auff solche Weiß / dieweil wir / wann uns die Ubel überfallen / unsere Zuflucht zu GOtt / durch die Hoffnung nemmen / und zu jhm ruffen : **HErr du bist mein Hoffnung / du bist meine Zuversicht / und mein Theil im Land der Lebendigen.**

Dise Göttliche Hoffnung ist nicht allein unsere Zuflucht wider den Gewalt deren Geschöpffen / sondern auch wider die Versuchungen unseres Fleisches. Ein Mensch / der festiglich auff die ewige Güter hoffet / der wird durch eytele Wollüsten und zergängliche Güter diser verächtlichen Welt nicht bewogen ; er lasset sich in Erwartung einer unverweßlichen Erbschafft durch die Verheissungen einiges geringen Erbtheils nicht verführen ; ja dieweil er nach disem Leben den Himmel zubesitzen hoffet / so entsetzt er sich nicht vor dem Tod / wie erschröcklich jhm auch diser vorgestellt werde.

Dise ist die Hoffnuug / die uns mitten auff dem ungestimmen Meer diser Welt erhaltet und fest setzet. Die Welt ist ein Meer / der Christglaubige ein auff disem Meer von den Winden / Sturm und Wellen stets hin und wider getribenes Schiff / welches unfehlbar an einem Felsen Stranden wurde / wann es nicht einen Ancker / nemblich die Hoffnung hätte ; wann diser Geistliche Ancker außgeworffen wird / so ruhet unsere Seel auff Gott / und kan kein Schiffbruch leyden : Er halter den Lauff unserer Schiffarth nicht auff / er befördert denselben vil mehr /

auff daß wir desto ehender in dem Hafen unseres Himmlischen Beruffs anländen; so falt er auch nicht / wie andere Ancker zur Erden / sonderen **er gehet biß zum Inwendigen deß Vorhangs hinein** / daß ist / biß in Himmel / **da JEsus Christus / als der Vorlauffer für uns ist eingangen.** Heb. 6. Uber diß haltet er nicht allein unser Schiff nicht auff / sondern er zertheilet auch die wütende Wellen / und treibet sie zuruck / damit sie dasselbe nicht bedecken / oder sonsten beschädigen mögen.

Nebst dem / daß die Hoffnung ein Ancker in unserer Schiffarth / ist sie auch ein Helm / der unsere Häupter in all unserem Streit bedecket / wie darvon der H. Paulus zu den Ephesern am 6. und zu den Thessalonichern am 5. cap. seiner Epistel redet. Und gleichwie das Haubt alle andere Glider regiret / also werden auch durch die Hoffnung all unsere Werck angeordnet. Mit disem Helm kan man nicht überwunden werden / dieweil man zu gleicher Zeit **den Schild deß Glaubens / und das Schwerd deß Geist ergreiffet / darzu mit dem Pantzer der Gerechtigkeit angethan wird.** Dahero erhalten wir durch dise Göttliche Tugend wider all unsere Feind den Sig / und erlangen das Heyl; wie uns dann obgedachter Apostel am 8. Cap. zu den Römern lehret / **daß wir seyen seelig worden der Hoffnung nach** / welches er nicht allein darumb redet / damit er uns zuverstehn gebe / daß wir das Heyl / so uns JEsus Christus erworben hat / noch nicht völlig geniessen / sondern daß wir selbiges nur hoffen: Er bedient sich aber diser Wort / weil uns die Hoffnung würcklich einiger massen seelig macht; erstlich zwar / in dem sie uns deß Heyls so uns bereitet ist / dermassen starck versichert / daß wir daran nicht zweiffelen können; dessentwegen dann gesagt worden / daß **der jenige / der hoffet / sich rühmen könne / schon glückseelig zu seyn**; und nennet einer die Hoffnung **eine gewise Versicherung der zukünfftigen Glückseeligkeit / und die Anschauung deß höchsten Guts.** Zum andern macht sie uns seelig / dieweil sie uns zu Ubung alles dessen / daß zu Erlangung deß Heyls vonnöthen ist / antreibet; dann sie ist noch beherter / als die Hoffnung deren Welt-Kindern / sie lasset sich niemahlen nichts hindern / sondern thut alles überwinden; ob schon der Weeg rauch und voller Dörner / ja Feur und Galgen darbey auff gerichter seynd / so kan ihn doch von demselbigen nichts abwendig machen / wann er sie nur zum Himmel führet.

Dannenhero soll man sich nicht verwundern / wann sie die Freud herfür bringt / indem wir durch selbe das

Pa-

Paradeiß schon allhier auff Erden finden / ehe bevor wir in daſſelbige eingehn. Uber diß erwecket sie auch in uns eine heilige und hefftige Begird / auffgelöst zu werden / und also zu deſſelben Genüssung zugelangen: Durch sie schreyen wir ohn Unterlaß: **Kom HErr JEsu komm**: Durch sie werden wir angetriben / mit allen Geschöpffen stets nach jenem Tag / an welchem unsere Hoffnung wird erfüllet werden / zuseufftzen / unser Leben also anzustellen / damit wir demjenigen / auff dessen Ankunfft wir mit so grossem Eyfer warten / gefallen mögen.

Dieweil aber die Verrichtungen der Hoffnung so wohl bey einem wahren / als bey einen zeitlichen Christen gemein seyn können / so hat man gar wohl angemercket.

I. Daß die Hoffnung eines zeitlichen Christen forderist nach seiner Glückseeligkeit zihle / ohne daß er im geringsten erweget / von wem er selbe erwarte: Da herentgegen der wahre Glaubige in allem / was er hoffet / absonderlich die Liebe GOttes / den er einsmahls vollkommentlich zubesitzen sich getröstet / betrachten thut.

II. Daß ein Welt-Kind vil grössere Freud empfinde / wann es hoffet / von allerhand Müheseeligkeiten erlediget zu werden / und tausenterley Gütter zugenüssen; als es durch die Hoffnung seiner Seeligkeiten bewegt wird: Anstatt / daß ein Christglaubiger / der weist / daß die Sünd sein gröster Feind ist / sich mehr über dem / daß er nach seinem Tod völlig darvon werde befreyet werden / als über andere Gütter / die er hoffen kan / erfreuet.

III. Daß einem unbeständigen Christen seine Hoffnung zur Seeligkeit nichts helffe; der wahre Glaubige aber durch die Seinige geheiliget werde / wie solches der H. Johannes in seiner ersten Epistel am 3. Cap. anmercket.

IV. Letzlich / daß der Welt-Mensch in seiner Hoffnung schier stets ungedultig / und umb der Warheit willen keine Widerwärtigkeit ertragen könne; da herentgegen der wahre Christ in seiner Hoffnung allzeit geduldig / und die gröste Marter unerschrocken angehet: Er rühmet sich der Trübsaalen / Rom. 5. Cap. und seine Hoffnung machet ihn in Mitten seiner Ublen nicht zuschanden.

Dise Hoffnung ist nicht allzeit gleich / in einem ist sie stärcker / als im anderen: So seynd auch Sachen / auff welche wir mehr hoffen / als auff andere; zum Exempel / wir hoffen vil mehr / daß unsere Leiber vom Todten aufferstehn werden / als daß wir auß diser oder jener Gefahr werden erlediget werden: Uber diß ist eine Hoffnung / die wir vor Verrichtung unserer Schuldigkeit haben / als zum

Exem-

Exempel / wann wir hoffen / daß wir nach Verrichtung dessen / was uns GOtt befilcht / glückseelig seyn werden. So ist auch eine andere / welche nach vollzogener unserer Schuldigkeit entstehet / als da wir hoffen / daß wir nach einem gutten Kampff / und vollendtem unserem Lauff werden gekrönnet werden. Dise zweyte Hoffnung verursachet uns eine grössere Freud / als die erste ; dieweil wir in diser nicht zweiffeln / das jenige / so wir hoffen / nicht zuerlagen : Anstatt daß wir in der ersten Hoffnung noch nicht wüssen / ob uns GOtt die Gnad verleyhen werde / das jenige / so Er von uns verlangt / zuverrichten. Damit wir einsmahls seiner Verheissungen theilhafftig werden.

Im übrigen ist dise / welche die Christglanbige zu allen Zeiten der Kirchen erhalten und getröstet hat ; mit diser Hoffnung tröstete sich ein Abraham / und ein Job / welcher sagte : **Ich weiß / daß mein Erlöser lebet / und ich werde am letzten Tag von der Erden aufferstehn / und werde widerumb mit meiner Haut umbgeben werden / und werde in meinen Fleisch GOtt sehen.** Job 19. Cap. Dise erhaltete dergestalt einen H. Paulum / daß er sich mehr seiner Trübsaalen / als seiner Erkantnussen rühmete : Dise frischete die Christen an / die allergrausambeste Marter außzustehn / als wann sie nicht in jhren / sondern in fremden und entlehnten Leiberen gelitten hätten : Dise hat sovil Personen / die sonsten einer so zarten Natur wahren / daß sie sich vor einem entblösten Degen entsetzt hatten / durch Darzeigung der jhnen zubereitteten Cron dahin vermöget / daß sie ohn einige Forcht auff daß zu jhrer Hinrichtung auffgerichteten Traur-Gerüst gestigen / und sich nicht geförchtet haben / auff das Rad gelegt zuwerden.

Endlich ist dise jene Hoffnung / welche die Kirchen erhaltet. Sie weinet Tag und Nacht über die Trangsaalen / die sie erduldet ; aber sie hoffet und tröstet sich mit disem / daß jhre Zäher einsmals werden abgetrücknet / und jhr Streit geendiget werden.

Damit wir uns in unserer Hoffnung stärcken / wird erfordert.

I. Daß wir uns befleissen / unseren Glauben zuvermehren ; dann nach dem unser Glaub zunimbt / nachdem wachset unsere Hoffnung ; und wann derselbe abnimbt / so wird auch die Höffnung geschwächet.

II. Daß wir in der GOtts-Forcht einen Fortgang machen.

III. Daß wir uns sorgfältig hüten / nichts wider unser Gewissen zubegehn ; dann durch dises wird die Ruhe eines Christglaubigen zerstöret.

IV. Daß wir öffters die Verheissungen GOttes betrachten.

V. Daß wir offtermahlen widerumb

umb bey uns selbsten überlegen / was gestalten uns GOTT seiner Liebe nach genügen versichert hat.

VI. Letztlich daß wir die Beyspil derer / die auff GOtt gehofft haben / uns allzeit für Augen stellen.

Obwol wir aber trachten müssen / unsere Hoffnung zustärcken ; so muß man doch genaue Achtung geben / daß man nicht hoffe / wann man nicht hoffen solle : Als zum Exempel.

I. Muß man das Heyl nicht hoffen / wann man ein böses Leben führet.

II. Sollen wir keine Hoffnung machen / daß uns GOTT auß allen Gefahren erledigen werde / wann wir uns vermessentlicher Weiß in dieselbe begebē.

III. Sollen wir nicht freventlich hoffen / daß GOtt umb unsertwillen Wunderwerck thun werde.

Gebett.

O GOtt ! der du bist die Hoffnung Jsraels / und der gantzen Erden / erwecke in uns eine lebendige Hoffnung gegen dir / und verleyhe / daß wir uns auff deine grosse Verheissungen gründende / auff derselben Erfüllung festiglich hoffen ; gibe aber / daß uns diese Hoffnung zugleich von aller Unreinigkeit deß Leibs und der Seelen reinige. Bewaffne uns mit jenem Göttlichen Helm / damit wir dem Anfahl deß Satans widerstehen / und all seine Macht überwinden mögen : Vor allem lasse uns unser Leben gleich denjenigen anstellen / welche hoffen / dich zubesitzen / und in diser Hoffnung nach deinem Erbtheil trachten / Amen.

Rom. 5. v. 5.

Nun machet die Hoffnung nicht zuschanden : Dann die Liebe Gottes ist außgegossen in unsere Hertzen / durch den H. Geist / der uns gegeben ist.

Rom. 12. v. 12.

Erfreuet euch in der Hoffnung.

Rom. 15. v. 4.

Alles was geschriben ist / daß ist uns zur Lehr geschriben / damit wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben.

v. 13.

GOTT der Hoffnung erfülle euch mit aller Freud und Frid im Glauben / auff daß ihr die Völle habet in der Hoffnung / und in der Krafft deß H. Geists.

1. Petr. 1. v. 3.

Gebenedeyet sey GOtt und der Vatter unsers HErren JEsu Christi / der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wider geboh-ren hat zu der lebendigen Hoffnung / durch die Aufferstehung JEsu Christi von dem Todten.

V 13.

Derowegen umbgürttet die Lenden eueres Gemüths / seynd nüchtern / und setzet euer Vertrauen vollkommentlich auff die Gnad / die euch angebotten wird zu der Offenbahrung JEsu Christi.

Das 7. Capitel.

Von dem Vertrauen / von der Sicherheit / und von dem Mißtrauen.

DAs Vertrauen / der Glaub und die Hoffnung seynd Tugenden / welche die Schrifft bißweilen vermischet / in dem sie den Namen deß Glaubens dem Vertrauen oder der Hoffnung zueygnet; nichts desto weniger aber werden dieselbige einiger massen von einander unterschiden: Dann das Vertrauen ist die eygentliche Würckung deß Glaubens / und der getreue Gefehrte der Hoffnung. Der Glaub schauet an die Verheissungen GOttes / als sovil selbe unfehlbare Versprechungen seynd: Das Vertrauen betrachtet die Göttliche Tugenden / durch welche diese Verheissungen vollzogen werden: Und die Hoffnung bestehet eygentlich in denen Sachen / die seynd versprochen worden / und zu derer Besitzung wir durch diese Göttliche Tugenden gelangen müssen.

Das Vertrauen ist jenes Werck der Gottsforcht / durch welches wir / uns gäntzlich GOtt ergeben / uns auff seine Vorsichtigkeit verlassen / und alles / was wir vonnöthen haben / von jhm erwarten.

Aber ob schon alle Eygenschafften GOttes eine wie die andere anbettens würdig seynd / so würcken sie doch nicht gleicher Weiß in uns das Vertrauen; sondern es seynd derer nur 5. die selbes in uns herfür bringen.

Die I. ist seine **Allmacht**: man kan sich auff eine Person nicht verlassen / wann man nicht versichert ist / daß sie das jenige zuthun vermöge / was wir von derselben begehren; Nun können wir an der Allmacht Gottes nicht zweiff-

zweifflen; dann was soll dem jenigen unmöglich seyn / der Himmel und Erden erschaffen hat? Auff dise Tugend setzte sein Vertrauen der H. Paulus sprechend: **Ich weiß wem ich geglaubt habe / und bin gewiß / daß er mächtig genug ist / meine Beylag in jenem Tag zubewahren.**

Die II. Tugend GOttes ist seine **Weißheit** man wurde sein Vertrauen vergebens auff eine Person setzen / wann man jhrer Klugheit nicht vergwisert wird; nun ist ausser allem Zweiffel GOtt der Allerweiseste / in dem er durch seine Weißheit disen ganzen Erden-Kreyß regieret / alle Bewegungen der Natur nach seinem Willen lencket / die Verrichtungen der guten Engeln nach seinem Gefallen ordnet / denen Gottlosen jhren freyen Willen lasset / aller Menschen Hertzen bieget / und letztlich auß der Finsternuß das Liecht / auß der Schmach die Ehr / und auß dem Tod das Leben herfür bringt.

Die III. Göttliche Tugend / welche unser Vertrauen erwecket / ist (wann ichs also nennen soll) **sein völlige Wissenschafft** / das ist / jene Erkantnuß / die Er von allen / sowol vergangenen als zukünfftigen Dingen hat. Es ist sehr wohl gesagt worden / daß ein wahrer Christ festiglich glaube / daß GOtt jhn / und alle andere Sachen sehe; daß er durch den Glauben / was gestalten er in den Augen GOttes seye / von Sünden abgehalten; und durch den Glauben / nemblich daß nicht das Geringste vor denselben verborgen seye / verpflichtet werde / sich auff seine Vorsichtigkeit zuverlassen.

Die IV. ist **seine Güte und Barmhertzigkeit** / nicht allein jene Zuneygung / die in jhm ist / seinem Geschöpff guts zuthun / sonder auch jener beständiger Will / demselben alles Nothwendige zuverschaffen / wir seyn nicht weniger seiner Barmhertzigkeit / als anderer seiner Tugenden versichert / und wie sollen wir daran zweifflen / nach dem Er uns seinen eingebohrnen Sohn geschencket hat?

Die V. Tugend GOttes endlich ist / **seine Treu / seine Warheit / und seine Unveränderlichkeit** / welche jhm unmöglich gestattet / seine Versprechungen nicht zuhalten; daß also Himmel und Erden ehender vergehn / als ein eintziges Wort GOttes nicht soll erfüllet werden.

Dise seynd die 5. Stützen unseres Vertrauens / und erscheinet auß selbigen.

Erstlich / daß wir unser endliches Vertrauen nur allein auff GOtt setzen können; dieweil diser der eintzige ist / dessen Güte / unergründlichen Wissenschafft / Barmhertzigkeit und Weißheit wir versichert seyn; da wir herentgegen die Schwachheit / Unbeständig-

keit / Grausambkeit / Leichtsinnigkeit / und Unwissenheit in denen Menschen nicht laugnen können. **Vertrauet nicht auff Fürsten** / sagt der Prophet am 145. Psalm. **Weder auff Menschen Kinder / in welchen kein Heyl ist. Sein Geist wird außfahren / und er wird widerkehren zu seiner Erden: An dem Tag werden all jhre Gedancken vergehen; seelig ist / dessen jhr Helffer der GOTT Jacobs ist. Verflucht sey der Mensch** / sprach Jeremias am 17. Cap. 5. 7. v. **Der auff Menschen sein Vertrauen setzet / und das Fleisch für seinen Arm halt** ꝛc. **aber gesegnet sey der Mann** / der auff den HErren sein Vertrauen setzet / und den HErren für seine Zuversicht halt.

Zum andern erhället auß dem / was gesagt worden / daß es eine grosse Thorheit seye / sich auff seine eygene Kräfften / oder auff Menschliche Mittel zuverlassen. Und ob zwar nicht ohne / daß GOtt bißweilen auch der Neben-Ursachen sich bedienet / so ist doch anbey auch gewiß.

A. Daß uns GOtt offtermahlen ohne dise Mittel errette / wie er dann also sein Volck auß der Egyptischen Dienstbarkeit geführet hat. Er thut solches zu Zeiten / damit der Mensch erkenne / daß er jhm allein unterworffen seye: **Damit sich Israel wider mich nicht rühme und sage: Ich bin durch mein Stärck befreyet worden** / sprach er zu Gedeon da er das Israelitische Volck auß der Hand Madian erlöset hat / im Buch der Richter am 7. Cap.

B. Daß GOtt alle Stützen / darauff die Menschen jhr Vertrauen setzen / in einem Augenblick umbstossen / all jhren Rath zerstreuen / und die Weise jhrer Witz berauben könne / damit sie nicht mehr im Stand seyen / einigen verständigen Rath zugeben. **Die Wissenschafft der Weisen wird vergehn / und die Erkantnuß deren Verständigen wird sich vor jhnen verbergen.**

C. Daß GOtt die Menschen dermassen bethören könne / daß sie den guten Rath / der jhnen kunte gegeben werden / nicht annemmen. Also hat er zugelassen / daß Absolon den guten Vorschlag Achitophels nicht angehöret / und Roboam den Rath der Alten hat fahren lassen.

D. Daß GOtt die jenige / die sich auff jhre Stärcke verlassen / allzeit lasse zuschanden werden / wie solches Petrus / leyder! erfahren hat.

E. Daß GOtt die jenige verfluche / welche jhre endliche Zuflucht zu jemand andern / als zu jhm nemmen. **Wehe denen** / sagt er / " die hinab ziehen " in Egypten umb Hülffe / die sich auff " Rosse verlassen / und jhr Vertrauen " auff Waagen setzen / darumb daß jhrer vil seynd: **Und sie haben nicht**

ver-

»vertrauet auff den Heil. Jsrael / und »haben den HErren nicht gesucht. Die »Egypter seynd Menschen / und nicht »GOtt : Jhre Pferdte seynd auch »Fleisch / und nicht Geist : Und der »HErr wird seine Hand nider lassen / »so wird der Helffer zu Boden gehn / »und der / dem geholffen wird / nider»fallen / und sie werden alle zugleich »umbkommen. Jsa. 31. v. 1. 3.

F. Daß GOtt die / so auff jhn hoffen / auff eine absonderliche Weiß seegne / nnd beschütze / wie man es durch das Beyspil eines Davids / eines Josaphats / Ezechiä / und so viler anderer Heiligen / die im alten und neuen Testament gelebt haben / erweisen kan / und spricht der Prophet am 124. Psal. daß die / **so auff den HErren vertrauen / seyen wie der Berg Sion / der allzeit bleibet / und in Ewigkeit nicht mag beweget werden.**

Jm übrigen ist auß dem / was ich gesagt hab / nicht zuschliessen / daß man die Menschliche Mittel vernachlässigen solle ; sondern wir sollen darauß lehrnen / daß wir uns nicht gäntzlich auff selbige verlassen.

Das Christliche Vertrauen wird durch vilerley Kennzeichen / welche fleissig in acht zunemmen seynd / von einer falschen Zuversicht unterschiden.

I. Jst es demüthig und sittsamb / wann es uns vertröstet / daß wir einige Güter von GOTT zugewarten haben / so gibt es uns zugleich zuerkennen / daß wir dieselbige nicht verdient haben. Die Demuth und das Vertrauen müssen allzeit mit einander vereiniget seyn ; indem die Demuth ohne das Vertrauen nichts / als die Verzweiffelung hervor bringen kan / und / das Vertrauen ohne die Demuth nur eine eytele Einbildung ist : Wann sie aber beyde beysamen / so seynd sie GOTT wolgefällig.

II. Verursachet es / daß wir von GOtt nichts / als was Er uns versprochen / und auff die Weiß / wie Ers uns versprochen hat / erwarten : Etwas von GOtt hoffen / was er nicht verheissen hat / ist eine Vermessenheit.

III. Thut uns das Christliche Vertrauen nicht versichern / daß wir das jenige / so uns GOtt unter einer Bedingnuß versprochen hat / besitzen werden / wir haben dann zuvor die Bedingnuß welche GOtt von uns erfordert / volzogen ; also verspricht Er uns nicht / das Angesicht Gottes ohne die Heiligung zusehen.

IV. Wie wohl es uns vor Augen stellet / daß wir ohne GOTT nichts vermögen / so macht es uns doch nicht träg ; es verpflichtet einen Ackers-Mann zusäen / und das Land zubauen / wann er schon seine Ernde von der eintzigen Freygebigkeit GOttes erwarten muß.

V. Last es uns die zeitliche Güter

nicht anderst hoffen / als sovil sie uns zu Beförderung der Ehr GOttes / und unseres Heyls werden vonnöthen seyn ; es gibt uns auch zugleich zuverstehn / daß / wann uns GOtt unserer Bitt nicht gewähret / weder seine Allmacht / noch seine Gütte schuldig seye.

VI. Wird ein Christ in seinem Vertrauen / gleich wie in der wahren Hoffnung niemahl zuschanden / und erlangen die / so auff GOtt vertrauen allezeit / umb was sie bitten / oder auch etwas bessers / als was sie begehren.

VII. Macht es den Glaubigen mitten in den grösten Gefahren dermassen beherzt / daß er mit dem Psalmisten auff schreyet: **Wann ich schon mitten in dem Schatten deß Tods herwandelte / so will ich doch kein Unglück förchten.** Psalm. 22. **der HErr ist mein Helffer ; darumb will ich mich nicht förchten / was mir der Mensch auch thun mag.** Heb. 13. v. 6. Psalm. 117. v. 6.

Die Schrifft ermahnet uns über all zu disem Vertrauen ; **vertrauet auff den HErren** / sagt der Prophet. Und sie will / daß wir auff GOtt vertrauen **zu allen Zeiten / an allen Orthen / in allen Wercken der GOtts-Forcht / in allen Gefahren und in all unseren Nöthen.** Sie versichert uns / **daß GOtt die Seelen seiner Heiligen bewahre / und daß alle / welche ihre Hoffnung auff ihn setzen / niemahlen werden zu Grund gehen :** Daß derjenige / der den Daniel auß der Löwen-Gruben / und die drey Jüdische Männer auß dem feurigen Ofen errettet hat / auch uns auß allerhand Gefahren erlösen könne : Daß **denen / die den HErren suchen / nichts mangeln werde ; daß das Aug deß HErren über die jenige sey / welche auff seine Gütte hoffen / damit er sie vom Tod befreye / und in Hungers-Noth beym Leben erhalte:** Daß der jenige / der sein Volck in der Wüste ; Eliam an dem Bach Carith gespeisset / ja so gar die Vögel deß Luffts mit nöthiger Nahrung versehet / in gleichen alle / die sich auff ihn verlassen / versorgen werde ; daß Er nicht zulassen werde / daß unser Glaub abnehme / wann uns schon der Teuffel zuversuchen trachtet ; und daß Er uns mehr als Uberwünder über all unsere Feind machen werde.

Wann uns auch die Schrifft zum Vertrauen auff GOtt nicht ermahnen thäte / so solte uns der gute Verstand / und die rechte Vernunfft darzu antreiben ; dann indem uns unsere eygene Erfahrung die Eytelkeit deren Geschöpffen erweiset / so verpflichtet sie uns zugleicher Zeit / daß wir bey GOtt jene Hilff suchen / die wir anderwerths nicht haben können.

Damit wir aber noch mehr darzu ver-

verbunden werden / überhäuffet GOtt die jenige / die auff Jhn hoffen werden / mit grossen Verheissungen. Er sagt / daß sie schon allhier auff Erden seelig seyen: **Seelig ist der Mensch / der auff den HErren vertrauet.** Psalm. 83. v. 13. Und daß sie alles / was sie von GOTT begehren mögen / wann es nur zu jhrem Heyl gereichet / erlangen werden. Nichts ist GOTT angenemmer / als wann ein Glaubiger seinen eygenen Kräfften nicht trauet / sich auff seine Gnad verlasset / und alle Sorgen / die jhn ängstigen / in die Schoß seiner Vorsichtigkeit außschüttet. Man nimbt gewahr / daß die Menschen eine Schuldigkeit zuseyn erachten / denen / die sich jhrem Schutz gäntzlich unterwerffen / beyzuspringen: Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit GOtt / Er hat ein Wolgefallen / die jenige / welche jhre endliche Zuflucht zu Jhm nemmen / zubeschützen.

Dises Vertrauen traget der Ruhe unseres Lebens nicht wenig bey; dann es befreyet uns von allen Sorgen und Unruhen / die unsern Geist plagen / und den Ruhestand unserer Seelen zerstören: Von der Stund an / daß man das wunderbahrliche Geheimnuß / sich auff GOtt zuverlassen / gelehrnet hat / das ist / daß man seine Sorgen von sich ablehnet / und auff GOTT werffet / hat man sich umb nichts mehr zubekümmern / dieweil man vergwisert ist.

I. Daß GOtt allen Gewalt und alle Macht habe / die uns zuhelffen vonnöthen ist.

II. Daß Er alles / was uns zuständig seye besser wüsse / als wir selbst.

III. Daß Er / als ein unendlich güttiger GOtt / nach dem Er uns seinen Sohn geschenckt hat / mit demselben uns auch alles geben werde.

Dise drey Betrachtungen können allzeit unsere Gemüther besänfftigen; uns dahin vermögen / mit dem Stand / in welchem wir leben / vergnügt zu seyn / und entlich auß unzahlbahren villen Sorgen / von denen wir geplagt werden / erlösen. Welche nur auff Menschen vertrauen / haben Ursach sich zubekümmern / dieweil die Menschen offt betriegen; ihre Empfahung oder Bewillkommung macht uns grosse Hoffnung; ihre erste Gab seynd die Verheissungen; hernach fangen sie sich an zuentschuldigen; auff die Entschuldigung folget die Verachtung / und endlich thun sie uns verrathen. Der Armb deß Fleisches ist ein zerstossen Rohr / so uns die Hand durchbohrt / ein betrieglicher Bogen / eine vergebliche Hilff. Welche sich aber auff den HErren verlassen / die haben nichts zuförchten / dieweil Er alles / was uns nöthig ist / in Handen hat / und uns dasselbige gern mittheilen will.

Dises Vertrauen / so wir auff ihn setzen / verursachet / daß wir uns mit ei-

einer heiligen Freyheit zu dem Thron seiner Gnaden näheren/ und jedesmahl zugelegener Zeit allda Hülff finden. Es erfüllet uns mit einer vollkommenen Freud / indem wir versichert seyn/ daß uns GOtt alles / was wir wünschen können / verschaffen werde / wann es nur zu seiner Ehr und zu unseren Heyl gedeyet.

Letzlich lasset es uns schon alda auff Erden das Paradeiß finden ; dann unser Glückseeligkeit bestehet in jener starcken Zuversicht / die wir haben werden / daß uns nichts darinnen verstören wird.

Dahero ist höchst Nöthig / daß man auff den HErren vertraue/ und wann uns GOtt solches nicht gebietete/ wurde uns unser Eygennutzigkeit darzu verbinden.

Aber man muß genaue Achtung geben.

I. Daß dises Vertrauen / wie ich schon angemerckt hab / vollkommen / und ohn einigen Vorbehalt seyn soll. **Werffet alle euere Sorgen auff GOtt**/ spricht der H. Petrus in seiner ersten Epistel am 5. Cap. 7. v. **dann er sorget für euch**.

II. Daß dises Vertrauen uns an der Arbeith nicht verhinderlich seyn soll / dann selbes / wie ich gesagt hab / macht uns nicht träg ; und ob schon die Schrifft Math. 6. und Phil. 4. v. 6. Uns verordnet / **umb nichts sorgfältig zuseyn** / so muß man doch nicht Glauben / daß sie dardurch wolle / daß wir mit über einander geschlagen / oder in Sack gesteckten Händen im Müssiggang bleiben ; ja sie verlangt nicht / daß man alle Sorgen verwerffen solle. Joseph wird gelobt / daß er in den fruchtbahren Jahren an die siben Jahr deß künfftigen Hungers gedacht hat. Man kan einem armen oder krancken Christglaubigen nicht vor Ubel halten / wann er sich auß seiner Armuth oder Kranckheit zuerretten suchet : Man kan die Sorgfalt eines Königs nicht straffen / der wegen Beschützung seiner Unterthanen bekümmert / den Friden und die Ruhe in seinem Königreich zuerhalten sich bemühet : Noch ist ein Geistlicher Hirt zutadlen / welcher die Sorgen der Kirchen zuherzen nimbt / wie solches von dem H. Paulo / von einem Bischoff zu Cartago und von einem andern zu Meyland gesagt wird : Sondern sie bestraffet jene stets nagende Sorgen / die uns durch ihre all zuschwere Plagen zu murmeln veranlassen / und verlangt / daß wir nach Verrichtung dessen/ was uns die Christliche Klugheit eingibt / uns der Vorsichtigkeit GOttes / gantz und gar ergeben / mit dem Vatter deren Glaubigen sagende : Der HErr wird uns darinnen versehen.

III. Muß man auch wohl in acht nemmen/ daß wir uns auff die Barmhertzigkeit Gottes nicht verlassen/ wann wir

wir Ursach haben / seine Gerechtigkeit zuförchten / und ein unordentliches Leben führen ; dann dises ist alsdann kein Christliches Vertrauen / sonderen eine sündliche **Sicherheit** / die man bey unentlich vilen Sündern siehet / welche sich schmeicheln / daß sie nichts zuförchten haben / da sie doch alles förchten müssen : Sie glauben / daß die Gericht GOttes / sehr weit von ihnen entfehrnet / daß sie denenselben werden entgehn können / und gedencken also nicht an ihren Tod. In einer solchen Sicherheit leben die Menschen der ersten Welt / welche / ungeachtet ihnen die Buß 120. Jahr nach einander geprediget wurde / solches dannoch nicht wusten / biß der Sünd-Fluß kam / und sie alle hinweeg nahm. Math. 24. v. 39. Eine solche Sicherheit hatte jener unglückseeliger reiche Mann / der zu seiner Seelen sagte: **Meine Seel / du hast einen grossen Vorrath von Gütern auff vil Jahren** ; und gleich eine Stimm höretе / die zu ihm sprach / daß seine Seel noch diser Nacht von ihm werde gefordert werden : Eben in dergleichen Sicherheit ware das undanckbahre und widerspenstige Jerusalem / welches sich liebkosete / daß es von GOtt allzeit geliebt wurde ; hernach aber / dieweil es sich nicht bekehrt hat / ein trauriges Gedenckmahl der Göttlichen Rach worden ist. Man muß wol in obacht nemmen / daß man das Christliche Vertrauen mit diser Sicherheit nicht vermische / und wird man dasselbige an disen zwey Kenn-Zeichen leichtlich unterscheiden.

Das I. ist / daß der Glaubige nebst dem Vertrauen sich allzeit befleisse / seine Heiligung zuwürcken ; da hingegen die Sicherheit die Menschen in ihren verderbten Sitten lasset.

Das II. ist / daß das wahre Vertrauen jederzeit mit der Demuth vereinbahret seye ; die jenige aber / die sich der Sicherheit gäntzlich ergeben / ins gemein übermüthig seyen.

An diser dritten oben gemachten Anmerckung ist sehr vil gelegen ; dann wir solten die Reichthümer der Barmhertzigkeit GOttes niemahl erwarten / als wann wir das jenig / so Er uns befilcht / bewerckstelligen. GOtt verspricht niemand nichts / als denen Glaubigen / und lesen wir in den Sprüchen Salomonis am 10. Cap. 28. v. **daß das Warten der Gerechten Freud** seye : **Die Hoffnung aber der Gottlosen vergehen werde. Die Hoffnung deß Heuchlers** / sagte Baldad der Suhiter in dem Buch Job am 8. Cap. 13. 14. v. **wird vergehn** / **seine Trägheit wird ihm nicht gefallen** / **und seine Zuversicht ist** / **wie der Spinnen Gewöb. Die Hoffnung deß Gottlosen** / spricht der Urheber der Weißheit / **ist wie ein verblühete Düstel-Blum** / **die vom Wind**

hinweg gewehet wird / und wie ein dinner Schaum / der vom Sturm-Wind zerstreuet wird : Und wie der Rauch / der vom Wind von einander gewehet wird : Und wie die Gedächtnuß eines Gasts / von einem Tag / der vorüber reyset. Sap. 5. v. 15.

Das **Mißtrauen** / ist das Laster / welches dem Vertrauen widerstrebet / und thut dises GOtt umb so-vil mehr mißfallen / daß man nicht darein fallen kan / man zweiffle dann an seiner Allmacht / oder an seiner Güte / oder an seiner Weißheit / oder an seiner Treu / oder an seiner Gerechtigkeit ; nun aber kan man nicht ein eintzige von seinen Tugenden ohne seine höchste Beleydigung in Zweiffel ziehen ; dieweil man jhn dardurch seiner Gottheit beraubet : Die Schrifft straffet den **Unglauben und das Mißtrauen deß Moyse** welcher den Felsen zwey mahl mit der Ruthen geschlagen / da jhm doch GOtt befohlen hat / nur allein zu jhm zureden / ist auch dessentwegen auß dem versprochenen Land außgeschlossen worden : **Das Mißtrauen jenes Fürsten von Samaria** / der nicht glauben kunte / was Elisäus an statt deß HErren sagte / daß ein Scheffel Semmel-Meels umb einen Sickel werde zukauffen seyn / sprechend : **Wann der HErr auch Fenster am Himmel machen wurde / soll dann wohl geschehen können / was du sageſt?** 4. Reg. 7. v. 1. 2. Den **Unglauben** Achaz Isa. 7. und das **Mißtrauen** deß Jüdischen Volcks / welches zu Ezechiä am 37. Cap. 11. v. sagte : **Unsere Bein seynd verdorret / und unsere Hoffnung ist dahin / und wir seyn abgeschnitten.**

Unser Mißtrauen entstehet auß zwey Ursachen : Die eine ist die Zuneygung / die wir haben / unseren Nächsten mit Lugen hintergehn. Wir bilden uns ein / daß GOtt uns gleich seye / und urtheilen von disem und höchsten und vollkommeniſten Wesen / als wann es eben dieselbe Unvollkommenheiten an sich hätte / mit denen wir behaffet seyn ; Dahero trauen wir GOtt eben so wenig / als einem Menschen : und dessentwegen sagt uns die Schrifft / daß GOTT nicht **wie ein Mensch sey. Daß er lüge / auch nicht wie eines Menschen Sohn / daß er verändert werde.**

Die andere Ursach unsers Mißtrauens ist / daß wir von Natur jenen Zorn / den GOtt wider die Sünd trägt / erkennen / und also wann wir vermercken / daß wir Sünder seyen / nicht glauben können / daß GOtt uns Guts thun wolle.

Unser Mißtrauen erscheint auff vilerley Weiß ; und zwar lasset es sich sehen in jenen angsthafften Sorgen / die uns verzehren / und täglich auffzuschreyen antreiben : Was sollen

len wir thun? was sollen wir essen oder trincken? womit sollen wir uns bekleyden? was wird auß unsern Kindern / oder auß uns selbsten werden? nach disem trachten die Heyden / und nicht die Christen / wie uns JEsus Christus lehret. Solche Sorgen entspringen auß unserem Mißtrauen; damit wir aber uns derselben loß machen / därffen wir unser Vertrauen nur auff Gott setzen / und betrachten.

I. Daß wir mit all disen Sorgen unserer Länge nicht eine Ehle zusetzen / und ein eintziges Härlein verändern können.

II. Daß sie zu nichts dienen / als uns zupeynigen / und GOtt zubeleydigen.

III. Daß der jenige / der die Vögel deß Himmels ernähret / und die Lilien auff dem Feld bekleydet / auch wol wisse / daß wir dises alles bedärffen.

IV. Daß Er uns mehr / als alle dise Geschöpff liebe / in dem Er uns seinen Sohn gegeben hat.

V. Daß unsere Kinder und unsere Geschöpff besser in den Händen GOttes / als in unseren eygenen versorget seyen.

VI. Endlich daß nichts geschehe ohn jene weise Vorsichtigkeit / welche disen gantzen Erd-Kreyß regieret; und daß denen / die GOTT lieben / alles zum Guten kommen werde. Alle dise Warheiten lehrte JEsus Christus in der schönen Predig / die er auff dem Berg gehalten hat. Math. 6. v. 25. 26.

Nichts kräfftigers aber / uns vor disem Mißtrauen zubefreyen / ist / als die Betrachtung dessen / was GOtt wegen Abraham / Jacob / Joseph / Moyse / David / Daniel / Eliä / und so viler Heiligen deß alten und neuen Testaments gethan hat.

Zum andern erscheinet unser Mißtrauen in jener Ungedult / die wir empfinden / wann GOtt etwann zulang verweilet / seine Gericht über die Feind der Kirchen ergehn zulassen / oder uns nicht gleich zuhelffen eylet. Alsdann widerfahret uns öffters / daß wir entweder an der Göttlichen Vorsichtigkeit zweiffeln / oder ein Mißtrauen auff die Güte GOttes setzen / dieweil wir nemblich nicht erwegen.

I. Daß GOtt die Zeit und Gelegenheit besser / als wir / erkennen.

II. Daß GOtt uns zuhülff zukommen verweile / dieweil er auff unsere Buß wartet.

III. Daß GOtt die Feind der Kirchen zuvertilgen auffschiebe / theils / weil Er wartet / biß die Maaß ihrer Sünden voll; theils / weil seine Kirchen noch nicht genugsamb gedemüthiget ist.

Ich halte für keine grosse Nothwendigkeit / jene Frag zubeantworten; nemblich welches eine schwerere Sünd seye / allzusehr auff GOtt vertrauen /

oder auff seine Gnad gar nicht vertrauen? Es pflegt zugeschehen / daß ein allzu grosses Vertrauen tadelhaffter zuseyn scheinet / als der Unglaub / wann selbiges auß dem herspriesset / daß wir eine gar zu gute Meinung von uns selbst haben / glaubende / wir seyen sehr würdig / daß GOtt unsertwegen Wunder würcke: Sonsten aber ist der Unglaub und das Mißtrauen eine grössere Sünd; dann durch ein allzu grosses Vertrauen wird der Ehr GOttes nichts entzogen / da wir hereingegen durch das Mißtrauen und Unglauben sehen lassen / daß wir an seiner Allmacht / Güte / oder Weißheit zweiffflen.

Gebett.

ALlmächtiger / weisester / gütigst / und barmhertzigister GOtt / wir erkennen / daß man all sein endliches Vertrauen auff dich setzen solle / und daß die Hülff derer Menschen nichts / als eine pure Eytelkeit seye: Drucke dise Warheit wohl in unsere Hertzen ein / damit wir all unsere Sorgen in die Schoß deiner Vorsichtigkeit legen / einzig auff dich vertrauen / und uns dir gäntzlich unterwerffen / in wahrer Zuversicht / daß du nicht allein das jenige was wir vonnöthen haben / uns nicht versagen / in der Finsternuß unser Liecht / in der Armuth unser Schatz / in Hungers-Noth unsere Nahrung / und in dem Streit unser Schildt seyn werdest; sondern auch / daß du wehrender diser Lebens-Zeit für uns Sorg tragen / in der Stund unseres Todts uns trösten / und entlich uns mit dir werdest leben lassen in alle Ewigkeit / Amen.

Das

Das 8. Capitel.

Von dem Murren wider die Göttliche Vorsichtigkeit / und auff was für unterschidliche Weiß man GOtt versuche.

DAs Murren ist ein Arth deß Mißtrauens ; dann alle / die wider GOtt murren / setzen ein Mißtrauen eintweder auff seine Weißheit / oder auff seine Allmacht / oder auff seine Güte. Man wird dessen überwisen werden / wann man betrachtet das Gemurmel deß Israelitischen Volcks / welches uns in den Büchern Moyse beschriben ist : Ich werde unter allen alldar nur allein dasselbe anführen / darvon wir im 4. Buch Moyse am 14. Cap. lesen / und auß falscher Zeitung / welche zehen auß den zwölff Kundtschafftern / die das gelobte Land zubesichtigen seynd außgeschickt worden / in ihrer zuruck Kunfft von der Stärcke deren Inwohnern Canaan erzehlet haben / entstanden ist : Dise ihre Erzehlung machte das Volck dermassen zaghafftig / daß es auff alle durch sovil Wunderwerck bestättigte Verheissungen GOttes vergessen / alle Hoffnung in das Land Canaan einzugehen verlohren / und sich wider GOTT auffgelehnet hat / wünschend / daß es in Egypten gestorben wäre ; klagte auch mit einer unerhörten Vermessenheit / daß es von GOtt in ein Land geführt wurde / in welchem es das jenige / was er versprochen hat / nicht finden / sondern grausamblich zu Grund gehen werde : Und nach dem es entlich beschlossen hatte / einen anderen Hauptmann über sich auffzuwerffen / umb wider in Egypten zukehren / fieng es ein Geschrey an / und wolte Caleb und Josuä steinigen / so es auch vollzogen hätte / wann nicht die Herrlichkeit deß HErren über dem Dach deß Bunds erschinen wäre / und durch den erschröcklichen Glantz

das Wütten deß Volcks eingehalten hätte.

Auß diser geschicht erhellet klärlich / daß das Murren von dem Mißtrauen herrühre : Dann woher kombts daß die Israeliter sich GOtt solcher Weiß widersetzten / als dieweil sie seinem Wort und seinen Verheissungen nicht glaubten / ja selbes so gering achteten / daß sie wegen widerwertiger Erzehlung zehen Männer die Hoffnung / daß von GOTT versprochene Land einsmahl zubesitzen / fallen liessen ; oder dieweil sie auff die Allmacht ihres GOtts nicht vertraueten / als ob Er ihnen wider die Inwohner Canaan / welche ihnen als der Gestalt ungeheure grosse Leuth vorgebildet wurden / daß sie gegen denenselben wie Heuschröcken anzusehen wären / den Sig zuverleyhen nicht vermögte / und letztlich dieweil sie kein Vertrauen auff die Gnad GOttes setzten / als ob Er ihnen seine Güte nicht mehr erzeigen wurde / oder als wann er sie auß Egypten geführt hätte / auff daß sie durch die Händ der Canaaniter umb kammen.

Auß disem kan man von allen anderen klagen / die sich bey denen Menschen wider GOtt erheben / urtheilen ; der eine murret / daß er arm ist ; der andere / daß er nicht überflüssige Reichthumber besitzet ; einer / daß er kranck ist ; ein anderer / daß er nicht die höchsten Ehren-Staffel bekrittet ; der eine / daß er betrübt ist ; der andere / daß er nicht satsambe Freud genüsset. Alles dises Gemurmel kombt auß eben derselben Ursach / nemblich auß dem Mißtrauen her / und ist eine schwere Sünd.

Damit man aber glaube / daß das Murren Sünd seye / darff man nur folgende Anmerckungen machen.

Die I. Daß es ein vermessentlicher Ubermuth seye / daß ein Geschöpff sich über seinen Erschaffer beklage / und ein armseeliger Erdwurm wider den König deren Königen / wider seinen Erhalter / HErren / Heyland und Richter / dessen Will allzeit Heilig / allzeit Gerecht / allzeit Weiß / und allzeit Gut ist / sich empöre.

Die II. Daß der Stand / in welchem er will / daß wir leben / allzeit der beste sey ; dieweil GOtt unendlich besser erkennet / als wir selbst / was uns nutz- oder schädlich ist.

Die III. Daß das jenige / so wir mit gröster Inbrunst wünschen / uns die verhoffte Glückseeligkeit nicht könne zuwegen bringen ; und daß wir in Besitzung deß selben villeicht unglückseelig seyn wurden.

Die IV. Daß kein Stand dem Schein nach so unglückseelig sey / der uns nicht grosse Güter verschaffe : Die Trübsaalen erwecken gemeinlich bey denen Menschen das Murren ; kan man aber unterdessen an ihrer Nutzbarkeit zweifflen ? Durch dieselbe unterdrucket GOtt unsere Begirlichkeit

keiten/ tödtet ab unser Fleisch / und lasset uns unsere Tugenden / unseren Glauben / unsere Gedult / und unsere Hoffnung würcken ; durch dieselbe wendet er unsere Hertzen von der Erden ab / und machet / daß wir die Welt sambt ihrer Eytelkeit verachtende / nach einem bessern Leben seufftzen/ und unserem Göttlichen Meister gleichförmig werden. Seynd dise nicht grosse Nutzbarkeiten ?

Die V. Daß / wann es auch keine Gottlossigkeit wäre / wider GOtt zu murren / nichts destoweniger eine grosse Thorheit dardurch begangen wurde ; dieweil GOtt allmächtig ist / und seinem Willen sich unmöglich wer widersetzen kan. **Mein Rath wird bestehen**/ sagt er durch Isaiam am 46. Cap. 10. v. **und alles wird vor sich gehn / was ich will.**

Die VI. Daß/ ob wir schon etwas leyden / und von GOtt geprüffet werden / alles dises Leyden doch gegen dem was JEsus Christus für uns außgestanden hat / allzeit zugering seye.

Dahero ist klar zusehen / daß wir wider GOtt niemahl murren sollen / und ermahnet uns dessen der H. Paulus in seiner ersten Epistel zu den Corinthern am 10. Cap. 10. v. damit er uns aber darzu bewegen möchte / erzehlet er / was denen / die Murretten / widerfahren ist / daß sie nemblich **von dem Verderber seyen umbgebracht worden.**

Wir seyn umb sovil mehr verpflichtet / uns vor dem Murren zuhüten / dieweil es uns unvermerckter Weiß zur Auffruhr antreibet ; das Israelitische Volck murret / und redet gleich Anfangs / widerumb in Egypten zukehren : Jene Jünger / darvon Johan. am 6. Cap. Meldung geschicht **welche murreten / giengen zuruck** / das ist ; sie wolten hinfüro nicht mehr mit JEsu wandlen.

Aber wann wir wider GOtt nicht murren sollen / so sollen wir selben auch nicht versuchen ; der H. Paulus setzet dise zwey Ding in dem ob angezogenen 10. Capitel zusamen / und mercket an / daß die Israeliter das eine und das andere gethan haben.

GOtt **versuchen** ist nichts anders/ als seine Allmacht / seinen Willen oder seine Erkantnuß versuchen wollen ; und geschicht solches auff unterschidliche Weiß.

I. **Versuche man GOtt durch ein übelgegründetes Vertrauen ;** auff solche Weiß wurde Ihn der jenige versuchen / welcher keine Hand-Arbeit verrichten wolte / sondern begehrete / daß ihm GOtt ein Engel schickte / der ihm / wie dem Propheten Eliä / die nöthige Nahrung brächte. Eben also wurde GOtt versucht werden / wann einer ohne Noth in eine mit der leydi-

gen

gen Seuche angesteckte Statt gienge / hoffend / daß er darinnen durch Wunderwerck werde erhalten werden ; in gleichen / wann sich einer ohne einzige Ursach solte martern lassen ; oder sich von der Höhe eines Hauß hinunter stürtzen wolte / in Meinung / daß GOtt einen Engel senden wurde / umb zuverhindern / daß jhm kein Leyd geschehe. Und also wolte der böse Feind JEsum versuchen / sprechend : **Bist du GOttes Sohn / so laß dich hinab.** Welches den Welt-Heyland veranlasset / den Geist durch dise Wort zuvertreiben : **Es stehet geschriben / du solst den HErren deinen GOtt nicht versuchen.** Deut. 6.

II. **Versucht man GOtt durch ein auff seine Allmacht ungerechter Weiß gesetztes Mißtrauen ;** als wie jhn die Israeliter versucht haben / welche / so bald jhnen etwas mangelte / wider GOtt murreten und sagten : Warumb seyn wir nicht in Egypten gebliben / allwo wir alles nach Wunsch hatten ? Warumb hast du gemacht / daß wir von dorten außzogen / damit wir in diser Wüste vor Hunger und Durst sterben ? **Ist der HErr unter uns nicht ?** Exod. 17. v. 7. **solt GOtt in der Wüste wol einen Tisch bereiten können ? Dann er hat den Felsen geschlagen / da ist Wasser herauß geflossen / und Bäch seynd reichlich daher gelauffen. Wird er auch also Brod geben können / oder seinem Volck einen Tisch bereiten ?** Psalm. 77. v. 19. 20.

III. **Versucht man GOTT / wann man Jhn umb etwas bittet / was man nicht begehren soll :** Und also versuchte Jhn Israel / da es nach Fleisch schrye. **Sie versuchten Gott in jhren Hertzen** / spricht der Prophet in vorigem Psalm. v. 18. **Daß sie Speis begehrten für jhre Seelen.** Eben auff solche Weiß wird GOTT versucht / wann ein Rachgiriger Jhn umb Mittel / seine Rach dardurch zu ersättigen / anruffet : Dann dises ist eben also / als wann ein Kind seinen Vatter zuversuchen / an statt eines Fischs eine Schlang / und an statt deß Brods einen Stein von jhm begehrte.

IV. **Versucht man GOTT / wann man Jhn umb** eine Gnad **bittet / das jenige aber / was er von denen / welchen Er selbe erzeigen will / erfordert / zu vollziehen sich weigert.** Als zum Exempel / die jenige versuchen GOtt / welche Jhn umb Vergebung jhrer Sünden bitten / und hingegen / ob wohl sie wüssen / daß er nur denenselben / die ihren Brüdern verzeihen / seine Gnad widerfahren lasse / nichts destoweniger nicht vergeben wollen. Ist dises nicht versuchen wollen / ob GOtt gegen denen Unbarmhertzigen barmhertzig seyn werde ?

V. Ver-

V. **Versucht man GOtt / wann man in einer genugsamb erwisenen Sach neue Beweißthumber von Jhm verlangt:** Exempel weiß / GOtt wurde versucht werden / wann man zu Erweisung der Aufferstehung seines Sohns seiner Vorsichtigkeit ꝛc. Neue Wunderwerck von Jhm begehrte.

VI. **Wird GOtt versucht / wann man Jhn anruffet / ohne die geringste Noth Wunderwerck zuwürcken.** Als zum Exempel / **Stein in Brod zuverwandlen** / wie der Sathan JEsum dahin bewegen wolte. Math. 4. Cap.

VII. **Versucht man GOTT /** wann man seines Willens versichert / **noch mehrer Gewißheit darüber haben wil:** Dessentwegen sagte der H. Paulus zu denen jenigen / welche den Heyden das Joch deß Gesätzes auff den Halß legen wolten: **Derowegen was versucht ihr GOtt nun** ꝛc. Act. 15. Cap.

VIII. **Wird GOtt versucht /** wann wir Jhm **die Zeit das Orth / und alles / was wir verlangen /** daß **Er /** seine Allmacht / seine Gerechtigkeit / seine Weißheit und seine Güte uns zuerweisen / **thun solle /** vorschreiben wollen. Eine solche Versuchung kunte man nennen / was von den Jnwohnern der Statt Bethulia gesagt wird / indem sie versprochen / wo fern ihnen innerhalb fünff Tag von GOtt keine Hilff kommen werde / ihre Statt zu übergeben: Zu welchen dann Judith sprach: **Wer seyd ihr / daß ihr heut den HErren versucht?** Judith 8. v. 11. Die jenige / welche GOtt auff solche Weiß versuchen / wollen dem Heil. Jsrael Zil und Maß setzen.

IX. **Wird GOTT versucht /** wann man **die Geheimbnuß / die Er uns nicht entdecken will / zuwissen verlangt:** Und also thun alle die jenige / welche das künfftige Wesen wollen / GOtt versuchen.

X. **Versucht man GOTT /** wann wir mit Jhm umbgehen / **als ob Er die Gedancken unserer Hertzen nicht erkennete / und als wann wir seinen Augen entweichen kunten.** Diser Ursach halber sagte der H. Petrus zu der Saphira: **Was seyt jhr deß also eins worden / den Geist deß HErren zuversuchen?**

Disem kan man noch hier zufügen / daß GOTT durch alle Sünden / die man begehet / versucht werde. **Wer sich einem Laster ergibt /** der versucht die Göttliche Gerechtigkeit; **wer** wider die Vermahnung und Züchtigung GOttes **ein verstocktes Hertz hat /** derselbe versucht die Göttliche Gedult / und bietet GOtt gleichsamb den Trutz / daß Er jhn überwinde; **wer lüget /** der versucht die unendliche Weißheit GOttes.

Es ist nicht nöthig / daß ich in Er-

weisung/wie sehr alle dise Versuchungē straffwürdig seyen / und was gestalten wir GOtt auff keinerley Weiß versuchen sollen / mich auffhalte : Die Sach redet vor sich selbst / in dem uns der gute Verstand und die gesunde Vernunfft eingibt / daß wir GOtt nicht schwerlicher beleydigen können / als wann wir seine Tugenden prüffen wollen ; dieweil wir dardurch zuerkennen geben / daß wir an selbigen zweifflen.

Die Frag / ob GOtt allzeit versucht werde / wann man von Jhm Zeichen seiner Gegenwart begehret / will ich mit einem Wort beantworten. Sage also :

Nein ; und kan dises in gewisen Gelegenheiten geschehen / als zum Exempel / wann das jenige / darvon die Frag entstehet / etwas gantz und gar ungemeines / und kein eintziger Umbstand darbey ist / der uns bewegen kunte / selbiges zuglauben : Dises wird bekräfftiget durch das Beyspil Gedeons / welcher GOTT nicht versuchte / da er Jhn folgender Weiß bittete : **Hab ich Gnad vor dir gefunden / so gib mir ein Zeichen / daß du es bist / der du mit mir redest.** Judic. 6. Cap. Wann wir aber vergwisert seyn / daß der jenige / der zu uns redet / oder reden lasset / GOtt seye / und dannoch ein Zeichen begehren / so versuchen wir GOTT : Und also dieweil Zacharias von dem Engel / der jhn an GOttes statt versicherte / daß jhm Elisabeth einen Sohn gebähren werde / ein Zeichen verlangte / wurde er mit der Stummheit gestraffet. Luc. 1. übriges / gleich wie es eine Sünd ist / wann man ohne Noth von Gott ein Zeichen begehrt / so ist auch eine Sünd / wann man die / welche Er uns geben will / verwerffet.

Gebett.

O GOtt ! lasse nicht zu / daß wir jemahlen wider deine Vorsichtigkeit murren ; sondern gibe vilmehr / daß wir jhre Anordnung und Weeg allzeit mit Ehrerbietung anbetten ; mit dem Stand / in welchem wir leben / uns vergnügen ; unsern Begirlichkeiten ein Zihl setzen ; und uns dir völlig übergeben. Es widerfahre uns niemahl / daß wir dich / O HErr! / versuchen oder auff deine Allmacht / Güte / und andere anbettenswürdige Tugenden einiges Mißtrauen setzen : Verleyhe uns / daß wir wol erkennen / wer du bist / und daß du nicht kanst verspottet werden / anbey auch zu Gemüth führen / daß die Israeliter / die dich versucht haben / von denen feurigen Schlangen gebis-

sen

ſen und geſtorben ; Ananias und Saphyra vor denen Füſſen deiner Apoſteln tod darnider gefallen / und alle / die deine Gedult mißbrauchen / nicht ungeſtrafft bleiben. Beſchütze unſere Seelen vor denen Legſtricken deß Verſuchers ; führe uns nicht in Verſuchung / wann aber dein Göttlicher Will iſt / daß wir verſucht werden / ſo gibe uns mit der Verſuchung die Stärcke / damit wir dieſelbe ſo lang ertragen können / biß daß du uns in deinen Himmel auffnimbſt / allwo du weder von uns / noch wir von dir mehr werden in Verſuchung geführt werden / und allwo wir in vollkommener Erkantnuß dich auch vollkommentlich lieben werden / Amen.

Das 9. Capitel.

Von der Liebe GOttes.

DEr Glaub / die Hoffnung / und die Lieb / diſe drey bleiben / ſagt der H. Paulus in ſeiner erſten Epiſtel zu den Corinthern am 13. Cap. von denen zwey erſten Tugenden haben wir gehandelt / nun wird erfordert / etwas von der Lieb zumelden / welche nach Lehr deß Apoſtels die Gröſte unter jhnen iſt / dieweil ſie nimmermehr vergehet : Dann an ſtatt / daß der Glaub in das Sehen / und die Hoffnung in die Beſitzung wird verwandelt werden / ſo wird die Lieb beſtändig bleiben. Wir werden nicht mehr glauben / dann wir werden ſehen ; wir werden nicht mehr hoffen / dann wir werden das jenig / darauff wir werden gehofft haben / beſitzen ; aber GOtt werden wir allzeit lieben. Ohne diſe Göttliche Lieb iſt keine auß allen andern Tugenden diſes ſchönen Namens würdig / und ſeynd alle unſere Werck böß. **Wann ich /** ſpricht der H. Paulus in dem ob angerichten Orth / **mit Menſchen und Engel Zungen redte / aber die Lieb nicht habe / ſo wäre ich wie ein lautend Ertzt / oder wie eine klin-**

gende Schell: Und wann ich weissagen könte / und wuste alle Geheimnussen und alle Erkantnuß; und wann ich allen Glauben hätte / also / daß ich Berg versetzte / die Lieb aber nicht hätte / so wäre ich nichts: Und wann ich alle meine Güter zur Speiß der Armen außtheilete / und wann ich meinen Leib dargebe / also daß ich brennte / die Lieb aber nicht hätte / so wer mirs nichts nutz.

Wie wir bey dem H. Augustino lesen / so ist die Liebe die eintzige Christliche Tugend / und zihlen alle andere allein dahin / das jenige zu lieben / so warhafftig liebens wert ist. Sie Verändert nur den Namen / nach dem daß dasselbe / welches sie zu jhrem Fürwurff hat / in unterschidlichem Stand ist: Wann dises verborgen / so nennet sie sich **Glaub**; wann es abwesend / so nimbts an den Namen der **Hoffnung**; wann es mit Donner bewaffnet; so nennet sie sich **Forcht**. **Die Mässigkeit ist eine keusche Lieb** / welche / dieweil sie die Zertheilung unserer Hertzen nicht gedulden kan / uns verpflichtet / dem Dienst dessen / den wir lieben / uns gäntzlich zu ergeben. **Die Starckmüthigkeit ist eine Heldenmüthige Lieb** / welche die Peynen mit Freuden übertraget / und in den Verfolgungen Beweißthumb jhrer Standhafftigkeit stehen lasset. **Die Gerechtigkeit ist eine wolgeordnete Lieb: Die Klugheit ist eine erleuchtete Lieb**; und also seynd die Tugenden nichts anders / als unterschidliche Verwaltungen der Liebe.

Die Christliche Lieb hat zu jhrem Fürwurff den Schöpffer / und das Geschöpff / GOTT / und die Menschen. Der vornembste Fürwurff ist **GOtt** / dahero wollen wir anfangen von der Liebe gegen GOtt zureden / von der Liebe aber gegen dem Nächsten biß auff ein anderes Orth verschieben: Und dieweil das Wörtlein **Lieb** für sich etwas zweiffelhafftig seyn könte / so werden wir uns deß Worts **Liebe GOttes** bedienen.

Dises ist das erste und gröste Gebott in dem Gesatz und Evangelio; **du solst den HErren deinen GOtt lieben.** Math. 22. Deut. 6. v. 5. Durch Erfüllung dises Gebotts erlangt der Christ die Vollkommenheit / und sobald er dahin gekommen ist / daß er GOtt / wie er solle / liebet / so hat er nicht mehrers zuwünschen.

Gleich wie man aber / ungeachtet der unentlichen Weite / die zwischen GOtt und denen Menschen ist / Ihn erkennen kan; so kan man Ihn auch ungehindert diser Entlegenheit lieben / und werden wir durch vilerley Beweg-Ursachen darzu verbunden.

I. Müssen wir GOtt lieben wegen Ihm selbst; dieweil Er alle Vollkommen-

menheiten hat ; und also lieben einander die Personen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Alles / was einer mit der Vernunfft-begabten Seel gefallen kan ; alles / was schön und herrlich ist / befindet sich in GOTT / und ist keine Schönheit der seinigen gleich. Wann wir GOTT auff solche Weiß wegen seinen Vollkommenheiten lieben / so ist dise Lieb vil reiner und fürtrefflicher / als die jenige / welche wir wegen seinen uns erzeigten Gutthaten zu Jhm haben.

II. Seynd wir schuldig / Jhn zu lieben / dieweil Er das höchste Gut deß Geschöpffs / und das letzte Zihl ist / nach welchem wir alles / was wir seyn / und alles / was wir thun / richten sollen.

III. Müssen wir Jhn lieben wegen seinen Gnaden / die Er uns erweiset / und wegen der Liebe / die Er von Anbeginn der Welt biß anhero gegen uns traget ; die Lieb kan nur mit Gegen-Lieb vergolten werden. Und wie soll man den jenigen nicht lieben / der uns geliebt hat / bevor wir Jhn liebeten ? Den jenigen / der uns nicht allein zur Zeit / da wir all seinen Haß verdieneten / geliebt / sondern auch biß so weit geliebt hat / daß Er uns seinen einig gebohrnen Sohn gegeben / unsere Sünden verzyhen / und uns / unangesehen unserer Widerspenstigkeit / biß auff gegenwertige Stund erhalten hat.

IV. Werden wir darzu verbunden wegen denen Gutthaten / die wir von Jhm erwarten ; dann Er verspricht uns seinen Himmel / seine Herrlichkeit / seine Glückseeligkeit / seine Unsterblichkeit ; und sollen wir an disen Verheissungen nicht zweifflen : Dann wie soll der jenige / der seinen einigen Sohn nicht gespart hat / uns nicht auch alles andere mit Jhm geben ?

V. Müssen wir Jhn lieben / dieweil / wie gar wol ist gesagt worden / von der Liebe herkombt / daß GOTT auff die adelichste Weiß / die in der Welt seyn kan / und seiner würdig ist / über uns herrscher / dann damahl erfüllet Er unser Hertz vollkommen / durchdringet den ersten Ursprung unserer Wercken / und ist der Urheber aller unserer Bewegungen.

VI. Letztlich seyn wir verpflichtet / Jhn zulieben / dieweil unser Hertz nur wegen GOTT erschaffen ist : Dann in Jhm allein kan es das jenige / was es verlanget und vonnöthen hat / finden ; wann sich unser Hertz mit eines andern Menschens Hertz vereiniget / so vereiniget sich ein leeres Ding mit einem andern leeren Wesen; Wann es sich aber mit GOtt verbindet / so vereinbahret sich etwas Leeres mit dem Uberfluß : Wer GOtt nicht lieb hat / der beraubet sich einer Ehr / umb derentwillen er lebet / und rechtmässiger Weiß nach selbiger streben kan. Damit wir aber in der Liebe / die wir Gott

schuldig seyn / uns nicht betrügen / so ist zuwissen / daß die Liebe GOttes jene Tugend seye / welche verursachet / daß wir GOTT allen andern Sachen vorziehen ; mit Jhm vereiniget zuwerden inbrünstig wünschen ; Jhm wolgefällig zuseyn / eine warhaffte Begird haben ; alles / was Er liebet / lieben ; was Er hasset / hassen ; Jhm über unser Hertz den Gewalt geben ; nur allein nach seiner Besitzung seufftzen / und in selbiger unsern Schatz / unsere Freud / und unsere Erbschafft zusamen samblen.

Dise Lieb hat ihre Zeichen / an welchen kan erkent werden / ob man GOtt warhafftig Liebe. Jch wünsche / daß ein jeder / der dises liset / sich selbst erforsche / und ich bin versichert / daß gar wenig werden mit sich zufriden seyn.

I. Ein Mensch / welcher GOTT liebet / der hat eine Lust / offt mit GOtt und von GOtt zureden / sein Wort anzuhören und zubetrachten ; an allen Orthen / wo Er seine Gegenwarth mercken lasset / und wo Er zu seyn versprochen hat / sich einzufinden ; Jhn ohn Unterlaß zubitten ; stets an Jhn / an seine Eygenschafft / Vollkommenheiten / Gutthaten / Gericht / Gnad und Herzlichkeit zugedencken ; er suchet Jhn überall in seinem Hauß / in seiner Schlaff-Kammer / unter seinen Getreuen / in allen seinen Geschöpffen.

II. Er wendet grossen Fleiß an / in allem / was GOtt angenehm seyn kan / sich zuerkundigen ; er hat ein Wolgefallen / das jenige zuverrichten / was er gebiettet ; erfreuet sich / wann andere die Göttliche Gebott halten ; und wird betrübt / wann sie selbige übertretten ; er erzürnet sich / wie der H. Paulus / da er die Abgötterey deren Athenienſern gesehen hat ; er wird eyfferſichtig / wie Elias wegen dem HErren dem GOtt der Heerschaaren / daß sein Volck seinen Bund verlasset. **Meine Augen** / sagte David am 118. Psalm. 136. v. **haben Wasser-Bäch herauß fliessen lassen : Darumb daß sie dein Gesatz nicht gehalten haben. Mein Eyfer hat gemacht / daß ich verschmachtet bin : Darumb daß meine Feind deine Wort vergessen haben.** Also **plagte Loth von Tag zu Tag seine gerechte Seel / wegen dem boßhafften Wandel deß Volcks von Sodoma.** 2. Pet. 2. v. 8.

III. Er förchtet / daß er GOTT nicht beleydige / ernimbt sich stets in acht / damit er nichts begehr / welches Jhn erzürnen kunte ; er hat einen Abscheuen von der Sünd / und meydet selbige mit grosser Sorgfalt. Man ist in Forcht / daß man das jenige / was man liebet / nicht beleydige ; also will er lieber seinen Nahmen / sein

An-

Ansehen / und sein Leben verliehren / als wider GOtt sündigen.

IV. Er empfindet einen warhafften Schmertzen / daß er die jenige Vollkommenheit / die er haben solte / nicht besitzet / oder vilmehr / daß er in der Heiligung nicht genugsamben Fortgang machet : Dann er weist / daß die Heiligung das eintzige ist / welches den Augen GOttes wohlgefällig. Er ist betrübt / daß er GOtt nicht genugsamb liebet.

V. Wann er GOtt durch eine Sünd beleydiget hat / lasset er sich nichts mehres angelegen seyn / als sich mit Ihm zuversöhnen.

VI. Er wendet alle Kräfften an / GOtt gleichförmig zu werden / und stellet allzeit seinen Augen für jenes vollkommne Muster / auff daß er seinen Wandel nach dem selben richte. Man trachtet die Werck jener Person / die man liebet nach zuthun ; und befleisset sich / in seinen Sitten / und in all seinem Thun und Lassen ihre Tugenden / ja bißweilen so gar ihre Fählen erscheinen zulassen.

VII. Er gehorsambet mit grosser Sorg seinen Gebotten. **Diß ist die Lieb GOttes / daß wir seine Gebott bewahren** / sagt der H. Johannes in seiner 1. Epistel am 5. Cap. 3. v. Und dises Kenn-Zeichen soll wohl in acht genohmen werden. Ich gestehe zwar / daß Leuth gefunden werdẽ welche / vil mehr auß Antrib einer Eygennutzigkeit oder Forcht / als auß wahrer Lieb das Böse / so GOtt verbotten / lassen / und das Gute / so Er befohlen hat / würcken ; auß disem aber / daß sie GOtt nicht gehorsamben / kan man allzeit schliessen / daß sie GOtt nicht lieben. Ein wahrer Christ forschet nicht nach / ob die Gebott GOttes seinem Fleisch hart und schwer fallen / so bald GOtt redet / thut er gehorsamben / und ist jederzeit bereit / seinen Isaac auffzuopffern.

VIII. Wann ihn GOtt züchtiget / so wird seine Liebe vermehret / dieweil er erkennet / daß er durch seine Sünden die Straff verdienet hat ; und da er also in stetter Forcht ist / daß ihn GOtt nicht verlasset / haltet er Ihn auff mit den Ketten seiner Liebe.

IX. Er wandlet den Weeg der Vorsichtigkeit ohne murren.

X. Er wünschet nichts inbrünstiger / als mit GOtt vereiniget zu werden / **es ist ihm gut / daß er GOtt anhange.** **HErr** / spricht er mit dem H. Augustino / **du hast uns erschaffen / damit wir dich besitzen ; und unser Hertz / welches keine Ruhe hat / biß es dich findet / stehet glücklich still / wann es bey dir ist.**

XI. Er hat die Welt nicht lieb / wüssend / daß man nicht zweyen HErren dienen könne ; und daß die Freundschafft diser Welt GOttes Feindschafft seye. Jac. 4. v. 4.

XII.

XII. Wann er die Geschöpff liebet / so thuts er nur in Ansehung GOttes.

XIII. Er verachtet alles wegen der Göttlichen Liebe.

XIV. Er ist allzeit bereit / alles umb GOttes Willen außzustehen: Wegen einer Person / die man lieb hat / leydet man alles ohne Peyn.

XV. Endlich liebt er seinen Nächsten; dieweil er in demselben das Ebenbild seines GOttes siehet.

Diese seynd die fürnembste Kenn-Zeichen der Liebe GOttes / welche uns auch der H. Paulus lehret / da er in seiner ersten Epistel zu Timotheo sagt / daß die Lieb herrühren müsse. 1. **Auß einem reinen Hertzen** / das ist / auß einem **auffrichtig / und warhafften** / nicht aber auß einem gefüttertem Hertz: Auß einem **geheiligten Hertzen** / in welchem die Sünd nicht mehr herrschet: Auß einem **erleuchten / und wolgeordnetem Hertz** / welches von GOtt die Gleichförmigkeit hat / die es haben muß / und nicht auß einem **aberglaubischen Hertz**. 2. **Auß einem guten Gewissen** / nicht aber auß einer vergänglichen Ungestimmigkeit unseres Hertzens / oder auß einer unvollkommenen Begird / seine Gemeinschafft zugenüssen. 3. Letztlich **auß einem ungefärbten Glauben** / das ist / auß einer festen Zuversicht / daß wir gegen GOtt dieselbe Lieb tragen / die Er gegen uns getragen hat.

Alle dise Kenn-Zeichen aber seynd begriffen in dem Inhalt deß Gesatzes / **du solst den HErren deinen GOtt lieben von deinem gantzen Hertzen / von deiner gantzen Seelen / von allen deinen Kräfften / und von deinem gantzen Gemüth**: Und dises lehret uns grosse Warheiten.

Die I. Daß GOtt seinen Sitz in dem Hertzen haben müsse; er vergnügt sich nicht / daß wir allenthalben sagen / wir lieben Ihn / und ob Er schon verlangt / daß wir solches sagen / so will Er doch noch anbey / daß unser Hertz von diser Lieb durchdrungen werde: Jene Heuchler / welche nur mit der Leffzen lieben / mit den Hertzen aber weit entfernet seynd / kan GOtt nicht gedulten.

Die II. Ist / daß GOtt unser völliges Hertz besitzen müsse; Er wil es nicht zertheilt / sondern entweder gantz / oder gar nicht haben. Er befilcht uns zwar / wir sollen unseren Nächsten lieben / Er begehrt aber / solches nur umb seiner Liebe willen zuthun; und also will Er / eygentlich zureden / nur allein geliebt werden. GOtt ist nicht weniger ein Eyfferer in Ansehung der Ihm schuldigen Liebe / als in Ansehung der Ihm gebührende Ehr / weder in einen / noch anderen will Er

seine Ehr einem andern geben: Ja es scheinet / daß Er in Ansehung der Liebe vil Eyfferſichtiger seye / dieweil Er mehr gethan hat / damit Er geliebt / als damit Er geehret werde.

Die III. Daß diſe Liebs-Werck ohne Zihl und Maaß seyn sollen: Diſe Lieb muß so weit gehen / als sie kan / wann sie all unſere möglichiſte Kräfften erſchöpfft hat / ſollen wir mit uns noch nicht zufriden seyn. Wer GOtt laulecht liebet / der thut Jhm eine groſſe Schmach an; dann er gibt dardurch zuerkennen / daß er die Geſchöpff mehr / als GOtt liebe / und ſeine Guthaten nicht ſehr hoch achte.

Die IV. iſt / daß die Liebe GOttes alles / was in uns iſt / unſern Verſtand / unſern Willen / unſere Gemüths-Regungen / unſern Sinnen / und die Glider unſerer Leiber dergeſtalt einnemmen müſſe / daß wir kein Geſchöpff anders / als in Ansehung GOttes / und umb ſeiner Liebe willen lieben ſollen.

Die V. daß wir GOtt über alles / mehr als unſere Eltern / Kinder und Güter lieben müſſen / und daß diſe Lieb durch nichts ſoll können vermindert oder außgelöſcht werden. Es ſeynd Menſchen zufinden / welche GOTT biß in ſo weit lieben / daß ſie umb ſeiner Warheit willen zwar jhre Güter / nicht aber jhre Wollüſten verlaſſen; und ſolche Leuth thun ſich deſſenthalben hoch rühmen; aber ſehr unrecht; dann auß diſem können ſie nur allein abnehmen / daß ſie GOtt mehr / als jhre Güter lieben; ſie ſolten aber auch den Schluß machen / daß ſie jhre Wollüſten mehr / als GOtt lieben. Alsdann urtheile man / ob man GOTT alſo liebe / wie man Jhn lieben ſolte.

Die VI. daß wir GOtt nicht allein über alles / was auſſer unſer iſt / ſondern auch über uns ſelbſt lieben müſſen: Wer GOtt mehr / als ſich ſelbſt liebt / der liebt Jhn auß gantzer ſeiner Seel und unterwirfft ſie ſeinem Gewalt; wer aber ſich ſelbſt mehr liebet als GOtt / derſelbe erhebt ſich auff den Thron / und wirfft GOtt gleichſamb zu ſeinen Füſſen.

Auß diſem iſt klar zuſehen / daß unſere Lieb gegen GOtt nicht allein auffrichtig / ſondern ſehr **Gewaltſamb** / alſo daß wir wegen Jhm alles / was Er uns befilcht / verrichten / und auß all unſerem Thun und Laſſen erſcheine / daß wir GOtt nur allein lieben; **dermaſſen zart** / daß uns die Erinnerung der beleydigten Göttlichen Majeſtät mehr / als der Verluſt all unſerer Güter betrübe; und letztlich **ſehr beſtändig** ja ſtärcker / als der Tod seyn müſſe. Man muß GOTT zu allen Zeiten lieben / ſo wohl / wann Er verwundet / als wann Er heilet; wann Er ſtraffet / und wann Er belohnet; wann Er uns mit Trübſaal heimbſu-

chet / und wann Er uns die Freud genüssen lasset.

Es ist nicht zu zweifflen / daß nicht etliche seyen / welche die angeführte Kenn-Zeichen der GOTT schuldigen Liebe lesende / unfehlbar erschröcken und sagen werden : Wer ist / der GOTT auff solche Weiß liebet ? Ich falle ihnen bey / und gestehe / daß wann GOtt nur allein die jenige solte seelig machen / die Ihn vollkommentlich lieben / niemand das Himmelreich erlangen wurde. Aber ich bitte alle meine Leser / folgende Anmerckungen zumachen.

I. Daß / ob schon nicht zuhoffen ist / GOTT / absonderlich in disem Leben also lieben zukönnen / wie Er soll geliebt werden / wir nichtsdestoweniger alle Kräfften daran strecken sollen dise Lieb in uns zuerwecken : Dises ist unsere Schuldigkeit / und thut uns alles darzu verpflichten.

II. Daß wir wegen Unterlassnng deß darzu erforderten Fleiß höchst kraffmässig werden / und anbey grosse Ursach haben / an unserem Heyl zu zweifflen ; da wir herentgegen / wann wir auffrichtig in Erlangung diser Lieb arbeiten / ungeachtet selbe schwach und unvollkommen ist / von der Barmhertzigkeit GOttes alles zugewarten haben.

III. Daß nicht allein wenig gefunden werden / welche die GOtt schuldige Lieb in ihnen zuvermehren trachten / sondern daß unzahlbar vil seynd / welche glauben / selbigen zulieben / und Ihn doch nicht lieben. Sie werden solches leichtlich begreiffen / wann sie betrachten / daß sie wegen GOtt nicht ein mahl das jenige thun / was sie denen zugefallen ins Werck setzen / gegen welchen sie keine Lieb tragen / und sie dannoch bereden wolten / daß sie einige Freundschafft zu ihnen hätten.

IV. Daß je mehr man GOtt liebe / desto mehr man seines Heyls vergwisert seye ; und hingegen / je weniger man selbigen liebe / desto weniger Hoffnung man haben müsse / von GOtt geliebt zuwerden.

Endlich / daß nur gar zu wahr seye / daß sehr wenig werden seelig werden / und keiner / der GOTT nicht liebet / das Heyl hoffen solle.

Es ist unnöthig / in Anführung deren Vortheil / welche die / so GOtt lieben / empfangen / uns lang auffzuhalten ; man kan sie alle mit einem Wort anzeigen / nemblich / daß sie von GOtt geliebt werden. Von Gott geliebt werden / begreifft in sich alle Güter seiner Gnad / und seiner Hertzlichkeit. **Dieweil er mich hertzlich liebet** / sagt der HErr / **so will ich ihn erretten / ich will ihn beschirmen / dann er hat meinen Namen erkant / er wird zu mir ruffen / so will ich ihn erhören ; ich bin mit ihm im Leyden / ich will ihn darauß erretten / und zu Ehren bringen :**

gen: **Mit langem Leben will ich jhn erfüllen / und jhm mein Heyl zeigen.** Psalm. 90. v. 14. 15. 16. Dem Propheten den H. Paulum bey zusetzen / erkläret diser Apostel / daß **den jenigen / die GOtt lieb haben / alle Ding zum Besten dienen /** nemblich alle Geschöpff / die Engel / die Teuffel / die Menschen / und die Thier / der Himmel / die Erden / und die Höll / alle Zufäll der Welt / Armuth / Reichthumber / Unglück / Gunst / Widerwärtigkeit / Wolstand / Elend / Gefängnuß / Uberfluß und Nothdurfft / Freyheit und Dienstbarkeit / die gröste Trübsaal / und der Tod selbst.

GOtt ist also würdig von uns geliebt zuwerden / daß es scheinet / es müßte kein Geschöpff auff der Welt seyn / welches Jhn hassen kunte / entzwischen ist doch nur allzugewiß / daß derer vil seynd / und kan man

I. Nicht zweifflen / daß die Teuffel GOtt nicht hassen.

II. Alle / welche sich bemühen / die Erkantnuß einer GOttheit in jhnen zuerstecken / als wie die Atheisten / seynd Leuth / welche GOtt hassen.

III. Alle / die zu GOtt sprechen: **Weiche ab von uns / und wir wollen die Erkantnuß deiner Wege nicht. Wer ist der Allmächtige / daß wir jhm dienen sollen? und was nutzet uns / wann wir jhn bitten.** Job. 21. v. 14. 15. Jene / darvon Malachias am 3. Cap. 14. v. redet / welche sagen: **Wer GOtt dienet / der bemühet sich vergeblich; was für Nutzen haben wir darvon / daß wir seine Gebott gehalten haben.**

IV. Alle die jenige / die JEsum Christum hassen: Dann **wer mich hasset / der hasset auch meinen Vatter.** Joan. 15.

V. Alle / welche den wahren Glauben hassen; dann GOtt ist dessen Urheber.

VI. Alle Götzen-Diener; dann jene / welche frembde Götter oder geschnitzte Götzen-Bilder anbetten / seynd uns in dem ersten Gebott durch die / welche GOtt hassen / beschriben worden.

VII. Alle / welche die Welt lieben; dann **wer ein Freund diser Welt seyn will / der wird ein Feind Gottes:** Alle / welche **jhre Wollüsten mehr lieben / dann GOtt.** 2. Thim. 3. Und eben dises sage ich von denen / die jhre Reichthümber und Ehr höcher / dann GOtt schätzen.

Man kan den unglückseeligen Stand deren / die GOTT hassen / leichtlich und zwar mit einem Wort beschreiben; nemblich daß sie auch bey GOtt verhaßt seyen / welches nun alle erdenckliche Ubel / ja auch die jenige / die man nicht fassen kan / in sich begreiffet.

Ich werde nur eine einzige Anmerckung

ckung noch hinzufügen / welche ist / daß nicht so schwer seye / in dises erschröckliche Laster / (GOtt hassen) zufallen / wie man glaubt: Und wann man sich einmahl darein begeben hat / so fahret unsere verderbte Natur folgender Weiß auff dem Weeg fort.

Sobald man sich selbst zu sehr liebet / macht man eine Gewonheit / seine Begierlichkeiten zuerfüllen / da dann schon durch dises das Göttliche Gesatz übertretten wird. Man setzet GOTT vil Sachen vor / und jemehr man Ihm vor setzet / desto weiter thut man sich von Ihm entfernen.

Von dem an / daß man seinen Begirlichkeiten genug zuthun eine Gewonheit gemacht hat / liebt man nicht mehr das Gesatz / welches uns solches verbiettet / sonderen thut selbes hingegen hassen.

Wann man einmal angefangen hat / das Göttliche Gesatz nicht mehr zu lieben / so liebt man auch den Gesatzgeber nicht mehr / welcher selbiges gegeben hat; und wann man alsdann zu Gemüth führet / daß diser Gesatz-Geber dermassen schwerlich seye beleydiget worden / daß Er nicht mehr könne besänfftiget werden / so fangt man an / Ihn zuhassen / und in disem Stand seynd die Teuffel und alle Verdambte.

Damit man also nicht in dises greuliche Laster falle / muß man sich bey Zeiten seiner eygnen und unendlicher Liebe loß machen / auch nichts unterlassen / was unsere Lieb gegen GOTT vermehren kan. Ich siehe darzu nichts nutzlichers zuseyn / als

I. Daß man nebst dem stetten Gebett offt die Gutthaten GOttes / und seine Vollkommenheiten betrachte.

II. Daß man erwege / was für eine Schand es seye / die Geschöpff mehr / als den Schöpffer zulieben.

III. Daß man sich von denen Geschöpffen / welche eine unüberwindliche Hindernuß deß Wachsthumbs der Liebe GOttes seynd / loß wickle.

IV. Daß man sich erinnere / was gestalten GOtt / wann Er auch nicht sovil Vollkommenheiten hätte / als Er hat / nichtsdestoweniger allzeit mehr Liebens werth / als alle andere Geschöpff / seyn wurde: Dieweil wir entweder vil mehr Zeichen seiner Liebe von Ihm empfangen haben / als wir von allen Geschöpffen zusamen / wann sie sich auch nur allein befleissen solten / uns Guts zuthun / empfangen kunten; oder dieweil Er der alleinig und unsterbliche ist / und von- und in Ewigkeit der jenige seyn wird / der Er heut ist.

V. Daß wir betrachten / daß unserer Liebe nichts würdiger seye / als GOTT.

VI. Daß wir uns öffters deß hochheiligen Sacraments deß Altars theilhafftig machen. Nichts kan unser

Hertz

Hertz mehr entzünden / als diſes hoch heilige Sacrament ; dann es ſtellet unſern Augen vor alle Zeichen / durch welche uns GOtt ſeine Lieb zuerkennen gegeben hat.

Pſalm. 96. v. 10.

Haſſet das Böß / die jhr den HErren liebet : der HErr bewahret die Seelen ſeiner Heiligen.

Deut. 10. v. 12.

Und nun Iſrael / was fordert der HErr dein GOTT von dir / ohn daß du den HErren deinen GOTT förchteſt / und wandelſt auff ſeinen Weegen / und jhn liebeſt / und dieneſt dem HErren deinem GOtt von gantzem deinem Hertzen / und von deiner gantzen Seel.

Gebett.

VErleyhe uns / O GOtt / daß wir die Fürtrefflichkeit deiner Natur / die unſchätzbahre von dir empfangene Gutthaten / die uns zubereittete Reichthümber der Herrlichkeit / die Unvergleichliche uns in deinem Sohn gegebene / und in deinem Paradeyß uns zugeben verſprochene Gaab wohl begreiffen / damit unſere Lieb in Erwegung diſer Gnaden gegen dir entzündet werde. Lehre uns / dich zulieben / wie du uns geliebt haſt / und gibe / daß wir die Lieb / welche deinem geliebten Sohn umb unſertwillen nicht verſchonet hat / betrachtende / allzeit bereit ſeyen / alles wegen deiner auffzuopffern. Liebe uns / O GOTT / und wir werden dich hinwiderumb lieben ; bitten dich auch umb keine andere Gnad / als auff Erden jene Lieb gegen dir tragen zukönnen / welche wir in deinem Himmel zu dir haben werden / Amen.

Das IO. Capitel.

Von der Liebe / die wir zu JEsu Christo tragen müssen.

EIn jeder warhaffter Christ bekennet / daß JEsus Christus auß wichtigen und gerechten Ursachen verdienet / von uns geliebt zu werden; und daß man Ihn zulieben nicht unterlassen könne / man falle dann in den Bann deß H. Pauli: **So jemand unseren H'Erren JEsum Christum nicht lieb hat / der sey verbannt / wann unser H'Er kombt** 1. Corinth. 16. v. 22. Das ist / Himmel und Erden haben an ihm ein Greuel / und verfluchen ihn; jederman sehe ihn an als ein zum ewigen Verderben bestimbtes Ungeheuer; man habe mit ihm keine Gemeinschafft mehr / und er sey unterworffen der Verdambnuß JEsu Christi / wann er die Welt zurichten von dem Himmel herab steigen wird. Ein gewiser hat solches außgelegt / daß **er von der Hoffnung deß H'Erren außgeschlossen** sey.

Wann wir die Ursachen / welche uns / JEsum Christum zulieben / verbinden / etwas genauers betrachten / werden wir leichtlich darauß abnehmen / wie gerecht der Bann deß H. Pauli sey.

I. Müssen wir JEsum Christum lieben / als einen mit seinem Vatter ewig gebenedeyten GOtt / als sein vollkommens Ebenbild / und als den Glantz seiner Herrlichkeit; wie solches im vorgehenden Capitel ist erwisen worden.

II. Müssen wir Ihn lieben / als einen Menschen; aber als einen mit allen denen Vollkommenheiten / welche die Menschliche Natur haben kan / begabten Menschen.

III. Müssen wir Ihn lieben die-

weil

weil er für uns ist Mensch worden / und / ob er schon in Göttlicher Gestalt war / und für keinen Raub haltete / GOtt gleich zu seyn / nichtsdestoweniger sich selbst ernidriget / die Gestalt eines Knechts angenohmen ; andern Menschen gleich worden / damit Er uns seine Herzlichkeit mittheile / und / auff daß wir seiner Göttlichen Natur theilhafftig werden 2. Petr. 1. Die unsrige angezogen hat.

IV. Müssen wir Jhn lieben / dieweil Er in diser Natur umb unsertwillen alles / was wir hätten leyden sollen / ja so gar den Tod / und zwar einen schmächlichen und grausamen Tod außgestanden / mit disem Tod der Göttlichen Gerechtigkeit / welche unsere Verdambnuß begehrte / für uns genug gethan / uns mit GOtt versöhnet / das Paradeyß eröffnet / die Höllen verrigelt / und uns eine ewige Glory erworben hat.

V. Müssen wir Jhn lieben / als unseren HErren und König. Es ist sehr wohl gesagt worden / daß die erste Gemüths-Bewegung / welche ein Unterthann gegen seinem höchsten HErren erwecken müste / die Liebe sey. Wer solte aber einen König / wie unser Heyland ist / einen König / der von seinem Thron herab gestigen / damit er seine Unterthanen auff selbigen / erhöhe / und ihnen ihr Leben zuerhalten / sein Einiges nicht gesparet hat ; wer solte / sag ich / einen solchen HErren nicht lieben ?

VI. Müssen wir Jhn lieben / als unseren Lehrer und Propheten ; die Jünger lieben gemeiniglich ihren Meister / und wer solte einen solchen Lehrer / wie JEsus Christus ist / nicht lieben ? Als welcher kommen ist / die Geheimbnussen deß Himmlischen Vatters zu offenbahren / und uns auß denen Finsternussen deß Jrthumbs und der Unwüssenheit / in welchem daß gantze Menschliche Geschlecht so lange Zeit still stunde / herauß zuziehen ; welcher das angenemme Jahr deß HErren / und denen Gefangenen die Erlösung verkündiget hat ?

VII. Müssen wir Jhn lieben / als unseren Priester ; welcher von dem Tod und von der Höllen uns zuerretten / sich als ein Schlacht-Opffer seinem ewigen Vatter dargestelt / und alle Streich / die wir rechtmässiger Weiß verdient hätten / in seinem Leib empfangen hat.

VIII. Müssen wir Jhn lieben / als unseren JEsum ; dann wer solte den jenigen nicht lieben / der uns durch sein Blut von dem Fluch / und von dem Tod erlöset / und alle Güter / welche das Geschöpff von der Freygebigkeit seines Schöpffers hoffen kunte / uns zu wegen gebracht hat.

IX. Müssen wir Jhn lieben / als unseren Bruder / und unser Haupt / ab-

absonderlich als unseren Bräutigamb / welcher / damit wir seiner Gemeinschafft würdig werden / uns in seinem eygenen Blut gewaschen hat.

X. Letztlich müssen wir Ihn lieben / als den jenigen / von welchem wir nach disem Leben die Herrlichkeit erwarten / und welcher uns das Urtheil der ewigen Glück- oder Unglückseeligkeit sprechen soll.

Dise seynd die Ursachen / welche uns zur Lieb JEsu Christi bewegen / sie seynd so erheblich / daß es die gröste Undanckbarkeit / so könnte begriffen werden / wäre / den jenigen / der uns so sehr geliebt hat / nicht hinwiderumb zu lieben. Er hat uns so weit geliebt / daß Er auch für uns gestorben ist; für uns / die wir seine Feind waren; für uns / die wir in unserem Irthumb und in unseren Sünden gestorben wären; für uns / die wir nichts / als die ewige Peyn verdieneten. Was für eine grosse Lieb! aber was für eine schändliche Undanckbahrkeit wurden wir hingegen nicht begehen / wann wir jenen Seelimacher / der uns so vil Zeichen seiner Lieb gegeben hat / nicht hinwiderumb liebeten?

Man muß nicht glauben / daß die Liebe / welche JEsus Christus von uns verlangt / nur allein in Worten bestehe. Sie ist nicht vollkommen / wann man nur sagt / daß man Ihn liebe / oder daß man allein an Ihn gedencke; dann der Geist deß Menschens / indem er was für dises oder jenes haltet / so doch nicht ist / thut gar offt sich selbst betriegen. Sonderen / JEsum Christum lieben / besteht in dem / daß man in disem wahren und auffrichtigen Stand seye / Ihm in allen Dingen zugefallen / niemahlen aber zu mißfallen; daß man Ihm nachfolge / und umb seiner eygenen Liebe willen / nicht aber wegen einigem Vortheil diser Welt / sich seinem Dienst ergebe; daß man sein Wort halte. **So mich jemand liebet / der wird mein Wort halten.** Joan. 14. daß man allzeit bereit seye / ehender seine Güter / Ehr / und das Leben selbst zuverliehren / als seine Gebott zu übertretten; daß man denselben allen Sachen / vorderist aber Ihme selbst vorziehe; daß man keiner anderen Liebe in unserem Hertzen statt gebe / welche sich der Seinigen widersetze / und ehe unser. Hertz entführe; daß man Ihm den Gewalt über unsere Seelen gebe / und als den höchsten HErren über uns herrschen lasse. Dises ist / JEsum Christum lieben.

Dise Lieb hat villerley Kenn-Zeichen / auß welchen man leichtlich wird abnehmen können / ob man JEsum Christum liebe.

I. Wird der jenige / der JEsum Christum liebet / durch daß / so Er umb unsertwillen gethan hat / warhafftig beweget / und kan sich seines

Leyd-

Leydens nicht erinnern / er werde dann von einer vollkommenen Erkantnuß durchdrungen.

II. Ja er kan an JEsum Christum nicht gedencken / ohne daß in ihm eine überauß grosse Lieb erwecket werde. **Er küsse mich** / sagt er / **mit dem Auß seines Mundes**; **dann seine Liebe ist besser / dann Wein / sein Nahm ist wie außgeschüttet Oehl**; **die Liberey / welche er tragt / ist die Lieb.**

III. Er lebt nicht / er selbst / sondern Christus lebet in jhm; **ich lebe / nun mehr nicht ich / sonderen Christus lebet in mir** Gall. 2. **Mein Geliebter ist mein / und ich bin sein.** Cant. 2. v. 16.

IV. Er hat keine grössere Lust / als an denen Oerthern / in welchen Christus seine Gegenwart spühren lasset / sich einzufinden: **Zeige mir an du / den meine Seel lieb hat / wo du weydest / und wo du ruhest im Mittag.** Cant. 1. v. 6. **Ziehe mich / so wollen wir hinter dir nach lauffen.**

V. Seine Beschäfftigung ist / alles / was Jhm gefällig seyn kan / zu suchen / und befleisset sich / nichts zubegehn / was jhm betrüben könte / ja er wendet möglichisten Fleiß an / zuverhindern / daß die andere denselben im geringsten nicht beleydigen.

VI. Es fallt jhm umb Christi Willen nichts schwer / die Lieb / welche er zu disem Göttlichen Heyland traget / treibet jhn zu allem an / wie solches in dem H. Paulo kan gemerckt werden / welcher auß Antrib der Liebe seines HErren JEsu schier die gantze Welt durchlauffet / damit er sein Evangelium verkündige; er fragt weder das Fleisch / noch das Blut umb Rath / er gehet an alle Orth / wohin jhn dise Lieb ruffet.

VII. Er bemühet sich JEsu Christo täglich neue Merckzeichen seiner Liebe zu geben / und zugleichem seine Brüder dahin zuvermögen.

VIII. Wann man von Christo redet / ist er vor Freud gleichsamb ausser sich selbst / und verlangte allzeit in denen Gesellschafften zuseyn / allwo vom selbigen geredt wird.

IX. Wann er siehet / daß seine Kirchen bedrangt / jhre Glider verfolgt oder seine Gebott übertretten werden / so ist er tödtlich betrübt.

X. Wann jhm widerfahren ist / selben auff eine solche Weiß zubeleydigen / darauß er vermercket / daß diser Göttliche Seeligmacher von jhm gewichen ist / so suchet er Jhn mit sehr grosser Begirde. **Habt jhr den nicht gesehen / welchen meine Seel lieb hat?** Sagt die betrübte Braut / da sie jhren Bräutigamb verlohren hatte. Cant. 3. v. 3.

XI. Wann sich einige Gelegenheit ereygnet / seinen Namen zubekennen / und sein Warheit zuvertädigen / thut

er selbe inbrünstiglich umbfassen / er verlasset alles umb seiner Liebe willen / und wann er dise Warheit auch mit seinem Blut bekräfftigen solte / vergiesset er selbiges mit überauß grosser Freud / sich glückseelig schätzend / für den jenigen zusterben / der für jhn sein Leben dargegeben hat. **So jemand zu mir kombt / und hasset nicht seinen Vatter / und Mutter / und Weib / und Kinder / seine Brüder / und Schwesteren / ja auch seine eygene Seel / der kan mein Jünger nicht seyn.** Luc. 14. v. 26.

XII. Er macht nicht das geringste Bedencken / sein Vatterland / seine Eltern / seine Freund / und alle seine Güter umb Christi Liebe Willen zuverlassen.

XIII. Endlich ist sein eintziges Verlangen / mit disem Göttlichen Heyland ewig vereiniget zuwerden / er sagt alle Augenblick mit der Braut: **Kom / HErr JEsu komb.**

An disem Kenn-Zeichen wird die wahre Lieb gegen Christo erkennet; glückseelig seynd die jenige / welche Jhn auff solche Weiß lieben; dieweil sie von Jhm geliebt werden; und / die Er einmal geliebt hat / biß ans End liebet / ja sie seynd umb sovil glückseeliger / daß jhnen dise Lieb tausenterley Freuden verkosten lasset. Wer JEsum Christum warhafftig Lieb hat / und folglich / von jhm hinwiderumb geliebt zuwerden / versichert ist / der genüsset eine unaußsprechliche Zufriedenheit / und wann er einmal dahin kommen ist / trutzet er allen seinen Feinden / jhn von diser Lieb abzusöndern. So glückseelig aber die jenige seynd / die JEsum Christum lieben / so unglückseelig seynd hingegen die / welche Jhn nicht lieben; und seynd derer zweyerley Arthen.

In die erste Reye setze ich die / welche JEsum Christum nicht erkennen / als wie die Heyden / und alle Völcker / die von Christo / und von seinem Evangelio gar nicht / oder wenigst gantz verwirret haben reden gehört.

In die andere Reye setze ich die jenige / welche JEsum Christum erkennen / und diser seynd sehr vil.

Origenes erzehlet uns von gewisen Ketzern / welche sich niemal versambleten / von einer Sach zuhandlen / sie hätten dann wider JEsum Christum gefluchet.

Die Juden thun schier dergleichen / dann sie zerreissen Jhn durch jhre stäte Gottslästerungen / sie halten jhn für einen Verführer / für einen Betrüger / für einen Feind GOttes / für einen Diener / und Mitgesellen deß Teuffels / und stossen wider Jhn / und wider die / so seiner Lehr folgen / alle Tag erschröckliche Fluch auß.

Dise seynd abgesagte und offentliche Feind JEsu Christi; nach jhnen folgen die Abtrinnige / welche Jhn schändlicher

licher Weiß verlaugnen / und seinen Glauben verfolgen ; alle / welche wider seine Warheit / wider seine Glider / und wider seine Lehr streitten ; alle / die seine Warheit bekennen / und derselben nicht nach folgen ; alle / welche dem Namen nach / Christen / und / dem Leben nach / Heyden seynd ; alle Heuchler ; alle GOtts - und Gesatzlose ; mit einem Wort alle die jenige / welche sein Wort nicht bewahren wollen ; dann die jenige / wie JEsus Christus sagt / welche jhn lieben / bewahren sein Wort ; also folget / daß die / welche sein Wort nicht bewahren / Jhn nicht lieben.

Man kan den unglückseeligen Stand derer / die Christum nicht lieb haben / nicht genugsamb begreiffen / und ist keine Peyn / welche sie nicht förchten müssen. Damit wir aber disen entgehen / und herentgegen jene Lieb in uns erwecken / müssen wir.

I. Unauffhörlich betrachten / was Er für uns gethan hat / wir können JEsum Christum nicht so sehr lieben / wie Er uns geliebt hat.

II. Müssen wir öffters zu Gemüth führen / wo wir hinkommen wären / wann JEsus Christus nicht gestorben wäre.

III. Müssen wir erwegen / was wir den jenigen zu Lieb thun wurden / welche nur das Geringste von dem / was JEsus / uns zuerlösen / verrichtet hat / solten gethan haben.

Wann dise drey Betrachtungen in uns nichts würcken / seyn wir Tod / und wann sich GOtt unser nicht erbarmet / haben wir nichts / als den ewigen Tod zugewarten.

2. Cor. 5. v. 14. 15.

Die Lieb Christi dringet uns ; dieweil wir darfür halten / daß im Fall einer für alle gestorben ist / so seynd sie alle gestorben.

Nun ist Christus für alle gestorben / auff daß die jenige / die da leben / hinführo auch nicht jhnen selbst leben / sondern dem / der für sie gestorben / und aufferstanden ist.

Gebett.

WEr soll dich nicht lieben / HErr JEsu ? du bist schön von Gestalt vor den Menschen-Kindern ; die Holdseeligkeit ist in deinen Lippen außgegossen ; in dir wohnet alle Völle / und von dir empfangen wir Gnad umb Gnad : Du hast uns so inbrünstig geliebt / daß du die Wohnung deiner Herzlichkeit verlassen / unsere Natur angenommen / unseren Schwachheiten dich unterworffen / uns all deine Güter mitgetheilt / deinen Geist gegeben / den Last unserer Sünden getragen

und dein kostbarliches Blut vergossen hast / ja auch am Stammen deß heiligen Creutzes gestorben bist. Du hast uns geliebt / uns / die wir in Gedancken / Wort / und Wercken deine Feind waren ; uns / die wir von dem Augenblick an / in welchem wir gebohren worden / biß dato dich zubeleydigen nicht auffgehöret haben ; uns / die wir nichts / als den Tod verdienen. Wer soll also nicht lieben / mein HErr / und mein GOtt ? So verleyhe uns dann / O HErr / daß wir dich lieben / wie du uns geliebt hast / und gibe / daß wir umb deiner Liebe Willen unsern Wollüsten / bösen Gewonheiten / schändlichen Gemeinschafften / und Begierlichkeiten absagen ; dir nachzufolgen / unser Vatterland / all unser Vermögen / und Nutzen diser Welt verlassen ; von unsern Gütern / unsern Personen und unsern Kindern / dir ein Opffer machen ; wegen deiner die Gefängnuß / die Armuth / die grausambste Marter / und den erschröcklichsten Tod außstehen. Glückseelig seynd die jenige / welche dich lieben / und in diser Liebe sterben ; HErr JEsu / nemme auff unseren Geist / Amen.

Das

Das II. Capitel.

Von der Nachfolgung Christi.

WIr können die zu Christo tragende Lieb nicht besser ans Liecht geben / als wann wir seinen Göttlichen Tugenden nachfolgen. Man befleisset sich gemeiniglich jener Personen / die man liebet / in all seinem Thun und Lassen gleichförmig zuseyn / ja so gar auch derselben Fehler nach zu ahmen.

Die Schrifft ermahnet uns manigfältig zu diser Nachfolgung Christi: Der H. Johannes lehret in seiner 1. Epistel am 2. Cap. daß **der / wer da sagt / daß er in JEsu Christo bleibe / auch also wandlen soll / wie er gewandlet hat.** Und in dem 2. Cap. der Epistel / welche der H. Paulus zu den Philippern schreibet / lesen wir / daß **sie jhnen das jenige fühlen solten / was sie auch in Christo JEsu fühlen.** Wir seyn darzu nothwendig verbunden;

Dann I. hat uns GOtt verordnet / daß wir Gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns. Rom. 8.

II. Dieweil wir uns Christen nennen / so ist es auch billich / daß wir uns nach dem jenigen richten / dessen Namen wir tragen.

III. Seyn wir seine Jünger: Wenigst sagens wir / die Jünger aber rühmen sich / jhrem Meister nachzufolgen: Wir seyn seine Unterthanen / und Er ist unser König: Wir seyn seine Braut / und Er ist unser Bräutigamb; seine Glider / und Er ist unser Haubt; seine Brüder / und Er ist unter uns der Erstgebohrne. Wir mögen nun uns in Vergleichung seiner betrachten / wie wir wollen / finden wir uns verpflichtet / seinem Beyspil nachzufolgen.

IV. Seyn wir Jhm dise Ehr schuldig / dieweil Er sich gewürdiget hat / nicht allein von dem Himmel herab zusteigen / damit Er uns allhier auff Erden lehre / wie man nach dem

Willen GOttes leben soll ; sonderen auch sich selbst geheiliget hat / auff daß wir heilig werden.

V. Letztlich ist dises das eintzige Mittel / dem Himmlischen Vatter wolgefällig zuseyn / und den Eingang in den Himmel zuhaben.

Wir müssen uns aber nicht unterfangen / Ihm in all seinen Wercken nachzufolgen ; indem er vil Ding gethan hat / welche die Kräfften der Menschlichen Natur übertreffen / und derer Unternehmung mehr eine Hoffart / als eine Tugend seyn wurde.

Sondern wir müssen Ihm nachfolgen.

I. In dem Gehorsamb / den Er seinem Vatter erzeiget hat. **So ihr / sagt Er / meine Gebott halten werdet / so werdet ihr in meiner Lieb bleiben ; wie ich meines Vatters Gebott gehalten hab / und bleibe in seiner Lieb.**

II. In seiner Lieb ; **wandlet in der Lieb.** Spricht der H. Paulus zu den Ephesern am 5. Cap. 2. v. **Gleich wie Christus uns auch geliebt hat / und sich selbst zu einer Gab / und zum Schlacht-Opffer GOtt dargeben. Diß ist mein Gebott / sagt JEsus Christus selbst / daß ihr euch untereinander liebet / wie ich euch geliebt hab.** Johan. 15. v. 12. **Daran haben wir die Lieb GOttes an ihm erkant / daß er sein Leben für uns gelassen hat ; so sollen wir auch unser Leben für die Brüder lassen /** sagt sein geliebter Jünger am 3. Cap. seiner ersten Epistel 16. v.

III. In seiner Demuth / und Sanfftmuth ? **Lehrnet von mir / dann ich bin sanfftmüethig / und demüthig von Hertzen.** Math. am 11. **So nun ich / euer HErr und Meister / euch die Füsse gewaschen hab / so sollet ihr auch einer dem andern die Füsse waschen : Dann ich hab euch ein Exempel gegeben / damit ihr auch thut / wie ich euch gethan hab.** Johan. 13.

IV. In der Güte / die Er hat / uns zuvergeben : **So jemand über einen andern zuklagen hat ; wie der HErr euch vergeben hat / also thut ihr auch.** Col. 3.

V. In der Güte / die er in denen Tagen seines Fleisches hatte / die Menschen / in was Stand sie auch waren / bey all vorfallender Gelegenheit zu unterweisen.

VI. In der Güte / die Er hatte ihnen alle zeitliche Gütter / welche Er denenselben nöthig zu seyn erachtete / zuverschaffen ; **in dem Er umb hergezogen ist / und Guts gethan / und die Krancke gesund gemacht hat.** Act. 10.

VII. In seiner Auffrichtigkeit / und Redlichkeit ; dann in seinem Mund

ist

ist kein Betrug gefunden worden. 1. Petr. 2. v. 22.

VIII. In seinem Leyden / und in seiner Gedult: **Christus hat für uns gelitten** / sagt der H. Petrus in seiner ersten Epistel am 2. Cap. 21. 22. 23. v. **Und hat uns ein Exempel hinterlassen / daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen / der keine Sünd gethan hat / der auch nicht widerumb lästerte / da er gelästert ward: Noch träuete / da er leydete; sondern übergab sich dem jenigen / der ihn mit Unrecht verurtheilete.**

IX. In seiner Beständigkeit / welche Er mitten in denen Verfolgungen und Ublen / denen Er unterworffen ware / gehabt hat / **lasset uns auffsehen auff den Anfänger und Vollender deß Glaubens / JEsum: Welcher / da ihm vorgelegt war Freud / hat er gelitten das Creutz / mit Verachtung der Schand / und sitzt zur Rechten deß Stuls GOttes. Darumb / gedenckt an den / der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erlitten hat / daß ihr nicht laß und math werdet noch ablasset in euerem Gemüth.** Heb. 12.

X. In dem / daß er sich dem Willen GOttes gantz und gar ergeben hat / da Er dann sagte: **Nicht wie ich will / sondern wie du wilst O Vatter.**

XI. Mit einem Wort / in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit: **So ihr wüsset / daß er gerecht ist / so wüsset / daß auch ein jeglicher / wer die Gerechtigkeit thut / auß ihm gebohren ist.** 1. Joan. 2. v. 29.

Damit man disem vollkommenen Muster nachfolge / so muß man.

I. Selbiges öffters in dem Spiegel deß Evangelij betrachten; **damit man in daß selbig Bild verwandlet werde auß einer Klarheit in die andere.** Nichts ist nutzlicher / als den HErrn JEsum / absonderlich aber den am Creutz sterbenden JEsum anzuschauen: Wir sehen an Jhm **ein Beyspil deß Glaubens**; dann in seinen grösten Schmertzen / dasmahls / als Er scheinete von GOtt verlassen zu seyn / nennet Er noch GOtt / seinen GOtt; und kan Jhm die Hefftigkeit seiner Schmertzen sein Vertrauen zu GOtt nicht benehmen. **Ein Beyspil der Demuth**; kan ein Vollkommneres gefunden werden / als ein GOtt / der sich so weit ernidriget / daß Er an einem Creutz-Galgen sterben will? Ein Beyspil der **Gedult** / dann er wird **wie ein Schaaff zur Schlachtung geführt / und thut seinen Mund nicht auff** / da Er doch mit einem eintzigen Wort seine Feind zu Boden werf-

werffen / und vertilgen kunte. Ein Beyspil der **Sanfftmuth** / dann Er bettet so gar für seine Peiniger. Ein Beyspil der **Liebe** / indem sein Creutz der Beweißthumb der allervollkommnesten Lieb ist / welche man sich vorstellen kan. So werden auch in Ihm kräfftige Beweg-Ursachen **zur Buß** gefunden / dann wem solte sein Hertz nicht beweget werden / wann er an JEsu daß auß allen Adern häuffig herab flüssende Blut / seinem auff allen Seiten zerfleischten Leib / sein mit Dörnern durch stochenes Haubt / und seine mit Nägelen durchbohrte Händ und Füsse anstihet / an bey auch sein gerechtes Geschrey und bittere Klag anhöret ?

II. Damit man JEsu nachfolge / muß man die Geschichten deren Heiligen / welche seine Nachfolger zuseyn sich beflissen haben / vorderist aber die Geschicht deß H. Pauli lesen / welcher wil / daß die Glaubige seine Nachfolger seyen / gleich wie er Christi Nachfolger gewesen ist.

III. Endlich muß man disen Göttlichen Heyland unabläßlich bitten / daß Er uns durch seinen H. Geist ihm Gleichförmig mache.

Ubrigens / da uns die H. Schrifft lehret / daß wir Nachfolger JEsu Christi seyn müssen / sagt sie zugleich / daß wir GOtt nachfolgen sollen. **Seyd GOttes Nachfolger / wie die liebste Kinder** Eph. 5. v. 1.

Dises Gebott kombt anfangs Frembd vor ; dann wie soll man GOtt nachfolgen ? Er ist in der Höche deß Himmels / wer kan dahin gelangen ? Er ist in seiner Wesenheit unentlich / und wir haben ein mit überauß kurtzen Zihl umbschribenes Wesen. Er wohnet in einem Liecht / da niemand zukommen kan / und wir seyn von allen Seiten mit der dickisten Finsternus umb geben ; Er hat unzahlbahre Vollkommenheiten / und wir herentgegen haben Mängel ohne Zahl.

Wann man GOtt in all seinen Tugenden und Wercken nachfolgen solte / oder wann man von einer vollkommenen Nachfolgung redete / wäre solches in Warheit eine gantz und gar unmögliche Sach : GOtt aber verlangt von uns nicht / daß wir Ihm in all seinen Tugenden und in all seinen Wercken nachfolgen / wann er sich dar stellet / damit wir Ihm nachfolgen / will Er nicht / daß wir Ihm / als einem ewigen / einem unendlichen / und als dem grossen GOtt deß Himmels und der Erden gleichförmig werden / wie Ihm auff solche Weiß jene Kayser uud König nachfolgen wolten / welche ihnen Altär auffrichten / sich als Götter anbetten liessen / und mit einem unerhörten Hochmuth sagten : **Ich will hinauff steigen in den Himmel ; ich will meinen Stul über die Sternen GOttes erheben / und will dem Allerhöchsten**

ſten gleich ſeyn. Alle / welche ſich alſo GOtt wolten gleich machen / haben die verdiente Straff empfangen; ſobald Agrippa gedultet hat / daß man jhn einen GOtt nennete / iſt er durch einen Engel geſtrafft / ſein Hochmuth gedemüthiget / und jhm das Leben genommen worden.

So begehrt GOtt auch nicht / daß man jhm nachfolge im Werck der Erſchaffung der Welt: Die Entlegenheit von dem Nichts zu dem Weſen iſt ſo groß / daß nur eine unendliche Macht dahin gereichen kan. In gleichen will Er nicht haben / daß wir ſeine Nachfolger ſeyen / wann Er denen Engelen gebiettet / die Donnerkeil werffet / die Erden zittern machet / oder die Teuffel mit Ketten gebunden haltet.

Sonderen Er verlangt / daß wir Jhm nachfolgen.

I. In ſeiner Heiligkeit. **Seyt heilig / dann ich bin Heilig** 1. Pet. 1. Lev. 11. v. 44. und 19. v. 2.

II. In ſeiner Barmhertzigkeit / Lieb / und Gedult. **Seyt barmhertzig / wie auch euer Vatter barmhertzig iſt.** Luc. 6. v. 36. **liebet euere Feind :: Segne die / die euch verfluchen :: Thut Guts denen / die euch haſſen / und bittet für die / die euch verfolgen / und beleydigen :: Auff daß jhr Kinder ſeyt eueres Vatters / der im Himmel iſt :: Der ſeine Sonn über die Guten und Böſen auffgehen laſſet / und Regen gibt über die Gerechten und Ungerechten** Math. 5. v. 44. **Seyt untereinander freundlich / und barmhertzig / und vergebet einer dem andern / wie auch Gott euch in Chriſto vergebē hat.** Eph. 4. v. 32. Letztlich will Er / daß wir uns bemühen / diſe Tugenden in einer ſolchen Vollkommenheit zubeſitzen / als einer entlichen und verderbten Natur immer möglich iſt. **Seyt vollkommen wie auch euer Himmliſcher Vatter vollkommen iſt** Math. 5. v. 48.

Es iſt zwar in Warheit nicht möglich / zu diſer Vollkommenheit zugelangen; doch müſſen wir ſtets nach derſelben ſtreben / mit feſter Zuverſicht / daß ſich GOtt mit unſerer ſchwachen Unternehmung vergnügen werde / ſofern wir nur warhafftig und auffrichtig darnach trachten / uns auch allzeit bemühen / Jhm gleichförmig zuwerden.

GOtt will keine falſche Nachfolger / noch daß wir denen Bildnuſſen eines Bildhauers oder Mahlers gleich ſeyen / als welche / dieweil ſie das jenige / ſo ſie fürſtellen / nicht ſeynd / allzeit was falſches in ſich haben. Es iſt mit GOTT nicht alſo beſchaffen / wie mit dem guten Iſaac / welcher mit dem äuſſerlichen Schein zufriden ware / und nicht in acht nahme / daß der jenige / der zwar die Händ deß Eſau / anbey aber eine andere Stimm hatte. Er kan jene falſche Nachfolger / und

jene Menschen nicht gedulten / welche sich barmhertzig und heilig stellen / darneben aber unversöhnlich / und Leibeygne jhrer Begierlichkeiten seynd.

Gleich wie Er von uns erfordert / daß wir Jhm nachfolgen / so will Er auch daß wir allzeit seine Nachfolger seyen / und uns unser gantzes Leben hindurch nach disem vollkommenen Original richten.

Wir werden durch unzählich / fürnemblich aber durch dise vier Ursachen darzu verpflichtet.

I. Dieweil unsere gantze Glückseeligkeit dises Lebens in dem bestehet / GOtt gleichförmig zuseyn / gleich wie dise Gleichförmigkeit all unsere Glückseeligkeit in dem Himmel seyn wird.

II. Dieweilen wir nicht allein seine Knecht und Unterthanen / sonderen auch seine Kinder / und seine liebe Kinder seyn : Die Kinder tragen die Bildnuß jhrer Vätter / und trachten jhren Fußstapffen nach zufolgen. **Die Kinder Abrahams thun Abrahams Werck.**

III. Dieweil dises das eintzige Zeichen ist / an welchem wir erkennen mögen / ob wir GOTT zugehören / und ob wir außerwöhlt seyen : Damit man wisse / ob man als ein Kind Gottes seiner Herrlichkeit werde theilhafftig werden / ist nicht nöthig in Himmel hinauff zusteigen / umb alldorten das Buch deß Lebens durchzublättern / man darff nur in sich selbst gehn / und daß in den Hertzen eingetruckte Bild erforschen / ob es der Welt / oder Gott ähnlich seye.

IV. Dieweil man sich nicht rühmen kan / daß man GOTT liebe / wann man nicht seine möglichste Kräfften anwendet / Jhm gleich zuseyn.

Die Lieb würcket gemeiniglich dise zwey Ding. I. Macht sie / daß man der geliebten Person blinder Weiß gehorsamet ; alle Peyn / die man ausstehen / und alle Beschwerlichkeit / die man überwinden muß / geduncken dem / der inbrünstig liebet / gantz leicht zuseyn. II. Thut sie uns in das jenige / was wir lieben / verwandlen / und desselben Eygenschafften eindrucken ; schier wie die Ehrsichtige / welche die Eytelkeit der Ehr / nach welcher sie streben / an sich nemmen ; oder wie die Geitzige / welche unempfindlich werden / wie daß von jhnen angebettene Erdt. Dannenhero damit wir uns rühmen können / daß wir GOtt lieben / müssen wir erforschen / ob wir seine Gebott halten / und ob wir in sein Ebenbild seyen verwandelt worden.

Die jenige / welche GOtt nachzufolgen / einen Vorsatz machen / sollen stets an Jhn gedencken ; und damit jhr Vorhaben wol von statten gehe / müssen sie es machen / wie die Bildhauer und die Mahler. Alle beede trachten der Natur nachzufolgen / aber auff eine gantz unterschidliche Weiß.

Die

Die Bildhauer gebrauchen nur den Meisel / mit welchem sie alles / was überflüssig ist / mit solchem Fleiß abschnitzeln / daß es scheinet / als ob sie die Bildnus in dem stuck Holtz suchten / und demselben alles weg nemmeten / damit sie es dardurch reich machten. Die Mahler bedienen sich einer andern Arth ; dann sie mahlen Farb auff Farb / und legen Grund auff Grund / damit man ein wahrer Nachfolger GOttes seye / muß man dise zwey Künsten treiben / und mit dem Bildhauer anfangen / alles / was uns von GOTT entfernet / Geitz / Ehrsucht / Fraß und Füllerey / Lugen / Betrug / Neyd / Haß / Rachgierigkeit / und dergleichen / abschneyden : Gleicher massen muß man mit dem Mahler Tugend auff Tugend setzen / die Heiligkeit mit der Warheit vermischen / die Lieb mit der Gedult und Sanfftmuth erhöhen ; stets an dem Gemählde dises neuẽ Menschens arbeiten / und nicht von dem Werck nachlassen / biß man es in der Vollkommenheit / in welcher es seyn soll / gesehen hat : Und dises ist das wahre Mittel / GOTT nachzufolgen.

Gebett.

GOtt ! der du uns gebietteſt / heilig / barmhertzig und vollkommen zuseyn / wie du heilig / barmhertzig und vollkommen bist / und der du uns verordnet hast / daß wir dem Ebenbild deines allerliebsten Sohns gleichförmig werden sollen / komme und würcke in uns / was du uns befehlest : Entwerffe widerumb in unsern Hertzen deine Bildnuß / welche die Sünd außgelöscht hat / und gibe / daß wir in deinem Evangelio die Demuth / die Sanfftmuth / Gedult / Liebe / den Gehorsamb / Eyfer / und alle andere Tugenden dienes geliebtesten Sohns betrachtende / jenem vollkommenen Muster uns gleichförmig machen / damit / wann wir Ihm auff Erden ähnlich gewesen / wir auch einsmals mit Ihm in die Herrlichkeit eingehen / und mit dir regieren in Ewigkeit / Amen.

Das 12. Capitel.

Von der Bekantnuß deß Christlichen Namens.

ES ist nicht genug / daß man **mit dem Hertzen glaubt zur Gerechtigkeit** / es muß auch **mit dem Mund geschehen die Bekantnuß zur Seeligkeit** / Rom. 10. v. 10. Jesus Christus gebietet uns solches sehr nachdrucklich / und lehret / daß Er **einen jeglichen / der Jhn bekennen wird vor seinem Vatter / bekennen werde vor den Menschen.** Luc. 12. v. 8. Das ist / einen jeglichen / der den wahren Christlichen Glauben offentlich mit dem Mund bekennen / und wann es solte vonnöthen seyn / denselben mit seinem Blut bekräfftigen wird.

Es seynd zweyerley Arth der Menschen / die von Jesu Christo verworffen werden ; **die Heuchler** / welche GOtt nur allein mit jhren Lefftzen anhangen / mit jhren Hertzen aber von Jhm entfernet seynd ; und **die Nicodemiter** / welche keinen Mund haben / Jhn zubekennen.

Fürwahr / gleichwie Er uns mit Leib und Seel erschaffen / und selbe erlöset hat / so ist auch billich / daß wir Jhm in dem ein- und andern preysen / und unser Mund auß Völle deß Hertzens rede : Wann unsere Seel ein Heiligthumb ist / in welchem GOTT heimblich angebettet wird / so soll unser Leib ein Tempel seyn / in welchem Er gelobt / und sein Nahm durch unsere Zungen verkündiget werde : Wann wir Jhm ein Opffer von unserer Lieb / und Zuneygung machen / soll Jhm auch eines von unsern Worten gemacht werden.

GOtt hat uns die Red gegeben / damit wir unsere Gedancken zuverstehen geben / und dardurch von denen unvernünfftigen Thieren unterschiden werden. Wurde es der Vernunfft gemäß

mäß seyn / daß wir dise Red nur in Gemeinschafft deß Burgerlichen Lebens / niemahl aber wegen dem Glauben / als unserer allerwichtigsten Schuldigkeit gebrauchten ? Wäre es vernünfftig / daß unsere Zung so beredsamb seyn soll / wann von unserer Eygennutzigkeit gehandelt wird / hergegen aber erstumme / wann man von unserem Erschaffer reden / seinen Namen bekennen / seine Warheit offenbahren / sein Reich erweitern / und mehrere Seelen unter sein Gehorsamb bringen soll ?

Wurde es nicht eine grosse Undanckbarkeit seyn / **JEsum den hohen Priester unserer Bekantnuß** (wie Jhn der H. Paulus Heb. 3. v. 1. nennet) **nicht bekennen wollen** ? Welcher / obwohl Er seinem Vatter gleich ware / sich dannoch nicht geschämt hat / uns sowol seine Brüder / als seine Freund / Mit-Erben und Glider seines geheiligten Leibs zunennen ; jener Göttliche Heyland / welcher dise fürtreffliche Bekantnuß / auff welcher unser Glaub gegründet ist / vor Pilato gethan hat.

Dieweil uns GOtt nicht allein wegen unser erschaffen / sondern auch gewolt hat / daß wir unsere Nächsten / als wie uns selbst / betrachten / und für jhr Heyl sorg tragen / so wurden wir sehr ungerecht / und zugleich sehr grausamb handeln / wann wir selbige durch unsere Bekantnuß nicht auffbauen / und jhnen das Liecht der Warheit mittheilen wolten.

Dise Bekantnuß ist zur Seeligkeit höchst nothwendig / und muß sich derjenige selbst betrügen wollen / welcher sich einbildet / es seye genug / daß er mit dem Hertzen glaube ; im übrigen könne er äusserlich einen Glauben bekennen / an welchen er auch nicht glaubet : Dann wann disem also wäre / so kunten wir **Schaafe deß HErrn** seyn / und doch nicht disem Himmlischen Hirt / sondern **einem Frembden** folgen / da inzwischen JEsus am 10. Cap. deß H. Johannis 4. 5. v. das Widerspil lehret.

Es wurde keine Sünd seyn / **die Warheit GOttes durch Ungerechtigkeit auffzuhalten** / welches der H. Paulus am 1. Cap. zu den Römern verdambt. Man könte lau und forchtsamb seyn / ohne daß man zubefahren hätte / auß dem Mund JEsu Christi außgespihen / und in dem Pful / der mit Feur und Schwefel brennet / geworffen zuwerden ; darwider doch in der Offenbahrung deß H. Johannis am 3. und 21. Cap. geredt wird.

Man kunte ein Götzen-Diener seyn / und dannoch wider die außdruckliche Betrohung deß Apostels in das Reich der Himmeln eingehen.

Es wurde zugelassen seyn / auff beden Seiten zuhincken / welches Elias an denen Juden strafft ; es wurde

kein grosses Ubel seyn / wie der Drach zureden / und das Mahl-Zeichen deß Thiers zutragen.

Es wurde nicht nöthig seyn / das Creutz Christi auff sich zunemmen / und sich Martern lassen / welches doch die erste Lehr ist / die Christus denen / so Ihm nachfolgen / gibt. Math. 16.

Es wurde eine grosse Thorheit seyn / sein Hauß / Brüder oder Schwester / Vatter oder Mutter / Weib oder Kinder / oder Aecker umb Christi Namens willen zuverlassen / darzu Er uns nichts destoweniger Math. am 19. Cap. 29. v. ermahnet.

Letzlich wurde es eine Unsünnigkeit seyn / sich umb Christi willen in Gefahr deß Lebens zubegeben / da doch JEsus Christus Math. 16. v. 25. Erkläret / daß **ein jeder / der seine Seel erhalten will / selbe verliehren werde.**

Es ist also wahr / daß die äusserliche Bekantnuß vonnöthen seye: Da GOtt nur allein die jenige für seine Kinder erkennet / **derer Knie sich vor Baal nicht gebogen haben**; ja Er drohet in seinem anderten Gebott / daß Er die Müssethat deren / welche Frembde Götter / oder geschnitzelte Götzen-Bilder anbetten werden / ins dritte und vierte Geschlecht heimsuchen wolte.

Und in Warheit / wo ist der König / welcher mit der Zuneigung seiner Unterthanen zufriden gewesen / wann sie sich auff seiner Feinde Seiten geschlagen haben? Wo ist der Eheman / welcher gedultet hat / daß sein Weib mit andern in Unzucht lebete? Wie soll man dann glauben können / daß JEsus der König und Bräutigamb der Kirchen die wider Ihn gewaffnete Unterthanen / oder eine mit der Welt in Gemeinschafft lebende Braut lieben wolte.

Welche JEsum Christum nicht offentlich bekennen wollen / dörffen sich mit dem Beyspil Nicodemi / und Josephs von Arimathäa / die heimbliche Jünger JEsu waren / und sich mit denen Feinden dises Göttlichen Heylands in eben derselben Versamblung befunden / nicht entschuldigen: Dann I. War es zur selben Zeit zugelassen / mit denen Juden in den Tempel zugehen; mit ihnen GOTT zuopffern: Die Synagog ware noch nicht verworffen; JEsus kame mit seinen Jüngern offt hinein / und wurde nicht die geringste Abgötterey begangen. II. Weist jedermänniglich / daß dise zwey heilige Männer offtermal daß jenige / was die Feind Christi thatten / genugsam offentlich verdambten: Bey dem Evangelisten Joan. am 7. Cap. wird angemerckt / daß sich Nicodemus ihrem Vorhaben widersetzet; und am 23. cap. 51. v. Deß H. Lucä lesen wir / daß Joseph von Arimathäa in ihren Rath und Handel nicht eingewilliget hat.

III. Ist

III. Ist allen bekañt / daß diſe zwey Männer nach dem Tod JEſu ſich offentlich erkläret haben / wie mans auß dem 27. Cap. deß H. Mathäi; und auß dem 19. Cap. deß H. Joannis abnemmen kan: Sie waren die jenige / welche den Leichnamb JEſu vom Creutz abgenommen / denſelben in leinene Tücher mit Specereyen gebunden / und einer auß ihnen in ſeinen Garten begraben hat. IV. Letzlich muß man mercken / daß wann ſie ihre Meinungen eine Zeitlang verborgen gehalten haben / ſie deſſentwegen auch ſeyen geſtrafft worden / wie ſolches in dem 12. Cap. deß H. Joannis / am 42. 43. v. zuſehen iſt.

Das Beyſpil Naamans betreffend / deſſen man ſich gemeiniglich bedienet / muß einer wol blind ſeyn / der nicht ſehen ſolte / daß ſelbiges das Widerſpil deſſen / ſo man dardurch zuſuchen trachtet / erweiſe: Dann diſer Syrier bekennet im 4. Buch der Königen am 5. Cap. 17. v. mit heller Stimm / daß er hinfüro nicht frembden Göttern / als dem Heren Brand-Opffer / und andere Opffer thun werde; Ja er begehrt anbey / daß jhm der Prophet vergönne / ſovil von der Erden Iſraels mit zunemmen / als zwey Maulthier tragen köñen / dann er Gott nicht auff einer durch Abgötterey beſleckten Erden opffere. Es iſt wahr / daß / nachdem er gebetten hat / GOtt wolle jhm verzeyhen / wann ſein HErr in den Tempel Remmon gehet / anzubetten / und ſich auff ſeine Hand lehnet / er dann auch / ſeinem Fürſten diſen Dienſt zuerzeigen / wurde gezwungen ſeyn / im Tempel Remmon anzubetten / Eliſäus jhm geantwortet: **Ziehe hin im Friden.** Aber zu dem / daß man diſe Wort ſehr wol auff eine Weiß außlegen kan / daß diſer Syrier GOtt wegen dem Vergangenen / und nicht wegen dem Zukünfftigen umb Verzeyhung gebetten habe; ſo iſt Sonnenklar / daß er allda nur allein ſeinem König zudienen / nicht aber die geringſte Ehr einer falſchen GOttheit zuerweiſen / die Erlaubnuß begehrt habe. Man kan ſehen / was ich in einem kleinen Werck / darinnen von der Gleichgiltigkeit deren Glauben gehandelt wird / außführlich darvon geſagt hab.

Niemand / was Alters / Geſchlechts / oder Stands er ſeyn möge / iſt von diſer Bekantnuß befreyet; man muß nicht ſagen / ich bin kein Lehrer; ich bin kein Prophet; ich bin kein Apoſtel: Wann du glaubſt / ſo muſt du reden; ich hab geglaubt / deſſentwegen hab ich geredt. Man muß nicht ſagen / ich bin nicht beredt; Moyſes ware wegen ſeiner ſchweren Zung an der Sprach behindert / und dannoch wurde er zum Pharao geſchickt. Man muß nicht ſagen / ich bin ein Kind; auß dem Mund der jungen Kinder will GOTT ſein Lob vollkommen machen / und waren die jenige Kinder / wel-

welche schryen: Hosanna dem Sohn Davids. Endlich muß man nicht sagen / ich bin nur ein Weib; in den Kirchen-Geschichten finden wir eben sovil Beyspil von Weibern / die JEsum Christum bekennt haben / als von Männern. Alle / welche verlangen / daß sie JEsus vor seinem Vatter bekenne / müssen bereit seyn / Ihn vor dem Menschen zubekennen / und welche solches nicht thun / die schämen sich JEsu / und seines Evangelij.

Diser Bekantnuß muß zu allen Zeiten geschehen: **Seyt allzeit bereit** / sagt der H. Petrus / **einem jeglichen genug zuthun / der Red und Antwort von euch fordert über die Hoffnung / die in euch ist**; nicht allein in Fridens- und ruhigen Zeiten / sonderen auch in der Zeit der Verfolgung / wann es die Ehr GOttes / und die Aufferbauung unserer Brüder erfordert.

Die jenige / welche von der Kirchen **Beichtiger** genennet werden / haben disen schönen Namen nicht erworben / da die Kirchen die süsse Ruhe deß Fridens genieſſete / sondern da man aller Orthen nichts sahe / als Galgen / Räder / Feur / Ketten / und Band. Es ist keine grosse Tugend / JEsum Christum zubekennen / wann die Kirchen im Auffnamb ist / und wann man durch seine Bekantnuß zu hochen Ehren und grossen Reichtumber gelangen kan; sondern man muß Ihn bekennen mitten in den gröſten Gefahren; man muß sich für Ihn erklären / wann man schreyet: **Hinweg / hinweg / creutzige / creutzige**: Man muß Ihm folgen / wann er auff den Calvariberg gehet / da muß man sein Creutz auff sich nemmen.

Nichts soll uns an diser Bekantnuß verhinderlich seyn: **Die Verachtung der Menschen** muß uns darvon nicht abwendig machen; dann was ist besser / entweder von den Menschen verachtet werden / und anbey den Jenigen bekennen / welcher ist der König der Königen / der HErr der Welt / welcher den Himmel zu seinem Throm / und die Erden zum Schemel seiner Füsse hat / damit Er uns einsmals vor seinem Vatter bekenne; oder uns diſes Glorwürdigen Seeligmachers vor denen Menschen schämen / auff daß wir von Ihm offentlich vor GOTT verlaugnet / und folglich dem Himmel zum Abscheu / der Höllen zum Raub / denen Engeln zur Verachtung / denen Teuffeln zum Gespött / und dem höchsten Richter der Welt zum Greuel werden.

Weder **die Forcht der Gefahren / der Peynen / und deß Tods**: Dann / was ist das Leyden etlicher Schmertzen gegen denen Höllischen Peynen? Was ist der Verlurst eines Unglückseeligen / Irrdischen / Vichischen / und tausenterley Ublen unterworffenen Lebens / welches man bald

oder

oder spath / über kurtz oder über lang auffgeben muß / in Vergleichung eines unsterblichen und allerglückseeligsten Lebens am Jüngsten Tag zuschätzen? Wer solte alsdann nicht lieber ein Martyrer / als ein Abtrinniger gewesen seyn? Wer solte nicht wünschen / under die jenige gezehlt worden seyn / welche auß einer grossen Trübsaal gekommen / und jhre Kleyder im Blut deß Lambs gewaschen haben; als auß der Zahl der Forchtsamen gewesen seyn / welchen jhr Theil in den Pful fallen wird / der mit Feur / und Schwefel brennet?

Letztlich sollen uns **die Vortheil der Erden / die Königreich der Welt / und alle Güter** / welche sie denen / so JEsum Christum verlaugnen werden / verspricht / nicht im Geringsten bewegen: Dann was nutzts einen Menschen / wann er die gantze Welt gewinnet / aber schaden leydet an seiner Seelen? Kan ihr woll etwas im Werth verglichen werden? Was werden wir auß denen höchsten Ehren und Würdē der Welt / auß allen genossenen Wollüsten nach dem Tod für einen Nutzen haben / wann wir ewig leyden müssen? Es muß ja einer all seiner Sünnen beraubt seyn / wann er die Zeit der Ewigkeit / die augenblickliche Wollüste denen ewig-wehrenden Freuden / einen Dunst der Ehr einer bestängigen Herrlichkeit / einen kleinen Winckel der Erden der Besitzung deß Himmels / und GOttes selbst vorziehet.

I. Soll dise Bekantnuß freywillig geschechen; sie muß nicht durch Forcht der Göttlich- oder Menschlichen Gericht uns herauß genöthiget seyn worden.

II. Soll sie auß dem Glauben / den man in der Seel hat / hervorkommen: Wie dann von einem ist gesagt worden / die Bekantnuß seye nichts anders / als ein Glaub / der redet. Die jenige / welche JEsum Christum bekennen / ohne daß sie an Jhn glauben / seynd Heuchler / und nur dem Namen nach Christen; durch die Bekantnuß muß der Glaub angedeutet werden.

III. Soll dise Bekantnuß **gantz / und vollkommen** seyn: Man muß JEsum Christum als Mensch und GOtt zugleich bekennen; es ist nicht genug / daß man an etlich-gewise Evangelische Warheiten / welche durch vil widrige Secten seynd erkant worden / glaube / man muß sie beschützen / und alle verthädigen: Eine gestümmelte und unvollkommene Bekantnuß kan GOtt nicht wolgefällig seyn.

IV. Soll sie **einfältig und auffrichtig** / ohne Gleisnerey / ohne Betrug / und nicht / wie es jene unglückseelige Ketzer machten / welche allerhand zweiffelhafftige Wort außsuchten / damit sie die Schwache verführen / und jhre Meinungen verbergen möch-

ten / sonderen ohn alle zweydeutige Verständnuß seyn.

V. Soll sie nach Anmerckung deß H. Petri am 3. Cap. seiner 1. Epistel 16. v. **mit Sanfftmüthigkeit** / und **mit Ehrerbiettung** geschehen. **Mit Ehrerbiettung** / wann wir vor hochen Häubteren erscheinen ; **mit Sanfftmüthigkeit** / auff daß wir die jenige / die uns zuhören / bewegen.

VI. Soll dise Bekantnuß **mit einer heiligen Hertzhafftigkeit** / **und ohne Forcht** gemacht werden / wie solches die heilige Apostel vor dem Richter-Stul ihrer Richter gethan haben. **Ich redte** / sagte David am 118. Psalm. 46. v. **von deinen Zeugnussen vor der Königen Angesicht** / **und ward nicht zuschanden.**

VII. Soll sie **mit einer heiligen Inbrunst** / und mit entzündten Worten / welche die Hertzen unserer Zuhörer brennend machen / geschehen : auff solche Weiß hat der H. Stephanus / als er in den Rath der Juden ist geführt worden / JEsum Christum bekennet ; und es wurde angemerckt / daß sein Angesicht mehr / wie eines Engels / als Menschens Angesicht ware.

Endlich soll sie beständig seyn : **Sey getreu biß zum Tod** / sagt Christus / **so will ich dir die Cron deß Lebens geben.**

Im übrigẽ / obwol ich gesagt hab / daß man allzeit bereith seyn müsse / dise Bekantnuß vor denen zumachen / welche Red und Antwort von uns forderen über unsere Hoffnung ; so ist doch gewiß / daß wir in gewisen Gelegenheiten nicht darzu verbunden seyen : Wann nemblich die jenige / so uns fragen / keinen Gewalt über uns haben / sondern Gottlose Menschen seynd / und dise Bekantnuß nur allein von uns verlangen / auff daß sie ein Gespött darauß treiben ; man soll das Heilige den Hunden nicht geben / noch die Perlen vor die Schwein werffen. So lesen wir auch in den Kirchen-Geschichten von einem Beichtiger / welcher dem jenigen / der jhn fragte / wer JEsus Christus wäre / geantwortet hat : **Du solteſt es wissen / wann du dessen würdig wärest.**

Die jenige / welche den Christlichen Namen bekennen / müssen nothwendig glückseelig seyn / dieweil JEsus Christus verspricht / daß Er sie vor seinem Vatter bekennen werde / dardurch Er nach Zeugnuß etlicher Lehrer auff den Gebrauch der alten Kriegs-Obristen oder Kayser deutet / welche nach einem herrlich-erhaltenen Sig das gantze Kriegs-Heer liessen zusamen kommen / auff daß denen / die eine Löbliche That verrichtet hatten / Zeugnuß gegeben / jhre Tugend gepriſen / und jhre Dapfferkeit belohnet werde.

Aus diser Bekantnuß JEsu Chri-

ſti hat man folgende drey Stuck zuerwarten.

I. Daß Er alle die jenige / welche Jhn für jhr Haubt werden erkant haben / für ſeine wahre Glider / und jene / welche ſeine Mahl-Zeichen / und Sigel tragen / für ſeine Schaaf und Brüder / offentlich erkennen werde.

II. Daß Er ſelbſt in einer ſchönen Lob-Red jhre obſchon unvollkommene Tugenden und Werck außruffen / und alles / was ſie Jhm zugefallen werden gethan haben / nemblich jhre zu Jhm getragene Liebe / jhr Gebett / jhre vergoſſene Zäher und Seufftzer / jhren überſtandenen Kampff und feindliche Anfäll / die überwundene Verſuchung / die mit Gedult erlittene Peyn und Qual / jhre Beſtänd- und Standhafftigkeit / und endlich den Tod / welchen ſie außgeſtanden haben / kundbar machen werde.

III. Daß Er nicht allein erweiſen werde / wie gerecht die Sach ware / welche ſie verthädiget / und wegen welcher ſie ſovil erlitten haben ; ſonderen daß Er auch zuerkennen geben werde / daß ſelbige die Sach GOttes und die Seinige geweſen ſeye.

Diſe Erkantnuß wird vor Himmel und Erden / vor dem Himmliſchen Vatter / und vor ſeinen Engeln geſchehen. Hier bin ich / O Vatter (wird Chriſtus diſe ſchöne / und glorwürdige Schaar Jhm darſtellend ſagen können) ſambt denen Kinderen / die du mir auß der Welt gegeben haſt ; ſie waren dein / und du haſt ſie mir geſchenckt ; ich hab jhnen dein Wort geprediget / und ſie habens gehalten / keines auß jhnen iſt verlohren / als allein das Kind deß Verderbens : Nun komm ich zu dir / damit ſie meine Freud in jhnen ſelbſt Vollkommen haben ; die Welt hat ſie gehaſſet / darumb daß ſie nicht von der Welt waren ; Vatter ! ich will / daß / wo ich bin / auch die jenige mit mir ſeyen / damit ſie mein Klarheit ſehen. Sie ſeynd mir biß in Tod getreu geweſen / ſie haben meine Warheit mit jhrem Blut beſtättiget / gib jhnen anjetzo die Cron deß Lebens / und laſſe ſie auff meinen Thron ſitzen : Siehe allhier an den Geiſtlichen Leib / darvon du gewolt haſt / daß ich das Haubt ſeye / ich ſtelle dir ſelbigen vor / damit er die Glückſeeligkeit / die ich jhm erworben hab / und die du jhm von Anbeginn der Welt vorbereitet haſt / auß deiner Hand empfange.

Nach diſem wird Er ſich zu jhnen wenden / ſprechend : Kommet her jhr Gebenedeyte meines Vatters / die jhr euch weder meiner / noch meiner Lehr geſchämbt habt / die jhr mich in meinem Leyden begleittet / meinen Namen mitten in den grauſamiſten Peinen offentlich bekennet / meine Schand-Fleck in euern Leibern getragen / und das Leben umb meinetwillen zuverliehren / euch glückſeelig geſchätzt habt / kommet

daß von aller Ewigkeit her zubereittete Erbtheil zubesitzen ; ich bereitte euch das Reich : Gehet hinein jhr fromme Knecht zu der Freud euers HERRN. Glückseelig und tausentmal glückseelig seynd jene / zu welchen JEsus Christus dises sagen wird.

Ich wolte gegenwärtiges Capitel mit disem schliessen / wann ich nicht für nothwendig erachtete / zwey Fragen / die man in diser Matery vorzubringen pfleget / zu beantworten.

I. Wird gefragt / ob man den Namen JEsu Christi nur allein bekennen müsse / wann wir wegen unserm Glauben gefragt werden?

Ich antworte / daß zwar in gewisen Gelegenheiten / wann wir unsers Glaubens halber nicht gefragt werden / unnöthig seye / denselben zuerkennen zugeben ; daß herentgegen aber sich Gelegenheiten ereygnen / in welchen / ob man uns schon nicht fraget / wir nichts destoweniger straffwürdig seyn wurden / wann wir stillschwigen ; als zum Exempel / wann wir uns under andern Personen befindeten / welche den Namen JEsu Christi bekennen thäten / dergestalt / daß wir förchten kunten / unser Stillschweigen möchte für eine Verlaugnung unseres Glaubens auffgenommen werden ; oder wann es an dem stunde / daß der Glaub durch etliche Menschen solte bekräfftiget werden / welche aber in jhrer Bekantnuß wancketen / und also die Warheit zuverthädigen sich einer allein sahe.

II. Ist die Frag / ob es erlaubt seye / in Bekantnuß deß Christlichen Namens zweiffelhafftige Wort zugebrauchen / welche nemblich von den Feinden der Warheit auff eine solche Weiß / die jhnen nicht zuwiderlauffet / können außgelegt werden?

Ich antworte / daß / wann wir beruffen werden / die Warheit offentlich zubeschützen / der Gebrauch einiger zweiffelhafftiger Wörter eben sovil seye / als die Verlaugnung : Dann auß dem Grund zureden / wurde ein solcher sich diser Warheit schämen. Nichts destoweniger muß unter denen Personen / mit welchen wir zuthun haben / ein Unterschid gemacht werden : Wann es Staats-Personen seynd / die einigen Gewalt über uns haben / so müssen wir jhnen ohne Betrug antworten ; wann es gemeine / und Menschen unsers gleichen seynd / derer Weißheit / und Gerechtigkeit uns bekant ist / müssen wir jhnen annoch unsern Glauben frey bekennen ; seynd es aber Gottlose / und verruchte Leuth / also daß auß Bekantnuß deß Glaubens weder uns / noch jhnen einiger Nutzen entspringen möchte / so können wir / gleichwie wir nicht schuldig seyn / jhnen eine Antwort zugeben / uns eben sowol zweiffelhafftiger Wörter gebrauchen / da-

damit wir der Würckung ihrer Vihisch- und ungezäumten Gemüths-Regungen entgehen.

Gebett.

LAsse nicht zu / O GOtt! daß uns etwas in dem Glauben wanckelmüthig machen / und mit dem Mund dich zubekennen verhindern könne: Weiche niemahlen von uns / auff daß wir nicht durch die Trohungen / und durch das Schmeicheln der Welt / oder durch das verführerische Fleisch von dem dir schuldigẽ Gehorsamb abwendig gemacht werden; schliesse uns ein in deinem Bund / gib uns deine Warheit zuerkennen / und verleyhe uns eine solche Starckmüthigkeit / daß wir dieselbige verthädigen / und weder auß Forcht einiger zeitlichen Peyn / noch auß Forcht deß Tods selbst / noch durch Hoffnung eines geringen Vortheils der Welt / selbe zuverlaugnen / und dardurch eine unsterbliche Cron / die du uns bereittest / zuverliehren / angetriben werden: Lasse uns vil mehr in unserer Hoffnung biß zum End beständig verharren / auff daß / wann wir dich allhier auff Erden vor denen Menschen werden bekennt haben / wir alsdann hoffen mögen / daß du uns für deine Kinder / dein Sohn aber uns für seine Brüder / für seine Braut / und für seine Glider erkennen / und du uns in Besitz deines ewigen Erb-Theils einführen werdest / Amen.

Das 13. Capitel.

Von der Marterung umb deß Glaubens Willen.

WIr haben im vorgehenden Capitel gesehen / was massen JEsus Christus von uns verlanget / daß wir seinen Namen bekennen / das ist / daß wir eine offentliche Bekantnuß seiner Warheit machen / und dieselbe / wann wir solten darzu beruffen werden / mit unserm Blut bestättigen ; welches uns verbindet / anjetzo von der Marter zureden.

Es seynd zwar in Warheit nicht alle Beichtiger zugleich auch Martyrer / dannoch aber ist kein warhaffter Christ / welcher den Marter-Tod außzustehen sich nicht bereiten / und in der Zuneygung / und in dem Willen ein Martyrer seyn soll. **So mir jemand will nachfolgen / der verlaugne sich selbst / und nemme sein Creutz auff sich / und folge mir nach ; dann wer seine Seel erhalten will / der wird sie verliehren : Wer aber seine Seel verliehren wird umb meinetwillen / der wird sie finden.** Math. 16. v. 24. 25.

Eben dieselbe Ursachen / die uns verbinden / den Namen Christi zubekennen / wie oben gesagt worden / verpflichten uns / die Marter zuübertragen : Wir werden denenselben noch dise vier / oder fünff andere beyfügen.

Die erste ist genommen / auß allen denen jenigen Orthen / in welchen uns die Schrifft zum Leyden ermahnet : **Ihr habt noch nicht biß auffs Blut widerstanden** / sagt der heilige Paulus am 12. Cap. zu den Hebreern ; und versichert uns anderstwo / **daß / wann wir mit Christo leyden / mit Jhm auch herschen / und wann wir mit disem Göttlichen Heyland sterben / mit Jhm auch leben werden.**

Die erste Ursach muß durch eine Zwey-

Zweyte unterstützet werden / welche ist / daß GOtt über alles müsse geliebt werden. Dahero soll man nicht gedencken / sein Leben zuretten / wann man selbiges nicht erhalten kan / man werde dann GOtt untreu; dann dises heissete / sich mehr / als GOtt selbst lieben / welches die gröste Gottlosigkeit ist: Uber daß / so müssen wir uns nur in Vergleichung gegen Gott lieben / und seyn wir allein in so weit liebenswürdig / als wir das Ebenbild GOttes tragen; darauß nun zuschliessen ist / daß man sein Leben nicht mehr lieben müsse / wann man selbiges nicht erhalten kan / man höre dann auff / GOtt zulieben: Dieweil wir sonsten uns nicht in Vergleichung gegen GOtt lieben wurden / und diselb der jenigen / die wir Ihm schuldig seyn / zuwider wäre.

Die dritte Ursach ist gezogen auß der Lehr deß Geists GOttes / in dem wir am 8. Cap. zu den Römern lesen / **daß wir seyen verordnet worden / dem Ebenbild deß Sohns GOttes gleichförmig zuwerden**; und daß wir **das jenig / was noch mangelt am Leyden Christi / erfüllē müssen**. Col. 1. v. 24. Daß ist / daß wir den Theil deß Leydens / welchen ein jedes Glid Christi / damit es Ihm gleichförmig werde / außstehen muß / übertragen sollen / und daß es scheine / Christus selbst leyde in seinen Gliedern. Diese dritte Ursach ist über die massen kräfftig; dann ist es nicht billich / daß wir unser Leben in die Schantz schlagen / und selbiges umb dessentwillen verliehren / der uns das Seinige dargegeben hat / und gestorben ist / damit Er uns von dem ewigen Tod / den wir verdient hatten / erlöse / und uns die Unsterblichkeit erwerbe? **Der HErr deß ganzen Erd-Kreiß hat den Tod außgestanden / auff daß Er uns zu Kindern GOttes mache** / sagt der heilige Cyprianus / **und die Menschen-Kinder / die Leibeygne der Sünd solten ihr Leben nicht hergeben / damit sie den Titel der Kinder GOttes / welchen ihnen JEsus Christus erworben hat / behalten mögen**?

Die vierte Ursach kan genommen werden auß der grossen Zahl der Martyrer / welche zur Zeit deß Gesatzes / und deß Evangelij die Verfolgung umb der Gerechtigkeit Willen gelitten / für das Wort der Warheit gestritten / und ihr Blut vergossen haben: Dann kunte es wohl möglich seyn / daß uns so grosse Beyspil nicht bewegen / und wir JEsum Christum so wenig lieben solten / daß wir umb seinetwillen nicht das jenige thun wolten / was so vil Christen zu allen Zeiten der Kirchen gethan haben?

Man soll sich nicht verwundern / wann GOtt seine Kinder zur Marter beruffet.

Die

Die Marter ist ein Beweißthumb/ daß sein Wort warhafftig seye; dann wer soll an einer Warheit zweiffeln kennen/ welche über diß/ daß sie so vil Kenn-Zeichen von seiner Gottheit hat/ noch darzu mit dem Blut so viler Heiligen/ verständigen und Gottsförchtigen Personen ist beschützet/ und bekräfftiget worden.

So sagt auch Justinus der Martyrer/ daß/ bevor er den Christlichen Glauben angenommen/ daß erste/ so ihn bewogen/ und ihm die Unschuld der Christen/ und die Warheit ihrer Lehr zuerkennen gegeben hat/ gewesen seye die Gedult/ mit welcher er sie zur Marter gehen/ und alle erdenckliche Ubel übertragen sahe. Es ist wahr/ daß die falsche Glauben eben sowol ihre Martyrer gehabt haben/ und ist leichtlich zubegreiffen/ daß die auff Muthmassung gegründete Urtheil/ die man einem Glauben zugefallen schöpffet/ in welchem man gebohren/ dessen Meinungen man mit der Milch eingesogen/ und in welchem man seine Fürsten und andere gelehrte Männer leben siehet/ welcher auch anbey wegen seinen Ceremonien etwas prächtiges in sich hat; dergleichen Urtheil/ sag ich/ können vil Personen dahin vermögen/ daß sie für einen solchen Glauben sterben. So kan man sich ebenfals gar woll einbilden/ daß die jenige/ welche nach der zeitlichen Ehr streben/ bißweilen von einer so hefftigen Begird entzündet werden/ daß sie ihr Leben verachten/ damit sie nur einen eyteln Ruhm erwerben: Und von einer solchen Begird wurde zweiffels ohne jener alte Welt-Weiß angetriben/ welcher in Gegenwart deß gantzen bey den Olympischen Spilen versambleten Griechenlands freywillig in ein Feur gesprungen ist. Aber auß keinen dergleichen Beweg-Ursachen wurden die erste Christen zur Marter angefrischt; dann damahls nahme jhr Glauben erst den Anfang/ die Pracht jhrer Festtäge/ und die Herrlichkeit jhrer Gotts-Häuser reitzte niemand darzu an/ ja es waren weder Festtäge/ noch Gotts-Häuser: Diser Glaub kam gantz bloß auff die Welt/ und wurde durch keine Redner/ oder zur selben Zeit berühmte Welt-Weisen gegründet/ sondern ist nur von Fischern und Zölnern geprediget worden: Die Hoffnung einer Weltlichen Ehr kunte die Menschen nicht bewegen/ umb dises Glaubens willen zuleyden/ dann sie hatten nichts/ als Schand und Spott zuhoffen; dahero muß er warhafftig Göttlich gewesen seyn/ dieweil sie denselben so standhafftig bekennt haben.

Die Marter verthädiget die Warheit der Göttlichen Verheissungen; dann in dem der HErr denen Martyrer eine unüberwündliche Hertzhafftigkeit/ und die Stärcke biß zum End zustreitten verleyhet/ thut Er dardurch

das

das jenige / was Er denen / die umb seines Namens willen leyden / versprochen hat / getreulich erfüllen. In der Marter lasset GOtt seine Allmacht hervor leuchten / da Er die / welche selbige außstehen / auff eine absonderliche Weiß erhaltet / dergestalt / daß / obwol jhre Feind glauben / sie zuüberwünden / nichts destoweniger jhnen der Sig verbleibet. Uber diß wird GOtt durch die Martyrer am meisten gelobt / dessentwegen dann gesagt worden / daß alle Wunden / welche in derer selben Leibern gesehen worden / nichts als Zungen gewesen / welche das Lob deß HErren JEsu verkündiget haben : So hat auch einsmals ein Martyrer / nachdem er sein Blut an unterschidlichen Orthen seines Leibs herabfliessen sahe / seinem Richter Danck gesagt / daß er jhm durch vilfältiges Verwunden das Mittel an die Hand gegeben / seinen Erlöser durch vilfältige Zungen zuloben ; dahero ist sich nicht zuverwundern / wann GOtt die jenige / welche Er am meisten liebet / zur Marter-Cron ruffet.

Noch weniger Ursach wird man haben / sich darüber zuverwundern / wann man betrachtet.

I. Daß die gröste Ehr / welche Gott denen Menschen erweisen kunte / in dem bestehe / daß Er sie zu Beschützern seiner Sach / zu Lehrer deß Menschlichen Geschlechts / zu Vorsprächer seiner Warheit außerkohren / und seinem geliebtisten Sohn gleichförmig gemacht hat / damit sie einsmals seiner Herrlichkeit theilhafftig werden.

II. Daß GOtt die Glaubige durch die Marter von allen Mackeln der Sünden reinige ; jhren Glauben und Gedult prüffe ; und jhre Tugenden hell-leuchtend / und offenbahr mache ; dann **die Verfolgung ist** / nach Aussag Tertulliani / **die Schaufel / welche die Scheuren deß HErren säubert / den untereinander vermengten Hauffen der Christen wannet / und die Martyrer / welche das wahre Getrayd eynd / von den Speuern** / das ist / **von denen Gottlosen absöndert.**

III. Daß durch das Blut / und durch die Aschen der Martyrer der Kirchen-Schatz vermehret werde. **Ewere Grausambkeit** / sagte Tertullianus zu denen Heyden / **so groß sie immer seye / dienet zu nichts anders / als uns zu dem Christenthumb zuziehen : Je mehr jhr uns wollet vertilgen / und vermindern / destomehr nehmen wir in unserer Zahl zu ; das Blut der Thristen ist der Saamen der Kirchen.**

IV. Endlich / daß die Kirch durch die Marter reiner / und heiliger werde ; dessentwegen dann gesagt worden / daß die Verfolgungen den Christlichen Glauben mehr gestärckt / als geschwächt haben / dieweil sie / als ein Tau / die GOttsforcht in den Hertzen

der Christen hervortreibe / und wachsend macheten : Dann es waren niemal mehr Glaubige / als wann die Martyrer / gleichwie das Vich / zum Schlachtbanck geführt wurden ; und die jenige / welche dererselben Leichbegängnuß beywohneten / mit Traurigkeit und Schmertzen erfülte / in jhre Häuser zuruck kehrten / und alle ein grosses Leydwesen führeten ; wann / sprich ich / die in dem Glauben unterrichtete von dem Augenblick an / als sie den Glauben bekant hatten / zur Marter geschlept wurden ; und wann das schwache Geschlecht unerschrocken zum Tod gienge.

Es ist nicht nöthig / daß ich denen Ursachen / wegen welchen die Unglaubige die Kinder GOttes martern / nachforsche : Ein jeglicher weist genugsam / daß solches auß der **Unwüssenheit** deß wahren GOttes / und unseres HErrn ; auß dem **Haß** / den sie wider das Evangelium / und wider die / so selbes verthädigen / tragen ; auß dem **Aberglauben** / der sie beredet / daß sie durch Hinrichtung der Christen GOtt ein sehr angenemmes Opffer thun werden ; auß dem **Obermuth** / **Geitz** / **Neyd** / und andern dergleichen Lastern herkomme.

Jngleichen ist nicht mein vorhaben / mich in Beschreibung derer unterschidlichen Peinen und Jnstrumenten / mit denen die Verfolger deß Glaubens die Christen marterten / lang auffzuhalten.

Jch werde mich vergnügen / das jenige alhier anzuführen / was uns ein voriger Zeit hochgelehrter Mann davon gesagt hat : **Man gebrauchte** / spricht er / " allerhand Marter / wor- ' mit man die Christen zerreisse / peini- ' ge / und tödte. Einige seynd auffge- ' henckt / andere lebendig begraben wor- ' den ; dann die Elementen (wie ein ' Alter sagte) welche andern Menschen ' zu jhrem Gebrauch gegeben seynd / ' dienen den Christen an statt der ' Qual. Man hat sie am Creutz mit ' Prügeln / oder Degen getödtet ; mit ' Pfeilen durchstochen ; mit Stangen ' und scharpffen Eysen gestossen ; auff ' den Esel gesetzt / und in die Bäum ' eingeschlossen : Man hat sie mit ' Stricken auff die Folter gespant ; mit ' Nägeln zerfetzet ; mit Hacken ge- ' schleppet ; mit Bley-Kugeln geschla- ' gen ; mit Ruthen gegeiselt ; über ' jhre Leiber Oel / Fette / und zerschmeltz- ' tes Ertz gegossen ; und jhre Glider ' gestümmelt : Man hat sie an die ' Schweiff wilder Ochsen gebunden ; ' lebendig geviertheilet ; in Pfannen / ' auff Kohlen / und auff dem Rost gebra- ' ten ; im Oel gesotten ; mit kleinem ' Feur verbrennet ; und jhre Leiber auf ' Scherben / und Stücker von Zigel- ' steinen herumb geweltzet : Man hat ' sie auff glühende eysernen Blaten ' außgedehnet ; an Pfal gespiffet ; le-

bens

'bendig geschunden; den Leib auffge-
'schnitten; das Jngeweyd und Ge-
'därm herauß gehaspelt; mit Fackeln/
'und zerlassenem Pech gebrennet;
'auff feurige Stül gesetzt; gerädert;
'mit Scheermessern zerschnitten; mit
'glühenden Zangen gezwickt; und von
'den höchsten Felsen herab gestürtzet:
'Man hat mit grossem Gewalt die
'Bäum biß auff die Erden gebogen/
'sie alsdann daran gebunden / und
'hernach widerumb in die Höhe schnel-
'len lassen / dardurch jhre Leiber in vil
'stücker zerrissen worden: Man hat
'sie dem Wind / und denen Wellen
'deß Meers übergeben; denen wilden
'Thieren zum Raub hinauß gesetzt; in
'das Elend verschickt; und sie vor
'Hunger verschmachten lassen: Man
'hat sie gantz nackend / und vor Kälte
'zitterende Mitten auff die offentliche
'Plätz geworffen; in jhrem eygnen
'Unflath verfaulen lassen; in die Ertz-
'Gruben verdambt; in tieffe / und
'abscheuliche Löcher hinunter gelassen;
'Man hat sie in glühende Oefen/ oder
'Kalchöfen eingespert: Sie seynd
'dem Wütten derer Sclaven / und
'Fechtern / dem Geitz derer Aller-
'Räuber / dem Vihischen Muthwil-
'len derer Kriegs-Leuthen / und der
'Grimmigkeit derer Henckers-Knech-
'ten überlitten worden. Letztlich ist
'keine Schmach / weder Grausam-
'keit / die man jhnen nicht angethan/
'noch eine Marter zuerdencken / dar-
'mit man sie nicht gepeiniget hat:
'Uber diß truge man grosse Sorg für
'dise arme Martyrer / auff daß sie
'nach wider erlangten neuen Kräfften
'neue Marter außstehen kunten. Jch
'übergehe mit Stillschweigen die an-
'dere Peinen/ welche wir auß Scham-
'hafftigkeit nicht beschreiben dörffen /
'und daran man ohne Greuel nicht ge-
'dencken kan. O grosser GOTT!
was für Marter lassest du deine liebe
Kinder außstehen; und wer soll in
Anhörung dergleichen Ding nicht vor
Schröcken erzittern?

Jch will doch anmercken / daß all
dise Marter / Qual und Peyn die
Christen nicht erschröcken / noch an
Beschützung der Warheit verhinderen
sollen: Disem nach müssen wir be-
trachten.

I. Daß nicht alle / welche den Na-
men Christi bekennen / gemartert wer-
den; sondern daß GOtt nur die jeni-
ge zur Marter beruffe / denen er die
Stärcke / selbe zuübertragen / gegeben
hat.

II. Daß dises die gröste Ehr seye /
welche einem Menschen widerfahren
kan / wann er wegen seinem GOTT
leydet / und umb deß jenigen Willen
kämpffet / und stirbt / der umb unsert-
willen gelitten / die Höllische Macht
überwunden / ja so gar gestorben ist /
damit Er uns das Leben widerbringe.
Was für eine Ehr ist es nicht /
sagte ein glorwürdiger Blutzeug Chri-

sti / wann man beruffen wird / umb deß Namen JEsu Christi Willen zuleyden / indem nicht einmal die Engel diſe Ehr haben können?

III. Daß uns nichts geſchehen könne / als was GOtt zu unſerm Beſten erachten wird; und daß die Verfolger uns nicht ein eintziges Härlein / ohne den Willen unſers Erſchaffers / außzureiſſen vermögen.

IV. Daß der HErr die Trübſaal nach der uns gegebenen Stärcke meſſe / und ſelbſt das Creutz trage / welches Er ſeinen Kindern auff die Schulter legt; daß Er jhnen allzeit ſeine Hülff verleyhe / ja ſtets mit jhnen ſeye / wie Er vormals mit dem Daniel in der Löwen-Gruben / und mit den dreyen Knaben in dem Babyloniſchen Feur-Ofen ware; daß Er denenſelben nicht allein die Weißheit / welche jhnen vonnöthen iſt / damit ſie vor denen Richtern / welchen ſie vorgeſtellt werden / antworten / ſondern auch eine unüberwündliche Standhafftigkeit / und eine ſolche heroiſche Hertzhafftigkeit gebe / welche die Schwachheit jhres Fleiſches überſteiget / und darüber ſich ſowol jhre Verfolger / als ſie ſelbſt verwunderen. Eine ſolche Standhafftigkeit hatte Blandina / welche die Henckers-Knecht müd gemacht hat: Dann nachdem diſe grimmige Peiniger von anbrechendem Tag biß in die ſpatte Nacht allerhand Grauſamkeiten an jhr verübet hatten / haben ſie bekennt / daß ſie von derſelben ſeyen überwunden worden / anbey ſich verwunderende / wie ſelbe ſo groſſer Marter / und Peyn / dardurch jhr Leib zerriſſen / und an allen Seiten durchſtochen ware / hätte widerſtehen können / da doch jhrer eygnen Bekantnuß nach die geringſte Marter / welche ſie außgeſtanden hatte / jhr das Leben benemmen kunte. Eine ſolche Standhafftigkeit ware bey unzahlbar vilen andern Perſonen / welche / ob ſie ſchon eine ungemeine zarte Leibs-Beſchaffenheit hatten / auch von Natur ſehr forchtſam waren / nichts deſtoweniger niemal weder durch die Schörpffe jhrer Richter / noch durch das Geſchrey deß Volcks / noch durch den Greuel der Peynen haben können wanckelmüthig gemacht werden; ſondern herentgegen die Peyniger ſambt jhrem blutigen Pracht verachtet / und ſich geſtelt haben / als wann ſie in frembden Leibern leydeten.

V. Daß GOTT vorſchreibe / wie lang jhre Trübſaalen dauren ſollen / dergeſtalt daß Er ſie zu gelegener Zeit darvon erlöſet.

VI. Daß alle Marter und Pein diſes Lebens mit jener Herrlichkeit / welche GOTT in ihnen offenbahr machen ſoll / nicht zuvergleichen ſey. **Je gröſſer meine Marter iſt** / ſagte ein Blutzeug Chriſti / **deſto gröſſer wird meine Belohnung ſeyn. Der HErr hat einen Vertrag mit uns**

uns auffgerichtet / Krafft dessen Er sich verbunden hat / alle in unsern Leibern gemachte Wundmahl mit einem hellglantzenden Kleid zubedecken / und die uns angethanene Schmachen mit Auffsetzung der Cron zuerstatten ; alldieweil man uns anjetzo mit Eisen und Ketten beladet / und in fünstere Kercker versperret / werden wir als dann in den weiten Feldern deß Paradeyß-Lust wandelen ; die Ubel / so wir außstehen / erwerben uns eine ewige Herrlichkeit / und die wider uns verübte Grausamkeit verschaffet uns eine unaußsprechliche Freud.

VII. Soll man auch erwegen / daß / Ungeachtet aller heiligen Tod vor dem Angesicht deß HErren köstlich ist / nichtsdestoweniger der Tod der Martyrer GOtt der angenembste seye / also / daß die Blutzeugen Christi unfehlbar von andern glaubigen werden unterschiden werden.

VIII. Letzlich muß man anmercken / daß die Christen sich nicht schwer sollen fallen lassen / wegen der Ehr deß Himmels zuleyden ; dieweil sehr vil seynd gefunden worden / welche umb der eytlen und weltlichen Ehr willen grosse Marter außgestanden haben. Wer wolte nicht seine möglichiste Kräffen anwenden / sagte der heilige Cyprianus / damit er zu jenem grossen Ehren-Staffel gelange / in welchem die jenige seynd / die als Freunde JEsu Christi seiner Glückseeligkeit theilhafftig werden / und ihre außgestandene Peinen mit einer Himmlischen Belohnung gekrönet sehen ? Wann es denen Soldaten zu Lob und Ehr gereichet / daß sie / nachdem der Feind geschlagen worden / sighafft nacher Hauß zuruck kheren ; wie vil rühmlicher wird nicht seyn / daß wir / nachdem der Teuffel überwunden worden / im Sigs-Gepräng in das Paradeyß eingehen / und an eben demselbigen Orth / auß welchem unser erster Vatter ist vertriben worden / unsere Sigs-Zeichen auffrichten ? Was für eine grössere Ehr kan seyn / als JEsum Christum begleiten / wann Er kommen wird / an seinen Feinden sich zurächen / und / wann Er sitzen wird / die Welt zurichten / alsdann bey seinem Thron stehen / seinen Engeln gleich seyn / mit denen Patriarchen / Propheten / und Apostlen die Freuden deß Reichs der Himmeln genüssen ? Was für Verfolgung / oder was für Marter kan uns betrüben / wann wir uns mit disen Gedancken unterhalten ? Eine Seel / die sich mit frommen Betrachtungen ernehret / bekombt

eine unbewegliche Standhafftigkeit: Ein Mensch / der durch den Glauben / und durch die Hoffnung der zukünfftigen Güter gestärcket wird / verspottet die Trohungen der Welt / und widerstehet Heldenmüthig allem Anfall deß Teuffels. Man tödtet zwar die Glaubigen zur Zeit der Verfolgung; aber dardurch kommen sie in Besitz eines unsterblichen Lebens: Man schliesset jhnen die Augen zu / allein die Himmel werden / sie zuempfangen / eröffnet: Der Ante-Christ trohet jhnen / JEsus Christus aber beschützet sie: Man verjagt sie auß der Welt / aber GOtt nehmet sie in sein Paradeyß auff. Wie gut / und nutzlich ists / ein armseeliges / und schmertzenvolles Land zuverlassen / auff daß man in eine fröliche / und herliche Wohnung eingehe; die Erden / und Menschen nicht mehr anzuschauen / damit man den Himmel / GOtt / und unsern HErren JEsum Christum betrachte! Was für eine Glückseeligkeit ists / daß dise Veränderung in so kurtzer Zeit geschehe! jhr seyt von der Erden weggenommen worden / auff daß jhr gleich in das Reich der Himmeln überbracht werdet: Dises muß man erwegen / ja Tag und Nacht daran gedencken.

Gleichwie ich mich nicht hab enthalten können / dise auß dem H. Cypriano herauß gezogene Wort anzuführen / also will ich auch mit wenigen Worten beschreiben / was der H. Augustinus in diser Matery sagt / sprechend: Ich vergleiche das jenige / was ich leyde / mit dem / was ich hoffe; ich empfinde das eine / und glaube das andere: Was ich aber glaube / daß ist vil vortrefflicher / als was ich empfinde. Wann die Marter / so wir umb Christi Namens Willen außstehen / nicht Gewaltsamb ist / können wir selbe ertragen; wann sie allzuheffig ist / wird sie bald unser Leben enden. Die Vbel werden uns unsere Belohnung nicht hinwegnemmen / sondern desto bälder uns jene Glückseeligkeit / und Freud verschaffen / welche / wann wir sie einmal besitzen / allzeit genüssen werden; die Arbeit wird sich enden / aber die Freud wird ewig wehren.

Disem will ich noch beyfügen / was jene 40. Martyrer / welche / in Frost und Kälte zusterben / verurtheilt worden gesagt haben / und darvon der H. Basilius redet: Der Winter / sprachen sie / ist zwar sehr hart; aber das Paradeyß ist voller Süssigkeit. Wir müssen einen grossen Frost leyden / wir werden aber bald eine Ruhe genüssen / die all unserer Qual ein End machen wird;

wird; nach wenig Augenblicken werden wir in der Schooß Abrahams erwärmet werden; eine einzige schmertzhaffte Nacht wird uns eine fröliche Ewigkeit verschaffen.

Sihe also die Betrachtungen/ welche alle Christen machen sollen/ damit sie sich zur Marter bereiten; ich füge noch eine andere hinzu/ so mir sonderlich nachdencklich zuseyn scheinet: nemlich.

Daß die Peinen/ mit denen die Christen gemartert werden/ nicht grösser seyen/ als die Schmertzen/ welche von einem hefftigen Gicht/ Grimmen/ von dem Lendenstein/oder von denen Darmwinden verursachet werden; also/ daß man sich nicht beschweren soll/ umb Christi willen grausame Pein/ und Qual außzustehen/ dieweil wir in wehrenden disem Leben eben so schmertzhafften Ubeln unterworffen seyn/ als die Blutzeugen Christi gelitten haben.

Doch soll man nicht freventlich zum Marter-Tod gehen; dann ob wir schon in Warheit die jenige nicht beschuldigen dörffen/ welche durch eine absonderliche Einsprechung/ und auß einem heroischen Geist/ der nicht gedulten kan/ daß man ihme Gesätze vorschreibt/ sich selbst denen Verfolgern übergeben/ und die Marter mit einer grösserer Begird gesucht haben/ als die jetzige Welt wegen denen höchsten Ehrenstellen/ nach welchen sie streben/ Ehr-Geitz spühren lasset; so sollen wir uns doch ab dergleichen Beyspil mehr verwundern/ als denenselben nachfolgen. Keiner soll sich auff seine Kräfften verlassen/ und GOtt durch ein vermessentliches Verlangen/ die Marter außzustehen/ versuchen: Vil/ welche sie also gesucht haben/ seynd vom Christlichen Glauben abgefallen; da GOtt sie demüthigen/ und ihnen zuerkennen geben wolte/ daß sie gar zuvil von ihren Kräfften gehalten hatten.

JEsus Christus hat sich nicht freventlicher Weiß in die Gefahr begeben/ Er hielte sich bißweilen verborgen/und schwige manichesmal still. Die gröste Heiligen haben/ wann sie kunten/ die Verfolgung vermeydet: Elias flohe/ dieweil ihn Achab hassete/ und Jezabel bedräuete; der H. Paulus ward zu Damasco durch ein Fenster in einem Korb von der Maur hinab gelassen/ damit er auß den Händen deß Land-Pflegers deß Königs Aretä entrane. **Wann man euch in einer Statt verfolgen wird**/ sagte Christus zu seinen Jüngern/ und durch sie zu allen Christen/ **so fliehet in eine andere.** Math. 10. v. 23. **Es ist eine Teuffliſche Sach**/ spricht Theophilus über die jetzt angezogene Wort/ **sich freventlich in die Gefahr zubegeben/ an der Verdamnuß derer Todschlägern der Ur-**

he-

heber zuwerden / und durch seinen Tod das Verderben denen jenigen zuverursachen / denen man kunte verhilfflich seyn / wann man sich vor der Gefahr hietete. Man muß sich keiner Gefahr unterwerffen / als wann man selbiger ohne Verletzung der Ehr GOttes nicht entweichen kan: Welche sie ohne Noth suchen / seynd gleich jenen faschen Prall-Hansen / die sich blinder Weiß in die gröste Gefahren hinein wagen.

Aber / ob man schon den Marter-Tod ohne Noth nicht suchen muß / so soll man doch / denselben außzustehen / sich bereitten. 1. Wann wir für die Richter-Stühl derer Menschen beruffen werden / umb ihnen Red und Antwort über unsern Glauben / und Hoffnung zugeben. 2. Wann wir durch Vermeydung der Marter der Kirchen eine ärgernuß Verursachen kennen. 3. Wann wir durch derselben Ubertragung vil Seelen zu Christo führen mögen. 4. Wann die Kirch in Trübsaal ist / und also zur Beschützung der Warheit vil / und starcke Beweißthumber vonnöthen hat.

Damit man sich bey Zeiten darzu bereite / seynd meines erachtens dise vier / oder fünff Stuck zuverrichten.

I. Müssen wir trachten / unsern Glauben und unsere Hoffnung zubefestigen / und zuvermehren ; dann dise seynd der Schild / und der Helm / die uns unüberwindlich machen: Zu disem End sollen wir alles / was Gott denen / die umb seiner Warheit willen leyden / in seinem Wort versprochen hat / stets betrachten / und die Kirchen-Geschichten von denen Christlichen Martyrer lesen.

II. Müssen wir nichts unterlassen / was unsere Lieb gegen GOtt vermehren kan ; dann sobald man GOTT liebet / so überwindet man mit leichter Mühe die Lieb / die man gegen seinen Eltern / und gegen seinem Leben tragt. Wann die Liebe GOttes in deß Menschen Hertz die Oberstell eingenommen hat / so kommen ihm alle Streit / in welche er sich umb JEsu Christi willen begeben muß / wie ein Spil vor ; alle Streich / die er von denen Peinigern empfangt / verursachen ihm mehr Freud / als Schmertzen.

III. Müssen wir uns bemühen / unsere Begierlichkeiten zubändigen / der Sünd hertzhafft zuwiderstehen / und unsern alten Menschen zucreutzigen: Dises ist eine Arth der Marter / welche allen Christen gemein ist. Die Kirch wird nicht allzeit von einem Nerone, Diocletiano, Decio, und Maximino verfolget ; der Teuffel hingegen läsſet niemalen ab / wider die / unter dem Fahnen JEsu Christi / eingeschribene Soldaten zustreitten ; wann kein Tyrann / kein Scharpff-Richter / oder kein Verfolger vorhanden / so finden

den sich allzeit in unsern Hertzen sündliche Begierlichkeiten/ die uns alle Tag steten Anlaß zur Marter geben: Dahero kan man ein warhaffter Martyrer seyn/ wann man schon nicht getödtet wird. **Durch deß Henckers Hand umbkommen**/ sagte der H. Gregorius/ **ist eine Marter/ die von der gantzen Welt gesehen wird; aber eine Schmach/ und Unbild übertragen/ unsern Feinden vergeben/ ist eine heimbliche Marter.**

Also seynd zweyerley Marter/ die eine/ welche in denen offentlich-erlittenen Peynen; und die andere/ welche in der/ im Grund deß Hertzens/ verborgener Tugend bestehet: Dann die jenige/ welche denen Feinden/ so sie in jhrer Seelen haben/ widerstehen/ und die fleischliche Begierden überwünden/ seynd/ wann schon die Kirch einen ruhigen Friden genüsset/ unfehlbare und warhaffte Martyrer; dieweil sie sich selbst GOTT zu einem Schlacht-Opffer gemacht haben.

IV. Müssen wir uns gewöhnen/ an der Bequemlichkeit deß Lebens uns bißweilen einen Abbruch zuthun/ auff daß/ wann uns GOTT zum Leyden ruffen möchte/ wir nicht allzu zart/ und empfindlich seyen.

V. Müssen wir offt bedencken/ was an dem Tag/ da JEsus Christus kommen wird/ die Welt zurichten/ die jenige/ welche jhrer Schuldigkeit ein Genügen geleistet/ für eine Freud empfinden; die jenige aber/ welche die Gemeinschafft Christi verlassen/ für einen unglückseeligen Stand haben; und in was für eine Verzweifflung jene fallen werden/ welche demselben also abgesagt haben.

VI. Letztlich müssen wir GOtt bitten/ daß/ wann Jhm gefällig seyn möchte/ daß wir umb seines Namens Willen solten gemartert werden/ Er uns jene Hertzhafftigkeit gebe/ die uns zu Ubertragung aller Peyn/ und Qual/ die man uns anthun kan/ vonnöthen ist.

Im übrigen/ dieweil sich vil schmeicheln kunten/ den Palm-Zweig der Marter erlangt zuhaben/ so doch nicht wäre/ so seynd nothwendig folgende Anmerckungen zumachen.

I. Seynd nicht alle/ welche den Tod/ und andere grausame Qual außstehen/ dessentwegen gleich Martyrer; dann die Peyn macht nicht zum Martyrer/ sonderen die Ursach der Peyn. Damit man also dises Namens würdig werde/ muß man umb JESU Christi Willen leyden. **Niemand under euch leyde/ als ein Mörder/ oder Dieb/ oder ein Lästerer/ oder frembdes Gut begierig: Leydet er als ein Christ/ so schäme er sich nicht/ er preyse aber GOtt in disem Namen.** 1. Petr. 4. v. 15. 16.

II. Können nicht alle/ welche glauben/ daß sie umb der Christlichen

Warheit willen leyden / Martyrer genennt werden ; dann alle Ketzer / die in Verthädigung ihrer Fehler gestorben seynd / haben geglaubt / sie sterben wegen der Sach deß HErren JEsu : Dahero kan nur jenen / welche umb der Warheit willen leyden / der warhaffte Titel eines Blut-Zeugen Christi gegeben werden.

III. Seynd die jenige / welche in einem / obschon gerechten / und zu Beschützung ihres Glaubens wider die Unglaubige unternommenen Krieg umbkommen / keine Martyrer : Dieweil (wie gar wol ist gesagt worden) sie keinen Vorsatz haben / gepeyniget zuwerden / sondern andere zupeynigen.

IV. Können die jenige / welche auß Vermessenheit / oder auß einem vihischen Antrib / und nicht auß GOttsForcht zur Marter gehen / under die Martyrer nicht gezehlt werden ; vil weniger aber jene / die sich nur allein wollen tödten lassen / damit sie disen schönen Namen erwerben : Dergleichen seynd gewesen die / so hin und her / von einem Orth zu dem andern lauffen / und einen jeden / der jhnen auff dem Weg begegnete / zwingen wolten / daß er sie umbbringe ; oder welche / nachdem sie sich mit denen allerköstlichsten Speisen angefüllt hatten / sich von den höchsten Felsen herab stürtzten.

V. Seynd die / welche mit Ungedult und Murmeln umb Christi Willen leyden / keine Martyrer ; sonder nur die jenige / welche die Peynen geduldig / freudig / und standhafftig übertragen : Dieweil GOTT kein genöthigtes / und gezwungenes Opffer will. Mit solcher Gedult / und Standhafftigkeit litten ein H. Polycarpus / ein H. Ignatius / ein H. Cyprianus / indem sie GOTT danckten / daß Er sie zum Leyden beruffte / und von den Banden dises Leibs erledigte.

VI. Seynd nicht alle / welche dem Schein nach geduldig leyden / Martyrer zunennen ; dann man hat in denen allerlasterhafftigsten und unglaubigen Menschen grosse Beyspil der Gedult gesehen : Dahero ist auch eine Heydnische (wann ichs also erklären darff) und eine Christliche Gedult / darvon ich im letzten Capitel dises Buchs mit mehrerm handlen werde.

VII. Können die jenige / welche auß einem Antrib der Eytelen Ehr leyden / keine Martyrer genennt werden : Sie seynd zwar Martyrer jhrer Eytelkeit und Ehr / nicht aber Martyrer Christi. Eben dises sag ich auch von denen / welche auß einer einfältigen Liebe wegen denen jenigen / mit welchen sie halten ; oder wegen jhren Bluts-Verwandten / und Freunden ; oder dieweil sie von jhrem Glauben nicht abstehen dörffen ; oder dieweil sie von Jugend auff gegen denen widrigen Glauben einen Haß tragen ; oder dieweil sie durch anderer Beyspil also ge-

geführt werden / daß sie sich gleicher Weiß sowol zum Guten / als Bösen wurden verleiten lassen; oder dieweil sie glauben / sie möchten durch Verlassung der bißher bekanten Warheit den guten Namen / welchen sie jhnen erworben haben / verliehren; oder dieweil sie förchten / sie möchten von denen / welche sie zur Veränderung jhres Glaubens anreitzen / nicht hoch genug geachtet / oder wenigst von jhnen für solche gehalten werden / welchen jhre Seel fail wäre: Alle dise / sag ich / die umb solcher Ursach halber leyden / können den Namen der Martyrer nicht erlangen; und dises ist höchst nöthig zubeobachten. Wer ein warhaffter Martyrer werden will / der muß ohne einige Betrachtung seiner Elteren / Freunden / oder der gantzen Welt / nur allein in Ansehung GOttes / und wegen Erkantnuß desselben Warheit / und seiner Schuldigkeit / alle Marter / die jhm die Feind der Warheit anthun / mit Gedult außstehen.

VIII. Seynd alle / welche weder jhren Nächsten / noch GOtt warhafftig lieben / dises Namens unwürdig / und sollen solche / wann sie sich auch umb Christi Willen verbrennen liessen / die Seeligkeit nicht hoffen: dann / **wann ich meinen Leib dargebe / also daß ich brennen solte / die Lieb aber nicht hätte / so wäre mirs nichts nutz.** 1. Cor. 13. Die heimbliche Marter muß die offentliche begleiten / und auch vorher gehen: Die Marter derer Christen ist GOTT nicht angenemb / wann sie nicht vorhero jhre Begierlichkeiten abgetödtet haben.

IX. Letztlich kan man ein Martyrer genennt werden / wann man biß zum Tod gekämpfft hat / und wann man schon an dem gewesen ist / daß man leyden solte / wiewol man alsdann wunderbarlicher Weiß darvon ist erlöset wordē; gleichwie jene **Kämpffer** / darvon der H. Gregorius Nazianzenus redete / welche scheineten / nur allein darumb beym Leben gelassen seyn worden / damit sie jhren Sig überleben / und lebhaffte Säulen der Kirchen / und lebendige Martyrer seyen / welche andere zur Tugend auffmuntern.

Math. 5. v. 10.

Seelig seynd die Verfolgung leyden umb der Gerechtigkeit willen; dann jhrer ist das Himmelreich.

Rom. 8. v. 36. 37.

Umb deinetwillen werden wir den gantzen Tag getödtet: Wir seyn geachtet / wie die Schaaf / die man schlachtet. Aber in disem allem überwünden wir / umb desselbenwillen / der uns geliebet hat.

Apoc. 7. v. 13. 14. 15. 16. 17.

Da antwortete einer von den Eltisten / und sprach zu mir: Wer seynd dise / welche mit den

langen weissen Kleydern bekleydet seyed? Vnd woher seynd sie kommen?

Vnd ich sprach zu ihm; daß weistu / mein HErr. Vnd er sprach zu mir: Diß seynd die jenige / welche auß grosser Trübsaal kommen seynd / und haben ihre Kleyder gewaschen / und haben sie durchweisset im Blut deß Lambs.

Darumb seynd sie vor dem Thron GOttes / und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel: Vnd der auff dem Thron sitzt / wird über ihnen wohnen.

Sie werden hinfüro weder Hunger / noch Durst mehr leyden / es wird auch die Sonn nicht auff sie fallen / noch einige Hitz: Dann das Lamm / daß mitten im Thron ist / wird sie regieren / und wird sie hinführen zu den lebendigen Wasser-Brunnen / und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen.

Gebett.

O GOtt! der du von der Höche deines Himmels siehest / was für Kampff deine Liebe Kinder kämpffen müssen / und was für Anschläg der Teuffel / und die Welt / selbige in das völlige Verderben zubringen / wider sie machen: Beschütze und erhalte uns durch deinen Allmächtigen Armb; gleichwie du aber unsere Schwachheit erkennest / so führe uns nicht in Versuchung / und lasse uns nicht von den Feinden unseres Heyls anfechten: Wann du uns aber dahin beruffest / so gibe uns auch die Stärcke / damit wir denenselben widerstehen. Bedecke uns mit deinem Schatten / und mit deiner Hand; vermehre unsern Glauben; stärcke unsere Hoffnung / und entzünde unser Lieb / damit uns weder die allergrausamiste Marter und Payn jemal von dir absöndern; noch der Tod mit seiner erschröcklichisten Zurüstung uns erschröcken; noch der Galgen / das Rad / der Scheiter-Hauffen / und die auffgerichtete Traur-Gerüst uns einige Forcht einjagen können. Lasse uns wol begreiffen / wie glückseelig die jenige seyen / die umb der Gerechtigkeit willen Verfolgung leyden; und wie grosse Güter du jenen vorbereitest / die dich bekennen; dises gibe du uns wol zuerkennen / auff daß wir in Erwegung der Hoffnung diser Gü-

ter /

ter / diser Glückseeligkeit / und diser Glory alle Ubel / die uns können angethan werden / mit Freud und Gedult übertragende / uns für die Allerglückseeligste schätzen / in Bekantnuß deines Sohns zusterben / damit wir mit Jhm widerumb leben / und regieren in Ewigkeit / Amen.

Das 14. Capitel.

Von denen / die JEsum Christum verlaugnen / und von dem Christlichen Glauben abfallen.

WIr haben gesehen / in was unsere Schuldigkeit bestehet / nemblich ; daß wir den Christlichen Namen / und zwar biß zum Tod bekennen sollen. Aber leyder ! wenig Christen thun einer so billichen Schuldigkeit genug : Vil / ja die Meisten thun selben verlaugnen / und schändlicher Weiß verlassen ; und pflegt solches auff unterschidliche Weiß zugeschehen / eygent- und uneygentlich.

I. Verlaugnen einige den HErren JEsum durch jhr Stillschweigen / denen nemblich / da sie selbigen bekennen solten / die Forcht der Peynen das Maul stopffet / also daß / wann sie wegen jhrem Glauben gefragt werden / nicht antworten / die Warheit in Ungerechtigkeit mißbrauchen / und wider die Lehr Christi streitten lassen / ohne daß sie selbe beschützen ; indem sie doch jenem Königlichen Printzen auß Lydia nachfolgen solten / welcher / da er sahe / daß man seinen Herrn Vattern umbbringen wolte / ungeachtet er Stumm ware / nichtsdestoweniger sich dermassen zwange / daß seine Zung auff einmal gelöset wurde / und jedermann jhn schreyen hörete : **Soldat / tödte den Fürsten nicht.** Wer auff solche Weiß stillschweiget / wann er umb Christi Namens Willen reden soll / der **verlaugnet Christum.**

II. Etliche verlaugnen Jhn auff eine lasterhafftigere Weiß / welche nemb-

lich jhren Glauben verhälen / und klar an Tag geben / daß sie nur dessentwegen einen andern angenommen haben / damit sie desto besser verborgen bleiben: Welche die Mahl-Zeichen deß Aberglaubens an jhnen tragen / ob sie schon noch nicht alles / was derselbe erfordert / bewerckstelligen. Dergleichen waren jene / welche im Anfang deß Christenthumbs laugneten / daß sie Christen seyen / da sie doch entzwischen denen falschen Heydnischen Göttern weder opffern / noch selbe rauchern wolten / und dessentwegen dise oder jene Ursach / als ein Gelübd / eine Reyß / oder eine Kranckheit fürwendeten.

III. Andere seynd / die auß Forcht deß Tods / der Marter / oder der Armuth wider das Liecht jhres Gewissens einen Glauben annemmen / welchen sie für falsch halten / und alles / was derselbe vorschreibt / verrichten. Under dise zehleich jene Christen / darvon der H. Cyprianus redet / welche in der Decianischen Verfolgung Weyrauch auff die Altär warffen.

IV. Einige werden gefunden / welche / dieweil sie gegenwärtige Welt lieben / und die Lust Egypti nicht lassen wollen / von dem wahren Glauben abfallen / und / wie der Judas / jhren Heyland umb dreyssig Silberling verkauffen: Derer waren sehr vil / welche auß Christen Juden / oder Türcken / und Heyden wurden; welche nach empfangener heiligen Tauff sich beschneyden liessen; oder welche / gleich dem Unglückseeligen Juliano / nachdem sie der HH. Sacramenten in der Christlich-Catholischen Kirchen theilhafftig worden / mit dem unreinen Blut der Schlacht-Opffer besprengt werden / und jhre Händ darinnen waschen wolten; welche denen falschen Göttern offentliche Opffer verrichteten / und von allen / denen Götzen-Bildern / geopfferten Speisen assen.

V. Endlich gibt es etliche / die den wahren Glauben / darvon sie abgefallen seynd / verachten / wider denselben Gottslästerungen außstossen / ihn verfolgen / und die jenige / welche denselben bekennen / zuvertilgen trachten.

Uber dise alle kan man noch andere herbeybringen / die JEsum Christum auff eine andere Weiß verlaugnen.

Dergleichen alle die jenige seynd / welche / ob sie schon den Christlichen Glauben bekennen / anbey aber nicht / wie Jünger JEsu Christi leben; welche dem Schein nach GOttsförchtig seynd / aber den Eyfer der GOttsForcht verlaugnet haben; welche mit dem Mund sagen / sie haben den Glauben / derer Werck hingegen das Widerspil erweisen; welche in ihrem Leben kein eintziges Kenn-Zeichen JEsu Christi / oder seiner Tugenden / sonder nur die von Jhm verdambte Laster spühren lassen.

Alle dise Menschen verdienen nicht

gleich-

gleiche Straffen ; dann die jenige / welche den HErrn auß Schröcken verlaugnen / scheinen weniger straffwürdig zuseyn ; dieweil man gleichsam für gewiß darvor haltet / daß die Hefftigkeit der Versuchung ihnen nicht zeit gelassen habe / weder an sich selbst / noch an ihre Schuldigkeit zugedencken : Dahero ist auch ihr Fall dem Fall eines Menschen / welchen eingewaltiger Sturmwind ehender / als er sich zuerhalten / einen Gedancken machen kennen / zu Boden geworffen hatte / verglichen worden.

Die jenige / welche / in sich selbst zugehen / einige Zeit gehabt haben / seynd zwar vil straffmässiger ; doch kans geschechen / daß sie von der Forcht dermassen verwirret werden / daß sie gleichsamb auſſer sich selbst / und folglich nicht im Stand seynd / die Vernunfft zugebrauchen / oder selbe anzuhören. Also gibt es noch lasterhafftigere / nemblich / welche nach einer langen Uberlegung / und nachdem sie mit guter Weil das jenige / so sie begehen wollen / betrachtet haben / den HErrn JEsum kaltsünniger Weiß verlaugnen / dieweil sie von ihrem Geitz / von ihrem Ubermuth / von ihrem Wollust / und von andern ihren Gemüths-Regungen Sclavischer Weiß weggeschlept werden.

Auß allen Abtrinnigen aber seynd jene die Allerlasterhafftigste / welche die Kirchen / so sie verlassen haben / vertilgen wolten ; sie seynd grausamer / als die jenige / welche ihren Vatter und Mutter umbbringen ; und sagt der H. Paulus / daß sie nichts / als ein erschröckliches Gericht / und den Eyfer deß Feurs zuerwarten haben.

Man kan auß dem / was ich bißhero gesagt hab / leichtlich verstehen / daß nicht allein die von GOTT verworffene / sondern auch die Glaubige selbst / und die allerfrommeste Menschen JEsum Christum bißweilen verlaugnen / wie man dessen traurige Erfahrnuß zu allen Zeiten gesehen hat / und wird solches durch das Beyspil deß H. Petri nachdrucklich erwisen.

Man soll sich aber über den Fall derer Heiligen nicht verwundern / dann GOtt lässet es zu.

I. Damit sie ihre verderbte Natur desto besser erkennen ; in Erkantnuß ihrer Schwachheit sich demüthigen / und ihre Neben-Menschen nicht verachten.

II. Auff daß sie nicht in eine sündliche Sicherheit fallen ; sondern auff ihr Thun und Lassen genaue Achtung geben ; den Himmel mit gröster Inbrunst umb Hilff anruffen / und ihr Heyl mit Forcht und Zittern würcken.

III. Damit sie gegen ihrem Nächsten sanffmüthiger seyen / und denen / die gefallen seynd / ihre Fehler desto ehender übersehen : Dise ist under andern (wie der H. Augustinus sagt)

sagt) eine Ursach / warumb GOTT den heiligen Petrum hat fallen lassen.

IV. Auff daß Er sie von der Welt absöndere / und ihr Verlangen / und Seufftzen nach jener glückseeligen Wohnung ziehe / allwo sie von ihren übrigen verkehrten Zuneygungen befreyet / ausser allen Nachstellungen deß Teuffels / und der Welt seyn werden.

V. Damit Er die Glaubige verpflichte / sich nicht allzusehr auff ihre Kräfften zuverlassen; indem die allergröste Heiligen gefallen seynd. Wann die Ceder-Bäum seynd zu Boden geworffen worden / wie soll sich nicht der Hysop förchten? **Wer sich beduncken lässet / daß er stehe / der sehe zu / daß er nicht falle.** 1. Cor. 10.

VI. Auff daß Er die jenige tröste / welche gefallen seynd / und Zeit wehrender Verfolgung sich verborgen haben; oder welche verzweiffeln wurden / wann sie allein in dises Unglück gerathen wären. **Ich hab darumb Barmhertzigkeit erlanget** / sprach der H. Paulus 1. Tim. 1. v. 16. **daß JEsus Christus an mir zum ersten alle Gedult** erzeigete / **den jenigen zum Unterricht** / **welche an Ihn glauben werden zum ewigen Leben.**

VII. Damit Er die / welche / als wie die Glaubigen / gefallen seynd / verbinde / daß sie sich / gleich denenselben / widerumb auffrichten.

Ich muß allhier anziehen / was der H. Augustinus über den 50. Psalm gar schön thut sagen. **Man muß Achtung geben** / spricht er / **daß**
» man nicht / wie die Heiligen / falle;
» oder wann man fallet / muß man
» sich / wie sie / widerumb auffrichten.
» Es wollen vil dem David in seinem
» Fall / nicht aber in seiner Buß nach-
» folgen / da uns doch die H. Schrifft
» seine Sünd beschreibt / nicht damit
» wir / wie derselbe / sündigen / sondern
» damit / wann wir gesündiget haben /
» wir / gleichwie er / Buß thun: Wir
» sollen an den Fall dises vortrefflichen
» Manns gedencken / nicht darumb /
» daß wir uns darinnen erlustigen /
» sondern / damit wir eine heylsame
» Lehr darauß schöpffen. Der heilige
» Geist stellet uns dises / und dergleichen
» Beyspil vor / auff daß diejenige / welche
» gefallen seynd / dasselbe allzeit vor Au-
» gen haben / und es betrachten / umb
» von dem Fall wider auffzustehen /
» und hinfüro nicht mehr zufallen.
» Man verhälet die Sünden der Heili-
» gen nicht / sondern man prediget de-
» nen Glaubigen täglich darvon; sie
» seynd denen / die Böß leben / bekant /
» und dannoch bedienen sie sich derse-
» ben / damit sie ihre Laster entschuldi-
» gen: Sie erinnern sich derselben nur
» allein darumb / daß sie die Sünd /
» welche sie zubegehen Vorhabens seynd /
be-

» beschützen ; nicht aber / daß sie sich » vor der jenigen / die sie noch nicht » begangen haben / hüten / und sagen » also bey sich selbst: Wann David dises » gethan hat / warumb soll ichs nicht » thun ? Und wann sie alsdann ein » Ubel begehen / dieweil es David be» gangen hat / werden sie dessenthalben » straffwürdiger / als David. Ich » will solches / so fern ich kan / besser er» klären : Als David sündigte / nah» me er sich nicht vor / einem andern » Sünder nachzufolgen ; die Begier» lichkeit verleitete jhn zur Sünd : Du » aber / du siehest den David nur an / » damit du / wie er / sündigest : Du » bist sein Nachfolger im Fall / und » nicht in der Heiligkeit : Du liebest an » dem David / was David selbst hasse» te : Du richtest dich zum sündigen : » Du bereitest dich zur Sünd : Du le» sest die Geistliche Bücher / damit du » sündigest : Du hörest das Wort » GOttes nur / auff daß du darauß » lernest / was GOtt mißfallet. Da» vid hatte keinen solchen Vorsatz ; er » ward durch einen Propheten gestrafft / » und ist nicht / wie der Prophet / gefal» len. Was der H. Augustinus von der Sünd deß Davids sagte / müssen wir von dem Fall aller anderer Heili» gen sagen.

Wiewol aber die Abtrinnige nicht gleiche Straffen verdienen / seynd sie doch alle deß Tods würdig / und setzen sich in den Stand der Verdambnuß / wann sie sich nicht / und zwar bald be» kehren. Was für ein greulicheres La» ster kan man begehen / als seinen Heyland / und GOtt / seinen Bruder / seinen Bräutigamb / seinen Beschü» tzer / seinen Erlöser / seinen Königk / und sein Haubt ; den Jenigen / von dem wir das Leben / die Bewegung / und das Wesen haben ; den jenigen / der unser Blut zuverschonen / das Seinige vergossen hat / und der / uns in seine Herrlichkeit zuerhöhen / in un» sere Nidrigkeit abgestigen ist / zuver» laugnen?

Der Abfall von dem Christlichen Glauben ist allzeit für das Gröste auß allen Lastern gehalten worden / und dieweil der Glaub uns mit GOtt ver» einiget / so zerreisset der Abfall von dem» selben alle Band / durch welche der Mensch mit GOtt vereinbaret ist.

Ein Abtrinniger ist ein **Meineydiger** / welcher den Eyd / den er Gott / biß zum Tod getreu zuverbleiben / ge» leistet hat / brechen thut. Er ist der **Undanckbarist auß allen Men» schen** / dieweil er nichts schändliches begehen kan / als den jenigen zuverlas» sen / von welchem er alles / was er hat / empfangen / und alles / was er hoffen kan / erwartet ; den jenigen / der jhm niemahl kein Leyd gethan / sondern hingegen mit Gütern erfüllet hat : Wie solches vor Zeiten der gute Polycarpus sagte / welcher / da man jhn zwingen wolte / JEsum Christum zu»

zuverlaugnen / antwortete: **Ich hab Ihm schon 83. Jahr gedienet / Er hat mir bißhero nicht das geringste Leyd zugefüget / wie soll ich Ihn dann verlassen?**

Er ist ein **abgesagter Feind Gottes / und JEsu Christi** / welcher offentlich wider Ihn Krieg führet / seiner Kirchen Aergernuß gibt / JEsum Christum zum anderten mahl ans Creutz hefftet / sein Opffer verachtet / und sein Blut für unrein haltet: Er ist ein **Unglaubiger** / welcher mehr denen Menschen / als dem Wort GOttes glaubt: Er ist ein **Verräther** / welcher von seinem Fürsten abfallt / und zu seinem Feind übergehet: Er ist ein **Lugner** / welcher wider sein Gewissen handelt: Er ist ein **Mörder** / welcher seinen Nächsten / und sich selbst umbbringt; welcher / wann er Kinder hat / dieselbe / nachdem er ihnen das Leben gegeben hat / tödtet / und in das ewige Verderben stürtzet. Was für abscheuliche / und vilfältige Laster! sonsten ist er ein **Narr / und ein Unsinniger** / welcher die vergängliche Güter denen Ewig-währenden / die Erden dem Himmel / und die Welt GOtt vorziehet: Was für eine Thorheit!

Nichts kan einen Abtrinnigen entschuldigen; er soll nicht sagen.

I. Daß er dem Beyspil viler anderen nachfolge; dann der H. Paulus ermahnet uns / diser Welt nicht gleichförmig zuverden. Wem ist rathsamer nachzufolgen / einem falschen Elymä / oder einem heiligen Paulo; einem Hymenäo / und Phileto / oder einem Timotheo / einem Domitiano / oder einem H. Johanni; einem verrätherischen Judä / oder einem Jünger / den JEsus lieb hatte? Nachdem uns GOtt unsere Schuldigkeit gewisen hat / so sollen wir dem Beyspil derjenigen nachfolgen / welche die Göttliche Gebott übertretten? Gesetzt / daß etliche seynd / die uns mit einem solchen Beyspil vorgehen / sollen wir aber nicht vil ehender auff sovil tausent Zeugen / welche uns wie eine grosse Wolcke umbgeben / vor allem aber auff den Anfänger und Vollender unseres Glaubens JEsum auffsehen?

II. Er soll nicht sagen / die Klugheit wolle / daß man sich nach der Zeit richte; dann sagt nicht die Klugheit / daß es vil besser sey / ein geringes Ubel zuübertragen / als in die ewige Peyn verstossen werden? Lehret sie uns nicht / daß man lieber die Gnad GOttes / der alles vermag / als die Gunst der Menschen / die nichts vermögen / suche? Daß man ehender seine Güter / die man ohne dem verlassen muß / als den Himmel; ehender sein Leben / so sich enden muß / als eines / so unsterblich ist / verliehren soll?

III. Er soll nicht sagen / er habe geglaubt / daß er in einem jeden Glauben

ben könne seelig werden ; dann lehret uns nicht der gute Verstand / und gibt uns die rechte Vernunfft ein / daß / nachdem sich GOTT uns zuerkennen gegeben ; die Weiß / Ihm zudienen / und sein Gesatz uns vorgeschriben hat / niemand die Seeligkeit erlangen möge / er folge dann diser Göttlichen Regel nach ? Uber diß / verstehet er nicht den H. Paulum / welcher erkläret / daß die / welche denen Abgöttern dienen / das Reich GOttes nicht besitzen werden ; und welcher die jenige / welche ein anders Evangelium / als er geprediget hat / lehren / verbannet.

IV. Er soll nicht sagen / daß ihn der armseelige Zustand der Kirchen gezwungen habe / von dem Glauben / welchen er hatte / abzufallen ; dann weißt er nicht / daß JEsus Christus seiner Kirchen zwar Creutz / Trübsaal und Angst vorgesagt / gleichermassen aber derselben eine ewige Herrlichkeit / und unentliche Güter versprochen hat ? Ist ihm nicht bekant / daß es under einem mit Dörnern gecrönten König / der nicht hat / da Er sein Haubt auffelehne / sich nicht gezieme / daß wir nach unserer Bequemlichkeit in Wollüsten und hochen Würden leben ? Hat er nicht von dem H. Paulo lehrnen sollen / daß die **Trübsaal Gedult** / die **Gedult Bewehrung** / und die **Bewehrung Hoffnung** würcke ; die Hoffnung aber nicht zu Schanden mache : Dann die **Liebe GOttes ist in unsere Hertzen außgegossen.** Rom. 5. cap.

V. Er soll nicht sagen / daß es hart sey / sein Leben in Müheseeligkeit zuzubringen ; in einen finstern Kercker geworffen ; auff ein Rad gelegt ; und auff einem feurigen Rost gebratten zuwerden ; dann ist alles dises Leyden mit jenen Gütern zuvergleichen / welche kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menschen Hertz kommen seynd ? Solte er sich nicht schämen / daß er sich förchte / wegen seinem Heyland / der sovil gelitten hat / das jenige zuleyden / was er für seinen Fürsten in Hoffnung / einen geringen Vortheil zuerlangen / außstehen wurde / und was sovil Glaubige schon vor ihm außgestanden haben ? Mit wem wolte ers nach disem Leben lieber halten / mit dem H. Stephano / oder mit denen / die ihn steinigten ; mit dem H. Paulo / oder mit dem Nerone ; mit dem heiligen Jacobo / oder mit dem Herode ? haben nicht die Strick / und Ketten / mit welchen der H. Paulus gebunden ware / ihm einen grössern Ruhm verursachet / als wann er alle Cronen der Welt auff seinem Haubt getragen hätte ? Und wer solte nicht lieber auff einem Traur-Gerüst mit einem außerwöhlten Gefäß sagen können : **Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahret : Im**

übrigen ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit; als daß er ein Königreich verwaltet habe.

VI. Er kan nicht sagen/ daß er vermeint habe/ er könne äusserlich den Glauben verändern/ in seinem Hertzen aber habe er JEsum Christum nicht verlaugnet; dann weißt er nicht/ daß JEsus Christus nicht gesagt hat/ wer mich im Hertzen/ sondern wer mich vor denen Menschen verlaugnen wird? Zu dem/ kan er bey seinem Gewissen sagen/ daß sein Hertz von Sünden rein sey? Hat er nicht in seinem Hertzen beschlossen/ das jenige zuthun/ was er gethan hat? Und heißt diß nicht/ JEsum Christum im Hertzen verlaugnen?

VII. Letzlich kan er nicht sagen/ daß er solches gethan habe/ damit er dem Ungewitter entweiche/ aber sobald es werde vorbey seyn/ wolle er widerumb zu seinem ersten Glauben zuruck kehren; dann wer hat ihm gesagt/ daß er noch vil Jahr lang leben werde/ und daß nicht villeicht dise Nacht seine Seel von ihm werde abgefordert werden? Uber diß/ wer hat ihn versichert/ daß ihn GOTT nicht in seinen eygnen Finsternussen deß Irrthumbs lassen/ und deß Liechts seiner Vernunfft berauben werde?

Also ist keine Endschuldigung/ welche die Abtrinnige rechtfertigen kenne/ und seynd selbe aller straffwürdig.

Derohalben seynd sie verpflichtet/ alsobald widerumb zu GOtt/ den sie verlassen haben/ zuruck zukehren/ damit sie nach seiner Lehr einen gewalthabenden Priester ihre Sünden bekennen/ und in seiner Gegenwart erklären/ daß sie anstatt/ Kinder GOttes genennt zuwerden/ nur allein den Tod/ und die erschröcklichiste Straffen seiner gerechten Rach verdienen.

Sie müssen Ihn eyfrig umb Verzeihung diser Abscheulichen/ und so viler andern begangenen Sünden anruffen/ denselben bittende/ daß Er sie/ gleichwie vormahls den H. Petrum/ umb JEsu Christi unseres Göttlichen Heylands Liebe Willen/ zu Gnaden auffnemme.

Sie müssen dise hässliche/ und greuliche Sünd allzeit vor ihren Augen haben/ dieselbe unaufhörlich beweinen/ und GOtt bitten/ daß Er ihr Hertz mit einem lebhafften Schmertzen durchtringe/ und ihnen die Abscheulichkeit dises Lasters wol begreiffen lasse.

Sie müssen durch ihre Buß die Kirchen/ welche sie geärgert haben/ aufferbauen; all ihre Kräfften anwenden/ damit sie ihren Glauben befestigen; alles/ was sie in ihrer Standhafftigkeit wanckelmüthig machen kan/ meyden; absonderlich aber ein Exemplarisches Leben führen/ und durch ein Vernünfftig- und GOttsförchtiges Verhalten die Aergernuß/ welche sie gegeben haben/ ersetzen.

Sie

Sie müssen die Warheit / welche sie verlassen / und den Glauben / darvon sie abgefalken seynd / mit lauter und heller Stimm beschützen.

Sie müssen sich befleissen / ihre Brüder im Glauben zustärcken / und die jenige / welche irr gegangen / widerumb auff den rechten Weg zuführen.

Wann sie auff dise Weiß ihre Schuldigkeit verrichten / sollen sie an der Barmhertzigkeit GOttes nicht verzweiffeln / sondern versichert seyn / daß sie zugelegener Zeit Gnad finden werden.

Ich kan mich allhier nicht enthalten / das jenige zuwiderholen / was der heilige Cyprianus zu denen / die gefallen waren / sagte.

Meine aller liebste Brüder / sprach er zu ihnen / » die ihr GOtt » in euerm Hertzen förchtet / und wüs- » set / daß ihr Ihn beleydiget habt ; » gedencket mit Schmertzen an eue- » re Sünden / erkennet euere Laster / » eröffnet die Augen eueres Verstands / » damit ihr derselben Abscheulichkeit » sehet / und nehmmet euere Zuflucht » mit einer wahren Buß zum HErrn. » Meydet / was zu vil / und was zu » wenig ist / dann beedes ist gefährlich : » Verzweifflet nicht an der Barmher- » tzigkeit GOttes ; bildet euch aber » auch nicht ein / daß ihr Vergebung » euerer Sünden erlangt habt : Man » muß GOtt sowol wegen seiner Ge- » rechtigkeit / als wegen seiner Ma- » jestät förchten / als wegen seiner » Sanfftmuth / und Güttigkeit lieben. » Wann wir Ihn ansehen / als un- » sern Vatter / so sollen wir Ihn auch » betrachten / als unsern Richter ; je » gröſſer unsere Müssethaten seynd / de- » sto häuffigere Zäher müssen wir ver- » gieſſen. Eine tieffe Wunde muß » mit Fleiß / und grosser Sorg gehei- » let werden ; es soll die Reu so groß / » als das Laster seyn. Vermeinst du / » du könnest den HErren / den du mit » deiner so erschröcklichen Treulosigkeit » verlaugnet / Ihn weniger / als deine » Güter geachtet / und seinen Tempel » mit einer Kirchen-Rauberischen Hand » entheiliget hast / vermeinstu / du kön- » nest disen anjetzo mit Worten besänff- » tigen ? Glaubstu / Er werde ein » Mitleyden mit dir haben / nachdem » du verlaugnet hast / daß du Ihm zu- » gehöreſt ? Man muß embsig und » eyfrig betten / den Tag in Traurig- » keit / und die Nacht in Thränen zu- » bringen / seine Sünd stets beweinen / » auff der Erden ligen / und dieweil » man das Kleyd JEsu Christi verloh- » ren hat / in Buß-Kleydern daher ge- » hen ; man muß / nachdem man die » Speiß deß Teuffels gegessen / sich » durch das Fasten casteyen / gute » Werck würcken / damit man seine » Seel von Müssethaten reinige / und » grosses Allmosen geben / auff daß » man dem Tod entgehe ; man muß

» JEsu Christo wider zustellen / was » Ihm sein Feind weggenommen hatte; » die Reichthumber / durch welche man » ist betrogen / und überwunden wor- » den / nicht mehr lieben ꝛc. Wer Gott » auß gantzen seinem Hertzen bitten / ei- » ne warhaffte Reu und Leyd spühren » lassen / und den Göttlichen Zorn durch » eine unaufhörliche Ubung der guten » Wercken zuentwaffnen / sich bemü- » hen wird / der soll vergwisert seyn / » daß jhm Barmhertzigkeit widerfahren » werde / indem Er versprochen hat / » sagend: Wann du dich bekehren » wirst / so wirstu seelig werden. Ich » will nicht den Tod deß Sünders / » sondern daß er sich von seinen Weegen » bekehre / und lebe.

Diser H. Mann erzehlet / daß vil / welche nach geschehenem Fall auff sol- che Weiß jhre Zuflucht zu GOTT ge- nommen / endlich eine wunderbarliche Beständigkeit von seiner Gnad erhal- ten / und dardurch die Marter-Cron erlangt haben. **Nachdem sie der H'Er im ersten Anfall überwin- den liesse / hat 'Er sie im anderten zu Obsigern gemacht. Das Feur / darvor sie sich entsetzten / jagte jhnen keine Forcht mehr ein: Sie bewegten die Zuschauer nicht durch jhr Klagen / sondern durch jhre Wunden zum Mitleyden; sie haben keine Zäher / sondern jhr Blut vergossen.**

Jene unglückseelige Abtrinnige / die sich nicht bekehren wollen / haben alle erdenckliche Peynen zuerwarten. **Wann sich mir einer entziehet / an demselben hat meine Seel kein Wolgefallen** / sagt GOtt durch den Mund seines Apostels / und seines Prophetens. **Wer mich verlaug- nen wird vor den Menschen / der wird auch vor den Engeln GOt- tes verlaugnet werden** / spricht der Welt-Heyland / Luc. 12. v. 9.

Er fangt schon in disem Leben an / seine Gericht über dieselbe ergehen zu- lassen; aber dise / obwol sie erschröck- lich / seynd doch mit jenen nicht zuver- gleichen / welche sie nach jhrem Tod / am jüngsten Tag / und damals em- pfinden werden / wann sie vor demsel- ben JEsu / dessen Warheit sie verlas- sen / Jhn zum andern mal selbst ans Creutz genagelt / und seine Glider ver- folgt / und geärgert haben / erscheinen werden. **Wehe demselbigen** / sprach Christus / **durch welchen Aerger- nussen kommen. Wer einen är- gert von disen Kleinen / welche an mich glauben / dem wäre besser / daß jhm ein Mühlstein an seinen Halß gehencket / und er in die Tieffe deß Meers versenckt wurde.**

Alles / was wir gesagt haben / thut unwidersprechlich erweisen / wie sehr wir uns hüten sollen / daß wir nicht under die Zahl jener Unglückseeligen /

denen solche erschröckliche Straffen vorbehalten seynd / gezehlt werden.

Damit wir aber vom Glauben weder eygentlich / noch uneygentlich abfallen / so sollen wir

I. GOtt stets bitten / daß Er unsern Glauben und unsere Hoffnung erhalte ; wir sollen demselben unsere Seelen ohne Auffhören befehlen / und öffters mit David zu Jhm sagen: **Dein guter Geist wird mich auff die rechte Bahn führen.** Psalm. 142.

II. Wir sollen uns sorgfältig auff die Lesung deß Worts GOttes legen ; dann dises Göttliche Liecht wird uns vom Fall verhindern : Es wird uns in unsern Zweiffeln Rath / in unserm Streit Waffen / in unsern Ubeln Hülff / und in unsern Trübsaalen Trost geben. **Wann dein Gesatz meine Betrachtung nicht wäre / so wäre ich villeicht in meinem Elend undergangen.** Psalm. 118. v. 92.

III. Wir sollen allzeit Sorg tragen / daß wir ein gutes Gewissen haben / und folglich alles / was selbiges verletzen kan / fliehen ; dann der H. Paulus sagt uns in der 1. Epistel zu Timotheo am 1. Cap. 19. v. **Daß etliche / welche das gute Gewissen verworffen / im Glauben Schiffbruch gelitten haben.**

IV. Wir sollen GOTT allzeit vor Augen haben / von allem / was Jhm mißfallen kan / abstehen / Jhn auß gantzen unserm Hertzen / und über alles lieben.

V. Wir sollen unauffhörlich wider unsere Gemüths-Regungen / absonderlich aber wider unsern Geitz / und Hochmuth streitten ; dann auß Antrib diser zweyen Gemüths-Regungen fallen schier alle vom Christlichen Glauben uneygentlich ab.

VI. Sollen wir uns gewöhnen / das Leben zuverachten / desselben Kürtze / und die Eytelkeit der Welt offtermahlen zu Gemüth führen.

VII. Sollen wir uns nicht frevenelicher Weiß in Gefahr begeben / sondern dieselbe / so fern mans ohne Verletzung seines Gewissens thun kan / meyden.

VIII. Sollen wir die Gemeinschafft deren GOtt- und Gesatzlosen / welche ohn allen Unterschid einen Glauben für so gut / als den andern halten / mit grossem Fleiß und Sorgen fliehen.

IX. Sollen wir uns in die Gedult schicken / und zu Erlangung diser Tugend unsere möglichiste Kräfften anwenden.

X. Sollen wir jene Verheissungen / die GOTT denen / die Jhm werden getreu seyn / gethan hat / offt betrachten.

Gebett.

LAsse nicht zu / O grosser GOtt ! daß wir auß der Zahl jener dummen Esaus-Brüdern seyen / welche ihre Erst-Geburt umb ein Linsenkoch verkauffen ; weder / daß wir jenen Elymas-Kindern / die aller List / und aller Schalckheit voll seynd ; oder jenen Verrucht- und GOtt-losen / die deinen geliebten Sohn mit Füssen tretten / zugezehlet werden : Gibe vilmehr / daß wir seinen glückseeligen Jüngern / welche alles verlassen / und Jhm nachfolgten ; und denen glor-würdigen Beichtigeren / welche von deinem heiligen Dienst nichts kunte abwendig machen / gleich-förmig werden. Lehre uns / O HErr ! daß wir zu dir / der du allein das Wort deß ewigen Lebens hast / gehen können : Theile uns mit den Geist der Stärcke / der Weißheit / und der Forcht deines Namens ; Verleyhe uns eine unüberwindliche Standhafftigkeit / und mache / daß wir / trutz aller Macht / so der Teuffel / und die Welt anwenden / allzeit in dir überwinden / der du uns in deinem Sohn geliebt hast / welchem sey / gleich wie dir / O Vatter ! Ehr und ewige Herrschafft / Amen.

Das 15. Capitel.

Von der Demuth in Vergleichung gegen GOTT.

ALs ein berühmter Redner deß Griechen-Lands gefragt ward / welches der erste Theil der Wolredenheit wäre; gab er zur Antwort: Der Erste seye die Außsprechung / der Andere die Außsprechung / der Dritte die Außsprechung. Gleicher Weiß / sagte der H. Augustinus / wann man mich fragt / welche die erste Tugend eines Christens seye; antworte ich freymüthiglich: daß die Erste die Demuth / die Andere die Demuth / die Dritte die Demuth seye: Und wann man mich tausentmal fragen solte / so wurde ich allzeit eben diſe Antwort geben; nicht zwar darumb / als wann keine andere Tugenden mehr wären / derer Ubung uns im Evangelischen Gesatz geboten wird / sondern dieweil die Eytelkeit / welche unvermerckter Weiß mit einschleichet / denen selben allen Werth benimbt / wann die Demuth denenselbigen nicht vorgehet / selbe begleitet / und auff sie folget.

In Warheit / auß allen Tugenden / zu welchen uns die Schrifft ermahnet / wird uns keine mehr anbefohlen / als die Demuth. Ich will dir anzeigen / O Mensch! sagte Micheas am 6. Cap. was der HErr von dir fordere: Nemblich / thun was recht ist / die Barmhertzigkeit lieben / und in aller Demuth mit deinem GOtt wandlen. Demüthiget euch under die gewaltige Hand GOttes / auff daß Er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe / sprach der H. Jacobus / und H. Petrus. Ziehet an die Demuth / sagt der H. Paulus zu den Colossern am 3. Cap. Diſe ist die Tugend / welche JEsus Christus selbst denen Menschen zulehren kommen ist / sprechend:

chend: **Lehrnet von mir / dann ich bin sanfftmüthig / und demüthig von Hertzen.** Dise ist die Grundvöste deß gantzen Geistlichen Gebäues; man kan nichts umb deß Himmels halben bauen / als auff dises Fundament.

Dise Tugend kan auff dreyerley Weiß betrachtet werden / entweder in Vergleichung gegen GOtt; oder in Vergleichung gegen unserm Nächsten; oder in Vergleichung gegen uns selbst: Wir wollen sie alda auff die erste Weiß nemmen.

In diser Betrachtung ist die Demuth jene Tugend / durch welche wir unsere Nichtigkeit und verderbte Natur vor GOtt erkennen; uns seiner Gnaden unwürdig / seiner Straffen aber würdig bekennen; und uns seinen Gebotten / und Unterrichtung unterwerffen.

Dahero kombt dise Tugend in uns hervor.

Erstlich / auß Betrachtung dessen / was wir / und was GOtt ist: Wir seyn nur ein beseeltes Nichts / und eine lebendige Asche; die Erden ist unsere erste Mutter / der Leim die Materi / darauß unsere Leiber gemacht worden; das Wesen / so wir haben / ist nur ein entlehnetes Wesen / und wann uns die Hand / welche uns auß dem Nichts herauß gezogen / nicht erhaltete / so wurden wir widerumb zu Nichts werden; gestern seyn wir gebohren / und morgen werden wir sterben; wir müssen der Verfaulung zum Raub werden. GOtt herentgegen ist ein unendliches Wesen / Er ist ohne Anfang / und End / seine Allmacht ist unbegreifflich / sein Gewalt hat kein Maß / noch Zihl / seine Weißheit übertrifft allen Verstand / seine Güte ist unaußsprechlich; Er ist der Schöpffer und Erhalter aller Ding / der höchste Monarch Himmels und der Erden / der König der Engeln / und Menschen. Wer soll sich in Erwegung dises nicht demüthigen / und mit dem Abraham auffschreyen: **Daß er nur Staub / und Asche sey?** Soll sich das Koth wider den Erschaffer deß gantzen Erd-Kreyß erhöhen? Der Himmel ist vor GOTT nur / wie ein Sand-Körnlein; die Erden / wie sie auch mit dem gantzen Umbgriff deß Himmels verglichen wird / ist nur ein Punct; waß ist dann ein Mensch in Ansehung deß völligen Erdbodens? Einer auß den Aeltisten / da er über den Text Isaiä (in welchem gesagt wird / daß alle Völcker vor GOTT nur wie ein Tröpfflein Wasser seyen) eine Red hielte / fragte seine Zuhörer: **Und was vermeinet ihr zuseyn / die ihr nur ein kleiner Theil von disem Tröpfflein seyd?**

Zum Andern / entspringt die Demuth auß Betrachtung unserer wider GOtt begangenen Sünden / und deren

ren Straffen / welche sie verdienen. Wer solte können in Ubermuth daher prangen / wann er bedencket / daß er nicht allein ein auß dem Nichts gezogenes Geschöpff / sondern auch ein armseeliger / und mit Lastern gantz bedeckter Sünder seye ? Daß er nichts an jhm selbst habe / welches den Zorn / und den Fluch GOttes nicht über jhn ziehe ; daß er über die Sünd / in welcher er gebohren worden / täglich unzahlbar vil andere begehe / derer offt nur eine eintzige deß Tods und der Höll werth ist. Daß aber GOtt hingegen ein allerreinistes / und heiligstes Wesen sey / welches die Sünd nicht sehen kan / ohne selbe zustraffen ; daß zwischen der Heiligkeit und der Befleckung / zwischen seinem Liecht und der Finsternuß / zwischen seiner Gerechtigkeit und der Müssethat keine Gemeinschafft seyn könne. Dessentwegen / als der Prophet Isaias den HErren auff seinem Thron sitzen sahe / und die Seraphinen vor demselben ruffen hörete : **Heilig / Heilig / Heilig ist der Herr / der GOTT der Herrschaaren / die gantze Welt ist seiner Herrlichkeit voll** ; sprach er : **Wehe ! mir / daß ich geschwigen hab / dann ich bin ein Mann von befleckten Lippen.** Isa. 6. Cap.

Zum Dritten / entstehet die Demuth auß Betrachtung der Gnaden GOttes ; dann anstatt / daß uns die von GOtt erwiesene Gnaden hochmüthig machen solten / sollen sie uns vilmehr zur Demuth antreiben. Wann ich betrachte den weiten Bezirck der Himmeln / und alle dise grosse Leiber / welche über meinem Haubt herumb laussen / und vil gröſſer seynd / als die Erden / gegen welcher ich nur / wie ein Stäublein bin ; wann ich erwege / daß alles / was ich siehe / noch nichts seye in Vergleichung dessen / was ich nicht siehe ; wann ich zu Gemüth führe / daß alles / was ich siehe / und was ich nicht siehe / gegen dem jenigen Wesen / so alle dise Ding erschaffen hat / nichts seye ; und wann ich behertzige / daß dises unentliche Wesen mich sovil würdige / daß es an mich gedencke / seinen Sohn für mich dargegeben / und mich erhalte / so vermeine ich / daß ich mich nicht genugsamb ernidrigen und demüthigen könne. Was Ursach zur Demuth haben wir nicht auß dem / daß wir nichts besitzen / welches wir nicht von GOTT empfangen haben ; daß wir nicht einen eintzigen guten Gedancken auß uns selbst machen können ; daß nur von der Gnad GOttes herkomme / daß wir seyen / was wir seyn ; daß wir beruffen / gerechtfertiget / geheiliget / und seelig gemacht worden ; letztlich daß / wann uns die Gnad GOttes nicht verkame / und uns begleitete / wir allzeit Leibeygne deß Teuffels / und unserer Sünd seyn wurden. Dise Betrachtung der Gnaden GOttes hat gemacht / daß Jacob

sagte: **Er sey geringer / dann alle Erbarmungen deß HErren.** So haben auch dessentwegen die 24. Aeltesten jhre Cronen zu den Füssen deß Lambs geworffen. Apoc. 4. v. 10.

Zum Vierdten / kombt die Demuth herfür auß Betrachtung derer mißbrauchten Göttlichen Gnaden; dann haben wir nicht Ursach / uns zu demüthigen / wann wir bedencken / daß / da wir die Gutthaten / mit welchen uns GOtt täglich überhäuffet / mit danckbahrem Gemüth erkennen sollen / wir die Reichthumb seiner Gedult und Langmüthigkeit mißbrauchen? Sollen wir uns nicht billich schämen / wann wir sehen / daß unsere Seel / welche vorhero mit denen Gnaden Gottes erfüllet war / anjetzo voller Sünden seye? Daß jene Gnaden / die uns gäntzlich an GOtt hefften / und seinem Dienst uns zuergeben / verbinden solten / zu nichts anderst gedienet / als daß wir Boßhaffter worden / und uns seinen Gebotten mehr widersetzt haben? Und daß wir nach unserm unbußfertigen Hertzen / womit wir seine Güter mißbrauchten / uns selbst einen Schatz deß Zorns auff den Tag deß Zorns gehäuffet haben.

Dise Tugend bestehet nicht allein in dem / daß man sich dem Schein nach / und äusserlich mit dem Leib demüthige / mit nidergehengtem Haubt herein gehe / einen Sack anlege / und auff sein Haubt Aschen streue / gleichwie es die Heuchler machen; sondern sie bestehet in einer innerlichen Demüthigung unserer Hertzen.

Die Kenn-Zeichen der Demuth seynd.

I. Eine offenhertzige Bekennung unserer Unvollkommenheiten / und Laster.

II. Eine wahre Erkantnuß derer von GOtt empfangenen Gutthaten / und unserer Unwürdigkeit / also / daß wir mit dem David sagen: **Was ist der Mensch / daß du an jhn gedenckest? Oder deß Menschen Sohn / daß du jhn heimbsuchest?** Und mit dem Salomon / **wer bin ich / und wer ist mein Volck?** 1. Chron. 29. v. 14.

III. Wann wir das Gesatz GOttes treulich halten / und seinem Willen blinder Weiß gehorsamen / was Er uns auch befilcht / oder so hart seine Gebott unserm Fleisch zuseyn gedunckten; ja wann Er uns gebietten solte / Jhm unsern Isaac zuopffern / und für Jhn zusterben.

IV. Wann wir uns gantz und gar GOtt unterwerffen / seiner Vorsichtigkeit uns gäntzlich ergeben / und niemal / wie Er auch mit uns umbgehen möge / darwider murren; sondern allzeit erkennen / daß seine Weeg gar Gerecht seyen / und daß / wann Er seine Gericht über uns wurde ergehen lassen / wir mitten in denen Straffen / über

seine

seine Güte uns zuverwundern/ Ursach hätten.

Endlich / wann wir alles Creutz / welches Ihm / uns zuzuschicken / gefällig ist / mit Gedult übertragen.

Dise Demuth soll in all unserm Thun / und Lassen / in unserm Gebett / in unserer Danckſagung / in unserer Reu und Leyd / in unserm Gehorsamb / in unserm Wolergehen / und in unserer Widerwärtigkeit hervor leuchten. In Demuth antwortete Samuel / da ihm GOTT ruffte: **Rede HErr / dann dein Knecht höret.** In Demuth sprach Job / als ihn GOTT straffte: **Ich thue Buß in Staub / und Aschen. Ich hab wider dich gesündiget; was soll ich dir sagen; O du Menschen Hüter?** In Demuth schlug der Publicaner an seine Brust / sprechend: **GOtt! sey mir armen Sünder gnädig.** In Demuth sagte der H. Paulus: **HErr / was wilst du / daß ich thun soll?** In Demuth antwortete das Israelitische Volck: **Alle Wort deß HErren / die Er geredt hat / wollen wir halten.** In Demuth sagte die gebenedeyte Junafrau Maria: **Meine Seel macht groß den HErren; Er hat die Demuth seiner Magd angesehen.** In Demuth fiel der H. Petrus vor JEsu auff die Knye / und sprach: **HErr! gehe von mir hinauß / dann ich bin ein sündiger Mensch.** In Demuth antwortete Johannes der Tauffer denen Juden: **Ich bin nicht werth / daß ich dem jenigen / der nach mir kommen wird / die Schuchriehmen aufflöse.** Und JEsus Christus selbst / als das vollkommene Muster der Demuth / und aller Tugenden / sprach demüthiglich: **Nicht wie ich will / sondern wie du wilst / O Vatter.**

Der Mangel diser Tugend gegen GOtt ist die Ursach aller Sünden; dann wann man eine wahre Demuth vor GOtt hätte / so wurde man Ihn nicht mit einer so grossen Kaltsinnigkeit und Nachlässigkeit / mit einer so geringen Ehrerbiettung / und mit so wenig Auffmercksamkeit bitten; dieweil man die unentliche Herrlichkeit deß jenigen / den man anbettet / betrachten wurde: Man wurde in der Kirchen nichts begehen / welches die tieffe Ehrerbiettigkeit / welche wir vor der Göttlichen Majestät deß Königs der Herrlichkeit / der alldorten gegenwärtig ist / zutragen schuldig seyn / nicht anzeigen solte: Wir wurden seinen Namen niemal vergeblich nemmen: Wir wurden seine Gegenwart verehren; seine Gebott halten; uns in seinen Willen ergeben; und sein Joch tragen: Wir wurden keinmal wider Ihn murren / sonder seine Hand sowol / wann sie uns straffet / als wann sie uns bereichert / demüthiglich küssen: Mit einem Wort / wir wurden vor GOTT

allzeit in Ernidrigung / und Ehrerbiettung seyn.

Wann man dise Tugend erworben hat / muß man nothwendig glückseelig seyn : Dann **GOtt widerstehet denen Hoffärtigen / aber denen Demüthigen gibt Er Gnad. Ernidrignug folget dem Hoffärtigē /** spricht der weise Mann / Prov. 29. v. 23. **Und wer demüthig vom Geist ist / den wird die Ehr auffnemmen. Ein jeglicher / der sich selbst erhöhet /** sagt JEsus Christus Luc. 18. v. 14. **der wird ernidriget werden ; und wer sich selbst ernidriget / der wird erhöhet werden. Diß sagt der Hohe / und Erhobene / der in der Ewigkeit wohnet / dessen Nahm heilig ist ; in der Höhe und in dem Heiligthumb will ich wohnen / und bey dem / der eines zerschlagenen und demüthigen Geists ist / damit er lebendig mache den Geist der Demüthigen / und das Hertz der Zerschlagenen lebendig mache.** Isa. 57. v. 15. **Seelig seynd die Armen im Geist / dann das Himmelreich ist ihr.** Math. 5.

Gleichwie uns JEsus Christus das ewige Heyl durch die Demuth erworben hat ; also werden wir dasselbe durch die Demuth besitzen. GOtt preiset allzeit die jenige / die Ihn preisen : Nun kan GOtt durch nichts besser / als durch deß Menschen Demuth gepriesen werden ; dann / wann sich der Mensch in Betrachtung seines geringen Herkommens ernidriget / so verkündiget er die Ewigkeit seines Erschaffers ; wann er sich in Ansehung seiner verderbten Natur vermindert / so breittet er auß die Heiligkeit seines GOttes ; wann er sich in Erwegung seiner Schwachheit demüthiget / so prediget er die Allmacht deß Königs deren Königen ; wann er sich seinen Gerichten unterwirfft / so lobet er seine Gerechtigkeit ; und wann er sich in Erinnerung seiner Gnaden vernichtet / so zeiget er an seine Barmhertzigkeit.

GOtt begegnet denen / die sich vor Ihm demüthigen / wie der König Assuerus der Esther : Nachdem diser König sie in einer demüthigen und flehentlicher Gestalt zu ihm kommen sahe / da streckte er die guldene Ruthen / die er in der Hand hatte / gegen ihr auß / und truge ihr sein halbes Königreich an ; Eben also / wann man zu GOtt in einer Ihm wolgefälligen Demuth gehet / und sich vor Ihm vernichtet / so rufft Er uns nicht allein / sondern Er nimbt uns auch bey der Hand / und setzet uns auff seinen Thron.

Durch die Demuth entwaffnen wir seinen Armb / und wenden seine Gericht von uns ab ; sobald Jonas in den Abgrund deß Meers versenckt ward / stund daß Ungewitter still :

Es

Es hat mit den Gerichten GOttes eine Beschaffenheit / wie mit denen Winden / welche die hoche Ceder-Bäum auß der Wurtzel herauß reissen / denen nidrigen Rohren aber nicht den geringsten Schaden zufügen.

GOtt unterlasset niemal / die jenige / welche sich vor Jhm demüthigen / zuerhöhen ; bißweilen fangt Er schon in disem Leben an / indem sie durch ihre Demuth zu denen Weltlichen Würden gelangen / wie wir dessen vilfältige Beyspil in der Geschicht finden ; absonderlich aber erhöhet Er dieselbe / da Er ihnen das Recht gibt / zu seinen Kindern gemacht zuwerden / in welchem Stand sie alsdann eben sovil / als Könige seynd : So wird Er sie auch am jüngsten Tag über alles / was groß / und herrlich auff der Welt ist / erheben / da Er ihnen eine ewig-wehrende Herrlichkeit genüssen lässet / welche ihnen sein Sohn durch seine Demuth / und durch sein Leyden erworben hat.

Wann die Demuth von GOtt alles Gutes erwarten soll / so hat die Hoffart alles Böses zuförchten ; wann die Demuth der Weeg ist / der zum Himmel leithet / so ist die Hoffart die Strasse / welche die Menschen zur Höllen führet ; die Demuth / indem sie uns ernidriget / erhöhet uns ; die Hoffart hingegen / da sie uns erhöhet / ernidriget uns. Auß Hoffart ist Lucifer gestürtzt worden / und durch die Demuth deß Sohns Gottes werdē wir seelig ; die Hoffart hat unsere erste Eltern auß dem irrdischen Paradeyß verjagt / und JEsus Christus hat der Demuth deß guten Schächers das Himmlische Paradeyß versprochen ; auß Hoffart ist Herodes in daß äusserste Verderben gerathen / auß Demuth aber ist Joseph erhalten worden ; wegen der Hoffart ist Nabuchodonosor in ein unvernünfftiges Thier verwandelt / und wegen der Demuth ist David auff den Thron erhöhet worden.

Es ist nicht mein vorhaben / alhier von der Hoffart weitläuffig zuhandeln / sondern / ich werde nur allein anmercken / daß wir auß Hoffart niemal schwerer sündigen / als wann wir uns wider GOtt empören. Nun aber seynd derer sehr vil / welche in dises Laster fallen : und zwar.

I. Jene unglückseelig- und Gottlose / welche mit Pharaon sagen : **Wer ist der HErr / daß ich seine Stimm hören soll.**

II. Die jenige / welche seinen Gebotten widerstreben.

III. Welche anstatt / daß sie sich anklagen solten / mit dem Phariseer vor GOtt sich rechtfertigen wollen.

IV. Welche sich derer von GOtt empfangenen Gnaden rühmen / und darauß Gelegenheit zur Eytelkeit nemmen.

V. Welche wider seinen Stachel stos-

stossen / und wider seine Züchtigung sich aufflehnen ; welche nicht ertragen können / daß Er sie straffe ; und welche stets wider seine Vorsichtigkeit murren.

VI. Welche die Geheimbnussen / die Er vor denen Menschen verborgen hat / ergründen wollen.

VII. Welche ihre eygne Götzen-Diener seynd / und sich auff Erden für kleine Götter halten.

VIII. Welche jhnen einbilden / daß sie durch jhre allein eygene Werck den Himmel verdienen.

Alle dise Hoffärtige müssen von der Nachsuchenden Gerechtigkeit GOttes alles förchten / und ist nicht zuzweiffelen / daß Er sie nicht entweder über kurtz / oder lang demüthigen werde. Wenigst ist nur allzugewiß / daß Er dieselbe / wofern sie sich vor seiner Majestät nicht ernidrigen / in den Abgrund der Höllen / welche ist die erschröckliche Wohnung der hoffärtigen Geister / stürtzen werde.

Aber damit wir die Demuth in uns herfür bringen / dörffen wir nur öffters an die Herrlichkeit GOttes / an unsere Sünden / an den Tod / an das letzte Gericht / an die Höll / und absonderlich an den HERRN JEsum gedencken / über dessen ungewöhnliche Demuth sich die Menschen / und Engel in Ewigkeit verwundern werden. Doch muß man gestehen / daß all unsere Mühe und Arbeit / welche wir / unser Hertz zu demüthigen / anwenden kunten / vergeblich seyn wurde / wann nicht GOtt selbst dasselbe durch seinen Geist und Gnade demüthige ; dieweil under allen Gemüths-Regungen keine schwerer zuüberwinden ist / als die Hoffart.

Gebett.

O GOTT ! der du denen Hoffärtigen widerstehest / denen Demüthigen aber Gnad gibst ; der du bey denen / die eines zerschlagenen und demüthigen Hertzens seynd / wohnen wilst / und denen jenigen / die arm im Geist seynd / dein Himmelreich versprichst / komme / dise uns angebohrne / und mit dem Alter in uns wachsende Hoffart abzutödten : Lehre uns / daß wir dich / und uns selbst erkennen / unsere Nichtigkeit mit der unermäßlichen Gröse deiner Majestät / unsere Schwachheit mit deiner unentlichen Allmacht / unsere Laster mit deiner Gerechtigkeit / unsere Befleckung mit deiner Heiligkeit / und unsere Finsternuß mit deinem Liecht vergleichen. Lasse uns die Gerechtigkeit deiner Gebott begreiffen / damit wir selbe vollziehen ; giebe /

daß

daß wir die Sanfftmuth in deinen Straffen erkennen / auff daß wir dieselbe übertragen / und anbey betrachten / wie Gerecht die Weeg deiner Vorsichtigkeit angeordnet seyen / damit wir uns blinder Weiß darauff begeben / und selbige wandlen. Tödte ab unser übermüthiges Fleisch / und demüthige dasselbe under deine Hand : Erhöre uns / Himmlischer Vatter / umb deines Sohns Liebe Willen / der sich vor dir biß zum Tod deß Creutzes gedemüthiget hat /

Amen.

Das 16. Capitel.

Von der Gedult / und von denen Trübsaalen.

DJeweil wir gesagt haben / daß die warhaffte Demuth uns verpflichte / alles Creutz / welches GOtt / uns zu zuschicken / gefällig ist / gedultig zuübertragen ; so befinde ich mich anjetzo verbunden / etwas **von der Gedult** zureden / welche jene Tugend ist / durch welche der Christ alles / was GOtt ihm zuschicket / gedultig / standhafftig / und mit Freud übertraget. Tertullianus sagt / sie seye die Verwalterin aller Geschäfften GOttes / und daß ohne dieselbe nicht möglich seye / weder seinen Willen zuthun / noch seine Verheissung zuerlangen. Sie ist jene Tugend / welche die Engel erfreuet / die Teuffel zu schanden machet / biß an das End der Welt bestehet / und die Stärcke / und der Triumph der Kirchen ist. Von der Gedult / mit welcher wir die von unsern Brüdern uns angethanene Schmachen übertragen / wird anderstwo gehandelt werden.

Die Gedult ist eine Tugend / welche allen Menschen (derer Leben schier nichts / als nur ein stetes Leyden) absonderlich aber denen wahren Christen

höchst nothwendig ist ; wie sie dann von denen Aposteln ermahnet werden / daß sie allen Fleiß anwenden / dieselbe zuerlangen. **Gedult ist euch vonnöthen** / sagte der H. Paulus zu den Hebreern am 10. Cap. **Übet in der Mässigkeit Gedult** / spricht der H. Petrus in seiner 2. Epistel am 1. Cap. 6. v. **In euer Gedult werdet ihr euere Seelen besitzen** / sagt JEsus Christus selbst / Luc. 21. Cap.

Diese Tugend ist eine auß denen Früchten deß Geists / Gal. 5. v. 22. Trübsaal würcket Gedult / Rom. 5. und diese lehret uns / die Trübsaal zuübertragen.

Damit man aber ihre Aygenschafft wol begreiffe / so muß man anmercken.

I. Daß sie nicht bestehe in einer Unempfindlichkeit derer Ubeln / welchen man unterworffen ist. Die Stoiter / welche behaubten / daß Socrates mitten in dem grösten Schmertzen nichts empfunde / daß ihm die Folterung / und Marter keine Beschwerlichkeit erwecken / waren in disem Fall etwas Fantastisch ; indem sie mit ihrem Verhalten wider ihre eygene Reden streitten : Dann / nach Anmerckung Ciceronis , boten sie dem Schmertzen durch ihre Wort den Trutz / da unterdessen ihre Seel davon unterdruckt ward. Und also / wie gar schön Montaygna sagt / waren sie ihrem Haubt der Weißheit eygentlich nur mit ihrer Zungen getreu. Man kan solches auß dem erachten / was wir von einem derer berühmtisten Stoitern / die gewesen seynd / mit Namen Possidonius , lesen. Diser lage an der Gliderssucht darnider / und dannoch hörete man auß seinem Mund nicht die geringste Klag : Einsmals / da Pompejus eine Lust bekam / denselben heimzusuchen / und kaum zu ihm kommen war / fienge Possidonius an die Fürtrefflichkeit der Tugend hervorzustreichen : Under wehrendem Gespräch / wann der Schmertzen etwann zuheffig anhielte / unterbrach er dasselbe / und redete den Schmertzen gleichsam mit disen Worten an : **Du richtest nichts auß / O Schmertz ; wann du auch deinen Gewalt verdoppelst / so wirstu mich dannoch nicht dahin bringen / daß ich gestehe / du seyest ein Ubel.** Muß nicht einer ein Narr seyn / der auff solche Weiß redet?

Der Christliche Glaub verlangt nicht / daß wir denen Regeln diser hochmüthigen Welt-Weißheit / welche die Menschen ihrer Menschheit berauben will / nachfolgen ; sondern er begehrt / daß wir das Ubel empfinden : Und straffete GOtt durch seinen Propheten Jeremiam die jenige auffs schärpffiste / welche seine Züchtigung nicht angenommen hatten. **Du hast sie geschlagen / und es hat ihnen nicht wehe gethan.** Jerem. 5. v. 3.

II. Die

II. Die Gedult bestehet auch nicht in einer gewisen Unempfindlichkeit / welche bißweilen auß einer Dummigkeit / und bißweilen auß der Beschaffenheit deß Leibs herrühret / keineswegs aber eine Tugend kan genennt werden. Die Christliche Gedult ist eine vernünfftige Beständigkeit / mit welcher wir alles / was GOtt uns zuschicket / ohne Murren übertragen / nicht zwar / als wann wir selbes nicht fühleten ; sondern dieweil wir / uns über GOtt nicht zubeklagen / grosse Ursach haben.

III. Sie bestehet nicht allein in dem / daß man leyde / sondern daß man leyde / wie es seyn soll. Es gibt zwar einige / welche leyden / aber wider jhren Willen / und durch Gewalt / dieweil sie nemblich auff keinerley Weeg dasselbe verhindern können ; obwol sie sonsten bereit wären / jhren Glauben / und jhr Gewissen auffzusetzen / wann sie dardurch denen Schmertzen entgehen kunten : Und dises heisset gezwungener Weiß / und nicht auß Tugend leyden.

IV. Sie bestehet auch nicht nur in dem / daß man die Ubel außstehe / ohne daß man einiges Merck-Zeichen der Schwachheit verspühren lasse : Dann man hat Heyden gesehen / welche alle jhnen zugestossene Widerwärtigkeiten / nicht allein die betrübte Zeitung von dem Tod jhrer Kinder / sondern so gar die grausambste Peynen heldenmüthig übertragen haben. Solche vergleiche ich jenen Soldaten / welche / damit sie ein Lob und Ruhm erlangen / alles außstehen / was jhnen in Belägerung einer Festung widerfahren kan ; welche sich in alle Gefahr / verwundt zu werden / begeben ; welche sich rühmen / wann jhnen durch eine Stuck-Kugel ein Arm / oder Bein weggenommen wird ; welche Hunger / Durst / Kälte und Hitz leyden / nur damit sie eine Beuth machen / oder zu einer höcheren Stell befördert werden. So werden auch in Indien Leuth gefunden / welche sich nicht allein rädern lassen / sondern / wann sie eine Music hören / sich selbst von den höchsten Felsen hinunter stürtzen.

Insonderheit muß man Achtung geben / daß man nicht etwann die Hartnäckigkeit für die Gedult nemme. Die Hartnäckigkeit ist gemeiniglich mit der Unwissenheit vergesellschafftet / obschon nicht alle / die in der Finsternuß der Unwissenheit wandlen / deßentwegen auch halsstärrig seynd ; sondern herentgegen offt die hoch erleuchte Geister in der Eygensinnigkeit verharren. Marcus Aurelius wolte die Standhafftigkeit derer ersten Christen für eine Halßstärrigkeit halten ; aber er hatte sich sehr betrogen / und ist sich zuverwundern / daß ein so verständiger Fürst / als wie diser Kayser ware / von Leuthen / derer Glauben er nicht erforscht hatte / ein solches Urtheil

gefällt / und die jenige / welche er für Krancke hielte / so grausamlich hat hinrichten lassen : Zu dem so ist gewiß / daß / wann er mit so grosser Sorgfalt den Christlichen Glauben durchforscht hätte / als wie er sich wegen der Welt-Weißheit bemühet hat / er unfehlbar wurde erkennt haben / daß die Gedult nicht eine blinde Hartnäckigkeit / sondern eine vernünfftige Beständigkeit wäre. Entzwischen muß man doch gestehen / daß auch unter denen Christen einige gefunden werden / welche umb deß wahren Glaubens Willen leyden ; welche aber eben sowol wegen einem falschen Glauben leyden wurden / wann sie das Unglück gehabt hätten / in demselben gebohren zu werden.

Sondern die wahre Gedult bestehet in dem Vertrauen / so wir auff GOtt setzen / und in der Liebe / die wir gegen Ihm tragen : Und siehe allhier / was sie in uns würcket.

I. Verursachet sie / daß wir kein Ubel suchen ; dann sie will nicht haben / daß wir der Natur / welche das Ubel fliehet / absagen : Sie macht uns auch nicht vermessen / sondern sie lehret uns das Ubel / so uns plaget / zu übertragen.

II. Machet sie / daß wir alles / was GOtt uns zuschicket / gleichsamb von einem Vatter annemmen / welcher uns lieb hat / und alles / was uns nutzlich ist / erkennet.

III. Verhindert sie / daß wir wider GOtt / wie Er auch mit uns umbgehen möge / murren ; sie machet / daß wir mit Heli sagen : **Es ist der HErr ; er thue / was gut ist in seinen Augen.** Mit Job ; **haben wir das Gute empfangen von der Hand GOttes / warumb solten wir auch dann das Böse nicht annemmen ? Der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen / sein Nam sey gebenedeyet ; wann du mich schon tödten wirst / so will ich doch auff dich hoffen.** Und mit dem David : **Diß hast du gethan / darumb hab ich geschwigen : Deine Gericht seynd gerecht.**

IV. Treibt sie uns an / daß wir wider unsere Ubel Hülff / und Mittel / und zwar bey dem wahren Gnaden-Quel / nemblich in der Schooß GOttes suchen.

V. Ist sie Ursach / daß wir auff seinen Beystand warten / ohne daß wir uns entsetzen / wann Er zu Zeiten / uns beyzuspringen / sich verweilet. **Warumb bist du traurig meine Seel / und warumb betrübst du mich ? hoffe auff GOtt.** Psalm. 41. v. 6. **Es ist gut / in der Still auff das Heyl GOttes warten.** Lam. Jer. 3. v. 26.

VI. Macht sie / daß wir über die Sünden / durch welche wir die Straff

GOt-

GOttes über uns gezogen haben / eine genaue Erforschung anstellen.

VII. Wann uns GOtt nicht erlösen will / so veranlasset sie uns / GOtt alles heimbzustellen / und uns seinem Göttlichen Willen gäntzlich zuergeben / **wissende / daß den jenigen / die GOtt lieb haben / alle Ding zum Besten dienen.** Rom. 8.

VIII. Lasset sie uns niemalen unzuläßliche und sündliche Mittel anwenden.

IX. Ist sie allzeit vergesellschafftet mit der Demuth.

X. Wann die Trübsaalen / die wir leyden / auß Bekantnuß deß Evangelij herkommen / so macht die Christliche Gedult / daß wir dieselbe betrachten / als Wahrzeichen deß Glaubigen und unvermeydliche Erfolgungen deß Glaubens / dardurch wir unserm Göttlichen Meister gleichförmig werden. Sie verursachet / daß wir dieselbe mit Freuden übertragen / indem sie uns fürstellet / daß / obwol die Schmertzen dem Fleisch hart vorkommen / nichtsdestoweniger aber umb JEsu Christi Willen zuleyden / eine herrliche und lobwürdige That sey; sie lehret uns / daß man allzeit seine fleischliche Wollüsten für GOTT und für sein Gewissen auffsetzen müsse.

XI. Lasset sie nicht zu / daß wir mit der geringsten Verletzung unseres Gewissens von denen Ubeln uns zubefreyen suchen / und tröstet uns mit der Hoffnung eines zukünfftigen Lebens.

Dise seynd die wahre Kenn-Zeichen der Christlichen Gedult. Damit wir nun dieselbe auch erlangen / müssen wir öffters betrachten.

I. Daß uns kein einiges Ubel widerfahren könne / es sey dann also der Willen GOttes. **Ich mache das Liecht** / sagt der HErr / **und schaffe die Finsternuß. Ich mache Fride / und schaffe auch das Böse: Ich bin der HErr / der diß alles thut.** Isa. 45. v. 7. **Der HErr tödtet / und macht lebendig / Er führet in die Höll / und führet widerumb herauß / Er führet biß an die Pforten deß Tods / und führet auch widerumb zuruck.** 1. Sam. 2. v. 6. **Kombt nicht Böses / und Gutes auß dem Mund deß Allerhöchsten?** Lam. Jer. 3. v. 38.

Dise Betrachtung gibt uns in unsern Trübsaalen einen nicht geringen Trost / und wird uns nicht wenig dienen / unser Murren zustillen / wann wir den obersten Gewalt GOttes / dem wir eintzig müssen unterworffen seyn / und das höchste Recht / so Er durch die Erschaffung / und durch sovil uns erwisene Gutthaten über uns erhalten hat / zu Gemüth führen. Die Heyden selbst haben sich / in jhren Ubeln einen Trost zuschöpffen / diser Erinnerung bedienet / sagende: Daß man die Widerwärtigkeiten mit Gedult

übertragen müsse / so fern man sich GOtt nicht widersetzen / und Ihm den Scepter / und die Herschung über den gantzen Erd-Kreyß mit Gewalt entreissen wolle.

Die Sonn / sagte ein verständiger Mann / der Mond / die Sternen / die Elementen / und ins gemein alle Geschöpff gehorsammen ungezwungen denen höchsten Gesetzen ihres Erschaffers; der eintzige Mensch aber / als daß Vortrefflichiste auß allen Geschöpffen lehnet sich wider den jenigen auff / der ihn Erschaffen / und mit sovil Gütter überhäufet hat. Wann wir auff einem Schiff waren / so wurden wir hinfahren / wohin uns die Wind treibeten / und nicht / wohin wir wolten: Und nichtsdestoweniger / da wir auff dem Meer diser Welt seyn / wollen wir uns jener Göttlichen Weißheit / welche den gantzen Erd-Kreyß regieret / nicht ergeben / oder uns von derselbigen leithen lassen. Aber wir widersetzen uns vergeblich dem Willen GOttes; dann wann wir Ihm nicht gutwillig folgen / so wird Er uns darzubringen / wir wollen oder wollen nicht: Seine höchste Gebott werden sowol von denen / die sich denenselben unterwerffen / als von den jenigen / die seinem Willen widerstreben / vollzogen werden ꝛc. Dahero wann wir vernünfftig seyn / so wollen wir uns durch jene allmächtige Hand / die uns von oben herab gereichet wird / führen lassen / und wir werden sehen / daß die Billichkeit erfordere daß alles / was GOtt wolgefällig ist / auch denen Menschen gefallen solle. Ein Soldat / so bald der Befelch zum Auffbruch kombt / macht seinen Sack und Pack zusammen; wann er soll im Streit gehen / ergreifft er seine Waffen; er ist allzeit bereitet / dem geringsten Wincken seines Obristen zugehorsammen: Eben also sollen wir uns in disem Krieg verhalten / wir sollen unserm Göttlichen Befelchs haber mit Freud / und Behend folgen / wohin Er uns auch führen wolle.

Die II. Betrachtung / welche der Glaubige in seiner Trübsal / die Geduld zuerlangen / machen soll / ist / daß wann uns GOtt straffe / solches auß einer puren Lieb geschecche; dann seine Lieb ist nicht / wie die Lieb einer weichhertzigen Mutter / welche ihren Kindern alles übersiehet: Mit dergleichen Straffen hat Er alle / die Er am meisten geliebt hat / als einen Abraham / einen Jacob / einen David / und seinen eygenen Sohn heimgesucht.

III. Soll der Glaubige betrachten / daß /

daß / so schwer und hart die Ubel / welche er außstehet / auch immer seyen / er noch schärpffer gestrafft zuwerden verdiene. Es ist gewiß / daß ein Mensch / der das Leben verwirckt hat / alle andere Straffen / die er mit Erhaltung deß Lebens außstehen kan / geduldig übertraget : Und wir sollen in unserm Fleisch nicht einen geringen Schmertzen erdulten / nachdem wir einen ewigen Tod / und unendliche Peynen verdienen ?

Die IV. Betrachtung / die man haben soll / wann GOtt einige Trübsaal über uns kommen lasset / ist / daß auß allen Ubeln / die GOtt wil / daß wir leyden / keine seye / welche uns der ewigen Glückseeligkeit berauben / und deß Himmlischen Erbtheils verlurstig machen könne.

Die V. Ist / daß uns GOTT niemalen ein Creutz über unsere Kräfften zuschicke / sondern dasselbige allzeit nach unserm Vermögen mässe / gleichwie ein verständiger Artzt / welcher / bevor er seinem Krancken eine Artzney vorschreibt / desselben kräfften erforschet ; oder wie ein kluger Kriegs-Obrister / der einem Soldaten nichts zuverrichten anvertrauet / welches über sein Vermögen ist. Die Versuchung / mit welcher GOtt uns prüffet / ist eine Menschliche Versuchung / und Er gibt derselben einen guten Außgang ; ja nachdem die Trübsaalen grösser seynd / nachdem verdoppelt Er seine Tröstungen.

Die VI. Ist / daß die Trübsaalen in sich selbst dem Glaubigen sehr nutzlich seyen.

A. Durch sie lasset uns GOtt uns selbst erkennen ; dann wir halten bißweilen sovil auff unsere Kräfften / daß wir glauben / wir seyen unbeweglich / und können allen Versuchungen widerstehen : Die Trübsaalen aber bringen uns zur Erkantnuß unserer Schwachheit.

B. Durch sie gibt uns GOTT andern zuerkennen / und lasset die uns mitgetheilte Tugenden herfür leuchten : In der Dunckelheit der Nacht schimmern die Himmels-Liechter am allermeisten / und in dem Feur gibt der Weyrauch den angenembsten Geruch von sich ; man erkennet den Schiffman im Ungewitter / den Soldaten im Sturm-Lauffen / den Kämpffer im Streit / und den Christen in der Versuchung.

C. Durch sie zeigt GOtt andern Menschen an / daß seine Kinder denen Tugenden auß keiner Eygennutzigkeit / sondern auß Liebe nachfolgen / indem sie durch die Ubel / denen sie unterworffen seynd / an dererselben Ubung nicht verhindert werden.

D. Durch sie ruffet uns GOTT auß dem Irrthumb zuruck ; durch sie lasset Er uns / als verirrete Schaaf / wi-

widerumb in seinen Schaaf-Stall hineingehen; und durch sie wecket Er uns auß dem Schlaff der Sünden auff. Die Trübsalen führen uns zu GOtt / dieweil sie das Band / mit welchem wir an daß Geschöpff gebunden seyn / zerreissen / und also alles das jenige / was uns zu unserm Erschaffer zugelangen verhinderlich ist / wegnemmen. Der Mensch gedencket in seinem Wolstand schier niemal an GOtt; dann gleichwie er die Glückseeligkeit in ihm selbst findet / so suchet er dieselbe an keinem andern Orth: Durch daß Wolergehen / wird er verblendet / aber die Widerwärtigkeit erleuchtet ihn / und stellet ihm dar die unvermeydliche Nothwendigkeit / darinnen er sich befindet / seine Zuflucht zu einem höchsten Wesen zunemmen.

E. Durch sie verzehret Er die Unreinigkeit unserer fleischlichen Lüsten / und reisset die in unsern Hertzen schon allzu sehr eingewurtzelte Laster von der Wurtzel herauß; ja Er lasset uns durch sie unsere Laster erkennen / und gleichsam mit Händen greiffen. Die Söhne Jacobs haben sich nicht schuldig gegeben / biß sie ihre Freyheit verlohren hatten: Manasses hat seine Laster nicht erkennet / biß er gefangen ward; und der verlohrene Sohn ist nicht ehender in sich selbst gegangen / biß er kein Brod mehr zuessen hatte.

F. Durch sie wird unsere Lieb / unser Glaub / unsere Hoffnung / unsere Gedult / unsere Demuth / und unser Eyfer vermehret / und durch sie thun all unsere Tugenden in unsern Seelen tieffer einwurtzeln. **Trübsaal** / sagt der H. Paulus / **würcket Gedult.** Alle andere Tugenden kan man in einen guten Wolstand erlangen / oder besitzen; was aber die Gedult anbetrifft / so kan sie nur allein in der Widerwärtigkeit geübet werden. **Die Gedult würcket** Bewehrung; wir können in uns die Gedult nicht verspühren / wir haben dann dardurch einen unfehlbaren Beweißthumb / daß die Gnad GOttes mercklich in uns gewürcket / und uns über die natürliche Kräfften erhöhet haben. Endlich **würcket die Bewehrung Hoffnung**; dann die Gnad deß Geists GOttes gibt nicht allein Zeugnuß / daß wir mit GOtt in Gemeinschafft stehen; sondern sie ist auch ein Pfandschilling seiner Herrlichkeit.

G. Durch sie söndert uns GOTT von der Welt ab. Bevor wir in Trübsaal fallen / sagen wir / von der Erden redende: **Es ist gut / daß wir hie seyn**: Die Trübsaalen aber machen / daß wir auffschreyen: **Ich begehre auffgelöst zuwerden / und mit Christo zuseyn.**

H. In Creutz und in Verfolgung lasset GOtt einer Christglaubigen Seel seine Liebe auff das süsseste genüssen; dann damahlen **ruhet seine Ehr und sein Geist auff uns.** 1. Petr. 4. v. 14.

I. Die Trübsaalen dämpffen unsere Hoffart und Eytelkeit / und unterdrucken den Ubermuth unseres Fleisches / welches sich in der Glückseeligkeit nur allzusehr übernemmet. Alexander der Grosse / ungeachtet er sich einbildete / ein Gott zuseyn / schämete sich nichts destoweniger seiner Eytelkeit / da er auß seiner Wunden / das Blut herauß fliessen sahe.

K. Im übrigen seynd die Trübsaalen / die wir umb Christi / und seines Glaubens Willen leyden / eine absonderliche Ehr / die uns GOtt durch daß erzeiget / daß Er uns seinem Sohn gleichförmig machet / und under so vilen tausenten uns außerwehlet / seine Sach zuverthätigen / und durch unser Creutz die Warheit und Heiligkeit seines Evangelij zubestättigen.

Letztlich gibt GOtt durch dieselbe zuerkennen / daß ein anderes Leben seye / in welchem die / welche umb der Gerechtigkeit Willen verfolgt werden / das End jhrer Peyn ; die jenige aber / welche andere ungerechter Weiß verfolgen / das End jhres unbillichen Gewalts finden werden.

Die Nutzbarkeit der Trübsaal ware denen Völckern schon zu Heydens-Zeiten bekant ; indem sie zusagen pflegten / daß die Widerwärtigkeit gleichsamb eine Schuel seye / in welcher GOtt denen Frommen jhre Schuldigkeit lehret / und sie in der Tugend bestättiget. Daß gleichwie die Bäum / wann sie durch die Wind bewegt werden / desto tieffer einwurtzeln / eben also auch die Menschen / wann sie durch Kimmernuß und Noth geplagt werden / desto grössern Foregang in der Tugend machen. Daß in der Trübsaal die wahre Weißheit herfürleuchte. Daß die Tugend in Widerwärtigkeit gleich einem Rauch-Werck seye / welches / wann mans in das Feur wirfft / allenthalben seinen Geruch außbreittet. Daß zu deß Menschen Heyl nichts nutzlicheres seye / als die Züchtigung / welche jhm / wann er gesündiget hat / an statt einer Ruthen / oder eines Zaums dienet / Krafft dessen er hinfüro in die Sünd zufallen / zuruck gehalten wird. Endlich / daß kein unglückseeligerer Mensch gefundē werde / als der / welcher niemal unglückseelig gewesen ist ; und daß eine lange Glückseeligkeit sehr zuförchten seye.

Die VII. Betrachtung / welche der Glaubige zur Erlangung der Gedult erwecken soll / ist / daß das Leyden dises Lebens in Vergleichung der Herrlichkeit / die in uns soll offenbahr gemacht werden / gantz gering und kurtz seye. Die Hoffnnng diser ewig-wehrenden Ehr soll uns am meisten antreiben / alles mit Gedult zuübertragen ; dann dise hat alle Christglaubige / und Martyrer in der Standhafftigkeit erhalten. **Ich bin voller Schmertzen** / sagte ein Blut-Zeug Christi / und in Aengsten / wie ein Weib / daß

'in Kinds-Nöthen ist; aber ich hoffe / 'daß ich bald darvon werde erlediget 'werden / gleichwie ein Weib / so ih- 'rer Frucht glücklich ist entbunden 'worden / und sich erfreuet / daß sie 'ein Kind auff die Welt gebohren hat. 'Ich siehe / daß der Feigen-Baum all- 'gemach beginnet grün zuwerden / und 'ich bin versichert / daß der Sommer 'meiner Erlösung sich herzu nahet. 'Der Tod ist der Weeg / welcher mich 'zum Leben führen wird; durch disen 'werde ich gen Himmel steigen / indem 'ich der gantzen Zuversicht bin / daß 'ich den Sig darvon tragen werde ꝛc. 'Der Tod wird mir keinen Nachtheil / 'sondern herentgegen einen unendli- 'chen Nutzen bringen; dann durch das 'Sterben werde ich das Leben / und 'durch den Verlurst meiner Güter / 'werde ich dieselbe wider bekommen. 'Christus ist mein Leben / und sterben 'ist mein Gewinn: Derohalben be- 'gehr ich mit dem H. Paulo auffgelöst 'zuwerden / und mit Christo zuseyn. 'Wolte Gott! daß ich auß disem sterbli- 'chen Leib abgefordert wurde / und daß 'ich das Angesicht meines Himmlischen 'Vatters / und meines Bräutigambs, 'in der Herrlichkeit deß Paradeyses an- 'schauen kunte.

Die VIII. Betrachtung ist / daß GOtt seinen Kindern zu Hülff zukommen / und selbe / wann es vonnöthen ist / zuerretten niemal unterlasse. Er steiget in den Babylonischen Feur-Ofen hinab / damit Er die 3. Jüdische Knaben vor denen Flammen / mit welchen sie umbgeben waren / beschirme. Der H. Cyprianus sagt: **Gott habe mehr Stärcke / die Seinige zubeschützen / als der Teuffel / sie anzufallen. Der HErr weist / die Gottseeligen auß der Anfechtung zuerretten** / spricht der H. Petrus in seiner 2. Epistel am 2. Cap.

Das Laster / welches der Gedult entgegen gesetzt wird / ist die Ungedult / und das Murren / darvon ich schon anderwärtig geredt habe; will also allda nur noch zwey Sachen sagen. Die eine ist / daß dise Ungedult und Murren herrühre 1. Auß dem / daß die Menschen auff die Barmhertzigkeit Gottes sich nicht genugsamb Vertrauen. 2. Auß dem / daß sie sich selbst zusehr lieb haben / und nichts leyden können. 3. Auß dem / daß sie GOtt so wenig lieben / und umb seinetwillen nichts außstehen wollen. 4. Auß dem / daß sie jhnen einbilden / GOTT liebe sie nicht / dieweil Er sie straffet / und glauben / Er habe auff sie vergessen. Alle dise Ding aber / wie man siehet / kommen auß einem bösen Grund her.

Dahero damit man dieselbe widerlege / muß man derer 4. andere setzen.

Das I. Ist / daß es eine schwere Sünd seye / sich auff die Barmhertzigkeit GOttes / und auff seine andere Tugenden nicht vertrauen / wann man gethan / was Er gebotten hat; wie wir sol-

solches an einem andern Orth erwisen haben.

Das II. Ist / daß dises nicht heisse / sich selbst lieben / wie man sich lieben soll / wann man die von Gott uns zugeschickte Trübsaal nicht übertragen will ; die Lieb / welche wir gegen uns selbst tragen sollen / muß uns dahin vermögen / nichts zuthun / was GOtt die Ruthen wider uns in die Hand geben könne. Also thut sie uns nicht verbinden / das jenige nicht außstehen wollen / was GOtt will / daß wir leyden / und folglich uns seinem Befelch widersetzen. Uber diß / so muß unsere eygene Lieb der jenigen / die wir gegen GOtt haben sollen / allzeit weichen / darvon schon in einem andern Capitel ist gehandelt worden.

Das III. Ist / daß wir GOtt so inniglich lieben müssen / daß uns kein eintzige Widerwärtigkeit umb seines Namens Willen zuschwer fallen solle / wie wirs anderwärtig gnugsam erklärt haben.

Das IV. Endlich ist / daß weit von dem / daß GOtt die jenige nicht liebe / die Er straffet ; herentgegen nach Zeugnuß deß H. Pauli der HErr den Züchtige / welchen Er lieb hat / und einen jeglichen Sohn / den Er auffnimbt / geisle. Es ist eben so lächerlich / wann man auß dem / daß GOtt uns straffe / glauben möchte / daß Er uns nicht lieb habe ; als lächerlich ist / daß man glaube / ein Schäfer liebe seine Heerde nicht / dieweil er derselben bißweilen etlich streich mit seinem Hirtenstab gibt ; oder ein Artzt trage keine Zuneygung gegen seinem Krancken / weil er ihm bittere Träncklein verordnet ; oder ein Wund-Artzt hasse seinen Presthafften / dieweil er ihm dises oder jenes von dem Brand angegriffene Glid abnimbt ; oder daß ein Vatter einen Widerwillen gegen seinen Kindern habe / weil er sie züchtiget.

Die andere Sach / die ich noch sagen will / ist / daß all unsere Ungedult und Murren unsere Ubel nicht vermindere / sondern dieselbe vermehre ; und daß es eben so Fantastisch seye / wider GOtt zumurren / wann Er uns straffet ; als es seyn wurde / wider einen Artzt / welcher uns gesund zumachen kommen wäre / sich zuerzürnen.

Jacob. 1. v. 4.

Die Gedult muß ein vollkomen Werck haben ; damit ihr auch vollkommen und gantz / und in keinem Ding mangelhafftig seynd.

Gebett.

LEhre uns / O GOtt ! alle Ubel / die du uns zuschickest / mit Gedult übertragen / und gibe / daß wir es für lauter Freud halten / wann wir in mancherley Versuchungen fallen /

daß wir jenes vollkommene Beyspil der Gedult / welches du uns in deinem Sohn JEsu Christo gegeben hast / der umb unsert Liebe willen / und deiner Gerechtigkeit genug zuthun / unerhörte Marter und Peyn außgestanden hat / allzeit vor Augen haben / in der Hoffnung / daß / nach dem wir demselben werden gleichförmig gewesen seyn in dem Leyden / wir Jhm auch gleichförmig seyn werden in der Herrlichkeit / Amen.

Ende deß Vierten Buchs.

Christliche

Sitten-Lehr

Oder

Kunst/ recht und gut zuleben:

Fünfftes Buch.

Von

Denen Tugenden/ welche unsern Nächsten anbetreffen und von denen disen Tugenden entgegen gesetzten Lastern.

Erster Theil.

Verzeichnuß
Derer Capiteln deß fünfften Buchs.
Von
Denen Tugenden / welche unsern Nächsten an-betreffen / und von denen / disen Tugenden entgegen gesetzten Lastern.

I. Cap. Von der Liebe gegen unserm Nächsten.
II. Cap. Daß man niemand hassen müsse.
III. Cap. Daß man denen / die uns beleydiget haben / verzeyhen müsse.
IV. Cap. Daß wir unsere Feind / und die / so uns verfolgen / lieben müssen.
V. Cap. Ob zugelassen sey / seinem Nächsten zufluchen und Ubels zuwünschen.
VI. Cap. Von der Ein- und Uneinigkeit.
VII. Cap. Von der Liebe deß Fridens mit allen Menschen.
VIII. Cap. Von der Sanfftmuth.
IX. Cap. Von der Brüderlichen Ubertragung / und von der Dienstbeflissenheit.
X. Cap. Von der Gedult / und von der Großmüthigkeit.
XI. Cap. Von der Freundlichkeit / Gütigkeit / Mildigkeit und von der Grausamkeit.
XII. Cap. Ob es zugelassen sey / seine Brüder zuschmächen / und zulästern.
XIII. Cap. Von de Gutthätigkeit und von dem Allmosen.
XIV. Cap. Von der Gast-Freyheit.
XV. Cap. Wie wir uns deß Wol- und Ubelergehens unserer Brüder theilhafftig machen sollen.
XVI. Cap. Von dem jenigen / was uns die Liebe deß Nächstens befilcht / daß wir in Ansehung der Seel unserer Brüdern thun sollen / und absonderlich von der Brüderlichen Ermahn- und Bestraffung.

Christliche

Sitten-Lehr

Fünfftes Buch.

Von denen Tugenden / welche unsern Nächsten anbetreffen / und von denen / disen Tugenden entgegen gesetzten Lastern.

Erster Theil.

Das I. Capitel.

Von der Liebe gegen unserm Nächsten.

IN dem vorgehenden Buch haben wir jene Tugenden gesehen / welche GOtt zu einem Object oder Fürwurff haben; nun will die Ordnung / daß wir von denen jenigen reden / welche unseren Nächsten anbetreffen / und zwar / gleich wie die **Liebe** auß disen Tugenden die Erste ist / von derselben auch den Anfang machen.

Der H. Paulus nennet sie in seiner Epistel zu denen Colosseren am 3. Cap. 4. v. **das Band der Vollkomenheit.** Welcher Lob-Spruch denen Wör-

Wörtern nach / zwar kurtz / in der Bedeutnuß aber groß ist: Dann der Apostel betitelt / diſe Tugend mit diſer Lob-Schrifft / eintweder / dieweil **die Liebe** jenes vollkommene Band ist / welches alle Christglaubige dermassen genau mit einander verbindet / daß sie in vilen Leibern nur ein Hertz haben: Oder aber / dieweil durch diſe die allhier auff Erden streittenden Heiligen mit denen in dem Himmel allbereit triumphierenden glückseeligen Geistern zusamen gesetzt worden: Oder endlich / dieweil von diſer alle andere Tugenden jhre Vollkommenheit nemen: In dem ohne sie **die Barmhertzigkeit** nur eine Schwachheit; **die Freygebigkeit** eine unbesonnene Verschwenduug; **die Freündlichkeit** eine betrügliche Schmeichlerey; **die Gedult** eine Dummigkeit; und **die Demuth** eine der Seelen unanständige Niderträchtigkeit ist.

Damit man sich diſes in etwas vorbilden möge / ist zuwissen / daß **die Liebe** insgemein jene Tugend sey / durch welche wir unſern Nächsten nit allein nicht hassen / sondern jhn lieben; demselben nicht nur allein kein Ubel wünschen / oder einiges zufügen / sondern jhm alles Gutes vergönnen / und solches / sovil uns möglich ist / in dem Werck erzeigen.

Und diſes muß under dem Wort der Liebe verstanden werden / auff daß man nicht villeicht vermeine / die Liebe bestehe nur allein in dem / daß man Allmosen gebe / wie solches gemeiniglich der gemeine Pöbel verstehet / dann man kan Allmosen geben / ohne daß man die Liebe hat / wie wir es an einem andern Orth sehen werden.

Diſe Tugend ist der Inhalt deß Gesatzes: **Du solst deinen Nächsten lieben / als dich selbst.** Matth. 22. v. 39. Levit. 19. v. 18. oder wie der H. Paulus in seiner Epistel zu den Römern am 13. Cap. 10. v. sagt / **die Erfüllung deß Gesatzs** / durch welche Hebreische Redens-Art er wolte anzeigen / daß die Liebe alle Theil deß Göttlichen Gesatzs erfülle / und daß alles / was uns GOtt in der gantzen andern steinernen Gebotts-Tafel vorschreibt / gründlich zureden / nichts anders / als die Liebe sey.

Diſe Tugend ist ebenfalls der Inhalt deß Evangelij. Sie ist **das neue Gebott** JEsu Christi. **Ich gebe euch ein neues Gebott / daß jhr euch under einander liebet.** Johan. 13. v. 35. Sie ist **die Liberey** / welche unſer HErr seinen Jüngern / umb daß sie möchten erkennet werden / gegeben hat; **dabey wird jedermann erkennen** / spricht er / **daß jhr meine Jünger seyt / wann jhr die Liebe untereinander haben werdet.** Johan. 13. v. 36. Gleicher Weiß sagt man / der H. Johannes habe an dem End seines Lebens seinen Jüngern keine andere Lehr gegeben / als diſe: **Liebet euch untereinander.**

Es scheinet das die völlige Natur

zu der Liebe und Zuneygung / so wir gegen einander tragen sollen / uns anzutreiben mitwürcke ; obschon noch bey hundert Jahren her ein Weltweiß durch eine seltzsame und ungereimbte Meinung zubehaubten sich unterfangen hat / es seyen alle Menschen von Natur einander Feind.

Eben dessentwegen seyn wir alle auß einerley Matery erschaffen / von gleichen Theilen zusamen gefügt / mit eben denenselbigen Eygenschafften begabt / und einerley Zufällen unterworffen. Keiner andern Ursach halber thut uns eben derselbige Himmel bedecken / eben dieselbige Sonn bestraalen / und eben dieselbige Erd ertragen.

Noch vil stärcker aber / als die Natur / vereiniget uns die Gnad ; dann under der Gnad werden wir durch eben dasselbige Wort und durch denselben Geist gebohren : Die Kirch ist unsere Mutter ; JEsus Christus unser erstgebohrner Bruder ; unser Bräutigamb ; und unser Haubt ; wir glauben an einerley Evangelium / hoffen einerley Glory / und sterben nach einerley Erbschafft. Es ist sehr wol gesagt worden / " daß die Burgerliche Ge-
" sellschafft die Personen / Geschlecht /
" Stätt und Provintzien unterscheyde /
" und einem jeden seine besondere Recht
" zulasse / dieweil sie auff der Liebe / so
" ein jeglicher gegen sich selbsten tragt /
" gegründet ist / und nach denen Ge-
" sätzen der Gerechtigkeit / welche uns
" befilcht / einem jeden zugeben / was
" jhm zugehöret / alles Thun und Las-
" sen anstellen muß ; aber der Glaub
" und die Gnad richtet eine andere Ge-
" meinschafft auff / in welcher das
" Band die Liebe deß Nächsten / und
" nicht die eygene Lieb ist / dessentwegen
" sie dann auß der Kirchen eine eintzige
" Statt / ein eintziges Hauß / eine eintzi-
" ge Provintz / ein eintziges Gut / eine
" alleinige Eygennutzigkeit machet ; in
" diser Gesellschafft wird alles ungetheilt
" besessen / alles ist gemein / und wird
" darinnen nicht gehandlet / damit ei-
" nem jeglichen das Seinige gegeben
" werde ; dann es gehöret keinem nichts
" in besonder / alles gehöret allen : Gott
" ist der GOtt über alles.

Dise Lieb in uns zuerwecken lehret uns die Schrifft vil Warheiten / welche wir nothwendig wol in acht nemmen sollen.

I. Sagt sie / daß ohn die Lieb eine **Englische Wolredenheit** nur ein lähres Geschwätz / ein verdrüßlicher Klang einer Schelle / oder der Thon eines Ertzinen Geschirs seyn wurde : Daß ohne dieselbe die **Propheceyung / und der Glaub / die Wissenschafft aller Geheimnussen / und die Gabderer Wunder-Wercken** sovil als nichts ; **die gröste Allmosen** / die vortrefflichiste Thaten / und der **Marter-Tod** selbst ohn die Lieb von GOtt nicht wurde für angenehm gehalten werden : Wie uns solches der H.

Paulus in seiner ersten Epistel zu den Corinthern am 13. Cap. lehret.

II. Sagt sie in der 1 Epistel deß H. Johan. am 4. Cap. 8. v. **Wer nicht liebet / der könnet Gott nicht**; dieweil / wann er GOtt erkennet hätte / wurde er auch seine Lieb erkennet haben; diese Lieb wurde in seiner Seel eine starcke Einbildung erweckt / und ihn / in der Ubung dieser Göttlichen Tugend GOTT gleichförmig zuwerden / seine möglichiste Kräfften anzuwenden / angetriben habē. Wann von schönen und herrlichen Dingen gehandelt wird / diese aber keine Lieb gegen ihre Schönheit in unsern Gemüthern erweckt haben / so pflegt man zusagen / man habe selbe nicht erkennet. **So wir sagen** / spricht eben derselbe Apostel am 1. Cap. seiner 1. Epistel / **daß wir Gemeinschafft mit GOtt haben / und wandeln doch in der Finsternuß / so lügen wir / und thun die Warheit nicht.** Also muß ein Christ / der **ohne Lieb ist** / denen Unglaubigen / welche den wahren GOtt nicht erkennen / gleich geachtet werden; und ist leichtlich zubegreiffen / daß ihm ein vil grössere Schuld / als selbigen beyzumessen ist.

III. Sagt sie / daß wir durch **die Liebe** der Warheit unseres Glaubens / ja unseres Heyls selbsten versichert werden. **Wir wissen** / schreibt der H. Johannes in seiner 1. Epistel am 3. Cap. 14. v. **Daß wir vom Tod zum Leben gerecht seyn / dieweil wir unsere Brüder lieben; wer seinen Bruder nicht liebet / der bleibet im Tod.**

Wann wir auß so unzahlbar vil Ursachen / mit GOtt ewiglich zuleben / wünschen / und hingegen die Forcht eines ewigen Tods so unerträglich ist / wie hoch sollen wir eine Tugend schätzen / welche uns der Glückseeligkeit vergwisert / und wie sehr sollen wir / selbe zuerlangen / uns bemühen?

IV. Sagt uns die Schrifft auch in ob angezogner 1. Epistel 4. Cap. 7. 16. v. daß GOtt selbst **die Liebe** sey: **Wer in der Lieb bleibet / der bleibet in GOtt / und GOtt in ihm: Und ein jeglicher / der Liebet / der ist auß GOtt gebohren.** Nun glaub ich nicht / daß etwas kräfftigeres / uns zur Ubung dieser Tugend anzufrischen / könne gesagt werden; dann was kan man mehrers wünschen / als GOtt gleichförmig seyn / in seiner Gemeinschafft verbleiben / und sein Kind genennet werden?

V. Merckt sie an / daß man GOtt nicht lieben könne / man liebe dann auch seinen Bruder: **So jemand sagt** / spricht der H. Johannes in seiner 1. Epistel am 4. Cap. 20. 21. v. **Ich hab GOtt lieb / und hasset seinen Bruder / der ist ein Lugner; dann wer seinen Bruder nicht lieb hat / den er sihet / wie kan er GOtt lieben / den er nicht sihet?**

Und

Und diß Gebott haben wir von GOtt / daß / wer da GOtt liebet / auch seinen Bruder lieben soll.

Es werden einige gefunden / welche sich einbilden / sie lieben GOtt / ob sie schon gegen ihrem Nächsten nicht die geringste Lieb tragen können: Dergleichen Leuth aber betrügen und verführen sich selbst; dann wann sie GOtt liebten / wurden sie auch sein Ebenbild lieb haben / wann sie GOtt liebten welcher auß seiner Natur unsichtbar ist / so wurden sie auch alles das jenige lieben / was ihnen jenes unsichtbahre Weesen / für dessen Liebhaber sie sich außgeben / vorstellen kan; absonderlich / weil sie nothwendig wüssen / daß sich GOtt in ihren Neben-Menschen gleichsam sichtbarlich dargestellet hat; wann sie derohalben dise nicht lieben / so kan man nicht sagen / daß sie GOtt lieb haben; dann wann wir einen Lieben / so lieben wir alles das jenige / was uns desselben erinneren kan. Uber diß / dieweil uns GOtt außtrucklich befilcht / unsere Brüder zulieben / und GOtt nicht kan geliebt werden / man halte dann seine Gebott / so ist ja klar / daß wir uns mit der Liebe GOttes nicht rühmen können / wann wir diejenige nicht lieb haben / die Er uns / zulieben / gebiettet.

VI. Lehret sie uns auch in der offt berührten 1. Epistel deß H. Joan. am 2. Cap. 10. v. Daß / wer seinen Bruder liebet / im Liecht bleibe / und keine Aergernuß bey ihm sey.

VII. Letztlich sagt sie uns / daß GOtt am jüngsten Gericht absonderlich die Werck der Liebe ansehen werde / wie solches erscheint / auß dem / so wir am 25. Cap. deß H. Mathäi lesen / darvon anderwärtig soll gehandelt werden.

Disen auß der Schrifft gezogenen Beweg-Ursachen können wir vil andere beyfügen / welche uns von der Vernunfft eingegeben / und gleichfalls durch die H. Bücher können erwisen werden.

Und zwar lehret uns die rechte Vernunfft.

I. Daß die Liebe die Schönheit unserer Seele / und die Vollkommenheit unserer Natur sey; daß sie uns denen mit diser Göttlichen Tugend gantz erfüllten geflügelten Himmels-Geistern gleich mache / und hingegen vom Fürsten der Finsternuß unterscheyde / als der zwar einen grossen Geist / und Gewalt / anbey aber keine Liebe hat / und daß sie eine warhaffte Abbildung der unendlichen Liebe GOttes seye / jener Liebe / sag ich / welche der Ursprung alles Guten ist / welche die Welt erhaltet / und alle Ding beschützet.

II. Lehret sie uns / daß die Liebe unsern Zorn stille; den Neyd / und die gefaßte Rachgirigkeit erstecke; uns

vom Geitz und Hochmuth befreye/ und also unsere Seel in die süsseste Ruhe setze.

III. Lehret sie uns / daß die Liebe uns vor tausenterley Ublen bewahre. Wer keine Lieb zu andern trägt / der findet genug Menschen / welche auch keine zu jhm tragen ; was er thut und anfangt / ist seinem Vorhaben zuwider / und genüsset nirgends eine jhm angenemme Gemeinschafft : Wer sich aber gegen andern liebreich und freundlich erzeiget / demselben werden auch genug Menschen mit dergleichen Freundlichkeit begegnen / und muß der jenig wol grausamb / und sehr ungearthet seyn / welcher so verwegen ist / und denen jenigen / die allen Menschen Guts thun / lauter Verdrüßlichkeiten verursachet. Esau kan sich der Freundlichkeit und Demuth seines Bruders Jacobs nicht widersetzen. Gen. 33. v. 4. Und Saul wird endlich durch die vom David jhm erwisene Liebs-Proben gäntzlich bewegt : **Ist daß nit deine Stimm** / sprach er / **mein Sohn David ? du bist gerechter / als ich bin : Dann du hast mir Guts gethan / ich aber hab dir Böses vergolten.** In dem ersten Buch der Königen am 24. Cap. 17. 18. v. **Ich habe gesündiget/ komm wider mein Sohn David: Dann ich will dir hinfüro keineswegs Böses thun / darumb / daß heutiges Tags meine Seel theuer gewesen ist in deinen Augen** In dem 1. Buch der Königen am 26. Cap. 21. v.

IV. Beweiset uns auch die rechte Vernunfft / daß uns die Liebe tausenterley Lust und Ergötzlichkeiten in unserm Leben verschaffe ; indem sie verursachet / daß wir alles Nutzen und Vortheils / so unsere Brüder genüssen / theilhafftig werden.

V. Daß sie uns auff eine gantz unschuldige Weiß / ohne eintzige Mühe / ohne sich in die geringste Gefahr zubegeben / und ohne einigen Betrug zubegehen / mit denen kostbaristen Sachen / so in der Welt gefunden werden / bereichere ; dieweil sie macht / daß wir das jenig / so andere besitzen / also betrachten / als wann wir es selbsten in unserm Gewalt hätten / **als die nichts haben** / sagte der H. Paulus in seiner andern Epistel zu denen Corintheren am 6. Cap. 10. v. **Und alles besitzen.**

VI. Daß alles / **was** wir haben uns ohne die Lieb (eygentlich zureden) unnutzlich sey. Was Nutzen hat man **von der Vernunfft** / wann man selbe nur zu bösen Anschläg gebraucht : Zu was dienet **der Verstand** / wann man jhn übel anwendet / und nur allein gedencket / Böses zuthun : Was helffen **die Erkantnussen** / mit welchen man begabt ist / wann man sie nicht entdecken und andern mittheilen will : Was nutzen

Die Reichthumber / so man besitzet / wann man sie under die Erden vergrabet : Und was gewinnet man durch sein hoches Ansehen / und grossen Gewalt / wann man es / zu Undertruckung der Unschuld / mißbraucht ?

VII. Daß endlich der jenig / welcher die Liebe hat / alles ohne einige Mühe verrichte / und alles ohne Klag übertrage ; dessentwegen gesagt worden / daß man / umb seinem Ambt mit Freuden ein Genügen zuleisten / lieben müsse.

Dise seynd die fürnembste Beweg-Ursachen / welche uns zur Liebe antreiben ; dieweil aber die Beyspil weit eine grössere Einbildung / als die Gebott in uns erwecken / als werden uns von der Schrifft derer sehr vil zur Nachfolgung vorgestellt / und zwar nicht allein von einer grossen Anzahl heiliger Männer / welche eine ungemeine Liebe hatten / sondern vorderist von GOtt / der uns in so weit geliebt hat / daß Er auch seinen eingebohrnen Sohn dargegeben; und von JEsu Christo unserm Seeligmacher / welcher sein Leben für uns auffgeopffert hat. **Darin** / sagt der H. Johann. in der 1. Epistel am 4. Cap. 9. 10. 11. v. **Ist die Lieb GOttes gegen uns offenbar worden / daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt hat / daß wir durch jhn leben sollen. Darin stehet die Lieb / nicht daß wir GOtt geliebt haben / sondern / dieweil er uns zuvor geliebt hat / und hat seinen Sohn gesandt zur Versehnung für unsere Sünd. Ihr liebste / hat uns GOtt also geliebt / so sollen wir uns auch unter einander lieben.** Und der H. Paulus sagt in seiner Epistel zu denen Ephesern am 5. Cap. 2. v. **Wandlet in der Lieb / gleichwie Christus uns auch geliebt hat.**

Dieweil aber öffters geschicht / daß die falsche Tugenden den Schein der Warhafften haben / so will es sich geziemen / die Kenn-Zeichen der wahren Lieb allhier anzuführen / welche wir auch nemen wollen auß dem H. Paulo / und H. Johanne / zweyen grossen Liebhabern diser Tugend / als welche jhr zu Ehren vil Lob-Reden gethan / und geschriben haben.

I. **Die wahre Lieb** soll **ohnverfälscht seyn. Die Lieb sey ohn falschen Schein** / sagt der H. Paulus in seiner Epistel zu den Römern am 12. Cap. 9. v. Und dises wegen jener Weltlichen Freundlichkeit / welche diser Tugend schnur grad zuwider / und nur in einem schönen und äusserlichen Schein bestehet. Nichts ist in der Welt gemeiners / als sich stellen / ob hätte man die jenige Lieb / die man nicht im geringsten liebet. Die jetzige Welt-Kinder werden schon von der Wiegen an darzu abgerichtet ; man lehret sie / die Gemüths-Neygungen

und Geberden der jenigen / mit welchen sie umbgehen / an sich zunemmen / in dem Hertzen aber nur allein sich selbst zulieben. Dise falsche Lieb thut die Menschen / dieweil sie das Innerliche nicht erkennen / vergnügen ; vor dem HErren aber ist sie ein Greuel / als welcher weder die Gleißner / noch die Betrüger leyden kan. Die wahre Lieb besitzet die Seel / und das Hertz ; also muß man sie mit der Weltlichen Ehrbarkeit / ob sie schon dem Aeusserlichen nach / diser sehr ähnlich ist / nicht vermischen.

II. **Die wahre Lieb** hat in all jhrem Thun und Lassen das Absehen zu GOtt / alles was sie thut / geschicht nur umb seiner Liebe willen / und jhm gefällig zuseyn.

III. **Die wahre Lieb ist geschäfftig.** Sie bestehet nicht allein in dem / daß man gute Wort auß gibt / vil wünschet / oder niemand kein Ubel zufüget ; sie ist nicht gleich jenen Weltlichen Freundlichkeiten / welche außgetrucknete Brunnen-Quellen / und unfruchtbare Bäum seynd / dergleichen eine bey jenen Menschen ist / welche sagen : Ich beleydige niemand / und wolte wünschen / daß mein Nächster das jenige Gut hätte / so er verlangt ; oder ich hasse jhn nicht : Und gleichwie jene Leuth eine solche Freundschafft haben / von welchen der H. Jacobus am 2. Cap. seiner Epistel am 16. v. redet / als dir zu denen Armen sagen : **Gehet hin im Friden / wärmet euch / und ersättiget euch / geben aber jhnen nicht / was zu deß Leibs Nothdurfft vonnöthen ist. Mein meine Kindlein** / spricht der H. Johannes in seiner 1. Epistel am 3. Cap. 18. v. **lasset uns nicht lieben mit dem Wort / noch mit der Zungen / sondern mit dem Werck / und mit der Warheit.** Die wahre Lieb ist allzeit beschäfftiget / und beweget sich stets wie die Sonne / welche jhr Liecht niemand verweigert. Sie unterweiset die Unwissende / tröstet die Betrübten / führet die vom Weeg der Warheit verirrte zuruck / richtet die / so gefallen seynd / wider auff / bekleydet die Nackenden / speiset die Hungrigen / und thut den Nächsten / sovil jhr möglich ist / mit allen Nothwendigkeiten versorgen : Sie sucht die Gelegenheit / Guts zuthun / und lasset nicht die Geringste vorbey gehen / sie verfügt sich in die Haußhaltungen / untersuchet die Dürfftigkeiten / und trachtet / selbigen mit Hülffs-Mitteln zubegegnen / sie better für alle. Eine solche Lieb hatte der wundergedultige Job / wie es auß dem 29. und 31. Cap. seines Buchs kan erwisen werden. Eine schier gleiche Lieb ware bey dem Heydnischen Cimon / wann anderst der Warheit gemäß ist / daß er / wie von jhm gesagt worden / allen / denen er gekennt hat / Guts gethan habe.

IV. Die

IV. **Die wahre Lieb ist eyfferig** / und thut sich niemahl verändern / sie lasset ihr gleicher Weiß daß wohl und übel ergehen ihrer Brüder angelegen seyn: Dardurch sie unterscheiden wird von der Freundschafft derer Welt-Kinderen / als welche nur allein die jenige achten / und lieben / die in aller Glückseeligkeit nach Wunsch leben; und dises heißt die Reichthumber und Güter / und nicht die Personen lieben; auff solche Weiß wurde Job von seinem Weib geliebt. Man muß das Eben-Bild GOttes / und JEsu Christi / nicht aber den Schatten der Welt lieben. Die falsche / und verstelte Freund seynd gleich denen Blätteren / welche im Winter die Bäumer verlassen; aber die wahre Lieb hat gegen seinem Nächsten nicht geringeren Eyfer / in der Widerwärtigkeit / als in seinem Wohlstand / ja sie erzeiget sich damahls noch eyfferiger / weil sie siehet / daß man ihrer Hülff mehr bedürfftig ist. **Wer wird schwach** / sprach der H. Paulus in seiner 2. Epistel zu den Corintheren am 11. Cap. 29. v. **Daß ich nicht auch schwach werde? Wer wird geärgert / daß ich nicht auch brenne?** Die wahre Lieb machet / daß wir mit frölichen frölich / und mit traurigen traurig seyn. Rom. 12. v. 15. **Vormahls** / sagte Job am 30. Cap. 25. v. **Weinete ich über den / der betrübt war / und meine Seel trug Mitleyden mit den Armen. Da sie mir überlästig waren** / sprach David am 34. Psalm. 13. v. von seinen Feinden selbst redend / **thäte ich ein Härines Kleyd an / ich demüthige meine Seel mit Fasten.**

V. **Die wahre Lieb** treibt uns an / daß wir in tausenterley Gelegenheiten unsere Brüder in acht nemmen / und uns möglichist nach selbigen richten. **Ich bin den Juden / wie ein Jud worden / die Juden zugewinnen; denen / die under dem Gesatz seynd / bin ich worden / als wäre ich under dem Gesatz / die jenigen zugewinnen / welche under dem Gesatz waren; denen / die ohn Gesatz waren / bin ich worden / als wann ich ohn Gesatz wäre (wie wol ich nit ohn GOttes Gesatz war / sondern ich war under dem Gesatz Christi) die jenigen zugewinnen / welche ohn Gesatz waren: Den Schwachen bin ich schwach worden / die Schwachen zugewinnen. Ja ich bin allen alles worden / auff daß ich sie alle seelig machtete.** Dises schribe der H. Paulus in seiner 1. Epistel zu den Corinthern am 9. Cap. 20. 21. 22. v.

VI. **Die wahre Lieb ist geduldig** 1. Cor. 13. v. 4. auß Liebe deß Nächsten übertragen wir die von demselben uns angethane Schmachen / ohne / daß

daß wir selbe zurächen suchen / und wañ wir uns ja nach den Regeln deß natürlichen Rechts beschützen müssen / so setzet sie uns darinnen das gerechte Zihl / und Masse: Es ist in Warheit ein grosser Unterschid zwischen diser Tugend / und dem jenigen / so in der Welt eine Thorheit genennet wird: Sie siehet / erkennet / und empfindet die gegen ihr verübte Unbillichkeit / nichts destoweniger lasset sie ihr solches nicht so weit zu Hertzen gehen / daß sie auß Rachgierigkeit hinwiderumb Ubels wünschen / vil weniger Böses mit Bösem vergelten soll: Sie ist allzeit bereit / ihren Feinden zuvergeben / verzeyhet ihnen auch jederzeit.

VII. **Die wahre Lieb ist sanfftmüthig.** Wann sie das Ubel / so ihr von anderen angethan wird / mit Gedult annimbt / so liebt sie auch mit gröster Sanfftmuth so gar die jenigen Personen / von welchen sie Böses empfangt. Sie wird vil leichter besänfftiget / als zum Zorn gereitzt; in ihrem Thun und Lassen ist nichts gewaltsames / und in ihrem Gespräch nichts unangenehmes: Ihre Wort seynd wie **Hönigseim** / Prov. 16. v. 24. sie seynd **mit Saltz gewürtzet.** Col. 4. v. 6.

VIII. **Die wahre Lieb ist nicht mißgünstig.** Sie lasset nicht zu / daß unsere Augen durch die Tugenden unserer Neben-Menschen / weder durch ihr grosses Glück verletzet werden. **Wir erfreuen uns** / sagte der H. Paulus in seiner 2. Epistel zu den Corinthern am 13. Cap. 9. v. **Daß wir schwach seyn / ihr aber seyt mächtig / und das ist / darumb wir bitten** ꝛc. **Die Liebe und der Neyd** seynd zwey einander gantz und gar entgegen gesetzte Sachen; die Liebe begehrt / daß allen Menschen wol ergehe / und der Neyd thut sich dessentwegen betrüben. Die Lieb weinet mit den Weinenden / und erfreut sich mit denen Frölichen / **der Neyd** weinet mit den Frölichen / und erfreuet sich mit den Weinenden. **Die Liebe** hat die gröste Freud / das jenige / was sie besitzet / andern mitzutheilen / **der Neyd** möchte ihnen gern alles wegnemmen. Ein Mensch / der **die wahre Lieb** hat / wurde sterben / wann er seine Brüder dardurch aufferbauen könnte / und **ein Neydiger** wurde sterben / wann er durch seinen Tod seinen Nächsten umb das Leben zubringen wuste. **Die Liebe** ist die Frucht deß Geists / **der Neyd** die Frucht deß Fleisches. **Die Liebe** ist eine Göttliche Tugend / **Der Neyd** ein Teuffelisches Laster.

IX. Die wahre Lieb verhaltet gegen niemand ihre Meinung / sonderen sagt selbe ohne Forcht herauß; dieweil sie sich derselben niemal schämen dörff: Und ihr Hertz stehet gegen Jedermann offen / dieweil es allzeit auffrichtig ist.

X. Die

X. **Die wahre Liebe bläset sich nicht auff / und hat an jhr keine Hoffart.** Die wahre Lieb / und die Hoffart seynd einander sehr zuwider: **Die Liebe** hat unsere Brüder in hochem Ansehen / indem sie uns / selbe zulieben / antreibet; **die Hoffart** liebet / und achtet nur allein sich selbst. **Die Liebe** erkennet und verehret die Gaaben GOttes / bey was für Personen sie selbe auch antreffen mag; **der Hoffärtige** betrachtet nur das jenig / was er bey sich selbst findet. **Die Liebe** verursachet / daß wir andere auß Demuth höcher achten / als uns selbst / Phil. 2. v. 3. **Die Hoffart** machet / daß wir alle Menschen verachten: Ein Mensch / der warhafftig demüthig ist / liebt allzeit seinen Neben-Menschen. **Die Liebe** will so gar nit das Geringste **auß eytelm Ruhm thun** / welches wol zubeobachten wegen denen / die zwar jhrem Nächsten in der That eine Freundschafft erweisen / allein nicht darumb / daß sie selben warhafftig lieben / sondern damit sie den Namen und den Ruhm der Christlichen Liebe erwerben / oder damit sie eine andere Begierlichkeit erfüllen.

XI. **Die wahre Lieb** haltet allzeit **die Billichkeit.** Sie gibt dem Frommen daß jhm gebührende Lob / und entziehet niemand den verdienten Lohn.

XII. **Die wahre Lieb** gedencket nicht / einem andern **ein Vbel zuzufügen.** Durch dises wird ein Mensch / der die Brüderliche Liebe hat / von jenen boßhafften Gemüthern unterschieden / welche stets schädliche Anschläg in jhrem Kopff schmiden / und all jhre Gedancken nur allein dahin gerichtet haben / wie sie jhrem Nächsten schaden können. Das Gesatz der Liebe will / einem anderen niemahl etwas anders zuthun / als was man wolte / daß man uns thäte; all jhre Gedancken zihlen nur zum Guten. Sie trachtet allzeit / wie sie jhrem Bruder in seiner Noth helffen / und jhn auß der Verwirrung / darinnen er sich befindet / herauß ziehen könte; wie sie etwas zu seinem Heyl beytragen; jhn von seinem bösen Vorhaben bringen: und hingegen gute Gedancken / die Liebe und Forcht GOttes einsprechen / und also dahin vermögen möchte / daß er den Weeg deß Himmels wandelte.

XIII. **Die Liebe** thut die Werck der Menschen allzeit **gut außlegen;** und auff dise Weiß ist sie dem üblen Sinn gewiser Personen gantz und gar zuwider / als welche jederzeit glauben / anderer böse Werck seyen ärger / als sie sich in der That befinden. Welche kräfftiglich darfür halten / es seye in denen auch allerzweiffelhafftigisten Wercken eine Schalckheit verborgen / und welche endlich wollen / die beste Werck jhrer Brüdern seyen auß keinem guten Antrib verrichtet worden.

XIV. **Die Liebe** pflegt seinen Neben-Menschen nicht **zuverläumbden** /

an statt daß sie seine Mängel und Fehler offenbahret / oder vergrössert / thut sie dieselbe bedecken. 1. Petr. 4. v. 8.

XV. **Die Lieb willfahret** niemand in schändlichen Sachen ; sie unterstehet sich niemal / das Laster zuverthädigen ; kan man selbes erdulden / so erduldet sie es / wofern aber nit / so schreittet sie zu dem Mittel / und nimbt die Straff vor die Hand.

XVI. Sie ist nicht **argwöhnisch**; sie beredet sich selbst / es sey das jenig / so jhr etwann zuwider gethan worden / auß keinem Vorsatz geschehen / und deutet alles / was man zu jhr sagte / auff das Beste auß : Sie ist nicht so unverständig / daß sie nicht sehen solte / was man jhr thut / sie will aber auch demselben nicht allzusehr nachsinnen / und wird nicht verdrüssig / wann sie sich in denen über andere gefälten Urtheilen betrügt. Sie ist von jenen Personen weit unterschiden / welche also beschaffen seynd / daß sie sich über alles erzürnen / glaubende / man trage gegen sie einen Haß / oder man habe einen Anschlag wider sie / ja was andere reden / zihle dahin / sie zubeleydigen : Dise seynd gleich denen Spinnen / die alles in Galle verkehren / da hingegen die Liebe / gleich einer Biene / alles was sie nimbt / zu Hönig macht.

XVII. **Die Liebe** ist nicht **eygennutzig** / sie suchet nicht das jhrige. 1. Cor. 13. v. 5. Phil. 2. v. 4. Wie hingegen die Freundschafft jener Menschen ist / welche nur allein die jenigen lieben / so jhre Begierden befridigen / jhrer eygenen Liebe schmeichlen / jhren Widerwillen vertreiben / ihnen eine Ergötzlichkeit machen / sie loben / in allem sich willfährig erzeigen / und endlich alles / was sie thun / gutheissen. Die wahre Lieb liebet seinen Neben-Menschen / vorderist darumb / dieweil er das Ebenbild GOttes ist / und von GOtt geliebt wird.

XVIII. **Die wahre Lieb** hat keine Freud **an der Ungerechtigkeit** ; es werden dermassen verderbte Leuth gefunden / welche sich nur ab dem Bösen erfreuen / und niemahl eine grössere Freud verspühren lassen / als wann sie vernehmen / man habe etwann einen betrogen / oder es habe einer auß ihren Feinden ein Laster begangen. Dises ist das Kenn-Zeichen deß Teuffels / da hingegen die wahre Lieb wegen der Ungerechtigkeit betrübt würd ; **mein Eyfer** / sagte David am 118. Psalm. 139. v. **Hat gemacht / daß ich verschmachtet bin / darumb / daß meine Feind deine Wort vergessen haben.** Und zuvor am 136. v. **Meine Augen haben Wasserbäch herauß fliessen lassen / darumb / daß sie dein Gesätz nicht gehalten haben.** So ist auch eben dise die Ursach / warumb der gerechte Loth durch den Unkeüschen wandel der boßhafftigen Inwohneren der Statt Sodoms

doma geplagt ward. 2. Petr. 2. v. 8. die Liebe erfreuet sich nur ab der Warheit / Gerechtigkeit / und ab dem Guten.

XIX. **Die wahre Lieb macht** zwischen dem Stand der Personen zwar einen Unterschid / übersiehet aber weder bey Grossen / noch Kleinen die Fehler: Die jenige / so über andere erhöhet seynd / pflegen insgemein übermüthig und streng zuseyn; welche aber die Natur oder das Glück in einen nidrigen Stand gesetzt hat / seynd gemeiniglich neydig. Die Liebe straffet und verbessret dise Laster und Mängel / indem sie verursachet / daß die höhere ohne schmählerung ihrer Herrlichkeit sich mit denen Geringeren vertragen; die Nidrige aber sich mit ihrem Stand vergnügen.

XX. Die wahre Lieb verrichtet alles mit Lust ohngezwungener Weiß.

XXI. Letztlich ist **sie beständig**; und nicht wie die Liebe derer Freünden deß Jobs / von welchen er in seinem Buch am 6. Cap. 15. v. sagte: **Meine Brüder seynd vor mir vorüber gangen / wie ein Bach / so geschwind im Thal daher lauffet.** Oder wie die Freundschafft der mehristen Welt-Kindern beschaffen ist; sondern wie die Liebe JEsu Christi / welcher **die jenigen / so er einmahl geliebt hat / biß zum End liebet.** Johan. 13.

Dise Lieb erstrecket sich zu allen Menschen / was Nation / und Stands sie auch immer seyn. Es seynd zwar unter denen Jüdischen Schrifft-Gelehrten einige gefunden worden / welche glaubten / sie müssen nur allein die Juden lieben / und scheinet / es sey eben jener Gesatz-Gelehrter / von welchem der H. Lucas am 10. Cap. Meldung thut / diser Meinung gewesen / als welcher JEsum fragte / wer sein Nächster wäre / und zu einer Antwort die Gleichnuß deß Samaritans bekommen. Allhier muß ich nothwendig anmercken / wie wunderbarlich sich der Welt-Heyland dises Falls verhalten hat. Diser Schrifftgelehrte hatte Ihn gefragt / wer sein Nächster sey / wann jhm JEsus Christus geantwortet hätte / daß es ein Mensch wie der ander wäre / hätte er darwider geschryen / und den HERRN JEsum villeicht nicht mehr anhören wollen. Wann Er jhm eine Gleichnuß von einem auff den Tod verwundten Samaritan gegeben hätte / wurde er ohne Zweiffel gesagt haben / es seye sich nicht zuverwundern / daß sowol ein Priester als Levit ohne demselben die geringste Hilff zuleisten / vorüber gangen / indem der Verwundte ein unreiner Mensch / nemblich ein Samaritan gewesen. Aber JEsus Christus redet mit jhm von einem Juden / welchem ein Samaritan zu Hülff gekommen. Er muß dise That gut heissen / und nothwendig sagen / daß der Samaritan /

welcher gegen dem Juden barmhertzig gewesen / warhafftig seyn Nächster sey; auch folglich bekennen / er müsse seinen Nächsten / nicht allein unter den Juden / sonderen auch anderstwo und zwar an allen Orthen suchen. **Gehe hin** / sagte er zu jhm / **und thue deßgleichen**; lehret jhn anbey 4. Ding. I. Daß under frembden Nationen etliche frömmer / als sie gelebt haben. II. Daß jhre Priester / und Leviten / als Gottlose Menschen / eben die jenigen / so sie jhren Nächsten nennten / nicht geachtet haben. III. Daß er alle die jenige als seine Nächsten betrachten solle / welche seine Hülff möchten vonnöthen haben / und von welchen er einige Hülff empfangen kunte. IV. Daß er das ewige Leben nicht erlangen könne / er folge dann disem Samaritan nach.

Ob man zwar verbunden ist / alle Menschen zulieben / so muß man doch nit glauben / daß solches auff eine gleiche Weiß geschehen müsse. Die Schrifft machet zwischen **der Liebe GOttes** / und **der brüderlichen Liebe** / einen Unterschid. **Vbet** / sagt der H. Petrus in seiner 2. Epistel am 1. Cap. **in der Gottseeligkeit die brüderliche Lieb / und in der brüderlichen Lieb / die Liebe GOttes.** Dise Lieb begreifft in sich alle Menschen ins gemein; aber die **brüderliche Lieb** beziehet sich nur allein auff die jenigen / welche GOtt in seine Bündnuß auffzunehmen gewürdiget hat / welche wir für unsere Brüder erkennen / und mit disem Namen nennen müssen. Die heilige Schrifft verpflichtet uns darzu / eintweder damit sie der Menschen Hoffart demüthige / als welche / in dem sie zu hochen Ehren erhoben / jhre Lieb gegen denen / so dem Stand nach geringer seynd / zwar erzeigen wollen / anbey aber sich nicht entschliessen können / selbe jhre Brüder zunennen: Oder damit sie unsere Eytelkeit bändige; dann GOtt will / daß wir allen Vortheil / so uns das Fleisch und Blut geben kan / verachten / und nur allein jene Geistliche Gaaben schätzen / welche wir in JEsu Christo haben / und in Betrachtung derer ein armer Mensch dem Reichisten und Allermächtigisten gleich ist. Dises war das Zihl / so unser HERR in Einsetzung deß heiligen Abendmahls gehabt hat / da er alle Christen bey einem Tisch vereiniget / gleichsamb wären sie alle auß einem Hauß: Auß welchem kürtzlich zuersehen / wie unverständig jene handeln / welche in denen geringsten Streittigkeiten jhr adeliches Herkommen / und jhre Reichthumer auffs Höchste herfürstreichen; dann ist es nicht lächerlich / seinen adelichen Stammen wider seinen Bruder / und seine Reichthumer wider den jenigen anzuführen / welcher alles mit uns gemein hat? Alle dise

Vortheil deß Fleisches seynd alte Sachen; nun aber ist in JEsu Christo alles neu worden.

Es ist gewiß / daß wir insonderheit die Christglaubige lieben sollen: Dann wir müssen die Menschen lieben in Ansehung der Gemeinschafft / so sie in Gott mit uns haben; dieweil nun GOTT auß allen Dingen das Erste ist / welches unsere Liebe verdienet / so ist auch billich / daß wir für das Andere / was wir lieben sollen / die jenige erwehlen / in welchen wir das schönste Ebenbild GOttes sehen. Die Liebe verbindet uns nicht nur allein / daß wir unseren Nächsten lieben / sondern daß wir jhn wegen GOtt und in GOtt / und folglich nachdem er auß GOtt gebohren ist / lieben; nun seynd allein die Christglaubigen / welche **nach GOtt erschaffen worden in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.**

Uber diß müssen wir unsere Lieb der jenigen gleichförmig machen / welche GOtt gegen denen Menschen trägt; nun ist gewiß / daß GOTT mehr seine Kinder / als die jenigen liebet / welche / wie der H. Paulus in seiner Epistel zu den Ephesern am 2. Cap. 12. v. redet / **frembd von seinen Bindnussen** seynd. Endlich ist bekant / daß die Christglaubigen mit sehr genauen und absonderlichen Banden untereinander verknüpffet seynd; dann sie alle machen nur einen Leib / und werden von einem Geist angefrischet. Ingleichen nachdem der H. Paulus will / daß man jederman Guts thue / setzet er hinzu / **insonderheit aber den Glaubens genossenen.** Gal. 6. v. 10.

So ist auch nicht zuzweifflen / daß wir zu unseren Bluts befreündten / oder unseren Guthätern nicht eine grössere Lieb tragen können. Als zum Exempel ein Mann / der sein Weib über alle andere Personen lieben / und ein Vatter / welcher seine Kinder lieber / als Frembde haben wird / kan dessentwegen nicht beschuldiget werden; indem die Natur / die Vernunfft / und die Schrifft dergleichen innigliche Liebe billiget.

Damit wir aber wüssen / auff was Weiß wir unsere Brüder lieben sollen / schreibt uns die Schrifft 2. Regeln für.

Erstlich befilcht sie uns / daß wir selbe / wie uns selbsten lieben; dises ist der Innhalt deß Gesatzes: **Du solst deinen Nächsten lieben / als dich selbst.** Math. 22. v. 39.

Nichts ist billicher / als dises Gebott zuerfüllen: Dann I. Erfordert nicht die Billichkeit / daß wir die jenigen / welche wir als andere uns selbst ansehen müssen / auch eben wie uns selbst lieben / indem sie dieselbe Natur / wie wir haben / auß einerley Materi gestaltet / durch eben die selbe Hand erschaffen / und von einem Geist beseelet worden? II. Ist es nicht billich / daß wir unsere Nächsten so sehr /

als uns lieben; dieweil sie so wohl / als wir / Liebens werth seynd / und wann sie villeicht mit einigen Mängeln behafftet / wir eben so wol einige an uns haben; seyn wir etwann mit schöneren Gemüths-Gaaben als sie von der Natur versehen / so haben wir doch / derer selben uns zurühmen / nicht die geringste Ursach. III. Ist nicht auch recht / daß wir andere lieben / wie wir wolten / daß sie uns liebten? Dann keiner ist auß uns der nicht wolte / daß er also geliebt wurde / wie er sich selbst liebet.

Dahero / damit man wisse / wie wir unsere Brüder lieben sollen / muß man die Lieb / so wir zu uns tragen / durchforschen.

I. Trachten wir uns selbsten alles Gutes zu zuschreiben / und bey anderen eine gute Meinung gegen uns zuerwecken.

II. Wünschen wir / in all unserm Vorhaben und unternohmenen Wercken das vorgesetzte Zihl zuerreichen.

III. Unterlassen wir nichts / was zu Vermehrung unseres Ansehens dienlich ist.

IV. Empfinden wir eine grosse Freud / wann das Glück uns schmeichlet / wann wir Güter und Reichthumber erwerben / wann wir zu einem hochen Ehren-Ambt / darnach wir gestrebt haben / erhoben werden / und unsere Erkantnussen sich vermehren; noch mehr erfreuen wir uns wann wir die Weißheit haben: Die gröste Freud aber ist / wann wir in unserer Heiligung einen Fortgang machen / und unser Glaub und unsere Tugenden von Tag zu Tag zunehmen.

V. Werden wir wegen denen uns zugestossenen Widerwärtigkeiten betrübt / und wann noch einiger Funcken der GOttes-Forcht in uns übrig ist / so erwecken wir eine hefftige Reu / daß wir dise oder jene schwere Sünd begangen / uns dardurch der Gnad GOttes verlurstig gemacht / und folglich den gerechten Zorn GOttes über uns gezogen haben.

VI. Suchen wir / so fern wir uns auch warhafftig lieben / uns auß der Unwissenheit / und Barbarischen Dienstbarkeit der Sünd loß zumachen.

VII. Tragen wir Sorg für unsere Gesundheit / Güter / und Geschäfft.

VIII. Schämen wir uns nicht / wegen unserer Eygennutzigkeit öffters solche Sachen zubegehen / darauß die Niderträchtigkeit deß Gemüths genugsamb erscheinet.

IX. Verzeyhen wir uns leichtlich / wann wir uns in ein oder anderm selbst geschadt haben.

X. Verbergen wir mit grossem Fleiß unsere Fehler.

XI. Treiben wir keinen Schertz / der unserer Person nachtheilig seyn könte; reden uns selbsten nicht übel nach / wenigst begegnet uns niemalen / daß

daß wir das weisse Kleyd unserer Unschuld durch Verläumbdung beschwärtzen.

XII. Will uns nicht gefallen / daß man übel von uns rede / und von unserm Thun und Lassen / schimpffliche Historien mache / geschicht es aber ; so wenden wir all unsere Kräfften an / selbe zubemäntlen / und möglichist zuuntertrucken.

XIII. Bitten wir GOtt / daß Er uns von denen Ubeln / die uns beschweren / erledige / und alle uns nöthige Güter mittheile.

XIV. Letztlich benedeyen wir GOtt wegen denen Gnaden / welche er uns verleyhet. Alles dises müssen wir unsern Brüdern widerfahren lassen.

Es ist aber zumercken / daß wann man sagt / man müsse seinen Nächsten lieben / wie sich selbst / schon gleichsamb für gewiß gesetzt werde / man liebe sich selbst / wie man sich lieben soll : Dann / wann einige seynd / die sich nicht lieben / oder welche in Ansehung ihrer selbst solche Sachen begehen / die ihrer Eygennutzigkeit gantz und gar zuwider lauffen / so folget nicht / daß sie sich auch also gegen ihren Nächsten verhalten sollen ; sie müssen die andere lieben / wie sie sich selbst lieben wurden / wann sie vernünfftig wären.

Gleichfalls können wir auß disem lehrnen / daß wir unsern Nächsten thun sollen / was wir wolten / daß sie uns thäten / wann wir an ihrer statt / und sie in dem Stand wären / in welchem wir seynd. Wann wir uns dahero in einem nidrigen Stand / als unsere Nächsten befinden / so müssen wir selbe eben so sehr lieben / wie sehr wir mit gutem Recht wolten von ihnen Geliebt werden / wann uns das Glück über sie erhöhet hätte.

Es werden Leuth gefunden / welche / wann man zu ihnen sagt / sie müssen ihre Nächsten / wie sich selbst lieben / darwider anfangen zuschreyen / als were es eine gantz und gar unmögliche Sach / und gleichsam were dises niemal geschechen. Aber ich wolte solche gern fragen / ob nicht wahr sey / daß es GOtt uns befohlen habe / und ob man das jenig / so er uns gebotten hat / zuthun nicht verpflichtet seyen. Gleichermassen bitte ich sie / sie wollen betrachten.

I. Daß allhier nicht gefragt / oder zuwissen verlangt werde / ob dises in der Welt gescheche / sondern ob dises geschechen soll ; und daß wir unser Leben nicht nach denen Beyspilen / sondern nach denen Gebott GOttes anstellen sollen.

II. Daß alles / was uns Anfangs unmöglich zuseyn scheinet / nach und nach leicht werde.

III. Daß man täglich sehe / was die Menschen / ihren Geitz und Hochmuth zuvergnügen / für ungemeine Sachen begehen.

IV. Daß vil heilige Männer ihre Brü-

Brüder / wie selbst geliebt haben / wie mans durch die Beyspil Moysis / Samuels / Jonathä / Davids / und viler anderen beweisen kan.

V. Daß die Unmöglichkeit / dises Gebott zuhalten / herkomme / daß wir uns mehr lieben / als wir sollen.

VI. Daß wir auß dem / daß wir diser gerechten Pflicht kein Gnügen thun / Ursach haben / uns vor GOtt zudemüthigen / und ihn umb Verzeihung zubitten.

Die Schrifft gebietet uns nicht allein / unsere Nächsten / wie uns selbst zulieben / sondern sie will auch fürs andere / daß wir selbe lieben / wie uns GOtt und JEsus Christus geliebt hat; welches erscheinet auß den schon oben angezogenen Oertheren nemblich auß dem 5. Cap. 2. v. der Epistel zu den Epheseren / und auß dem 4. Cap. der 1. Epistel deß H. Johannis.

Sie will also I. Daß wir unsere Feind lieben / wie uns GOtt geliebt hat / da wir noch seine Feind waren. Joan. 15. v. 9. Rom. 5. v. 8. 9. 10. Col. 1. v. 21. 22. Math. 5. v. 44. 45.

II. Daß wir gleichwie GOtt gethan / die jenigen lieben / welche geringer als wir seynd / und von denen wir nicht die geringste Belohnung erwarten.

III. Daß wir ihnen ihre Schulden vergeben / wie uns GOtt auch unsere Sünden verziehen hat. Eph. 1. v. 7. Col. 2. v. 13. Eph. 4. v. 31.

IV. Endlich daß wir unser Leben für sie lassen / wie Christus sein Leben für uns gelassen hat 1. Joan. 3. v. 16. von allen disen Schuldigkeiten wollen wir in nachfolgenden Capiteln / und zwar von jeder in besonder handeln.

Zum Beschluß dises Capitels soll man noch betrachten / daß / wann alle Menschen mit dem Band der Lieb zusammen gebunden weren / die Erd ein warhafftes Paradeyß kunte genennt werden; ein jeder wurde auff seines Nächsten Nutzen / wie auff seinen eygnen Achtung geben; er wurde sich über das Wolergehn seiner Brüder erfreuen / als wie er sich über das Seinige erfreuet; und hingegen wegen derer selben mühseeligen Stand sich betrüben / als wann er selbsten die Mühseeligkeiten außstunde. Auff dise Weiß wurde ein jeder deß andern Rath / Unterweisung / Gunst / Macht / Vermögen und Hilff sich zunutzen machen; man wurde nichts von Rechts-Händeln / Schmach-Schrifften / Strittigkeiten / und Krieg wüssen: Wir wurden unser Leben in Ubung unseres Beruffs ruhig zubringen: GOtt mit grösserem Eyfer dienen / und uns unter ein ander zur GOtts-Forcht und allerhand Tugenden anfrischen: Unser Gebett / wann

es also vereiniget wäre / wurde von GOtt allen Seegen und alle Gnad erlangen : All unsere Werck wurden ihm wolgefällig seyn : Der H. Geist wurde über uns / gleichwie über die vormahls versamblete Apostel kommen : Die Engel wurden sich über unsere Einigkeit im Himmel erfreuen ; und alle Höllische Geister wurden vor uns / als **vor einem vereinigten und wolgeordneten Kriegs-Heer / welches mit fliegenden Fahnen hervortritt / erzittern.**

Gebett.

O GOTT ! der du die Lieb selbsten bist / und uns in deinem Göttlichen Wort lehrest / daß man ohne die Liebe dir nicht gefallen könne ; komme und würcke in unsern Seelen diese Göttliche und Himmlische Tugend ; schicke uns dessentwegen deinen Geist / als einen Geist der Liebe / Einigkeit und deß Friedens / und mache / daß wir in allen Menschen dein Ebenbild betrachende / selbe wie uns selbsten lieben : Lasse aber nicht zu / daß wir sie dir verziehen / und durch diese Lieb deine Göttliche Majestät beleydigen : Sondern daß wir uns allzeit erinneren / daß sie nur Geschöpff / du aber der Schöpffer seyest / und wir also selbige nur wegen deiner lieben sollen : Es seye kein Ketten so schön und angenemb / welche wir nicht zertrennen sollen / wann es deine Ehr und unser Heyl erfordert. Tödte ab alle sündliche Begierlichkeiten / welche uns an der Liebe unserer Brüder verhinderen ; oder uns antreiben kunten / selbe mehr zulieben / als es sich geziemet : Ordne durch deinen Geist unsere Lieb / alle Gedancken und Bewegungen unserer Seelen / auff daß sie dir wolgefällig seyen durch JEsum Christum unsern HErrn / Amen.

Das II. Capitel.

Daß man niemand hassen müsse.

NAchdem in vorgehenden Capitel gesagt worden / man soll alle Menschen lieben / so folgt darauß leichtlich der Schluß / daß man niemand hassen müsse.

Dises ist auß der Schrifft klar zuersehen ; der H. Johannes sagt in seiner ersten Epistel am 2. Cap. 11. v. **Wer seinen Bruder hasset / der ist in der Finsternuß / und wandelt in der Fünsternuß / und weißt nicht / wohin er gehe / dann die Fünsternuß hat seine Augen verblendet.** Also kan man von denen / die ihre Brüder hassen / sagen / was der H. Judas gesagt hat von denen Engeln / welche ihre Fürstenthumb nicht behalten haben / daß sie nemblich **dem Gericht deß grossen Tags zu ewigen Banden unter der Tunckelheit vorbehalten seyen / und unfehlbar zu Grund gehen werden / wann sie sich nicht augenblicklich der Banden deß Teufels loß machen / und ihre Ketten zerreissen.**

Widerumb sagt ob angezogner Apostel in eben der selben Epistel am 3. Cap. daß die jenige / welche ihre Brüder hassen nicht auß GOtt / und folglich Kinder deß Teufels seyen. Was kan nun erschröcklicher seyn / als von einem solchen Vatter herstammen ?

Disem füegt er am 14. v. hinzu / daß / **der seinen Bruder hasset / im Tod verbleibe** / und dises nicht allein darumb / dieweil er / wann er in seinem Haß verharret / zum ewigen Tod wird verdambt werden ; sonderen auch / dieweil er geistlicher Weiß warhafftig gestorben ist / indem diser Tod ihn deß ewigen Lebens beraubet / die Bildnus deß Teufels eindrucket / das Reich der Sünd in dem Hertzen der

der Menschen auffrichtet / und ihn in den Stand setzet / auff welchen die ewige Flammen der Höllen folgen. Abermahl sagt er / daß / **wer seinen Bruder hasset / ein Todschläger** sey ; dieweil GOtt / als ein Geist / nach denen Gedancken unserer Hertzen richtet. Wann der jenige ein Diebstal begehet / der seines Nächsten Gut begehrt ; und der jenig **in** seinem **Hertz ein Ehebrecher ist / welcher ein Weib ansiehet / ihrer zubegehren** ; so ist auch derselbe / der seinen Bruder hasset / ein Todschläger.

Es sollen gewißlich alle Christen dise Wort deß H. Johannes woll zu Hertzen führen ; dann wann sie ernstlich daran gedencketen / wurden ihrer vil an ihrem Heyl zweiffeln ; dieweil wenig seynd / welche nicht einigen Haß gegen ihrem Nächsten tragen ; oder wenigst wurden sich dergleichen Leuth bekehren / und das jenige thun / was ein Mensch thun soll / welcher seinen Bruder hat umbs Leben bringē wollen ; sie wurden nemblich GOtt darumb stets umb Verzeihung bitten / und alsobald von ihrem Haß abstehen.

Damit aber erwisen werde / daß man niemand hassen müsse / so will ich das gantze Menschliche Geschlecht in underschidliche Gattungen eintheilen. Einige / als wie **die Heyden** / haben von dem wahren GOTT nicht die geringste Erkantnuß ; andere / als wie **die Türcken** haben von dem Evangelio JEsu Christi reden hören / thun es aber verwerffen : Etliche als zum Exempel **die Juden** erwarten den Messiam / wollen aber den HErren JEsum für den wahren versprochenen Messiam nicht erkennen : Etwelche seynd **Christen** / **verfälschen** aber **den Glauben JEsu Christi** : Andere **bekennen sich zur Warheit** / seynd aber anbey **allen Lastern ergeben** ; einige seynd **fromme Menschen.**

Was die erste / nemblich **die Heyden** anbetrifft / sollen wir selbe nicht hassen / sonderen vilmehr mit ihrem armseeligen Stand ein Mitleyden tragen / GOtt bittende / daß Er sich ihnen zuerkennen gebe / und das Evangelium predigen lasse : Ja / wann wir Gelegenheit habē / sollen wir uns befleissen / selbe zubekehren durch gelinde Weeg / durch vernünfftige / auß denen von ihnen schon erkanten Sachen gezognen Schluß-Reden / und absonderlich durch das Beyspil eines gutē Wandels.

In Betrachtung **derer Türcken** scheinet zwar / daß wir wegen denen öffters mit ihnen geführten Kriegen / und unzahlbaren in ihrer erbärmlichen Dienstbarkeit leydende Christen etwas mehr Ursach haben / sie zuhassen ; aber auch dessentwegen sollen wir sie nicht mehres hassen / als die Christen / welche wider uns streitten / und gegen ihre Brüder entsetzliche / ja bey denen Türcken selbst unerhörte Grausambkeiten verüben.

Wir müssen fürwahr die Türcken eben so wenig als die Heyden hassen; im Gegentheil / gleichwie vil Christen in ihrem Reich und unter ihrer Bottmässigkeit fridlich leben / also seyn wir auch verpflichtet selbe vilmehr zulieben / GOtt umb ihre Bekehrung zubitten / und wegen ihrem Glauben mit ihnen ein Mitleyden zuhaben.

Die Juden anlangend hat es das Ansehen / daß solche / dieweil sie den HErren JEsum gecreuziget haben / würdig seyen / von GOtt / und denen Menschen gehaßt zuwerden: Wir sollen sie aber / wie der H. Paulus / als arme unglückseelige Menschen ansehen / welche dises auß Unwissenheit gethan haben. So können wir selbe auch betrachten / als ein Volck / welches vormals von GOTT inniglich geliebt wurde; bey welchem / als auß der ersten Wurtzel die Kirch herfür gesprossen; bey welchem daß fürtreffliche Sinn-Bild der Göttlichen Gegenwart verwahret ward; als die Nachkömlinge Abrahams; und als welche einsmahls sollen beruffen werden / umb an dem Heyl einen Theil zu haben. In all disen Betrachtungen seynd sie unserer Liebe würdig; wür sollen uns also über jhren Stand erbarmen / und GOtt bitten / daß Er jene doppelte Deck / welche über jhre Augen ist / hinweg nehme / jene dicke Deck / welche sie verhindert / daß sie nicht sehen / und JEsum den Sohn Mariä für den wahren Sohn GOttes und die Hoffnung Israels nicht erkennen. Endlich sollen wür selbst zu jhrer Bekehrung Arbeiten.

In Erwegung derer Christen / welche den Glauben JEsu Christi verfälschen / und folglich Ketzer seynd / obwohl sie wieder daß allerklariste Liecht jhrer Erkantnuß sündigen / und dessentwegen unseres Haß würdiger zu seyn scheinen / sollen wir sie nichts destoweniger noch mehr / als die Juden / Türcken / und Heyden lieben; die weil sie JEsum Christum erkennen / denselben anbetten / und sich für Zuhörer seines Evangelij außgeben. Damit wür aber dise von jhren Irthumb zuruckführen / müssen wür unsere möglichiste Kräfften anwenden / solches durch unser aufferbäuliches Gespräch / durch unsere Bücher / vorderist aber durch unser Gebett zu vollziehen. Wür müssen GOtt unauffhörlich bitten / daß er disen Blinden jhre Augen eröffne / sie auff den Weg der Warheit zuruck führe / jhre Fünsternuß / und auff Muthmassungen gegründte Vorurtheil vertreibe / und seyn Werck in jhnen verrichte: Anbey sollen wür GOtt danck sagen / daß Er uns in dem wahren Glauben hat lassen gebohren werden / und zu gleich erkennen / daß / wan uns GOtt verlassen möchte / wür villeicht in noch grössere Irthumb fallen wurden.

An denen Christen / welche sich zur

Warheit bekennen / anbey aber allerhand Lastern ergeben seynd / muß man das jenig / was auß dem Teuffel ist / von dem jenigen unterscheiden / was auß GOtt ist ; alles was auß dem Teuffel ist / als da seynd die Sünd / so in jhnen ist / der alte Mensch / welcher in jhnen die Oberhand hat / das Fleisch / so über den Geist herrschet / und jhre ungezähmte Gemüths-Regungen sollen billich von uns gehasst werden ; wie dann in Ansehung dieses der Königliche Prophet im 138. Ps. 21. v. sagte : **Herr / hab ich nicht gehasset / die dich hassen ?** was aber an jhnen aus GOtt gesehen wird / dasselbe ist allzeit liebens werth / sie seynd daß Werck seiner Händen / und seine Geschöpff / warumb sollen wür sie desentwegen hassen? wir sollen sie lieben / die weil wür nicht wüssen / ob ihnen GOtt nicht seinen Himmel vorbereite / und ob er sie nicht bekehren wolle. Warumbsollen wür die jenigen hassen / welche von aller Ewigkeit her von Gott seynd geliebt worden / und welche Er seiner Glori theilhafftig machen soll ? wegen jhrem elenden und traurigen Stand sollē wir unser Christliches Verlangen verdopplen / und GOtt bitten / Er wolle nicht zu lassen / daß dise von dem Satan gefässelte unglückseelige der Höllen zu einem Raub werden ; zu gleich ihm auch stehts dancken / daß er uns nicht / gleich wie sie unseren verworffenen Sinnen hat überlassen wollen.

Es möcht villeicht einer sagen / daß wir wol die jenige hassen kennen / welche GOtt selbst hasset ; nun aber sey gewiß / daß er alle Sünder hasse / dieweil Er es in seiner Schrifft erkläret.

Auff dises kunte ich vil Antworten / es wird aber eine einzige Anmerckung genug seyn. Ein jeder weist / daß bey GOtt keine solche Gemüths-Bewegungen seynd / dergleichen der Haß derer Menschen ist ; da doch von dieser Gemüths-Bewegung allhier die frag ist.

Dahero wird nit zu gelassen seyn / jene unglückseelige zu hassen ; dieweil Gott selbige nicht auff eine solche Weiß hasset / daß auch wür selbe hassen kunten. Wann man sagt / GOtt hasse einen Sünder / so werden gemeiniglich dise 2. Sachen verstanden ; I. Daß diser Sünder denen Augen GOttes mißfalle / und / dieweil er wider den Willen seines höchsten Herrens gesündiget / von jhm gestrafft zu werden verdienet habe. II. Daß GOtt ihn unfehlbar straffen werde / wo fern er nicht wahre Reu und Leid darüber erwecket.

In Betrachtung deß I. Ist uns erlaubt die Gottlosen zu hassen / gleich wie sie Gott hasset / ich wil so vil sagē / daß ihr Stand / ihre verkehrte Natur uñ jhre Laster in uns einē Abscheu erweckē sollē: Dieses aber verhindert nicht / daß wir nicht selbe als Geschöpf Gottes / und unsere Nebē-Menschē / als welche eine Natur mit uns habē / liebē kōñen / jhnē alles

Gutes wünschen / und so gar in dem Werck erzeigen / GOtt bittende / daß er sie bekehre / und jhr Hertz berühre.

In Erwegung deß II. Ist uns nicht zugelassen / selbe auff die weiß zu hassen / wie gesagt worden / daß sie GOtt hasse / das ist / selbige zu straffen; indem dises Recht der Obrigkeit / und nicht einem jeden Menschen in besonders zustehet.

Was die **Christglaubige** und **fromme Menschen** anbelangt / glaub ich nicht / daß es zuerweisen nöthig seye / daß man selbige ohne Sünd nicht hassen kenne: dann der muß ein Nachfolger deß Teufels seyn wollen / der die jenigen hasset / welche GOtt liebet / und welche er sein köstliches Kletnod / seine Freund / seine Brauth / seine Taube / und seine Geliebte nennet.

Die jenigen / darvon wir nicht gewiß wissen / ob sie Kinder GOttes seyn / können wir mit keinem Fueg hassen; dieweil uns die Liebe verpflichtet / auff das böste von ihnen zu urtheilen; also müssen wir die jenigen nicht hassen / darvon wir glauben können / daß sie under die Außerwöhlten GOttes gehören.

Ich mache allda keine Meldung von denen / die unsere Feind seynd / und uns verfolgen; dann ich bin willens / ein absonderliches Capitel darvon zumachen; nichts destoweniger aber befinde mich verbunden / fünff oder sechs Fragen / die mir möchten vorgebracht werden / zubeantworten.

I. Könte man mich fragen / ob wir nicht mit denen Heyden / Türcken und Juden verfahren dörfften / wie GOtt vor Disem wolte / daß man mit denen Cananiten umbgehe / welche er nach seinem Befelch vertilgen liesse.

Ich antworte / nein; dieweil uns GOtt in Ansehung der Heyden / Türcken und Juden denselben Befelch nicht gegeben hat / welchen er wegen den Cananiten ergehen lassen.

Zu dem / ob schon GOtt gebotten hatte / die Cananiten zuvertreiben / so hatte er doch anbey nicht befohlen / daß man sie hasse. Ich betrachte die Israeliter / als Vollzieher der göttlichen Rach; nun ist nicht nöthig / daß der jenig / der eine Sach vollziehet / einen Ubelthäter / den er tödtet / hasse; und warumb solte er ihn hassen? Sintemahl die Richter ins gemein die jenigen nicht hassen / welche sie durch die Hand deß Scharpffrichters vom Leben zum Todt hinrichten lassen / ob sie schon / zu Erhaltung der Burgerlichen Recht dieselbe straffen.

II. Wird gefragt / ob nicht erlaubt sey / von denen Boßhafften sich abzusöndern / alle Gemeinschafft mit ihnen auffzuheben / ihre Gesellschafft zu meyden / und sie auß der Unsrigen zuverstossen.

Ich antworte / daß an disem nicht im geringsten zu zweiflen sey. Man muß

muß zwar anfänglich alle Kräfften anwenden / und das äusserste versuchen / umb sie zu JEsu Christo zuruck zu ziehen; hernach aber / wann solches nichts verfangen will / kan man sie verlassen / auß Forcht / durch ihr ärgerliches Leben verführt zu werden. **Wir gebieten euch liebe Brüder** / sagte der H. Paulus in seiner 2. Epistel zu den Thessalonichern am 3. Capitel 6. v. **in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi / daß ihr euch entziehet von einem jeglichen Bruder / der unordentlich wandlet. So jemand** / fahrt er am 14. und 15. v. fort / **unserm Wort nicht gehorsam ist / habt nichts mit ihm zu schaffen: auff daß er schamroth werde: doch sollet ihr ihn nicht halten / wie einen Feind / sondern straffen / wie einen Bruder. So jemand zu euch kombt** / spricht der H. Johannes in seiner 2. Epistel am 10. v. **und bringet diese Lehr nicht / denselbigen nehmet nicht ins Hauß / und grüsset ihn auch nicht; dann wer ihn grüsset / der macht sich seiner bösen Wercken theilhafftig.** So wird auch die Kirch zu Epheso gelobt / daß sie die Bösen nicht hat vertragen können. Apoc. 2. v. 2.

III. Entstehet die Frag / ob man einen Menschen hassen dörffe / welcher eine Sünd die zum Todt ist / begangen hätte.

Ich gib zur Antwort / daß ich nicht glaube / daß man GOtt beleydige / wann man einen Menschen hasset / für welchen GOtt selbst nicht will gebettet werden: Es seye aber hingegen schwärlich zuunterscheyden / was dise für eine seyen / welche eine Sünd zum Todt begehen; und zu dem seye ja gefährlich / von unsern Brüdern freventlich zu urtheilen.

IV. Möchte man fragen / ob wol gläublich sey / daß man von der Stund an / da man seinen Bruder hasset / vor GOtt ein Todtschläger sey / und in dem Todt verbleibe / wie es scheinet / daß der H. Johannes in dem obangezogenen Orth uns solches zuverstehen geben will.

Ich antworte / daß zwischen einem gegen seinem Nächsten zwar gefaßt / aber gleich widerumb abgelegten / und zwischen einem angewehnten oder schon eingewurtzelten Haß ein Unterschid zu machen sey: wer die Gewonheit an sich genommen hat / in desselben Seel herrschet das Laster / und ist sein Hertz schon gantz verstockt.

Ich kan aber hingegen nicht glauben / daß wegen einem geringen und kurtze Zeit anhaltenden Haß der Christglaubige / welcher sich zu bessern / und darüber hertzliche Reu zuerwecken sich bemühet / der ewigen Glückseeligkeit beraubt werde. GOtt urtheilet in der Verbündnus der Gnad von seinen Kindern vil gnädiger / als zur Zeit

deß

deß Gesatzes: Er ziehet nicht in Betrachtung einen unvorsetzlicher Weiß begangenen Fehler / sondern einen verstockten Willen; er gibt nicht so sehr achtung auff den etwann einmahl wider unsere Brüder gefaßten Haß / darüber man Reu und Leyd hat / wie auff jene Gewonheiten / und einge wurtzelten Haß / daran man ein Wolgefallen hat.

V. Wird gefragt ob man nicht seinem Nächsten dises oder jenes Ubel wünschen könne / ohne daß man ihn anbey hasse.

Ich antworte / daß sich nur eine einzige Gelegenheit ereignen könne / bey welcher es scheinen möchte / daß man seinen Brüdern / ohne sie zu hassen / einiges zeitliche Ubel wurde wünschen können / nemblich wann man vermerckte / daß nur dises einzige zeitliche Ubel sie zu Veränderung ihres verkehrten Wandels antreiben könte / als zum Exempel / wann man einem Menschen / welcher seine Gesundheit nur allein zu Sünd und Laster anwenden wurde / eine Kranckheit wünschte; aber es ist rathsamer / daß wir / anstatt ihnen einiges Ubel zu wünschen / GOtt bitten / er wolle sie durch den Weeg bekehren / welchen er am besten zu seyn wissen wird.

Im übrigen will ich allhier anführen / in wem der Haß gegen seinem Nächsten bestehe. Man hasset ihn.

I. Wann man ihm nicht geben will / was ihm höchst nothwendig ist / und was man ihm verschaffen kan; als zum Exempel: wann man ihn nicht speisen will / so er hungerig; bekleyden / so er nackend / unterweisen / so er unwissend ist.

II. Wann man verhindert / daß er das jenige habe / was ihm zur Leibs und Seelen Notthurfft nöthig ist.

III. Wann man ihm fluchet / oder übel wünschet.

IV. Wann man ihn mit Wort und Schlägen hart haltet.

V. Wann man ihm übel nachredet / und verläumbdet.

VI. Wann man von seiner Person freventlich urtheilet.

VII. Wann man ihm seine Güter wegnimbt / oder eine Unbild zufüget.

VIII. Letztlich wann man sein Blut vergießt.

Ehe bevor ich dises Capitel ende / erachte ich für nothwendig / ein wenig nachzusuchen / auß was Ursachen wir unsere Brüder hassen. Derer aber seynd vil.

I. hassen wir bißweilen gewise Personen / dieweil sie in ihrem Gesicht etwas haben / so uns mißfällt / und verursachet / daß wir nachtheilige Urtheil über ihre Personen fällen. Diser Haß ist einem mit der Vernunfft begabten Geschöpff gar übel anständig / als welches nichts hassen soll / es erforsche dann zuvor / ob das jenig / so er hasset / seinen Haß verdiene.

II. Manchesmahl hassen wir dise o-

der

der jene Person / dieweil sie der jenigen / die wir hassen / in etwas gleichet; und dises ist die Ursach / warumb so vil Menschen under einander einer gantz widersinnigen Natur seynd / da man anfänglich nicht weißt / woher ein solches komme. Uber dergleichen Haß muß man billich lachen / indem ja geschehen kan / daß zwey Menschen einander gleich sehen / und anbey doch eines gantz widrigen Sinns seynd / und der eine zu disem / der ander zu jenem geneigt ist.

III. Zu Zeiten hassen wir unsere Nächsten auß Neyd / dieweil uns verdriesset / daß sie in einem höherem Ansehen / von mehreren Verdiensten / und glückseeliger / als wir seynd. Auff dise Weiß hassen wir unsere Brüder darumb / dieweil GOtt selbe liebet.

IV. Offtermahlen hassen wir die Menschen / dieweil sie mit denen / welche wir als unsere Feind ansehen / in guter Verträulichkeit und Freundschafft stehen; gleichsam ob alle Menschen verbunden wären / das jenige zu hassen / was wir hassen.

V. Bißweilen hassen wir eine Person / dieweil wir uns einbilden / sie hasse uns / da wir uns doch am öfftisten betriegen; und wann wir uns auch nicht betriegen wurden / so haben wir doch nicht Macht / böses zuthun / dieweil es andere thun.

VI. Unterweilen / und zwar ins gemein pflegen wir andere zu hassen / dieweil sie uns etwann einen Schaden zugefügt haben / oder wenigst / dieweil wir es glauben. Wir werden aber in Nachfolgenden sehen / daß dises unsern Haß nicht billige.

VII. Offtermahlen hassen wir unsere Nächsten / die weil sie unsere wahrhaffte Fehler an uns in acht nehmen / und dererselben erinneren / oder andern anzeigen: Aber wegen disem haben wir keine rechtmässige Ursach / selbe zuhassen: Dann wann man diejenigen nicht hasset / welche uns sagen / wir haben die Pestilentz / wann wir würcklich von der selben angsteckt seyn / warumb sollen wir empfindlicher seyn / wann man uns derer Mängeln unseres Gemüths erinnert? warumb wollen wir nicht leiden / daß man unsere Mängel sehe / oder warumb wollen wir von unsern Brüdern für vollkommener angesehen und gehalten werden / als wür seyn? wann man uns wegen einem gebrechen deß Leibs warnet / wird uns durch dergleichen Ermahnung nicht das geringste Hülffsmittel an die Hand gegeben; hingegen aber / wan man uns einigen Mangel deß Hertzens oder deß Gemüths verwürfft / so wird uns dardurch Anlaß gegeben / selben zuverbessern.

VIII. Die warhaffte Ursach endtlich / warumb wir am öfftisten unsere Nächsten hassen / ist dise / daß wir nicht glauben / von denenselben so hoch geachtet zu werden / als wir vermeinen /

selbes zuverdienen. Ich hab einen vornehmen Mann gekönnt / welcher von sehr grosser Würde war / anbey aber gegen einem gewisen Frauen-Zimmer / welches er öffters zubesuchen verpflichtet ware / einen ungewöhnlichen Haß truge / ohne daß man dessen Ursach errathen kunte. Aber so bald man ihn versichret hat / daß ihm dise Dame / so er hassete / in sehr hochen Werth halte / und dergestalt vortheilhafftig von ihm rede / daß man daraus abnehmen kenne / daß sie ihn in Warheit hoch achte / so ist auch aller Haß gäntzlich verschwunden. Ich glaube sicherlich / daß man auff dise Weiß bey vilen den Haß erstecken würde / und kan ich in Warheit sagen / daß mich dessen sehr offt mit Nutzen bedient hab.

Damit wir aber in dises Laster nicht fallen / weder den geringsten Haß gegen unsern Brüdern tragen / so müssen wir I. Niemahl nach dem Schein und äusserlichen von ihnen urtheilen.

II. Nicht so leichtlich glauben / daß man uns Hasse / oder verachte.

III. Das Glück / so andere geniessen / nicht mit neidigen Augen anschauen.

IV. Von uns selbst nicht so vil halten / wie wirs thun / und unsere Verdienst niemahl so groß zuseyn glauben / wie wir uns einbilden.

Gebett.

O GOTT! Der du alle Menschen in der gantzen Welt mit einer unendlichen Güte ertrageſt / ja so gar alle Tag deine Sonn über die Guten und Bösen auffgehen lassest / gibe / daß wir alle die jenigen / welche du zu deinem Ebenbild erschaffen hast / lieben / und nicht einen eintzigen hassen: Wann sie dich beleydigen / verleihe uns / daß wir einen gerechten Abscheu an ihren Lastern haben / lasse aber nicht zu / daß wir den geringsten Haß wider ihre Personen tragen? bekehre sie / ruffe sie auß ihrem Irrthumb zuruck / und gieb uns die Gnad / daß wür zu ihrer Bekehrung etwas bey tragen mögen / damit wir also deine Gebott halten / und deinen Haß nicht auff uns laden / sondern im Gegentheil von dir vollkommentlich geliebt werden / Amen.

Das 3. Capitel.

Daß man denen / die uns beleydiget haben / verzeyhen müsse.

EBen dasselbe Evangelium / welches uns befilcht / daß wir niemand hassen sollen / gebietet uns auch / denen jenigen / die uns beleydiget haben / zuverzeyhen.

JEsus Christus schreibt uns solches vor am 6. Cap. deß H. Matthæi / allwo / nachdem er seine Jünger gelehrt hatte / in dem Vatter unser zu sagen / **Vergeb uns unsere Schulden / als auch wir vergeben unsern Schuldigern** / fügt er noch am 14. und 15. v. hinzu: **So ihr denen Menschen ihre Sünden vergebet / so wird euch euer himmlischer Vatter euer Vbertrettung auch vergeben / wo ihr aber denen Menschen nicht vergebet / so wird euch euer Vatter eure Sünden auch nicht vergeben.** Eben dises wolte er ihnen durch die Gleichnus / welche wir in obigem Evangelio am 18. Cap. finden / zuverstehen geben / sprechend: **Das Himmelreich ist gleich einem König / der Rechnung halten wolte mit seinen Knechten. Vnd als er anfieng die Rechnung zu halten / kam ihm einer vor / der war ihm zehen tausend Pfund schuldig. Als er aber nichts hatte / davon ers möchte bezahlen / befahl sein HErr zuverkauffen ihn selbst / und sein Weib / und seine Kinder / und alles was er hatte / und zubezahlen. Aber derselbig Knecht fiel nider / bat ihn / und sprach: hab Gedult mit mir / so will ich dir alles bezahlen; da jammerten nun den Herren desselbigen Knechts / und er ließ ihn loß / und die Schuld erließ er ihm auch. Als aber derselbig Knecht hinauß gieng / fand er einen von seinen Mitknechten / der war ihm hundert Pfenning schuldig: und ergriff ihn / und würgete**

gete ihn/und sprach: bezahle mir/ was du schuldig bist: da fiel sein Mitknecht nider / bat ihn und sprach: hab gedult mit mir / so will ich dir alles bezahlen. Er aber wolte nicht / sondern gieng hin / und warff ihn ins Gefängnus / biß daß er die Schuld bezahlete. Als aber seine Mitknecht sahen / was sich zu truge / wurden sie sehr betrübt / und sie kamen / und vermeldeten ihrem Herren alles / was sich zugetragen hatte. Da forderte ihn sein Herr/ und sprach zu ihm: du schalckhafftiger Knecht / ich habe dir die gantze Schuld erlassen / dieweil du mich batest / soltest du dich dann auch nicht erbarmet haben über deinen Mitknecht / wie ich auch mich über dich erbarmet hab. Und sein Herr war zornig / und überantwortete ihn den Peinigern/ biß daß er die gantze Schuld bezahlte.

Durch dise Gleichnus lehret uns JEsus Christus I. Daß wir GOttes Schuldner seyen / und demselben vil zu bezahlen haben / Er will sagen/daß wir ihn auff tausenterley Weiß beleydiget haben: dann die Sünden seynd uns an statt der Schulden; indem der Mensch / wann er sündiget / durch einen heimlichen Vertrag sich selbst gegen der göttlichen Gerechtigkeit verbindet / die seiner Sünd gebührende Straff außzustehen; dise Straff aber/ welche der Sünder wegen der begangenen Missethat zu leyden sich verbunden hat / ist anstatt deß Gelts / welches der Schuldner seinem Glaubiger bezahlen muß.

II. Lehret er uns / daß GOtt durch seine unendliche Barmhertzigkeit denen Menschen ihre Sünden vergebe/wann sie mit Demuth und wahrer Reu ihre Zuflucht zu ihm nemmen.

III. Daß er denen / welche ihren Brüdern nicht vergeben / auch nicht vergebe: diesen Schluß macht JEsus Christus selbst / da er sagt: Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun / wo ihr nicht ein jeglicher seinem Bruder von eurem Hertzen vergeben werdet. Wer auff diesen Donnerschlag nicht erwachet (sagt einer auß denen Vättern über diese Wort) der ist nicht eingeschlaffen / sondern völlig todt.

IV. Letztlich gibt er uns zuerkennen/ daß GOtt durch die Undanckbarkeit der jenigen / welche ihren Brüdern nicht wissen zuvergeben / dermassen beleydiget werde / daß / wann er der Veränderungē unterworffen wäre/ er alle uns erzeigte Barmhertzigkeit widerruffen / und machen wurde / daß alle uns nachgelassene Sünden widerumb solten lebendig werden: die Unbarmhertzigkeit derer Menschen ziehet wider an sich alle die von ihnen begangene Laster / und treibet (wann ichs also erklären

klären soll) die Barmhertzigkeit widerumb zu GOtt zuruck; alsdann überliffert er uns denen Peinigern / welche eben so unbarmhertzig mit uns umbgehen / als wir gegen denen jenigen gewesen seyn / welchen wir hätten sollen Barmhertzigkeit widerfahren lassen.

Der H. Jacobus lehret uns in seiner Epistel am 2. Cap. 13. v. eben dises / wie sein Meister / da er spricht: **Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit wider den ergehen / der nicht Barmhertzigkeit geübet hat.** Und der H. Paulus sagt in seiner Epistel zu den Ephesern am 4. Cap. 32. v. **seyd under ein ander freundlich und barmhertzig / und vergebet einer dem andern / wie auch Gott Euch in Christo vergeben hat.**

Also kennen wür nicht zweiflen / daß wir nicht höchstens verbunden seyn / die uns zugefügte Unbilden zu vergeben. Dises müssen wür nach dem Befelch GOttes **von Hertzen** thun und zwar auß vilerley Ursachen.

I. Dieweil der jenig / welcher nicht **von Hertzen** vergibt / gar nicht vergibt; dann damit man warhafftig verzeihe / so muß man besänfftiget seyn: Nun kan mans nicht seyn / wann daß **Hertz** noch erbittert ist / und nach Rach trachtet.

II. Dieweil das jenig / so uns verpflichten soll / unsern Feinden zuverzeihen / die Liebe ist / welche wir gegen unsern Nächsten tragen müssen: Nun hat die wahre Lieb ihren Sitz in dem Hertz.

III. Dieweil GOtt der uns befilcht / unsern Neben-Menschen zuvergeben / das Hertz und die Nieren ergründet; wer also nicht von Hertzen verzeihet / der spottet GOtt / und will mit ihm umbgehen / wie mit denen Menschen / welche man durch das Aeusserliche betriegen kan.

IV. Letzlich / dieweil GOtt verlangt daß wür unsern Brüdern eben also vergeben / wie Er uns vergeben hat: Nun sagt die Schrifft / GOtt habe unsere Sünden außgelöschet / und in den Abgrund deß Meers geworffen: Dahero damit wür ihm nachfolgen / müssen wür die uns angethanene Schmachen dergestalten tieff in das Meer der Vergessenheit versencken / daß nicht das geringste / so uns derer selben erinneren kennte / übrig verbleibe.

GOtt vergnügt sich also nicht mit dem / daß wir unserm Nechsten nur allein mit unserm Mund verzeihen / sondern Er will / daß unser Hertz mit dem Mund überein stimme.

Er hat vor denen ein Abscheuen / welche ihren Nächsten / wann sie ihm nicht schaden können / dahin zubereden trachten / daß er glaube / sie werden die von ihm empfangene Schmach nicht rächen / anbey aber in ihren Hertzen eine ewige Rachgierigkeit und unversöhnlichen Haß behalten / und nur

allein / ihre Rach zu vollziehen / eine bequeme Gelegenheit erwarten. Er hasset die jenigen / welche gleich seynd dem Absalon / der seinen Bruder Ammon zu einem Gastmahl eingeladen / gleichsam ihn dardurch zuversicheren / daß er die seiner Schwester Thamar angethane Schmach vergessen habe / und inzwischen mitten unter dem Gastmahl ihn erwürgen liesse. GOtt kan nicht den geringsten Betrug / noch Verstellung gedulden / dieweil er der GOtt der Warheit ist; also will er daß man **von Hertzen** verzeyhe.

Aber weil dises ein sehr schweres Gebott ist / und gar wenig selbes halten / so müssen wir nothwendig anhören / was das Fleisch darwider einwendet.

Wie ist es möglich / sagt es / zum

1. Daß man die uns zugefügte Unbilden vergesse / und denen / die uns so sehr beleydiget haben / verzeyhe.

Ich gestehe / daß dises nicht ohne Mühe geschehe; man wird aber nichts destoweniger den erwünschten Zweck erreichen / wann man betrachtet.

1. Daß uns nichts von dem Gebott GOttes befreyen könne. Wann uns unser Feind befehlen thäte / unsern himmlischen Vatter zubeleydigen / wurden wir es thun? Warumb wollen wir dann nicht unsern Brüdern verzeyhen / da wir doch / wann wir ihnen nicht vergeben / unsern GOtt beleydigen; und wie ist es möglich / daß wir GOtt / der uns so vil gutes erwisen hat / beleidigen wollen / dieweil uns / als arme Erdwürmlein unser Feind beleidiget hat? Wie? werden wir umb der Liebe GOttes willen nichts thun? Kayser Augustus hat denen Inwohnern der Statt Alexandria verschonet wegen dem Gott Serapis, der alldort von ihnen verehret wurd / wegen Alexander dem grossen / der dise Statt erbaut / und wegen dem berühmbten Weltweisen Arius, welcher ihm selbe anbefohlen hatte; und wir sollen unsern Brüdern nicht vergeben umb deß wahren GOttes Liebe willen / wegen jener allmächtigen Hand / welche sie erschaffen / und wegen der Liebe unsers HErrn JEsu Christi / welcher sie uns anbefohlen hat!

2. Was ist besser / seine unordentliche Gemüths-Regungen erfüllen / und GOtt dardurch beleydigen / oder seinem Feind verzeyhen / und sich bey GOtt beliebt machen? Was kan uns übels widerfahren / wann wir vergeben / und was für ein Elend stehet uns vor / wann wir nicht vergeben? Wann wir verzeyhen / werden uns unsere Sünden nachgelassen werden / und wir werden ewig glückseelig seyn / welches das gröste Glück ist / so wir erwarten können; so fern wir aber nicht verzeyhen / werden wir in alle Ewigkeit unglückseelig seyn / und dises ist das gröste Unglück / so wir förchten können.

3. Einweder billigen wir die von unse-

unserem Feind uns zugefügte Unbild / oder wir billigen sie nicht? wann wir sie billigen und gut heissen / warumb wollen wir uns dann dessentwegen rächen; und wann wir sie nit billigen / warumb wollen wir ihm darinnen nachfolgen. Wann er recht und wol thut / daß er uns beleydiget / so haben wir ja keine Ursach / uns darüber zu beklagen / und wann er übel und unrecht thut / sollen wir dann thun / was er thut? Wer seine Gemüths-Regung für gut haltet / der folget ihm auch in selbiger schon nach / wenigst achtet sie der jenig würdig / daß sie für gut gehalten werde / welcher sie würdig schätzet / daß sie nachgethan werde. Wann uns ein rasender / oder ein Narr schmähen und lästern wurde / wolten wir ihm wol entgegen antworten; und was ligt daran / ob einer Kranckheit halber / oder auß Zorn rasend sey?

4. Wann unser Feind uns ein Ubel zugefügt / sich aber dardurch mehr / als uns selbst geschadet hätte / wurden wir nicht vergnüget seyn? Nun können wir nicht zweiflen / daß er sich nicht ein grösseres Ubel / als uns zugefügt habe; indem er uns nur ein wenig verletzet / seine Seel hingegen durch die begangene Sünd getödet hat: Soll uns also der Stand / in welchen er sich gesetzt hat / nicht vil mehr zum Mitleiden bewegen / als zum Zorn anreitzen?

5. Uber diß / wurden wir uns wol zurechen begehren / wann wür es nicht anderst bewerckstelligen kunten / wir thäten dann uns mehr / als unseren Feind schaden? gewisslich nein: Nun ist nicht zuzweiffeln / daß wir durch Verübung unserer Rach nicht uns selbst ein grösseres Ubel anthun / als wir unserm Feind thun kennen; dieweil der jenig / der seinen Feind hasset / ein Todschläger ist / nicht allein seines nechsten / sondern auch seiner selbst und zwar ein grösserer in Ansehung seiner selbst / als seines Nächstens; dann man pflegt ins gemein seinen Feind nur in dem Verlangen und Wunsch zutödtē / wir aber tödtē unsere Seel in der That. Ja wir schaden uns mehr / als unser Feind uns wünschet / indem diser nur unserm Leib schaden wolte / und wir stürtzen unsere Seel in den Abgrund der Höllen: Also seyn wir gegen uns selbst viel grausamber / als gegen unsern Feinden. Wer soll nun durch dise Ursachen nicht bewegt werden?

Zum II. Sagt das Fleisch / es sey zwar leicht zuvergeben / wann man uns nur dise oder jene Schmach angethan hat; hingegen aber seye nicht möglich / einem Menschen zuverzeyhen / welcher uns vil Ubels zugefügt hat.

Auff disen Einwurff ist eben so leicht / als auff den vorigen zu antworten / und wird dessen Schwachheit erkennt werden / wann man betrachtet.

1. Daß JEsus Christus wolle / wir sol-

sollen unsern Brüdern / wann sie wider uns sündigen / zu sibentzig mahl siben mahl vergeben. Matth. 18. v. 21. 22.

2. Daß wir manchesmahl glauben / unsere Brüder haben uns einiges Ubel zugefügt / da sie uns doch guts gethan haben : sie haben uns unsere Reichthumber weggenommen / dardurch aber haben sie uns aller jrrdischen Sorgen befreyet ; sie haben Schmachreden wider uns außgestossen / aber anbey unsere Hoffarth abgetödtet ; wurden wir einem unserer Feinden nicht verbunden seyn / wann er uns mit dem Degen einen Stoß versetzt / und dardurch ein innerliches Geschwär / welches uns den Todt wurde verursacht haben / eröffnet hätte / gleichwie wir in denen Geschichten lesen / daß dises sich einsmahl zugetragen ? wurden wir jenem Menschen nicht verzeyhen / welcher uns / wie den Joseph / in eine Gruben werffete / und dardurch uns solche Würden / wie disem Sohn Jacobs / zu wegen bringen wurde ?

3. Daß GOtt sich offtermahlen der Boßheit unserer Feinden bediene / umb unsere Beständigkeit zu prüffen / und selbe / wann er sie nach seinem Hertz befunden hat / zu krönen : So sollen wir auch nicht so sehr unsere Feind betrachten / als GOtt selbst / welcher zulasset / daß sie uns Böses thun / damit er uns es mit Gutem vergelte.

4. Forderist ist zubetrachten / daß auch die gröste Beleydigungen / die uns unsere Nächsten angethan haben / denen jenigen nicht zuvergleichen seyen / welche wir GOtt zugefügt haben.

Es ist ja keine Gleichheit zwischen deren hundert Pfenning / die uns unsere Brüder schuldig seynd / und zwischen denen zehentausend Pfund / welche wir GOtt bezahlen müssen : wie wollen wir dann / daß uns GOtt unsere zehentausend Pfund nachlasse / wann wir nit die hundert Pfenning nachsehen wollen ?

Dise letztere Betrachtung besser zuverstehen / müssen derer vier andere gemacht werden.

Die **erste** / über die grosse Ungleichheit / welche zwischen GOtt / und denen Menschen / zwischen dem Schöpffer / und dem Geschöpff ist : dann wan der jenig / welcher der Meister aller Geschöpffen / und der König derer Königen ist / welcher denen Menschen nichts schuldig / und selbe ohne die geringste Ungerechtigkeit in dem Verderben und in dem Elend / so sie durch ihren Ungehorsamb überseich gezogen haben / wurde lassen können / wann diser ihnen wol gewöllt hat / ja noch vergeben will ; wie soll dann wol möglich seyn / daß wir als Knecht und Leibeigene unseren Nächsten nicht verzeyhen / da wir doch alle einerley Natur haben / dem Fleisch und Geist nach mit so unendlich vilen Banden verbunden / und alle unter einander Brü-

der

der seyn / auch sameutlich mehr Ursach haben / uns zu lieben / als zu hassen.

Die andere Betrachtung ist über die Missethaten / so uns seynd vergeben worden; dann wan uns GOtt unsere Sünden verzyhen hat / derer die geringste / dieweil sie wider eine unendliche Majestät ist begangen worden / die ewige Peyn verdienet; wie sollen dann nicht wir etwelche geringe Schulden / und solche Beleydigungen vergeben / welche öffters nur in unserer Einbildung darfür gehalten werden?

Die dritte ist über die Arth und Weiß / mit welcher uns GOtt vergeben hat; dann auffdaß er uns vergebe / hat er uns alles / was ihm am liebsten war / seinen eingebohrnen Sohn geschenckt / und denselben dem Gewalt deß Todts unterworffen; er hat ihn verurtheilt / damit er uns loß spreche; er hat ihn zum Todt verdambt / damit er uns das Leben widerbringe: wurden wir also nicht härter seyn / als die Stein / wann wir eine so grosse Barmhertzigkeit versucht / und darüber nicht die geringste Erkandtnus wurden spühren lassen / und gegen andern nicht thun solten / was GOtt gegen uns gethan hat / absonderlich / wann wir zu Gemüth führen / daß GOtt villeicht denen jenigen vergebe / welchen wir nicht verzeyhen wollen?

Die vierdte Betrachtung ist / daß GOtt auß dem / daß er uns verzeyhet / nicht den geringsten Nutzen habe / wir hingegen / wann wir vergeben / vil zugewinnen haben; dann wann wir unsern Feinden verzeyhen / so entspringen uns darauß grosse Güter / indem die Liebe GOttes in uns vermehret wird / und unsere Sünden nachgelassen werden; wann wir aber denenselben nicht vergeben / so ziehen wir eine unvermeydliche Verdamnuß über uns: Wann nun GOtt uns vergeben hat / ohne daß er den geringsten Nutzen hiervon hat / und wir dessen am unwürdigsten waren / was Peyn und Straff werden wir nicht wegen unserer Unbarmhertzigkeit zuerwarten haben / wann wir in Betrachtung so fürtrefflicher Versprechungen / und so erschröcklicher Drohungen / uns dannoch nicht dahin entschliessen können / daß wir unsern Brüdern ihre Fehler vergeben?

Man wird villeicht sagen / daß gleichwie GOtt denen Menschen ohne Genugthuung nicht vergibt / wir ebenfalls denenselben nicht vergeben sollen / sie haben dann zuvor ihren Fehler durch einige Genugthuung ersetzt. Aber wer siehet nicht / daß ein sehr grosser Unterschid zwischen GOtt und denen Menschen ist: GOtt kan ohne Genugthuung nicht vergeben; dieweil Er / als der höchste Richter der Welt / die Ubertrettungen seiner Gebott nicht ungestrafft lassen muß / und solches seine Gerechtigkeit ihm niemal gestat-

ten wurde. Mit uns aber hat es keine solche Beschaffenheit / wir seyn über unsere Brüder nicht Richter / und so wol die Rach / als das Gericht gehören GOtt zu: Dahero sollen wir von unsern Brüdern keine Genugthuung erwarten / sondern wir seyn verbunden / jhnen umb der Liebe Gottes willen zuverzeyhen / sie mögen gleich die uns zugefügte Schmach ersetzen / oder solches unterlassen.

Man möchte uns aber villeicht die Wort JEsu Christi entgegen setzen / da Er Math. am 18. Cap. 15. 16. 17. v. sagt: **Wann dein Bruder wider dich sündiget / so gehe hin und straffe jhn zwischen dir und jhm allein; höret er dich nun / so hast du deinen Bruder gewonnen: höret er dich aber nicht / so nehm noch einen oder zween zu dir / auff daß die gantze Sach auff zweyer oder dreyer Zeugen Mund bestehe: Wann er die nicht höret / so sage es der Kirchen an; wann er aber die Kirchen nicht höret / so halt jhn wie ein Heyden und Publicanen.** Und widerumb Luc. am 17. Cap. 3. 4. v. **Wann dein Bruder wider dich sündiget / so straffe jhn / und wann es jhm leyd ist / so vergeb es jhm: und wann er deß Tags sibenmal wider dich sündiget / und sibenmal deß Tags widerumb zu dir kombt / und spricht; es reuet mich / so verzeyhe es jhm.**

Scheinet nicht / JEsus Christus wolle uns dardurch lehren / daß wir unsern Brüdern nur allein verzeyhen sollen / wann sie jhre Fehler erkönnen? Ich antworte nein: und sage / daß diese Wort JEsu Christi nicht auff diese Weiß zuverstehen seyen / sondern daß er uns dardurch zweyerley Art / unsern Brüdern zuvergeben / lehren wolle / welche wol zu unterscheyden seynd: wir müssen den wider unsere Feind gefaßten Zorn fallen lassen / die Begierd / uns an jhnen zurechen / außlöschen / ja selbst für sie betten und sie lieben / wann sie auch nicht das geringste Merckzeichen / die uns zugefügte Unbild zubereuen / haben verspühren lassen; und dises ist die erste Art / wie wir unsern Brüdern verzeyhen sollen / und welche uns der HErr jederzeit anbefilcht. Hingegen aber / wann sie in jhrer Boßheit / uns zubeleydigen / verharren / und nicht die geringste Reu über die uns angethane Schmach tragen / so seyn wir auch nicht verpflichtet / sie so innigklich / wie anfangs zulieben / das vorige Vertrauen zu jhnen zuhaben / und die alte Gemeinschafft mit jhnen zupflegen; und dises ist die andere Art / unsern Brüdern zuvergeben / welche uns JEsus Christus lehret / da er spricht: **Wann es jhm leyd ist / so verzeyhe jhm.**

Zum

Zum III. sagt das Fleisch / wann schon sehr Leicht ist / dise oder jene geringe Schmach zuvergeben / so ist doch unmöglich / einem Menschen zuverzeyhen / welcher uns tausenterley Unbild zugefügt / und uns so gar das Leben hat nemmen wollen.

Aber 1. ist nicht gewiß / daß die meiste Menschen eine schlechte Verachtung mehr / als die gröste Schmach empfinden / und also vil ehender dem jenigen verzeyhen werden / welcher sie hätte umbs Leben bringen wollen / als dem / der ihnen wurde zuerkennen gegeben haben / daß er sie verächtlich ansehe? Es gibt Leuth / welche selbst nicht sagen können / warumb sie mit ihrem Nächsten nicht fridlich leben wollen; sie haltē aber dise ihre Ursach in Geheimb / dieweil die ihnen zugefügte Schmach so gering ist / daß sie sich schamen wurden / selbige zu offenbahren.

2. Halten wir die uns angethanene Unbild für groß und schmählich / dieweil wir allzu eytel / hoffärtig / und empfindlich seyn.

3. Ist ja keine Gleichheit zwischen denen Schmachen / die uns von unsern Nächsten zugefügt werden / und zwischen denen / die wir GOtt angethan / und dererselben Vergebung erlangt haben; oder zwischen denen / so die Römische Kriegs-Knecht JEsu Christo zugefügt haben / für welche er dannoch am Creutz seinen himmlischen Vatter bate / sprechend: Vatter / vergeb es ihnen. Wie? sollen wir wider unsere Feind Rach begehren / da JEsus Christus an seinem End für die jenigen / die ihn creutzigten / umb Gnad gebetten? gewißlich / wann uns dises Beyspil nicht zu Vergebung anführet / so müssen wir besorgen / dardurch beschämet zu werden; und wann es uns nicht zur Besserung antreibet / so müssen wir förchten / durch selbes gar verdambt zu werden.

4. Wann auch die Beleydigungen / welche wir empfangen haben / groß und schmählich seynd / so bleibt doch wahr / daß sie gegen der unendlichen Majestät GOttes / so uns gebietet / unsern Feinden zuvergeben / nichts zu vergleichen seyen. Es ist sehr wohl gesagt worden / daß der jenig / welcher eine ihm zugefügte Schmach nicht vergeben will / dieweil sie groß unschmählich ist / für die Ursach / warumb er nicht verzeyhet / das jenig nimbt / welches / wann ers thäte / seinen Verdienst vermehren wurde.

Man wird villeicht sagen / JEsus Christus sey zugleich GOtt gewesen / wir aber seyen Menschen / und könne nur allein GOtt auff solche Weiß vergeben.

Aber / haben dann die jenigen / welche diser Einwurff machen / niemahl gehört / was die H. Schrifft sagt von Moyse / welcher den HErrn bate / dem Israelitischen Volck entweder seine Missethat zuverzeyhen / oder ihn

auß dem Buch deß Lebens zuvertilgen; von dem H. **Stephano** / welcher für die jenigen / die ihn steinigten / seine Stimm erhebte / sprechend: **HErr / rechne ihnen diſe Sünd nicht zu.** Und forderist von dem **David** / welcher sich gegen dem **Saul** so guthertzig erzeigt hat; er kunte sich nichts ungerechters / schmälllichers und vergiffters einbilden / als den Zorn / oder vilmehr die wütende Unsinnigkeit deß **Sauls**; nichts destoweniger hat ihm diſer Sohn Jsaj verzihen / und denen / die ihn anfrischen wolten / den König zu tödten / geantworret / was alle Christen / dieweil sie samentlich Gesalbte deß HErren seynd / ihnen selbst in Empfindung derer ihnen angethanen Schmachen antworten sollen: **GOtt sey mir gnädig / daß ich meine Hand über den Gesalbten deß HErren nicht außstrecke.**

Zum IV. Sagt das Fleisch / es müsse der jenig sein Lob und seine Ehr wenig achten / welcher sich die zugefügte Unbild nicht schmertzen lasset. Aber in wem bestehet die Ehr deß Christens? ohne Zweiffel in dem / daß er nichts begehe / so deß Christlichen Glaubens unwürdig ist / als welchen wir angenommen / an selben durch ein feyerliches Versprechen / welches man in dem H. Tauff an unser statt gethan / uns gebunden / und nach erlangtem vollkommenen Verstand uns selbst darzu bekennt haben: Nun ist der Jnnhalt diſes Versprechens / daß wir lieber sterben / als die Gebott Gottes übertretten wollen; siehe allda die wahre Ehr? also achtet der jenig seine Ehr sehr hoch / welcher seinen Brüderen verzeyhet / ich will nicht sagen / daß ihm glorwürdiger seye / zuvergeben / als sich zurechen. So ist auch sehr wol angemerckt worden / daß ein Fürst vil Königlicher handle / wann er seinen auffrührischen Unterthanen vergibt / als wann er ein gewaltiges Kriegsheer wider seine Feind zu Feld führet / und selber überwündet; dieweil er alsdann sich selbst überwältiget welches der herrlichiste Siz ist. Dahero muß man jenes kein niderträchtiges Gemüth nennen / welches die Schmach und Unbild nicht empfindet / vil eyender leydet / als seinen Erschaffer beleydiget / und indem es seinen Brüdern jhre Mängel verzeycht / GOtt nachfolget; wol aber jenes / welches seinen GOtt beleydiget / nicht den geringsten Gedancken zur GOttsForcht hat / sein Versprechen nicht haltet / und mit lauter Betrug und Falschheit umbgehet.

Zum V. sagt es / wann man verzeyhet / so ziehet man sowol von denen / die uns beleydiget haben / als von andern neue Schmachen über sich. Aber die also reden / haben einen gar schwachen Grund.

1. Halten sie gleichsam für gewiß / daß die jenigen / von welchen sie seynd

beleydiget worden / weder Vernunfft / noch Höfflichkeit zugebrauchen wissen / so nicht allzeit in der Warheit sich also befindet / ja vilmehr zu glauben ist / daß die jenigen / denen sie werden vergeben haben / durch dise Großmüthigkeit ehender bewegt / und in sich gehen / als dardurch Anlaß nemmen werden / sie auffs neue zubeleydigen.

2. Setzen sie gleichsam für gewiß / daß nicht alles durch die Göttliche Vorsehung angeordnet werde. Aber glauben wir; daß / wann wir uns rechen / und dardurch GOtt beleydigen / wir weniger Feind haben werdē / als wann wir die Gebott GOttes halten wurden? und wissen wir nicht / daß der jenig / der GOtt zum Feind hat / sich alle Geschöpff zu Feinden machet / da hingegen / wie der weise Mann in seinen Sprüchen am 16. Cap. 7. v. sagt / **der HErr / wann Ihm die Weg eines Menschen wolgefallen / auch seine Feind mit ihm zum Friden bringet. Wer ist / der euch beschädigen könne / so ihr dem Guten nacheyffert.** 1. Pet. 3. v. 13.

3. Seynd sie der gäntzlichen Meinung / es seye besser / etwelchen geringen Ubeln / dergleichen seynd / welche uns unsere Sanfftmuth verursachen könnte / als denen ewigen Peynen zuentfliehen.

Letztlich muß man mercken / daß / obschon JEsus Christus uns befilcht / unsern Brüdern zuvergeben / Er uns dannoch mithin nicht verbiettet / wider neue Unbilligkeiten uns vorzusehen / und unseren Feinden zuerkennen zugeben / daß wir ihnen nicht auß Schwachheit / sondern auß Liebe der GOttsforcht vergeben.

Ingleichen muß man wol erwegen / daß GOtt / wann Er uns gebietet / unsern Brüdern zuverzeyhen / und sie zulieben / ebenfalls auch ihnen dises Gebott gebe.

Zum VI. möchte das Fleisch sagen / man seye in einem solchen Stand und Ansehen / daß man die empfangene Schmach nicht vergeben könn.

Aber weit gefehlt; nicht unser Stand und Ansehen / sonderen der Haß und die uns angebohrne Hoffart seynd die Ursach / daß wir nicht verzeyhen wollen. Wann man GOtt warhafftig liebte / so wurde man nicht auff seine Würde und Ehrenstelle gedencken; jemehr wir über unsere Brüder erhoben seyn / destomehr werden wir durch unser Thun und Lassen ihr Hertz gewinnen / und sie gleichsamb zwingen / allen gegen uns gefaßten Zorn fallen zulassen. Wer in Forcht stehet / daß die gute Wort unsere Feind gar zutrötzig machen / der förchtet / daß in ihrem Gewalt seye / uns alles Unrecht zuzufügen.

Auß allem disen / was ich bißhero gesagt hab / siehet man / daß wir auß unendlich vilen Ursachen vergeben sollen. Hingegen aber scheinet.

I. Daß man nicht genugsamb bestraffen könne jene Menschen / welche niemahl verzeyhen; jene unversöhnliche Hertzen / die durch nichts mögen besänfftiget werden; jene verbitterte Gemüther / welche nur nach Rach trachten / und so gar durch den Tod ihrer Feinden nicht können besänfftiget werden / sondern ihrem Haß den Zaum so weit schiessen lassen / daß sie auch die Leiber derer / welche sie hassen / auß der Erden herauß graben / und selbe / wann sie so lang leben möchten / biß in das hinderste Glid verfolgen wurden: In disem aber übertretten sie das Gesatz der Natur / welches uns lehret / nur allein die Schuldige zu straffen. Und dises ist der Unterschid zwischen denen Gutthaten und Bestraffungen; dann man kan den Kindern unserer Wolthätern Guts thun / aber die Kinder hassen / dieweil wir ihre Vätter gehaßt haben / ist ein Ungerechtigkeit / so in den Himmel schreyet.

Fürwahr tragt der jenig / welcher nicht vergeben will / das warhaffte Kennzeichen deß Teuffels / und kan ich nicht begreiffen / wie die Leuth / welche nicht verzeyhen wollen / alle Tag zu GOtt sagen können: **vergib uns / als auch wir vergeben**; indem es sovil ist / als wann sie zu ihm sagten: **Vergeb uns nicht; dann wir wollen auch nicht vergeben.**

II. Ingleichen kan man nicht genugsam mit Worten bestraffen die jenigen / welche wünschen / daß man ihnen eine Unbild zufüge / damit sie nur Ursach bekommen / anderen widerumb dergleichen anzuthun.

III. Die jenigen / welche / wann man sie zu einem Vergleich bereden will / sich vil und lang bitten lassen; schier wie die Kauffleuth / welche / wann sie vermercken / daß man ihre Wahren gern hätte / selbe umb vil vertheuren.

IV. Jene / welche sagen / daß sie ihren Brüdern zwar verzeyhen / sie solten aber nimmermehr unter ihr Angesicht kommen; gleichsam / ob sie wolten / GOTT möchte ihnen vergeben / aber sein Angesicht ihnen niemal sehen lassen.

V. Die jenigen / welche ihren Brüdern niemal / oder wenigst nur alsdann verzeyhen wollen / wann sie sich dessen schuldig bekennen / da wir ihnen doch vergeben sollen / wann sie sich auch nicht schuldig geben wurden; dann also lassen wir sehen / daß wir ihnen wegen GOtt vergeben / und auß diser Ursach sollen wirs allzeit thun. Wann der jenig / so uns beleydiget hat / mit weinenden Augen / und mit seinen Freunden zu uns kombt / und umb die vorige Freundschafft bittet / so wird man sagen können / daß wir ihm vergeben / dieweil er sich gedemüthiget / und seine Freind eine Vorbitt für ihn eingelegt haben: Aber wann wir ihm verzeyhen / ohne daß er einen

ein-

einzigen Tritt dessentwegen gethan hat / alsdann siehet man / daß es umb der Liebe GOttes willen geschehen ist.

Darauß erscheinet / was wir von jenen halten sollen / welche / wann man von der mit jhren Brüdern geschehenen Versöhnung redet / niemal sagen / sie haben sich mit jhnen versöhnet / dieweil es jhnen GOTT befilcht / sondern dieweil sie dem inständigen Bitten jhrer Freunden nicht haben widerstehen können.

O jhr armseelige ! die jhr euch wegen Ehrerbietung derer / die euch bitten / und nicht / GOtt dardurch zugehorsamen / versöhnen wollet. Heißt dises nicht / das Geschöpff dem Schöpfer vorziehen ?

Wir sollen nicht verschieben / unsern Brüdern zuvergeben.

I. Dieweil es ein schlechtes Ansehen hat / daß wir kunten seelig werden / wann uns der Tod unversehens überfallen möchte / da wir voller Haß nur nach Rach trachten.

II. Dieweil uns JEsus Christus klar zuverstehen gibt / daß unser Gebett und alle andere gute Werck Jhm nicht gefallen können / wann wir nicht verzeyhen : **Wann jhr stehet** / sagt Er Marci am 11. Cap. **euer Gebett zuthun / so vergebet / so jhr etwas wider jemand habt.**

Vor allem seyn wir / unsern Brüdern zuvergeben / verbunden / wann wir die H. Communion empfangen wollen ; darvon wir aber schon gemeldet / in dem kleinen Tractat / welchen wir gemacht haben von der Weiß und Manier / wie man sich deß HH. Sacraments deß Altars theilhafftig machen müsse. Ich hätte auch noch etlich andere Ammerckungen allhier anzuführen / welche ich doch mir vorbehalte / biß ich in dem 8. Buch von der **Rach** reden werde : will also nur noch dise zwey Wort hinzusetzen.

I. Daß man nach empfangener Schmach bey Zeiten / und bevor unser Geist auff Weiß und Weeg sich zu rächen gedencket / alle die Ursachen / welche uns / denen Feinden zuverzeyhen / verbinden / überlegen und wol zu Gemüth führen müsse.

II. Daß / so offt uns die zugefügte Schmach in Sinn kombt / wir derselben jedesmahl jene Sünden entgegen stellen müssen / welche wir wider GOtt begangen haben / und derer Vergebung wir zuerlangen winschen.

III. Endlich daß / wann uns etwann einer zur Rach anreitzen wolte / wir denselben gantz und gar kein Gehör geben müssen.

Gebett.

O Barmhertziger GOtt ! der du alle Tag denen Menschen sovil wider deine Majestät begangene Sün-

den

den vergibest / lasse uns wol begreiffen / daß wir keine Verzeyhung von dir zuerwarten haben / wann wir nicht gleichfalls unsern Brüdern verzeyhen. Unterdrucke durch deinen Geist die über uns herrschende Hoffart / welche die Versöhnung zwischen uns und denen / die uns beleydiget haben / verhindert; und wann uns unsere Eytelkeit zur Rach / deß uns zugefügten Ubels antreiben wolte / so erschröcke unsere Gewissen durch jene entsetzliche Peynen / welche du denen Gottlosen vorbehalten. Gibe daß wir stets in unserem Sinn haben jene grundlose Barmhertzigkeit / welche dich gezwungen hat / uns deinen Eingebohrnen Sohn zugebe; und verleyhe uns die Gnad / daß wir uns allzeit erinnern deß Gebets / welches dir dein geliebter Sohn aufopferte / da er am Creutz alle Schärpffe deiner Gerechtigkeit für uns übertragend / dich gebette / denen die ihn creutzigten / zuvergeben; damit wir disem Göttlichen Heyland nachfolgen / und einsmahls seiner Herrlichkeit theilhaftig werden / Amen.

Das 4. Capitel.

Daß wir unsere Feind / und die / so uns verfolgen / lieben müssen.

AUs dem Evangelio wird uns nicht allein befohlen / unseren Feinden / und denen / die uns verfolgen / zuvergeben / sondern auch außtrucklich gebotten / selbe zulieben / zusegnen / jhnen Guts zuthun / und für sie zubitten. Zu disem ermahnet uns JEsus Christus Math. 5. Cap. 44. v. allwo er sagt: **Liebet eurere Feind / thut Guts denen / die euch hassen / und bittet für die / die euch verfolgen und beleydigen.** Der H. Paulus befilcht uns in seiner Epistel zu den Römmern am 12. Cap. 20. v. **unsern Feind / wann er Hunger hat / zuspeissen / und demselben / wann er Durst hat / zutrincken zugeben.** Dises war schon das Gebott in dem Mosaischen Gesatz / daß man **den Ochs oder den Esel seines Feinds / wann er verieret ist / widerumb zuruck führe / und wann man jhm unter der Last ligen sichet / demselben auffhelffe.**

Exod.

Exod. 23. v. 4. 5. Deut. 22. und gleicher Weiß war in selbigem der Haß verbotten: **Du solst deinen Bruder nicht hassen.** Levit 19. v. 17.

Die mehriste Heyden hatten dißfahls gantz widrige Meinungen. Einer auß denen / welche für die Weisisten gehalten wurden / wird beschuldiget / daß er gesagt habe; ein Mensch / gleichwie er sich befleissen soll / seinen Freunden / sovil ihm möglich ist / Guts zuthun / also soll er sich auch nicht schonen / seinen Feinden in allen vorfallenden Gelegenheiten Böses zuzufügen.

Die Schrifft-Gelehrten unter denen Juden glaubten / es seye zugelassen / seine Feind zuhassen. Dises aber ware die falsche Außlegung / welche sie dem Gesatz beysetzten / wie mans auß dem 5. Cap. deß H. Mathäi abnemmen kan: **Ihr habt gehört** / spricht JEsus Christus / daß gesagt ist von denen Alten; **du solst deinen Nächsten lieben / und hassen deinen Feind**; dann das Gesatz sagt dises nirgends. Ferner thäten sie behaubten (wie wir es auß ihren Schrifften haben) daß verbotten sey / einen Heyden vor dem Tod zubeschützen: Ja es scheinet auß einem Heydnischen Scribenten / daß sie den Weeg nur allein denen von ihrem Glauben zeigen wolten. Aber **wir haben JEsum Christum also nicht gelehrnet.**

Diser Göttliche Heyland will. Zum I. daß wir **sie lieben**: Er ist nicht vergnügt / daß wir sie nicht hassen / und daß wir sie weder lieben / weder hassen; dann die Schrifft macht zwischen disen zwey Sachen **nicht lieben** / und **hassen** keinen Unterschid: ja dise Gleichhaltung ist offtermahlen vil grausamer / und beleydiget den Nächsten mehr / als der Haß; dieweil man darauß gleichsam für gewiß abnemmen kan / daß wir den jenigen verachten / welchen wir weder lieben / weder hassen: Nun kan man einen Menschen nicht ärger vor den Kopff stossen / als wann man ihn verachtet / und werden die jenigen / welche ihrer Ehr ein wenig nacheyfern / mit grösserer Ungedult die Verachtung / als alle andere Schmach übertragen.

Doch muß man nicht glauben / daß JEsus Christus von uns erfordere / unsere Feind / welche Gottlose Menschen seyn können / eben so inniglich zu lieben / wie unsere eigene Freund / die fromm und Gottsförchtig seyn wurden: sondern er will / daß sich unsere Lieb gegen selbigen so weit erstrecke / damit wir wegen einem ihnen zugestossenen Unglück zum Mitleyden bewegt werden / und ab ihrem Wohlergehen uns erfreuen.

Zum II. will JEsus Christus / daß wir **sie seegnen** / welches hie zwey Sachen bedeutet. 1. Daß / wann uns unsere Feind fluchen und Böses wünschen / wir selbigen nicht mit dergleichen

chen Fluch und bösem Wunsch / sondern mit sanfftmüthigen Worten antworten sollen/umb dardurch zu zeigen/ daß wir weder Gall noch Gifft haben / und sie lieben / sie wollen oder wollen nicht; dann also können wir durch ehrbare Wort ihnen das Maul stopffen.

2. Daß wir ihnen alles gutes nachsagen / und wann sie einige Eigenschafften an sich haben / welche wir würcklich hoch schätzen sollen / auch vortheilhafftiger Weiß davon reden: oder wann sich in Warheit befindet / daß uns ihre Laster bekant seynd / sollen wir doch nicht alles übels sagen / so wir von ihnen sagen könten.

Zum III. Verlangt er / **daß wir ihnen Guts thun** / &c. Er will nicht / daß unsere Freundschafft fruchtloß sey; sondern / daß sie sich durch gute Werck offenbar mache: daß wir unsere Nächsten / wann sie hungrig seynd / speisen/ wann sie nackend seynd / bekleyden; ihnen in zweiffelhafftigen Sachen rathen; sie in der Gefahr beschützen; ihrer gerechten Sach uns annemmen; sie in ihrer Trübsaal trösten; in ihrer Unwissenheit underweisen / und sie auß ihrem Irthumb zuruck zuführen/ uns bemühen.

Letztlich will JEsus Christus / daß wir **für sie bitten** / welches der höchste Staffel der Liebe ist; dann es werden einige gefunden / welche sich nicht schwer werden fallen lassen/ ihren Feinden Guts zuthun/ aber auß einer gar bösen Meynung / und zwar offtermahlen / dieweil sie glauben / daß alle Guthaten / so sie ihnen erweisen / für neue Schmachen auffgenommen werden / welche umb sovil grausamer seynd / als umb vilmehr sie scheinen / Wolthaten zuseyn; aber eben diese Personen wünschen ihren Feinden auß Grund ihrer Seelen den Todt und alles Unglück; damit also JEsus Christus dergleichen Leuthen zuerkennen gebe / daß er sich mit disem äusserlichen Schein nicht vergnüge / so befilcht er ihnen nicht allein / ihren Feinden Guts zuthun / sondern auch / sie zulieben / und für sie zu bitten.

Siehe anietzo / was uns der Welt-Heyland gebietet; wie gerecht aber dises sein Gebott sey / wird man leichtlich begreiffen / wann man betrachtet.

I. Daß die meisten / welche wir unsere Feind nennen / solche nur allein seynd / auß purer Unwissenheit / und weil sie uns nicht kennen. Sie seynd unsere Feind eintweder / dieweil wir einen Glauben haben / welcher dem Ihrigen zu wider / und von ihnen/indem sie ihn nicht erkennen / für den ärgsten gehalten wird: oder dieweil wir mit ihnen nicht einerley Meynung seyn / da sie doch anbey nicht zu Gemüth führen / daß nur die auff Muthmassung gegründte Vorurtheil / durch welche sie verblendet werden / sie so hartnäckig machen / daß sie unserer Meynung nicht beyfallen wollen: oder dieweil

weil sie sehen / daß uns die jenigen hassen / welche von jhnen verehret werden ; forschen aber nicht nach / ob dieselbe Menschen / uns zuhassen / einige Ursach haben. Damit wir also von dergleichen vermeinten Feinden geliebt werden / därffen wir jhnen nur zuerkennen geben / wer wir seyen.

II. Ist gewiß / daß sehr vil / welche wir als unsere Feind ansehen / solche worden seynd / auß einer gähen Gemüths-Regung / so sie nicht haben bezwingen können / darvon man sie aber leichtlich widerumb zuruck bringen kan / so wenig Zeit man jhnen auch immer gestatten wird / umb in sich selbst zugehen.

III. Ist auch bekant / daß die jenigen / welche würcklich einen Haß gegen uns tragen / nur allein unsere Feind seynd / dieweil wir sie erzürnet / und jhnen villeicht an dem Orth / allwo sie es am höchsten empfinden / etwas zuwider gethan haben. Auff dise Weiß sollen wir vilmehr uns / als sie hassen / dieweil wir selbst Ursach jhrer Feindschafft seyn.

IV. Andere seynd unsere Feind / weil sie uns unser Glück mißgönnen : daß aber jhr Neyd sie so unglückseelig mache / soll uns ehender zum Mitleyden / als zum Zorn bewegen.

V. Vil auß unsern Feinden seynd mit schönen Gemüths-Gaaben versehen / wegen welchen wir sie lieben sollen ; und dise jhre Eygenschafften sollen wir allzeit mehrers in Betrachtung ziehen / als jene / welche uns / einen Haß wider sie zufassen / wurden antreiben können.

VI. Unsere Feind haben eben eine solche Natur / wie die unsrige ist / welche wir weder hassen noch verachten können / wir hassen und verachten dann uns selbst / was uns ein Mensch auch immer mag zugfügt haben / so bleibt er doch ein Mensch / er ist uns gleich in dem / darinnen unser Wesenheit bestehet / und villeicht auch in dem / was wir an ihm tadelhafftes finden : Nun ist die Liebe vöst gegründet auff der Aehnlichkeit.

Allen disen Betrachtungen füge noch hinzu :

VII. Daß unsere Feind uns offt sehr nutzlich seynd ; dieweil sie uns verpflichten / unser Leben zuveränderen / und nicht so gefährlich / als die Schmeichler seynd.

VIII. Daß auß allen Gemüths-Regungen die Liebe die Anmüthigiste ; der Haß entgegen die Greulichiste sey.

IX. Daß die Liebe allzeit was angenehmes ; der Haß aber insgemein Verdruß und Unwillen nach sich ziehe.

X. Daß wir durch Gutthaten unsern Feinden das Hertz abgewünnen / durch Gegenhaß aber ein neues Unglück über uns ziehen können.

XI. Daß der jenig / der alle Menschen liebt / auch sich selbst liebe ; wer

aber andere hasset / ein Feind seiner eygenen Ruhe sey.

XII. Daß der jenig / welcher seine Feind liebet / den höchsten Staffel in der Christlichen Vollkommenheit erlangt habe : Dann durch dise Lieb wird eine solche Großmüthigkeit der Seelen angezeigt / welche man nicht hoch genug schätzen kan.

Lieben / dieweil man uns liebt / ist der **Gerechtigkeit** und der **Erkantnuß** genug gethan : die jenige **lieben** / die uns nicht lieben / ist ein **Wolgewogenheit** : Aber seine **Feind lieben** / diß ist ein **Göttliche That.** Nichts ist grössers / als solche Menschen lieben / welche nicht allein unserer Lieb nicht würdig seynd ; sondern welche von uns gehaßt zuwerden / verdienen wurden.

Uberdiß muß man ferner betrachten.

XIII. Daß durch dise Lieb unsere Widergeburt bewisen werde ; dann auß natürlichem Antrib pflegen wir die zuhassen / welche uns hassen.

XIV. Daß es unendlich ruhmlicher sey / das **Böse** durch das **Gute** zu überwinden / als ein **Ubel** mit dem andern **Ubel** zuvertreiben : dann durch das **Ubel** können wir nur allein unsere Feind überwinden / und offtermahls werden wir überwundē ; aber durch das **Gute** obsigen wir über uns selbst und über unsere Feind / und auff solche Weiß verhalten wir uns / wie ein **erfahrner Kriegs-Obrister** / welcher anstatt daß er sein Kriegs-Heer in einer Feldschlacht in Gefahr setze / seinen Feinden **Guts** thut / und also über sie den Sig erhalten wurde.

XV. Daß man von seinem Nächsten keinen herrlicheren Sig darvon tragen könne / als wann man ihn damahls liebt / wann er uns hasset.

XVI. Daß der jenig / der seine Feind hasset / seine Schwach- und Unmöglichkeit / oder wenigst den geringen Gewalt / den er über sich selbst hat / an Tag gebe.

XVII. Daß / so offt uns unsere Feind beleydigen / wir gedencken sollen / GOtt schicke uns gleichsam dise Versuchungen / umb uns dardurch zu demüthigen.

XVIII. Endtlich / daß es niemahl keinen gereuet / daß er Böses mit Gutem vergolten habe ; hingegen aber könne man nicht seelig werden / wann man nicht Leyd tragt / daß man denen böses zugefügt / von welchen wir böses empfangen haben.

Dise seynd die fürnembste Ursachen / auß welchen zuersehen / wie gerecht die Ermahnung JEsu Christi sey : und eben dise / wenigst die mehriste verbinden uns / unsere Verfolger / so grausam sie auch immer seyen / zu lieben ; wir sollen selbe weder hassen / weder ihren Todt wünschen / sondern sie lieben und für sie bitten.

Ich gestehe / daß dises etwas hart / und

und schwer zuvollziehen ist / aber man muß gedencken.

I. Daß / sobald uns JEsus Christus etwas zuthun befilcht / uns zuste-he / Gehorsam zuleisten : Da ist kei-ne Zeit mehr / unsere Zuneygnng zu-berathschlagen / alsbald müssen wir vollziehen / was uns unser Gesatzgeber gebiettet.

II. Daß die mehriste / so uns ver-folgen / solches auß **Vnwissenheit thun** / wie vormahls der H. Paulus / 1. Tim. 1. Und die Juden / welchen der H. Petrus in den Geschichten der Apostelen am 3. Cap. dise Zeugnuß gibt / **daß sie den Vrsprung deß Lebens durch Vnwissenheit ge-creutziget hatten** ; welches jhre Mis-sethat über die Massen vermindert.

III. Daß dise Verfolger / wenigst meisten Theils glauben / GOtt einen Dienst daran zuthun / wie solches JEsus Christus Johan. am 16. Cap. zu seinen Jüngern sagte. Wir hin-gegen wissen nur gar zuwol / daß / wann wir sie hassen / und ihnen eini-ges Ubel anthun / wir GOtt miß-fallen / und ihn beleydigen.

Das Beyspil **GOttes** ist eine kräfftige Beweg-Ursach / so uns an-treiben soll / unsere Feind zulieben / sie zuseegnen / und ihnen Guts zuthun / wie es uns auch der H. Paulus in sei-ner Epistel zu den Epheseren am 4. Cap. 32. v. vorstellet / umb demselben nachzufolgen : Nun weißt ein jeder / daß GOtt nicht allein alle Tag seine Sonn über die Gottlosiste auffgehen lässet / sondern daß Er uns / da wir seine Feind waren / so sehr geliebt / daß Er uns seinen eingebohrnen Sohn ge-schenckt hat : Kan eine grössere Lieb seyn ? wer soll also nicht wünschen / GOTT in disem gleichförmig zu-seyn.

Das Beyspil **JEsu Christi** soll uns nicht weniger darzu bewegen : Diser Göttliche Heyland hat umb sei-ner Feinden willen gethan / was man nicht einmal wegen seinen Freunden thut ; wenigist pflegt es kaum zugesche-hen : Rom. 5. Er hat sein Leben für uns dargegeben / Er hat / wie wir es schon vilmal angemerckt haben / für die / so ihn verfolgten / gebetten : **Vatter** / sprach Er zur Zeit / da sie ihn creutzigten / **vergeb es ihnen / dann sie wissen nicht , was sie thun.** Wann wir ein Beyspil lieben sollen / so ist es ohne Zweiffel das Bey-spil JEsu Christi / dieweil die Liebe / so Er gegen seinen Feinden getragen hat / der Ursprung unseres Heyls ist. Der H. Stephan / und vil andere Heiligen seynd disem vollkommenen Modell nachgefolgt.

Man wird zweifels ohne zu wissen verlangen / umb was wir GOtt für unsere Verfolger / indem / was uns anbetrifft / bitten sollen. Darauff oh-ne grosse Mühe zuantworten ; daß wir nemblich GOtt bitten sollen.

I. Daß er sie erleuchte / wie er den H. Paulum erleuchtet hat.

II. Daß er ihnen / wie disem Apostel Barmhertzigkeit erweise / und ihnen vergebe.

III. Daß er ihnen die Zeit / über das jenig / so sie wider ihre Brüder gethan haben / Reu und Leyd zuerwecken gestatte.

IV. Daß er ihr Vorhaben und ihre Anschläg zu nichte mache.

V. Daß er ihnen Christlichere / und einem Menschen mehr anständigere Gedancken eingebe / als sie haben.

VI. Daß er ihnen die Warheit / so sie verfolgen / und die Unschuld derer / wider welche sie so grausamlich wüten / zuerkennen gebe.

Letztlich / daß er nicht zulasse / daß wir ihrem Gewalt unterligen / oder wann es ihm also gefällig / daß wir ihrem Grimm und Wüten unterworfen werden / daß er nicht gedulde / daß wir unser Gewissen im geringsten verletzen / und von der erkanten Warheit / und von seinem reinen Dienst abweichen.

Wir sollen uns befleissen / dieselbe durch unsere Sanfftmuth / durch unsere Gedult / durch unsern Eyfer / forderist aber durch unser aufferbäuliches Leben widerumb auff den recheten Weg zu bringen. Sie müssen von uns sagen können / was man vormahls von denen ersten Christen sagte / es seye nemblich an uns nichts zutadlen / als (ihrer falschen Meynung nach) unser Glaub.

Gleichwie ich aber gesagt hab / daß wir für unsere Feind bitten müssen / also wird man mich ohnfelbar auch fragen / **ob wir dann für sie bitten / und ihnen sigreiche Waffen wünschen müssen / wann sie wider uns Krieg führen** : Ohne Zweiffel nein ; dann das Gebett / so wir alsdann für sie verrichteten / wurde wider uns und wider die Kirch ein böser Wunsch seyn.

Ubrigens / wann wir unsere Feind lieben sollen / so müssen wir auch trachten / so fern es möglich / uns niemand zum Feind zumachen.

I. Dieweil / je weniger wir Feind haben / destoweniger haben wir Mühe / das Gebott JEsu Christi zuerfüllen.

II. Dieweil nicht nöthig ist / uns neue Feind zumachen ; indem ohne diß allzeit derer genug gefunden werden / die uns hassen : Dessentwegen ist gar schön gesagt worden / daß die Freundschafft gleich einem Acker müsse gebaut werden / da hingegen die Feindschafft wie ein böses Kraut ohne Arbeit herfür kommet / und dises Unkraut von dem Teufel in der Nacht gesäet wird.

III. Letztlich dieweil die Schmachen / welche man denen Menschen insonders anthut / vil weniger vergessen werden / als welche man dem gemeinen Wesen zufügt ; das Gesatz begehrt

gehrt sich nicht zurechen / und hat keine Gemüths-Regung / aber die Menschen in besonders lassen sich gemeinigklich von ihren Begierden beherrschen.

Gebett.

LEhre uns / HErr JEsu! daß wir das jenig / so du selbst gethan hast / verrichten / uns deinem Göttlichen Beyspil nachfolgende / unsere Feind / und Verfolger lieben. Unser Fleisch zwar / welches von Hoffart gantz auffgeblasen nicht ertragen kan / daß man ihm die geringste Schmach zufüge / und in seinen Wollüsten verstöhre / haltet dises Gebott gleichsam für unmöglich; züchtige aber / O Göttlicher Heyland! und creutzige dises Fleisch. Lasse uns nicht betrachten / was die Menschen uns können gethan haben / sondern was wir / umb dir wohlgefällig zuseyn / thun sollen: lasse uns nicht nachdencken / wie schmählich sie uns beleydigen können / sondern wie schwärlich wir selbst dich beleydiget haben: unser Haß und Groll giesse sich hinfüro nur allein wider die Sünd auß / auff daß wir deine Gebott halten / und einsmahls mit dir in jener glückseeligen Wohnung herrschen können / allwo wir weder Feind noch Verfolger haben / sondern deinen ewigen Friden geniessen werden / Amen.

Das 5. Capitel.

Ob zugelassen sey / seinem Nächsten zufluchen / und Ubels zuwünschen.

NAchdem ich im obigen Capitel gesagt hab / daß wir vermög deß Gebotts JEsu Christi unsere Feind liebē / und so gar für die / so uns verfolgen / bitten sollen / so scheinet / es sey gar nicht nöthig / von diser Frag zuhandlen / **ob zugelassen sey / seinen Brüdern zufluchen.** Nichts destoweniger aber wird es nicht vergeblich seyn / allhier etwas wenigs darvon zu melden / indem eben so wol einige gefunden werden / welche glauben / sie können und dörffen es thun / und rechtfärtigen dise ihre Meynung durch die Beyspil eines Noë, Gen: 9. v. 25. eines Jacobs / Gen: 49. v. 3. 4. derer Priestern / Num. 5. v. 20. 21. 22. deß Moysis, welcher der sanfftmüthigiste Mensch war / Num. 16. v. 15. der Deborā / und deß Barac / Jud. 5. v. 23. 31. deß Samsons / Jud. 16. v. 28. deß Davids / im 78. und vilen andern seinen Psalmen / deß Propheten Jeremiæ. Jer. 10. v. 25. deß H. Petri / Act: 8. v. 20. deß H. Pauli / welcher zu den Galatern am 5. Cap. 12. v. sagte: **wolte GOtt! daß die jenigen / die euch unruhig machen / abgeschnitten wurden.** Und widerumb in seiner 2. Epistel zu Timotheo am 4. Cap. 14. v. von Alexander dem Kupfferschmid redend: **Der HErr wird ihm vergelten nach seinen Wercken.**

Endlich JEsu Christi selbst / welcher Math. am 23. Cap. denen Phariseern alles Wehe / und Unheyl vorsagt.

Dise Beyspil ob sie zwar über die Massen starck zuseyn scheinen / sollen uns doch nicht verhindern / JESU Christo den schuldigen Gehorsamb zuleisten / als welcher uns befilcht / unsere

ere Feind zulieben / für sie zubitten / und ihnen Guts zuthun. Alle auß der H. Schrifft eben angezogene Personen / die andern geflucht / und übels gewunschen / haben können Ursachen darzu haben / welche uns verborgen seynd / und welche uns zuoffenbahren GOTT nicht für gut gehalten hat ; damit wir aber dißfahls ihnen nicht nachfolgen / zeigt Er uns an / was wir thun sollen / und dises wurde uns schon genugsam von dergleichen Fluchen abhalten können. Aber ich antworte noch.

I. Daß man sich sehr irre / wann man die Gericht / und die Straffen / welche GOtt über die Menschen oder Stätt schicken solte / und welche von denen heiligen Männern vilmal seynd propheceyet und vorgesagt worden / an statt einer Verfluchung / oder bösen Wunseches nimbt. Und also müssen unendlich vil auß der H. Schrifft angezogene Oerther verstanden und außgelegt werden.

II. Daß / wann die Apostel oder die Propheten / eintzig und alleinig in Ansehung der Ehr GOttes / keines Wegs aber wegen ihrer selbst Eigennutzigkeit / dergleichen Verfluchung thun kunten / solches geschehen / dieweil sie die Gab hatten / die Geister zu unterscheyden / welche wir heutiges Tags nicht haben ; dahero müssen wir uns gegen denen / welche die Kirch betrüben und verfolgen / sehr bescheidenlich erzeigen ; dann wir wissen nicht / ob solche Leuth / welche uns etwann durch Unwissenheit / und auß blindem Eyfer verfolgen / einsmahls nicht werden bekehrt werden : wann die Christen dem H. Paulo / da er die Kirch verfolgte / gewunschen hätten / daß ihn GOtt abgeschnitten hätte / wäre ihr Wunsch nicht vermessen gewesen ? Die Geheimbnussen der Weißheit GOttes / und die Wunderwerck seiner Vorsehung seynd uns nicht bekant.

III. Ist zumercken / daß wir dergleichen Fluch und böse Wünsch nicht zu unserm eigenen Nutzen gebrauchen können / und wann man sich derselben bedienen därffte / solches nur allein seyn könne zur allgemeinen Wolfahrt der Kirchen / und wegen der Ehr Gottes / zu welcher alles geschehen soll.

IV. Daß dergleichen Wünsch nur allein mit grosser Bescheydenheit sollen gethan werden / als zum Exempel / wann es verstockte Menschen seynd / die sich nicht bessern wollen / und wann es also der Weißheit GOttes nicht zuwider ist ; dann wir sollen allzeit unsern Wunsch seiner Weißheit und seinem heiligen Willen underwerffen.

V. Letztlich / daß es am sicheristen / und GOTT am wohlgefälligsten sey / lieber für / als wider die Menschen zubetten.

* * *

Gebett.

HERR / der du unsere Schwachheit und verderbte Natur erkennest / auch gar wol weist / wie geneigt wir seyn / denen / die uns böses thun / böses zu wünschen / lasse uns wol begreiffen / was wir thun sollen / nemblich daß wir dich nur allein umb das jenige bitten / welches deinem Willen gleichförmig / und durch deinen Geist / welcher eben sowol ein Geist deß Friedens / als der Gnad und flehendlicher Bitt ist / uns ist eingegeben worden / auff daß also all unser Gebett dir angenemb sey ; biß zu dir / gleichwie ein Rauch eines guten Geruchs hinauff steige / und allzeit erhöret werde. Gibe denen / die uns verfolgen und hassen / jhre grausam- und Ungerechtigkeit zuerkennen / ruffe sie auß jhrem Jrthumb zuruck / biege und besänfftige jhre Hertzen / und gibe anjetzo uns allen deine Forcht / mit der Zeit aber deine Glory / Amen.

Das 6. Capitel.

Von der Ein- und Uneinigkeit.

ES ist schier keine Schuldigkeit / welche uns von der Schrifft mehr anbefohlen wird / als die Einigkeit / welche eine auß den schönsten Früchten der Liebe deß Nächsten ist : **Seyd sorgfältig** / sagt der H. Paulus in seiner Epistel zu den Ephesern am 4. Cap. 3. v. **Die Einigkeit deß Geists im Band deß Friedens zuerhalten.** Und widerumb zu den Philippern am 2. Cap. 2. v. **erfüllet meine Freud / daß ihr einer Meinung seyt / und einerley Lieb habt / auch einmüthig / und einer wie der ander gesinnet seyt; thut nichts durch Zanck. Seyt allesambt gleich gesinnet** / spricht der H. Petrus in seiner 1. Epistel am 3. Cap. 8. v. **Mitleydig / Liebhaber der Bruderschafft** / ꝛc. **Ehr sey GOtt in der Höhe / und Frid denen Menschen auff Erden** / sam-

sangen die Engel / da der Fürst deß Fridens gebohren ward.

Die Einigkeit ist also nichts anders als jene Vereinigung derer Hertzen / welche under denen Menschen vermercket wird. Eine solche Vereinigung hatten die ersten Christen / welche nur ein Hertz und eine Seel waren / und davon die Heyden sagten: **sehet / wie sehr sie sich untereinander lieben.**

Alldieweilen es aber unterschidliche Vereinigungen in der Welt gibt / und zwar etwelche / so nicht genugsam können verdambt werden / dahero ist wol anzumercken / daß die Schrifft uns eine **heilige / auffrichtige** / und **beständige** Vereinigung anbefilcht.

Ich sage I. Eine **heilige** Vereinigung / welche uns nur allein mit einander verbindet / damit wir Guts thun / und GOtt dienen; als wie jene Christglaubige eine hatten / darvon bey denen Propheten Meldung geschicht / welche sagten: **Lasset uns auff den Berg deß HErren gehen.** Diese **Vereinigung** ist weit unterschiden von der jenigen / in welcher sich die Gottlosen durch eine verfluchte Zusamenschwörung wider GOtt / und seinen Christum / oder wider sein Volck verbinden / sagende: **Lasset uns ihre Band zerreissen** / Psal. 2. **Kommet / lasset uns sie verderben / daß deß Namens Israel hinfüro nicht mehr gedacht werde.** Psalm. 82.

Dergleichen vereinigte Menschen seynd verglichen worden denen **Füchsen** / welche **Samson** zusamen gebunden und mit angeknüpfften Fackeln in der Philister Korn hat laussen lassen; und jenen **Drachen** / welche (wie man erzehlt) einer an den andern in Gestalt einer Flechte oder eines Flosses zusamen gefüget / durch den Arabischen Meerbusen gehen / und hernach die besten und schönsten Weiden verwüsten. Jngleichen ist dise **Vereinigung** eine vil andere / als jene / in welcher sich die üppige Welt-Kinder fleischlicher Weiß / und nur zu dem End vereinigen / damit sie in Wollüsten gleichsam zerrinnen / welche man auch gar füglich jenen wunderlichen Zwillingen verglichen hat / welche an allen andern Glidern von einander abgesöndert / nur allein durch den Bauch zusamen gefügt seynd.

II. Soll dise Vereinigung **auffrichtig** / und vilmehr eine Vereinigung deß **Hertzens** / als deß **Leibs** seyn / der jenigen gantz zuwider / in welcher sich die Menschen nur dem Schein nach / und öffters nur darumben vereinigen / damit sie desto leichter einer den andern durch verstelte Freundlichkeit betrügen.

III. Soll dise Vereinigung beständig

dig seyn / also daß sie nichts zertrennen könne : Nicht wie die Vereinigung bey gegenwärtigen Welt-Menschen / welche nur so lang dauret / so lang sie ihre Rechnung dabey finden.

Die Schrifft will / daß sie **vertraut und geheimb** sey / wie sie dann auch in selbiger vilmehr eine **Einigkeit** / als eine **Vereinigung** genennet wird ; und zwar eine Einigkeit underschidlichen Glidern / welche nur einen Leib machen / nicht aber underschidlicher Menschen / welche in einer Gesellschafft sich vereinigen.

David kan dise Einigkeit nicht genugsam loben ; **O wie gut** / spricht er am 132. Psalm. **und lieblich ist es / daß Brüder in Eintracht bey einander wohnen.** Die zwey Wort / derer sich der Prophet bedient / bedeuten eine **schöne** / eine **nutzliche** und eine **annembliche** Sach ; dieweil in Warheit nichts **schöners** / nichts **nutzlicheres** / und nichts **annemblicheres** ist / als die Einigkeit. Was ist **schöners** / als das jenig / so uns GOTT / JEsu Christo / denen Engeln / und denen glückseeligen Geistern gleich machet ? Nun ist GOtt ein GOtt deß **Fridens** / welcher in seiner Wesenheit einen ewigen und unveränderlichen Friden genüsset: JEsus Christus ist der Fürst deß **Fridens** ; sein Haubt wird uns in denen Offenbarungen deß H. Johannis vorgestellt / umbgeben mit einem **Regenbogen** / so das Zeichen deß **Fridens** / und deß zwischen dem Himmel und der Erden auffgerichteten Bunds ist ; und diser Göttliche Heyland / da Er auß der Welt geschiden / hat nicht geglaubt / daß Er seinen Jüngern etwas schöners zu einer Schanckung hinterlassen könne / als daß Er jhnen den Friden gebe : **Meinen Friden geb ich euch** ꝛc.

Die **Engel** wohnen im Himmel in einer vollkommenen Einigkeit / sie werden in ihrer guten Verständnuß nicht im geringsten zerstöret / und ob schon einige **Seraphin** / andere **Cherubin** / etliche **Thronen** / andere **Herrschafften** seynd / machen sie doch alle nur eine eintzige Gesellschafft. Eben also ist es auch mit denen glückseeligen Geistern / welche schon im Himmel versamblet seynd ; gleichwie die Statt / allwo sie wohnen / das himmlische Jerusalem / ein Gesicht deß **Fridens** ist / also seynd auch dessen Inwohner unbewaffnet / sie werden uns dargestellt / bekleydet mit weissen langen Röcken / welche das Zeichen deß Fridens seynd / auff ihren Häubtern haben sie nichts / als guldene Kronen / in ihren Händen Palmen / und Schalen voll gutes Geruchs ; ihre Hertzen seynd wie ihre Stimmen vereiniget / umb ihren Schöpffer und Seeligmacher zu preysen.

Dahero kan man nicht zweifeln / daß die Einigkeit in sich selbst nit die

schönste Sach sey / und wird man in diser seiner Meynung bekräfftiget werden / wann man betrachten wird / daß die Schönheit dises gantzen Erdkreiß allein in dem bestehe / daß alle Theil / von welchen er gemächt ist / so wunderbarlicher Weiß übereinstimmen.

So ist ebenfalls nichts **nutzlichers** / als die Einigkeit / sie ist eine Stütze an denen Staaten / und Reichen; die Vereinigung derer Burger ist das stärckiste Bollwerck derer Stätten. Es sagte ein kluger Staats-Mann / daß **der Eintracht und die gute Verständnuß derer Unterthanen zu einer glücklichen Regierung eines Königreichs mehr beytrage / als die Befelch und Gebott derer Fürsten.** David stellet uns die Nutzbarkeit der Einigkeit sehr schön vor durch das Sinnbild deß Thau: **Sie ist** / spricht er am 132. Psalm / **wie der Thau** Hermon, **der herab fallt auff den Berg Syon; dann daselbst hat der HErr den Seegen befohlen / und das Leben biß in Ewigkeit.** Ein jeder weißt / wie nothwendig der Thau ist / auff daß die Erden durch dise süsse Feuchtigkeit benetzet / die Kräuter und Pflantzen herfür bringen könne; Gleichermassen kombt die Kirch durch die Einigkeit und Brüderliche Lieb in Wachschumb / und bringt die schönste Früchten herfür; sie wird durch selbige ein warhaffter Garten Eden / in welchem GOtt seine Lust hat / und allwo er sich allzeit einfindet. Durch selbige ziehen wir über uns den himmlischen Seegen / ohne selbige kan unser Gebett und Opffer vor GOtt nicht angenemb seyn; durch selbige vermögen wir / daß der H. Geist über uns / wie vormahls über die Apostel herab steige; die Einigkeit wurde erfordert / das ist; die Bein / welche Ezechiel sahe / müßten sich zusamen fügen / ehe bevor der Geist in sie kame. Durch selbige zwingen wir gleichsam JEsum Christum / mitten under uns zu wohnen; durch selbige erfreuen wir die Engel / und verbinden sie / sich umb uns herumb zulägern; durch selbige vertreiben wir die Teufel; mit einem Wort / durch selbige machen wir auß der Erden ein anderes Paradeyß.

Die Einigkeit ist nicht weniger **lieblich** / als **nutzlich**; dann sie erfüllt uns mit stetter Freud / die jenigen / welche ihre Brüder lieben / und welche empfinden / daß sie geliebt werden / geniessen in Ubung einer so reinen Liebe eine unaußsprechliche Vergnügenheit / und dises wolte uns auch David in dem vorigen Staffel-Gesang andeuten / da er die Einigkeit **einer Salb** vergleichet / **welche von dem Haubt herab fliesset in den Barth Aaron / und in den Saum seines Kleyds.** Nichts war angenembers / als der Geruch von diser Salben / welchen sowol der hohe Priester / als alle andere /

die bey ihm stunden / empfindeten ; so ist auch nichts lieblichers / als die Einigkeit / welche die jenigen / so sie mit einander verbindet / und die / welche dessen Zeugen seynd / mit unbegreifflicher Freude überhäuffet.

Niemand kan diſe Warheit laugnen : die Heyden pflegten zusagen / es sey nichts auff Erden / daran die Gottheit / welche die Welt regiert / ein gröſseres Wolgefallen habe / als wann die Geschlechter / Herrschafften und Königreich in Einigkeit seyen ; ja sie setzten noch hinzu / die Einigkeit gefalle nicht allein denen / welche von der Natur mit denen Sinnen / und mit der Empfindlichkeit seynd begabt worden / sondern es scheine / daß auch die Gebäu / und die Felder / so unempfindlich sie auch seyen / ein heimliches Wolgefallen daran haben / wie dann durch die **Einigkeit** geschehe / daß die kleine Sachen wachsen / und die Reich in Auffnahm kommen / da hingegen durch die **Vneinigkeit** alle Sachen zu grund gehen.

Die Menschen haben die Einigkeit so sehr vonnöthen / daß auch die jenigen / welche sie zerstören / einige Gattung der Einigkeit under ihnen zuerhalten gezwungen seynd / als ohne welche sie ihre böse Anschläg nicht wurden außführen können.

Es wäre zu wünschen / daß alle Menschen in der **Einigkeit** lebeten / und ein ewiger Frid under ihnen wäre / wie wir dann in Nachfolgenden sehen werden / daß wir den Friden mit allen zu haben suchen sollen : allein muß ich hier gestehen / daß dreyerley Arth Menschen seyn / welche in einer guten Verständnuß miteinander zu leben / sich absonderlich befleissen sollen.

I. Die jenigen / welche unter eben derselben Republic / oder eben in demselben Königreich mit einander wohnen. Die Völcker seynd offtermahlen eines dem andern Feind / dieweil sie solchen Monarchen und Fürsten unterworffen seynd / welche jhre Königreich durch Verwüstung derer benachbarten Länder erweitern wollen / und zu diſem Zihl ihre Unterthanen gegen andere Völcker verbittert machen ; auff solchen Haß erfolgen blutige Krieg / welche allzeit ein trauriges End nehmen : Aber wann man unter einerley Gesatz lebet / und nur einen König erkennet / da soll man auch nur ein Hertz und eine Seel seyn.

Daß eine über die andere erhöhet seynd / dessentwegen soll das Band diſer Vereinigung nicht zertrennet werden ; gleichwie in dem menschlichen Leib / allwo / obschon das Haubt sehr vil über die Füß erhoben ist / so verbleibet doch zwischen ihnen eine so wunderbare Ubereinstimmung / daß dem Fuß nicht das geringste wehe thun könne / das Haubt neige sich dann / selben anzuschauen.

II. Soll diſe Vereinigung auch beob-

obacheet werden unter denen / welche in einerley Gemeinschafft und in eben demselben Leib der Kirchen seynd / welche einerley Glauben bekennen/und Jünger JEsu Christi seynd ; dann die Einigkeit ist ihr warhafftes Kennzeichen. Der H. Paulus / umb die Christglaubige darzu anzutreiben/ führet in seiner Epistel zu den Ephesern am 4. Cap. 4. v. vil Ursachen an / welche man reifflich erwegen soll.

I. Sagt er zu ihnen / **es sey ein einziger Leib** / nemblich eine einzige **Kirch** / welche genennt wird der Geistliche Leib JEsu Christi / auff daß er ihnen dardurch zuverstehen gebe / daß / gleichwie in dem Menschlichen Leib desselben Einigkeit weder durch die vilfältige Theil / auß welchen er gemacht ist / weder durch dererselben unterschidliche Verrichtungen verhindert / oder ihre Übereinstimmung verwirret wird / dieweil sie mit einer wunderbaren Weißheit zusammen gefügt seynd ; also soll auch in der Kirchen GOttes die Einigkeit weder durch die grosse Anzahl derer Christglaubigen / auß welchen sie gemacht ist / weder durch den Unterschid dererselben Geschlechts / Alters / Stands und Verrichtungen verhindert werden.

II. Sagt er ihnen / es sey nur **ein Geist** / nemblich **der Geist** GOttes / welcher in der gantzen Kirchen würcket ; damit er sie lehre / daß sie under einander also einig seyn sollen / als wie sie seyn wurden / wann sie alle nur eine Seel hätten ; und daß hingegen / wann man die Christen eine von den andern abgesöndert sehen solte / solches eben so wunderseltzam seye / als wann man sehete / daß die Glider / welche in einem Leib / und von einer Seel beseelet werden / sich wider einander aufflehneten / und eines dem anderen sich widersetzen thäte. Dises erinnert mich der Gleichnus / welche jener Römer gebraucht hat / umb seine von einander zertrennte Mitburger widerumb zuvereinigen.

Dise von dem H. Paulo angeführte Ursach ist umb so vil stärcker / dieweil diser Geist ein Geist deß Fridens / und der Freund unter **die Frücht deß Geists** gesetzet ist. Gal. 5.

III. Nimbt der Apostel eine dritte Ursach auß dem / daß wir **zu einerley Erbschafft beruffen** seyn / welche wir auch alle erwarten. Dise Ursach wurde zwar nicht vil vermögen / wann man von einer irrdischen Erbschafft handelte ; dann durch einerley Ansprach auff eben dieselbe Sach entstehet unter denen Menschen an statt der Einigkeit / Zweytracht und Gezänck ; entweder dieweil man das jenig allein zubesitzen verlangt / darzu andere ein Recht zuhaben vermeinen ; oder dieweil nach erfolgter Abtheilung der einem jeden zugefallene Theil zu klein seyn wurde / und durch dises werden hernach Gerichts-Händel / Uneinigkeiten / und Krieg verursachet. Aber

mit

mit der Himmlischen Erbschafft hat es eine gantz andere Beschaffenheit / sie ist von Natur ein unsichtbarliches Gut / wie das Liecht der Sonnen / ein jeglicher wird sie völlig / ohne Neyd und Zanck besitzen / und je mehr wir Mit-Erben haben werden / desto grösser wird auch unsere Freyd seyn.

IV. Für eine vierdte Ursach sagt der H. Paulus / daß wir alle nur **einen einigen HErren** / einen einigen Fürsten / einen einigen König / und **einen solchen HErren** haben / welcher uns allen die Einigkeit und den Friden anbefilcht / und welchem nichts angenembers ist / als wann alle Christglaubige mit vereinigten Hertzen jhre Händ gegen jhm auffheben / mit einhelliger Stimm und einerley Eyfer sein Lob singen / und samentlich den Weg wandeln / welcher sie zum Himmel führet.

V. Die fünffte Ursach deß H. Pauli ist genommen auß dem / daß sie **einen Glauben** haben: Nichts verursacht under denen Menschen sovil Uneinigkeit / als der Unterschid derer Glauben / daran uns die Erfahrnuß gleichsam von Anfang der Welt nicht zweiffeln lasset: Aber wann man nur einen GOtt anbettet / und an einerley Lehr glaubt / so soll uns auch nichts zweyträchtig machen; der Glaub / so uns alle mit GOtt verbindet / soll uns auch under einander verbinden.

VI. Die sechste Ursach / so er anziehet / ist / daß wir uns einerley Sacramenten theilhafftig machen: nachdem wir durch eben **dieselbe Tauff** in JEsu Christo unserem HErren alle seyn vereiniget / seinem H. Leib einverleibt / in seinen Bund auffgenommen / und samentlich mit unserem Göttlichen Seeligmacher bekleydet worden / so ist auch billich / daß wir einerley Lieb / und einerley Willen haben.

VII. Die sibende Ursach endtlich ist gezogen auß dem / daß **wir alle nur einen einzigen GOtt und Vatter haben**; dann warumb sollen wir uns zertheilen / da wir samentlich Kinder eines Vatters seyn. **Laß kein Zanck seyn zwischen mir und dir**/ sprach Abraham zum Loth / Gen. am 13. Cap. 8. v. **dann wir seyn Brüder.**

Eben dise Ursach wendet vor Malachias am 2. Cap. 10. v. sprechend: **Haben wir dann nicht alle einen Vatter? hat uns auch nicht ein GOtt erschaffen? Warumb verachten wir dann / ein jeglicher seinen Bruder / und entheiligen den Bund unserer Vätter?**

VIII. Wir wollen mit dem H. Paulo eine achte Ursach nemmen / auß dem HH. Sacrament deß Altars; dann wie sollen wir können in Uneinigkeit Leben / da wir doch zu einerley Tisch eingeladen seyn / alldort einerley Speiß und Tranck geniessen / alle

gleich

gleich den Athem ziehen / und einerley Brod worden seyn?

IX. Wir können hinbey fügen eine neundte Ursach / welche wir auß dem vorigen Apostel nehmen / und in dem bestehet / daß die Einigkeit ein Zeichen der Außerwehlten GOttes sey. Dessentwegen sagte der H. Paulus zu denen Colossern am 3. Cap. **ziehet an / als die Außerwehlten GOttes die Heiligen / und Geliebten / herrzliche Erbarmung / Gütigkeit / Demuth / Sanfftmüthigkeit / Gedult. Einer übertrage den andern / und vergebt einander / so jemand über einen anderen zuklagen hat / wie der HErr euch vergeben hat: über diß alles habt die Lieb / die das Band der Vollkommenheit ist / und der Frid Christi herrsche mit Freuden in euern Herrzen / in welchem ihr auch beruffen seyt in einem Leib.**

X. Allen disen Ursachen wollen wir noch ein andere hinzu setzen / welche genommen ist auß dem / was sich im Himmel zu tragen wird / wann wir dorthin kommen werden. Gewiß ists / daß wir allhier auff Erden also zu leben anfangen sollen / wie wir im Paradeyß leben werdē; Nun weißt ein jeder / daß in jenem glückseligē Fridens-Saal ein ewiger Frid regieren wird: Dahero ist klar / daß zwischen denen / welche unter dem süssen Joch JEsu Christi leben / und welche sich seine Jünger zu seyn rühmen / eine genaue Vereinigung seyn müsse.

XI. Soll dise Vereinigung auch mehrers beobachtet werden von denen / welche nicht allein Burger eines Staats / und Glider eben derselben Kirchen seynd; sondern auch / welche in einerley Geschlecht gehören; dann je mehr Band uns verbinden / je mehr sollen wir vereiniget seyn.

Auß dem / was ich von der **Einigkeit** gesagt hab / kan man leichtlich schliessen / was von der **Vneinigkeit** zuurtheilen sey / als welche das Allergreulichiste auff Erden ist. **Die Einigkeit** ist eine Tochter deß Himmels / und wird herfür gebracht von dem Geist GOttes; die **Vneinigkeit** ist ein Werck eines Teuffels; der Gedenck-Spruch dises bösen Geists ist / wer herrschen will / der muß Zweytracht anstifften. Er trachtet / under seinen Sclaven Zanck und Vneinigkeit zupflantzen; er hat zu seiner Staats-Regel / was der alte Cato zusagen pflegte / man müsse nemblich under seinen Haußgenossenen allzeit Vneinigkeit anrichten. **Die Einigkeit** machet die Schönheit einer Gesellschafft; **die Vneinigkeit** ist derselben Undergang und gäntzliche Zerstörung. **Ein jedes Reich** / sagt der H. Mathæus am 12. Cap. 25. v. **daß wider sich selbst zertrennet ist / wird verwüstet werden.** Durch die **Vneinigkeit** seynd die Reich der

Assyrier / Persier / Griechen und Römer verstöret worden / durch dieselbe seynd jene schöne und blühende Kirchen / welche man vor Zeiten in denen andern Theilen der Welt sahe / verwüstet worden. Durch dieselbe (umb mit einem verständigen Mann also zusagen) **ist der Zaun deß Himmlischen Weingartens nidergerissen / und denen Schweinen und andern wilden Thieren der Eingang eröffnet worden: Durch dieselbe ist er mit Irrthumb / Ketzerey / Aergernuß / und Gottlosigkeit / als mit so vilen Disteln und Dörner bedeckt worden.** Die einzige Ursach / warumb so unzahlbare Gottgeheiligte Häuser zu Grund gangen / ist die Uneinigkeit / und kan man wol sagen / daß die unglückseelige Zertrennung / so man under den Christen gesehen hat / verursache / daß das Evangelium so wenig außgebreitet werde. Nachdem sich Israel in zwey Theil abgetheilet / und Jeroboam die zehen Geschlechter zertrennet hat / da folgte nichts / als ein Unglück über das andere / biß sie endlich bald darauff sammentlich gefangen nach Babylon geführt worden. Ingleichen pflegen die Türcken GOtt zubitten / daß alle Christliche Potentaten in Uneinigkeit gerathen / damit sie selbige desto leichter überwinden können: Und wird von ihnen erzehlt / daß sie ein offentliches Danck-Fest gehalten haben / daß der Pabst Paulus V. die Venetianer in Bann gethan.

Damit man aber sehe / wie greulich die Uneinigkeit seye / därff man nur betrachten.

I. Was geschehen wurde / wann die Himmel / die Elementen / und alle Theil der Welt wider einander seyn solten / wann der Himmel mit der Erden / und die Erden mit dem Himmel nicht mehr überein stimmen wolten. Man kan sich in Warheit nichts greulichers einbilden / noch was erschröcklicheres begreiffen.

II. Was erfolgen wurde / wann die Glider eines Leibs sich wider einander empöreten / wann das Haubt die Füß nicht mehr leyten wolte / und wann die Füß / die Händ / und Arm dem übrigen Leib ihre gewöhnliche Dienst verweigerten.

III. Mit was für Laster die Uneinigkeit begleitet werde; es ist schier nicht ein einziges / welches auff selbe nicht folge: Und wann man die Einigkeit gemahlt hat / als eine schöne Weibs-Person / mit einem lächlenden Angesicht / in einer Hand haltende einen Oel-Zweig / und in der andern ein Friden-Zeichen / auff beeden Seyten begleitet mit der Liebe und Gedult / und nach ihr führende die andere Tugenden; so hat man auch die Uneinigkeit vorgestellt als ein abscheulich- und ungestaltes Weibs-Bild / auff ihrem Kopff an statt der Haar mit Schlangen

gen auffs Unordentlichiste eingeflochten / tragende in einer Hand einen Degen / und in der andern eine Fackel / auff beeden Seyten zu Gespilinen habende / die Verläumbdung / die Lästerung und der Argwohn / zu ihren Nachtrettern aber alle übrige Laster.

IV. Diese Betrachtung muß durch folgende unterstützet werden / daß nemblich kein Laster sey / welches in der Welt / und in dem Hertz derer / so in Uneinigkeit leben / so grosse Verwirrung verursachet / als wie dises. Die Strittigkeiten / Gerichts-Händel / Mordthaten / Meuchel-Mord / Hinrichtung durch Gifft / Rauberey / und Krieg / seynd die Würckungen der Uneinigkeit. Sobald dise sich einer Seel bemächtiget hat / so ist es umb ihre Ruhe schon geschehen / und alle Begierden begünnen sich zuerregen.

Wann alle dise in gegenwärtigem Capitel von mir angezogene Betrachtungen uns nicht zubewegen vermögen / so weiß ich nur noch eine einzige Sach / welche zuverrichten uns allzeit höchst nöthig ist / nemblich / GOTT bitten / daß Er unser Hertz erweiche / und unsere Hoffart demüthige ; dann es ist gewiß / daß der Ursprung aller Uneinigkeit ist / daß wir uns selbst so sehr lieben / und zuvil von uns selbst halten : Wann wir uns weniger liebeten / und nicht sovil von uns selbst halteten / so wurden wir in einer vollkommenen Einigkeit leben.

Gebett.

O HERR JEsu ! der du den Himmel mit der Erden zuvereinigen / und einen heiligen Friden in der Welt auffzurichten / dein kostbarliches Blut am Stammen deß Creutz vergossen hast / verleyhe uns allen deinen Geist deß Fridens und der Einigkeit ; auff daß wir / wie die Kinder eines Vatters / Jünger eines Meisters / Underthanen eines Fürstens / Schaaf eines Hirtens / und Glider eines Leibs in einer vollkommenen Vereinigung leben / und also allhier auff Erden deinen Göttlichen Seegen über uns ziehen / biß du uns in die ewige Wohnung deß Fridens auffnemmen wirst / Amen.

Das 7. Capitel.

Von der Liebe deß Fridens mit allen Menschen.

WIr haben im vorigen Capitel gesagt / daß wir mit allen Menschen im Frid leben sollen / davon allda etwas außführlicher muß gehandelt werden.

Wann wir den H. **Paulum** Rom. am 12. v. 18. und widerumb cap. 14. v. 19. Heb. 12. v. 14. und den H. **Petrum** in seiner 1. Epistel 3. Cap. 11. v. gehört haben / so können wir nicht zweiflen / daß wir nicht verbunden seyen / **den Frid mit jedermann zusuchen.** Wir seynd darzu verpflichtet durch alle die jenigen Ursachen / welche wir schon oben in dem Capitel von der Liebe deß Nächsten angezogen haben ; dann eben dieselbe Beweg-Ursachen / welche uns antreiben / alle Menschen zulieben / verbinden uns auch / den Frid mit ihnen zusuchen.

I. Werden wir darzu verbunden / dieweil wir alle Burger eines Staats / nemblich / der Welt seyn / und von eben derselben Hand seyn erschaffen worden ; Warumb sollen wir dann übel miteinander leben? Wir seyn Glider von einerley Leib / wie solches schon öffters ist angemerckt worden ; wir erwarten einerley Himmel / warumb können wir dann unsere Neben-Menschen nicht ertragen / da wir doch in eben dasselbe Paradeyß mit ihnen einzugehen wünschen ? Warumb wollen wir mit ihm wegen etlichen Pfenning zancken / da wir doch einerley Glückseeligkeit mit ihnen genüssen sollen?

II. Werden wir darzu verbunden / durch unsere eygene Natur ; dann nichts ist der Natur deß Menschens annehmlicher / als der Frid / und nichts ist derselben mehr zuwider / als Krieg und Zweytracht. Die unvernünfftige Thier werden gebohren mit allen

allen denen jenigen Waffen versehen / welche ihnen sowol zu ihrer eygenen Beschützung / als andere darmit anzufallen / vonnöthen seynd; wir aber werden gebohren ohne Waffen mit einem gar schwachen Leib / welches ein genugsamer Beweißthumb ist / daß der Schöpffer schon in unserer Erschaffung dahin gezihlt habe / daß die Menschen unter einander in einem süssen Friden leben sollen / und daß allein die Sünd solchen zerstöhre / und in dem Menschlichen Geschlecht Zwyspalt und Uneinigkeit anstiffte.

III. Seyn wir darzu verbunden wegen unserer eygenen Ruhe und Nutzen. **Ein truckener Bissen mit Freuden ist besser** / sagt der weise Mann in seinen Sprüchen am 17. Cap. 1. v. **dann ein Hauß voller geschlachtes Viehes mit Zanck. Wer ist der Mensch** / sagt David am 33. Psalm. 13. 14. 15. v. **der Lust hat zuleben / und begehrt gute Täg zusehen? Zähme deine Zung vom Bösen / suche Friden / und jage jhm nach.**

IV. Werden wir darzu verbunden / dieweil wir in disem Stand die Gebott GOttes besser erfüllen / und hingegen unzahlbar vil Sünden vermeyden können: **Enthalte dich vom Zancken** / spricht der Sohn Syrach am 28. Cap. 10. v. **so wirst du deine Sünden mindern.**

V. Seyn wir darzu verbunden / dieweil wir dardurch von dem GOtt deß Fridens den Seegen über uns ziehen / und versichert werden / daß wir seine Kinder seyen. **Seelig seynd die Fridsamen; dann sie sollen Kinder GOttes genannt werden.** Matth. 5. v. 9.

VI. Seyn wir darzu verbunden / damit wir einen Eingang in Himmel / in das wahre Jerusalem / in die Anschauung deß Fridens / und in jene glückseelige Wohnung haben / allwo die seeligen Geister von allen Bewegungen der Erden befreyet / den Frid geniessen werden; an statt / daß die Schrifft dem Teufel die Lufft zueignet / auß welcher die Sturm-Wind / Ungewitter und Donner entstehen.

VII. Werden wir darzu verbunden / so fern wir wollen / daß GOtt mit uns / und in uns verbleibe / **Der HErr war nicht in jenem grossen und starcken Wind / welchen Elias hörete / und welcher die Berg umbkehrete / und die Felßen zermalmete / sondern in dem Sausen der sanfften Lufft.**

VIII. Letztlich seyn wir darzu verbunden / wann wir für die Glider deß Fürsten deß Fridens wollen erkennt werden / als welcher auff die Welt kommen ist / damit er unsern Friden mit GOtt mache / und uns mit allen Geschöpffen versöhne; **Damit er die Völcker veranlasse / ihre Schwerdter zu Pfluegeysen / und ihre Spieß**

zu Kärsten zuverschmiden; und damit er die Wölff und Löwen mit denen Lämmern vereinbare / und miteinander weyden lasse.

Auff daß man aber den Friden mit jederman habe / seynd vil Sachen zuverrichten.

I. Müssen wir uns bemühen / jene in uns herrschende Begierden / und die gegen uns selbst unordentlicher Weiß tragende Liebe zuüberwinden; dann auß disen entspringen gemeiniglich Zanck und Hader. **Woher kommen die Krieg und Streitt under euch?** sagt der H. Jacobus in seiner Epistel am 4. Cap. 1. 2. v. **Kommen sie nicht auß euern Lüsten / die da streitten in eueren Gliedern: Ihr lasset euch gelüsten / und bekommet doch nichts. Ihr tödtet und neydet / und könnet doch nichts erhalten: Ihr streittet und krieget / und habt doch nicht / was ihr verlanget.**

II. Müssen wir unsere möglichiste Kräfften anwenden / unsere Hoffart und jene Hochachtung / so wir von uns selbst machen / abzulegen: dann auch dises ist die Ursach unserer Mißhelligkeiten. **Seyt einerley gesinnet unter einander** / sagt der H. Paulus zu denen Römern am 12. Cap. 16. v. **Haltet nicht etwas Hoches von euch / sondern machet euch gleich denen Demüthigen. Haltet euch nicht selbst für klug.** Und widerumb zu denen Philippern am 2. Cap. 3. v. **Thut nichts durch Zanck / noch durch eytele Ehr; sondern einer achte den anderen in Demuth höher / als sich selbst.**

III. Müssen wir auch jenes argwöhnischen Geists / welcher uns antreibet / daß wir alles übel außdeuten / und denen Verläumbdungen und üblen Nachreden Gehör geben / uns losmachen. **Die Liebe gedencket nichts arges.** 1. Cor. 13. v. 5. **Verflucht ist ein Ohrenblaser** / sagt der Sohn Syrach am 28. Cap. 15. v. **und einer / der zweyzüngig ist: Dann er wird Unruhe anrichten unter vilen / die Frid miteinander haben.**

IV. Sollen wir niemand / was Standts er auch sey / weder im Werck / noch mit Worten beleydigen / sondern im Gegentheil jedermann Guts thun / und alle / mit welchen wir leben / durch unsere Gutthaten verpflichten. Gal. 6. Cap.

V. Sollen wir die mit andern auffgerichtete Verträg halten / und was wir versprochen haben / erfüllen.

VI. Keine Gewaltthätigkeit / noch den geringsten Betrug gebrauchen.

VII. Jedermann gern für uns kommen lassen / und unsere Recht nicht zu hartnäckig verthädigen.

VIII. In all unsern Gebärden gegen männiglich höflich und ehrbar seyn.

IX. Nie-

IX. Niemand / so verächtlich er uns auch vorkomme / verachten.

X. Niemahl einiges Werck tadlen oder verwerffen / wir haben es dann zuvor wol durchforschet.

XI. Andere Mängel vil ehender verkleinern / als vergrössern.

XII. Die uns vorgesetzte Obere in Ehren halten / und wider ihre Arth uns zu regieren / nicht murren.

XIII. Die jenigen / so eine Straff verdienen / mit Sanfftmuth straffen.

XIV. Unsere Neben-Menschen vertragen / uns in ihre Schwachheit schicken / und ihre widerwärtige und üble Beschaffenheit erdulden.

XV. Eines andern Fehler nicht offenbahren / und dessen Schwachheiten / Unglück und Sünden weder lästern / noch ein Gespött darüber machen.

XVI. Zu vilen Sachen / welche unrichtiger Weiß in unser Gegenwart geschehen / die Augen zuschliessen.

XVII. Die gröste uns zugefügte Unbild und Schmachen vergessen.

XVIII. Die Vorschläg / uns mit unsern Feinden zuversöhnen / niemahl verwerffen.

XIX. Unsere Meynung / und vilcleicht auff Muthmassung gegründete Urtheil nicht allzusehr lieben / weder an unsere Eygennutzigkeit gar zuvil angehefftet seyn.

XX. Eines andern Geschäfften nicht nachforschen.

XXI. Die Geschäfft deß gemeinen Wesens nicht ergründen wollen.

XXII. Uns niemahl auff eine Seiten schlagen / wir haben dann zuvor wol erwogen / auff welcher die Warheit und die Gerechtigkeit seyen.

XXIII. Uns in die Zeit und Orth schicken / allwo wir uns befinden.

XXIV. Nicht alles widersprechen / und hochmüthiger Weiß trachten / anderer Meynung allzeit zuwiderlegen.

XXV. Deren Strittigkeiten / welche wir haben oder anfangen können / vorkommen / und ehender von unserem Recht abstehen / als uns in böse Händel einlassen.

XXVI. Denen / die wider uns erzörnet zuseyn scheinen / mit einer gelindern Antwort begegnen / nach dem Rath deß weisen Manns / der am 15. Cap. 1. v. sagt: **Eine gelinde Antwort bricht den Zorn / aber ein hart Wort erwecket den Grimm.**

XXVII. Alle Beschwerlichkeiten deß Lebens / so man in der Gemeinschafft der Welt nicht vermeyden kan / mit Gedult übertragen.

XXVIII. Niemand die geringste Ursach geben / sich über uns zubeklagen.

XXIX. Wann wir unsern Nächsten beleydiget haben / unsere Schuld bekennen / und nichts unterlassen / womit wir unsern Fehler ersetzen können.

XXX. Von denen Gebotten der Kir-

Kirchen wegen Sachen von geringer Wichtigkeit niemahlen abweichen.

XXXI. Letztlich niemahl das jenig offenbaren / welches / wann es kundbar wird / Verwirrung in der Gesellschafft verursachen kan.

Wir sollen aber den Friden nicht allein für uns suchen / sondern wir müssen auch trachten / selbigen unsern Brüdern zuwegen zubringen. Wir sollen uns möglichist befleissen / ihren Strittigkeiten ein End zumachen / und die erzürnte Gemüther zubesänfftigen; die Rechts-Händel zuverhindern / und alle Klagen gleich Anfangs zuerstecken; das jenig / darauß einiges Ubel entspringen kan / niemal einem andern zutragen / ja so gar die Unschuldigiste Reden / welche man übel außlegen kan / nicht widerhohlen; wir sollen all unsere Geschicklichkeit anwenden / umb alle Mißverständnuß und Zanckerey auffzuheben; Männiglich zur Liebe deß Fridens antreiben / und nicht allein keinen Fleiß nicht spahren / den Friden / wo wir sehen / daß er nicht ist / widerumb einzuführen / sondern auch selben / wo wir sehen / daß er ist / zuerhalten.

Siehe also / was die Schuldigkeit eines Christens ist / darauß leichtlich zuurtheilen / wie strafflwürdig seyen.

I. Die jenigen / welche die Kirch und die Welt mit der Aergernuß ihrer Uneinigkeit erfüllen / dem Frid die Thür ihrer Hertzen verrigeln / und anstatt / daß sie nicht ein einziges mal die Sonn über ihren Zorn solten Untergehen lassen / gestatten / das gantze Jahr über ihre Feindseeligkeit dahin lauffen.

II. Jene / welche denen / so sie beleydiget haben / niemal verzeyhen / oder so gar glauben / sie erzeigen ihnen ein grosse Gnad / daß sie ihnen das Leben nicht nemmen.

III. Jene / welche überall Uneinigkeit stifften / under denen Haußgenossenen Streitt anrichteen / und nicht gedulden können / daß andere Fridsam untereinander leben: Vor dergleichen Leuth hat die Seel deß Herren ein Abscheuen. Prov. 6. v. 19.

IV. Jene / welche sich mit Rechts-Händeln unterhalten / und selbe mit jederman anfangen wollen.

V. Jene / welche wegen allzugrosser Lieb / so sie zu sich selbst tragen / nicht übertragen können / daß man ihnen den geringsten Verdruß verursache / als wären sie kleine Götter.

VI. Jene / welche die getroffene Verträg treuloser Weiß brechen.

VII. Jene / welche auß Hochmuth ihres Geists alle Menschen verachten.

VIII. Jene / welche andere zuverläumbden / und selbigen übel nachzureden / für nichts achten.

IX. Jene / welche alles / was in andern Häusern heimbliches geschicht / wissen wollen.

X. Jene / welche ihren Gewa-

und

und hohes Ansehen zu Unterdruckung ihres Nächsten mißbrauchen.

XI. Jene / welche sich in die Orth / allwo sie sich befinden / nicht schicken können / sondern hingegen wolten / daß sich alles nach ihrem Willen richten möchte.

XII. Jene / welche durch ihr Zutragen die beste Freund zu Feinden machen.

XIII. Jene / welche es allzeit mit dem schlimmesten Theil halten.

XIV. Endlich jene / welche stets an dem Thun und Lassen derer Fürsten und Obern etwas zutadlen haben / und allzeit wider ihre Gesätze murren.

Alle dise und andere dergleichen Leuth seynd Feind deß Fridens / und folglich Feind GOttes; sie haben zu ihrem Vatter den leydigen Sathan / und kan die Verwirrung / welche sie durch jhre Uneinigkeit und zänckisches Verhalten in der Welt erwecken / durch nichts bessers beschriben werden / als durch das jenig / so am jüngsten Tag geschehen soll / **wann die Himmel mit grossem Krachen zergehen / und die Element von Hitz zerschmeltzen, die Erd aber / sambt den Wercken / so drinnen seynd / verbrennen werden.**

Dise eintzige Beschreibung soll uns einen Abscheuen vor dergleichen Leuth machen / und anbey verbinden / den Frid mit jedermann zusuchen.

Es möchte villeicht allda einer sagen / dises stehe nicht in unserm Vermögen / indem wir nur allein mit jenen den Frid haben können / welche jhren willen darzu geben / derer aber eine geringe Anzahl / weil die Meisten unversöhnlich seynd. Es ist wahr / wie dann auch die Schrifft von uns nichts anders verlangt / als daß wir alles / was wir den Frid zuerwerben / für tauglich erachten können / anwenden / und nichts davon unterlassen. **Ists möglich** / sagt der H. Paulus zu den Römern am 12. Cap. 18. v. **so haltet Friden mit allen Menschen / sovil an euch ist.**

Obwol wir aber alles versuchen sollen / den Friden mit jederman zuhaben / so soll uns doch niemal widerfahren / daß wir dessentwegen unsern GOtt beleydigen / entweder in Ansehung deß **Glaubens** / wie die Corinther thäten / welche die Gemeinschafft mit denen Unglaubigen zu unterhalten / an jhren Opffer-Festen sich in dem Götzen-Tempel einfanden; oder in Ansehung derer **Sitten** / da man sich der Laster derer jenigen / mit denen man im Frid leben will / theilhafftig machet. Der H. Paulus / welcher uns befilcht / **den Friden zusuchen** / will / daß wir auch **die Heiligung suchen** / und dises hatten schon vormahls die Heyden erkennt / als welche nicht zulassen wolten / daß sich die Freundschafft der Menschen weiter erstrecke / als **biß zu denen Altären.**

Die Heiligung ist der Altar deß Christens / biß dahin kan er denen Menschen was zugefallen thun / aber weiter kan er nicht schreitten / er wölle sich dann ins Verderben stürtzen ; indem diser eine unverbrüchlich / und geheiligte Gräntzen ist. Das **Gewissen** und die **Heiligung** sollen allzeit unverletzt bleiben / zu disen hat GOtt das gröste Recht / welches man auch nicht im geringsten schwächen kan / man werde dann deß Lasters der beleydigten Göttlichen Mayestät schuldig: Dahero wann wir den Friden der Welt nicht anderst haben können / ausser wir unterlassen eine Schuldigkeit in unserer Heiligung / so ist es besser / daß wir uns zum Krieg rüsten ; der Frid deß Gewissens soll dem Frid der Menschen vorgezogen werden / so jene unglückseelige und der Gnostischen Wahrsagerey zugethanene Ketzer nicht beobachten / welche den Friden mit denen Menschen zuhaben / nicht im geringsten angestanden / denen Götzen-Bildern zuopffern / und / wann sie vor denen Richtern erscheineten / den Namen JEsu Christi offentlich verlaugneten.

Gebett.

GOtt deß Fridens / und Vatter der Barmhertzigkeit / der du deinen Sohn auff die Welt gesandt hast / damit er unsern Friden mit dir mache: Lasse uns dermassen wol begreiffen / wie glückseelig jene seyen / welche den Friden suchē / daß uns niemahl widerfahre / durch unsere Wort oder Werck die geringste Verwirrung zuverursachen / sondern daß wir vilmehr alles das jenige verrichten / durch welches wir ohne Verliehrung unserer Unschuld / und ohne das geringste zubegehē / so dir missfallē möchte / die Freundschafft oder die Lieb anderer Menschen gewiñen können. Vereinige die Hertzen aller Menschen / daß man nichts mehr von Zanck / Zweytracht / und Krieg reden höre : Lösche auß das Feuer / welches sovil Stätte / Provincien und Königreich verzehrt / und lasse nicht zu / daß man die Erden / das Meer / die Flüß und Ströhm mit dem Christen-Blut gefärbet sehe: Vor allem aber gibe uns die Erstlinge / und den Vorgeschmack jenes Fridens / welcher über alle Himmel herschet / biß daß du uns in jene ewige Wohnung einführest / allwo wir ohne alle Unruhe die Frucht von dem Baum deß Lebens essen / und in dem Fluß deiner Ergötzlichkeiten werden getränckt werden / Amen.

Das

Das 8. Capitel.

Von der Sanfftmuth.

NAchdem ich von der Liebe deß Fridens geredt hab / glaube ich / daß ich nichts bessers thun könne / als von der **Sanfftmuth** / von der **brüderlichen Vbertragung** / von der **Gedult** / von der **Freundlichkeit** / und von der **Gütigkeit** zureden ; dieweil alle dise Tugenden uns / mit jedermann im Friden zu leben / verhilfflich seynd. Ich mache den Anfang von der **Sanfftmuth**.

Die **Sanfftmuth** ist eine auß denen Früchten deß H. Geists / wie es uns der H. Paulus in seiner Epistel zu den Galatern am 5. Cap. lehret: Aber sehr wenig wissen / welches dise Tugend sey.

In der Welt verstehet man durch einen sanfftmüthigen gemeinglich einen gutwilligen und schwachen Menschen / dessen übermässige Gedult seinen Feinden die Künheit gibt / daß sie ihm sein Gut wegnemmen / ihn verachten / und allerhand Schmach anthun. Dise Arth der **Vnempfindlichkeit** nennet man **Sanfftmuth** / aber man wird sehr betrogen.

Die **Sanfftmuth** ist jene Tugend / welche machet / daß wir alles im besten auffnehmen / durch die Beleydigung unserer Brüder nicht leichtlich bewegt werden / und ihnen die uns zugefügte Schmachen vergeben : Sie ist jene Tugend / welche die innerliche Bewegungen unserer Seelen / und den Eyfer unseres Zorns inhaltet / die gewaltsame **Ungestümmigkeit** unserer Gemüths-Regungen mässiget / und unser Gemüth beständig in einerley Beschaffenheit erhaltet / in was für Stand wir uns auch immer befinden mögen.

Dise Tugend lehret uns / dem Willen GOttes uns zu unterwerffen / seiner Vorsehung uns gäntzlich zuergeben / wider seine Gebott niemal zumurren / wegen dem Wolergehen de-

rer Gottlosen uns nicht zuerzürnen / und wegen denen Trübsaalen / welchen wir unterworffen seyn / uns nicht zubetrüben : Dessentwegen sie auch mit dem Glauben / mit der Hoffnung / mit dem Gehorsamb / und mit der Gedult vergesellschafftet ist.

Sie underweiset uns / wie wir gegen unsern Obern die ihnen gebührende Ehrerbiettigkeit tragen sollen : In Ansehung derer / die unsers gleichens und Freund seynd / treibt sie uns an / daß wir jhre Schwachheiten und Fehler übertragen / uns über sie nicht erzörnen / sondern selbe warhafftig lieben : Seynd sie Feind / so verhindert sie uns / daß wir Böses mit Bösem / und Schmach mit Schmach vergelten : Seynd sie geringer / als wir / so entzündet sie in uns die Lieb / so wir gegen jhren Personen tragen sollen ; sie verursachet / daß wir jhnen vil zugefallẽ thun / und niemahl unsern Gewalt / und hohes Ansehen mißbrauchen.

Aber vor allem haltet sie uns von dem Zorn ab. Man hat in acht genommen / daß der Zorn ins gemein auß disen fünff Ursachen herrühre. I. Daß wir uns zu sehr lieben / und uns selbst zuvil zuschreiben. II. Daß wir auff daß / so andere von uns gedencken oder sagen / allzugrosse Achtung geben. III. Daß wir alles glauben / was man uns sagt. IV. Daß wir alles übel außdeuten. V. Daß wir gar zuempfindlich seyn / und anbey wollen / daß sich alles nach unserm wunderlichen Einfall richte / und schlichte.

Dise seynd die 5. Ursachen unseres Zorns / wie wir es anderstwo sehen werden. Aber die Sanfftmuth lehret uns / uns selbsten zuverachten / und alles auffs böste außzulegen : Sie machet / daß wir wenig achtung geben / was andere von uns gedencken oder sagen / wann wir nur unserer Schuldigkeit nachkommen : Sie verstopffet uns vor denen Zutragern und Verläumbdern die Ohren / und gibt uns nach denen Regeln der Billichkeit zuerkennen / daß andere eben sowol / und so gar besser / als wir / die Geschäfft der Welt verwalten können.

Uber diß benimbt sie uns die Gelegenheiten / welche unsern Zorn erwecken kunten : Sie stillet die Bewegung unseres Gemüths / und wann wir uns erzörnet haben / so lasset sie nicht zu / daß **die Sonn über unseren Zorn undergehe.** Eph. 4. v. 26.

Sie verhindert uns an der Rach / und treibet uns hingegen an / unsern Feinden zuvergeben / und aller Menschen Lieb zugewinnen.

Dise seynd die fürnembste Würckungen der **wahren Sanfftmuth**; ich sage / der **wahren Sanfftmuth** / dann es ist eine Sanfftmuth / welche nur eine Würckung der Beschaffenheit deß Leibs ist ; wann also

schon

schon gewise Leuth ein weiches Gemüth und eine blöde Natur haben / macht sie doch dises allein nicht **sanfftmüthig**. Es gibt eine **Sanfftmuth** / welche nichts anders / als ein schändliche Zagheit ist / und eine solche verursachet / daß wir allen weichen / dieweil wir alle förchten. Sonsten ist auch eine **angenommene Sanfftmuth**: Man hat bey erwelchen gar wol in acht genommen / daß sie sich nur darumb für **sanfftmüthig** außgeben / damit sie denen jenigen Plagen und Verfolgungen entgehen / welche sie wegen jhren grossen Fehlern / so man kaum gedulden kan / und umb derentwillen sie stets geplagt werden / leyden müssen. Bey andern hat man vermercket / daß / dieweil sie mit keinen / oder ja mit gar schlechten Gemüths-Gaben / welche sie in hohes Ansehen bringen könnten / versehen seynd / sie sich wenigst durch jhre **Sanfftmuth** von anderen unterscheiden wollen. Man hat auch beobachtet / daß die König / welche die benachbarte Länder durch ihre Waffen in Forcht zusetzen / weder genug mächtig / noch die Welt durch die Regierung jhrer Königreich in Verwunderung zuziehen / genug verständig / und erfahren seynd / sich offtermahlen der **Sanfftmuth** beflissen / auff daß sie sich wenigst bey jhren Unterthanen beliebt machen / und denen Völckeren under jhrer Regierung eine Glückseeligkeit verschaffen. Aber weder dise **angenommene Sanfftmuth** / noch jene / **welche von der Beschaffenheit deß Leibs herkombt** / ist die Sanfftmuth / welche ich eine **Christliche Tugend** nenne / sondern jene / darvon ich die Würckungen beschriben hab / welche von der **Liebe** deß Nächsten entspringet / und allzeit mit andern Tugenden vergesellschafftet ist.

Dise wird uns in der Schrifft offt anbefohlen. JEsus Christus will / daß wir sie von ihm lehrnen: **Lehret von mir** / sagt er Matth. am 11. c. 29. v. **dann ich bin sanfftmüthig.** Der H. Paulus hat sie dem Menschen GOttes vorgeschriben. 1. Tim. 6. v. 11. und zu den Philipern am 4. Cap. 5. v. gesagt: **Lasset eure Bescheydenheit kund seyn allen Menschen** / als wolte er sagen / Lasset an euch nichts finden / welches mit euerm Namen nicht übereinstimme / oder von der Weiß / so uns die Schul JEsu Christi vorschreibt / abweiche; und damit er sie zur Ubung diser Tugend antreibe / setzt er hinzu / **Der HErr ist nahe.** Förchtet euch nicht / sprach er zu ihnen / daß ihr durch eure Sanfftmuth dem Grimm euerer Feinden zu einem Raub werdet: Es ist zwar wahr / daß die Boßheit der Menschen so groß ist / daß offtermahlen zugeschehen pflegt / daß sie sich unserer Bescheydenheit zu Vollführung ihrer Boßheit bedienen; aber förchtet euch

nicht / sagt der H. Paulus / der **GOtt ist nahe** / er wird euch in euren Nöthen zu Hülff kommen / und euch wider den Hochmuth / und wider die Grimmigkeit derer Gottlosen schützen. Diſe **Sanfftmuth** ist jene vortreffliche Tugend / durch welche wir nicht allein einem Moysi / welcher der allersanfftmüthigiste Mann war über alle Menschen / die auff dem Erdboden wohneten. Num. 12. v. 3. Einem **Samuel** / einem **David** / einem H. **Paulo** / und denen heiligisten Männern deß alten und neuen Testaments ; sondern auch JEsu Christo / dem Eingebohrnen Sohn GOttes / und dem Glantz seiner Herrlichkeit gleich seyn / wie solches auß dem oben angezogenen Text deß H. Matthæi erscheinet : Durch diſe Tugend seyn wir über uns selbsten meister / und bezwingen unsere ungezämbte Begirden / welches der allerherrlichiste Sig ist. Diſe verursachet / daß wir all unser Thun und Lassen / wie Menschen / das ist / auff eine solche Weiß anstellen / welche eines mit der Vernunfft begabten Geschöpffs würdig ist; da hingegen der Zorn uns in wilde Thier verwandelt. Es seynd wenig Tugenden in der menschlichen Gesellschafft so nutzlich und nothwendig / als wie diſe : Jene stoltze und gar zuempfindliche Menschen erwecken die meisten Verwirrungen / so in der Welt geschehen / und auß ihrer Unfreundlichkeit entspringen die Rechts-Händel / Zweyträcht / und Krieg / welche hernach Land / und Leuth betrüben : aber wann jedermann sanfftmüthig wäre / so wurde die gantze Welt in Ruhe leben.

Die Sanfftmuth besänfftiget die auffs höchst erzörnete Gemüther: **Eine gelinde Antwort** / sagt der weise Mann am 15. Cap. 1. v. **bricht den Zorn.** Sie macht unsere eigene Feind uns zu Freunden; sie entwaffnet ihren Arm / und lasset sie uns weder schaden / noch übel von uns reden; sie schärpffet unsern Verstand / umb die / so uns beleydigen / zuentschuldigen / da sie ihnen zum besten bald ihr **Alter** / welches eintweder all zu **verdrüſſlich** / oder zu **voll** Feuer ist / bald ihr **Geschlecht** / bald **den Zustand ihres Leibs** / bald die **Widerwertigkeiten** / welche sie zum Unlust bringen / bald ihr **Unachtsamkeit** / und bald jhre **Unwissenheit** / Krafft welcher sie uns nicht kennen / anführet. Also macht sie uns bey allen Menschen / vorderist aber bey GOtt beliebt ; wie dann auch JEsus Christus selbst die **Sanfftmüthigen** seelig nennet / dann sie **werden** / sagt er / das **Erdreich besitzen.**

Diſes Versprechen erwecket bey denen / die solches lesen / einigen Zweifel / indem es der Erfahrung gantz zuwider zuseyn scheinet / als welche uns lehret / daß die Erd schier von Anbeginn

ginn der Welt keines Weegs den Sanfftmüthigen / welche gemeiniglich der Gewaltsamkeit derer Menschen unterworffen seynd / sonderen denen Gewaltigen zutheil worden ; ja es lehret uns so gar die Schrifft / daß GOTT dem Abraham nicht einen Fuß breit von dem Land Canaan gegeben / wie wol Er ihm selbes zum Erbtheil verheissen hatte. Act. 7. v. 5. Ingleichen sagte der H. Paulus zu den Hebreern am 11. Cap. 9. v. daß der Vatter derer Glaubigen **durch den Glauben sich im Land der Verheissung auffgehalten / wie in einem frembden Land / und habe mit Isaac und Jacob / den Miterben derselbigen Verheissung / in Hütten gewohnet.** Diese Betrachtungen verursachen / daß die Außleger der Schrifft nicht mit einander überein kommen / wie diese vortreffliche Wort müssen verstanden werden. Einige glauben / GOtt wolle dardurch den Sanfftmüthigen den **zeitlichen Seegen** versprechen ; und diese ihre Meynung zubehaubten / mercken sie an.

I. Daß der Gottsforcht sowol dieses / als das zukünfftige Leben seye versprochen worden : Wie dann JEsus Christus denen / welche das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit suchen / auch alle andere Sachen verheisset ; und denen / welche die Güter der Erden verlassen werden / die Hoffnung gibt / daß Er es ihnen hunderfältig erstatten wolle.

II. Daß man vil heilige Männer GOttes gesehen habe / welche grosse Reichthumber auff Erden besessen haben / als ein **Job** / ein **David** und dergleichen mehr.

III. Daß die Erden sambt allen Sachen / so darinnen seynd / mit Recht nur denen Sanfftmüthigen zugehöre / und sie also von denen GOttlosen nur unrechtmäßiger Weiß besessen werde.

IV. Daß / wann sie nicht sovil Güter / als die Gottlosen besitzen / sie umb sovil glückseeliger seyen / und daß nur sie mit dem H. Paulo sagen können : **Als die nichts haben / und dannoch alles besitzen.** 2. Cor. 6.

Andere in der Schrifft erfahrene / welche diese Meynung nicht gut heissen / verstehen durch die Erden nicht jene / so wir mit unsern Füssen betretten / sondern die **Erden derer Lebendigen / jene neue Erden** / auff welcher die Gerechtigkeit wohnet / mit einem Wort / den Himmel. Ich erachte aber / daß man sich dessentwegen nicht sovil plagen soll / indem meiner Meynung nach die Bedeutung sehr klar ist : JEsus Christus verheisset dardurch **allerhand Seegen** / und darff sich über diese Redens-Arth JEsu Christi niemand verwundern ; dann es war denen Juden nichts angenemmers

mers / als die Besitzung deß Lands Canaan: also kunte sich der HErr keines schöneren Sinnbilds bedienen / umb dardurch alle geistliche und zeitliche Seegen / welche denen Sanfftmühigen möchten vonnöthen seyn / vorzustellen; wie uns dann gleicher Weiß die himmlische Glory und Glückseeligkeit durch einen **Baum deß Lebens** / durch ein **verborgenes Himelbrod** / durch einen weissen Kiselstein / durch **weisse Kleyder** / und der Himel durch **das Jerusalem** vorgebildet wird. Auß welchem erscheinet / daß die Sanfftmühigē nothwendig glückselig seyn müssē.

Damit wir dise Tugend erlangen / müssen wir:

I. öffters zu uns selbst sagen / es seye nicht recht und billich / daß ein arm- und müheseeliges wegen tausenterley Ubertrettungen dem Zorn GOttes unterworffenes Geschöpff über die ihm zugefügte Schmachen / oder über die Widerwärtigkeiten / so es außstehet / sich entrüste / als wann ihm etwas seiner unwürdiges begegnete.

II. Uns offtermahl die **Sanfftmuth** / welche JEsus Christus sein gantzes Leben hindurch / absonderlich aber am Creutz gehabt hat / und die Sanfftmuth eines **Davids** / da er von dem **Saul** und **Absalon** verfolgt wurde / vor Augen stellen.

III. Dem Ursprung deß Zorns zuvorkommen / und demselben gleich Anfangs den Zutritt nicht gestatten.

IV. Uns bemühen / eine gewisse verdrüßliche Gemüths-Beschaffenheit / welche verursachet / daß uns die geringste Sach zum Zorn anreitzet / zu verbessern.

V. Unsere Zung mit grossem Fleiß im Zaum halten.

VI. Letztlich öffters zu Gemüth führe / was für Peyn wir durch unsere Sünden verdient haben / und wie gnädiglich uns GOtt übertrage.

Die Heyden haben diſe Tugend in hochem Werth gehalten / sie haben allzeit höchstens geprisen / wie **sanfftmüthig** ein Augustus Cæsar, ein Cato, und ein Pericles gewesen seyē / als derer letztere nicht allein geduldet / daß ein gewiser Mensch den gantzē Tag die schändlichiste Schmach-Redē wider ihn außgestossen / sondern auch hernach befohlen / daß man auff disen Menschen acht gebe / und nach seinem Hauß begleite. Ob nun diſes eine **wahre Sanfftmuth** sey / will ich allhier nicht nachforschen / man kan es schon abnemen auß dem / was in diſem Capitel / und anderwärtig ist gesagt worden.

Die diſer Tugend entgegen gesetzte Laster seynd fürnemblich der Zorn / und die Rach / darvon wir in dem Buch von denen Gemüths-Regungen reden werden.

Zwischen der **Sanfftmuth** / und An-

Anmüthigkeit ist ein so geringer Unterschid / daß man ohne Forcht sich zubetrügen / eins für das andere wurde nemmen können ; und dannoch gibt es einige / welche glauben / man müsse selbe unterscheiden ; aber ich muß gestehen / daß dergleichen Leuth nicht wenig zuthun haben / wann sie disen Unterschid zuzeigen gezwungen seynd.

Es ist zwar wahr / daß zwischen der wahren **Sanfftmuth** / und demjenigen / was man in der Welt die **Anmüthigkeit** nennet / ein grosser Unterschid gefunden wird. Dann:

In der Welt wird die **Anmüthigkeit** denen jenigen zugeeygnet / welche genaue Achtung geben / daß sie in ihrem Zugang nichts hochmüthiges / in ihren Worten nichts unfreundliches / und in ihrem Thun und Lassen nichts Gewaltsames verspühren lassen ; welche alle Menschen mit grosser Höfflichkeit empfahen / und niemand mißvergnügt von sich weg gehen lassen : Aber alles dises ist nur ein äusserliche / und offtermal eine **falsche Anmüthigkeit.**

Man siehet Leuth / derer Anmüthigkeit nichts anders ist / als eine Gewaltsamkeit / so sie ihren natürlichen Zuneygungen anthun / und dises erscheinet auß dem / wann eben dise Personen / welche sich gegen denen / vor welchen sie eine Forcht tragen / so sanfft- und anmüthig erzeigen / denen andern mit grossem Hochmuth begegnen : Dergleichen Leuth seynd sehr wol verglichen worden einem Löwen / welcher / so grimmig er auch ist / vor seinem Meister sich bieget / und von demselben sich regieren lässet.

Andere befleissen sich der Anmuth- und Gelindigkeit / dieweil sie sich schämen wurden / wann man sie zornig sehen solte / indem sie für vollkommene kluge Männer und für Meister ihrer Begierlichkeiten wollen angesehen seyn.

Etliche erzeigen sich nur darumb anmüthig / damit sie sich bey allen Menschen beliebt machen / wol wissende / daß die Anmüthigkeit die Hertzen eröffne.

Noch einige seynd / welche dergleichen Bescheidenheit an ihnen spühren lassen / aber allein auß Ursach / dieweil sie selbe zu ihrem Vorhaben nutzlich zuseyn erachten / gleichwie sie auch hingegen auß eben diser Ursach für zornig wollen angesehen werden.

Letztlich findet man etwelche / die nur (wie man zureden pflegt) eine politische Anmüthigkeit haben. Eine solche hatte jener König / welchem ein Mensch / der vorhero sehr spöttlich von ihm geredt hatte / in seine Händ gelifert ward / disen aber hat er nicht allein nicht tödten lassen / wie ihn seine Höfflinge darzu anreitzten / sondern demselben gantz gelind / und mit grosser Anmüthigkeit begegnet / ja so gar

jhn mit denen köstlichisten Sachen beschencket / der gestalt / daß diser Mensch / welcher vorhero sovil Ubel von disem Fürsten geredt hatte / nachgehends allenthalben sein Lob außgebreitet; welches / nachdem es disem Monarchen durch eben dieselbe Höfflinge / so jhm / disen vermessenen Bößwicht zustraffen / eingerathen hatten / hinderbracht wurde / hat er zu jhnen gesagt: **Sehet jhr nicht / wie ein fürtrefflicher Arzt ich wider die Verläumbdung bin.**

Dise aber ist nicht die Christliche **Anmüthigkeit** und **Sanfftmuth**; Jene verbessert zwar auch unser Aeusserliches / und machet / daß wir uns dem Aeusserlichen nach verhalten / wie die jenigen / davon ich jetzt geredt hab / sie verbessert aber anbey auch das **Innerliche.**

Die **Anmüthigkeit** derer Welt-Menschen verhindert nicht / daß die jenigen / welche mit solcher begabt seynd / die jhnen angethanene Schmachen nicht empfinden; die / so ihnen einigen Widerwillen verursacht haben / nicht hassen; und sich zu rächen / nicht wünschen; sie haben die Erbitterung und die Boßheit im Hertzen / ob sie schon keine Bewegungen vom Zorn mercken lassen / und sovil Freundlichkeit in jhrem Gesicht zeigen; jhr Aeusserliches ist anmüthig / aber in dem Innerlichen ist nichts / als Gall.

Die **Christliche Anmüthigkeit** hingezen besänfftiget das Hertz derer / so man beleydiget hat / und verhindert / daß sich weder Zorn noch Rach in demselben erwecke / und durch dises wird die Christliche Anmüthigkeit und Sanfftmuth über die **Mildigkeit** erhoben. Wann die König ihren Unterthanen gewise Laster / welche jhre geheiligte Persohn in besonders nicht betreffen / als Mordthaten / und Rauberey en vergeben / so thun sie sich selbst nicht den geringsten Gewalt an; aber die **Anmüthigkeit** haltet inn die Häfftigkeit deß Zorns / welcher sich in einem Menschen erhebet / wann man jhn an seinen Ehren angegriffen / oder seine Güter ungerechter Weiß angefallen hat.

Der Anmüthigkeit ist nicht allein der Zorn und die Rach / sondern auch das jenig entgegen gesetzt / welches von dem H. Paulo in der Epistel zu den Ephesern am 4. Cap. 31. v. genennt wird / 1. Allerhand **Bitterkeit** / das ist / alles / was auß Boßheit / oder auß Haß gegen GOtt / oder gegen unsern Brüdern herrühret. 2. Eine gewise **Verdrüßlichkeit** / nicht zwar jene / welche auß einer Colerischen und schwermüthigen Feuchtigkeit deß Leibs entspringet / und die Menschen entweder verdrüssig oder unlustig machet; sondern die jenige / welche auß der verderbten menschlichen Natur herkombt /

und

und verursachet / daß wir wider unsere Nächsten einen Verdruß fassen / all ihre Wort und Werck übel außlegen / und in unserm Geist Mißtrauen / Argwohn / und heimblichen Haß unterhalten. Dise Bitter- und Verdrüßlichkeit thut uns der H. Paulus außdrucklich verbieten / und ermahnet die Hebreer am 12. Cap. 15. v. **Sie sollen schauen / daß under ihnen nicht etwann eine Wurtzel der Bitterkeit auffwachse.** Jedermann weißt / wie gerecht dises Verbott sey / dannenhero erachte ich nicht für nöthig / mich darmit auffzuhalten.

Gebett.

VErleyhe / O GOtt! daß ich auß der Zahl jener sanfftmüthigen seye / denen du deine Erbschafft verheissest / und lasse nicht zu / daß die Schmach und Unbilden / so mir können zugefügt werden / meinen Zorn oder eine andere unordentliche Gemüths Regung in mir erwecken. Stille alle Zerrütung meines Geists / und gib mir die Gnad daß ich nicht allein niemahl Böses mit Bösem vergelte / sondern hingegen auch meinen abgesagtisten Feinden Guts thue; damit sie also mich für dein Kind / für eines von denen Gliedern deines geliebten Sohns / welcher auff die Welt kommen ist / uns die Sanfftmuth zulehren / und für den Tempel deines Geists deß Friedens erkennen / Amen.

Das 9. Capitel.

Von der Brüderlichen Ubertragung / und von der Dienstbeflissenheit.

UNter denen Schuldigkeiten / welche GOtt in Ansehung unserer Brüdern von uns erfordert / und die Er uns am meisten anbefilcht / ist gewißlich auch nicht von denen geringsten diſe / daß wir einer den andern in Lieb übertragen. **Meine Brüder** / sagt der H. Paulus zu den Galatern am 6. c. 1. v. **wann etwann ein Mensch durch einige Sünd übereilet wurde / so underrichtet ihr / die ihr Geistlich seyt / einen solchen im Geist der Sanfftmüthigkeit / und habt acht auff euch selbst / damit ihr nicht auch versucht werdet. Einer trage deß andern Bürd / und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen.** Und widerumb in seiner 1. Epistel zu den Corinthern am 13. Cap. sagt er uns / daß die **Lieb alles übertrage.**

Diſe Schuldigkeit muß höchst nothwendig volliogen werden. Die Menschen seynd nicht alle auff einerley Weiß gearthet ; einige haben ein melancholiſches / andere ein fröliches Gemüth : Eine seynd wol erzogen worden / und haben die schönste Sitten / andere aber wilde Gebräuch an sich : bey diſen siehet man alles in bester Ordnung / bey jenen in gröſter Verwirzung : Diſe greiffen alle Sachen mit einer gewiſen Nidrigkeit an / jene lassen in all ihren Wercken etwas groſſes herfürblicken : Einige seynd alt / offtermahl verdrüſſig und auff Gelt und Gut sehr verpicht; andere jung und mit mehr Feuer versehen Etliche seynd mit Kranckheiten behafft / etliche nicht : diſe habē einē hohē / jene einē niderträchtigē Geist: einige seynd tüchtig zu denen Wiſſenschafftē / andere zu der Handelschafft; etliche betretē die höchſte Ehrenstaffel /

staffel/etliche müssen sich am Betelstab ernehren: Uber diß hat ein jedes Land seine absonderliche Gebräuch / und Weiß zu leben. Alle sollen sich mit einander vertragen; alle seyn wir Innwohner einerley Welt: Sonsten seyn wir die Glider eben desselben geistlichen Leibs Christi / wie es schon öffters angemercket worden / also ist es billich / daß wir uns / einer den andern übertrage / gleichwie wann in unseren Leib etwann ein Glid ein Gebrechen hat / die andere demselben / sovil sie können / helffen / und wann sie solches nicht vermögen / selbes wenigst bedecken. Wann der Fuß kranck ist / so wegert sich der Kopf nicht / sich gegen der Erden zu neigen / damit er desselben Ubel sehe / und dargegen eine Erleuchterung verschaffe; der gantze Leib krümmet sich / demselben zuhelffen / die Händ befleissen sich / demselben zu dienen / und wann der Schmertz gar hefftig ist / so thut sich der Mund darüber beklagen / die Augen vergiessen Zäher / und so fort. Also sollen wir uns auch gegen einander verhalten. Die Frölichen müssen die Schwermüthigen / und die Schwermüthige die Frölichen übertragen; die Alten müssen das Feuer der Jugend / und die Jungen den Unlust deß Alters für entschuldiget halten; die jenigen / welche mit grossen Gemüths-Gaben versehen seynd / müssen die Einfältige nicht verstossen; die Vornehmen müssen übersehen / was grob und niderträchtig in denen Geringern ist / und die Geringere müssen erdulden / was hochmüthig in denen Vornehmen ist; die Allerfrömmiste müssen die Verkehrteste; die Gesunden die Krancken / und die / so in ihren Geschäfften behänd seynd / die Langsamiste übertragen. Mit einem Wort / alle müssen einander übertragen / wie in einem Gebäu die Stein einer den andern erträgt.

Damit wir aber zur Ubung diser Schuldigkeit angetriben werden / müssen folgende Betrachtungen gemacht werden.

I. Daß unmöglich sey / daß alle Menschen / indem sie so underschidliche Gemüths-Beschaffenheiten haben / und auff so underschidliche Weiß erzogen werden / auff einerley Arth und Weiß leben.

II. Daß unsere Gemüths-Arth andern / wie uns die Ihrige mißfallen müsse; gleichwie wir aber wollen / daß andere uns übertragen / so ist auch billich / daß wir sie ertragen.

III. Daß wir noch unerträglicher seyn wurden / als die jenigen / welche uns unerträglich zuseyn scheinen / wann wir in eben demselben Stand wären.

IV. Daß wir villeicht das jenig gewesen seyn / was sie seynd / oder es noch werden können; und dises sollen die Alten / und die Jungen / die Gesunden und die Krancken / die im

Wolleben sitzen / und die in Widerwertigkeiten seufftzen / öffters zu sich selbst sagen.

V. Daß wir alle und jede unsere Mängel haben / und daß ein solcher über die Gebrechen seines Bruders klaget / welcher ärgere / dann er / hat.

VI. Daß / wann man auch nicht so vil Fehler / als andere / an sich hat / man dannoch von denenselben nicht gantz und gar befreyt sey.

VII. Daß man nichts habe / so man nicht von GOtt empfangen hat / und daß also nicht die geringste Ursach sich darmit zurühmen / vorzubringen sey.

VIII. Daß es recht und billich sey / daß wir in andern übertragen / was GOtt in ihnen erduldet / absonderlich / da wir seiner Sanfftmuth und Gedult nachfolgen sollen.

IX. Daß die jenigen / so sich unsern Begierlichkeiten widersetzen / und uns dessenthalben für gantz und gar unerträglich vorkommen / öffters zu unserm Nutzen arbeithen / dieweil dise unsere Gemüths-Regungen unordentliche und böse Begirden seynd.

X. Daß / mit einem Wort / die Billichkeit erfordere / daß wir unsere Brüder umb der Liebe GOttes willen übertragen / als welcher uns so lange Zeit ertraget.

Aber man muß wol achtung geben.

I. Daß dise Ubertragung / so wir haben sollen / uns nicht dahin veranlasse / daß wir anderer Laster gut heissen / oder selbe übersehen; dann also wurden wir uns frembder Sünden theilhafftig machen / und den Zorn deß jenigen über uns ziehen / welcher nicht allein die / so Böses thun / sondern auch die / welche darzu einwilligen / verdambt / dahero bestraffen wir

1. alle die jenigen / welche wann sie eintweder ein Geistliches oder Weltliches Ambt vertretten / denen / so ihrer Sorg unterworffen und anvertraut seynd / alles übersehen / wie Heli / welcher seine Söhn / da sie sich ungebührlich hielten / nicht straffte. 1. Sam. 3. v. 13. 2. Alle die jenigen / welche anderer Laster gutheissen. 3. Die jenigen / welche andere auff dem Glauben lassen / daß sie das jenig billigen / so sie doch verwerffen wurden.

II. Müssen wir uns hietten / daß wir in Ubertragung unserer Brüder nicht so sehr auff unsere Eygennutzigkeit / als auff die Ehr GOttes sehen. Sobald sich unsere Eygennutzigkeit under die Tugenden mischet / so werden dise verfälschet; und je grösser die Eygennutzigkeit ist / wegen welcher wir die Werck der Tugenden unternemmen / destomehr werden auch die Tugenden so man übet / verfälscht.

Ich mache dise Anmerckung / dieweil es Leuth gibt / welche andern zwar vil nachsehen / aber dises / 1. Dieweil sie eintweder keine andere Erkantnuß haben / als daß selbigen höchst nöthig sey /

sey / daß man sie übertrage / und daß / wann man solche nicht übertragete / sie die allerunglückseeligiste seyn wurden. 2. Oder dieweil sie glauben / daß / wann sie gewise Persohnen / mit welchen sie leben / nicht übertrageten / jhnen dardurch vil Nutzen / so sie geniessen / entzogen wurde.

Gleichwie wir uns undereinander übertragen sollen / so müssen wir auch / einer dem andern etwas zugefallen thun: Wann ich aber von diser **Dienstbeflissenheit** rede / verstehe ich eine solche / welche weder dem Gesatz GOttes / noch unserm Gewissen zuwider laufft / und nicht eine schändliche **Willfährigkeit** / dergleichen jene Höfflinge haben / welche sich dem Willen jhrer Herren niemahl widersetzen / sondern denenselben nur fürbringen / was sie vorsehen / daß jhnen gefallen kan / und also tausenterley Nidrigkeiten begehen / damit sie dererselben Gnad gewinnen; oder die **Dienstbeflissenheit** gewiser Persohnen / welche solche Werck entschuldigen / die am wenigsten zuentschuldigen seynd; welche / wann sie von jhren Freunden reden / nicht gedulden können / daß man an jhnen das geringste tadle / und sie beschuldige / daß sie nicht alle Gemüths-Gaben / wie andere haben; oder jene lasterhaffte **Dienstbeflissenheit** / Krafft welcher gewise Menschen / derer Hertz völlig verführt ist / sich denen / welchen sie unterworffen seynd / dergestalt ergeben / daß sie ihr Ehr und ihr Gewissen für sie auffsetzen; oder jene **Willfährigkeit** / welche nichts als ein Mangel deß Liechts / und der Stärcke / eine Weichheit deß Gemüths / oder eine Schwachheit ist / welche verursachet / daß man sich von allen / welche mehr Liecht und Stärcke haben / gebieten lasset; eintweder / dieweil jhnen jhr dummer Geist nicht die geringste Ursach / umb sich zu widersetzen / weder einige Erfindung / umb nicht zuthun / was andere wollen / darbietet; oder dieweil jhnen alles gleich gilt; oder endlich jene **Dienstbeflissenheit** / welche auß der **Beschaffenheit deß Leibs** herkombt / und bey vilen Menschen gesehen wird. Alle dise **Willfährigkeiten** seynd nicht allein keine Tugenden / sondern (wann wir die letztere außnemmen) vilmehr Laster / und Unvollkommenheiten.

Der wahre Christ ist **willfährig** / er erinnert sich aber allzeit / damit er nichts thue / welches der Ehr GOttes zuwider lauffe / sein Gewissen verletze / und seinen Nächsten ins Verderben bringen könne; er lobt und heisset das Laster niemal gut / wer auch der jenig immer seyn mag / der selbes begehet.

Eben dieselbe Ursachen / so uns antreiben / einem andern zuthun / was wir wollen / daß man uns thue / verbinden uns / gegen unsern Brüdern **willfährig** zuseyn.

Aber

Aber ich gestohe / daß es nicht so leicht sey / dise **Dienstbeflissenheit** zuerwerben / und man wird mir beyfallen / wann man betrachtet / daß unsere eygene Lieb durch nichts mehr verletzet werde / als wann wir von unserm eygenen Willen abstehen / und uns schier allzeit nach eines anderen Verlangen richten müssen. Es falle nicht beschwerlich / gegen andern sich **willfährig** zuerzeigen / wann die Eygennutzigkeit mit unterlauffet; dann die jenigen / welche einem anderen nur darumb einen **Dienst erweisen** / damit sie jhre eygene Sachen mit desto besserm Fortgang verrichten / thun / was sie selbst verlangen / ob sie schon sich stellen und glauben machen / sie erfüllen eines andern Willen: Sie opffern dem / was sie am wenigsten wünschen / das jenig auff / so sie am meisten wünschen; und alles / was man von jhnen begehrt / thun sie nur darumb / damit sie erlangen / was sie selbst begehren: Aber wann uns keine Eygennutzigkeit mehr zu dergleichen Dienstbeflissenheit verbindet / alsdann ist es nicht so leicht / seinen Geist und seinen Willen dem Geist und dem Willen eines andern zuunderwerffen: Dessentwegen glaub ich auch / daß man Ursach hab / zusagen / daß eine auffrichtige und warhaffte Willfährigkeit nicht allein eine Tugend / sondern die Zusamẽfügung viler ungemeinen Tugenden sey / und daß solche nur bey denen Allervollkommenisten gefunden werde / als welche ihr gantzes Leben hindurch arbeiten / sich zuüberwinden / ihre eygene Liebe abzutödten / und ihnen selbst abzusterben.

Gebett.

O GOTT! lehre uns die Unvollkommenheiten und die Schwachheiten derer / mit welchen wir leben müssen / zu übertragen: Laß uns wol begreiffen / daß wir vil unvollkommener seyn / als jene / mit welchen wir umbgehen / und daß / wann du nicht mit einer unendlichen Güte uns übertrugest / wir nichts / als die Verdammnuß und den Todt wurden zuerwarten haben. Aber gibe nicht zu / daß uns jemal widerfahre / eine lasterhaffte That zu billigen / und denen / die dich durch jhre Sünd beleydigen / schändlicher Weiß darinnen zuwillfahren: Verleyhe uns die Gnad / daß wir alles übertragen / was soll übertragen werden / und das jenig straffen / was soll gestrafft werden / auch in Vermeydung alles dessen / so dir mißfället / nichts anders verrichten / als was du befilchst / Amen.

Das

Das 10. Capitel.

Von der Gedult / und von der Groß-müthigkeit.

DJe **Gedult** ist nicht minder nöthig / als die **Sanfftmuth** und **Willfährigkeit** / oder die **brüderliche Übertragung**; dahero will es sich geziemen / von diser zu reden / und gleichwie wir schon andertwertig von der Christlichen **Gedult in Beziehung auff GOtt** gehandelt / und gesagt haben / daß sie jene Tugend sey / durch welche der Christ alles / was ihm GOtt zuschickt / mit **Demuth / Standhafftigkeit und Freud** übertraget; also ist es billich / daß wir anjetzo von diser Tugend handeln **in Beziehung auff unsere Nächsten**/ und sagen / daß dise jene Tugend sey / durch welche wir alle Schmach und Ubel / so sie uns zufügen können / übertragen / und nicht die geringste Begird / uns an jhnen zu rächen / vorbehalten.

Dessenthalben soll man gleich Anfangs in obacht nemmen / daß man die **Christliche Gedult** nicht vermische mit einer **falschen Gedult.**

Es ist eine **Gedult** / so eigentlich nur eine **Dummigkeit** ist / dieweil man nichts empfindet.

Es ist eine **andere** / welche nur in dem bestehet / daß man förchtet / man möchte durch Ubung der Rach sich in die Gefahr setzen / noch schmählicher als zuvor gehalten zu werden / und ist also dise nichts anders / als die Forcht dessen / was auff die Rach folgen möchte.

Es ist **eine** / welche nur ein Verlangen ist / die Rach zuverschieben / umb sich hernach ohne Gefahr zu rächen.

Es ist eine **andere** / welche nichts anders / als ein Gewalt ist / den man sich selbst anthut / damit man sich deß Zorns nicht schämen darff: Dise ist eine **politische Vorstellung** / und eine vorsichtige Geschicklichkeit / das Hertz derer / die mit uns übel verfahren / zugewinnen / und andere dahin

zuvermögen / daß sie uns hoch achten / und sich über uns verwundern.

All dise Arthen der Gedult seynd falsch. Eine solche Gedult war bey denen Heyden / und wurde von selbigen so sehr berühmbt: **Eine dergleichen** hatten Pericles, darvon ich schon oben geredt hab; der berühmbte Euclides von Megara, welcher / da er hörte / daß ein erzörneter Mensch mit entsetzlichen Fluchen sich verlauten liesse / er wolte ihn umbringen / demselben geantwortet: Daß er den Todt geduldig außstehen / und ungeachtet aller Beleydigungen / die er ihm anthun werde / hingegen nichts unterlassen wurde / womit er ihn besänfftigen / und seine Freundschafft widerumb gewinnen möchte; der Socrates, welcher / nachdem er von einem Böswicht / dem er niemal das geringste Leyd gethan hatte / sehr übel mit Schlägen zugerichtet ward / begnügte sich mit wenigen Worten / so er folgender Weiß an seine Stirn schribe: **Ein solcher hat mich in diesen Standt gesetzt** / eben auff die Weiß / wie man bey denen Künstlern unten an einem Gemählde / oder am Fuß einer Statuen zusetzen pflegt: **Dises ist das Werck eines solchen Mahlers / oder eines solchen Bildhauers.** Cato, welcher geduldig übertragen / daß man ihm einen Backenstreich gegeben / und das Volck ihn mit Hohn und Spott ins Gefängnus geführt hat. Endlich ein **Philippus** / welcher / als er denen Athenienstischen Abgesandten die Beurlaubungs-Audientz verstattete / und in selbiger auß übermässiger Höfflichkeit sie fragte / ob er ihnen noch in einiger Sach willfahren könnte / einer aber auß ihnen übermüthiglich geantwortet: **Ja; nemblich daß man dich auffhencke**; nichts anders darauff gesagt / als / nachdem er sich zu denen andern Abgesandten gewendet / sie also angeredt: **Sagt euern Herren / daß die jenigen / welche also reden / ihre Schwachheit vilmehr zuerkennen geben / als jene / welche es geduldig anhören.** Nun erscheinet ja / daß dise falsche Tugenden waren / und zweiffelt niemand daran / so wenig man auch immer von dem Leben diser Heyden wisse. Pericles truge mit jenem Vermessenen / der sovil Schmach-Reden wider ihn außgestossen / Mitleyden: Euclides wolte den Tod / mit dem er betrohet worden / abwenden: Socrates war ein haubtsählicher Betrüger / und seine Gedult hat denen zu seiner Zeit Anlaß gegeben / seiner zuspotten: Cato ware nur so geduldig / dieweil er denen Augen derer Römern ungemeine Tugenden vorstellen wolte / umb in Rom einen so grossen Anhang / wie Cæsar, zuhaben. So hat er auch etliche Stund vor seinem Tod einem von seinen Sclaven eine so starcke

Maul-

Maulschelle gegeben / daß gleich darauff das gantze Angesicht auffgeschwollen ist : In Ansehung Philippi dörff man nur anhören / was er zu jenen sagte / welche ihn wider einen / der ihn beleydiget hatte / anreitzen wolten: Ich / antwortete er / werde nichts dergleichen thun ; wollet ihr dann / daß ich selbst die Schaubühne meines Ruhms umbstürtze / da ich doch alle Werck meines Lebens auff die Ehr richte.

Es ist also keine warhaffte Gedult / als die Gedult derer wahren Christen / welche folgende zwey Kennzeichen hat.

I. Seynd die Christen geduldig auß Antrib der Lieb / so sie zu GOtt tragen / krafft welcher sie ihm alle rachgierige Empfindung derer ihnen angethanenen Beleydigungen auffopffern.

II. Seynd die Christen geduldig auß Antrib der Lieb / so sie gegen ihren Brüdern haben ; sie tragen wegen ihrem unglückseeligen Stand mehr Mitleyden / als Zorn gegen ihnen / und seynd nicht so sehr bestürtzt wegen dem / daß sie von ihren Feinden seynd beleydiget worden / als daß selbe durch die Unbilden / so sie ihnen zugefügt / wider GOtt gehandelt haben.

Wir werden durch vil Ursachen zur Gedult angetriben.

I. Ist das Gebott GOttes klar : Ihr sollet / sagt Er Math. am 5. c. 39. v. **dem Bösen nicht widerstreben / sondern wann dich jemand auff deinen rechten Backen schlägt / so reiche ihm auch den andern dar : Will auch jemand mit dir zu Gericht gehen / und deinen Rock hinweg nemmen / so laß ihm auch den Mantel folgen ; und wann dich jemand eine Meil Weegs nöthiget / so gehe noch zwo Meil Weegs mit ihm. Ich bitte euch** / schrib der H. Paulus zu den Ephesern am 4. Cap. 1. v. **Ich Gefangener im HErren / daß ihr würdiglich nach euerm Beruff wandelt / in welchem ihr beruffen seyt / mit Demuth / und Sanfftmüthigkeit / und mit Gedult. Einer übertrage den andern in der Lieb. Ziehet an / als die Außerwöhlten GOttes die Heiligen und Geliebten / hertzliche Erbarmung / Gütigkeit / Demuth / Sanfftmüthigkeit / Gedult. Col. 3. v. 12.** Anhero gehören alle andere hin und wider schon angezogene Text / die uns zur Vergebung anmahnen ; bey dem erst berührten Orth deß H. Matthæi / allwo Christus will / **daß wir dem / der uns auff den rechten Backen schlägt / auch den Lincken darreichen** / soll doch angemercket werden / daß man diese Wort nicht dem Buchstaben nach nemmen müsse ; dann wann man selbe auff diese Weiß verstehen solte / so wurde folgen. 1. Daß man verbun-

den wäre / sich selbst über die empfangene Schmachen / neue zuverursachen. 2. Daß nicht erlaubt seyn wurde / zuflichen / so doch JEsus Christus Math. am 10. Cap. 23. v. zulasset. 3. Letzlich daß man sich nicht wurde bemühen därffen / die jenigen / so uns beleydigen / zubesänfftigen. Sondern es scheinet / daß der Welt Heyland dardurch nichts anders sagen wolle / als daß es besser seyn wurde / sich eine neue Schmach auff den Halß zuziehen / als wegen der empfangenen sich zurechen.

II. Die andere Beweg-Ursach / die uns zur **Gedult** antreiben soll / ist genommen auß dem Beyspil GOttes / welcher die Sünder mit so grosser Güte übertraget / denenselben fruchtbare Zeiten gibt / und mit Gnaden überschüttet / da Er sie doch hingegen durch seine Gericht wurde vertilgen können.

III. Die Dritte auß dem Beyspil **JEsu Christi.** Ich hab schon an einem andern Orth gesagt / was Er am Stammen deß Creutz gethan hat; allhier will ich melden / auff was Weiß Er den Muthwillen derer Innwohneren von Nazareth übertragen hat / als welche Ihn zu der Statt hinauß gestossen / und auff die Spitze eines Bergs hinauff geführt haben / daß sie ihn hinab stürtzten / dißfalls vil ärger / als der Teuffel / welcher zwar zu Christo sagte / Er soll sich von der Zinn deß Tempels zu Jerusalem hinab lassen / sich aber selbst nicht unterfinge / JEsum hinunter zuwerffen. Was bildet ihr euch wol ein / daß der Heyland / dise Vermessenheit zustraffen / gethan habe? Es vergnügte sich der jenige mitten durch ihre Händ hinweg zugehen / welcher ihre Statt hätte zu Aschen machen können. Was für eine Gedult! was für eine Sanfftmuth! disem füge hinbey / wie Er sich in Ansehung einer Statt der Samariter verhalten. Er nahete sich diser Statt / als wolte Er in selbe hineingehen; aber die Innwohner / welche Ihm samentlich entgegen kommen / und als dem versprochenen Messias einen prächtigen Einzug halten solten / spehrten vor Ihm die Thor zu; mit was Straff verdiente nun ein solcher Ubermuth gestrafft zuwerden? Jacobus und Johannes diß sehende / wurden dermassen erbittert / daß sie sprachen: **HErr / wilstu / daß wir sagen / daß das Feur vom Himmel herab falle und sie verzehre / wie Elias gethan hat.** Aber wie verhielte sich das Lamb GOttes? Es straffte die Ungedult diser zweyen Jüngern / sprechend: **Ihr wisset nicht / wessen Geists ihr seyt.** Was für eine Gedult! und was thäte Er nicht in Betrachtung deß verrätherischen Judä? Er hatte ihn mit dem Apostel-Ambt gewürdiget / in seine Gesellschafft auffgenommen / zu seinem Tisch gelas-

lassen / und ihm so gar die Füß gewaschen : Nichtsdestoweniger war diser Ehrvergessene und Unglückseelige so Gottloß / und verrathete Ihn : O entsetzliches Laster ! **ihr Himmel bewreget euch darüber.** Möchte man nicht vermeinen / JEsus Christus solte der Erd / oder vilmehr der Höll geboten haben / daß sie sich eröffne / und diſen verwegenen Bößwicht verschlinde ; aber da diſer Gottlose sich zu dem Erlöser deß Menschlichen Geschlechts nahete / und mit seinen unreinen Leffzen den Allerschönsten auß allen Menschen Kindern zukussen sich unterstunde / hat Er ihn nicht allein nicht von sich gestossen / wie ers verdiente / und seine Vermessenheit nicht gestrafft / sondern sich vergnügt / daß Er ihm sagte : **Freund / wozu bistu kommen ? verrätcheſt du den Sohn deß Menschen mit einem Kuß ?** kan sich die Gedult weiter erstrecken ?

IV. Die vierdte Beweg-Ursach ist gezogen auß dem Beyspil **derer Heiligen** / als wie waren ein **Moyses** / welche das Volck Jsrael mit so grosser Gedult übertragen ; ein **David** / der die Schmachen / welche ihm einer seiner Unterthanen durch öffters widerholten Fluch angethan hat / gedultiglich übersehen / wiewol er selben seinen Verdienſt nach gleich von Stund an hätte straffen können : ein **H. Paulus** / der sich selbſt wünschte / verbannt zuseyn von Christo für seine Brüder / die ihn verfolgten.

Diſen 4. Beweg-Ursachen kan man beyfügen die jenigen / welche so gar die Heyden anführten.

I. Daß nicht der jenig / welcher verunehrt wird / die Schmach empfangt / sondern der / welcher selbe zufüget ; diewell die wahre Ehr in dem bestehet / daß man nichts wider die Vernunfft begehe / und die Gerechtigkeit liebe.

II. Daß es billich sey / daß wir den Zorn und die Unbilden von andern erdulden / wie wir wolten / daß sie selbe von uns übertrageten.

III. Daß die meiſte uns zugefügte Schmachen vilmehr der Unwissenheit und dem Unverſtand derer / die uns beleydiget haben / als einer bösen Meynung sollen zugemessen werden ; ja daß die mehriſte diſe oder jene Schmach uns anthun / dieweil sie von andern verführt / und gleichsam darzu gezwungen werden.

IV. Daß man die Unbilden eben auff die Weiß übertragen müſſe / wie man übertragen wurde / wann uns ein Pferdt möchte geſchlagen / oder ein Esel mit Koth bespritzt haben.

V. Daß die / so uns beleydigen / gleich denen wilden Thieren durch ihre ungezäumbte Begirden darzu angetriben werden.

VI. Daß man die unordentliche Bewegung deß menſchlichen Ge-

müths / wie die Veränderung der Zeit erdulden soll.

VII. Daß der jenig / welcher nicht das Hertz und die Stärck hat / eine Schmach mit Gedult zuübertragen / eben so verzagt sey / als einer / welcher vor seinem Feind zuruck weichet.

VIII. Daß der Vernunfft nicht gemäß sey / uns selbst zu schaden / und das Ubel / so man uns anthut / zuvermehren / welches doch geschicht / wann wir selbes nicht übertragen wollen.

IX. Daß alle Schmachen nicht vermögen / uns die Tugend wegzunemmen / und daß wir selbige nur allein verliehren können / wann wir unsere Gemüths-Regungen über uns herrschen lassen.

Auff disen Ursachen ware die Meynung derer heydnischen Weltweisen gegründet / so nicht sollen verachtet werden.

Man muß noch dise 2. andere hinzusetzen.

Die I. ist / daß alle Schmachen bewehrte Mittel seynd / derer sich GOtt bedienet / umb uns dardurch zu demüthigen: also sollen wir nicht die Menschen / sondern GOtt betrachten.

Die II. ist / daß wir eben so wenig Ursach haben / uns an einem Menschen rächen wollen / der in der gewaltsamen Ungestümmigkeit seiner Gemüths Regung uns möchte beleydiget haben / als wir haben wurden / wann wir von einem Rach nemmen wolten / welcher in seiner Aberwitz oder in einem hefftigen Fieber uns wurde geschlagen haben. Man kan sehen / was ich von Vergebung derer Schmachen gesagt hab / und was ich in dem 8. Buch von denen Gemüths Regungen in dem Capitel von der **Rach** sagen werde.

Es ist eine so grosse Gleichheit zwischen der **Gedult** und Christlichen **Grossmüthigkeit** / daß ich nicht besser thun kan / als eine zu der andern setzen; dann die **Grossmüthigkeit** ist eigentlich nichts anders / als jene Tugend / welche uns in dem Absehen / GOtt zugefallen / verhindert / uns zurächen / wann wir es thun kunten / und anbey machet / daß wir den Vorzug / so wir vor unsern Feinden haben / nicht mißbrauchen; also pflegt man zusagen / daß wir eine Großmüthigkeit begehen / wann wir einem Menschen / so uns einen grausamen Schimpff angethan / und durch sein widriges Glück in unsere Händ ist geliffert worden / verzeyhen und vergeben.

Ich hab in der Beschreibung / so ich von der **Grossmüthigkeit** gemacht hab / dise Wort / in dem Absehen / **GOtt zugefallen** / hinzu gesetzt / damit die **Christliche Großmüthigkeit** von einer falschen **menschlichen Großmüthigkeit** unterschiden werde.

Es werden einige gefunden / welche nur allein großmüthig seynd / und sich an jhren Feinden nicht rächen / dieweil sie einen grössern Ruhm zuerwerben hoffen / wann sie vergeben / als wann sie sich rächen.

Andere seynd nur allein großmüthig auß Boßheit / indem sie Rach üben in Unterlassung der Rach / und jhren Feinden einzig und allein darumb Gutes thun / damit sie sich deß jhnen angethanen Ubels schämen / und desto lasterhaffter werden / wann sie dergleichen Ubel jhnen zuzufügen fortfahren.

Es gibt gewise Persohnen / welche sich nur darumb großmüthig erzeigen / auff daß man jhre Großmüthigkeit außbreite / und mit grossem Ruhm von jhnen rede ; und zu eben disem Zweck ware die Großmüthigkeit gerichtet / mit welcher Alexander der Mutter / der Gemahlin / und denen Töchtern deß Königs Darij begegnet ist ; es ist zwar wahr / daß er sich gegen selbigen ohne Verringerung seines Ruhms nicht anderst verhalten kunte ; aber was jhn vorderist darzu angetriben / war erstlich die Begird / so er hatte / durch dises sein großmüthiges Verhalten eben ein so grosses Lob zuerwerben / als er durch seine sigreiche Waffen erworben hatte ; und hernach das innbrünstige Verlangen / von sich sagen zumachen / was die Königin Sisigambis zu ihm gesagt hatte / sprechende : **Deine Herrschung ist so sanfftmüthig / daß die erinnerung meiner verflossenen Glückseligkeit mir den Stand meines gegenwärtigen Glücks nicht unerträglich machet** ; oder was Darius die Götter gebetten hatte / daß nemblich / wann jhr Zorn die Kron Persiens von seinem Hauß wegreissen wurde / sie selbe auff das Haupt Alexandri setzen / und dardurch die Tugend eines so gütigen und großmüthigen Monarchens belohnen wollen.

Endlich gibt es etnige / welche nur allein **Großmüthig** seynd / dieweil jhre Eygennutzigkeit nicht zulasset / sich zurechen.

Alle dise seynd pur **Menschliche** Großmüthigkeiten ; und seynd nur allein die wahre Christen warhafftig großmüthig ; dieweil nur sie die jenigen / so sie hassen / lieben ; für die / so sie verfolgen / bitten ; und jhren Feinden guts thun.

Ich will allhier die Ursachen / so uns zur Ubung diser Tugend antreiben / nicht widerhollen / indem es eben dieselbe seynd / welche wir schon anderwärtig angeführt haben / umb uns dahin zuvermögen / denen / die uns beleydiget haben / zuvergeben.

Ich wolte michin dises Capitel enden / wann ich nicht für nothwendig erachtete / anzumercken / daß in der Welt auch die jenigen **großmüthig** genennt werden / welche die Ehr allen an-

andern Sachen / ja ihrer selbst Eygennutzigkeit vorziehen / und welche die hoche Würden / nach welchen / es scheinet / daß sie mit Fug streben könnten / verachten. Also werden vil für großmüthig gehalten / und vil glauben / sie seyen es ; aber sie betrügen sich / oder sie betrügen die andere.

Sie betriegen sich / indem sie glauben / sie thun alles umb der Ehr willen / und vermercken anbey nicht / daß / wann die Eigennutzigkeit mit ihrer Ehr nicht vermengt wäre / sie das jenig nicht thun wurden / was sie thun.

Sie betriegen die andere / indem sie ihre warhaffte Bewegursach verbergen ; also kan man sagen / daß ihr von allem Eigennutz befreytes Verfahren / welches sie sehen lassen / nichts anders / als eine verborgene Eigennutzigkeit sey / welcher sie den Namen der Ehr geben.

Etliche wollen gewise Ehren-Titul nicht annemmen / dieweil sie nach grössern streben.

Dise und dergleichen haben keine warhaffte Großmüthigkeit / und verdienen nur die wahre Christglaubigen mit disem schönen Namen großmüthig genennt zu werden ; dieweil sie die Ehr / welche sie haben / Kinder GOttes zuseyn / allen Sachen vorziehen.

Die andere Menschen verlassen einen Nutzen wegen einem andern / den Nutzen ihres Geitzs wegen dem Nutzen ihres Hochmuths oder ihres Wollusts / aber alles verlassen sie wegen disem glückseeligen Eigennutzen. Der wahre Christ opffert alle dise weltliche Eigennutzigkeit auff dem Nutzen seines Gewissens / und der Ehr GOttes ; und dises ist die wahre Großmüthigkeit.

Man muß allhier nicht vergessen daß auch die Weltweisen sagen / daß dises die **Großmüthigkeit** sey / welche machet / daß der Mensch von sich halte / was er von sich halten soll.

Gebett.

GRosser GOtt ! der du wilst / daß wir auff Erden gleichsam in dem Elend leben / und auß deiner Zulassung allda underschidlichen Schmachen derer Menschen unterworffen seyen / gibe / daß wir selbe mit Gedult übertragen / und über die / welche mit uns so übel verfahren / uns weder erzörnen / noch uns an jhnen zu rächen trachten. Verzeyhe jhnen / was sie wider uns begehen / und messe jhnen jhre Sünd nicht zu : Besänfftige jhr wider uns erbittertes Gemüth / und verleyhe jhnen einen sanfftmüthigen und milden Geist. Wann aber dein Göttlicher Will ist / daß sie länger

ger ihren Muthwillen an uns üben / so lasse nicht zu / daß wir wider deine Vorsehung / die uns zu underschidlichen Kampff beruffet / murren; sondern mache / daß wir vilmehr über deine Güte / welche uns mit so grosser Saufftmuth begegnet / uns verwundern; gestatte nicht / daß alle die Widerwertigkeiten / die du uns zuschickest / uns von dir absöndern / sondern hingegen uns verpflichten / dir anzuhangen / unsere Lust in dir zusuchen / und nach jenem Tag zu seuffzen / an welchem die Gedult kein statt mehr haben wird / dieweil wir alsdann nichts mehr leyden / sondern jene ewige Güter geniessen werden / welche du uns durch das Blut deines Sohns erworben hast / Amen.

Das II. Capitel.

Von der Freundlichkeit / Gütigkeit / Miltigkeit / und von der Grausamkeit.

Es wird zwar die **Freundlichkeit** von dem H. Paulo under die Frücht deß H. Geists gesetzt / aber es stimmen nicht alle Menschen in dem überein / was durch dise Tugend müsse verstanden werden. Etliche verstehen darunder die **Gutthätigkeit** / von welcher wir im Nachfolgenden reden wollen; andere die **Anmüthigkeit** / darvon wir schon gemeldet haben / und welche machet / daß wir unsere Nächsten / wer sie auch immer seyen / lieben; alles / was von ihnen kombt / auffs beste außdeuten; uns nach ihrem Sinn schicken / und keine einzige Gelegenheit / ihnen Guts zuthun / vorbey gehen lassen. Andere wollen dardurch jene Tugend andeuten / welche von etlichen auch **Anmüthigkeit** / sonsten aber und ins gemein **Freundlichkeit** im Reden genennt wird / Krafft welcher wir alle / die zu uns kommen / mit einer gewisen Höfflichkeit empfangen / welche verursacht / daß keiner mißvergnügt von uns weggehet / und ein

jeder gern mit uns redet. Diſe Tugend wird bißweilen bey denen Fürſten in acht genommen / welche denen / ſo jhren Schutz ſuchen wollen / einen freyen Zutritt geſtatten / ihrer Bitt zuvorkommen / und ſie öffters der Schand / jhre Armſeeligkeiten zuerzehlen / überheben ; ihrer Sach ſich annemmen / und ihnen alles das jenige vortragen / was ſie wünſchen ſolten / und was ihnen am beſten zuſtehn möchte.

Diſe Tugend iſt einem Chriſten ſehr anſtändig / als welcher auß Demuth ſich ſelbſt dermaſſen verachten ſoll / daß ihm nicht im geringſten ſchwer falle / die jenigen mit einem auffrichtigen Angeſicht zuempfangen / von denen er weißt / daß ſie eben eine ſolche Natur / wie er / haben / und vil tugentſamer / als er / ſeyn können.

Sie iſt auch ſeiner gantz würdig / dieweil ihn die Lieb / welche ihm ein innbrünſtiges Verlangen / ſeinem Nächſten guts zuthun / eingeben ſoll / antreiben muß / alle ſich ereygnende Gelegenheiten mit Freuden zuumbfahen / ja ſo gar dem Wunſch derer / die er ſich verpflichten kan / zuvorzukommen.

Aber man muß geſtehen / daß / wann eine **Chriſtliche Freundlichkeit** iſt / auch eine **Weltliche** ſey / welche für keine Tugend ſoll gehalten werden.

Es gibt Leuth / welche nur allein freundlich im Reden ſeynd / dieweil ſie ein niderträchtiges Gemüth haben / und ihren Stand nicht zuhandhaben wüſſen.

Andere ſeynd es eintzig darumb / dieweil ſie einem Vorhaben nachſinnen / zu deſſen Vollziehung ſie diejenigen vonnöthen haben / welchen ſie ſo freundlich begegnen ; dergleichen ſeynd die Führer einer Parthey / und die unrechtmäſſige Beſitzer frembder Güter. Eine ſolche Freundlichkeit hatte Abſalon / welcher mit allen / die in ſeines Vatters Pallaſt kamen / redete / und ſie fragte / woher ſie kämen / was ihr Anbringen wäre / und hernach / wann er ſolches vernommen hatte / die Gerechtigkeit ihrer Sach lobete / ihnen ſeine Fürbitt anerbiettete / und durch diſes höffliche begegnen ſie zugewinnen und zuverführen ſuchte.

Letztlich befleiſſen ſich etliche diſer Freundlichkeit nur darumb / damit ſie die Welt an ſich ziehen / und jhrer Eytelkeit ein Genügen leiſten.

Der H. Paulus ſetzet nach der **Freundlichkeit** die **Gütigkeit** / dardurch jene Tugend verſtanden wird / Krafft welcher man eine Luſt hat / allen Menſchen Guts zuthun / und nicht die geringſte Freud / ſelbigen einigen Schaden zuzufügen : Man ſuchet die allergeheimiſte Gelegenheiten / ſich ſeinen Nächſten zuverbinden / man bedienet ſich derer / die ſich ereignen / man hilfft mit Fleiß und

Eyfer seinen Nutzen schaffen / man kombt seiner Nothdurfft und seinem Verlangen zuvor / und damit man jhm Guts thue / vergisset man offt auch seine eigene Geschäfft.

Dise Tugend ist umb sovil vortreffelicher / daß sie auß allen andern uns der Gottheit am ähnlichisten machet ; dann auß allen Vollkommenheiten Gottes ist die Gütigkeit jene / welche uns denselben am besten zuerkennen gibt / und uns am meisten tröstet. Seine Gerechtigkeit thut uns erschröcken / seine Mayestät verblenden / seine Allmacht erstaunend machen / seine Weißheit in Verwunderung ziehen / aber seine Gütigkeit erfüllt uns mit Freud ; diser seyn wir / für alle Gnaden / so wir empfangen haben / und noch erwarten / zudancken schuldig ; also macht sich der jenig GOtt gleichförmig / welcher sich bemühet / **gütig** zuseyn.

Dise Tugend ist eine von denen / welche in der Welt am höchsten geschätzt werden / und darüber soll man sich nicht wundern lassen / indem dessen zwey Ursachen seynd : Die I. ist / daß keine andere Tugend so nutzlich / und uns so grossen Nutzen verschaffet. Die II. ist / daß keine der eigenen Lieb mehr zuwider zuseyn scheinet ; dann nichts thut uns in dem Thun und Lassen anderer Menschen mehr verdrüssen / als wann wir vermercken / daß sie alles zu jhrer Eigennutzigkeit thun.

Unterdessen muß man bekennen / daß man sich in diser Tugend sehr leichtlich betriegen kan. Gar selten werden Leuth gesehen / welche warhafftig gütig seynd : Alle Menschen seynd von Natur missgünstig / und frembder Ehr **nacheyferend** / wegen anderer Wolergehen unlustig / über diß so voller Lieb gegen sich selbst / daß sie für andere Menschen gar keine / oder wenigst nur wegen dem jenigen Sorg tragen / welches zu jhrer Ehr / Lust / oder Eigennutzigkeit etwas beytragen kan ; dahero dann kombt / daß sie allzeit bereith seynd / jhnen zuschaden / wann sie nicht anderst / als durch dises Mittel zu dem Zweck jhres Verlangens gereichen können. Also haben die meiste Menschen nur eine falsche **Gütigkeit**; sie seynd nur allein gütig / dieweil sie dise Tugend zu jhren Anschlägen tauglich zuseyn befinden / und bey der gantzen Welt für gütig wollen angesehen seyn ; dahero ist auch ihre Gütigkeit nichts anders / als ein verborgener Ehrgeitz.

Dises hat veranlasset / daß sehr scharffsinnig / und Geistreich angemerckt worden / daß die **jenigen** / **welche sich für gütig außgeben** / **obwol sie damals** / **wann sie** jhre Zeit / Schritt / und Sorgen zu Beförderung eines andern Geschäfften anwenden / ausser sich selbst zugehen scheinen / nichts destoweniger allzeit an sich selbst

halten / gleich denen Bäumen / welche nur allein auß sich selbst gehen / damit sie tieffer Wurtzeln / sich außbreiten / und in die Höhe wachsen. Also daß man sagen kan / die Gütigkeit sey ein Art der Verleumdung / dessen sich der Mensch bedienet / auff daß er allzeit anderstwo erscheine / da er doch allzeit bey sich selbst verbleibet.

Die wahre **Gütigkeit** treibet uns an / daß wir in allem / was wir unsern Nächsten thun / niemal unsern eygenen Nutzen suchen / sondern das einzige Abschen haben / GOtt zugefallen / als der uns befilcht / allen Menschen guts zuthun / und anbey bezeugen / daß wir die Gnaden / so wir von seiner unendlichen Güte empfangen haben / danckbarlich erkönnen.

Wann alle / welche sich rühmen / die Gütigkeit zuhaben / über dises Kenn-Zeichen sich erforscheten / wurden sie befinden / daß sie nicht so gütig seyen / wie sie es glauben / ja sie wurden erfahren / daß sie den Schein der Tugend für die Tugend selbst genommen haben.

Es muß allhier nicht in Vergessenheit gestellt werden / daß es Leuth gebe / welche gütig seynd / dieweil sie den Verstand nicht haben / ihre Gütigkeit mit einer bösen Meynung zuverderben:

Diser Tugend ist entgegen gesetzt die **Schalck**- und **Boßheit** / davon der H. Paulus zu den Colossern am 3. Cap. 8. v. Und der H. Petrus in seiner 1. Epistel am 2. Cap. 1. v. reden: Schier alle Menschen seynd geneigt / böses zuthun / jederman zuschaden / und Verdrüßlichkeit zuverursachen / also daß es scheinet / sie seyen nur allein darumb auff Erden / damit sie andern den Lust benehmen / ferner darinnen zuleben / warhaffte Kinder deß Satans / Feind der Gesellschafft / offentliche Pesten / darab die Frommen / die Engel / und GOtt einen Abscheu tragen. Solche Leuth sündigen wider die **Lieb** / wider die **Gerechtigkeit** / wider jhre Brüder / wider GOtt / und wider sich selbst. Dises ist meines erachtens davon schon genug; es soll ihnen auch zugefügt werden / was ich anderwärtig von der Verleumbdung / und bösen Nachreden / welche die Würckungen der Boßheit seynd / gesagt hab: Ich schreitte also zu einer andern Matery.

Ich kan keine finden / welche mit der jenigen / darvon ich jetzt gehandelt hab / eine stärckere Verbündnuß habe / ich rede dann von der **Mildigkeit** / welche eygentlich nichts anders ist / als die **Gütigkeit** / welche ein Oberer gegen seinem Untergebenen hat / Krafft welcher er denselben nicht so scharff / wie er könnte / straffet / oder demselben / wann er ihn wurde

straf

straffen können / verzeyhet: Wie dann dessentwegen gesagt worden / daß diese Tugend denen Königen / und der Obrigkeit eygenthumblich sey.

Es seynd einige gewesen / welche man darfür gehalten / als hätten sie diese Tugend / da sie solche doch nicht hatten / wie es hernach auß jhren verübten Grausamkeiten erschienen ist. Es ist ein Augustus / und ein Alexander wegen der Mildigkeit gelobt worden / aber es ist der Warheit nicht gemäß / daß / wann sie warhafftig gütig gewesen wären / der eine so unbillicher Weiß Clitum, Callistenem, Philotam, Parmenionem, und der andere in einem so entsetzlichen Blutbad dreyhundert Rathsherren / und zweytausend Ritter hätte hinrichten lassen. Wer mit dieser Tugend / welche man **Mildigkeit** nennet / begabt ist / der kan dergleichen Grausamkeiten nicht verüben.

Dahero muß man mercken / daß nicht alle / welche Werck der Mildigkeit verrichten / diese Tugend haben. Es gibt etliche / welche sich mild erzeigen / dieweil sie müd seynd / mehrere Grausamkeit zuverüben. Seneca sagt / Augustus habe / nachdem er zuvor sovil in das Elend verstossen / und erbärmlicher Weiß tödten lassen / dem Cinna das Leben geschenckt / damit er für mild gehalten werde; aber seines Theils könnte er einen Menschen nicht mild nennen / welcher müd worden / grausam zuseyn.

Es seynd andere / welche Werck der **Mildigkeit** thun / dieweil sie ihr eigner Nutzen darzu verbindet / welche aber hingegen gleicherweiß Werck der Grausamkeit begehen wurden / wann solches / jene unglückseelige Eigennutzigkeit zuvergnügen / seyn müßte. Also lesen wir in denen Geschichten / daß gewise Kriegs-Helden / ob sie schon löbliche Thaten verricht / doch schier zu gleicher Zeit underschidliche Grausamkeiten verübeten: Jhre Mildigkeit ware nur ein Staats-Griff; dann wann sie zu Vollziehung jhrer Anschläge die Liebe der Völcker nöthig zuseyn vermerckten / da ware / selbe zugewinnen / nichts als Mildigkeit zuverspühren / diese war der Fallstrick / welchen sie denen / so sie überwältigen wolten / legten: Wann sie aber jhren Zweck erreicht hatten / da liessen sie sehen / daß sie zuvor nicht sovil Mildigkeit gehabt haben / als sie jetzt Grausamkeit erzeigten. Cæsar war gegen denen / welche jhn als einen halben GOtt verehrten / sehr mild; jene aber / welche jhre Knye vor jhm nicht biegten / ließ er tödten. Nero und Domitianus scheineten in den erstern Jahren jhrer Regierung gantz mild zuseyn / und doch hat man niemal eine grössere Grausamkeit verüben sehen / als diese beede Kayser gethan ha-

haben : Man hat jhre verstellte und falsche Mildigkeit sehr schön verglichen der Arglistigkeit gewiser wilden Thieren / welche die Menschen gantz nahe zu sich lassen / auff daß sie selbe verschlingen.

Es werden andere gefunden / welche nur darumb Werck der **Mildigkeit** verrichten / dieweil sie förchten / es möchte jhnen widerfahren / was sie andern grausames anthun wurden ; diser **Vrsach** halber / sagt man / sey Titus mild gewesen / als welcher / nachdem er gesehen / wie erbärmlich Vitellius, Otho , Galba, Nero, Caligula vor seiner zu grund gangen / einen Eyd geschworen / niemand mehr hinrichten zulassen ; dann es erscheinet auß der Geschicht / daß jhm die Sanfftmuth nicht angebohren war / indem er in der Zeit seines Burgermeisterthumbs so grausam gewesen / daß man offentlich sagte / daß diser / wann er Kayser wäre / der andere Nero seyn wurde.

Widerumb werden einige gefunden / welche auß keiner andern Ursach Werck der **Mildigkeit** üben / als dieweil sie denen Persohnen / welche wegen gewisen unglücklich geschehenen Zufällen sie umb Gnad gebetten / nicht haben widersprechen können.

Letztlich gibt es etliche / welche dergleichen Werck nur auß **Ruhmsichtigkeit** und auß eytler **Ehr** verrichten. Nichts thut der Eytelkeit deß Menschen mehr gefallen / und seiner Hoffart so sehr Liebkosen / als das jenig / welches ihm vorstellet / daß er an keine Gesatz gebunden sey / und den Gewalt habe / das Leben zunemmen und zuschencken.

Gleichwie aber eine **falsche Miltigkeit** ist / so gibt es auch eine **warhaffte** / und diese bestehet nicht indem / daß man niemal keinen straffe / und allzeit verzeyhe ; dann sie ist / wie der Beredsamiste auß den Römern schon längstens angemerckt hat / der **Gerechtigkeit** nicht zuwider : Sondern bißweilen verhindert sie / daß man nicht straffe ; oder sie lindert die Schärpffe der verdienten Straff.

Wann es an dem ist / daß man völlig verzeyhen will / so erinnert uns die Miltigkeit / daß wir Achtung geben.

I. Auff die begangene Sünd / ob sie schwer oder gering sey.

II. Ob selbe begangen worden auß Unachtsamkeit / oder auß Beßheit / oder auß einer gewisen Schwachheit / auß welcher wir selbst in dises oder jenes Laster zufallen uns fähig befinden / als wie / wann ein Vatter einen Menschen tödtete / welcher seinen Sohn ermordert hätte.

III. Sollen wir auch in Betrachtung ziehen das Alter / und die Kräfften derer / die gesündiget / wie auch die Gelegenheiten / so sie zum sündigen gehabt haben.

IV. Ob

IV. Ob sie vorhero ein frommes oder ein böses Leben geführt haben.

V. Ob die jenigen / so diſes oder jenes Laſter begangen haben / Reu und Leyd darüber erwecken ; dann der Schmertz iſt an ſtatt der Straff / und die Reu / welche ſie verſpühren laſſen / iſt offtermal ein anzeigen / daß das Hertz ein Abſcheu vor ſeiner Sünd trage / und nimmer in ſelbige fallen wolle.

VI. Was die jenigen / welche man wurde ſtraffen können / für Dienſt geleiſtet haben ; dann diſe ſeynd zu Zeiten gröſſer / als der Schaden / welchen ſie durch ihre begangene Ubel einem Land / oder einer Gemeinſchafft verurſacht haben.

VII. Ob ſie nicht villeicht noch gute Dienſt wurden leiſten können / alſo daß man ſie ohne groſſen Nachtheil deß Königreichs / der Statt / oder der Geſellſchafft / in welcher ſie ſich befinden / nicht wurde verliehren können.

Wann aber die Straff ſoll vorgenommen werden / ſo macht die Mildigkeit daß wir genaue Achtung geben.

I. Daß wir allzeit nur die jenigen / welche es verdient / und nicht ſchärffer / als ſie es verdient haben / ſtraffen.

II. Daß wir nur allein die jenigen ſtraffen / welche widerſpenſtig ſeynd / öffters in ihre vorige Sünden gefallen / die Ermahnungen / ſo man ihnen gegeben / verachtet / und über ihre Sünd nicht die geringſte Reu haben ; oder die jenigen / welche die Urheber der Laſter geweſen ſeynd ; oder jene / welche durch Uberſehung der Straff ärger werden können ; oder die jenigen / denen man nicht verzeyhen kan / auſſer man gebe vilen andern Anlaß / ſelbigen nachzufolgen.

III. Verurſachet die Mildigkeit / daß wir nicht die geringſte Freud haben / wann wir ſtraffen / und daß wir nur allein darzu ſchreitten / dieweil es das beſte der Gemeinſchafft von uns erfordert.

IV. Laſſet ſie nicht zu / daß wir derer Unglückſeeligen in ihrem Elend ſpotten.

V. Wann vil ſollen geſtrafft werden / ſo ſuchet ſie nur etliche / und zwar die jenige herauß / welche am meiſten ſchuldig ſeynd / nichts deſtoweniger jagt ſie allen den Schröcken ein / als ob ſie die verdiente Straff außſtehen müßten.

VI. Haltet ſie uns ein / daß wir die Schuldigen nicht ſo ſcharff ſtraffen / wie wirs thun kunten.

VII. Sagt ſie denen / welche ſie ſtraffet / die Urſach ihrer Züchtigung / damit ſie ſolche mit geringerer Peyn außſtehen.

Diſe ſeynd die Regeln / nach denen die Mildigkeit (von welcher Salomon Prov. am 20. Cap. 28. v. ſagte : **Sie befeſtige den Thron derer**

Königen) die Schuldigen straffet / oder denenselben verzeyhet.

Der Mildigkeit ist entgegen gesetzt die **Grausamkeit** / welche die jenigen / denen man vergeben solte / straffet / oder sie schärffer straffet / als die Gerechtigkeit erfordert. Dises Laster ist eben so grausamb / als die ihm entgegen gesetzte Tugend liebreich ist / keines ist deß Menschen unwürdiger / als dises; dann es scheinet / der Mensch sey nur allein gebohren / auff daß er menschliche Werck verrichte / wer aber die Grausamkeit hat / der ist kein Mensch / sondern ein Greul der Natur / under einer menschlichen Gestalt ein Löw / ein Tigerthier; wie dann niemand an jene Grausamkeiten / welche ein Nero, ein Sylla, oder ein Marius verübt haben / ohne Entsetzung gedencken kan.

Es ist nicht mein Vorhaben / denen Ursachen zu Bestreitung dises Lasters nachzusuchen / und die Menschen zur Mildigkeit anzumahnen / ich vergnüge mich / alle die / welche dises Buch lesen werden / zu beschwören / daß sie sich allzeit erinnern / daß sie Menschen / ja Christen seyen / und daß die jenigen / wider welche sie ihre Grausamkeiten verüben könten / eben sowol Menschen / wie sie / nach dem Ebenbild GOttes erschaffen seyen; sie sollen erwegen / daß der jenig / welcher eine Grausamkeit begehet / dem Teuffel ein Opffer mache / als welcher alle Menschen dahin verführen wolte / daß sie / einer den andern erwürgen; er / welcher nach dem Menschen Blut durst hat / und auß dem gantzen Erdkreyß eine Höll / und alle / welche darauff seynd ihm gleichförmig machen wolte. Wann man dises betrachtet / so kan ich nicht glauben / daß man grausam seyn könne; man kan noch hinzufügen / was die meisten / welche solche Grausamkeiten verübt haben / für ein trauriges End genommen / und anbey beherzigen / daß ihnen hernach / wofern sie nicht eine ihren Lastern gleiche Buß gewürckt haben / die ewige Peyn bereitet sey; dann **es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den ergehen / der nicht Barmhertzigkeit geübet hat.**

Gebett.

O GOTT! dessen unendliche Güte die Welt erhaltet und selbe bewahret / gibe uns die Gnad / gütig / barmhertzig und gedultig zu seyn / wie du gütig / barmhertzig und gedultig bist; lasse uns als deine Kinder und Außerwehlte anziehen hertzliche Erbarmung und Gütigkeit gegen allen Menschen / auff daß wir nicht allein keine Grausamkeit an unsern Brüdern verüben / sondern hingegen

an

an allen Orthen unsere Mildigkeit / Güte / Sanfftmuth / und Liebe zuerkennen geben / biß daß du alle dise Göttliche Tugenden in deinem Himmel mit der Kron der ewigen Glückseeligkeit belohnen wirst /
Amen.

Das 12. Capitel.

Ob es zugelassen sey / seine Brüder zuschmähen / und zulästern.

MAn wird mir nicht in Bösem vermercken / daß ich dise Frag überlege / wann man wird vernommen haben / daß sehr verständige Männer nicht allein behaubtet haben / man könne seinen Nächsten ohne Forcht einiger Straff / und ohne Ubertrettung derer Gebotten / die uns von dem Christlichen Glauben vorgeschriben werden / mit Läster-Worten angreiffen; sondern auch die Ubermaß dergleichen villeicht vom schwartzen Geblüt zuvil angesteckten natürlichen Beschaffenheit durch die Schrifft rechtfertigen wolten.

Aber so sehr sie sich auch beflissen haben / dise ihre Meynung durch wolaußgesinnte Beweißthumber zuverthätigen / so gestehe ich doch frey herauß / daß selbige mich nicht bewegt haben / und siehe auch nicht / daß sie die geringste Einbildung bey denen jenigen erwecken können / welche auff dise drey oder vier Stuck achtung geben werden.

I. Kan man nicht laugnen / daß der allgemeine Geist deß Christlichen Glaubens nicht die **Sanfftmuth** / die **Sittsamkeit** / die **Demuth** / und die **Gedult** sey.

II. Muß man gestehen / daß JEsus Christus uns mit außdrucklichen Worten verbiettet / unsern Neben-Menschen einen **Narren** zunennen. **Ein jeglicher** / sagt Er Math. am 5. Cap. **der mit seinem Bruder zörnet / der wird deß Gerichts schuldig seyn : Wer aber zu seinem Bruder sagt** / Raca, **oder Strohkopff; der wird deß Raths schuldig seyn : Wer aber sagt / du Narr / der wird deß Höllischen Feurs schuldig seyn.** Nun vermeine ich / es könne nichts klärers verbotten werden.

III. Kan man nicht in Zweiffel ziehen / daß uns die Schrifft nicht allenthalben gebiettet / niemalen Böses mit Bösem zuvergelten: Wann nun zugelassen wäre / in einiger Gelegenheit unsern Nächsten zulästern / so wurde solches ohne Zweiffel geschehen / wann man uns beleydiget.

IV. Ist einem jeden bekannt / daß wir verbunden seyn / JEsu Christo nachzufolgen: Nun lehret uns der H. Petrus / daß / **da Er gelästert ward / Er nicht widerumb lästerte.** 1. Petr. 2.

Allhier werden uns etliche Einwürff gemacht / welche wir auffl̈ösen müssen.

I. Setzet man disen von uns angeführten 4. Beweißthumber entgegen das Verhalten **Johannis deß Tauffers** / welcher / da er die Phariseer und Sadduceer zu seinem Tauff kommen sahe / sie eine **Natterzucht** nennte; hernach das Verhalten **JEsu Christi** selbst / welcher sie Matth. am 23. Cap. heuchler / unsinnige / überweissete Gräber / und blinde heisset; Das Verhalten deß H. **Pauli** / welcher zu denen Galatern am 3. Cap. 1. v. sagte: **O ihr unverständige Galater / wer hat euch bezaubert / daß ihr der Warheit nicht gehorchet?** Und widerumb Act. am 13. Cap. 10. v. zu Elyma sprach / **O du Kind deß Teufels / der du aller List und aller Schalckheit voll bist / du Feind aller Gerechtigkeit / wirst du nicht auffhören die richtige Weeg deß HErren zuverkehren?** Und letzlich das Verhalten derer **alten Propheten.**

Dise Beyspil zubeantworten / würde ich sagen können / daß man in disen ungemeinen Zufällen dem Verhalten JEsu Christi und derer Apostel nachzufolgen / eben so wenig Ursach habe / als man nachzufolgen hat / einem **Phinees** / welcher einen Israelitischen Mann sambt einer unzüchtigen Madianitin beede zugleich durchstochen; einem **Elia** / welcher ohne Barmhertzigkeit die Baals-Pfaffen hat erschlazen lassen; einem H. **Petro** / welcher gemacht hat / daß Annanias und Saphira vor seinen Füssen nidergefallen / und den Geist auffgegeben. Was wurde nun nicht geschehen / wann man sich nach disen absonderlichen Wercken richten wolte?

Aber über diß / hab ich zwey Sachen vorzubringen. 1. Daß zwischen JEsu **Christo** / denen **Aopsteln / Propheten / Johanne dem Tauffer** / und zwischen uns ein grosser Underschid sey. JEsus Christus / die Apostel / Propheten / und Joannes der Tauffer kenneten die Leuth / mit welchen sie also verfuhren; wir aber wissen solches nur auß Muthmassung: Also ist uns nicht zuthun erlaubt / was JEsus Christus und seine Diener gethan haben. 2. Muß man anmercken /

cken / daß ingleichen ein sehr grosser Underschid sey zwischen dem / was solche Personhnen sagten / denen GOtt einen so grossen Gewalt über die Menschen gegeben hatte / und zwischen dem / was die jenigen sagen / welche unseres gleichens seynd. JEsus Christus / als der Sohn GOttes kunte über die Menschen ein Gericht halten / wie jhm beliebte / und die Apostel / welche mit der Völle seiner Allmacht bekleydet und durch seinen Geist geführt wurden / kunten die jenigen mit dem Fluch schlagen / welche sich dem Reich JEsu Christi nicht underwerffen wolten; aber wir sollen uns denselben Gewalt nicht zueignen. Es gibt tausenterley Sachen / welche denen geistlichen Vorstehern / denen Obrigkeiten und Königen / nicht aber denen gemeinen und einfältigen Leuthen erlaubt seynd.

Disem füge ich noch bey / daß alles / was JEsus Christus und seine Apostel sagten / auß einem mit der Liebe GOttes entzündten / und mit einem heiligen Eyfer für seine Ehr brünnenden Hertzen herfür kame; sie hatten auff sich selbst keine Achtung; weder Hoffarth / noch Neyd / noch Boßheit veranlasseten sie / denen Menschen so hart zuzureden / jhre Gotts-Forcht tribe sie an / die Sünder auff dise Weiß auß jhrem tieffen Schlaff auffzuwecken: Aber bey denen Menschen ist gewiß / daß sie jhre Brüder schmähen / und lästern auß Antrib eines wider sie gefaßten Widerwillens / auß einem heimblichen Neyd / oder auß einer verfluchten Eyfersucht / oder auß Haß / und auff daß sie sich an jhnen rächen.

II. Wird gefragt / ob nicht ein Lehrmeister / ein geistlicher Hirt / und eine Obrigkeit jhre Lehrjünger und Undergebene bißweilen **Unverständige** wurden nennen können.

Auff dise Frag ist auß dem / was ich gesagt hab / leicht zuantworten; und ist nicht zuzweiflen / daß sie solches nicht thun können / wann sie durch keinen besondern und eigenen Nutzen darzu verleitet werden / sondern solches einzig und allein thun / damit sie denen Menschen jhren schlechten Verstand und übles Auffführen zuerkennen geben.

III. Aber fragt man ferner / ist einem Rechtglaubigen / der wider einen Ketzer schreibt / nicht erlaubt / denselben zuschmähen / und zwar zu einem doppelten Zihl und End; erstlich / umb die jenigen / wider welche man schreibt / zuerwecken / und anderten / umb denen / welche ein solches Werck lesen / zuverstehen zugeben / daß sie einen Abscheu vor denen Ketzern tragen sollen.

Ein solches ist ohne Zweifel nicht erlaubt / ja ich sihe keinen schlimmern Weeg / die Warheit zuverthädigen / als disen. Dann 1. macht dises das

Gemüth eines Widersachers erbittert/ als welcher durch wohlgegründte Beweißthumber / und nicht durch Schimpff-Wörter zur Erkantnus will gebracht werden. 2. Verursachet es / daß die jenigen / welche die Zeugen deß Kampffs seynd / einen Argwohn schöpffen / daß die Warheit nicht auff dessen Seiten seye / welcher schmähet / dieweil sie disen bösen Beystand nicht vonnöthen hat.

Man wird villeicht sagen / die Apostel haben die jenigen / welche böse Lehren brachten / **falsche Lehrer** / und **falsche Propheten** genennt.

Diß ist wahr / es ist aber auch wahr / daß / wie ich schon gesagt hab / zwischen disen ungemeinen und von GOtt angetribenen Männern und zwischen uns ein grosser Underschid sey; dann wir betriegen uns alle Augenblick / verdammen öffters das / so nicht zuverdammen ist / und nennen den Irthumb **Warheit** / und die Warheit **Irthumb**.

IV. Kan man aber denen **Heuchlern** nicht den Nameu / **überweisste Gräber** zueygnen / und von denen **Verläumbdern** sagen / sie seyen die **Pest der Gesellschafft** / von denen **Gotts-Lästerer** aber / sie seyen **verfluchte Leuth**?

Ja ich bin selbst der Meynung / daß / sobald ein Mensch für einen Gotts-Lästerer und für einen Verläumbder erkennt wird / man selben als ein ungeheures Thier / und als ein Pest in der Welt ansehen kan. Man muß aber beobachten.

I. Daß öffters zugeschehen pflegt / daß wir die Menschen einer Sünd beschuldigen / daran sie unschuldig seynd.

II. Daß wir nicht allzeit nachforschen / wie weit dergleichen Leuth in ihrer Boßheit gekommen.

III. Daß wir nicht in acht nemmen / ob sie über die begangene Sünden Reu und Leyd erweckt haben / dann / wann sie solches gethan / und wir ihnen nichts destoweniger ihre Sünden vorwerffen / so begehen wir dardurch ein grausames Laster / welches eines Christen unwürdig ist.

IV. Endlich daß wir nicht betrachten / daß das jenig / so sie zum sündigen gebracht hat / auch uns selbst hätte können zum Fall bringen.

Disem aber sey wie ihm wolle / so ist gewiß / daß / ob man schon bißweilen mit seinen Brüdern scharpff zureden verpflichtet ist / man dannoch nicht sündigen könne / wann man solches nur mit einer Ehrbarkeit thut; wie sich dann ein Christ vorderist befleissen soll / seine Zung im Zaum zuhalten. **So sich jemand unter euch bedunckt läßt** / sagt der H. Jacobus am 1. Cap. 26. v. **er diene GOTT / und zaumet seine Zung nicht / sonder verführet sein eygen Hertz / desselbigen Gottsdienst ist eytel.**

Man

Man muß seinen Nächsten weder **schmähen** / noch / wann man geschmähet wird / **hinwiderumb schmähen**; dann der erste / der schmähet / begehet eine schwere Sünd; dieweil solches auß einem lasterhafften Antrib geschicht. Der Ander aber / der hinwiderumb schmähet / begehet noch ein schwerere; dieweil solches auß einem rachgierigen und hoffärtigen Gemüth / welches nichts übertragen kan / herkombt. Also haben wir Ursach / schmertzlich zuempfinden / wann wir sehen / daß die jenige / die sich Brüder und Christen nennen / mit spottenden Worten / vergifften Gesprächen / und grausamen Verläumbdungen einander antasten / und sich gleichsamb zerreissen; beschwören auch alle / die in dise Sünd gefallen seynd / sie sollen betrachten jene Sanfftmuth / welche JEsus Christus uns anbefilcht / und selbst geübet hat.

Gebett.

HErr GOTT! reinige dergestalt meine Lefftzen / daß sie nichts außsprechen / was dir einiges Mißfallen / unsern Brüder aber den geringsten Widerwillen verursachen kan / anstatt / daß ich meine Nächsten schmähe und lästere / gibe / daß ich selbe seegne / jhnen allerhand Güter wünsche / niemal Schmach mit Schmach vergelte / sondern hingegen durch eine gelinde Antwort jhre Freundschafft an mich ziehe / jhnen das Hertz abgewinne / und mich also deinen Augen wolgefällig mache / Amen.

Das 13. Capitel.

Von der Gutthätigkeit und von dem Allmosen.

GLeichwie uns die Liebe deß Nächstens verpflichtet / unsern Brüdern alles Wolergehen zuwünschen / und denenselben / soviel in unserm Gewalt ist / alle Freundschafft zuerweisen / umb dardurch die Güter / welche sie schon besitzen / zuvermehren und zuerhalten; also verbindet sie uns auch insonderheit / selbe / wann sie bedürfftig seynd / unserer Güter theilhafftig zumachen / und gegen ihnen unsere **Gutthätigkeit** verspühren zulassen.

Diese Schuldigkeit wird uns in der Schrifft außdrucklich vorgeschriben / und auß allen andern am ernstlichisten anbefohlen. Die meisten Menschen bilden sich ein / das **Allmosen** sey eine Sach / welche man thun / oder unterlassen kan / und welche gäntzlich in unserm freyen Willen bestehet; aber sie betrügen sich: Selbes ist ein nothwendiges Werck / von dessen Verrichtung sich niemand befreyen kan.

Wann einer in Armuth fällt / sagt der HErr / Deut: 15. v. 7. 8. **von deinen Brüdern / welche in den Thoren deiner Statt wohnen / in dem Land / das dir dein HErr dein GOtt gegeben hat / so solst du dein Hertz nicht verhärten / noch deine Hand zuhalten / sondern du solst sie dem Armen auffthun / und jhm dasselbig vorstrecken / was du siehest / daß jhm mangelt. Vergesset nicht der Gutthätigkeit** / sprach der H. Paulus zu den Hebreern am 13. c. 16. v. und befahl Timotheo am 6. c. 18. v. **daß er denen Reichen dieser Welt gebiete / daß sie Guts thun / auch reich werden an guten Wercken / gern mittheilen** ꝛc.

Jngleichen nennet er in der 2. Epistel zu den Corinthern am 9. Cap. 9. v.

Das

Das Allmosen / Werck der Gerechtigkeit vor GOtt. In dem Gesatz war das Gebott GOttes / **man soll die auff dem Feld überbleibende Aehren denen Armen lassen.** Levit. 19.

In denen meisten Oerthern der Schrifft an welchen wir gleichsam einen Innhalt derer Schuldigkeiten eines Gottsförchtigen Menschens finden / wird allzeit von dem **Allmosen** Meldung gethan; es wird selbiges als der fürnembste Theil der Liebe / und der Gotts-Forcht betrachtet. **Wer diser Welt Güter hat** / sagt der H. Joannes in seiner 1. Epistel am 3. Cap. 17. v. **und sihet seinen Bruder Noth leyden / und schliesset sein Hertz für ihm zu / wie bleibet in demselben die Liebe GOttes.** GOtt befilcht dem Propheten Isaiä am 58. Cap. seinem Volck außzuruffen / daß **das Fasten / so er erwehlt hat / seye / daß man dem Hungrigen sein Brodt brechе / die Dürfftige und Herberg ose in sein Hauß heimführe / und die Nackenden bedecke.** Und JEsus Christus sagte Luc. am 11. Cap. 41. v. zu den Phariseern: **Gebet Allmosen von dem / das übrig ist / und sihe / alles ist euch rein.** Ja Er befahl auch dem Jüngling / welcher Ihn fragte / was er Guts thun soll / damit er das ewige Leben erlange / **er soll / wann er vollkommen seyn wolle / alles verkauffen / was er hat / und es denen Armen geben.** Matth. 19. v. 21.

Wann uns die Schrifft einen frommen und Gottsförchtigen Menschen beschreibt / redet sie allzeit von seiner Gutthätigkeit. **Der gerechte erbarmet sich / und thailet mit.** Psalm. 36. v. 21. **Wer gerecht ist / der gibt / und höret nicht auff.** Prov. 21. v. 26. **Er hat außgestreuet / und denen Armen gegeben / seine Gerechtigkeit bleibt in alle Ewigkeit.** Psalm. 111. v. 9. Wegen diser seynd ein Abraham / ein Job / und alle heiligen Männer gelobt worden.

Es ist kein Werck / welchem GOtt eine grössere Belohnung verspricht; die Schrifft sagt nicht allein / daß **Er mit solchen Opffern versöhnt werde** / Heb. 13. sondern sie lehrt uns auch / daß er dem jenigen / welcher in seinem Namen ein Glaß voll Wasser wird dargereicht haben / sein Himmelreich geben werde.

Da uns JEsus Christus Matth. am 25. Cap. das letzte Gericht / und dessen Form und Proceß vorstellet / redet Er nur allein von denen Wercken der Barmhertzigkeit; und gleichwie Er denen / die selbe werden geübt haben / seinen Himmel und sein Erbthell verspricht / also betrohet Er auch die jenigen mit der Höll / welche selbige nicht werden gethan haben.

Man

Man wurde ein gantzes Buch beschreiben können / wann man alle Oerther / in welchen von dem Allmosen geredt wird / anziehen wolte.

Es seynd unendlich vil Beweg-Ursachen / welche uns zur Vollziehung diser Schuldigkeit antreiben.

I. Bewegt uns unsere eygene Natur darzu ; dann sie gibt uns ein / daß wir andere uns selbst nicht sollen Noth leyden lassen / und daß wir durch Bewerckstellung dessen eben so grausamb seyen / als wann wir uns selbst die nöthige Nahrung verweigern. Ein armer Mensch ist unser Fleisch und Blut / er hat eine Vernunfft / eine Seel / und einen Leib / wie wir ; eben dieselbe Hand hat uns den ein und andern erschaffen / wir haben alle nur einen Vatter / und trachten nach einerley Glückseeligkeit ; wann einiger Underschid zwischen uns ist / so ist es der jenige / welchen GOtt gemacht hat / indem Er die Gedult dises Armen prüffen / und uns zur Guthätigkeit / und Barmhertzigkeit Anlaß geben wolte.

Die Armuth ist kein Laster / welches uns einen Menschen verächtlicher machen soll / und seynd vil Arme / welche würdiger seynd / von uns geachtet zuwerden / als die Reichen.

II. Wird das jenig / so uns die Natur lehret / von der Vernunfft bekräfftiget ; diser gibt uns zuerkennen / daß wir arme nothdürfftige Menschen seyen / alle Augenblick die Gnad GOttes vonnöthen haben / und alle Tag bitten müssen / daß uns GOtt das tägliche Brodt gebe ; daß unser Stand der Veränderung underworffen sey / daß uns alle Tag arme Leuth under die Augen kommen / welche vorhero grosse Reichthumber besessen haben / daß man so gar König und andere Personen / welche durch ihren Heldenmuth zu dem grösten Glück gelangt seynd / gesehen habe / derer erstere in einen armseeligen Stand gerathen / die andere aber das Brodt zubetteln seynd gezwungen worden / als wie der fürnembe Belisarius, welcher / nachdem ihm auß Befelch Justiniani die Augen außgestochen worden / hernach zu allen Vorübergehenden geschryen: **Gebt ein Allmosen dem armen** Belisario, **welchem auß Neyd / und nicht wegen einem Laster die Augen seynd außgestochen worden.** Diser gibt uns zubegreiffen / daß wir andere halten sollen / wie wir selbst wolten gehalten werden / und daß wir im übrigen nicht unsterblich seyen / daß wir die Güter / welche wir haben / nicht allzeit behalten / weder etwas von selbigen mit uns wegnemmen werden / und daß / wann sie uns nicht verlassen / wir selbst selbige verlassen müssen.

III. Werden uns auß der Schrifft noch kräfftigere Beweg-Ursachen dargebotten. Sie sagt uns.

I. Daß

I. Daß wir über unsere Güter keine Herren / sondern nur dererselben Außspender seyen / und daß uns das jenig / so wir über unsere Nothurfft haben / nur darumb sey gegeben worden / auffdaß wir es andern mittheilen.

Sie nennet uns Haußhalter. Alles / was jhr übrig habt / sagen die alten Vätter / gehört nicht euch / sondern denen Armen zu; jenes Brodt / so von euerm Tisch weggetragen wird / ist dessen / der Hunger leydet; jenes Kleyd / so jhr in eueren Kästen lasset / gehört dem / der nackend ist; jenes Gelt / so jhr mit so starcken Schlössern versperrt / ist dessen / der desselben bedürfftig ist. Alles was jhr zu Erfüllung euerer Begirden und zu Underhaltung euerer Eytelkeit anwendet / das entfrembdet jhr denen Armen. Ein Mensch / welcher nicht barmhertzig ist / und kein Allmosen gibt / ist gleich einem über den gemeinen Schatz gesetzten Rentmeister / welcher nichts auß dem Schatz wurde herauß geben wollen / ungeachtet der HErr selbes befohlen hätte / sondern das jhm anvertraute Gelt einzig und allein zu seinem Belieben gebrauchen wurde; wann nun ein solcher Mensch durch die Gesätze wurde gestrafft werden / so lasse ich anjetzo erwegen / was die jenigen förcheen sollen / denen von GOtt so grosse Güter in Verwahrung seynd gegeben worden / und welche / ungeachtet eines Göttlichen Gebotts / denen Armen nicht das geringste mittheilen wollen.

II. Sagt uns die Schrifft / daß wir Glider eines Leibs seyen / wann wir also unsern Brüdern das Allmosen verweigern / so ist es eben sovil / als wann die Füß nicht wolten den Kopff tragen / oder als wann der Mund nichts essen wolte / umb den übrigen Leib dardurch zuernähren.

III. Sagt sie / daß uns nichts GOtt so gleichförmig mache / als die Gutthätigkeit / wie solches von einem Heyden erkannt ist worden / welcher sagte / wer einem Menschen hilfft / der ist gleichsam sein GOtt.

IV. Sagt sie / daß JEsus Christus der jenig sey / welcher under denen zerrissenen Bettlers Kleydern uns umb das Allmosen bittet / und daß man Jhm gebe / was man seinen armen Gliedern gibt; so wird Er auch die Bösen am jüngsten Gericht mit erzörneter Stimm anreden / sprechend: **Ich bin hungerig gewesen / und jhr habt mir nicht zuessen gegeben** ꝛc. Wann wir also einem Armen die Nahrung die wir jhm geben können / und die Hülff / welche wir jhm zuleistē im Stand seyn / abschlagē / so seynd wir ebē so grausam / als wann wir JEsu Christo selbst das Brod / wañ Er uns darumb bittē / uñ wir jhn hungerig

gerig sehen möchten / verweigern wurden. Was für eine Grausamkeit ists / mit dem jenigen also umbzugehen / welcher arm worden / damit Er uns bereichere ; welcher Hunger und Durst gelitten / auff daß Er uns das Brod deß Lebens / und das Wasser seiner Gnad gebe ; welcher sich hat entblössen lassen / damit Er uns mit der Gerechtigkeit bekleyde / und welcher gestorben ist / auff daß Er uns die Unsterblichkeit erwerbe. **Ihr wissee**/ sprach der H. Paulus zu den Corinthern in der 2. Epistel am 8. Cap. 9. v. **die Gnad unsers HErren JEsu Christi / daß Er umb eurentwillen arm worden ist / als Er reich war / damit ihr durch seine Armuth reich würdet.**

V. Sagt sie / daß **der jenig / welcher sich über den Armen erbarmet / dem HErren auff Wucher leyhe / der ihm seinen Lohn widerumb vergelten wird.** Prov. 19. v. 17. Dises will uns der H. Paulus lehren / da er in der ersten Epistel zu Timotheo am 6. Cap. 19. v. die Reichen ermahnet / **ihnen selbst ein guten Grund auff das Künfftig zumachen** ; dann under denen unterschidlichen Bedeutnussen / welche die Hebreische Schrifftes-Gelehrten disem Wort **Grund** geben / wird es bißweilen genommen für eine Versicherung / oder für einen Vertrag / darinnen der jenig / welchem wir ein Gelt leyhen / sich verpflichtet / uns selbiges zuruck zugeben / ohne Zweifel / dieweil dise Versicherung / die man uns wegen wider Erstattung deß gelihenen Gelts gibt / der Grund deß Vertrags und deß Wercks ist / als ohne welche wir unser Gelt nicht wurden dargelihen haben : Also wolte uns der Apostel zuverstehen geben / daß alle Allmosen / die wir geben / sovil als Versprechungen seynd / durch welche uns GOtt / alles sambt dem Wucher zuruck zugeben / verheisset / daß also der jenig / der denen Armen etwas mittheilet / seine Güter in die Händ GOttes über alle irdische Zufäll in Sicherheit setzet.

Die jenigen / welche nicht wollen Allmosen geben / seynd solche Leuth / die ein grösseres Vertrauen auff die Menschen / als auff GOtt setzen ; dann sie lassen jhnen nicht im geringsten schwer fallen / jhr Gelt jhren Brüdern zuleyhen / von welchen sie einen grossen Zins zubekommen hoffen ; aber GOtt wollen sie keines vorstrecken. **Wann du verlangst** / sagte der H. Augustinus / **ein guter Kauffmann und verständiger Arbeiths Mann zuseyn / so gibe weg / was du nicht behalten kanst / auff daß du erwerbest / was du nicht wirst verliehren können : Gibe ein zeitliches Gut / damit du eine ewige Erbschafft erlangest.** JEsus Christus sagt

zu

zu dir / gib mir von dem / so Ich dir gegeben hab : Ich verlange was mein ist / gib es zuruck. Ich hab es dir auß Freygebigkeit gegeben / mach mich jetzt zu deinem Schuldner / leyhe es mir auff Wucher / gib mir was Zeitliches / und ich will dir was Ewiges darfür geben.

Auß disem erscheint die Gütigkeit GOttes / welcher uns schuldig seyn will / und uns die Ehr erweiset / daß Er etwas von uns annemmen mag. GOtt hatte durch seine Allmosen allein denen Menschen Guts gethan / durch die Unsrige aber / wie die Schrifft redet / thuns wir GOtt.

VI. Sagt sie / daß der jenig / so seine Güter also anwendet / Schätze auff die Ewigkeit samble / und solche Reichthumber zusamen suche / welche man ihm nicht wegnemmen kan / und also ihm Güter auff das zukünfftige Leben verschaffe. Man sagt / daß die Reichen in Japonia ihren Götzen-Pfaffen eine grosse Summe Gelts geben / und hingegen eine Handschrifft von ihnen empfangen / Krafft welcher sich dise verbinden / ihnen eben dieselbe Summe sambt dem Wucher in der andern Welt widerumb zuerstatten.

Dises ist under disen unglaubigen Völckern ein Irthumb ; in dem Catholischen Glauben aber ist es die pure Warheit. **Wann man euch /** sagte der H. Auguſtinus serm. 86. für ein dargelihenes Pfund Silber / ein Pfund Gold zuruck gabe / was für ein Freud wurdet ihr darab haben ? Fraget den Geitz darumb ; wie / ein Pfund Gold für ein Pfund Silber / was für eine Gleichheit ? Aber noch in vil geringere ist zwischen der Erden und dem Himmel. Ihr werdet eintweder über kurtz oder über lang all euer Gold und Silber allhier auff Erden lassen ; dann ihr seyd allda nicht auff Ewig ; und das jenig / so Ich euch geben wird / sagt GOtt / übertrifft nicht allein unendlich sowol an der Güte / als an der Menge das / was ich von euch empfangen hab / sondern es ist darzu noch ewig.

VII. Sagt sie / daß wir uns durch dises Freund machen / welche uns in den ewigen Tabernackel auffnemmen werden / und daß dises die wahre Klugheit sey. Luc. 16. v. 9.

VIII. Sagt sie uns / daß das Allmosen ein Saamen sey. Wann man uns gute / wolgearbeitete und biß zum Außsäen verfertigte Felder mit disem Beding anerbiettete / daß ihre Ernde uns zugehören solte / wurden wir nicht im geringsten anstehen / selbe zubesäen : Die Armen seynd ein fruchtbares durch den HErren zur Empfahung unseres Saamens wol zubereitetes Feld / welches das jenig /

so es empfangen hat / bald und reichlich wider bringt ; es fürchtet weder den Frost / noch die Dürre / noch daß es von denen Soldaten verwüstet werde : Nichts kan uns an Einsamblung der Ernde verhindern. Warumb sollen wir also unsern Saamen auff dises Feld nicht außwerffen ? Wann wir unser Getrayd lange Zeit in unsern Scheuren auffhalten wollen / so wird es erhitzt / und thut endlich verderben ; aber wann es außgesäet wird / so ist es nicht allein bewahret / sondern es vermehrt sich / und nimbt zu. Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit unsern Gütern / wann wir selbe auffbehalten / und niemand darvon mittheilen wollen ; sie können uns mit Gewalt genommen / durch Feuersbrunsten verzehrt / oder durch andere Zufäll zernichtet werden / und wann wir unsere Hoffnung auff sie setzen / stürtzen sie uns unfehlbar ins Verderben : Aber wann wir sie in das Feld derer Armen säen / so werden sie uns in dem Himmel bewahret / allwo sie sich unendlich vermehren.

IX. Stellt sie uns vor / daß die gröste Undanckbarkeit sey / unsere Barmhertzigkeit denen Kindern deß jenigen nicht erzeigen wollen / von welchem wir alles haben / und ohn dessen Gnad wir nichts haben oder besitzen wurden.

X. Lehret sie uns / daß all unsere Andachten und Werck der Gottsforcht GOtt ohn das Allmosen nicht wohlgefällig seyn können : Wie wurden wir GOtt bitten können / daß Er uns dises oder jenes gebe / wann wir Ihm nichts geben wollen ? So setzet auch der Engel welcher mit Cornelio dem Haubtmann redete / sein Gebeth und sein **Allmosen** zusamen. Act. 10.

XI. Sagt sie / daß man sich mit **dem Allmosen von denen Sünden loß mache** / wie solches Daniel am 4. Cap. 24. v. zu Nabuchodonosor sagte.

XII. Ist nichts schöners / als die Beschreibung / durch welche sie am 111. Psalmens jenen Mann vorstellt / welcher all seine Güter nur darleyhete / und zum Allmosen außtheilete. Gleichsfalls kan man keine glückseeligere Lebens-Art begreiffen / als wie sich Job in seinem Wolergehen verhalten hat : Diser wendete all sein Vermögen und all seine Güter an / die Betrübte zuerledigen / und die Wittwen zutrösten ; er diente denen Blinden an statt derer Augen / denen Hinckenden an statt derer Füssen / denen ungerechter Weiß Unterdruckten und Armseeligen an statt eines Vatters ; Er versagte denen Armen niemal das Allmosen / darumb sie ihn baten ; er machte sie seines Brodts und seines Tisches theilhafftig ; er ernehrte und erzoge bey ihm die Waißlein / als wann er ihr Vatter gewesen wär ; er bekleydete die Nackenden mit

seiner Wolke; er beherbergte die Frembden under seinem Dach / und nahme die Reisenden in sein Hauß auff. Wer wolte einem solchen Mann nicht gleichförmig seyn?

XIII. Soll uns hingegen nichts einen grössern Abscheu machen / als die Entwerffung / in welcher sie uns Luc. am 16. Cap. jenen reichen Mann abbildet / welcher keine Barmhertzigkeit erzeigte / und dessentwegen in die Höll geworffen ward / allwo er nicht ein tröpfflein Wasser hatte / seine Zung darmit zukühlen: Erschröckliche / doch aber gerechte Peyn für einen Menschen / welcher denen armen Bettleren / so vor seiner Thür lagen / nichts geben / noch zukommen liesse! der H. Jacobus redete ebenfalls am 5. Cap. 1. 2. 3. v. die Reichen mit folgenden Worten an: " Wolan nun
" ihr Reiche / weinet und heulet in
" euerm Elend / daß über euch kom-
" men wird; euere Reichthumb seynd
" verfaulet / und euere Kleyder seynd
" von den Motten gefressen: Euer
" Gold und Silber ist verrostet / und
" ihr Rost wird euch zum Zeugnuß
" seyn / und wird euer Fleisch fressen /
" wie Feur. Ihr habt euch den Zorn
" gesamblet auff die letzte Täg.

Allen disen Beweg-Ursachen können wir noch dise zwey beyfügen.

Die Erste / daß der jenig einiger massen ein Mörder seines Bruders sey / welcher ihm nicht gibt / wormit er seyn Leben erhalten kan; gleichwie man eine Lampe außlöschet / wann man kein Oel zugiesset / und ein Feur / wann man kein Holtz zuleget. " Denen Armen zuversagen / was ihnen " nöthig ist / heißt selbe tödten und ihr " Leben in unsere Küsten vergraben / sagt der H. Ambrosius.

Die Andere / daß das Allmosen eines auß denen Mitteln sey / durch welche wir uns bewähren / ob wir den Glauben / und die Liebe haben; dann ein Mensch / der nichts gibt / ist ein Mensch / welcher nicht glaubt / daß ihm GOtt das jenig / so er gibt / wider erstatten werde; den H. Johannem haben wir auch gehört / da er uns erklärt / daß man von einem solchen Menschen nicht sagen könne / daß die Liebe GOttes in ihm bleibe.

Die Heyden haben die Nutzbarkeit deß Allmosengebens erkennt / wie ich dessen / wann es vonnöthen wäre / vil Beweißthumber mit geringer Mühe wurde anführen können. Es ist zwar wahr / daß etliche Weltweisen gewesen / welche so grausamb waren / und verthätigen dörfften / man müsse niemand nichts geben / und folglich denen Armen keine Hülff leisten: So ist auch wahr / daß / wie Lactantius anmercket / etliche Heyden gesagt haben / daß man einem Armen einen schlechten Dienst thue / wann man ihm zuessen gibt / theils dieweil man

verliehret / was man ihm gibt / theils dieweil das Gute / so man ihm erweiset / nur allein zu Verlängerung seines müheseeligen Lebens dienet: Aber diſe waren Narren und Fantasten / eben solche Narren / wie jene Ketzer / welche nicht wolten / daß man Allmosen gebe / dieweil ein solches zu nichts dienlich wäre / als zu Ernährung deß Fleisches / welches / ihrer falschen Aussag nach / auß etwas Bösem entspringe. Die Verständigere under denen Heyden hatten gantz andere Meynungen. Macrobius hinterlasset uns unter andern Anmerckungswürdigen Dingen / daß zu Athen der Barmhertzigkeit ein Tempel zugeeygnet war / in welchen nur allein diejenigen gelassen wurden / welche für barmhertzig erkennt / und in offentlichem Rath für solche waren erklärt worden; durch diſes wurde das Volck angetriben / sich auff die Werck der Barmhertzigkeit zulegen / und kunte man einem Athenienser keine grössere Schmach anthun / als wann man ihm vorwarffe / er wäre weder in der hochen Schul derer Weltweisen / noch in dem Tempel der Barmhertzigkeit gewesen; dann durch ein solches wurde er der Unwissenheit und der Grausamkeit beschuldiget.

Die Jüdische Schrifftsgelehrten sagten / Die Welt werde durch dry Ding erhalten / durch das Gesatz / durch den Glauben / und durch die Gutthätigkeit; es seye denen / welche denen Armen von ihrem Brodt mitgetheilt und sie in ihrem Durst werden getränckt haben / ein himmlisches Brodt / und der jenig Wein vorbehalten / welcher in dem Paradeyß GOttes ist.

Die Kirchen-Vätter haben über diſe Materi die schönste und zierlichiste Gespräch gehalten. Das Allmosen / sagte der H. Cyprianus / ist eine fürtreffliche und Göttliche Sach / sie ist der Trost derer Glaubigen / das Pfand unsers Heyls / und der Schild unseres Glaubens: Sie ist eine grosse und zugleich leichte Sach / sie ist ein Kron / welche man in der Zeit deß Fridens / da keine Gefahr der Verfolgung zufürchten / erwirbt und davon tragt: Sie ist eine auß denen grösten Gaben GOttes / welche denen Schwachen nöthig / denen Starcken glorwürdig / und allen Christen / die Gnaden deß Himmels zuerlangen / JEsum Christum auff den Tag deß Gerichts uns zu einem gnädigen Richter zumachen / und GOtt selbst in die Zahl unserer Schuldner zusetzen / nöthig ist. Gregorius Nazianzenus redt ebenfalls gantz klar darvon: **Wann ein Armer / spricht er / zu euch kombt / so erinnert euch eur grösten Armuth / auff welche so vil geistliche Reichthumber gefolgt seynd. Wann ein Mensch /**

der

der weder zu wircken / noch zu essen hat / vor euere Thür kombt / so lasset euch bewegen durch das Angedencken deß geistlichen Tisches / bey welchem ihr das Brod und das göttliche Tranck genossen habt / umb in Betrachtung diser Geheimbnussen euch deß Leydens JEsu Christi theilhafftig zumachen. Wann ihr von weiten einen Frembden sehet / welcher weder Hauß noch Dach hat / so bedienet euch diser Gelegenheit / JEsum Christum auffzunehmen / als welcher umb euerer Liebe willen ein Frembdling worden / diser Stand an sich genommen / und durch seine Gnad zu euch herab gestigen ist / damit Er euch in seine himmlische Wohnung erhebe. Folget nach dem Zachæo / welcher auß einem Zollner / der er gestern war / in einem Augenblick durch die Grösse seiner Seele der vortrefflichiste Mann worden; wann JEsus Christus bey euch einkehren wird / so bietet demselben all euere Güter dar / damit ihr groß zu seyn scheinet / ob ihr schon klein von Leib seyet / und auff daß ihr den Vortheil / disen göttlichen Heyland zu sehen / haben könnet. Wann euch ein Krancker oder Verwunderer vorkombt / so dancket JEsu Christo für euere Gesundheit; gedencket an die Kranckheiten und an die Wunden / vor welchen ihr durch den H. Tauff seyt bewahret worden. 'Wann ihr 'einen Armen gantz Nackenden sehet / 'so bekleydet denselben / und verehret in 'seiner Person das unverwesliche 'Kleyd / mit welchem ihr seyt bekleydet 'worden / nemblich JEsum Christum 'selbst; dann wir alle / sovil wir seyn 'getaufft worden / seyn mit JEsu Chri'sto bekleydet worden. Wann euch 'euer Schuldner begegnet / der sich zu 'euern Füssen wirfft / und bittet / daß 'ihr ihm seine Schuld / sie seye gleich 'ungerecht oder gerecht / nachlasset / so 'erinnert euch der zehentausend Pfund / 'welche euch euer Göttlicher Heyland 'nachgesehen hat / fordert nicht mit 'Schärpffe / was euch die jenigen 'schuldig seynd / welche euere Mit'knecht / und eben desselbigen Herrens 'Diener / wie ihr seynd; dieweil euch 'euer HErr eine vil grössere Schuld / 'als die Ihrige ist / nachgelassen hat / 'und ihr zubesorgen habt / er möchte 'nach einem so grossen Beyspil der 'Barmhertzigkeit von euch Rechen'schafft fordern / daß ihr demselben 'nicht nachfolget.

Die ersten Christen waren dermassen barmhertzig / daß sich Lucianus nicht enthalten kunte / ihnen desselben wegen Zeugnuß zugeben: Es ist etwas unglaubliches / sprach er / mit was für Sorg und Fleiß sie in ihren Nöthen einander beyspringen. Wie

Wiewohlen aber diſe Schuldigkeit ſo gerecht iſt / ſeynd doch wenig / welche ſelbiger ein Genügen leiſten ; und damit ſie ſich entſchuldigen / bringen ſie vilerley Sachen für / welche man nothwendig widerlegen muß.

Es gibt etliche / welche rund herauß ſagen / ſie können ſich nicht entſchlieſſen / von ihren Gütern etwas wegzugeben ; dieweil diſes ſelbe mercklich vermindern wurd.

Aber I. Wann diß auch ſeyn wurde / ſeynd ſie nicht dannoch verpflichtet / das jenig zuverrichten / was ihnen GOtt befilcht ?

II. Wer hat ihnen geſagt / daß das jenig / ſo ſie ihre Güter nennen / ihnen zugehöre ? Gehören nicht die Güter GOtt zu ? und iſt es nicht billich / daß wir uns dererſelben nach ſeinem Willen und Meynung bedienen ?

III. Was iſt beſſer / eintweder wenige Güter in diſer Welt haben / und glückſeelig in dem Himmel ſeyn ; oder reich auff Erden / und in alle Ewigkeit arm ſeyn ? Nun ſollen ſie ſich ſelbſt nicht ſchmeicheln / in das Reich der Himmeln einzugehen / wann ſie kein Allmoſen geben. Der Himmel iſt gleich jenem der Barmhertzigkeit zugeeygnetem Tempel / in welchen niemand gehen kan / er habe dann Beweißthumer ſeiner Barmhertzigkeit ſehen laſſen.

IV. Wo haben ſie gelehrnet / daß man durch Allmoſen geben ſeine Güter vermindere ? haben ſie niemal geleſen / was der weiſe Mann in ſeinen Sprüchen am 11. Cap. 25. v. ſagt / daß nemblich 'eine Seel / die ſeegnet / 'feißt werden ; und wer truncken 'macht / ſelbſt auch truncken werden 'wird. Und was der H. Paulus in ſeiner 2. Epiſtel zu den Corinthern am 9. Cap. ſchribe / daß 'wer reichlich ſäet / 'auch reichlich erndten werde. Wie ? heißt das ſein Gut vermindern / wann man ſelbes in die Hand GOttes gibt / welcher es ſambt dem Wucher zuruck ſtellet / und Hundert für Eins einbringen laſſet ?

Andere ſeynd / welche nichts geben wollen / dieweil ſie ſich vor der Armuth förchten : Aber haben auch diſe nicht geleſen / was der weiſe Mann in dem Buch ſeiner Sprüchen am 28. c. ſagt / daß 'dem jenigen / der dem Ar'men gibt / nichts mangeln werde. 'Du beſorgeſt / ſage der H. Cypria'nus, 'deine Güter werden abnehmen / 'wann du ſie mit freygebiger Hand un'der die Armen außtheileſt ; du förch'teſt / deine Güter werden wegen dei'ner zu grund gehen / und du ſelbſt 'bringſt dich wegen denen Gütern ins 'Verderben. Wo iſt der Ackers'mann / welchem ſchwer fallt / ſein 'Getrayd außzuſäen / auß Forcht / er 'möchte deſſelben bedürfftig ſeyn ? Vil'mehr thut er im Gegentheil hoffen / 'daß er ſelbes zur Zeit der Erndte mit 'Wucher wider bekommen werde / umb

ſein

'sein Haußgesünd zuernehren / und 'auff ein andersmal widerumb säen 'zukönnen. Ist nicht GOtt der jenig / 'welcher arm / und reich machet / wie es Samuëls Mutter im 1. Buch der Königen am 2. Cap. 7. v. sagte? Warumb soll man dann förchten arm zuwerden / wann man thut / was uns GOtt befilcht; hat man nicht vilmehr Ursach / zuförchten / GOtt werde uns jene Güter wegnehmen / welche wir jhm nicht geben wollen? Man muß in Warheit ein schlechtes Vertrauen auff GOtt setzen / daß man sich einbilde / Er werde uns nicht zurück geben / was Er uns zuruck zugeben versprochen hat; und wann man umb Seinet willen nicht thun will / was die Kauff- und Ackersleuth wegen der Hoffnung eines schlechten Gewinns täglich u chun pflegen / da sie das jenig / so sie haben / in Gefahr setzen / umb das jenig / so sie nicht haben / zugewinnen.

Widerumb seynd einige / welche kein Allmosen geben wollen; dieweil sie sagen / sie haben es selbst für jhre Kinder vonnöthen / und wünschten / selbigen vil Güter zusamen zubringen. Aber man muß gestehen / daß dise Leuth gar wenig bedencken / was sie thun.

1. Ist ja närrisch / sich der himmlischen Reichthumber berauben / auff daß man seinen Kindern zeitliche Güter hinderlasse / welche sie doch villeicht zu ihrer Verdammnus mißbrauchen werden.

2. Ist es ja nicht recht / die Kinder GOttes vor Hunger sterben lassen / damit man die Seinigen reich mache / und die Glider JEsu Christi bloß lassen / auff daß man die jenige prächtig bekleyde / welche villeicht dardurch Gelegenheit nemmen werden / GOtt zubeleydigen.

3. Was werden sie am Tag deß Gerichts antworten / wann jhnen JEsus Christus vorwerffen wird / Er sey hungerig gewesen / und sie haben Jhm nicht zuessen gegeben; Er sey nackend gewesen / und sie haben Jhn nicht gekleydt? Wird diß alsdann ein rechtmässige Entschuldigung seyn / daß sie sagen / sie haben kein Allmosen gegeben / damit sie ihren Kindern grosse Güter hinterlassen können?

4. Solten sie dann nicht betrachten / daß uns GOtt nicht befohlen habe / unsern Kindern Gelt und Gut zuhinterlassen / sondern selbe in der Forcht zuunterweisen / und denen Armen Hülff zuleisten?

5. Dieweil sie ihre Kinder mehr als GOtt lieben / sollen sie wol hoffen / daß Er sie für seine Kinder erkennen werde?

6. Solten sie nicht vilmehr ihre Kinder lehren / daß man alsdann seine Güter recht und warhafftig genüsse / wann man denen Armen darvon mittheilet? Ist nicht dise die Lehr / so sie ihnen geben solten?

Wann du vil Kinder hast/ sagt der H. Cyprianus / ‘ so trage » Sorg / daß du durch Freygebigkeit » gegen denen Armen die Gnad und » Gutwilligkeit GOttes über sie ziehest: » Gibe GOtt die Güter zuverwahren/ » welche du für deine Kinder auffbe» halten wilst: Lasse Jhn ihren Vor» mund / ihren Trager / und Beschü» tzer seyn; es wird keiner den Erb» theil / welchen du Jhm wirst anver» traut haben / auß seinen Händen ent» frembden können. Du bedeckest » dich / sprach der H. Basilius / mit » dem Vorwand deiner Kinder / und » unter diser Decke erfüllest du die Be» gierd deines Hertzens: Jch beschul» dige deinen Sohn nicht / als welcher ‘ unschuldig ist / aber du / sag mir / » hast du damahls / als du GOtt ge» bettet hast / Er wölle dich zu einem » Vatter machen / zu Jhm gesagt: » HErr gib mir Kinder / auff daß sie » Ursach seyen / daß ich denen Gebot» ten deß Evangelij nicht gehorsame; » verleyhe mir Leibs-Erben / damit ich » nicht in das Reich der Himmeln ein» gehe? Uber diß / wer wird wegen » der Beschaffenheit ihres Gemüths » und wegen ihrem Verhalten dir gut» sprechen / und wer wird dich versi» chern / ob sie das Gut / so du ihnen » geben wirst / wol anwenden werden? » Wiewil seynd derer / welchen die » Reichthumer die erste Ursach ihres » üppigen Lebens gewesen seynd? sagt » nicht die Weißheit in dem Buch Ec» clesiastes: Es ist eine sehr böse » Schwachheit / die ich unter der Son» nen gesehen hab / daß die Reichthum » bey einander verwahrt wird / ihrem » HErren zum Verderben ꝛc. Gibe » dahero Acht / daß / nachdem du » mit grosser Mühe Güter zusamen ge» scharret hast / du deinen Kindern in » deiner Erbschafft nicht eine Matery » der Sünden und Verwirrung hin» terlassest / und hernach mit doppelter » Ruthen gestrafft werdest / nemblich » wegen deinen eygenen Lastern / und » wegen anderer Sünden / derer du » der erste Urheber wirst gewesen seyn. » Soll dir deine Seel nicht näher seyn / » als deine Kinder? diser solst du in » Abtheilung deines Guts den besten » Theil geben.

Etliche werden gefunden / welche sich mit dem entschuldigen / daß das jenig / was sie geben könnten / gar zu wenig seyn wurde; aber dise thun unrecht / daß sie also reden. GOtt begehrt von uns nicht mehr zurück / als was Er uns gegeben hat; Er siehet nicht an die Gab / sondern das Hertz / welches selbe darreichet: Die Geiß-Haar und rothgemachte Widder-Fell / welche die Armen zu Auffrichtung deß Tabernackels opfferten / seynd GOtt eben so angenemb gewesen / als die goldene Geschier / welche die Reichen gaben. Die zween halbe Heller der armen Wittwe seynd Luc. am 21.

von

von JEsu Christo mehr gelobt worden / als die grosse Gaben / welche die Reichen in den GOttes Kasten einwurffen.

Andere reden sich mit dem auß / daß reichere Leuth / als sie / nichts geben. Aber was gehet es diese Personen an / ob die Reichen etwas / oder nichts geben? Sollen sie sich dann nach dem Beyspil derer jenigen richten / welche nicht thun / was sie zuthun verpflicht seynd? Solten sie nicht vilmehr betrachten / daß jhre Barmhertzigkeit mehr lobens werth seyn werde / wann sie / ob sie schon weniger Güter / als andere haben / nichts destoweniger freygebiger / als selbe seynd / und solten sie nicht vilmehr auff die jenigen achtung geben / welche / da sie grosse Güter hatten / auch grosse Allmosen gegeben haben?

Es seynd noch einige / welche kein Allmosen geben wollen / dieweil / sagen sie / vil selbes mißbrauchen. Ich fall jhnen in diesem bey; aber der Säemann / ob er schon weißt / daß nicht alle Körnlein / welche er säen wird / Frucht bringen werden / indem vil von denen Vögeln deß Luffts auffgefressen / und von denen Vorübergehenden zertretten werden / underlasset dessentwegen doch nicht / seinen Saamen außzusäen; also sollen wir unsere Allmosen säen / wann wir schon für gewiß wissen / daß sie nicht alle gut werden angelegt seyn; dises aber verhindert nicht / daß man darinnen nicht fürsichtig seyn solle / wie wir in Nachfolgenden sehen werden. Man sagt / daß Aristoteles, als er einsmahls einem Armen ein Allmosen gegeben / und hernach berichtet worden / daß diser Arme dessen nicht würdig wäre / geantwortet / er habe in disem Bettler nicht die Sitten / sondern die Natur deß Menschen betrachtet. Dergleichen Leuth / welche nichts geben wollen / auß Forcht / daß jhre Allmosen nicht übel außgetheilt werden / thun öffters jhre habende Güter selbst mißbrauchen: So karg und geitzig sie gegen andern seynd / so verschwenderisch seynd sie auch gegen sich selbst; sie machen keine Beschwerlichkeit / grosse Gelt-Summen auff zierliches Haußgeräth / Kleyder / Gebäu / Mahlzeiten / und auffs Spilen anzuwenden. Wievil seynd derer / sagte der H. Augustinus, welche die jenigen / so schon voll Weins seynd / zum überflüssigen Trincken zwingen / und hingegen einem Armen ein Glaß Wasser / darumb er sie bittet / versagen: Man pflegt zu denen / die satt seynd / zusagen / jhr esset nicht / auff daß sie essen; und einem Armen hungrigen verweigert man das Brodt. Laß dich durch das Ingeweyd deß Hungrigen / und nicht durch den Bauch der jenigen loben / welche von deinem Uberfluß gleichsam zersprungen seynd. Wann der reiche Mann / so in lauter Wollüsten lebte / sich über

Lazarum / der vor seiner Thür lag / erbarmet / von seinem überflüssigen Essen und Trincken etwas abgebrochen / und dardurch disem armen Menschen in seiner Noth geholffen hätte / so wurde er an statt / daß er anjetzo in der Höll gepeiniget wird / die Kron der Barmhertzigkeit empfangen haben / gleichwie Lazarus mit der Kron der Gedult ist belohnet worden. Ich kan in Warheit nicht ohne Zittern an die Sicherheit derer meisten Reichen Menschen gedencken / welche sich einbilden / sie werden ohne Allmosen geben seelig werden. Gütiger GOtt! was werden sie antworten / wann GOtt am jüngsten Tag von ihnen Rechenschafft wegen ihren Gütern fordern wird; wo seynd die Armen / denen sie mit ihrer Freygebigkeit beygesprungen; wo seynd die Gefangenen / welche sie erlediget; die Waißlein / denen sie an statt eines Vatters gewesen; und die Frembden / so sie beherberget ꝛc.

Letztlich gibt es etwelche / welche sagen / sie geben anjetzo denen Armen nichts / dieweil sie jhnen in jhrem letzten Willen vil verschaffen: Aber dise Leuth betriegen sich.

I. Dieweil wir von unsern Gütern mittheilen sollen / wann / und so lang wir selbe haben: Wissen wir / ob wir sie nicht villeicht vor unserm Todt verliehren werden? Wann ein Mensch wußte / daß sein Hauß durch die Hand eines grausamen und muthwilligen Soldatens solte verbrändt werden / so wurde er dises Hauß außleeren / und alles / was darinnen ist / in eines von seinen Freunden tragen: Dises ist ein Sinnbild dessen / was wir thun sollen. Es ist uns nicht unbewußt / daß uns vil Gefahren vorstehen / und wir sehen etliche / welche auß Reichen Blut arme Leuth worden seynd; lasset uns also unsere Güter denen Armen geben / bevor wir sie verliehren / lasset uns einen Theil darvon durch jhre Händ in Himmel tragen / und JEsu Christo anvertrauen / welcher uns selbe darstellen wird / wann Ers für gut befinden wird.

II. Betrügen sich dise Leuth / dieweil zubeförchten ist / daß dergleichen Allmosen / welche man erst nach dem Todt gibt / nicht villeicht mehr auß eitelm Ruhm / als auß einem gut- und Christlichen Antrib geschehen.

Ich kan mich allhier nicht enthalten / das jenig anzuführen / was der H. Basilius zu dergleichen Leuth sagt:

‘ Jhr Arme und Unglückseelige / wol-
‘ let jhr dann nicht ehender freygebig
‘ und barmhertzig gegen denen Men-
‘ schen seyn / als damahls wann jhr
‘ under denen Menschen zuleben auff-
‘ hören werdet? Wann ich von euch
‘ nichts mehr sehen wird / als einen tod-
‘ ten und gleich einem Stein lebloſen
‘ Cörper / werd ich euch alsdann be-
‘ trachten / als einen Freund / der sei-
‘ nen Brüdern zuhelffen geneigt ist ꝛc.

Sagt

‹ Sagt mir ein wenig / von welcher Zeit
‹ verlangt jhr vorderist die Belohnung
‹ zuempfahen / von der Zeit euers Le-
‹ bens / oder von der Zeit / so nach
‹ euerm Todt gewesen ist? Dann
‹ wann jhr die gantze Zeit / welche euch
‹ zu Erwerbung deß Himmels ist gege-
‹ ben worden / in Wollüsten und Er-
‹ götzlichkeiten zugebracht / und wann
‹ jhr euer gantzes Leben hindurch euere
‹ Augen von denen Armen abgewen-
‹ det habt / so sagt her / ich bitte euch /
‹ was für ein Werck ein Todter ge-
‹ würcket / und was für eine Beloh-
‹ nung demselben für ein Werck / so er
‹ gethan hat / gebühre? Handelt man /
‹ wann das Gewerb auffhöret? Wird
‹ man mit dem Krantz verehret / wann
‹ man erst auff den Kampffplatz
‹ kombt / wann der Streitt vorbey ist?
‹ Macht man seine Dapfferkeit be-
‹ rühmbt / wann der Krieg ein End
‹ hat?

Damit man Allmosen gebe / daß es GOtt wolgefällig sey / so muß man Achtung haben.

1. Daß wir nur allein von dem Gut / so uns zugehöret / Allmosen geben. Es seynd Leuth / welche auß Barmhertzigkeit geben wollen / was sie durch Gewalt / und bißweilen denen Armen entfrembdet haben: Sie glauben / daß sie sich durch dises Mittel der Schuldigkeit / Krafft welcher sie zur Widererstattung gehalten werden / befreyen; aber sie betrügen sich. GOtt kan die Güter / welche wir andern weggenommen / und hernach Jhm auffopffern / nicht für Opffer annemmen; Er hat vor denen einen Abscheuen / welche Jhm das Blut ihrer Brüder opffern.

Dise Leuth mißbrauchen die Wort JEsu Christi / da Er spricht: **Machet euch Freund von dem Reichthumb der Ungerechtigkeit.** Sie sagen / daß der jenig / welcher einem andern sein Gut entziehet / **Reichthumb der Ungerechtigkeit** samble; und daß der / welcher etwas davon denen Armen und absonderlich frommen Personen gibt / sich von dem Reichthumb der Ungerechtigkeit Freund mache. Aber auff dise Weiß wird der Text deß H. Lucæ übel verstanden: JEsus Christus nennet dise Reichthumber nicht darumb Reichthumber der Ungerechtigkeit / daß Er uns erlaubt / selbe durch böse Mittel und Weg zuerlangen; sondern dieweil man sie offtermahlen auff dise Weiß erwirbt / und dieweil Er auff die Gleichnuß / durch welche Er seinen Jüngern vom ungerechten Haußhalter geprediget hatte / deuten wolle. **Gebt Allmosen** / sagte einer auß denen Alten / ‹ von euer ge-
‹ rechten Arbeit / und von dem Gut /
‹ so ihr rechtmässig besitzet; dann ihr
‹ werdet JEsum Christum / der euer
‹ Richter ist / nicht verblenden / diser
‹ wird denen Armen / welchen ihr

‘werdet unrecht gethan haben / und ‘welche euch vor Jhm anklagen wer‘den / wider euch Gerechtigkeit wider‘fahren lassen. Bildet euch nicht ein / ‘daß sich GOtt bestechen lasse / und ‘richtet in dem Tempel euers Hertzen ‘kein solches Götzen-Bild auff. Euer ‘GOtt ist nicht / was ihr selbst nicht ‘seyn sollet. Der H. Chrysostomus vergleicht solche Leuth dem **Judas** / welcher das Gelt / so der Preiß deß Bluts JEsu Christi war / in dem Tempel geworffen / oder denen / welche / als sie zwey Menschen den einen nackend / und den andern bekleydet gesehen / den leztern seiner Kleyder beraubt haben / umb darmit den nackenden zubekleyden. Eben solche Personen waren / von welchen der Prophet Malachias am 3. Cap. 13. v. sagt / daß **sie den Altar deß HErren mit Thränen / Weinen und mit Heulen bedeckten.**

II. Soll man das Allmosen geben / nicht daß man von denen Menschen / sondern von GOtt gesehen / und Jhm dardurch wolgefällig werde. Sehet zu / sagte JEsus Christus Matth. am 6. Cap. ‘Daß ihr eure Gerechtigkeit ‘nicht thut vor den Menschen / damit ‘ihr von ihnen gesehen werdet / sonst ‘werdet ihr keine Belohnung haben bey ‘euerm Vatter / der im Himmel ist; ‘derowegen wann du Allmosen gibst / ‘so solstu die Posaun vor dir nicht bla‘sen lassen / wie die Heuchler in den Sy‘nagogen und auff den Gassen thun / ‘damit sie von den Menschen gepriesen ‘werden. Warlich sag ich euch / sie habē ‘jhren Lohn schon empfangen. Wann ‘du aber Allmosen gibst / so lasse deine ‘lincke Hand nicht wissen / was deine ‘Rechte thut / damit dein Allmosen ‘im Verborgenen sey / und dein Vat‘ter / der im Verborgnen siehet / wird ‘dirs vergelten. Wir sollen in Warheit unser Allmosen nicht allzeit verbergen; dann es will sich geziemen / unsere Brüder zuaufferbauen; niemal aber muß man seine Barmhertzigkeit darumb erzeigen / damit man von denen Leuthen gelobt werde. **Sehet in allen Sachen auff GOtt** / sagte der H. Augustinus, ‘fraget euer Gewissen / auff daß jhr wisset / mit was ‘für einer Meinung jhr dises oder jenes ‘thut; wann euch euer Hertz nicht an‘klagt / daß jhr eure gute Werck auß ‘Eytelkeit verrichtet / so verbleibet im ‘Friden. Förchtet euch nicht / wann ‘jhr Allmosen gebt / von einem an‘dern gesehen zuwerden; förchtet euch / ‘selbes zugeben / auff daß man euch lo‘be / aber förchtet nicht / daß es ein an‘derer sehe / und darüber GOtt lobe. ‘Wann du das Allmosen-geben denen ‘Augen derer Menschen entziehest / so ‘entzieheſt du jhnen auch das jenig / ‘welchem sie nachfolgen sollen. Man ‘muß in disem Fall zwey Allmosen ge‘ben / und zweyen Armen helffen; der ‘eine hat Hunger nach einem recht na‘türa

türlichen Brodt / und der ander nach der Gerechtigkeit. Wer das Allmosen gibt / der befindet sich mitten unter denen zweyen; wann er also eine warhaffte Lieb hat / so wird er mit dem ein und andern Mieleyden tragen / und allen beeden beyzuspringen trachten. Der eine sucht / was er essen / und der ander / was er nachfolgen kunte. Ihr gebt dem einen Brodt / und dem andern ein gutes Exempel: Alle beeden empfangen das Allmosen / alle beede seynd verpflichtet / der eine / daß er gefunden hat / wormit er seinen Hunger stille / und der ander / wormit er seine Barmhertzigkeit erwecke.

Nun kan man nicht zweifeln / daß das Allmosen nicht soll gegeben werden / auß dem jenigen Absehen / GOtt zugefallen / und umb der Liebe willen / so wir zu Ihm tragen sollen. Ohn dises Absehen / wann wir all unsere Güter denen Armen außtheilen wurden / kunten wir dannoch GOtt nicht angenemb seyn.

III. Müssen wir Allmosen geben ohne einige Hoffnung / daß man uns selbes widergelte. Es werden Leuth gefunden / welche sich gegen denen Armen freygebig erzeigen / dieweil sie vorhabens seynd / in gewisen Gelegenheiten sich dererselben zubedienen. Die warhaffte Lieb suchet in Außtheilung deß Allmosens nicht ihren besondern Nutzen. **Wann du ein Mahl zurichtest** / sagte JEsus Christus Luc. am 14. Cap. 13. 14. v. **so lade die Armen / die Schwachen / die Lamen und Blinden / so wirstu seelig seyn / dieweil sie nichts haben / damit sie dirs vergelten; dann es wird dir vergolten werden in der Aufferstehung der Gerechten.**

IV. Muß das Allmosen mit **frölichem Gemüth** gegeben werden: **GOtt hat einen frölichen Geber lieb** / sagt der H. Paulus in seiner 2. Epistel zu den Corinthern am 9. c. 7. v. In Warheit / was für eine Freud soll man nicht haben / unsere Liebgegen GOtt zubezeugen; dem jenigen etwas zugeben / der uns alles gegeben hat / einem Armen Unglückseeligen ein Hertz einzusprechen / und ihm das Leben zuwiderbringen / einem Armseeligen / der vor Hunger stirbt / vom Tode zuerretten / den Durst / der ihn plaget / zustillen / und seine Blösse / welche ihn der Ungestümigkeit der Zeit unterwirfft / zubedecken. **Das Allmosen** / sagt der H. Chrysostomus, **ist eine Tugend / wann ihr gern frölich und freygebig gebt. Wann ihr glaubt / daß / wann ihr gebt / ihr nicht die jenige seyet / welche geben / sondern welche empfangen; dieweil an statt / daß ihr in diser Gab etwas verliehret / ihr dardurch eine Gnad bekom̃et / und einen grossen Gewinn machet. Wer einem andern in der Noth**

zu

zuhülff kombt / soll frölich und vergnügt / nicht aber traurig und widerwillig seyn. Wurdet ihr nicht wider die Vernunfft handeln / oder wurde es euch wol anstehen / wann / indem ihr eines andern Verdruß und Betrübnuß vertreibet / ihr selbst verdrüßlich und voller Traurigkeit wehret? Es ist besser / daß ihr ihm gar nicht zuhülff kommet / als daß ihr ihm mit einem solchen Gemüth helffet.

Es seynd Leuth / welche niemal geben / sie murren dann / und haben zuvor ein langes Gespräch gemacht von der Anzahl derer Armen / welchen sie geben müssen / und von denen Allmosen / so sie täglich außtheilen / da sie sich doch hingegen erfreuen sollen / daß sie Gelegenheit haben / denen Gliedern deß HErren JEsu guts zuthun / und daß sie von GOtt in dem Stand / denenselbigen eine Hülff zuleisten / seynd gesetzt worden.

V. Muß das Allmosen **alsbald** geschehen. **Sprich nicht zu deinem Freund: Gehe hin und komm widerumb / ich will dirs Morgen geben / wann du es alsbald geben kanst** / sagt der weise Mann in seinen Sprüchen am 3. Cap. 28. v. Es gibt etliche / welche nichts geben / biß es auffs äusserste kombt / nachdem man ihnen sehr lang überlästig gewesen ist / und welche ihre Barmhertzigkeit denen Armen erzeigen / wie der ungerechte Richter der Evangelischen Wittwe Gerechtigkeit widerfahren lassen; scheinet also / daß die Uberlästigkeit / und nicht die Begierd / GOtt zugefallen / oder ihren Nächsten zuhelffen / ein solches Allmosen herauß presset. Es seynd einige zufinden / welche ihre Guthaten so lang zuruck halten / biß sie in ihren Händen verderben / und allda / bevor sie auß selbigen kommen / all ihre Annemblichkeit verliehren. Dergleichen Leuth seynd eben so grausamb / als ein Arzt seyn wurde / welcher zu Linderung eines sehr grossen Schmertzen ein bewährtes Mittel hätte / und selbes anzuwenden / verweilen solte. Sie begehen drey oder vier Ubel.

1. Daß sie die Müheseeligkeit derer Armen verlängern; je länger sie mit ihrer Hülff verweilen / desto länger lassen sie selbe leyden / und dises ist eine sehr grosse Grausamkeit.

2. Daß sie sich in Gefahr setzen / den Entschluß / welchen sie / denen Armseeligen zuhelffen / kuntengemacht haben / nicht zuvollziehen: Dann wann wir unser gutes Vorhaben nicht alsbald bewerckstellen / so pflegt es widerumb zuverschwinden.

3. Daß sie sich auch in die Gefahr setzen / eintweder zusterben / ohne daß sie den Armen geholffen haben / oder selbe ohne Hülff sterben zulassen.

4. Daß sie durch ihren Vorzug denen Armen das Mittel benehmen / wann

wordurch sie bißweilen jhr gantzes Leben hindurch gelegentlich bestehen kunten; dann es geschicht öffters / daß / wann man denen Armseeligen eine geschwinde Hilff leistet / solche nicht allein auß der höchsten Noth / darinnen sie sich befinden / errettet / sondern durch die jhnen geleistete Hilff in den Stand / jhr Leben in genugsamer Glückseeligkeit zuzubringen / gesetzt werden.

VI. Muß man in dem Allmosengeben **freygebig** seyn; unsere Hand soll nicht zugeschlossen seyn / und wir sollen nicht so wenig geben / daß dem Armen darmit nicht geholffen werde; dann also wurde man deß Armen nur spotten: Gleichwie wañ man denen / die vor Durst sterben wolten / ein Tröpfflein Wasser darreichete. **Wer zween Röck hat** / sagte Ioannes Luc. am 3 Cap. **der gebe den einen dem / der keinen hat / und wer Speiß hat / der thue deßgleichen. Wer spärlich säet / der wird auch spärlich erndten: Und wer reichlich säet / der wird auch reichlich erndten.** Je mehr wir geben werden / desto angenember werden wir GOtt seyn. Es muß aber ein jeder sein Vermögen durchforschen / und so weit sich selbiges erstrecket / darnach auch seine Barmhertzigkeit erweisen.

VII. Müssen wir in Mittheilung deß Allmosens auff alle Weiß trachten / daß wir die Armen wegen dem / daß sie an Bettelstab gerathen / nicht beschämt machen. Der H. Paulus straffet die Corinther in der 1. Epistel am 11. Cap. 22. v. **Daß sie die jenigen verschmähet / die nichts hatten.** Wir müssen das Allmosen mit Bezeugung unseres Mitleydens / und mit gelinden und liebreichen Worten geben. Es gibt etliche / welche bevor sie einem Bettler geben / denselben schmähen und verächtlich mit jhm verfahren. ‘Sie betrachten nicht / sagt ‘der H. Gregorius / daß die Liebe und ‘die Demuth in disem Werck unzer‘trennlich seynd / und daß gleichwie die ‘Lieb uns antreiben soll / unsern Brü‘dern / in allem / was jhnen abgehet / ‘hilffliche Hand zureichen / also soll uns ‘die Demuth dahin vermögen / jhnen ‘alle gebührende Ehr zuerzeigen; die‘weil ob sie schon nicht so reich / wie ‘wir / sie nichts destoweniger Men‘schen und Christen / wie wir / seynd ꝛc. ‘Dessentwegen / setzet er hinzu / sollen ‘wir in Darbietung deß Allmosens ‘allzeit jene Wort deß Seeligmachers ‘im Sinn haben: Machet euch ‘Freund von dem Reichthumb der ‘Ungerechtigkeit ꝛc. Dann durch disen ‘Göttlichen Außspruch lehrnen wir / ‘daß die jenigen / welche anjetzo arm ‘zuseyn scheinen / einsmahls unend‘lich reich seyn sollen / gleichwie hin‘gegen die jenigen / welche wir anjetzo ‘für reiche Menschen halten / eins‘mahls / wofern sie von jhren Reich-

« thumber denen Armen nichts mittheilen / in die gröste Armuth gerathen « werden.

Es ist nicht nöthig / die Menschen zuermahnen / daß sie nicht verpflichtet seyen / allen Armen gleicher Weiß zuhelffen.

Ein jeglicher begreifft genugsam / daß man alsbald / und vor allen denen jenigen beyspringen müsse / welche in der äusserſten Noth / und aller Zuerhaltung jhres Lebens nothwendiger Mitteln beraubt / und welche jhr Brod selbst zugewinnen nicht im Stand seynd / als wie die Kinder / die Krancken / die Alten und Thoren.

So ist auch nicht zuzweiffeln / daß man nicht mehrers jene Armen in Betrachtung ziehen müsse / welche schöne Sitten an sich haben / und all jhr Thun und Lassen nach denen Regeln der Klugheit anstellen ; und daß hingegen die jenigen / welche nur wegen jhrer Trägheit / wegen jhren närrischen Außgaben / und wegen jhrem übeln Wandel in Armuth gerathen / unserer Hülff weniger würdig seyen. Inzwischen muß man doch denen Lastern unserer Brüdern nicht gar zugenau nachgrüblen. **Werff dein Brod auff das Wasser** / sagt der Prediger am 11. Cap. 1. v. **Dann du wirst es nach langer Zeit finden.** Es befinden sich bißweilen die jenigen / welche unseres Allmosens am allerunwürdigisten seynd / in einer grossen Noth / daß wir selbigen unsere Hülff nicht versagen sollen. Es ist sehr wol gesagt worden / daß / wann man gleichsam für gewiß setzen wurde / daß ein nothleydender Mensch eben so boßhafftig als arm seyn solte / man dessentwegen / demselben das Allmosen zugeben / nicht unterlassen soll / wofern man nur nicht für gewiß wüste / daß unser Allmosen verursachen werde / daß er in seinen Lastern verharrete ; dann es kan hingegen vileicht geschehen / daß man jhm dardurch auff den rechten Weg zuruck führet / und alsdann wird man zwey gute Werck verrichtet haben ; man wird jhm das Leben deß Leibs errettet haben / und man wird auch seine Seel seelig machen.

Ebenfalls ist gewiß / daß wir die jenigen / die uns mit Blut- und anderer Freundschafft verwandt seynd / und welche einerley Glauben mit uns haben / vorziehen sollen. **Lasset uns jedermann Guts thun / insonderheit aber an den Glaubens-Genossen** / sagt der H. Paulus zu den Galatern am 6. Cap. so wir schon anderwärtig angezogen haben.

Aber allda wird erstlich gefragt / was für eine Maaß wir in unserm Allmosengeben halten sollen. Auff dises wird insgemein und sehr wol geantwortet / das man 1. Betrachten müsse die Armuth derer / die uns umb das Allmosen bitten.

2. Daß

2. Daß man dasselbe geben müsse nach Gleichheit derer von GOtt uns mitgetheilten Gütern. **Ein jeglicher under euch** / sagte der H. Paulus in der 2. Epistel / 16. Cap. zu den Corinthern / **lege am ersten Tag der Wochen bey sich in bewahrsamb** / **und versamble** / **was jhm wolgefällt** ꝛc. 3. Daß man vilmehr geben müsse umb der Barmhertzigkeit willen / als wir nach unserm Wolgefallen geben. 4. Daß man in disem dem Beyspil derer jenigen nachfolgen müsse / welche wegen jhrer Gutthätigkeit gelobt werden. Aber damit man sich dißfalls nicht betrüge / vermeine ich / daß wir mit unsern Brüdern umbgehen müssen / wie wir wolten / daß man mit uns umbgehe; und andern geben / was wir wünschen wurden / daß man uns gebe / wann wir in dem Stand wären / in welchem die jenigen seynd / die uns umb Hülff bitten / und sie hingegen sich in dem Stand befindeten / in welchem wir seyn.

Alles dises besser zuerklären / glaube ich / man müsse die dreyerley Güter / so wir besitzen / und die dreyerley Armen / welche in der Noth seynd / unterscheyden.

Es seynd Güter / die uns **höchst nöthig** seynd / ohne welche wir nicht leben / und unser Haußgesünd erhalten können. Es seynd andere / welche nicht Zuerhaltung deß Lebens / sondern zu **Unterhaltung deß Stands** / in welchen uns GOtt gesetzt hat / erfordert werden. Und einige seynd **Uberflüssige** / welche uns nemblich übrig verbleiben nach allen Außgaben / welche nöthig seynd / damit wir leben / und zwar nach unserm Stand / und ehrlich / ja so gar / wann es die Ehrenstelle / zu welcher wir seyn erhoben worden / erfordern solte / prächtiglich leben. Ich nenne also **überflüssige** Güter / welche nur allein zu Erfüllung unserer Begirlichkeiten / oder unserer Hoffart zuschmeichlen / dienlich seyn können. Gleicher Weiß seynd dreyerley **Armen**. **Einige** / welche in einer so grossen Noth seynd / daß / wann man jhnen nicht eylfärtige Hilff leisten möchte / sie das Leben verlieren wurden. **Andere** / welche zwar in Warheit in einem müheseeligen Stand / doch in keiner so grossen Gefahr / wie die erste / seynd / nichtsdestoweniger aber / wofern man ihnen nicht zuhülff kombt / gezwungen seyn werden / solche Sachen zubegehen / welche jhres Stands sehr unwürdig seynd. **Andere** seynd die allgemeine Armen / welche dem Betteln nachgehen.

Nach Anmerckung diser Unterschid / sagen wir.

I. Daß wir von unserm Uberfluß allen Armen / die zu uns kommen / reichlich geben müssen; und über disen überflüssigen Gütern muß man

sich nicht betrügen / oder verführen lassen ; dann es gibt Leuth / welche sagen / daß jhnen alles / eintweder zu jhrem eygenem Unterhalt / oder zu Erziehung jhrer Kinder / oder zu Unterhaltung jhres eingerichteten Hauß-Wesens / oder zu Handhabung deß Ansehens / in welchen jhr Hauß allzeit gewesen / oder Zuerwerbung hocher Ehren-Stellen / oder zu andern Sachen nöthig sey. Ein jeder soll ernstlich sein Gewissen durchforschen / und er wird finden / daß er einen grössern Uberfluß hat / als er vermeint. Alles / was man zu prächtigem Hauß-Rath / zu Mahlzeiten und zu andern dergleichen Sachen verordnet / kan für überflüssig gehalten werden.

II. Ist man verpflichtet / auch diejenigen Güter anzugreiffen / welche zu Unterhaltung deß Stands / darinnen man sich befindet / vonnöthen seynd / derer selben man sich aber nichts destoweniger ohne Verminderung seines Stands berauben kan / wann man denen jenigen helffen soll / welche in einer grossen Armuth seynd / von jhrem Ehren-Staffel herabfallen / und / wann man jhnen nicht zuhülff kame / auß Herren Diener zuwerden / gezwungen seyn wurden.

III. Ist man verbunden / die jenigen Güter / welche uns in unserm Stand Zuerhaltung höchst nöthig seynd / anzuwenden / damit man einem Menschen / der in der äusserstenNoth ist / hilffliche Hand reiche ; dann das Leben unsers Nächsten soll uns lieber / als unser Stand seyn.

IV. In Betrachtung derer Güter / die uns zu unserm Unterhalt höchst nothwendig seynd / werden wir nicht verbunden / selbe andern zugeben ; dann wir sollen unsern Nächsten nicht mehr / als uns selbst lieben. Doch glaub ich / daß man in gewisen Begebenheiten sich derer Zuerhaltung seines Lebens nothwendigen Sachen wurde berauben können / damit man seinen König / seinen Fürsten / oder eine solche Person erhalte / dessen Leben zum besten der Kirchen / und deß Lands höchst nöthig seyn wurde.

Ich kan mich allhier nicht enthalten / eine Anmerckung / daran sehr vil gelegen ist / zumachen / daß nemblich einige gefunden werden / welche / nachdem sie angefangen sich in der Welt sehen zulassen / und öffters nicht auß Noth / sondern nur sich ein Ansehen zumachen / sehr grosse Unkosten gemacht haben / sich einbilden / sie müssen auff dise Weiß zuleben fortfahren / und also haben sie nichts überflüssiges. Aber dergleichen Leuth betriegen sich sehr grob ; dann an statt / daß sie sollen fortfahren / das jenig zuthun / was sie gethan haben / seynd sie hingegen verpflichtet / jhre Güter besser anzuwenden.

Zum andern wird gefragt / ob man nur

mir allein Allmosen geben könne / wann man etwas schencket.

Ich antworte / daß es auch geschehen könne / wann man denen Armen etwas leyhet / welches aber ohne Hoffnung deß geringsten eigenen Nutzens seyn muß. Gleicherweiß gibt man Allmosen / wann man für seine armseelige Brüder bey denen / die jhnen helffen können / eine Vorbitt thut; oder wann man jhnen mit gutem Rath an die Hand gehet: Auff solche Weiß können die Allerärmiste Allmosen geben. **Wann jhr denen Armen nichts geben könnet / so weinet mit jhnen / und bettet für sie.**

Wann wir ein Allmosen gegeben haben / so müssen wir nicht gedulden / daß man uns grössern Danck erstatte / als unsere Barmhertzigkeit verdienet. Wir müssen hingegen zuerkennen geben / daß wir die jenigen / denen wir helffen / als solche Menschen ansehen / welche deß grösten Allmosens würdig seynd; ja wir müssen an uns spühren lassen / wie verdrüssig wir seyen / umb jhrentwillen nicht thun zukönnen / was wir wolten. Wir müssen auff das Allmosen / so wir gegeben haben / vergessen / keineswegs aber selbiges ausschreyen; denen / die es von uns empfangen / sollens wir nicht vorwerffen / vil weniger einige Belohnung darfür erwarten. Letztlich muß uns mehr schmertzen / daß wir einem Menschen / der deß Allmosens würdig ist / nicht genug gegeben / als daß wir einem / der desselben unwürdig ist / etwas gegeben haben.

Wie glückseelig seynd jene / welche dise Göttliche Tugend der Gutthätigkeit sorgfältig üben! Man muß aber jhnen entgegen setzen.

I. Jene Unbarmhertzige / welche jhr Hertz denen Armen verschlieſſen / nicht die geringste Lieb gegen selbigen tragen / vor denen Armseeligen ein Abscheu haben / und sie nicht leyden können; welche selbige mit harten Worten anfahren / und ungerechter Weiß mit jhnen umbgehen; welche die Arm- und Presthafften auß jhrem Hauß jagen / und die jenigen / welche für Nothleydende Personen umb ein Allmosen bitten / nicht gedulden können. Unbarmhertzige Leuth! welche jhre Brüder tödtlich verwundet sehen / und dannoch vorüber gehen wurden / wie der Priester und Levit / darvon in der Gleichnuß deß Evangelij geredt wird.

II. Jene / welche nur allein die Wort lieben / und zu denen Armen sagen: **Gehet hin im Friden / wärmet euch / jhnen aber nichts geben.** Jac. 2.

III. Jene / welche mit denen Unglückseeligen zwar ein Mitleyden tragen / denenselben aber nichts mittheilen.

IV. Jene / welche wegen jhren Brüdern etwas / doch nicht das jenig thun / was sie thun solten / damit jh-

nen geholffen werde; welche denenselben mit Rath / aber niemal mit einer andern Hülff an die Hand gehen; welche die armen Elenden allzeit zu andern anweisen / da sie jhnen doch selbst wurden helffen können.

V. Jene / welche vil versprechen und grosse Hoffnung machen / niemahl aber vollziehen / was sie versprochen haben.

VI. Jene / welche grosse Mittel haben / und nichtsdestoweniger gar wenig Allmosen geben.

VII. Jene / welche dem Armen nicht allein nicht zuhülff kommen / sondern denselben unterdrucken / ihm alles / was er hat / mit Gewalt entziehen / und denen Wittwen und Weisen das jhrige nemmen.

VIII. Jene / welche an statt / daß sie denen Armen etwas geben / welches sie nicht wider solten zuruck bekommen / denenselbigen nicht einmahl die Dienst / so sie von jhnen erfordern / belohnen thun; welche sich mit dem Schweiß und mit dem Blut derer Armen ernähren; denen / welche für sie arbeiten / nicht bezahlen / was sie jhnen schuldig seynd; denen Taglöhnern / welche jhre Felder geschnitten haben / den Lidlohn entziehen / oder andere dergleichen Sachen begehen / darüber das Geschrey diser Taglöhnern biß in den Himmel steiget. Alle diser Art Menschen werden nicht gleicher Weiß jhrer Laster schuldig / werden auch nicht alle gleicher Weiß gestrafft werden. Aber weder die eine / noch die andere können seelig werden / wofern sie sich nicht bekehren. Sie sollen als der Unflath der Gemeinschafft / und / dieweil sie nicht die geringste Leuthseeligkeit haben / als ungeheure Thier auff Erden betrachtet werden.

Obwol ich aber gesagt hab / man müsse im Allmosen geben freygebig seyn / so glaube ich doch nicht / daß man seine Güter darmit verschwenden / und alles / was man hat / denen / die zu uns kommen / geben müsse / ohne daß man jhre Armuth untersuche / und die warhafftig Armseelige von denen andern; die / welche Müssiggänger / und auß dem Betteln ein Handwerck machen / von denen / welche durch deß Unglück jhrer Geschäfften an den Bettelstab gerathen seynd; und die / welche daß jhnen mitgetheilte Allmosen zum Schlemmen / Fressen und Sauffen anlegen / von denen jenigen unterscheyde / welche selbes / jhr arm- und müheseeliges Leben dardurch zuerhalten / anwenden.

Gebett.

O GOTT! verleyhe uns die Gnad / daß wir die Güter / welche du uns gegeben / und uns nur allein als Außspender darüber gesetzt hast / wohl

wohl anwenden; lasse uns nicht so grausamb seyn / daß wir unsere Brüder leyden sehen / und jhnen / wann wir können werden / in jhrer Noth nicht zu hilff kommen. Ach! daß nicht gesagt werde / daß dein Sohn / welcher uns mit seinem Fleisch gespeißt / mit seinem Blut getränckt / mit seiner Gerechtigkeit bekleydet / und uns auff Ewig in seinen Himmel auffnemmen will / daß diser dein geliebter Sohn hungerig seye / und wir Jhm nicht zu essen geben; daß Er durstig sey / und wir Jhn nicht träncken / daß Er nackend sey / und wir Jhn nicht bekleyden / daß Er kranck und im Kercker sey / und wir Jhn nicht heimbsuchen / und daß Er ein Gast sey / und wir Jhn nicht beherbergen / damit an statt / auß der Zahl jener Unglückseeligen zuseyn / denen die Höll zubereitet ist / wir denen Gebenedeyten zugezehlt werden / welchen du dein Himmelreich von Anbeginn der Welt bereitet hast / Amen.

Das 14. Capitel.

Von der Gastfreyheit.

DJe Gastfreyheit ist eine auß denen Schuldigkeiten / welche die Christliche Lieb von uns erfordert / und darzu wir öffters ermahnt werden; **Vergesset nicht Gast frey zuseyn** / sagt der H. Paulus zu den Hebreern am 13. c. und am 12. c. zu den Römern gebietet er uns / selbe zusuchen. Der H. Petrus thut uns dise Schuldigkeit in seiner 1. Epistel am 4. Cap. 9. v. außdrucklich anbefehlen.

Dise Tugend hat an allen Orthen und zu allen Zeiten statt gefunden. Da noch keine offentliche Gasthäußer waren / liessen die jenegen / welche barmhertzig waren / selbe sehen / indem sie die Frembden in jhre Behausungen auffnehmen; also wird von **Abraham** gesagt / daß er an denen Orthen /

then / allwo er seine Hütten auffschluge / achtung gabe / ob er nicht einige Frembden erblicken kunte / und er liesse ihnen entgegen / damit er sie in seine Hütte auffnahme. Und Moyses sagt uns / daß **Loth** deß Abends im Thor der Statt saß / auff daß er die Frembden / welche kommen möchten / über Nacht beherberge.

Zur Zeit deß H. Pauli hatte man in denen Stätten und an denen Landstrassen offentliche Gast- oder Wirts-Häuser auffgerichtet / und nichts destoweniger kam die Gast-Freyheit nicht in Abgang / eintweder / dieweil dergleichen offentliche Häußer nicht aller Orthen waren; oder dieweil zu Zeiten geschahe / daß dise Gasthäußer dermassen erfüllt waren / daß kein Platz mehr übrig blibe / umb darinnen unterzukommen; oder dieweil die Christglaubigen / welche reiseten / am öfftisten kein Gelt hatten; oder dieweil bißweilen die / welche verfolgt wurden / in disen offentlichen Orthen nicht sicher waren; oder sonsten solche Schandthaten darinnen begangen wurden / daß denen warhafften Christen eine Marter ware / nur allein den Fuß hinein zusetzen.

Anjetzo soll die **Gastfreyheit** in disen vier Gelegenheiten statt finden. 1. In Ansehung **allerhand Leuth** / wann man an einem Orth wohnen solte / allwo kein offentliches Wirths-Hauß seyn wurde. 2. In Betrachtung derer **armen Pressthafften** / an denen Orthen / allwo weder Spital / noch allgemeine Gasthäußer / selbe zu beherbergen / seyn möchten. 3. In Ansehung derer Personen / welche in einem Wirthshauß **nicht zubezahlen** hätten / wenigst wann man nicht lieber für sie bezahlen wolte. 4. In Betrachtung derer / welche **verfolgt werden** / und in denen Häusern / allwo alle Menschen einkehren kunten / nicht in Sicherheit seyn wurden.

Ich rede allda nicht von jener Höfflichkeit / welche uns antreibet / unsere Freund / unsere Verwandten / und die jenigen Personen / die uns seynd anbefohlen worden / in unsere Häuser auffzunehmen; sondern allein von jener Gastfreyheit / welche auß der Christlichen Barmhertzigkeit entspringt.

I. Wann wir betrachten die unterschidliche Länder / durch welche wir reisen / und die vilfältige Ständ / in welche wir gerathen können / so werden wir schon zu Ubung diser Tugend angetriben. Es ist kein Mensch / welcher nicht an Orth / allwo keine offentliche Gasthäuser seyn werden / gelangen; welcher nicht in Armuth fallen / oder verfolgt werden kan: Dahero sollen wir andern thun / was wir wolten / daß man uns in dergleichen Gelegenheit widerfahren lasse.

II. Ist nicht minder ein Werck der Barmhertzigkeit / wann man die

Fremb-

Frembden in seine Behausung auffnimbt / als wann man die Hungrigen speiset / und die Durstigen trändcket: Wie dann JEsus Christus selbst Math. am 25. Cap. alle dise Werck zusamen setzet.

III. Kan man durch dises Mittel bißweilen die Frommen dem Wütten derer Verfolgern entziehen. Also verbarg **Abdias** die Propheten deß lebendigen GOttes in Hölen / auff daß sie nicht in die Händ deß Gottlosen Achabs / und der grausamen Jezabel falleten.

Damit wir aber zu diser Schuldigkeit angefrischt werden / sagt uns die Schrifft.

Erstlich / daß etliche unwissend die Engel beherberget haben.

Eine auß denen grösten Ursachen / welche man zu seiner Entschuldigung / warumb man nicht Gastfrey sey / vorbringet / ist / daß man solche Leuth nicht beherbergen wolle / welche man nicht könnet / welche man niemal gesehen hat / und welche villeicht unserer Barmhertzigkeit nicht würdig seynd. Auff disen Einwurff aber antwortet der H. Paulus / sprechend: Es seynd Heiligen gewesen / welche frembde und unbekante Personen in jhre Häuser eingenommen / und hernach erfahren haben / daß selbe Engel waren: also soll man nicht allzeit muthmassen / daß die / welche wir nicht können / unsere Gutthätigkeit unwürdig seyen; dieweil sie derselben offt würdiger seynd / als die jenigen / so wir können.

Zum andern beschreibt uns die Schrifft die grosse Nutzbarkeit / welche auß der Gastfreyheit herkommet. Abraham, nachdem er drey Männer / welche er für nichts anders / als für wahre Menschen gehalten / in seine Hütten auffgenommen / hat mit Freuden erkennet / daß er nicht allein drey Engel eingenommen / sondern daß einer under disen Engeln der HErr selbst seye / welcher jhm einen Sohn versprochen hat; Isaac war die Frucht und der Nutzen deß Abrahams Gastfreyheit. GOtt hat der Wittfrau von Sarephta / dieweil sie den Propheten Eliam beherberget / jhren todten Sohn widergeben. 3. Reg. 17. Es seynd Engel gewesen / welche bey dem Loth eingekehrt / und ihn auß Sodoma / welche sambt denen andern Stätten derselben Gegend mit Feuer vertilgt worden / geführt haben. Rahab das gemeine Weib ist beym Leben erhalten worden / darumb / daß sie die Botten / welche Josuë außgesandt hatte / Jericho zuverkundschafften / verborgen hatte. Jos. 6.

Man wird villeicht sagen / wir seyen nicht mehr in der Zeit / da man Engel beherbergete; Ich gestehe es / man hat aber sehr wohl angemerckt. 1. Daß / wer auch der jenig immer seyn möge / welchen wir im Namen JEsu Christi auffnehmen / wir darfür den Lohn em-

pfangen werden / als wann wir Glaubige und Diener GOttes / oder Propheten / für was wir jhn halten werden / beherberget hätten. Die Engel seynd nichts / als Diener GOttes; wer also einen Christglaubigen im Namen JEsu Christi / als Glaubige und Diener GOttes auffnimbt / der wird den Lohn haben / als wann er Engel auffgenommen hätte. Höre die Wort JEsu Christi selbst. **Wer einen Propheten auffnimbt** / sagt Er Math. am 10. Cap. **im Namen eines Propheten / der wird eines Propheten Lohn empfahen / und wer einen Gerechten auffnimbt im Namen eines Gerechten / der wird eines Gerechten Lohn empfahen. Wer auch einem von disen geringsten wird einen Becher kaltes Wassers zutrincken reichen / auch nur im Namen eines Jüngers / warlich sag ich euch / der wird seinen Lohn nicht verliehren.**

2. Ist sehr verständig angemerckt worden / daß wir noch mehr als Engel / nemblich JEsum Christum selbst auffnehmen; **Wer euch auffnimbt / der nimbt mich auff.** Math. 10. Und an einem andern Orth zeigt Er an / daß Er am jüngsten Gericht sagen werde: **Er sey ein Gast gewesen / und man habe Jhn beherberget.**

Durch das jenig / was ich anjetzo gesagt hab / soll man doch nicht verstehen / und vermeinen / daß man alle Menschen ohne Unterschid / und ohne die geringste Nachforschung aufnemmen müsse; dann die Barmhertzigkeit muß nicht vorsichtig seyn / es muß aber unsere Barmhertzigkeit auch nicht zu Argwöhnisch seyn / also daß man auff alle / die man nicht kennet / ein Mißtrauen setze. **Wer auff den Wind mercket** / sagt der weise Mann / **der säet nicht; und wer auff die Wolcken acht nimbt / der wird nimmer schneiden.** Da uns die Schrifft am 111. Psalm den Gerechten beschreibet / sagt sie: **Er hat außgestreuet / und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibet in alle Ewigkeit.** Allwo das Wort **außstreuen** von der Gleichnuß deß Säemanns genommen wird / welcher nicht achtung gibt / wohin ein jedes Körnlein von seinem Saamen falle.

Die Schuldigkeiten der Gastfreyheit seynd.

I. Die Frembden in seine Behaltung auffzunemmen / wie solches Abraham / und Loth gethan haben / darvon oben geredt worden. Eben dergleichen thate Rebecca in Ansehung deß Knechts Abrahams Gen. 24. Lydia die Purpur-Krämerin / Act. 16. Publius, Act. 28. in Ansehung deß H. Pauli. Und Gajus, von welchem der H. Johannes in seiner 3. Epistel redet:

Die

Die II. Schuldigkeit ist / denenselbigen allen jhnen nöthigen Dienst zuerzeigen : Vormahls pflegte man in denen Ländern gegen Auffgang jhnen die Füß zuwaschen ; dieweil die Reisenden gemeiniglich mit blossen Füssen einhergiengen / oder wenigst hatten sie selbe gar wenig bedecket / in dem sie am öfftisten nichts als Holtz-Schueh trugen ; dahero sie gar nöthig die Füß waschen müßten. JEsus Christus hat seinen Jüngern die Füß gewaschen / damit Er sie lehre / sich nicht zuschämen / einander die geringste Dienst zuerweisen. Der H. Paulus will in seiner 1. Epistel zu Timotheo am 5. Cap. daß die **Wittwe / welche sich in dem Stand der Wittiblichen Keuschheit eingelassen / die Zeugnuß habe / daß sie die Füß der Heiligen gewaschen.**

Die III. Schuldigkeit ist / jhnen alles / was sie vonnöthen haben / herbeyzuschaffen / also hat es gethan die **Wittfrau von Sarephta** in Ansehung Eliä. 3. Reg. 17. Die **Sunamitin** in Ansehung Elisei. 4. Reg. 4. und **Abdias** in Ansehung derer hundert Propheten / welche er in Hölen verborgen / und mit Brod und Wasser gespeiset hat. 3. Reg. 18.

Die IV. Schuldigkeit ist / selbe wider die jenigen zubeschützen / welche jhnen einigen Gewalt anthun wolten / wie Loth gethan hat / Gen. 19. wie wol man nicht billigen muß / was er wegen seinen 2. Töchtern thun wolte.

Gleichwie aber die Gastfreyheit in der H. Schrifft sehr gelobt wird / also thut sie auch höchstens straffen.

I. Die jenigen / welche die Frembden nicht in jhre Häuser auffnemmen wollen / oder welche für übel halten / daß andere sie beherbergen / wie die Sodomiter. Gen. 19. Und jene Männer vom Geschlecht Benjamin / darvon im Buch der Richter am 19. Cap. geredt wird.

II. Die jenigen / welche in Ansehung derer Personen / welche sie beherberget haben / die Recht der Gast-Freyheit verletzen / und mit denen / die sie in jhre Häuser auffgenommen / übel verfahren.

Obwohlen Lucianus über die Gast-Freyheit derer Christen ein Gespött treibet / muß man doch gestehen / daß die Heyden dise Tugend mit gröster Sorg geübt haben. Sie nennten jhren Jupiter **Beschützer derer Gästen.** Homerus einer auß denen berühmbtisten in der Dicht Kunst lobt einen Axilen / welcher die Frembden in sein an einer Landstrassen auffgebautes Hauß auffnahm / und selbigen seine Reichthumber reichlich mittheilte.

Ja damit sie die Menschen zur Ubung diser Tugend antreibeten / haben sie erdichtet / daß Hercules, nachdem er von Admeto eben an demselben Tag / da Alcestis deß Admeti Ehe-

frau gestorben / als ein Frembdling auffgenohmen /und jhm ein besonders Gemach eingegeben worden / mit dem Tod / welcher der Alcestis Seel weggeführt hatte / gekämpffet / und Admeto seine Ehefrau widerumb lebendig zugestellt habe. Auß welchem erscheint / daß die Heyden einige Erkantnus von dem jenigen gehabt haben / was jener Prophet / welcher den Sohn seiner Würthin vom Todten aufferwecket / gethan hat.

Sie sagten auch / daß eine Ursach der Sündflut gewesen seye die Weiß / wormit der Gottlose Lycaon die Gäst zuempfangen pflegte ; sie dichteten / daß Jupiter und Mercurius sich einsmahls in Menschen verwandelt / und gantz Phrygien durchgangen seyen / ohne daß sie jemand in sein Hauß einlassen wolte / biß endlich Philemon und Paucis zwey arme Eheleuth selbe auffgenohmen / und zu derer selben Bewirthung nichts haben ermangeln lassen. Dises danckbarlich zuerkennen / haben jene zwey falsche Götter jhre Wirth auff einen Hügel beruffen / jhre Hütten in einen Tempel verändert / und sie darüber zu Priestern gemacht; die Statt aber / welche jhnen die Gastfreyheit versagt hatte / haben sie ins Wasser versenckt. Ovid. in Metamor lib. 8.

Sie loben sehr die Gastfreyheit deß Croësi Königs in Lydien / welcher einen fürnehmen auß Phrygien / von dannen diser eines grossen Lasters halben hatte enweichen müssen / in seinen Pallast auffgenommen : Und lehren uns / daß diser Phrygier unglückseeliger Weiß deß Croësi Sohn getödtet habe / darüber der König nicht allein sich gegen niemand andern / als gegen dem Jupiter (in dessen Betrachtung er seine Gäst so wol gehalten hatte) beklagte / sondern auch nicht zulassen wolte / daß diser Unglückseelige / welcher mit dem jenigen / den er verwundet / und unachtsamer Weiß getödtet hatte / sterben wolte / sich selbst den Tod anthäte / ja ihn hingegen tröstete / sagend / dises Unglück komme jhm vor der Hand eines GOttes zu. Sie reden mit Entsetzen von der Unbarmhertzigkeit derer Egyptier gegen denen Frembden / und / wann wir einem griechischen Scribenten Glauben zustellen / so ist alles / was man von der unerhörten Grausamkeit deß Busiris Königs in Egypten erzehlet / nichts anders / als Fabeln / welche auff der Unfreundlichkeit / mit welcher die Egyptier die Frembden beherbergten / gegründet seynd. Letztlich loben sie höchstens jenen Athenensischen Kriegs-Obristen / mit Namen Cimon , welcher alles biß auff die Kleyder wegschenckte / und gegen seinen Landsleuthen von Lacia , so ein Flecken in Attica ist / Gastfrey war; indem er denen / so über sein Landgut die Obsicht hatten / den Befelch ertheil-

te /

te / daß sie alle / welche von disem Orth gebürtig und allda einkehren wolten / auffnemmen / und alles / was jhnen nöthig seyn möchte / herbey schaffen sollen.

Wann wahr ist / wie wir anjetzo erwisen haben / daß wir verpflichtet seyn / gegen denen Frembden Gastfrey zuseyn / so ist auch gewiß / daß die jenigen / denen wir die Gastfreyheit erzeigen / solches erkennen / und die Gütigkeit derer / welche sie beherbergen / niemal mißbrauchen sollen. Wer denen jenigen / die uns auß Barmhertzigkeit auffnemmen / einige Unbild zufügt / der begehet ein grausames Laster / und ist keine Peyn zuerdencken / welche man jenem Menschen nicht anthun solte / welcher die Person / so jhn beherberget / angreifft / derselben nach dem Leben stellen / oder die Ehr abschneyden / oder denen / so sich einigermassen auff jhn beziehen / das Leben und die Ehr nemmen wolte. Die Heyden sagten / daß die Trojaner den Zorn und die Rach deß Jupiters / als deß Beschützers derer Gästen auff sich gezogen haben / dieweil sie die schöne Helenam auß dem Hauß entführt haben / allwo man sie doch mit aller Höfflichkeit / die man denen Frembden erzeigen kan / empfangen hatte.

Gebett.

HErr JEsu! der du in deiner Geburt zu einem Palast nur einen Stall / in denen Tägen aber deines Lebens nichts hattest / worauff dein Haubt ruhen könnte / und der du wilst / daß deine Kinder offtermahlen in so grosse Armuth gerathen / daß sie von einem Orth zum andern gehen müssen / und nirgends einen sichern Auffenthalt finden. Gibe / daß wir selbe mit Freuden in unsere Häuser auffnemmen / und jhnen allen möglichisten Dienst erweisen / mit diser Versicherung / daß du mit selbigen hineingehen / und dein Heyl mitbringen werdest. Amen.

Das 15. Capitel.

Wie wir uns deß Wol- und Ubelergehens unserer Brüder theilhafftig machen sollen.

GLeichwie uns die Liebe deß Nächsten verbindet / unsern Brüdern nicht das geringste Ubel zuwünschen / oder zuzufügen / ja hingegen uns antreibet / jhnen alles Gutes zuwöllen / und solches sovil uns möglich ist / im Werck zuerzeigen; also will sie auch / daß wir uns deß Wolergehens / und derer Ublen / so jhnen widerfahren / theilhafftig machen.

Wir sollen uns also erstlich über alles das jenig erfreuen / daran unsere Nächsten eine Freud haben können; nicht allein / wann sie mit zeitlichen Gütern von GOtt seynd geseegnet worden / sondern vorderist / wann sie einigen geistlichen Seegen von Jhm empfangen haben. **Freuet euch mit denen Frölichen** / sagt der H. Paulus zu den Römern am 12. Cap. 15. v. das ist / mit denen / welche eine Christliche und ehrbare Freud haben; wie solches diser göttliche Apostel selbst thäte: **Ich danck meinem GOtt** / sprach er zu den Römern am 1. Cap. 8. v. **durch JEsum Christum für euch alle / dieweil euer Glaub in der gantzen Welt verkündiget ist.** Und widerumb sprach er in der 1. Epistel zu den Corinthern am 1. c. 4. v. **Ich dancke meinem GOtt allzeit für euch wegen der Gnaden GOttes / die euch gegeben ist in Christo JEsu / daß jhr durch Jhn in allen Dingen reich worden seyd / in allerley Wort / und in allerley Erkantnus; wie dann die Zeugnuß Christi in euch bestättiget ist / dergestalt / daß es euch an keiner Gnad mangelt / die jhr wartet auff die Offenbahrung JEsu Christi.** Nicht minder sagte er wegen denen Ephesern am 1. cap. 3. v. **gebenedeyet sey GOtt und der Vatter unsers HErren JEsu Chri-**

Christi / der uns gesegnet hat mit allem Geistlichen Seegen in den Himmlischen Gaben durch Christum. Was für einen Danck / sagte er zu den Thessalonichern in der 1. Epistel am 3. Cap. 9. v. **können wir GOTT widerumb vergelten umb euch für alle Freud / die wir eurentwegen haben vor unsern GOtt.** Also erfreuten sich auch die Glaubigen zu Jerusalem / daß GOtt denen Heyden **Buß zum Leben** gegeben hatte. Act. 11. v. 18.

Auß disen Oerthern erscheinet / daß in dem / was unsern Brüdern begegnet / uns absonderlich erfreuen soll / wann sie einigen Fortgang in der Heiligung machen / wann sie über jhre Sünd Reu und Leyd tragen / wann sie jhr Leben verändern / und mit einem Wort / wann sie sich zu GOtt bekehren. Damahls müssen wir auff Erden thun / was die Engel bey Bekehrung eines Sünders im Himmel machen / das ist / in unsern Häusern soll Freud seyn / und zu gleicher Zeit müssen wir dem jenigen Danck sagen / welcher dise wunderliche Veränderung in jhnen herfür gebracht hat. Dessentwegen aber sollen wir doch nicht unterlassen / über jhre zeitliche Glückseeligkeit / über jhren glücklichen Fortgang in jhren Geschäfften / über jhre Errettung auß diser oder jener grossen Gefahr / und jhre Genesung / wann sie von einer schweren Kranckheit wider aufftkommen / uns zuerfreuen. Aber den gröstен und ersten Anlaß zu unserer Freud soll uns geben jhre Heiligung und jhr Glauben.

I. Dieweil geschehen kan / daß unsere Nächsten die zeitliche Güter mißbrauchen. II. Dieweil wir uns über daß / welches die Ehr GOttes befürdert / allzeit mehr / als über alle andere Sachen der Welt erfreyen sollen. III. Dieweil uns die Seel unserer Nächsten lieber / als jhr Leib seyn soll. IV. Dieweil endlich die Christliche Tugenden / die Ehr / Kinder GOttes / Erben deß Himmels / der Tempel deß H. Geists / und die Mitgesellen derer Engeln zuseyn ; die Freud / mit GOtt wolzustehen / seinen Frid mit Jhm geschlossen haben / und seines Heyls versichert seyn ; dieweil dise als die warhaffte Reichthumber der Seelen alle Schätz der Erden / alle Ehren der Welt / alle Ergötzlichkeiten der Sünd / und alle Wollüsten deß Fleisches an Fürtrefflichkeit und an Werth unendlich übertreffen.

Gleichwie wir uns deß Wolergehens unserer Brüder theilhafftig machen sollen / also sollen wir auch einen Theil haben an dem Schmertzen / der jhnen durch die Widerwärtigkeiten verursacht wird. Zu disem ermahnet uns der H. Paulus : **Weinet /** spricht er / **mit denen Weinenden / oder trauret mit den Traurigen ;** und in der Epistel zu den Hebreern am

13. Cap. 3. v. **ermahnet er uns / derer Gebundenen zugedencken / als wann wir gebunden wären; und derer / so Übels leyden / als die wir selbst auch noch im Leib wohnen.**

Zu disem verbindet uns die genaue Vereinigung / welche zwischen denen Gliedern Christi seyn soll; wann ein Glid leydet / so leyden alle andere mit ihm / oder wenigst haben sie Theil darvon; dises ist das Mittel / dardurch wir unsern Brüdern die Müheseeligkeit erträglicher und süsser machen; dann durch nichts werden unsere Ubel mehr gelindert / als wann wir sehen / daß vil dererselben theilhafftig seynd. Ja diser Theil so wir an eines andern Unglück haben / ist uns sehr nutzlich. Wir betrachten in denen Zufällen / welche andern begegnen / ein Ebenbild derer jenigen / die uns widerfahren können; wir sehen in selbigen die Gebrechlichkeit und die Eytelkeit der Sachen diser Welt / und dises lehret uns selbe zuverachten.

Dises veranlassete den weisen Mann / daß er Eccles. am 7. Cap. 3. v. sagte / **Es ist besser in ein Hauß gehen / da man traurig ist / als in ein Hauß / da man Gastmahl hält; dann in jenem wird man deß Ends aller Menschen erinnert / und der Lebendig gedencket daran / was hernach seyn werde.**

Es ist vonnöthen / daß uns die Betrübten die Ungewißheit derer menschlichen Sachen / und die Todten / den Tod predigen; dieweil es die Lebendigen / und die / welche in der Glückseeligkeit seynd / gemeiniglich unnutzlich thun. Dise stellen uns vor / daß die jenigen / welche vor etlich wenig Tagen / wie wir frisch und gesund waren / nunmehr nichts anders seynd / als ein Aaß / welches uns einen Abscheu machet: Unsere Augen überweisen unsere Hertzen / daß jene Leiber / welche wir als eine Gottheit verehren / anjetzo nur Erden / und bald nichts anders / als die Speiß der Würmer seyn werden.

Ich will allda nicht alles beschreiben / was unsern Brüdern einige Betrübnus verursachen kan / es ist genug / daß ich sage / daß / sie mögen eintweders betrübt seyn umb deß Glaubens und umb der Gerechtigkeit willen / oder wegen Verlurst ihrer Güter und Würden / oder leiblichen Ublen / und Kranckheiten / oder wegen Armuth / wir ihnen zuerkennen geben müssen / wie sehr uns ihr Stand zu Hertzen gehe / und daß wir ihnen allen Dienst; sovil an uns ligt / willig und gern erzeigen wollen.

I. Sollen wir also stets für sie betten. Auff solche Weiß wurd für den H. Petrum / der im Kercker verwahret ward / das Gebett von der Kirchen zu Jerusalem ohn Underlaß gehalten. Act. 12. v. 5.

§. 5. Wir sollen zu jhrem Besten GOtt bitten.

1. Daß Er sie von denen Ubeln / die sie leyden / erlöse / wann es GOtt zu seiner Ehr / und jhrer Seelen Heyl für gut erachtete.

2. Daß / wann Er nicht für gut befindet / sie darvon zuerledigen / Er wenigst jhre Ubel verringere / und seinen Trost in jhre Seelen außschütt.

3. Daß Er sie in jhrem Streitt erhalte / jhnen die Stärck / allen Versuchungen / und Anfällen zuwiderstehen / mittheile / und sie durch den jenigen / der sie geliebt hat / über all jhre Feind zu Uberwinder mache.

4. Daß Er jhren Glauben / jhre Hoffnung und jhre Lieb vermehre.

5. Daß / wann sie leben / sie dem HErren leben; wann sie sterben / sie dem HErren sterben / und daß Christus in jhrem Leben und in jhrem Tod jhr Gewinn sey.

6. Daß sie von diser Welt abscheydende in das Himmelreich eingehen / und alldorten in Ewigkeit glückseelig seyen.

II. Sollen wir / wann wir können / selbe besuchen / sie trösten / und zur Standhafftigkeit und Gedult anmahnen. **Ein reiner und unbefleckter GOttsdienst bey GOtt und dem Vatter ist diser: Die Waisen und Witwen in jhrer Trübsaal besuchen / und sich von diser Welt unbefleckt bewahren.** Jac. 1. v. 27. **Ich bin kranck gewesen / wird JEsus Christus am jüngsten Gericht zu denen Glaubigen sagen / und jhr habt mich besucht: Ich bin kranck und im Kercker gewesen** / wird eben diser Göttliche Heyland zu denen Gottlosen sagen / **und jhr habt mich nicht heimbgesucht.** In diser Besuchung sollen wir nichts vergessen / was wir zu jhrem Trost für tauglich zuseyn erachten können: Gleichwie ich aber von denen Gefangenen / von denen Krancken / von denen / die jhre Güter und Würden verlohren haben / und von denen / welche umb der Gerechtigkeit willen Verfolgung leyden / an einem andern Orth reden soll / also will ich allda nicht anführen / was man zu jhrem Trost sagen kan.

III. Wann uns nicht erlaubt ist / oder wann wir wegen eigenen Ubeln unsere Brüder nicht besuchen können / sollen wir selbe durch unsere Schreiben trösten; also pflegten die Glaubigen die Beichtiger in jhrer Gefängnus zu trösten.

IV. Sollen wir / wann sie im Kercker seynd / bey jhren Richtern eine Vorbitt für sie thun; wann sie verdambt worden / sie in unsern Schutz nehmen; wann sie kranck seynd / jhnen Mittel sagen / oder wann wir selbe haben / solche geben / auff daß sie eine Leichterung bekommen; wann sie hungerig seynd / speisen; wann sie durst

haben / tränckten ; wann sie nackend seynd / bekleyden ; wann sie schwach seynd / stärcken ; wann sie forchtsamb seynd / einen Muth einsprechen; wann wir sie schier in Ohnmacht fallen sehen / selbe laben ; wann sie in Armuth gerathen / jhnen / so fern wir können / Mittel zur Unterhaltung verschaffen ; und so fern wir selbst nicht können / die jenigen für sie bitten / welche es thun können ; wann sie eines Raths vonnöthen haben / jhnen darmit an die Hand gehen / wann wir einen wissen ; wann jhnen eine Gefahr bevorstehet / sie darvor warnen ; mit einem Wort jhnen auff alle Weg und Weiß helffen. Zu disem verbindet uns die Christliche Lieb / und dises thun alle wahre Christen.

Disen seynd entgegen gesetzt vierer-ley Art derer Menschen.

I. Die jenigen / welche wegen dem Wol- und Ubelergehen jhrer Brüderen nicht mehr / als ein Felß und Marmorstein / bewegt werden ; welche in allem / was sie nicht selbst angehet / gantz und gar unempfindlich / und / wie es scheinet / aller Menschlichen Empfindlichkeit beraubt seynd. Dises kan in jhnen herkommen eintweder auß einer allzugrossen Hoffart / welche verursacht / daß sie alle andere Menschen verachten / und sich selbst als Götter ansehen ; oder auß jhrer eygnen Lieb / welche machet / daß sie keinen Lust zu dem jenigen tragen / was jhre Glückseeligkeit auff Erden zerstöhren / und jhnen einige Verdrüßlichkeit bringen kan. Ein solcher unempfindlicher Mensch war jener **reiche Mann** / von welchem in dem Evangelio deß H. Lucä am 16. Cap. 19. v. geredt wird. Diser kleydete sich mit Purpur und köstlicher Leinwat / und hielt alle Tag herrliche Mahlzeit : Aber er fragte nicht nach denen Armen / welche vor seiner Thür lagen / und nur allein von denen Brosamen / die von seinem Tisch fielen / sich zusättigen begehrten. Solche waren **die Reichen zu Sion** / darvon der Prophet Amos im 6. Cap. redet / **welche in helffenbeinenen** Bettladen schliefen / **den Wein auß Schalen trancken** / sich mit der besten Salben salbeten / und sich nicht über den **Schaden** Josephs bekümmerten ; weit andere / als der Prophet Jeremias / welcher wünschte / daß seinem Haubt Wasser / und seinen Augen Thränen-Quell gegeben wurden / damit er Tag und Nacht die erschlagenen der Tochter seines Volcks beweinen könnte.

Die II. Arth derer / so denen wahren Christen in jhrem Thun und Lassen gantz zuwider seynd / bestehet in jenen mit Neyd erfüllten Menschen / welche sich über eines andern Wolergehen

gehen tödtlich betrüben / und hingegen ab desselbē Elend / Betrübnuß und Ubel sich höchstens erfreuen.

Die III. **Arth** seynd jene Boßhafften / welche auß einer unaußsprechlichen Boßheit eine Freud haben / wann ein Unglück geschicht. Solche waren die Feind Davids / wie er sich offt darüber beklagt. Es seynd gewisse Menschen / welche villeicht niemal lachen wurden / wann sie niemand weinen seheten.

Die IV. **Arth** seynd jene / welche derer Armseeligen in jhrem Elend spotten / und selbigen jhre Ubel vorwerffen / gleichwie jene Babylonier / welche zu denen armen Juden / die an denen Strömen Babylon sassen und weineten / sagten: **Singet uns ein Lob-Gesang von den Gefängen Sion.** Oder wie die Feind Davids / welche seiner spotteten / mit jhren Lippen redeten / und mit Schütlung deß Kopffs sagten: **Er hat auff den HErren gehofft / der rette jhn: Er helffe jhm auß / dieweil er ein Gefallen zu Jhm hat.** Oder wie die Juden / welche zu JEsu Christo / da Er am Creutz hienge / sprachen: **Pfui! der du den Tempel GOttes zerstöreſt / und denselbigen in dreyen Tagen widerumb aufbaueſt: Helff dir selbſt / bist du GOttes Sohn / so steige vom Creutz herab. Er hat andern geholffen / und kan Jhm selbſt nicht helffen: Ist Er der König Israel / so steige Er jetzt vom Creutz herab / so wollen wir Jhm glauben. Er vertrauet auff GOtt / der erlöſe Jhn nun / wo Er ein Wolgefallen an Jhm hat; dann Er hat gesagt: Ich bin GOttes Sohn.**

Disen viererley Arten derer Menschen können wir noch zwey andere hinbeyfügen.

I. Jene beschwerliche **Tröſter** / welche das Ubel vilmehr erneuern / als selbes heylen; welche da kommen unter dem Vorwand / einen Troſt zubringen / und nur Betrübnuß erwecken / wie die Freund deß geduldigen Jobs / die jhn überreden wolten / er werde nur wegen seinen schweren Sünden also gezüchtiget / und welche begerten / GOTT durch Beschuldigung seines Dieners zurechtefertigen / da sie doch die warhaffte Ursach alles dessen / was vorbey gienge / nicht erkenneten; welches dann disen heiligen Mann gezwungen hat zusagen / daß jhn seine eygene Freund verlassen hatten / und daß sie vor jhm vorüber gangen wären / wie ein Bach / so geschwind im Thal daher lauffet.

II. Jene unbarmhertzige Menschen / welche denen Betrangten Leyd anthun / Plag mit Plag / und Schmach mit Schmach überhäuffen / wie Babylon / zu welchem GOTT durch den Propheten Isaiam am 47.

Cap. 6. v. also redet: **Ich bin zornig gewesen über mein Volck / ich habe mein Erbtheil entheiliget / und habe sie in deine Hand übergeben: Aber du hast ihnen keine Barmhertzigkeit bewisen.** Solche waren jene Heyden / von welchen GOtt zu seinem Propheten Zacharia am 1. Cap. 15. v. sagte: **Ich bin sehr zornig über die reichen Heyden; dann ich war nur ein wenig erzörnet / sie aber haben zum Verderben geholffen.**

Im übrigen / wann wir betrübt seyn sollen / wann unsern Brüdern einiges Unglück widerfahret / so soll uns noch mehr schmertzen / wann sie in eine Sünd fallen / die Warheit verlassen / sich von GOtt entfernen / und von dem Weeg der Gerechtigkeit und Gottsforcht abweichen: 1. Dieweil dise die gröste Ubel seynd; die Sünd ist auff der Welt under allen erschörcklichen Dingen das Allererschröcklichiste. Die Untertruckung / die Angst / die Blösse / die Gefahr / der Hunger / das Schwerdt / der Kercker / die Kranckheiten und die Verfolgungen können uns von GOtt nicht absöndern / aber die Sünd entfernet uns von Ihm / und ziehet über die jenigen / die selbe begehen / seine allererschröcklichiste Gericht. 2. Dieweil alle Ubel und Unglück die jenigen / welche darein fallen / nicht bemackeln. Aber die Sünd besudelt das Ebenbild Gottes / löschet selbes auß / macht uns häßlich / denen Engeln und unserm Erschaffer zu einem Abscheu / und kan uns in das ewige Verderben stürtzen.

Wir sollen uns nicht vergnügen / daß wir betrübt werden / wann wir sehen / daß unsere Brüder sich ab dem Weeg deß Himmels verirren / sondern wir sollen auch unsere möglichiste Kräfften anwenden / sie widerumb auff den vorigen Weeg zubringen / und auß jhrem Irrthumb zuruck zuführen; welches wir im folgenden Capitel erweisen werden.

Gebett.

O Vatter der Barmhertzigkeit! der du das gantze menschliche Geschlecht auß einem einzigen Blut erschaffen / und gewolt hast / daß dein Sohn unsere Natur mit allen jhren unschuldigen Gebrechlichkeiten an sich nehme / und / auff daß Er mit unsern Schwachheiten Mitleyden trage / in allen Sachen / ausser der Sünd / gleich uns versucht werde. Gibe / daß wir nach dem Beyspil dises grossen Priesters durch alles / was unsern Brüdern begegnet / zum Mitleyden bewegt werden / und all unsern Fleiß anwenden / damit

mit wir selbigen eine Hilff und ein Trost geben möge. Tödte deßentwegen ab unsere eigene und unordentliche Lieb / welche in uns ist / und uns auff niemand / als auff uns selbst gedencken lässet / und verleyhe / daß dein Geist / welcher ein Geist der Liebe ist / seine Wohnung in uns auffrichte / biß daß du uns in jene ewige Wohnung auffnimbst / allwo du mitten under denen Engeln regierest / Amen.

Das 16. Capitel.

Von dem jenigen / was uns die Liebe deß Nächsten befilcht / daß wir in Ansehung der Seel unserer Brüdern thun sollen / und absonderlich von der brüderlichen Ermahn- und Bestraffung.

ES ist ein nicht geringer Irthumb / wann man sich einbildet / daß die Liebe deß Nächsten uns nur allein verpflichte / denen Leibern unserer Brüdern Guts zuthun / und die Nothwendigkeiten / so jhnen abgehen / beyzuschaffen; Sie verbindet uns vorderist / auff jhre Seel / als auff jhren fürtrefflichisten Theil zugedencken; dann der gute Verstand / und die rechte Vernunfft geben uns ein / daß wir mehr Sorg tragen sollen wegen dem Heyl einer unsterblichen Seel / als wegen Erhaltung eines schlechten Leibs / welcher auß Staub gemacht / und widerumb zu Staub werden muß; und dises umb sovil mehr / dieweil / wann man dise Seel vernachläßiget / der Mensch nicht anderst / als ewig unglückseelig seyn kan. Also sollen wir absonderlich die Seel unserer Brüder lieben.

Das erste / so wir umb jhrentwillen thun sollen / ist GOtt bitten / daß Er sie heilige / jhr seine Forcht gebe / sie vor der Sünd bewahre / und ewig seelig mache. Ein jeder ist verpflichtet / ein solches von Hertzen zuwünschen. Dahero können wir nicht genugsam bestraffen.

I. Jene / welche wünschen / daß andere in Sünden fallen. Sie seynd gleich dem Teufel / welcher nichts anders verlangt / als daß er die Menschen so lasterhafftig sehe / wie er ist.

II. Jene / welche sich erfreuen / wann ihre Feind einige schwere Sünd begangen haben; dann dardurch finden sie das Mittel / sich über selbige zuerhöhen.

III. Jene / welche andere heissen sündigen; welche darzu rathen / wie jener Sünder / von welchem in denen Sprüchen Salomonis am 1. Cap. geredt wird; welche zum Sündigen Mittel an die Hand geben / welche andern mit bösen Beyspil vorgehen; welche die / so gesündiget haben / loben / und sie rechtfertigen.

IV. Jene / welche / wann man sie einiger Massen untertruckt / oder ihnen unrecht thut / keine grössere Vergnügung haben / als da sie gedencken / daß ihre Feind durch solche wider sie verübte Ungerechtigkeit sich selbst in die Verdammnus bringen werden: Anstatt daß ein guter Christ vilmehr wegen der Sünd / welche dergleichen Leuth gegen GOtt begehen / als wegen dem Ubel / so sie Ihm zufügen / betrübt seyn soll.

Die Liebe deß Nächsten will nicht / daß wir uns befridigen / wann wir wegen der Seel unserer Brüder nur allein blosse Wünsch gethan haben; sie befilcht uns auch / daß wir dieselbe jhrer Schuldigkeit / wann sie darauff vergisset / erinnern; selbe / wann sie sich verirret / zu GOtt zuruck führen; wann sie schwach ist / unterstützen; wann sie einiges Laster begangen hat / straffen; wann sie sich unglückseeliger Weiß auff den Weeg der Höllen begeben hat / wider zuruck / und auff den Weeg deß Himmels führen; mit einem Wort zur Besserung ermahnen. Under denen Lacædemonier wurden gleicherweiß gestrafft die jenigen / welche einiges Laster begangen / und die / welche selbes begehen sehen / und nicht gestrafft hatten.

In Warheit / obwolen die Ermahnung eygentlich denen Seelen-Sorgern zustehet / so muß man doch nicht glauben / daß dise Schuldigkeit nur allein sie angehe. Alle Christen seynd darzu verbunden / und kan niemand daran zweifflen / wann man gehört hat / was der H. Paulus zu den Hebreern am 3. Cap. 12. 13. v. sagt: **Sehet zu / liebe Brüder / daß nicht etwann jemand under euch ein boßhafftiges Hertz deß Unglaubens habe / vom lebendigen GOtt abzuweichen: Sondern ermahnet euch selbst alle Tag / so lang es heut heisset / damit nicht jemand under euch durch Betrug der Sünd verstockt werde.** Und widerumb am 10. Cap. 24. 25. v. **lasset uns untereinander selbst warnemmen /**

da-

damit wir einander zu der Lieb / und guten Wercken anreitzen; und unsere Versamblung nicht verlassen / wie etliche im Brauch haben / sondern einander tröstẽ; und daß umb sovil mehr / sovil jhr sehet / daß sich der Tag herzunahet. Eben dise Warheit lehret er denen Thessalonichern in der 1. Epistel am 5. Cap. 1. v. sprechend: derowegen tröstet euch untereinander / und einer erbaue den andern / wie jhr auch thut. Und am 14. v. wir bitten euch alle / liebe Brüder / straffet die Vnruhigen / tröstet die Kleinmüthigen / nemmet euch der Schwachen an / und seyt geduldig gegen jedermañ. Ein jeglicher betrachte / sagt er zu den Philippern am 2. Cap. 4. v. nicht / was sein ist / sondern das jenig / was eines andern ist. Und in dem Schreiben zu denen Colossern gebiettet er jhnen folgendes: Lasset das Wort Christi reichlich under euch wohnen / lehret und ermahnet euch selbst in aller Weißheit / mit Psalmen / Lobgesängern / und Geistlichen Liedern / und singet GOtt mit Danckſagung in euerm Hertzen.

Es ist sehr leicht zubeweisen / daß dise Schuldigkeit gantz billich sey / und daß sich niemand derselben befreyen könne; dann wann ich auch nicht sagen will / daß wir nicht eintzig und allein wegen uns selbst gebohren worden / welches die Heyden erkennt haben / und daß die gemeine einfälteige Menschen die Mängel jhrer Brüder und Freunden besser wüssen / als die Geistliche Hirten / welche andere Sorgen und andere Mühe haben / so ist dannoch gewiß / daß die Lieb / welche wir zu GOTT tragen müssen / uns verpflichtet / unsere Brüder zuermahnen: Man kan GOtt nicht warhafftig lieben / wann man nicht verlanget / daß jhn alle Menschen lieben / und anbey / dieselbe dahin anzutreiben / alle seine Kräfften anwendet: Nun ist dises das Zihl / wornach die heiligen Ermahnungen gerichtet werden. Wann wir einen auffrichtig und inbrünstig lieben / so wollen wir dise Lieb in uns nicht eingeschlossen halten; wir wünschen / daß die andere gegen der Person / die wir lieben / eben eine solche Ehrerbietung oder Freundschafft tragen / wie wir selbst: Wir reden sehr offt von diser Person / damit wir jhre Verdienst kundbar machen / und unterlassen nichts / was wir / selbiger bey andern ein hohes Ansehen / und grosse Gunst zuwegen zubringen / für dienlich erachten. Eben also thun es die Christglaubigen / welche GOtt warhafftig lieben: Sie trachten / gegen disem höchsten Wesen eben dieselbe Lieb / welche sie in jhnen empfinden / auch in andern zuerwecken / und mit dem

Feur /

Feuer / welches in jhnen brennet / ein anders Feuer in dem Hertz jhrer Brüdern anzuzünden. Sie haben eben denselben Eyfer / mit welchem Elias / da er in der Höle deß Bergs Horeb von dem HErren gefragt ward: **Was machstu hie?** Antwortete: **Ich hab mit Eyfer geeyfert für den HErren den GOtt der Heerscharen; dann die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen / und haben deine Altär zerstöret.** Sie können ohne Schmertzen nicht übertragen / daß man seinen Namen entunehre / sein Wort verabsaume / seine Gebott übertrette / und Jhn nicht liebe / wie man Jhn lieben soll: Sie suchen nur allein seine Ehr zubefürdern / und die Zahl seiner Anbetter zuvermehren; dises ist das wahre Kennzeichen derer / die GOtt lieben. Die jenigen / welche sich rühmen / daß sie Jhn lieben / aber anbey sich nicht vil bekümmern / ob Jhn andere lieben / oder hassen / jrren sehr weit / wann sie glauben / sie lieben GOtt; sie lieben Jhn eintweder gar nicht / oder sie lieben Jhn sehr wenig.

Dise Betrachtung muß durch eine andere bekräfftiget werden / welche ist / daß wir verpflichtet seyn / unsern Nächsten / wie uns selbst zulieben; das Gesatz und das Evangelium haben uns solches befohlen. Also sollen wir wegen seiner Seel eben so sorgfältig seyn / als wir wegen der unsrigen / und seinen warhafften Nutzen sollen wir uns so sehr angelegen seyn lassen / als unsern eygenen: Wann wir es nicht thun / so übertretten wir / wider das Liecht unseres Gewissens / das außtruckliche Gebott JEsu Christi.

Zum dritten seynd alle Christen verbunden / einer den andern zuermahnen / dieweil sie alle der Gesellschafft / darvon sie ein Theil seynd / das Gute zuwegen bringen sollen; nun können sie das Gute diser Gesellschafft nicht besser verschaffen / als wann sie sich bemühen / sich untereinander GOTT / durch welchen sie bestehen / wolgefällig zumachen / und einer den andern anfrischet / das jenig / was GOtt befilcht / zuverrichten. Ja es ist zumercken / daß die Christen under jhnen eine Gesellschafft auffrichten sollen / als Christen / unterschyden von der jenigen / welche sie machen / als Menschen. Die Gesellschafft / welche sie under jhnen machen / als Menschen / bestehet nur allein in einer Gemeinschafft derer besondern und zergänglichen Gütern / und ist dererselben einziges Zihl die Bequemlichkeit und Erhaltung deß Leibs; da hingegen die Gesellschafft / welche sie unter jhnen / als Christen auffzurichten verpflichtet seynd / in der Gemeinschafft derer wahren Gütern der Seele bestehen muß / und das Zihl ein seeliges Leben seyn soll: Damit sie aber diser warhafften Güter theilhafftig wer-

werden / müssen sie einer den andern ermahnen.

Aber auff daß wir die Pflicht / welche denen Christen / diser Schuldigkeit genug zuthun / ist aufferlegt worden / recht begreiffen / so lehret uns die Schrifft / daß wir alle miteinander Brüder ; Glider einerley geistlichen Leibs ; und Soldaten JEsu Christi seyen. Dise drey Namen / welche uns von der Schrifft gegeben werden / geben uns drey neue Beweißthumber an die Hand.

I. Seyn wir Brüder / wir haben alle einerley GOtt zum Vatter / und einerley JEsum zum Seeligmacher / wir haben einerley Glauben und einerley Hoffnung ; wir warten auff einerley Erbtheil / und wir seyn zu einerley Glory verordnet. Aber wer weißt nicht / daß die Brüder sich stets ermahnen / und einer für den andern sorgen solle / damit in jhrem Thun und Lassen nichts gefunden werde / welches zutadlen wäre / und welches jhren guten Namen schmälern kunte ; dieweil das jenig / welches einem under jhnen begegnet / dem ganzen Geschlecht zum Nachtheil gereichet. Eben auff dise Weiß müssen die Christen miteinander umbgehen / und seynd umb sovil mehr darzu verpflichtet / daß sie durch das Blut und durch die Warheit JEsu Christi vil genauer verbunden seynd / als die Kinder / welche von einerley Vatter und Mutter herkommen / durch das Fleisch verbunden werden.

II. Seyn wir Glider von einerley Leib. **Jhr seyd der Leib Christi**, sagt der H. Paulus in seiner 1. Epistel zu den Corinthern am 12. Cap. 27. v. **und Glider under einander.** Jedermann weißt / daß die Glider / eines dem andern hilfft / das Haubt sorget denen dem Leib bevorstehenden Gefahren vorzukommen / die Händ und die Füß dienen / selben zuentweichen / und scheinet / daß eines das andere vor dem jenigen warne / was jhnen schaden kan ; die Vereinigung ist so genau / daß / wann eines von denen Gliedern einige Unvollkommenheit oder einiges Ubel hat / alle andere zu dessen Verbesserung / oder Genesung jhre Hülff beytragen. Dises ist ein Sinnbild dessen / was alle Glider deß Leibs JEsu Christi thun sollen / sie müssen einander beyspringen / eines das andere beschützen / und ein jedes das jenig verrichten / was zu jhrem gemeinen Besten nöthig ist. **Das Aug kan zu der Hand nicht sagen: ich bedarff deiner nicht ; oder widerumb das Haubt zu den Füssen: Jhr seyt mir nicht nöthig.** 1. Cor. 12. v. 21. Sie sollen jhnen das Beyspil deß H. Pauli vorstellen / welcher in der 2. Epistel zu den Corinthern am 11. Cap. 29. v. sagte:

Wer wird schwach: und ich werde nicht schwach: Wer wird geärgert / und ich brenne nicht?

III. Letztlich seynd wir alle Soldaten JEsu Christi / wir ziehen alle under seinem Fahnen fort / wir haben alle einerley Feind / wir hoffen einerley Sig / und einerley Kron: Dahero müssen wir / gleichwie die Soldaten / einer den andern zum Streitt anfrischen; unserm Obristen neues Kriegs Volck zuzuführen / uns befleissen / und uns under einander wegen denen schwachen Orthen / durch welche der Feind einzuringen / und uns überwinden könnte / ermahnen und warnen.

Es ist die gröste Billichkeit / daß die Glaubigen zu Beförderung der Ehr GOttes / und Zuerlangung ihres allgemeinen Heyls thun / was die Gottlosen zu Vollziehung ihrer unglückseelig- und lasterhafften Anschlägen täglich verrichten: Sie locken einander / das unschuldige Blut zuvergiessen / wie die Sünder / von welchen im Buch der Sprüchen Salomonis am 1. Cap. geredt wird; die Band deß HErren JEsu Christi zuzerreissen / und sein Joch von ihnen hinwegzuwerffen; wie jene / derer Unterwindungen uns David am 2. Psalm beschreibt. Sollen dann die Glaubigen weniger Eyfer haben / JESU Christo Seelen zuzuführen / als die Gottlosen verspühren lassen / die Anzahl der Feinden dises Göttlichen Heylands zuvermehren? Und sollen sie nicht mit eben derselben Begierd arbeiten / jhre Brüder seelig zumachen / mit welcher die Sünder suchen / selbe ins Verderben zubringen?

Man wird ohne grosse Mühe begreiffen / wie nothwendig dise Ermahnungen seyen / wann man betrachtet / daß wir alle schwach / alle verderbt / mit grausamen Feinden umbgeben / und uns selbst nicht erkennen.

I. Seyn wir **schwach**; eine zwar in Warheit mehr als die andere / doch seyn wir es alle. Es darff nichts anders / als der Stimm einer Magd / oder deß Anblicks der allergeringsten Gestalt / umb uns zum Fall zubringen: Derohalben haben wir vonnöthen / daß man uns bald beschütze / bald wider auffhelffe / bald bey der Hand nemme / und führe / bald unsere Fehler vorhalte / das ist sovil zusagen / daß wir der Ermahnung nöthig haben.

II. Was noch mehr ist / seyn wir **verderbt** / und auß disem entstehet unsere Schwachheit; wir lieben so gar dise verderbte Natur und die Sünd; wir haben eine Lust / uns derselben zuergeben / und unsere Begierlichkeiten zuerfüllen; wir schlagen alle Gedancken auß / welche uns zu unserer Schuldigkeit bringen kunten; wir erstecken das Liecht unseres Gewissens / und wann dises reden will /

will / so legen wir jhm das Stillschweigen auff / wir weisen es auff ein andersmahl an / und betrachten nicht / daß villeicht kein andersmahl für uns mehr seyn werde. Dessentwegen ist gar recht / daß man uns ermahne / an uns selbst / an GOtt / an den Tod und darauff folgende Gericht zugedencken ; uns der Sünd zuenthalten / was für eine Lust wir auch / selbe zubegehen / empfinden mögen ; und unsere unordentliche Gemüths-Regungen dem Reich Christi zuunterwerffen. Gleichwie wir nicht alle zu einerley Sünden geneigt seyn / also erkennen wir die Heßlichkeit der jenigen Laster / denen wir nicht unterworffen seynd / vil besser / als derer / in welche wir fallen ; Dahero können wir andere mit Nutzen straffen / und hinwiderumb von jhnen gestrafft und verbessert werden : Ein Geitziger kan einen Hochmüthigen / und ein Hochmüthiger einen Geitzigen straffen.

III. Seyn wir mit Feinden umbgeben / welche uns ohne Auffhören zur Sünd anreitzen / und dise Feind seynd der Sathan und die Welt. Mächtige und arglistige Feind / welche unsere Schwachheit sehr wol wissen / all unsere Mängel erkennen / und so gar mit unserm Fleisch einen heimlichen Verstand haben. Wir wurden also unfehlbar überwunden werden / wann wir unserer verderbten Natur gäntzlich überlassen wären ; wann die Gnad jhre Tugend in unserer grossen Schwachheit nicht erfüllete / und wann wir einer den andern durch widerholte Ermahnungen nicht beschützen und erhalten thäten.

IV. Endlich erkennen wir uns selbst nicht / und erkennen uns offtermahlen die jenigen / mit welchen wir umbgehen / vil besser / als wir selbst. Wir vermeinen bißweilen / mit diser oder jener Tugend geziert zuseyn / da wir doch nur das einer solchen Tugend entgegen gesetzte Laster haben ; wir seyn / was wir zuseyn nicht glauben / und begehen offt solche Laster / darvon wir uns niemahl wurden eingebildet haben / daß wir selbe begehen kunten. Unser Hertz verbergt sich vor jhm selbst / damit es nicht beschämbt werde / welches unfehlbar geschehen wurde / wann es sich warhafftig erkennete. Dannenhero ist höchstens vonnöthen / daß wir Freund haben / welche uns unsern eigenen Augen vorstellen ; welche uns die Laster / mit denen wir bemackelt seyn / und die wir für Tugenden halten / zuerkennen geben ; uns unserer Schwachheit erinnern / und uns antreiben / die Gefahren zumeyden / in welchen wir zu grund gehen wurden / wann wir uns vermessentlicher Weiß darein begebeten ; mit einem Wort / welche uns heilige Ermahnungen geben.

Es ist in Warheit nicht nöthig / daß man uns ermahne / zu Auffnahm

unseres Hauses / zu Erweiterung unserer Güter / zu Erwerbung der Reichthumber / und zu Erfüllung unserer Ergötzlechkeiten zuarbeithen / wir werden natürlicher Weiß darzu angetriben; aber die höchste Noth erfordert / daß man uns ermahne / uns selbst zuverlaugnen / unsere Begierlichkeiten abzutödten / unsern Wollüsten abzudancken / und daß man uns öffters zuschreye: **Wach auff / der du schläffest / und stehe auff von dem Todten / so wird dich Christus erleuchten. Erinnere dich deines Erschaffers: Erinnere dich seiner Gutthaten: Erinnere dich seiner Gebott Erinnere dich deines Ends.**

Man wird ohne Zweifel fragen / wohin diſe Ermahnungen zihlen sollen. Jedermann weißt / daß ins gemein wir einander ermahnen sollen / das jenig / was uns GOtt befilcht / zuwürcken / und was Er uns verbietet / zumeyden. Aber dieweil diſe allgemeine Ermahnungen niemahl vil außrichten / so muß man etwas mehrers thun.

Dahero wird erfordert / daß wir insbesonders einer den andern ermahnen sollen.

I. Die Geheimbnussen unseres Heyls wol erkennen zulehrnen / und selbe ernstlich zuerwegen; dieweil diſe Erkantnus und diſe Betrachtungen zu unserer Heiligung vil beytragen; und dieweil eine der Ursachen unserer Sünden ein Grund deß Unglaubens ist / so in uns gefunden wird: Wie dann auch der H. Paulus in einem schon oben angezogenen Orth zu den Hebreern sagte: **Sehet zu / daß nicht etwann jemand under euch ein boßhafftiges Hertz deß Unglaubens habe.** Ein Mensch / welcher sich mit seinen Brüdern in Gespräch einlasset / und offt redet von denen anbettens-würdigen Tugenden GOttes; von seiner Gerechtigkeit / welcher nur allein durch das Blut eines unendlichen Schlacht-Opffers hat können genug gethan werden; von seiner Barmhertzigkeit / welche Jhn angetriben hat / seinen einzigen und geliebtisten Sohn herzugeben; von dem / was JEsus Christus für uns gethan hat; von seinem schmertzhafften Leyden; von der Glory / die Er uns erworben / und von denen für die Gottloſen bereiteten Peynen ein ſolcher kan kein Wolgefallen ab der Sünd haben.

II. Sollen wir uns ermahnen / den Urheber unseres Wesens inbrünstiglich; über alle Sachen; Jhn nur allein / oder umb Seinetwillen zulieben / und dessentwegen will es sich geziemen.

1. Daß wir / einer den andern offt schamroth machen / umb daß wir den jenigen so wenig lieben / von welchem wir das Leben erhalten / und ohn welchen wir niemahl das Liecht wurden gesehen haben; daß wir schier niemal /

oder

oder nicht mit der seiner Majestät schuldigen Ehrerbietigkeit von Jhm reden; daß wir so selten an Jhn gedencken; und daß wir Jhn nicht in solchem Ansehen / und so hoch halten / als die Geschöpff / welche wir lieben.

2. Daß wir in Betrachtung ziehen die gerechte Beweg-Ursachen / welche uns / Jhn zulieben / antreiben; als die Fürtrefflichkeit seiner Natur; seine unendliche Vollkommenheiten / und seine Gutthaten / welche wir mit unserer Armuth und verderbten Natur vergleichen sollen.

III. Sollen wir einander ermahnen / unsere Begierlichkeiten abzutödten / und absonderlich jene Gemüths-Regung / welche am meisten in uns herrschet. Dahero wäre wol zuwünschen / daß man einen getreuen Freund hätte / welchem man sein Hertz offenbahren / und die Gemüths-Regung / welche uns am hefftigisten plaget / vertreulich sagen dörffte / damit man den Rath / dessen man nöthig ist / von jhm empfange. Vorderist sollen wir einander ermahnen / jene vier Gemüths-Regungen / die Hoffarth / die Rach / den Geitz und den Neyd zuüberwinden / weilen schier alle andere auß disen entspringen: Man muß offt von denen unglückseelig- und kläglichen Würckungen diser vieren Lastern reden / auff daß wir nicht allein einen gerechten Abscheu darvor bekommen / sondern uns auch Mittel / dieselbe überwinden zukönnen / an die Hand gegeben werden.

IV. Sollen wir uns ermahnen / die Welt und jhre Eytelkeiten zuverachten; dieweil man gestehen muß / daß die Liebe der Welt die gröste Ubel verursache. Wir müssen betrachten die Nichtigkeit derer Sachen / welche die Menschen am höchsten schätzen / und zugleich auch die Fürtrefflichkeit derer jenigen / welche sie verachten: Wir müssen erwegen / was das Gold / das Silber / die Reichthumer und die Herrlichkeit der Erden gegen dem Friden der Seel und deß Gewissens / gegen der Empfindung der Liebe seines GOttes / und gegen der Glory deß Paradeyß zurechnen sey.

V. Sollen wir einander ermahnen / uns selbst zuverachten / damit wir die uns etwann zugefügte Schmachen nicht so sehr / wie wir zuthun pflegen / empfinden / und nicht allzeit in Bösem vermercken / wann uns solche Personen vorgezogen werden / welche / unseres erachtens / doch weniger Verdienst / als wir haben.

VI. Sollen wir uns ermahnen / mit dem Stand / in welchem wir uns befinden / vergnügt zuseyn; dieweil wir eintweder verpflichtet seyn / uns dem Willen deß jenigen zuunterwerffen / welcher unser HErr ist; oder dieweil wir nicht zweiffeln sollen / daß der Stand / in welchen uns GOTT gesetzt hat / nicht der jenige seye / der

uns am besten gezieret ; indem Gott unendlich besser / als wir / weißt / was uns nöthig ist / oder nicht : oder dieweil wir öffters beobachtet haben / daß / wann uns GOTT das jenig / was wir am meisten wünscheten / gegeben hätte / wir die Unglückseeligiste wurden gewesen seyn.

VII. Sollen wir uns ermahnen / unsere Feind / und so gar die / so uns verfolgen / zulieben ; dise Ermahnung ist umb sovil nothwendiger / umb wievil schwerer dem Fleisch fallet / die jenigen zulieben / welche uns beleydigen / und zu quälen trachten. Wir müssen einer dem andern die Beweg-Ursachen / welche uns in der Schrifft vorgeschriben werden / und uns verbinden sollen / die jenigen / zulieben / die uns Leyds anthun / vertragen / und die jenigen / welche unser Fleisch entgegen einwendet / umb uns zur Rach anzutreiben / widerlegen / und beantworten.

VIII. Soll unsere Ermahnung dahin zihlen / uns der allergeringsten Sünden zuenthalten ; dieweil nicht eine eintzige ist / welche die Göttliche Majestät nicht beleydiget / und sein Gesatz nicht übertrettet ; und dieweil wir all unsere Kräfften anwenden sollen / GOtt / sovil uns möglich ist / zugefallen. **Seyt vollkommen** / sagt JEsus Christus / **wie euer Vatter vollkommen ist.**

IX. Sollen wir uns ermahnen / offtermahlen an den Tod und an das darauff folgende Gericht zugedencken : Dises ist die nutzlichiste Betrachtung / umb in uns selbst zugehen ; unsere Hoffarth zuuntertrucken ; der Welt überdrüssig zuwerden ; vor der Sünd uns zuhieten ; und uns dahin zuvermögen / daß wir mit Forcht und Zittern unser Heyl würcken.

X. Letztlich sollen wir einer den andern ermahnen / in dem Glauben beständig zuverharren / und die Sach GOttes / wann wir darzu beruffen werden / standhafftig zubeschützen. Dises soll eine der fürnembsten Ursachen unserer Ermahnungen seyn ; wie dann der H. Paulus / der uns gebiettet / uns untereinander zuermahnen / lehret / daß dises darumb seyn soll / **damit wir vom lebendigen Gott nicht abweichen.** Heb. 3. Dahero sollen wir offt reden von der Schönheit und von der Warheit deß Glaubens / welchen wir bekennen / durch Entgegenhaltung derer falschen Secten / die in der Welt seynd ; von der pflicht / so wir haben / JEsum Christum vor denen Menschen zubekennen ; von der Glory / welche denen / die dise Bekantnuß machen / vorbehalten / und von denen Peynen / welche allen / die vom wahren Glauben abfallen / zubereittet seynd. Wir sollen öffters zu einander sagen / daß / wann wir schon alles umb Christi JEsu willen verlassen und leyden / wir dan-

dannoch niemahl thun werden / was Er umb unsertwillen gethan hat ; daß alle erdenckliche Marter und Peyn denen uns vorbereitteten Gütern nicht zuvergleichen seyen ; daß alles / was man uns verspricht / umb unsern Glauben zuverlassen / gegen dem Werth dessen / was uns GOtt hoffen lasset / und gegen dem Werth deß Fridens der Seelen / welchen Er uns auch schon in disem Leben zugenüssen gibt / nichts zuschätzen sey ; und daß uns alle Trohungen der Menschen und Teuffeln nicht so sehr erschröcken sollen / als die ewige Peyn der Höllen / und die schwere deß gerechten Zorn GOttes.

Es ist aber nicht genug / uns auff dise Weiß zuermahnen / wir müssen auch einander derer jenigen Fehler und Mängeln welche wir oder andere in unserm Thun und Lassen in acht nemmen / treuhertziglich erinnern / damit wir darob seyen / selbe zuverbessern / und also GOtt und denen Menschen wolgefälliger werden.

Dise Ermahnungen und treuhertzige Erinnerungen sollen geschehen.

I. Mit einer **Klug-** und **Fürsichtigkeit.** Es haben nicht alle Menschen eine gleiche Gemüths-Beschaffenheit ; einige haben kein Wolgefallen / daß man jhnen von dem jenigen rede / was sie thun sollen ; dieweil sie jhrer Schuldigkeit nicht genug thun wollen : Etliche / indem sie weder die geringste Lieb zum Glauben / noch einige Forcht vor GOtt haben / machen auß allem / was man von der Gotts-Forcht redet / ein Gespött : Einige / sobald man jhre Gemüths-Regungen angreifft / erzörnen sich / und glauben / man wolle sie tadlen ; andere seynd etwas vernünfftiger. Es werden Leuth gefunden / mit welchen man von jhnen selbst niemahl anderst / als unter Frembden und entlehneten Namen reden muß ; es gibt andere / welche man durch Erzehlung unserer Mängeln nach und nach dahin führen muß / daß man auch von denen jhrigen reden kan. Man muß also auff die Personen / mit welchen wir leben / fleissig acht geben / auff daß wir jhre Lebens-Arth / jhre Schwachheiten / die Ursachen / welche sie zu disem oder jenem antreiben / und jhre Gewonheiten erkennen lehrnen. So gibt es auch Gelegenheiten und Zeiten / zu welchen man alzeit wol angehört wird ; es gibt aber auch andere / da man kein Gehör findet ; dessentwegen muß man die bequeme Zeit und Gelegenheit zuerwehlen wissen. Man muß mit einem Menschen / wann er in seiner hefftigisten Gemüths-Regung ist / vil anderster umbgehen / als wann seine Begierlichkeit nachgelassen hat : Es seynd Menschen / bey welchen man die Gemüths-Regung vilmehr erwecken / als stillen wurde / wann man sie zur Zeit / da jhre Begierlich-

keit in jhnen herrschet / und sie selbe erfüllen können / tadlen und erinnern wolte. Damahls muß man grosse Geschicklichkeit gebrauchen / und trachten / etwann eine andere Gemüths-Regung zuerwecken / umb dardurch die jenige / welche in jhnen die Oberhand hat / abzuwenden. Man muß die junge Leuth auff eine andere Weiß bestraffen / als die Alten; und die jenigen / welche unvorsetzlicher Weiß in eine Sünd gefallen seynd / anderst / als welche mit vorbedachtem Rath gesündiget haben: Aber niemahl muß man jemand als schuldig bestraffen / man sey dann zuvor versichert / daß er schuldig seye. Endlich muß man auff die Orth / in welchen man sich befindet / acht haben.

Diese Ermahnungen und Bestraffungen sollen in geheimb geschehen / damit sie nicht glauben / daß wir jhre Mängel andern offenbahren / und jhre Schand vermehren wollen.

Man kan sich über die Klug- und Fürsichtigkeit / mit welcher Nathan den König David zubestraffen kame / nicht genugsamb verwundern: Er wolte jhm seinen Ehebruch verweisen / und jhn zugleich verpflichten / daß er sich selbst schuldig gebe und seine Sünd erkenne. Zu disem End sprach er zu jhm: **Es waren zween Männer in einer Statt / der eine war reich / und der ander war arm: Der Reiche hatte sehr vil Schaaf und Rinder; aber der Arm hatte nichts mehr / dann nur ein einziges Schäflein / daß er gekaufft und aufferzogen hatte / daß auch bey jhm mit seinen Kindern zugleich auffgewachsen war; es hatte von seinem Brodt gessen / auß seinem Becher getruncken / und in seiner Schoß geschlaffen / es war jhm / als wäre es seine Tochter gewesen: Als aber ein Frembder zu dem Reichen kam / schonte er zunehmen von seinen Schaafen und Rindern / sonderen nahm das Schäflein deß armen Manns / und bereittete davon Speiß für seinen Gast.** Da David diß hörte / ergrimmete er über disen reichen Mann / und sagte / daß der jenig / der daß gethan hat / ein Kind deß Tods sey. Nathan wartete nur auff dises / dahero sprach er gleich darauff zu jhm: **Du bist derselbig Mann.** Disem Beyspil sollen nicht nur allein die Geistliche Hirten / sondern auch alle Christglaubigen nachfolen.

II. Sollen die Ermahnungen mit einer **Sanfftmuth** geschehen. **Liebe Brüder** / sagte der H. Paulus zu den Galatern am 6. Cap. 1. v. **wann etwann ein Mensch durch einige Sünd übereilet wurde / so unterrichtet jhr / die jhr Geistlich seyt / einen solchen im Geist der Sanfftmüthigkeit / und hab acht auff dich**

dich selbst / damit du nicht auch versucht werdest. Die Sanfftmuth hat eine unendliche Krafft / eine Seel zugewinnen / und selbe wider zu ihrer Pflicht zubringen. Deß Menschen Hertz ist stoltz und hochmüthig / lasset sich schwer regieren / und wird über die massen zornig / wann man hart mit ihm umbgehen will ; aber wann man mit Sanfftmuth redet / so höret es an / was man zu ihm sagt / und schaffet damit öffters guten Nutzen.

Man muß all dise Arten deß Hochmuths meyden / als welche allen Menschen mißfallen / und die jenigen / mit welchen wir also umbgehen möchten / dahin vermögen kunten / daß sie glauben wurden / wir wolten uns über sie erhöchen

Es gibt dannoch Gelegenheiten / in welchen man sich der Schärpffe gebrauchen muß ; als zum Exempel / wann man siehet / daß unser Nächster in Gefahr ist / zu Grund zugehen / und wann man ein verstocktes Hertz vom Schlaff der Sünden auffwecken muß.

Letztlich müssen dise Ermahnungen allzeit mit einem Geist der Liebe geschehen ; wir sollen in selbigen sehen lassen / daß die Liebe / so wir zu unseren Brüdern tragen / uns darzu anfrische / und unsern Mund eröffne / damit sie erkennen / daß wir nicht suchen / sie im geringsten zubeschämen / sondern vilmehr ihr Leben zuverbessern / und daß wir wünschen / sie möchten dergleichen Ermahnungen auch gegen uns gebrauchen. Es seynd Menschen / welche ihre Nächsten nur allein ermahnen und bestraffen / dieweil sie sich an ihnen **rechen** wollen ; andere / dieweil sie ihnen **mißgünstig** und **neydig** seynd ; etliche / dieweil sie dardurch eine **eytele Ehr** suchen. Die erste gedencken nichts anders / als die jenigen / welche sie ermahnen / ins Geschrey zubringen ; die Andere trachten nur allein / selbe zuernidrigen ; die Dritte aber verlangen sich selbst zuerhöhen. Alle dise Ermahnungen geschehen auß keinem Christlichen Antrib : Nur allein die jenigen thun / was der Glaub von ihnen erfordert / welche ihre Nächsten auß brüderlicher Liebe / und zu dem Zihl / GOtt zugefallen / ermahnen.

Dise Ermahnungen sollen offt geschehen ; der H. Paulus will / daß wir selbe **täglich** widerhollen. Und in Warheit / täglich seyn wir unterschidlichen Versuchungen unterworffen ; täglich sollen wir unser Heyl würcken ; täglich suchet der Satan uns zuverschlingen ; täglich sehen wir Aergernussen ; täglich können wir fallen ; alle Tag können wir sterben.

In dem Krieg / welchen die Menschen gegen einander führen / macht man bißweilen Stillstand der Waffen ; aber in dem geistlichen Krieg ist we-

weder Stillstand noch Frid mit dem Teufel / und niemal fallt er uns grausamer an / als wann wir ihn sehr weit von uns entfernet sehen ; wann wir bißweilen glauben / weit von der Gefahr zuseyn / stehen wir am nächsten darbey. Unsere Gemüths-Regungen seynd niemahl völlig außgelöscht / und wann wir vermeinen / sie seyen starck eingeschlaffen / und schier in uns gestorben / da wachen sie mit desto grösserer Stärcke auff. Dahero müssen wir täglich gute Wacht halten / und sowol für uns selbst / als auch für unsere Brüder sorgen. Deß Menschen Hertz ist wie jene unfruchtbare oder (gleichsam zusagen) undanckbare Felder / welche man offt umbackern muß. Man hat wider sovil Laster zustreitten / sovil Gemüths-Regungen zuüberwinden / und sovil Begierlichkeiten abzutödten / daß man nicht gnugsam offt ermahnen kan. Man muß es nicht auff den morgenden Tag verschieben / dieweil wir nicht wissen / ob wir oder unsere Brüder den morgenden Tag haben werden / und ob der Tod nicht villeicht unsere Brüder oder uns selbst unversehens überfallen wird.

Die Zeit dises Lebens ist die Zeit der Ermahnungen / wie sie die Zeit der Buß ist ; aber gleichwie nach dem Tod weder die Buß / noch die Barmhertzigkeit mehr statt haben wird / also werden auch die Ermahnungen kein statt mehr finden : Dahero müssen wir einer den andern ermahnen / so lang / wie der H. Paulus sagt / es heut heisset.

Es haben sowol die jenigen / welche ermahnen / als auch die / welche ermahnt werden / einen Nutzen davon.

Es haben einen Nutzen / die / so ermahnen.

I. Dieweil wir / andere ermahnende / dem außdrucklichen Gebott GOttes gehorsammen ; seine Ehr befürdern / dem Satan seinen Raub auß den Klauen reissen / und dardurch die Gnad und den Seegen GOttes auff uns ziehen / welcher / da Er sihet / mit was für Freud wir seine Befelch vollziehen / und die jenigen / welche sich unglückseeliger Weiß von Ihm entfernet haben / widerumb zuruck führen / dise schwache Unterwindung auch schon in disem Leben belohnet / biß Er sie einsmahls in der rechten Vernunfft seines geliebtisten Sohns krönen wird.

II. Dieweil wir durch die Ermahnungen / so wir andern geben / uns selbst ermahnen ; durch die kräfftige Beweg-Ursachen / dardurch wir unsere Brüder zubereden trachten / uns selbst überreden ; durch die Forcht / so wir ihnen einjagen / uns selbst erschröcken ; durch die Anfrischung zur Beständigkeit uns selbst vest setzen ; durch ihre Bekehrung uns selbst bekeh-

kehren ; und durch jhre Seeligmachung selbst die Seeligkeit erlangen.

III. Dieweil wir unsern Nächsten ermahnende / demselben Anlaß geben / daß er uns hinwiderumb ermahne / uns unserer Pflicht erinnere / unsere Mängel uns zuerkennen gebe / oder auß unserm Irrthumb zuruck führe / und in dem Stand / in welchem wir seyn / uns bestättige.

IV. Dieweil wir uns selbst verpflichten / recht und gut zuleben ; dann wir wurden uns ja schämen / die jenigen Sünden zubegehen / so wir in andern straffen ; und anbey hätten wir zubeförchten / man möchte zu uns sagen : **Was sihestu einen Splitter in deines Bruders Aug / und sihest den Balcken in deinem Aug nicht?**

Endlich lehret uns der H. Jacobus in dem 5. Cap. seiner Epistel / was für einen Nutzen die jenigen / welche andere ermahnen / zugewarten haben. **Meine Brüder** / sagt er / **so jemand under euch jrren wurde von der Warheit / und jemand jhn bekehret / der soll wüssen / daß / wer einen Sünder vom Jrthumb seines Wegs bekehret / der wird seine Seel vom Tod erlösen / und wird die Vilheit der Sünd bedecken.**

Man wird ohne grosse Mühe begreiffen / was für einen Nutzen die jenigen haben / welche ermahnet werden / wann man betrachtet / daß wir darumben so offt fallen / dieweil wir auff unsere Schuldigkeiten / und auff die Warheiten / welche uns in dem Evangelio gelehrt werden / nicht genugsam achtung geben. Als zum Exempel / wir lassen uns durch die Versprechungen der Welt gewinnen / und durch jhre Trohungen erschröcken / dieweil wir nicht an die Verheissungen GOttes und an seine Gericht gedencken : Wir ergeben uns denen Wollüsten deß Fleisches / dieweil wir die traurig- und jämmerliche Würckungen / sobald darauff folgen / nicht genugsam betrachten : Eben auff dise Weiß muß man von denen anderen Sünden reden. Wann wir also einer den andern dessen / was wir thun sollen / offt erinnerten / so wäre unmöglich / daß wir nicht nach und nach unsere Gemüths-Regungen überwindeten / und vil Sünden / welche wir täglich zubegehen pflegen / vermeydeten / dieweil GOtt / unsere Sorgen zusegnen / niemal unterlassen wurde.

Dise Ermahnungen seynd auch sehr nutzlich / unsern Glauben zuvermehren / unsere Hoffnung zuerhalten / unsern Eyfer und unsere Lieb gegen GOtt zuentzünden. Wann in dem Krieg die Soldaten einander anfrischen / so verrichten sie offtermahlen wunderswürdige Thaten / welche sie villeicht nicht wurden gethan haben / wann sie nicht also einer den andern beherzt gemacht hätten.

Wann dise Ermahnungen sonst keine andere Würckung hätten / als daß sie uns von sovilen Sünden / die wir zubegehen pflegen / abhalteten / so wurden wir nothwendiger Weiß verpflichtet seyn / uns zuermahnen ; dieweil nichts ist / so wir nicht thun solen / damit wir GOtt wolgefällig werden.

Es scheinet / daß alle Christen einer so nutzlichen Pflicht mit gröstem Fleiß genug thun solten / und doch muß man gestehen / daß sie über die massen vernachläßiget werde ; ja man gedenckt gar nicht darauff / und darff man nur ein wenig nachsehen / was in denen meisten Häusern vorbeygehet / so wird man selbst bekennen müssen / daß under allen Schuldigkeiten / welche die Liebe deß Nächstens erfordert / keine so wenig beobachtet werde / als dise.

Einige bringen ihr Leben zu mit Spilen / Sauffen / und Fressen / und ertränckeu offtermahl ihre Vernunfft in dem Wein.

Andere unterhalten sich mit liederlichen und unnützen Sachen.

Etliche seynd auff eine lasterhafftigere Weiß beschäfftiget / und suchen undereinander Mittel / ihre Brüder zubetriegen.

Andere kommen zusamen / ihrem Nächsten die Ehr abzuschneiden / seynd die Werck ihrer Brüder böß / so haben sie eine Freud / dererselben Umbständ zuvergrössern ; seynd sie aber gut / so trachten sie / selbe zuverringern / und beschuldigen die jenigen / so sie thun / daß sie eintweder hochmüthig oder Heuchler seyen.

Einige legen sich schändlicher Weiß auff das Schmeichlen ; betten die Personen / so sie lieben / oder von welchen sie einige Gunst erwarten / als eine Gottheit an / und haben / engentlich zureden / die Augen nur allein darumb / damit sie die Vortheil / so ihnen zukommen können / sehen mögen.

Andere machen Gesellschafften / umb sich in denen Wissenschafften zuüben : Und dise Gesellschafften sollen und können nicht getadele werden : Nichts destoweniger aber seynd sehr wenig / welche zum Heyl ihrer Brüder arbeiten / und wann auch etliche seynd / welche ermahnen und straffen / so thun sie solches offt vil mehr / auff daß sie ihrer Hersch-Sucht und ihrer Verdrüßlichkeit ein Genügen leisten / als daß sie die jenigen / welchen sie ihre Fehler verweisen / zur Besserung bringen.

Wann ich denen Ursachen / warumb sich die Menschen dißfalls also verhalten / in etwas nachsuche / so finde ich derer nicht wenig / welche ich allda anzumercken nicht für unnutzlich erachte.

Ins gemein kan man sagen / solches geschehe / dieweil man GOtt und seinen Nächsten wenig liebet ; oder dieweil

weil wir unsere Brüder / wie uns selbst lieben : Wir lieben uns nur allein / damit wir das jenig / so uns einige Beschwerlichkeit erwecket / fliehen / und dem jenigen / was unsere Begierlichkeiten vergnüget / nachstreben. Dessentwegen glauben wir eine grosse Lieb gegen unsern Brüdern zutragen / wann wir selbe vor einer zeitlichen Gefahr warnen / oder wann wir jhnen eben dieselbe Wollüsten / welche wir mit so grosser Begierd suchen / verschaffen : Aber weder umb unser Heyl noch umb das jhrige thun wir uns vil bekümmern.

Anjetzo etwas mehrers und besonders davon zureden.

I. Gibt es Leuth / welche darfür halten / es sey schon genug / daß sie für sich arbeiten / ohne sich anderer anzunehmen ; dieweil ein jeder sein eigenen Last tragen werde. Dise Personen geben uns zur Antwort / daß sie genug zuthun haben / jhrem eigenen Heyl abzuwarten / ohne sich wegen jhren Brüdern zuplagen ; und daß sie gar wol zufriden seyn werden / wann sie jhre selbst eygene Heiligung befördern.

Dise betrügen sich sehr grob : Sie betrügen sich / 1. in dem / daß sie nicht achtung geben / wie außdrucklich jhnen das ein und das andere seye anbefohlen worden : Und daß eben derselbe Apostel / welcher zu jhnen sagt / würcket euer Heyl mit Forcht und Zittern / zugleich gebiette / daß sie einer den andern ermahnen / und sich under einander warnen.

2. Betrügen sie sich in dem / daß sie glauben / es sey nicht nöthig / daß sie Zuerwerbung jhrer eygenen Seeligkeit für das Heyl jhrer Brüder arbeiten. Ich bitte / sie wollen betrachten / was ich in dem andern Capitel gesagt hab. Man kan unmöglich seelig werden / wann man GOTT und seinen Nächsten nicht liebet ; heist dises aber GOtt lieben / wann man nichts thut / auff daß Er geliebt / und seine Ehr befördert werde ? Und ist diß die Lieb gegen seinem Bruder / wann man jhn jämerlicher Weiß in seinen Sünden zu Grund gehen lasset ?

3. Betrügen sie sich in dem / daß sie sich einbilden / daß man sie für das Heyl jhrer Freunden arbeiten / sie die Zeit / welche sie selbst zu jhrer Heiligmachung anwenden solten / für andere anwenden / als ob sie in Würckung jhres Nächsten Heyls jhr eygenes nicht würcken kunten : Da wir doch angezeigt haben / daß wir durch die Ermahnungen / so wir unsern Brüdern geben / uns selbst ermahnen / und durch jhre Seeligmachung selbst die Seeligkeit erlangen.

Disen 3. Betrachtungen füge ich noch hinbey eine Vierdte / so in dem bestehet / daß die meisten / welche dises Gespräch halten / und welche glauben / sie haben nicht einmahl Zeit genug /

nug / auff sich selbst / zugeschweigen auff andere zugedencken / sich nicht die geringste Beschwerlichkeit machen / ihre Zeit unglückseeliger Weiß zuzubringen / und zwar bald in denen Wollüsten deß Fleisches / bald in sorgfältiger Nachfragung über das Thun und Lassen ihrer Nachbarn / umb darvon in ereygneter Gelegenheit zuurtheilen ; bald mit unnutzlichem Geschwätz / und bald mit übeln Wercken.

II. Werden andere gefunden / welche ihre Brüder nicht ermahnen / dieweil sie nur an sich selbst gedencken / und nur für sich allein Leben.

Dise Leuth möchten schier / wie Cain der erste Mörder auff der Welt sagen : Bin ich dann meines Bruders Hüter ? Und die Ursach / warumb sie sich umb ihre Nächsten nicht bekümmern / kombt daher / daß sie keine andere Gottheit / als sich selbst erkennen / glaubende / das gantze menschliche Geschlecht seye nicht würdig / daß sie darfür einige Sorg tragen sollen. Sie lieben weder GOtt noch ihre Brüder / dahero / wofern sie nicht Buß würcken / und ihr Leben verändern / sollen sie nichts anders / als die erschröcklichiste Würckung der Göttlichen Gerechtigkeit erwarten.

III. Widerumb seynd einige / welche sich gegen ihrem Nächsten zwar barmhertzig erzeigen / und sehr hoch empfinden wurden / wann man sie einer Unbarmhertzigkeit beschuldigen solte ; welche aber noch nicht wol begriffen haben / wie nothwendig die brüderliche Ermahnung seye.

In Ansehung diser Menschen / darff man sie nur bitten / ihr tägliches Thun und Lassen ein wenig zubetrachten. Wann sie einen Ubelthäter zur Richtstatt außführen sehen / werden sie zum Mitleyden bewegt / und wann sie ihn erlösen kunten / wurden sie es thun / absonderlich / wann sie glauben solten / daß diser Ubelthäter sein Leben verändern und sich bekehren wurde : Wann sie einem Betrangten nicht zuhilff kommen / und einen Menschen / den sie erretten kunten / wurden untertrucken lassen / wann sie einem Blinden / der vom Weeg verirret / und am Rand eines hohen und gehen Orths seyn wurde / die Hand nicht darreichen / und wann sie einem höchst bedürfftigen Armen das Allmosen verweigern solten / so wurden sie sich deßentwegen ein Gewissen machen. Sehet / wie ihre Seel beschaffen ist ? Nun frag ich sie / ob sie glauben / minder verpflichtet zuseyn / einer Seel / so zu ihrem Verderben eylet / zuhelffen ; selbe dem Teufel auß den Händen zureissen ; sie von dem Rand deß höllischen Aberunds / in welchen sie sich stürtzen will / zuruck zuziehen / sie in ihrer Finsternus erleuchten / und in ihrem Hunger zuspeisen ? Ist es dann eine grössere Härtigkeit deß Hertzens / wann

wann man den Leib seines Bruders sterben / als wann man desselben Seel zu grund gehen lässet ; wann man ihn einem grausamen Glaubiger übergibt / der jhn in eine Gefängnus wirfft / umb darinnen sein Leben zuenden / als wann man jhn dem Teufel überlasset / welcher jhn in die Höllen / umb alldorten ewig gepeinigt zuwerden / wegschleppen will? Ist es ein grössere Unbarmhertzigkeit / wann man einen Menschen / welchen die wüttend- und rasende Feind allenthalben zutödten suchen / nicht warner ; als wann man selbigen nicht erinnert / in was für einem elenden Stand er sich befinde / und was für Unglück er zuerwarten habe / wann jhn der Tod / so jhm aller Orthen nach dem Leben stellet / unversehens überfallen solte? Ist es ein grössere Grausamkeit / wann man einem in hefftigen Schmertzen ligenden Krancken ein bewehrtes Mitel abschlaget / als wann man eine Seel nicht heilen will / welche umb sovil kräncker ist / dieweil sie jhre Ubel nicht fühlet : wann man einen Menschen / der in einer tieffen Schlaff-Sucht ist / nicht auffwecket / als wann man eine Seel / welche in einer sündlichen Sicherheit schlaffet / nicht erwecket? Fürwahr wir können vil weniger unterlassen / das Heyl unserer Brüdern zuwürcken / als selbigen Zuunterhaltung jhres Lebens dienlich zuseyn. Es befinden sich nicht alle Menschen in dem Stand / denen Arm- und Mühseeligen mit jhrer Hülff beyzuspringen / dieweil sie offt selbst gantz Elend anderer Hülff bedürfftig seynd ; aber ein jeder kan seine Brüder ermahnen / und selbigen gute Erinnerungen machen.

Dahero beschwöre ich alle die jenigen / welche vermeinen solten / sie wurden verdambt werden / wann sie in Ansehung jhres Nächsten nicht thäten / was ich gesagt hab / daß sie thun / und wann sie jhm jhre Hülff und jhr Allmosen verweigerten ; ich beschwöre sie / sag ich / sie wollen betrachten / daß sie nicht weniger straffwürdig seyn werden / wann sie auß Christlicher Lieb jhre Brüder nicht ermahnen / und für jhre Seel nicht die geringste Sorg tragen.

Die Ursach / warumb wir uns ein Gewissen machen / einem Armen das Allmosen zuversagen / hingegen aber für nichts achten / selbigen wegen dem Heyl seiner Seelen nicht zuerinnern / ist / wie ich schon angedeutet hab / dieweil wir nur allein die Güter der Welt / und was in gegenwärtigen Leben vonnöthen ist / lieben / und anbey glauben / wir lieben unsere Nächsten schon genug / wann wir jhnen eben dieselbe Vortheil und Nutzen / so wir selbst verlangen / wünschen und jhnen selbe verschaffen.

IV. Gibt es Leuth / welche auß Zagheit jhren Nächsten nicht ermahnen

nen wollen ; dieweil sie nemblich besorgen / sich bey denen / die sie ihrer Mängeln erinnern / und selbe dessentwegen bestraffen wurden / verhaßt zumachen. Ist es aber nicht eine seltzsame Sach / daß man den Zorn derer Menschen mehr / als den Zorn GOttes / und folglich mehr förchtet / derer selben Feindschafft auff sich zuladen / als ihre Seel zu Grund gehen sehen / und wegen ihrer Sünd und LasterRechenschafft zugeben : Dann es ist gewiß / daß / wann wir sehen / daß unsere Brüder / einige durch ihr ärgerlich- und üppiges Leben / andere wegen ihrem Gottslästern / diese durch ihre Ungerechtigkeit / jene wegen ihrem übeln Nachreden / etliche wegen ihrem Geitz / andere durch ihre Hoffarth zu ihrem Verderben eylen / und wir selbe / so fern wir können / durch unsere Ermahnungen nicht zuruck halten / wir wegen ihrem Untergang eben so grosse Rechenschafft geben müssen / als wann wir sie wegen unserer Unbarmhertzigkeit vor Hunger sterben liessen. Dergleichen Menschen / welche förchten / einige Ungunst auff sich zuziehen / gedencken nicht einmahl daran / daß sie das Gebott JEsu Christi erfüllen solten / als welcher uns gebietet / unser Leben für unsere Brüder darzusetzen / wann solches ihrer Seelen Heyl erfordert.

V. Siehet man andere / welche ihre Brüder weder ermahnen / noch bestraffen wollen / dieweil sie besorgen / sie möchten hernach von selbigen nicht mehr so hoch geachtet / und so sehr / wie anjetzo / gelobt werden / welche also nichts mehrers förchten / als dises Weyrauchs / dessen Geruch ihnen so angenemb ist / beraubt zuwerden. Diese Personen seynd nicht werth / daß man sich bemühe / zubestreitten / und ihre falsche Meynungen zuwiderlegen / ja sie wurden selbst nicht gestehen därffen / daß jene Lieb / so sie zu ihrem eigenen Lob tragen / ihnen das Maul in Ansehung ihrer Brüder zusperret: Sie wurden nicht haben wollen / daß man sie für so verzagt ansehe / oder daß man nur von ihnen gedencke / daß sie eine so kleinmüthig- und niderträchtige Seel haben. Dahero schreitte ich zu einer andern Arth Menschen.

VI. Diese seynd jene / welche nicht ermahnen wollen / dieweil sie nicht wollen ermahnt werden. Sie lassen alle Menschen nach ihrem Gefallen leben / dieweil sie förchten / man möchte sie villeicht beunruhigen ; ihr einziger Wunsch ist / daß sie in Geniessung ihrer schändlichen Wollüsten nicht zerstöret werden. Diese letztere seynd die Allerstraffwürdigsten / sie können sich nicht rechtfertigen / und dieweil sie weder ihr eigenes / noch das Heyl der jenigen würcken wollen / under denen sie leben / so verdienen sie billich verdambt zuwerden : Die andern seynd zwar nicht so sehr / doch aber

Ge-

genugsam lasterhafftig; wie dann der H. Augustinus in Nachsuchung derer Ursachen / warumb da die weltberühmte Statt Rom von Alarico der Gothen König eingenommen worden / die Kirch dermassen verwüstet und betrübt werde / under denen Sünden / welche den Zorn GOttes über die auch allergerechtiste gezogen haben / jene böse **Uebersehung** setzet / durch welche man die Sünder weder ermahnet / noch underweiset / noch bestraffet / eintweder daß man förchtet / selbigen in jhrer Gegenwart einigen Unwillen zuverursachen / oder daß man solche sich nicht will zu Feinden machen / welche in denen weltlichen Geschäfften und in der zeitlichen Eigennutzigkeit schaden können / als nach welcher wir auß angebohrner Begird einiges Verlangen tragen; oder auß unserer Schwachheit uns in selbiger einiges Verlurts besorgen. Diser H. Bischoff lehret / daß dise Uebersehung / welche die Menschen gegen denen Gottlosen haben / in jener Welt mit jhnen gestrafft zuwerden verdiene. Gleichermassen mercket er an / daß / obschon die Pflicht und Schuldigkeit / seinen Nächsten zuermahnen / nicht in allen gleich seye / und daß die jenige vil mehr darzu verbunden werden / zu welchen der Prophet dise Wort sagt: **Der Sünder wird in seiner Sünd sterben; aber ich will sein Blut fordern** / die andern sich dannoch darvon nicht befreyen können / also zwar / daß sie sündigen / wann sie selbe vernachlässigen / auß Forcht / es möchte jhnen ein schlechter Dienst darfür erwisen werden. Dises ist die Meynung deß H. Augustini und deß H. Pauli.

Die jenigen / welche jhre Brüder weder ermahnen noch bestraffen wollen / machen ein oder den andern Einwurff / so man widerlegen und beantworten muß.

I. Schämen sie sich nicht im geringsten / uns zusagen / daß dises nicht der Gebrauch sey / und daß die jenigen / die es thun solten / für Heüchler und solche Leuth wurden gehalten werden / welche sich von andern unterscheyden wolten.

Es ist eine wunderliche Sach / daß die Menschen mehr den Gebrauch als den Willen GOttes ansehen / gleichsam ob die Gewonheit die Regel unsers Thun und Lassen seyn solte. Der H. Augustinus beklagte sich schon seiner Zeiten / daß vil Menschen in disem unglückseeligen und reissenden Bach biß dahin kommen; daß sie die gröste und abscheulichiste Sünden für geringe / ja / wann sie ein Gewonheit darauß gemacht hatten / für gar keine Sünden halteten. Man muß sich betriegen / und seine Vernunfft nicht gebrauchen wollen / wann man nicht siehet / daß der wahre Christ sein Thun und Lassen nicht nach dem Verhalten

derer Menschen / under welchen er lebet / sondern nach dem Liecht deß Wort GOttes / und seines Gewissens anstellen / und sich nicht nach dem / was andere thun / sondern nach dem / was jhm GOtt zuthun befilcht / richten soll: Anhero kan sich gar wol schicken / was von einem auß denen Vättern angemercket worden / daß nemblich JEsus Christus gesagt habe: **Ich bin die Warheit** / und nicht / Ich bin die Gewonheit. Nicht weniger ungereimbt ist es / wann man denen außdrucklichen Gebotten GOttes nicht gehorsamen will / auß Forcht / man möchte für andächtig gehalten werden: wurde man nicht sagen / die Andacht und Gotts-Forcht sey ein Laster / dessen man sich schämen soll / gleichsam ob man sich nicht für einen Ruhm halten solte / von allen Menschen für solche Personen angesehen zuwerden / welche GOtt lieben / und Jhm zudienen grossen Eyfer verspühren lassen? Was kan man von denen / welche für andächtig gehalten zuwerden / einige Beschwerlichkeit machen / anderst urtheilen / als daß sie sich jhres Erschaffers schämen; und was sollen die jenigen / welche in disem Stand seynd / erwarten?

Man wird mir aber villeicht sagen / daß man sich nicht förchte / für andächtig / sondern für einen Gleißner angesehen zuwerden. Dises ist eine elende Außflucht; was ligt uns daran / daß man uns für Heuchler haltet / wann wir eine warhaffte Gotts-Forcht haben; oder daß uns die Menschen mit verächtlichen Augen ansehen / wann wir der Gutheissung Gottes versichert seyn. Die wahre Gotts-Forcht wird über lang oder über kurtz von der Falschen unterschiden; und wann man GOtt liebt / wie man Jhn lieben soll / so bekümmert man sich wenig umb das Urtheil derer Menschen.

Zum II. sagen sie / wollen sie anderer Thun und Lassen nicht tadeln / und darüber jhr Urtheil fällen; dieweil sie sich dardurch bey allen / mit welchen sie umbgehen / und einige Gemeinschafft haben / verhaßt machen.

Aber zugeschweigen / daß es unendlich beschwerlicher ist / von GOtt für kleinmüthig / als von der Welt für einen Tadler gehalten zuwerden / und vil unerträglicher ist / den Zorn GOttes / als den Haß derer Menschen über sich zuziehen; so ist gewiß / daß man keinen für einen Tadler oder Bestrafer halten wird / wann man ermahnet / wie es seyn soll / und wann man äuserlich alle Weiß zustraffen vermeydet / als auff welche die Welt / absonderlich bey dem jenigen achtung gibt / welcher jhre Werck urtheilen oder bestraffen will.

Zum III. wenden sie vor / daß man sich die jenigen / so man ermahnet / und etwann mit Worten zubestraffen sich unterfanget / zu Feinden mache.

Ich

Ich gestehe / daß es so übel geartete Leuth gibt / welche sich alles / was man zu jhnen sagt / verdrüssen lassen. Aber:

1. Sollen wir uns nicht nur einzig und allein dahin befleissen / mit unsern Freünden wol zustehn / und selbigen keine Verdrüßlichkeit zuverursachen; sonder unser Zweck soll vorderist seyn / GOtt zugefallen / und uns allezeit dermassen gegen unsern Brüdern zuverhalten / daß sie uns zulieben und hoch zuachten / gleichsam gezwungen werden / und den Abscheuen / so wir vor den Sünden tragen / genugsam in uns abnehmen können. Wann wir nur unserer Schuldigkeit ein Genügen leisten / und in unserm Thun und Lassen keine Boßheit verspühren lassen / so sollen wir uns im übrigen nicht vil bekümmern / und nur allein dahin trachten / daß wir die jenigen zu Freunden haben / welche Freund Gottes und der Gerechtigkeit seynd.

2. Gleicher massen erweiset die üble Beschaffenheit derer meisten Menschen nichts anders / als daß wir behutsam umbgehen müssen / wann wir unsere Nächsten ermahnen / oder mit Worten bestraffen wollen / auff daß der jenige / welchem wir dise Ermahnungen geben / wann es möglich ist / nicht vor den Kopff gestossen werde.

Zum IV. suchen sie sich zuentschuldigen / mit dem Vorgeben / sie förchten / die Leuth beschämbt zumachen.

Aber was soll man mehr förchten / jhre Beschämung / oder jhren Untergang? Jhnen eintweder auff etliche Augenblick eine Beschwerlichkeit zuverursachen / oder sie in der Gefahr lassen / einsmahls die ewige Peyn und Qual außzustehen? Sollen wir uns mehr besorgen wegen der Beschämung unserer Brüder / als daß wir an jenem Tag selbst Schamroth gemacht werden / wann uns GOTT fragen wird / warumb wir uns seine Ehr so wenig haben angelegen seyn lassen / und seine Gebott so gering geachtet haben?

Zum V. Werffen sie uns vor / daß man durch dise Ermahnungen nichts außrichte. Aber:

1. Ist dises keine Ursach / welche uns von Verrichtung deß jenigen / so uns GOTT befilcht / abhalten soll / wir müssen unserer Pflicht genug thun / und den Fortgang GOtt überlassen.

2. Ist der Warheit nicht gemäß / daß man durch dergleichen brüderliche Ermahnungen nichts außrichte; es geschicht offtermahlen / daß unsere Mühe und unsere Sorgen sehr nutzlich seynd / und von GOtt geseegnet werden: Die Allerverstocktisten gehen bißweilen wider in sich selbst / und wann man sie zu gewisen Zeiten angreifft / kan man zimlich über jhr Hertz meister werden. Es hat mit unsern Ermahnungen eine Beschaffenheit / wie mit dem Saamen / den wir

in die Erden werffen / er gehet nicht zur Stund und auff einmahl auff / und die Schnitt-Zeit ist von der Säe-Zeit weit entfernet.

Zum VI. Sagen sie / es seye unmöglich / daß man hingehe und alle Menschen ermahne. Aber

1. Nennet man offt unmöglich / was man nicht thun will / wie es der H. Augustinus an etlichen Orthen gar schön gesagt hat.

2. Wird nicht von einem jeden in besonders erfordert / daß er alle Menschen ermahne / sondern man will / daß er dises gegen denen / mit welchen er umbgehet / verrichte ; In Ansehung derer andern kan er zu denen / welche selbe können / oder zu jhren Seelen-Sorgern sich verfügen / auff daß sie jhnen die nöthige Ermahnungen geben.

Zum VII. Wenden sie vor / daß sie nicht genugsamen Gewalt haben: Aber dises ist ein grosser Fehler ; wann ein Hauß einfallen will / und desselben Jnwohner / wofern sie nicht herauß gehen / unfehlbar werden verschüttet werden / ist nicht ein jeglicher genugsam befugt / selbige deß bevorstehenden Unglücks zuwarnen ? Hat man nicht genugsamen Gewalt / einem Menschen / der gefallen ist / auffzuhelffen ? Oder einem mit erschröcklichen Schmertzen gequälten Krancken ein Mittel / dardurch man jhm einige Linderung machen kan / an die Hand zugeben ? Glaubt man / daß ein grösserer Gewalt vonnöthen sey / seinen Bruder deß erbärmlichen Zustands / in welchem er sich befindet / zuerinnern ; jhn auß seinem Jrrthumb zuruck / und auff den wahren Weeg deß Himmels zuführen ? überdiß kan man dann an der Schuldigkeit / so uns darzu verpflichtet / zweifflen / da wir vernommen haben / daß uns der H. Paulus außtrucklich gebiettet: **Ermahnet euch selbst under einander.**

Zum VIII. Sagen sie / es stehe jhnen nicht zu / andere zuermahnen / und noch vil weniger / selbe zubestraffen / dieweil sie darinnen ein wenig zu scharpff seyen / und anbey förchten / es möchte ein solches nichts gutes nach sich ziehen.

Aber können sie nicht sich selbst überwünden / auff daß sie ein gutes Werck verrichten ? Wann es sach ist / daß man etwas zugewinnen suchet / so verhaltet man sich / wie man will / und auß grosser Begird / einen guten Fortgang zuhaben / thut man sich allzeit verhalten / wie man sich verhalten soll / damit ein glückseeliger Außgang erfolge : Warumb will man dann nicht auch in disem ein wenig sich selbst angreiffen ?

Letzlich geben sie uns zuverstehen / daß keine Freud sey / sich dem Muthwill und viehischen Beginnen gewiser Personen zuunterwerffen.

Jch

Ich gestehe es selbst; aber diſes soll uns nur allein verbinden / auff die rechte Zeit achtung zugeben / und die bequemliche Augenblick zuerwöhlen / in welchen auch die allerwildiſte in sich selbst gehen / und denen / die sie ermahnen / Gehör geben.

Uber alles diſes soll man noch betrachten / daß / wann wir auß Christlicher Barmhertzigkeit / und umb der Liebe Gottes willen die Gelegenheiten / unſere Brüder zuermahnen / suchen werden / GOtt / welcher die Hertzen nach seinem Gefallen bieget / uns allzeit werde Gnad finden lassen / umb vor denen / so wir werden bestraffen wollen / mit der H. Schrifft zureden.

Die gröſte Beschwerlichkeit bestehet in dem / daß man die Menschen recht zuermahnen und zubestraffen wisse: Es seynd einige / denen die strenge / grobe / und widerwärtige Weiß derer / welche jhnen die Warheit vortragen / vilmehr / als die Warheit selbst mißfallet; und man muß bekennen / daß etliche anderer Mängel mit solchem Hochmuth und Boßheit außſtellen / daß die jenigen / welche also bestrafft werden / nicht allein keinen Nutzen darvon schaffen / sondern sich nur zurächen trachten.

Dahero glaube ich / daß man sich

1. Befleiſſen müsse die Gemüths-Beschaffenheit derer Personen / mit welchen wir einige Gemeinschafft pflegen / zuerkennen lehrnen.

2. Muß man die Zeit / und so gar die Augenblick / in welchen sie das jenig / was man jhnen sagt / günſtiger anhören / in Betrachtung ziehen.

3. Wann man sie beſuchet / kan man mit dem Gespräch unvermerckt auff die Gotts-Forcht kommen / und von denen uns allgemeinen Mängeln und Fehlern reden.

Diſes gibt mir Anlaß / daß ich nothwendig anmercken muß / was gestalten zuwünſchen wäre / daß man in denen Verſamblungen ein wenig geiſtlichere Gespräch anſtellen möchte / als der Zeiten leyder! zugeſchehen pflegt / und daß man niemal von einander gehe / man habe dann zuvor von GOtt geredt / und etwelche gute und heilige Erinnerungen gemacht.

4. Wann man von denen uns allgemeinen Mängeln geredt hat / muß man zu denen beſondern Fehlern ſchreitten / und von der Gemüths-Regung / so man beſtraffen und verbeſſern will / Meldung thun / anbey aber achtung geben / daß man ſelbe noch nicht im geringſten auff jemand deute.

5. Kan man die Kennzeichen diſer Gemüths-Regung anmercken / und ſelbe gerechter maſſen vor- und abbilden.

6. Ebenfalls kan man ſich under einander vertreulich fragen / ob man eine Neygung diſer Gemüths-Regung in ſich empfinde; man kan reden /

auff was für eine Weiß sie unsere Hertzen überwältige / und zu was sie uns gemeiniglich antreibe.

7. Wird etwann geschehen / daß die Person / mit der wir reden / uns ihre Schwachheit gestehen wird / so haben wir schon vil gewonnen; wir müssens aber darbey nicht verbleiben lassen / sondern selbe Person mit Sanfftmuth ermahnen / daß sie sich bemühe / sich selbst zuüberwinden / zugleich ihr auch vorstellen / wie sehr diese böße Begierlichkeit von GOtt gehaßt werde / und was erbärmliches darauff folge. Man muß in uns verspühren können / daß wir noch mehr davon gedencken / als sagen / damit unsere Brüder nicht glauben / daß wir unsere Beredsamkeit zu Entwerff- und Beschwärtzung ihrer angenemben Begierlichkeit zugebrauchen / ein Wolgefallen haben.

8. Wann die Person / welche wir ermahnen / uns anfänglich nicht bekennen will / daß sie dieser Gemüths-Bewegung unterworffen sey / müssen wir dessentwegen den Muth nicht sincken lassen; das jenig / so wir gesagt haben / wird unfehlbar einige Einbildung in ihr erwecken.

9. Auff daß wir sie verpflichten / uns offenhertzig zugestehen / zu was sie ihre Zuneigung habe / können wir bißweilen (so fern wir es für gut erachten) selbiger die Gemüths-Regung / zu welcher wir uns am meisten geneigt zu seyn vermercken / vertrauen und sie umb Rath fragen; villeicht wird diese Verträulichkeit zuwegen bringen / daß sie uns hingegen ihre Begirden offenbare.

10. Wann alle diese Reden nichts vermögen / so können wir auff die Zeit / ja auff die Augenblick achtung geben / in welchen die Person / so wir werden ermahnen wollen / einiges Merckzeichen der Gottsforcht in ihr verspühren lasset / welches zugeschehen pflegt / wann man ihr einen traurigen Zufall erzehlet / oder wann sie mit Trübsaal überhäuffet wird / und in andern dergleichen Begebenheiten: man muß sich diser Gelegenheiten bedienen / damit man selbe / und mit selbiger sich selbst zu Vollziehung seiner Schuldigkeit ermahne / auff daß man also denen Gericht GOttes entgehe / und von dem Tod nicht unversehens überfallen werde: Man muß sie inständig bitten / sie wolle uns sagen / was sie in uns wahrnemme / so GOtt und denen Menschen mißfallen könnte; anbey aber derselben hinwiderumb versprechen / daß wir ein gleiches in Ansehung ihrer thun wollen.

11. Wann wir vermercken / daß die jenigen / so wir ermahnen wollen / uns die Freyheit / ihnen zuzureden / gegeben haben / so sollens wir thun; es muß aber erscheinen.

Erst-

Erstlich / daß die Liebe / so wir zu Christo und zu unserm Nächsten tragen / uns darzu antreibe.

Anderten / daß wir wegen dem Stand / in welchem sie seynd / zum Mitleyden bewegt werden / und unser Hertz einen hefftigen Schmertzen empfinde / umb daß sie denen Gebotten GOttes und der Catholischen Kirchen nicht gehorsamen.

Drittens / daß wir uns weder mehr / als sie schätzen / noch ihre Personen under dem Vorwand / daß wir einige Mängel in ihnen vermerckt haben / verachten.

12. Wann wir sehen / daß wir sie durch unser Zureden ein wenig bewegt haben / so müssen wir sie hernach inständig bitten / sie wollen ihren erbärmlichen Zustand bey sich selbst beherzigen / und über ihre Seelen sich erbarmen; wir müssen sie beweglichist bitten durch das Blut unsers Seeligmachers / und durch die Glory / so Er uns zubereittet / durch ihren warhafften Nutzen und durch den geheiligten Namen GOttes / den sie anbetten.

13. Nach Verfliessung etlicher Tägen muß einer den andern fragen / ob man einen Fortgang gemacht habe; und wann man keine Verbesserung verspühret / soll man die Ermahn- und Bestraffung auffs neue vor die Hand nehmen / und durch den herzunahenden und villeicht nicht mehr weit entfrneten Tod einander erschröcken.

14. Wann wir verspühren / daß all unsere Ermahnungen nichts verfangen / so müssen wir dergleichen verstockte Leuth noch nicht verlassen / sondern uns anderer Freunden Hülff darzu bedienen.

15. Muß unser Hertz wegen ihnen heimblich gleichsam in Thränen zergehen / und wir müssen über sie weinen / wie JEsus Christus über Jerusalem weinete.

16. Endlich müssen wir GOTT stets für sie / und für uns bitten; vorderist aber soll unser aufferbäuliches Leben an statt der Ermahnungen seyn. Durch unsere Ermahnungen können wir selbe überreden / aber durch unsere gute Beyspil / welche eine solche Stärck haben / daß man derselben schwerlich widerstehen kan / pflegen wir sie gleichsam mit einer Ketten zum Guten zuziehen; und dises ist die Ursach / warumb der H. Paulus in seiner 1. Epistel zu den Thessalonichern am 5. Cap. dise zwey Ding zusamen setzet / sprechend: **Ermahnet euch untereinander / und einer erbaue den andern.**

Nun hast du gesehen / was man für eine Ordnung halten kan in Ansehung gewiser Personen / welche eine so böse und wunderliche Beschaffenheit haben / daß wir billich förchten / sie möchten unsere Ermahnungen übel auffnemmen. Es gibt andere / gegen denen man sich nicht so vorsichtig und

weiß-

weißlich zuverhalten hat: Ja es gibt einige / mit welchen man auff eine gantz andere Weiß umbgehen muß. Aber es ist unmöglich / einem jeden vorzuschreiben / was er thun soll; dahero siehe allda nur ins gemein das Mittel / dardurch man den erwünschten Zweck erlanget / oder wenigst nicht übel ankombt; dises Mittel aber ist.

1. Mit denen Menschen also umbzugehen / wie wir mit selbigen umbgehen wurden / wann wir eine und zwar hohe Gnad von jhnen erlangen wolten.

2. Niemahl durch etwas anders darzu angetriben werden / als damit man GOtt gefalle / und seinen Nächsten seelig mache.

3. Unser Verhalten nach der Erkantnus anzustellen / welche wir von der Gemüths-Beschaffenheit jener Personen haben / derer Seeligkeit wir würcken wollen.

4. Letzlich solche unsere Schuldigkeit zuwerckstelligen zur Zeit / die wir zu glücklichem Fortgang unseres Vorhabens am bequemlichisten zuseyn erachten / und die wir erwehlen wurden / wann wir sie umb eine grosse Gunst / nach der wir mit grosser Begird streben / bitten wolten.

Under denen Sachen / welche bey denen Menschen den erwünschten Fortgang am meisten verhindern / ist die Weiß / mit der man die Ermahnungen an- und auffnimbt. Gar wenig nehmen selbe an / wie sie solten: Ein jeglicher sagt zwar / er liebe die Warheit / und wünsche / daß man jhm seine Unvollkommenheiten entdecke; aber keinem will wolgefallen / dise Warheit anzuhören: Dessentwegen dann gar wol gesagt worden / daß man gern die Ehr / die Warheit zulieben / und anbey auch die Vergnügenheit / selbe niemahl anzuhören / haben wolte. Wir gedulden / daß man uns etwelche geringe und allgemeine Mängel außstellet / und zuerkennen gibt / wir wollen aber nicht haben / daß man unsere warhaffte Begierlichkeiten angreiffe / und uns jener Lasteren ermahne / die uns bey der Welt in Verachtung bringen / und uns Anlaß geben / uns selbst zuverachten. Wir wollen unsere Unvollkommenheiten nicht gestehen / dieweil wir glauben / daß selbe / so lang wir sie nicht bekennen / verborgen seyn werden; und dises ist die Würckung unserer Hoffart / und unser eigenen Lieb.

Inzwischen kan keine grössere Thorheit begangen werden / als wann man nicht haben will / daß man uns ermahne und bestraffe.

Wann man uns einige Mittel / unsere Leiber zuheylen / geben wolte / wurden wir selbige mit Freuden und mit danckbarlichem Gemüth annemmen; warumb soll man dann nicht auch die jenigen annemmen / die man uns darbiettet / unsere Seelen zuheylen?

Wer-

Werden wir allzeit / und nur allein so grosse Sorg tragen / daß wir jenen Leib erhalten / welcher in das Grab / und denen Würmen zur Speiß werden muß; herentgegen aber jene Seel vernachläßigen / welche uns von denen unvernünfftigen Thieren unterscheydet / uns denen Englen gleichförmig macher / und das Ebenbild GOttes tragt?

Damit man seinen Geist vorbereitte / die brüderliche Bestraffungen recht anzunemmen / muß ein jeder folgende Betrachtungen machen.

I. Daß alle Menschen einen rechtmässigen Beruff haben / ihre Brüder zuermahnen / und daß also keiner in Bösem vermercken soll / wann ihn ein anderer mit Worten bestraffet; dieweil diser das Recht darzu hat / und dardurch das Gebott Gottes erfüllet / ja in dessen Unterlassung wider die Liebe deß Nächsten sündigen wurde / wie wir es in dem andern Capitel erwisen haben.

II. Daß unser einziges Zihl seyn soll / vollkommen zuwerden / und der GOttheit höchstens wolgefällig zuseyn; also daß man uns keinen bessern Dienst erzeigen kan / als uns zu unserer eigenen Erkantnus zuführen / auff daß wir täglich vollkommentlicher zuwerden trachten / als wir seyn.

III. Daß die Ermahnung das gröste Kennzeichen der Freundschafft seyn / so man von einem Freund erwarten könne / als welcher uns getreulich sagt / was andere an uns tadeln / und uns mithin lehret / was wir / unsern Feinden das Maul zusperren / thun müssen.

IV. Daß wir auß allen Menschen der gantzen Welt die Schmeichler am meisten meyden sollen / dieweil sie durch ihr Liebkosen uns ins Verderben bringen / und das Widerspil deß jenigen / was sie sagen / in ihrem Hertzen hegen; ja die jenigen / so sie loben / innerlich eben so sehr verachten / als sie äusserlich bezeugen / daß sie selbe in Werth und hohem Ansehen halten.

V. Daß wir uns über die jenigen / welche uns bestraffen / weder damahls erzürnen sollen / wann sie uns zuerkennen geben / daß wir Mängel an uns haben / darvon wir gantz befreyt zuseyn / vermeinen; noch damahls / wann sie uns unserer Unvollkommenheiten erinnern / die uns zwar bekant waren / anbey aber glauben / sie seyen verborgen; dieweil wir uns erfreuen sollen / die Fehler zuerkennen / welche wir nicht glauben an uns zuhaben / auff daß wir selbe verbessern; und dieweil wir ihnen vilmehr dancken als zörnen sollen / umb daß wir nunmehr wissen / daß unsere Laster / wie wir vermeinen / nicht verborgen seynd / damit wir uns derer selben sorgfältiger enthalten / nicht den geringsten Anlaß /

unser Verhalten zutadlen / hinfüro mehr geben / und bey denen / die uns kennen / und vorhero verachteten / uns widerumb in hohes Ansehen bringen.

VI. Daß wir die Ermahnungen / so man uns gibt / sie geschehen gleich auß brüderlicher Liebe / oder auß Boßheit / allzeit wol und in Gutem auffnehmen sollen / eben auff die Weiß / wie wir die jenigen / so uns zu Linderung unserer Ubeln bewehrte Mittel bringen wurden / jederzeit auffs beste auffnehmen wolten / ohne ferners Nachforschen / auß was Antrib sie solches gethan haben. Wir haben umb sovil mehr Ursach / dises zuthun / dieweil wir die / so uns bestraffen in Meynung / uns einen Widerwillen zuverursachen / nicht besser demüthigen und mehr beschämbt machen können / als wann wir jhnen für jhre uns gegebene Ermahnungen danck sagen.

Wann wir unsern Geist also vorbereittet haben / sollen wir.

I. Die Erinnerung / so man uns gibt / gern und geduldig annehmen / auch allen / die sich / uns zuermahnen / in die Gefahr begeben / gebührenden Danck erstatten. **Der Gerechte wird mich schelten** / sagt der Königliche Prophet im 140. Psalm / **ich werde dises wie eine Gunst** ansehen; **er wird mich straffen** / **dises wird mir ein fürtrefflicher Balsam** seyn.

II. Sollen wir gegen denen / die uns solche brüderliche Ermahnungen gegeben haben / unsere Freundschafft verspühren lassen / mit Bitt / sie wöllen jhnen ferner unsere Seelen Heyl angelegen seyn lassen.

III. Sollen wir nicht dahin trachten / in gewisen Gelegenheiten wegen dem / so uns ist gesagt worden / uns zubeschützen / auff daß nicht etwann erscheine / daß wir die uns geschehene Erinnerung übel auffgenohmen haben.

IV. Sollen wir die jenigen / welche uns bestrafft haben / nicht gleich widerumb denselbigen Augenblick ermahnen / sondern eine andere Gelegenheit erwarten.

V. Endlich sollen wir gäntzlich und gewiß darfür halten / daß man uns niemahl alles / was man in uns beobachtet / sondern nur etwas darvon sage / und daß wir das übrige selbst beyfügen müssen.

Gebett.

O GOTT! lasse uns dermassen wol begreiffen / wie sehr wir verpflichtet seyen / das Heyl unserer Brüder zuwürcken / daß wir uns hinfüro mit gröster Sorg darauff befleissen: Verleyhe uns einen heiligen Eyfer für deine Ehr / damit wir

uns denen / so selbe betasten wollen / starckmüthig widersetzen / und gibe / daß wir eine so inbrünstige Lieb gegen unsern Brüdern tragen / daß wir all unsere Kräfften anwenden / sie auff den Weeg deß Himmels / ihre Seel aber zur Seeligkeit zuführen / damit wir also vil zur Gerechtigkeit bringen / und dardurch einsmahls in deinem Paradeyß under andern Heiligen herfür zuscheinen hoffen können.

Dahero unterweise uns / auff daß wir andere unterweisen können / und heilige uns / damit unser aufferbäuliches Leben eben so vil als unser Lehr würcke. Sende uns deinen Geist deß Liechts und der Heiligkeit / und theile eben denselben auch unsern Brüdern mit / auff daß wir samentlich mit disem Geist erfüllte / den Weeg deiner Gerechtigkeit wandeln / und zu dem Zihl unseres himmlischen Beruffs gelangen / Amen.

Ende deß fünfften Buchs.

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pictet, Bénédict,

Christliche Sitten-Lehr, Oder Kunst, recht und gut zuleben Darinnen ein warhaffter Christ alle seine Schuldigkeiten ersehen, die Tugenden üben, und die Laster wird meyden lehrnen

Kempten 1702

Mor. 1295 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10598076-6
VD18 15072673-001